



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Alch. Roth-Schulz

241(1)

<36614786020016 

<36614786020016

Bayer. Staatsbibliothek

Deutsches
THEATRUM
CHEMICUM.

Auf welchem
der
berühmtesten

Philosophen und Alchymisten

Schriften,

Die von dem Stein der Weisen, von
Verwandlung der schlechten Metalle in
bessere, von Kräutern, von Thieren, von Gesund-
und Sauer-Brünnen, von warmen Bädern, von
herrlichen Arzneyen und von andern grossen Ge-
heimnissen der Natur handeln, welche bis-
hero entweder niemahls gedruckt, oder
doch sonst sehr rar wor-
den sind.

vorgestellet werden

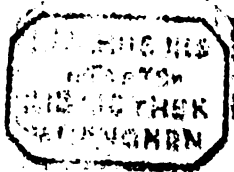
durch

Friederich Roth-Scholzen.
Herrenstadio-Silesium.

Erster Theil,

Nürnberg,

bey Adam Jonathan Felßeckern, 1728. ✓



THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY
SERIALS ACQUISITION
1285 EAST 58TH STREET
CHICAGO, ILL. 60637



Natur und Kunstlieben- der Leser!

GOTT! ist unser allerhöchstes Gut, (SUMMUM BONUM) von dem alle gute Gaben, all ein-
zig und allein, von oben her-
ab kommen, dem weder Gold noch Sil-
ber zu vergleichen, dann er ist der An-
fang ohne Anfang, das Mittel ohne
Mittel, das Ende ohne Ende, und mit
einem Wort: Der ewige und Allmäch-
tige, dreyeinige und unsichtbare grosse
GOTT, Himmels und der Erden, der
HERR HERR alles in allem; von
dem kommt auch die Weisheit, (a) und
(2 er

(a) Siehe unser *Theatr. Chem.* pag. 397. also
W. CHRYSOG. de Paris sagt: Die *Causa efficiens*
principalis unsers Philosophischen *Wassers* ist.
Gott

er giebt sie wem er will, das ist, Allen die ihn mit Ernst darum bitten; Unsere zeitliche und ewige Glückseligkeit, stehet allein in seiner Hand, und er will, daß allen Menschen soll geholffen werden, daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Darum liebe **GOTT** und deinen Nächsten, so wird dich **GOTT**, der dich zu erst (von Anfang) geliebet hat, wieder lieben, und das andere, nemlich alles, so dir nöthig und gut ist, wird dir zugeworffen werden, welches du alsdann als einen grossen Schatz, auch mit grosser Vorsichtigkeit wirst zu verwahren wissen, damit du alsdann, als ein guter Haushalter, am Tage der grossen Rechnung wohl bestehen mögest:

Gleich

GOTT der Allerhöchste, der unergündliche Brunnen aller Gütigkeit, von welchem alle gute Gaben zu uns herab kommen, der auch den Weg der Weißheit in naturalibus, seinen Gläubigen, die ihn darum andächtig bitten, und gebührend arbeiten, so wol mediate als immediate zeigt, und gnädigst offenbahret, welcher hochgelobet sey in allen seinen Wercken!

Gleich wie wir nun, von der ewigen Weisheit, und himmlischen Glückseligkeit, durch das wahre Wort Gottes, welches uns durch Mosen, die Propheten, Evangelisten, Apostel und durch das selbstständige Wort der ewigen Wahrheit selbsten, unsern Heiland und Erlöser Christum Jesum, zum Unterricht, zur Regel und Richtschnur hinterlassen worden;

Also ist uns auch die Weisheit zur zeitlichen Glückseligkeit, (b) in denen Schriften der wahren Philosophen, und Natur-Kündigern, deutlich beschrieben, und aufgezeichnet hinterlassen worden; Darinnen sie die Wahrheit liebende Sucher gefunden haben, noch finden, und auch besitzen; ob mir gleich viele tausend zuruffen werden, sie hätten solche noch nicht gefunden; Aber es gehet hier wie mit denen Prophetischen und andern Büchern der Heil. Schrift, die doch alle Deutsch seyn, wie

K. 3

es

(b) Nach welchem Verstande, kan auch das größte Stein der Weisen das Summum Bonum genannt werden.

es gemeiniglich auch dabey stehet: Alle Propheten Deutsch, und wie viele tausend Menschen sind nicht? die doch alle Deutsch verstehen, und wollen sie doch nicht verstehen lernen, da ist die darinnen enthaltene Heil. Wahrheit, die sie nicht suchen noch verstehen wollen. gewißlich nicht schuld daran. Und so gehet es auch mit denen Schriften der wahren Philosophen, (c) davon ich bishero bereits einige edirer habe, wie unten zu ersehen, und wann Gott in dieser Zeitlichkeit, nach seinen heiligsten Wohlgefallen noch ferner Leben und Gesundheit gehen wird, so werden auf diesem sogenannten Deutschen THEATRO CENEMICO, nach und nach mehrere auftreten, welche die Kunst, Verstandigen, und Natur: Geheimniß suchende Lieb-

(c) Die, wie Graf BERNHARD im andern Theil seines Buchs saget: Das die Philosophi in allen Stücken überein und zusammen stimmen, aber die Unweisen und Ignoranten, so keine Fili artis seynd, schweben in dem falschen Wahn, ob wären sie ganz wieder einander, und können es in ihren Ochsen-Gehirn nicht zusammen reimen.

Liebhaber vergnügen sollen, von deren
 Beht oder Umkehr ich hier weiter
 nichts gedente, weil ich gar wohl weiß,
 daß sie die, der Natur nachfolgenden
 Sucher der grossen Geheimnisse, von
 selbst, vernünftig und bescheiden, wer-
 den zu schätzen und beurtheilen wissen.

APERTA ARGA ARGANI ARTIFICIOSISSIMI.

Du hast ohne Zweifel gelesen, daß
 unsere Magi, Philosophi und Reges schrei-
 ben und ruffen, der Natur nach, hiers
 aus wisse, daß der, so in dieser Kunst et-
 was will fortbringen, erstlich wohl
 wisse und verstehe aller Metallen Ur-
 sprung, Geburt, Unterscheid, Freund-
 schafft und Feindschafft, und vernimm
 weiter, alle Metalla wachsen aus einer
 Wurzel, und ihre anfängliche Ma-
 terie ist einerley, unterscheiden sich aber
 allein in dem, daß eins reiner als das
 ander, auch eines mehr gekocht und
 digerirt ist; Dieses alles schreiben und
 zeigen an aller Philosophen Bücher,
 darinn die Wahrheit allein ist, und nicht

in den geschriebenen Vagantischen falschen Recepten und Proceßen, (d) das magst du sicher glauben, wer nun dieser Ursach Grund und Fundament wissen will, der lasse sich dieselben zu lesen (e) nicht verdriessen.

Wann

(d) Von Recepten und Proceßen, wird in unserm Deutschen THEATRO CHEMICO nichts zum Vorschein kommen, wer sich aber dennoch damit belustigen, sein Geld und auch die edele und kostbare Zeit verschwenden will, der kan nur allein in Hrn. D. JOH. JOACH. BECHERS Chymischen Glücks-Safen, eine Collection von funffzehen hundere Chymischen Proceßen, in einem Bande beyammen finden. Aber Hr. D. Becher wuste davon selber Nichts; Ob er gleich sonst in der Scheide-Kunst und in vielen andern Wissenschaften ein grund-gelehrter Mann war, darinnen ich ihm auch hier nichts will zu nahe gesagt haben. Andere von einer grosser Anzahl solcher Proceß-Krämer, wie solche in unserer Bibliotheca Chemica verzeichnet zu finden, seht hier gar nichts zu gedencken.

(e) Die Schriften der Philosophen, wollen mit guter Aufmerksamkeith gelesen, und oft wiederholet seyn, wo man anders einigen Nutzen und Vergnügen daraus schöpffen will. So du aber

Die

Wann nun der Kunst, und Natur
 Liebende Leser, dieses verstehet, und
 ein merckfames Auge des Verstandes,
 und Nachsinnens darauf richten will,
 so werde ich nicht nöthig haben mich in
 dieser Vorrede weitläufftiger aufzuhalten,
 weil ich glaube, daß ich alles, (ob
 gleich

X 5

gleich

Die wahre Weisheit, und die grossen Geheimnisse der Natur, nicht bey denen wahren Philosophen suchen wilst, sondern dich nur an die Sophistischen Proceß-Krämer, welches Betrüger sey, halten wirst, die andern goldene Berge versprechen, und doch selbst nichts als nur Unverstand zu ihrem größten Reichthum haben, so werden sie dir, gleich wie sie ihn auch tragen, den Betrügerstab in die Hand geben, welches eine unumstößliche Grund-Wahrheit ist, dann was einer selbst nicht hat, daß kan er auch keinen andern geben, so wenig ein Blinder dem andern den Weg zeigen, oder sehend machen kan, welches leider schon viele tausend, wie wohl meistens zu spät erfahren haben, wie solches in unserm Theat. Chem. hin und wieder offenberzig, andern zu bezülichen Warnung soll angezeigt werden; Wenn es wann noch zu sehen, dem ist auch zu helfen, und kein vernünftiger Mensch, wird sich dieser guten und wohlgemeinten Warnung haben scheuten.

gleich kurz, jedoch mit wenigen, gründlich) gesaget habe, was ich hier vor nöthig zu seyn erachtet. Graf BERNHARD im andern Theil seines Buchs schreibt: In Summa, wer die Philosophos recht verstehet, der siehet ohne Brillen. Eines finde ich noch zu erinnern vor nothwendig, daß in diesem Theatr. Chem. pag. 130. in denen Anmerckungen versprochen worden, es solten auch in diesem ersten Theile noch folgende mit einverleibet werden, als: I. JOHANNIS TICINENSIS Chemische Schrifften: II. ANTHONII DE ABBATIA Send, Brief von Verwandlung der Metallen. Und III. EDOAVARDI KELLAEI Tractat von dem Stein der Weisen. Samt der Warnungs- Vorrede wieder die Sophisten und Betrüger. Wie dann auch: ROGERII BACONIS Schrifften. JEAN d'ESPAGNETS geheime Werck der Hermetischen Philosophie. ANONYMI PHILAETHAE, eröffneteter Eingang zu des Königs verschlossenen Pallaste. *Fratri* FERRARIJ *Monachi*, Tractat von dem Stein der Weisen, wie man den recht bereiten solte, haben sollen mit beygefüget werden,

den, da aber die Meße herben eilet, und auch die Gränzen eines jeden Theils, über dritthalb Alphabet nicht sollen überschritten werden, so haben wir hies mit von dem Ersten Theil das Ende erreicht, und versprechen die oben erwähnten Autores, nebst andern in dem nächst folgenden Zwëyten Theile, aufzutreten zu lassen: Nun wollen wir hier noch kurz mit Hrn. D. BENED. NIC. PEYRAEI Schluß bey BASILII VALENTINI Chymischen Schrifften seiner neuen Vorrede auch diese Vorrede beschließen; Wann er sagt: Diejenige aber, die diese Bemühung und Recommendation vor ein Werck de Lana Caprina, und nur so überhin ansehen, und gleich Spornstreichs, sonder vielen Studiren, Meditiren und Collationiren, die Sacra Naturae aufrennen wollen, verweist man wie billig, zu dem Lex welches der HIPPOCRATES von der Medicin ausspricht: Cæterum res Sacrae sacris hominibus communicantur, prophanis id fas non est, priusquam Scientiae Orgiis initentur, welches zu Deutsch etwann also könnte gegeben werden:

Ein Momus glaubet zwar, das grosse
 Wunder: Thaten
 Ausübe die Natur, doch kan sich gar
 nicht rathen,
 Da das verdeckte Gut in Schriften
 ihn behagt,
 Er aber gar zu blind den Stylum
 stets anflagt;
 Des Goldes wolt' er wohl, doch ist
 bey ihm kein Wille.
 Beym Lex der weisen Leut' zu stehen
 heilig stille.
 Doch soll nach Coi Sinn diß Lex ge-
 halten seyn,
 Es tritt durch diese Pfort kein Midas
 Bruder ein.

Prüffet alles, und das Gute behalt-
 tet. Nürnberg den 14. Januarii, am
 Tage Felix m. 7. A. S. R. 1728.





m!

S Erkehrte Sterbliche; wann werdet ihr wol Flug?

wann kriegt ihrs in dem Dienst der Eitelkeit genug?

Seyd ihr durch fremden Fall bisher nicht klüger worden?

gedenckt ihr weiß zu seyn, und häufft den Narren Orden?

Ach, leider! die Natur beseuffzet euren Trieb:

ihr hört die Lügen gern, und habt das Eitle Lieb!

Das nichtige Geschöpf will selbst den Schöpffer meistern,

und mit Geheimnissen, den Aberwitz verkleistern!

Wer

Wer im gemeinen Dienst so viel nicht
 nützen kan;
 wer jung, als Passagier, das Gütlein
 längst verthan;
 will nun im Müßiggang aus Gläsf-
 fern Rauch und Kohlen,
 (schaut doch diß Wunder-Werck;))
 des Schadens sich erholen.

Je mehr der Künstler sucht, je mehr er
 sich verirrt,
 weiter aus Eigen-Nutz beym Kolben
 laborirt;

Der Segen flucht davon; da ihm
 ein Stein der Weissen,
 und Sein Mercurius die schönsten
 Götter heissen.

Ach, Eitler sieh dich an! Dein Cor-
 pusmortuum
 deckt deine Thorheit auf, und du bleibst
 ewig tumm,
 wann die Geschöpf dir nicht nach
 der Natur gefallen,
 wann du dich ferner schleppst mit
 Wandlung der Metallen!

Hier

Hier, Leser! wird dir jetzt ein Schau-
 Plaz aufgethan,
 aus dem ein Kluger das mit Nutzen
 lesen kan,
 was GOTT mit Wunder-Krafft in
 der Natur verborgen,
 und wie man in der Schül soll weiß
 zu werden sorgen?

Du hörst, das manches Erz, Gold,
 Silber, Kupffer, Bley,
 Salz, Zinn, Mercurius, ein Schatz
 der Erden sey,
 so, wie der Kräuter Meng, wie
 Thiere, Bäder, Bronnen,
 Nur zu der Menschen Nutz, vom
 Höchsten Gut erfonnen.

Doch, wie ein Philosoph nicht Kohl
 und Rauch beliebt,
 wann er in der Natur auch seine
 Kräfften übt;
 so sucht er im Geschöpff den
 Schöpffer selbst zu finden,
 er läßt das Sterbliche* mit Kunst
 und Gold dahinten.

)(

Je


* Non est mortale, quod opto.


Je mehr er seinen Grund auf wahre
 Liebe baut,
 und selbst das Höchste Gut in seinem
 Glanz beschaut;
 je leichter zeigt er sich als Phönix
 aufzufliegen,
 und in der Cronen Pracht die
 Asche zu besiegen.

Je sorgfältiger sich der unverdroffene
 Herr Autor erzeigt, der betrogenen
 Eitelkeit das Fell von den Augen
 zu ziehen; je mehr Ehr und Unsterb-
 lichkeit hat aus dessen Devise seinem
 sehr werthen Freund pro-
 gnosticiren, und die ferner be-
 glückte Ausführung so wichtiger
 Unternehmungen wolmeynend be-
 glückwünschen wollen


M. Christoph Bezzel,
 P. L. C. Past. Wöhrd.

Ihr;



 hr, die ihr in den Koblen
 den Stein der Weisen hosen,
 und Gold erhaschen wolt:
 Ihr zahlt euch nur mit Worten,
 und findet in Retorten
 ein Nichts für eur gehofftes Gold.



 Die, welche ihre Sachen
 Noch besser wollen machen,
 verlassen diese Spur:
 Sie heissen uns Processen
 und anders Zeug vergessen,
 und folgen ledig der Natur.



 Das mögen sie so treiben,
 Ich will bey deme bleiben,
 was mir beständig bleibt:
 Sie mögen schmelzen, kochen,
 auf grosse Träume pochen;
 Wol dem, der etwas Höbers treibt!



 Ich richte meine Sinnen,
 die Schätze zu gewinnen,
 worinn die Seele ruht:
 Ich laß das Gold dahinten
 und suche GOTT zu finden,
 der ist mein Gold, mein höchstes Gut!

✻ ✻

Ich find in tieffen Grüfften,
 dort in den güldnen Schrifften
 die Gottes Geist verfasste,
 den rechten Stein der Weisen:
 Der soll mein Kleinod heißen,
 das mein vergnügter Geist umfasse:

✻ ✻

Spielt ihr mit euren Puppen,
 und achtet dünne Schuppen
 für Gold und Goldes Schein:
 Da, wo man sich nur plaget,
 und dennoch nichts ersaget,
 da will ich kein Adepte seyn.

✻ ✻

Im Himmel sind die Gaben
 die ihre Währung haben.
 Weg mit der Alchemie:
 Sich GOTT allein ergeben,
 das ist im Tod und Leben
 die richtigste Philosophie.

Diese Gedanken hdyet von der
 falschen und wahren Gold-
 maker - Kunst

Georg Christoph Munz,
 des Nürnbergischen Gymnastii Rector.

Ver.

Verzeichniß

derjenigen

Chymischen Schriften,
die ich seit Anno 1717. biß hieher
ediret habe.

I. Des Herrn Bernhardi, Grafen von der Mark und Tervis Chymische Schriften von dem gebenedeyten Stein der Weisen, aus dem Lateinischen ins Deutsche übersezt, ingleichen mit des Herrn D. Joachim Landens und anderer Gelehrten Anmerkungen, ans Licht gestellet durch Caspar Horn, Philos. & Med. Doctor, mit einigen Zusätzen vermehret durch Friederich Roth-Scholzen 8. Nürnberg bey Joh. Dan. Taubers seel. Erben 1717.

II. Ein Dialogus vom Stein der Weisen, Praeceptoris GEORGII, und ALBERTI Discipuli. Darinnen der vierdte Theil des Grafen BERNHARDI, von der Practica Lapidis Philosophici ausgeleget und erkläret wird. 8.

pag. 208.

III. Kurze Auslegung des Fontinleins,
XX 3 oder

oder vierdten Theils BERNHARDI VON ALBERTO BEYER, Fratre Ordinis Carmelitarum hinterlassen. Von welchem man schreibt, daß er wahrhaftig den Stein der Weisen gemacht und gehabt habe. 8. pag. 269

IV. De Magno Lapide Physico, oder ein klein Tractätlein von denen zwey Blümlein, daraus der Weisen Stein wächst. 8. 282

V. Anfang des vierdten Buchs, BERNHARDI, wie es in Französischer Sprache beschrieben. 8. 289

VI. Send-Brief Galli Etschenreuters, der Arzney Doctoris und Chimici, zu Schlettstadt Ordinarii Physici, geschrieben an Wilhelm Gratarolum, der Philosophie und Arzney Doctorem. 8. 294

VII. Dicta ALANI, das ist: Kurze Lehr- und Unterricht-Sprüche, von der Bereitung des grossen Steins der Weisen. Von einem alten Philosopho ALANO de Insulis, oder von Isle aus Flandern, beschrieben und hinterlassen. 8. 303

EPITAPHIVM ALANI,
 Quod Cisterciis extare scribit
 ALBERTVS CRANZIVS.

HIC JACET ALANVS QVEM HORA BREVIS
 TVMVLAVIT,
 QVI DVO, QVI SEPTEM, QVI TOTVM SCIBILE
 NQVIT.

Vixit in Gallia LVDOVICI XI. tempore, circa
 A. C. M. CCCC. XXX.

VIII. Metallurgia, das ist, von der Generation und Geburt der Metallen, und daß aus ihnen allein der grosse Stein der Weisen könne gemacht werden, von einem gelehrten Philosopho Hermetico beschrieben, und publiciret durch JOACHIM TANKIVM, D. 8. pag. 321

IX. GEORGII RIPLAEI, Canonici in England zu Bridlington, Chymische Schrifften, darinnen von dem ebenedeynten Stein der Weisen und desselben kunstreichen Praeparation gründlich gehandelt wird. Nach der Lateinisch- und Englischen Edition Herrn WILLIAM SALMON, Prof. Phys. ins Deutsche übersetzt durch Benjamin Roth-Scholzen, Philos. & Med. Doct. & Nürnberg, bey Joh. Daniel Taubers sel. Erben 1717.

X. ARTEPHII, des uhralten Philosophi, geheimer Haupt-Schlüssel zu dem verborgenen Stein der Weisen. Aus der Lateinisch- und Englischen Edition Herrn WILLIAM SALMON, Prof. Phys. ins Deutsche übersezet durch Benjamin Roth-Scholzen, 8. Nürnberg bey Joh. Daniel Taubers Erben 1717.

XI. Das eröffnete Philosophische Vaters Herz an seinem Sohn, welches er, wegen hohen Alters, nicht länger wolte vor ihm verschlossen halten; sondern zeigte und erklärte demselben alle das, was zu der völligen Composition und Bereitung des Steins der Weisen vonnöthen war. Sonsten in Französischer, nun aber in Teutscher Sprache publiciret durch Benjamin Roth-Scholzen, Philos. & Med. Doct. 8. Nürnberg bey Joh. Daniel Taubers secl. Erben 1717.

XII. D. Joh. Joachim Bechers, Römif. Kayserl. Majest. Rath, 2c. Chymischer Rosen-Garten, samt einer Vorrede und kurz gefassten Lebens-Beschreibung Herrn D. Bechers, zum Druck befördert

bert von Friederich Roth, Scholzen, & Nürnberg bey Joh. Daniel Taubers seel. Erben 1717. Diesen Rosen-Garten findet man auch in seinen Opusculis Chym. pag. 207. & seqq.

XIII. DEMOCRITVS, *Abderyta Graecus*, de Rebus Sacris Naturalibus & Mysticis, cum notis SYNESII & PELAGII, 8. Norimbergae 1717.

XIV. Tumba Semiramidis Hermeticae Sigillatae, quam si Sapiens aperuerit non CYRVS, AMBITIOSVS, Avarus, Regum ille thesauros, divitiarum inexhaustos, quod sufficiat, inveniet. H. V. D. 8. Norimbergae apud Heredes Ioh. Dan. Tauberi 1717.

XV. D. AVG. QVIRINI RIVINI, *Pathalog. atque Botan. Prof. Publ. in Academia Lipsiensi*, Manu ductio ad Chemicam Pharmaceuticam. Et IOH. FRANCISCI VIGANI, *Veronensis*, Medulla Chymiae variis Experimentis aucta multisque Figuris illustrata, cum indice rerum & verborum locupletissimo. Accedit CHYM. CURIOSA VARIIS, non solum ex Regno Vegetabili, sed etiam ex Minerali, & Animali, Experimentis adornata, cura FRIEDERICI ROTH-SCHOETZII, *Herrenst.*

Herrenst. Siles. 8. Norimbergae apud Haeredes Ioh. Dan. Tauberi 1718. Item EDITIO SECUNDA Norimbergae & Altdorfii apud Haeredes Ioh. Dan. Tauberi 1720.

XVI. MICHAELIS SENDIVOGII *Nobil. Pol.* Chymische Schrifften, darinnen gar deutlich von dem Ursprung, Bereit- und Vollendung des gebenedeyten Steins der Weisen gehandelt wird. Nebst einem kurzen Vorbericht ans Licht gestellet durch Friedrich Roth-Scholtzen, *Siles. 8. Nürnberg und Altdorff bey Johann Daniel Taubers seel. Erben 1718.*

XVII. MICHAELIS SENDIVOGII, seu I. I. D. I. Cosmopolitae vulgo dicti, Epistolae LV. quae à IOH. IAC. MANGETO, in Bibliotheca Chem. Curiosa, Chymiae amatoribus primo donatae, cura FRIDERICI ROTH-SCHOLTZII, *Siles. 8. Norimbergae apud Haeredes Ioh. Dan. Tauberi 1718.* Diesen Episteln sind auch Sendivogs Schrifften mit beygefüget worden, man hat ehedem funffzig und mehr Gulden vor ein geschriebenes Exemplar bezahlt. Vor einigen Jahren bekame ich durch den nun seligen Herrn
D. Ur-

D. Urban Gottfried Buchern, (a) aus Dresden, ein geschriebenes Exemplar, so er von Herrn D. Christian Hoelmann, Med. Doct. meinen auch sehr werthen Freund aus Polen, von der Polnischen Lysa, erhalten, wodurch ich bey einer andern Auflage diese Episteln werde verbessern können.

XVIII. Des vortrefflichen Abts SYNESI, aus Griechenland, Chymische Schriften, von

(a) Dessen hinterlassene Schriften sind: (I.) Zweyer guten Freunde vertrauter Brieffwechsel vom Wesen der Seele, samt des Editoris Vorrede und des Autoris nähern Erklärung, wie auch anderwärtigen Untersuchung des Wesens der Seele und des Geistes, 8. Amsterdam 1723. (II.) Der Ursprung der Donau in der Landgraffschaft Fürstberg, samt des Landes Beschaffenheit und Vermögenheit, untersucht, und mit andern hierzu dienenden Physicalischen Anmerkungen, auch einigen Oeconomischen Reflexionen, mit Kupfern vorgestellt von Urban Gottfried Buchern, D. 8. Nürnberg und Altdorff bey Johann Daniel Taubers seel. Erben 1720. (III.) Das Muster eines Nütz-Gelehrten, in der Person Herrn D. Johann Joachim Bechers, Kayserl. Majest. Cammer- und Commercien-Raths, nach seinen Philologischen, Mathematicischen, Physicalischen, Politischen und Morali- schen Schriften beurtheilet, und nebst seinem Lebens-Lauf, mit Kupfern vorgestellt von Urban Gottfried Buchern D. 8. Nürnberg und Altdorff bey Johann Daniel Taubers seel. Erben 1722.

von dem gebenedeyten Stein der Weisen und dessen Bereitung; wie solche ehemals aus der Kayserlichen Bibliothec sind communiciret, nun aber zum Druck befördert worden durch Friederich Roth-Scholzen, *Siles. 8. Nürnberg bey Johann Daniel Taubers seel. Erben 1718.*

XIX. BASILII VALENTINI, *Ord. Benedict.* Via Veritatis, oder: Der einige Weg zur Wahrheit, wie er solchen ehemals beschrieben hinterlassen; nun aber um dessen Fürs trefflichkeit willen den Liebhabern der wahren Weißheit zu Dienste den Sendivogianischen Schrifften mit beygefüget durch Friederich Roth-Scholzen, *Siles. 8. Nürnberg bey Johann Daniel Taubers seel. Erben 1718.*

XX. IOH. IOACH. BECHERI, *D. Spirensis Germani, Sac. Caesar. Majest. Consil. & Med. Elect. Bav.* Opuscula Chymica Rariora, addita nova Praefatione ac Indice locupletissimo multisque Figuris aeneis illustrata à FRIDERICO ROTH-SCHOLTZIO, *Siles. 8. Norimbergae & Altdorfii apud Haeredes Joh. Dan. Tauberi 1719.*

XXI. D.

XXI. D. Joh. Joachim Bechers,
 Römif. Kayserl. Majest. Raths etc.
 Mineralisches A. B. C. oder vier und zwanzig
 Chymische Theses von der Geburt, den
 Principiis, Unterschied, Vermischung und
 Auflösung deren Mineralien, Metallen, und
 übrigen unterirdischen Dingen etc. Deme
 noch mit beygefüget ist: I. Uebereinstimmung
 der Mercuriorum Lunae, p. 88. II. Con-
 cordantia Menstruorum p. 146. aus dem
 Lateinischen ins Deutsche übersehet, nun
 aber auf vieler Begehren zum Druck beses-
 dert durch Friederich Roth-Scholzen,
 Siles. 8. Nürnberg bey Joh. Daniel
 Taubers seel. Erben 1723. Dieses
 Mineralische A. B. C. findet man auch in
 seinen Opusculis Chem. rar. 8. die ich An.
 1719. ediret habe, pag. 97. & seqq. in La-
 teinischer Sprache.

XXII. Joh. Leop. Wilhelm Bi-
 dermanns, *Med. Lic. & Pract. Bamberg.*
 Unterweisung zur wahren Vniversal-Me-
 dicin; deme noch beygefüget Ben-Adams
 Traum-Gefichte, durch Floretum a Be-
 thabor; nebst Friederich Galli, Reise
 nach

nach der Einbde St. Michael; also ausgefertigt von Friederich Roth, Scholken, *Herrenst. Siles. 12.* Nürnberg und Altdorff bey Joh. Daniel Taubers seel. Erben 1723.

XXIII. Des Philosophischen Bilder-Saals Erster Theil, auf welchem die Bildnisse berühmter Philosophen, Alchymisten, Naturkündiger und anderer Erforscher der grössesten Geheimnissen natürlicher Wissenschaften, mit Fleiß versammelt worden, 4. Nürnberg und Altdorff bey Johann Daniel Taubers seel. Erben 1728.

XXIV. Deutsches Theatrum Chemicum, Erster Theil, in 8. Nürnberg bey Adam Jonathan Selscker 1728.



Bers

Verzeichniß derer in diesem Ersten Theile

sich befindlichen Tractate.

- I. IO. FRANC. BVDDEL, Untersuchung
von der Alchemie pag. 1
- II. GEORG. PHILIPP NENTERS,
Bericht von der Alchemie 147
- III. Wilhelm, Freyherrn von
Schröders, Unterricht vom
Goldmachen 219
- IV. Freyherrliche Warnungs-Vermaahnung
an alle Liebhaber der wahren Natur
gemessen Alchemiae Transmuta-
toriae 289
- V. LENOHARD MÜLLNERS, gründ-
licher Bericht von der Generation
und Geburt der Metallen 313
- VI. Bericht von der Generation und Re-
generation der Metallen 331
- VII. IOSAPHAT FRIEDRICH HAVT-
NORTHONS, oder Joh. Har-
prechts, dritter Anfang der Mi-
neralischen Dinge, vom Philoso-
phischen Saltz 339

Not. Besiehe unsere Bibl. Chem. unter dem
Rahmen HAVTNORTHON.

VII.

- VIII. CHRYS. de PYRIS, Pontische
oder Mercurial; Wasser der Weis-
sen etc. p. 391
- IX. EVGENII PHILALETHAE, Euphra-
tes oder die Wasser vom Aufgang
415
- X. IOH. FRIDERICH HELVETII, guls-
denes Kalb 482
- XI. IOH. PORDAEDSCHE, Philosophis-
ches Send; Schreiben vom Stein
der Weisheit 557
- XII. IOHANNIS de MONTE RAPHAÏM
Vorbothe der am Philosophischen
Himmelhervorbrechenden Morgens-
röthe 597
- XIII. FR. BASILII VALENTINI,
Triumph; Wagen des Antimonii,
mit THEODORI KERCKRINGII
Anmerkungen. Deme noch vor-
gesetzt Hrn. D. Georg Wolff-
gang Bedels, berühmten Pro-
fessoris zu Jena An. 1704. in eis-
nem PROGRAMMATE vom
BASILIO VALENTINO ertheilte
Nachricht und Recommendation.
Herrn

Herrn Jo. Franc. BVDDEI
SS. Th. D. und Prof. Publ. Ord.
Hoch, Fürstl. Sachsen, Hildburghausis-
chen Hochverdienten Kirchen, Raths u.

Historisch- und Politische
Untersuchung

von der

Alchemie,

und was davon zu halten sey?
aus dem Lateinischen ins
Teutsche übersetzt.

Nun aber zum Druck befördert
durch

Friederich Roth, Scholzen/
Herrenstadio Silesium.

Nürnberg,
Adam Jonathan Felcker,
An. 1733.

Kürzer Entwurff

aller derjenigen Materien, welche in gegenwärtiger Historisch- und Politischen Untersuchung von der Alchemie abgehandelt werden.

- §. 1. Die Ursach, warum man diesen Tractat geschrieben.
- §. 2. Die Goldmacher-Kunst ist im geistlichen Recht verboten.
- §. 3. In denen-Engelländischen Gesezen ist solche verworffen, und doch zuweilen auch zu treiben gebotten worden.
- §. 4. Wird allenthalben von Gelehrten angefochten und verworffen.
- §. 5. Wird in ganzen Schriften angetastet, und auch vertheidiget.
- §. 6. Der Goldmacher armseeliger Zustand, bringt ihre Kunst in Miß-Credit.
- §. 7. Verständigere lassen sich aber dieses nicht anfechten.
- §. 8. Man kan mit Philosophischen Gründen nicht beweisen, daß die Verwandlung derer Metallen wider die Natur seyn solle.
- §. 9. Ob man wegen der Dunkelheit derer Alchemistischen Schriften könne diese Kunst billiger massen vor verdächtig halten.
- §. 10. Man kommt auf die Erfahrung und Exempel: Ob auch in der uralten Aegyptischen Welt-Weisheit und Griechischen

Fabuln, können einige Merckmable solcher Kunst gefunden werden.

- §. 11. Was die Alchemie bey denen Griechen, Arabern, Chinesern vor Fata gehabt.
- §. 12. Ob Arnoldus de Villanova ein Exempel der Verwandlung habe dargethan.
- §. 13. Eben diese Frage wird auch von Raymundo Lullio vorgebracht.
- §. 14. Joh. Francisci Pici, Grafens von Mirandola, ingleichen Petri Gassendi und Joh. Baptista Helmonti Zeugnisse von Verwandlung derer Metallen.
- §. 15. Beweis Gründe, dadurch diese und dergleichen Zeugnisse in Zweifel gezogen und widerleget werden.
- §. 16. Die Brüder des Rosen-Creuzes machen ein grosses Wesen von der Alchemie.
- §. 17. Ob der Theophrastus Paracelsus aus schlechteren Metall Gold gemachet habe.
- §. 18. Ob Johann Arnd den Stein der Weisen gehabt habe.
- §. 19. Ganz neue Experimenta eines Alchemisten zu Berlin und Franckfurt werden eingerücket.
- §. 20. Eben dieses scheint bewiesen zu werden mit denen aus Chemischen Gold zubereiteten Münzen.
- §. 21. Was von dergleichen Münzen zu halten.
- §. 22. Die Frag kommt in Vorschein, ob die Goldmacher in einer Republicque zu leiden wären; und wird abgetheilet.

- §. 23. Von denen rechten Goldmachern wird zu erst gehandelt, als welche allezeit vor fromme Leute wollen angesehen seyn.
- §. 24. Ob auch gottlose Leute können zu der Kunst, Gold zu machen, gelangen.
- §. 25. Vorzug derer Frommen vor denen Gottlosen, in Erkenntnis natürlicher Dinge.
- §. 26. Gemeinen Leuten solle man nicht zulassen, so viel Gold zu machen, als sie wollen.
- §. 27. Ob allerdings die Alchemie erlaubt seye, streiten untereinander die Ausleger des Civil-Gesetzes: Die Meinung Oidradi de Ponte.
- §. 28. Des Nicolai Siculi Panormitani, Andree de Iernia und anderer, die dieses billigen.
- §. 29. Des Angeli Clavassii, der solches verwirfft.
- §. 30. Dieser ist aber von andern Rechts-Gelehrten widerleget worden.
- §. 31. Von der Güte des Chemischen Goldes, und ob es recht seye, sich desselben bey Handel und Wandel zu bedienen.
- §. 32. Die andere Class derer Goldmacher bestehet in Betrügern. Dabey von unterschiedlichen Arten und Exempeln des Betrugs gehandelt wird.
- §. 33. Oftt weiß man nicht ob einer ein rechter Alchemist oder ein Betrüger seye: Bey welcher Gelegenheit weitläufftig von Francisco Josepho Burrho geredet wird.
- §. 34. Etliche wollen vor Alchemisten gehalten

werden, damit sie wegen ihres auf einmal insames gebrachten Reichthums in keinen Verdacht kommen; insonderheit wird Nicolaus Flamellus eingeführt.

- §. 25. Wie man die offenbare Betrüger strafen solle.
- §. 26. Es sey eine Klugheit sich vor solchen Leuten wissen vorzusehen.
- §. 27. Was endlich von denjenigen zu halten, welche nicht aus Betrug, sondern aus allzu großer Curiosität hlerinnen fehlen: allwo von vieler großer Herren Übung in dieser Kunst gedacht wird.

§. 1.

In wissen noch gar wohl, was man vor wenig Monaten von einem Goldmacher, welcher wo nicht öfters, jedoch einmahl ganz gewis, ein schlechtes Metall in Gold solle verwandelt haben, allenthalben ausgestreuet; welches, nach gemeinem Brauch, viel Streitens und Redens verursacht. Indeme einige, die so wenig davon nicht waten, in Zweifel ständen, man sie davon Glauben beymessen; oder wider sie streiten sollten. Viele, die einem so unmaßhöllischen durch das Zeugnis so vieler glaubwürdiger Personen, bekräftigten Ruff, länger zu widersprechen sich nicht getrauet, die bildeten sich ein, in sie flatterten sich, und zwar, wie sie mel-

neten, nicht ohne wahren Grund, daß nun die menschlichen Dinge ein ganz anderes Aussehen gewinnen würden, wann man zu einer so grossen Menge Goldes gelangen sollte. Denn da des Menschen Herz nicht weniger mit Hoffnung, als auch mit Furcht angefüllet zu seyn pflaget, als haben diese bald allerhand glückselige und goldene Zeiten prophezehet, bald aber wiederum gefürchtet, es möchten, wenn das Gold am Werth, seines Ueberflusses halben, fallen sollte, theils grosse Verwirrungen entstehen, theils aber auch die Reiche unterschiedlich- starcken Veränderungen unterworfen seyn, da ohngesehr nur einem Potentaten die Kunst Gold zu machen gegeben, und er dadurch in allzu grossen Flor sollte gebracht werden. Welches demnach zu unterschiedlichen Discursen, die über den Nutzen und Schaden, der aus dieser Kunst einem gemeinen Wesen möchte zuwachsen, geführt wurden, Anlaß gegeben: Und weil solches nicht unnützlich gethan scheint, als haben auch wir unsere Meinung von dieser Sache in einem besondern Buch wollen darlegen.

S. 2.

Es haben aber grosse Herren schon vorkünftig in ihren Befehlen, dieser Sache halben fleißig Sorge getragen. Und zwar hat Pabst JOHANNES XXII, dem geistlichen Rechte in Verordnung, in welcher er denen Goldmachern die schärfste Straffe androhet, folgenden Inhalts, ein-

einverleibet: (a) Die armen Alchemisten versprechen zwar grossen Reichthum, haben aber selbst nichts. Sie fallen mit all ihrer Weisheit in die Grube, die sie andern gegraben; Dann sie treiben ohne Zweifel mit dem Gold machen selbst ihren Spott untereinander, weil sie sich, wohl wissend wie wenig sie verstehen, heimlich über diejenigen, die was von ihnen halten wollen, verwundern; und da ihre Sache mit der Wahrheit nicht überein kommt, so bringen sie doch andere um die Zeit und um das Geld: Sie wissen auch gar künstlich ihre Falschheit zu bemänteln, wenn sie veritables Gold und Silber, durch tieffsinnige Verwandlung eines andern Metalls, welches doch nimmermehr seyn kan, machen zu können, vorschwagen: Ja ihre verdammte und höchst straffenswürdige Verwegenheit erstreckt sich oft so weit, daß sie auf falsch Metall gangbare Münzen zu prägen, und die unverständige Leute, die ihnen trauen, gewaltig hinter das Licht zu führen, sich unterfangen. Damit nun der gleichen Handel auf immer und ewig verbannet seyn mögten, so befehlen wir, vermög unsers darzu verordneten öffentlichen Gesetzes, daß derjenige, wer er auch seyn mag, der sich unterstehen wird, entweder selbst solch Gold oder Silber zu machen,

1. par. col. lib. 5. Tit. VI. de crimine Falsi Cap. 1. de falsis &c.

oder durch andere machen zu lassen, 2c. so schwer rechtes Gold oder Silber zur Straffe, in die gemeine Cassam, um denen Armen es auszutheilen, zu lieffern gehalten seyn solle, so viel als man neu-gemachtes bey ihme finden wird, 2c. Ist demnach kein Wunder, daß der Pabst, da er keine Verwandlung der Metallen geglaubet, und vielmehr diejenigen, die davon Profession machten, vor Betrüger angesehen, ein solches Edict wider die Goldmacher hat ergehen lassen, sonderlich aber wider die Geistlichen, wann es heist: Wenn man die Geistlichen solte darüber ergreifen, so sollen solche, nebst der obig gedroheten Straffe, aller vorher gebabten Beneficien verlustigt seyn, und ihre vorige Station zu betreten, vor unwürdig erkläret werden.

§. 3.

Auch MARTIN DELRIO (b) erzehlet, daß vor Zeiten in Engelland ein Gesetz seye bekannt gewesen, vermöge dessen, bey Leib- und Lebens-Straff verboten worden, ohne Erlaubnus der Königs, die Goldmacher-Kunst zu treiben. Jedoch hat König Heinrich der Vierte, in ebendiesem Reich, obigem Gesetz ein anderes, aus vier Geboten bestehend, entgegen gesetzt, und darinnen allen und jeden Inwohnern anbefohlen,

(b) Lib. I. *Disquis. Mag. Cap. V. quest. IV. add. sa-
men MORHOVIUS de Transmutatione Metallorum Sect.
XII. pag. 286.*

fohlen, sich auf die Zubereitung des Steins der Weissen zu legen, um dadurch die Republique aus ihren Schulden heben zu können; führet darbey eine recht artige Ursach an, warum er auch denen Priestern so gar, Gold machen zu lernen gebotten, nemlichen: Weilen sie so glücklich wären, in Verwandlung des Brods und Weins in den Leib und in das Blut Christi, so würden sie ja um so viel desto leichter ein schlechtes Metall in ein köstliches verwandeln können. Es thut aber von diesen Geboten Meldung JOH. PETTVS (c) ein Engelländer, aus welchen GEORG PASCHIVS (d) diese Erzählung genommen, und sich zugleich auf den MORHOFF (d) beruffend, deme der Königlich geheime Secretarius solle auf sein gethanenes Nachforschen zur Antwort gegeben haben, daß das Original von diesen Geboten noch heut im Archiv vorhanden seye. Da nun kaum zu glauben scheint, daß der König mit öffentlichen Gesetzen und Geboten einen Schertz zu treiben sollte gesonnen gewesen seyn, so halte ich davor, derselbe sey vielmehr durch die herrliche Proben, die der RAYMUNDVS LVLLIVS in Engelland, in dieser Kunst an den Tag geleyet, und hernach werden berühret werden, bewogen worden zu glauben,

A 5

Daß

(b) In *Foditis Mineralibus, or the History, Lads and Mints of the chief, mines and mineral Works in England &c. Part. I. Cap. XXVII.*

(d) *De Inventis Nov-Antiquis Cap. VI. pag. 332.*

(c) *l. c. p. 287.*

Daß ein jeder mit leichter Mühe könne dieser Verwandlungs-Geschicklichkeit theilhaftig werden. Diesen allen aber ungeachtet, war es jedennoch nicht allzu klug gehandelt gewesen, daß er allen ohne Unterscheid solches zu treiben erlaubet und anbefohlen, sintemahlen gar leicht durch des Goldes allzu grossen Überfluß der Werth desselben hätte können verringert werden. Von dem schlechten Fortgang dieser Sache nichts zu gedencen, da nicht einer gewesen, der dem Befehl des Königs hätte Satisfaction leisten können noch wollen.

§. 4.

Allein, wann wir nun von allem Umschweiff uns entledigen, und die Sache selbst vor uns nehmen wollen, so haben wir die Alchemie, ehe wir ihre eigentliche Beschreibung von uns stellen, vorher genauer einzusehen, und zu überlegen, ob sie einem Reich zu Nutzen oder Schaden gedeye, und ob diejenige, welche diese Kunst treiben, im Lande sollen geduldet werden. Da stellet sich nun augenblicklich eine grosse Anzahl derer für Augen, die mit vollem Halse ausruffen, die Goldmacher-Kunst seye ein blosser Betrug und verkauffen dergleichen Künstler nichts anders, als einen eiteln Dampff, oder wie solche jemand beschriben: Sie seye eine Kunst ohne Kunst, deren Anfang im Lügen, und das Ende im Betteln bestehe. HENRICVS CORNELIVS AGRIPPA schreibet (f) davon also: Die Alchemie, ob man sie

(f) *De Incertitud. & vanit. Scient. Cap. XC.*

ſie nun eine Kunſt, oder betrügliche Schmincke, oder Nachahmung der Natur nennen mag, iſt wahrhaftig ein ſehr groſſer und zwar unſträfflicher Betrug, deren Eitelkeit daraus gar leicht erbellet, wenn ſie dasjenige verſpricht, welches die Natur doch keinesweges kan darzu kommen laſſen, ſintemalen keine Kunſt iſt, die die Natur zertrennen kan, ſondern derſelben nur nachahmen, und weit von hinten folgen muß, ja es erſtrecket ſich die Gewalt der Natur weit höher als die Kunſt. Und dergleichen Urtheile, oder vielmehr Läſterungen, findet man ſo viel hin und wieder, daß, wenn es der Mühe werth wäre, alles zuſamm zu leſen, man gar bald ein ganz groſſes Buch damit anfüllen könnte. Nichts deſtomeniger ſolte es mich über den AGRIPPA wundern, daß er ſolches Urtheil von der Alchemie gefället, da er doch anderwärts (g) viel Weſens von ihr machet, ja ausdrücklich meldet, es können durch den Gold-Geiſt, oder vielmehr durch deſſen Form und inneres Weſen, die unvollkommene Metalle und das Queckſilber, in wahrhaftes Silber verkehrt werden, er auch ſolches nicht nur geſehen, ſondern auch in das Werck zu ſetzen gewuſt habe, wenn nicht bekannt wäre, daß er in dieſem Buch mehr ſeinen groſſen Verſtand weiſen, als offenherzig ſchreiben wollen. Er ſezet aber jedennoch auch in eben dieſem Ort, wo er wider die Goldmacher-Kunſt

Kunst sich so sehr heraus lässet, hinzu: es gefalle ihm diese Kunst so uneben nicht, und könnte er noch vieles von ihr sprechen, wenn er sich nicht verschworen hätte, (welches, spricht er, diejenige zu thun pflegen, die denen Geheimnissen nachforschen) nichts davon zu gedenken. JULIVS CÆSAR SCALIGER scheuet sich nicht (h) zu behaupten, er habe dergleichen Alchemisten auf das bitterste gehasset, denn sie wären, spricht er, Nacht-Eulen, mit welchen die Geld-Beutel herbey gelocket, und aus solchen vorher das Geld gezogen und gefangen wird, welches sie hernach andern zu verschaffen, versprechen: PHILIPPVS MELANCHTON nennet die Alchemie einen Sophistischen oder falschen Betrug. PETRARCHA eine Kunst zu lügen und zu betrügen. PEVCERVS heist sie eine Teuffels-Verblendung, ja wer wolte alles beschreiben.

§. 5.

Es haben auch viele in ganzen Schriften das Ansehen der Goldmacher-Kunst übern Hauffen zu werffen, und ihre Nichtigkeit an das Licht zu stellen sich eufzig beflissen, vor welchen aber die Goldmacher auch nicht geflohen, sondern für ihre heimliche Kunst-Stücke nicht anderst als wie vor ihr Haab und Gut, tapffer gestritten. So sind demnach, um mit allen denen Alchemisten den Garaus zu spielen, mit ganzer Macht aufgezogen AVBERTVS, ERASTVS, ALEXANDER CARRERIVS, FENETTUS, THOMAS MORSI-

NVS:

(h) *Extrcis. XLII contra Cardanum.*

NVS: Denen mit nicht geringern Widerstand entgegen gekommen QVERCETANVS, MVFETVS, SEVERINVS, PENOTVS, GASTOCLAVEVS, und, der viele zugleich heraus gefordert, LIBAVIVS, nebst andern mehr. Es haben aber die Liebhaber dieser Gold-Kunst an allen diesen Feinden schärffern und unverföhnlichen Feind empfunden, als an dem ATHANASIO KIRCHERO in seiner unterirdischen Welt, als von welchem DANIEL GEORG MORHOFF (i) meldet, daß niemand sowohl hefftiger und unbescheidener, als auch unverständiger mit dieser Kunst und ihren Liebhabern seye umgegangen. Dann er habe sie, sagt er, als betrüglich ganz verworffen. Die Erzehlungen ihrer Prozesse ohne Unterscheid vor Wahrlein gehalten; und wo man gründliche Beweissthümer von ihm zu hoffen hätte, so findet man dagegen einen ganzen Hauffen Lasterungen wider die Chemische Betrüger, die er zu behaupten trachtet, wenn er eine grosse Anzahl Sophistischer Prozesse, die man bey denen Marckschreibern hier und dar findet, hervor bringet. Doch weiß man, daß ihn VALERIANVS BONVICINVS in einem besondern Buch, welches er *Lancem Peripateticam, qua vetus arcani Physici veritas appenditur, & Auctoris Mundi subterranei nova objecta revocantur ad pondus*, betitult, trefflich widerleget, wie auch SALOMON DE BLAVENSTEIN im Tractat: *Interpellatio brevis ad Philosophos contra alchemisticum mundum subterraneum*, genannt. Gewiß, wenn man solte die Wahrheit der Sache abmei-

(i) *De Transmutatione Metallorum. pa. 270.*

abmessen nach der Länge derer, die solche entweder vertheidigen oder verwerffen, so würde in der That niemand wissen, auf welche Seite der Sieg in diesem Streit fallen mögte, denn obschon viele die Alchemie nicht dulden wollen, so sind doch dargegen auch nicht weniger, die ihr zugehan seyn: Wie man solches zur Gnüge aus dem weitläufftigen Register des JOH. DANIEL MYLII (k) sehen kan; und die Schriften selbst den der Alchemisten, der PETR. BORELLVS (l) OLAVS BORRICHIVS (m) und FRIDERICVS ROTH-SCHOLZIVS (n) an den Tag legen.

§. 6.

(k) In Tract. III. Basil. Chem. prof. l. 1.

(l) In Biblioth. Chem. 12. Paris. An. 1654. & Heidelbergæ 1656. edita.

Nota. Weil beyde Editiones von PETRI BORELLI Bibliotheca Chemica sehr rar worden sind, so werde ich solche ebhestens zu meiner Bibliotheca Chemica in 8. wieder drucken lassen.

(m) In Conspectu Scriptor. Chem. illustr. 4to. Hafniae 1697. nicht 1677. wie im Original unserer Dissertation pag. 10. in Noten stehet.

Nota. Weil auch dieser des OLAVI BORRICHII Conspectus Scriptorum Chemicorum illustriorum wenig mehr zu haben ist, so werde denselben wieder auslegen lassen: Wie dann solcher auch in folgenden Theilen, von diesem Theatro Chemico in Teutscher Sprache erscheinen soll.

(n) In Bibliotheca Chemica, 8vo Nürnberg 1727. davon nunmehr der fünffte Theil heraus ist, denen die übrigen bald folgen sollen. Google

§. 6.

Der elende Zustand, darinnen sich die meisten derer Alchimisten befinden, stößet viele vor den Kopff, und machet, daß sie nichts sonderliches von dieser Kunst halten wollen. Denn es widerfähret in der That vielen, daß, wenn sie ihre herrliche Land- und Handels-Güter, nebst all ihrem väterlich- und mütterlichen Vermögen dem Rauch und der Asche anvertrauet, und zugleich sich flattiret, es werde ihnen nun bald die so viele Mühe und Arbeit mit reichem Gold herrlich vergolten, und ihr Leben nicht nur verjünget, sondern auch in immerwährenden Gesundheits-Stand gesetzt werden, sie endlich nach verflogener Zeit und Unkosten, eine so große Veränderung an sich selbst empfinden müssen, dadurch sie in ein unvörmögliches Alter, in Hunger und Blöße, in eine vom schwarzen Dampff der Kohlen abscheuliche, vom Schwefel stinckende, und vom unaufhörlichen Gebrauch des Quecksilbers recht gichtbrüchige Gestalt, nebst der mit Ros trefflich bereicherten Nase, verwandelt und in ein solches Elend gestürzet werden, daß sie ihr Leben, welches sie doch vorher denen Metallen bezubringen getrachtet, nun um einen schlechten Gehrm in die Schwanz schlagen, und an statt des Steins der Weisen mit dem ungesunden Leib, an statt des Doctor-Huts, mit dem Bettlers-Mantel sich erbärmlich schleppen müssen. Wie der oben gemeldete AGRIPPA ihren Zustand abgesehildert. So kan man auch dieses mit vielen,

hier und dar vorgegangenen Exempeln deutlich genug beweisen; wie vor allen andern die Begebenheit des BERNHARDI PENOTI, e portu S. Mariæ Aquitani, als welcher ein Weltberühmter Alchemist gewesen, und zu Anfang des XVIten Seculi gelebet, sehr denckwürdig ist. Denn, weil dieser so eifrig der Alchemie obgelegen, daß er darüber all sein Haab und Gut aufgeopffert, so hat mit dem zunehmenden Alter auch zugleich die Armuth dermassen bey ihm zugenommen, daß er in dem 98sten Jahr seines Lebens in der bittersten Armuth und Noth im Kranken-Haus zu Yverdon, im Canton Bern gelegen, zu Ausgang des Monats August, gestorben. Und dieses kan bewiesen werden aus demjenigen Brief, welchen ein guter Freund im Jahr 1617. an DANIEL SENNERT geschrieben, und in solchen folgendes (o) erzehlet wird: Der berühmte *Chirurgus*, WILHELM FABRITIUS, hat den PENOTVM zweymal in diesem Jahr besucht, und ihn erinnert, daß, wenn er noch sich und den Seinigen ein und ander Geheimnuß allein vorbehalten hätte / er doch solches, um gemeines Bestens halben, wolte entdecken, und mittheilen; Allein man konte nichts als den guten Willen bey ihm finden. FABRITIUS hat mir erzehlet, PENOTVS hätte einstens gesaget: Wenn er jemand ein Unglück zubringen mögte, und doch öffentlich nicht

(o) *Vid.* SENNERTVS de Chem. cum ARISTOT. GALEN. Consensu ac Dissensu Cap. II.

nicht an ihn kommen dürfte, so wolte er ihm nur raten, auf die Chemie sich eyffrig zu legen. Und doch hat dieser PENOTVS ein so großes Wesen in seinen Schrifften von dem Stein der Weisen gemacht, daß ein Leser, leicht auf die Gedancken kommen kan, PENOTO seyen die tiefsten Geheimnisse nicht unverborgen gewesen. Es sind einige Bücher von ihm unter folgenden Titul der Welt bekannt gemacht worden: *Tractatus variis de vira preparatione & usu medicamentorum chemicorum Auctore & Collectore BERNHARDO G. PENOTO e Portu S. Mariae Aquitano: editio quarta prioribus ementior: in hac postrema editione Auctor annum aetatis agens nonag. simum septimum, addidit duos Tractatus, de lapide Philosophorum &c. Basileæ A. 1616. in 8vo.* Im vorhergehenden Büchlein vom Stein der Weisen, stehen, nach dem gesetzten Inhalt jedes Capitul, folgende Worte: Wilt du das ganze Werck verstehen, so ließ es zum öfftern durch, du wirst Wunder-Dinge finden ic. Nichts desto weniger, hat er alles dies, was ihm Wunderwürdig vorgekommen, nachgehends selbst als eitel, nichtig, ja höchst schädlich verworffen: Eben auf solche Weise soll es einem, mit Nathen DVCLOS, ergangen seyn, als von welchem, in einem Brieff des CLEMENTIS (p) berichtet wird, daß, als er seine ganze Lebens-Zeit mit der Goldmacher-Kunst zugebracht hatte, er endlich vor seinem

B

Todt,

Fr. Roeb-Scholzens Theatr. Chem. I. Theil.

Todt, eben dasjenige Bekännntiß widerholet,
welches PENOTVS von sich gegeben.

§. 7.

Ob es nun schon unnöthig scheint mehrers
von dergleichen zgedencken, so kan ich doch nicht
umhin, ein lustig und schönes Gedicht anzufüh-
ren, in welchen der NATALIS COMES (q) der Al-
chemisten Betrug und Zufälle beschreibet:
*Ars fallax, in visa bonis, Dulcedine captos
Fucunde ut perimis? dementibus improba Siren.
Natur am superare putas te posse per ignem?
Stulto quid insanis? te longis passibus illa
Desserit, ac tandem nil perficis, illa colorum
Te fallit, verum te fallit mille figuris.
Sic fertur Protheus se in multas vertere formas
Cum fieret serpens dirus, cumque unda vel ignis.
Uris opes, properans quas fumus portat in auras,
Inde ardens miseris torquet precordia virus,
Exitialis amorque auri, seivique dolores,
Quos semel insana fallacia ceperis artis.
Occupat hac nulli misero vesania mentem,
Ne pro peccatis hominum sator atque Deorum
Supplicia, ingentesque paret mox sumera penas,
Mendici sunt, semper caligine barba
Squalor, & immodico turpantur pallia fumo;
Es nova querentes semper mendacia jactant,
De fecisse sibi vires, ubi nova reperta est
Mercurium ratio, qua possint fistere in aurum
Ad notas homines inde hac contagia serpunt,*

S;

(q) Lib. II, Mythol. cap. VI.

*Si quandoquam arripient, qui stultas praebeat aures,
Non prius effugiet, quam & sit perpeffus eandem.
Fortunam, scopulogque ratem confregerit uno.*

Und also haben diese ohne dem meistens elende Leute, auch die Poeten müssen über sich schertzen lassen. Alle dieß sind lauter schlechte und gemeine Gründe, damit man diese Goldmacher-Kunst umzustossen trachtet, und ist nicht zu taugen, daß solche bald können zernichtet werden, wenn man nur beweiset, daß um des Mißbrauchs halben der wahrhafftige Gebrauch nicht müsse aufgehoben, und die rechtschaffene Alchemisten von denen Lands-Betrügera vielmehr wohl unterschieden werden.

§. 8.

Diejenige nun, welche unter denen Widersachern der Alchemisten, sich, Klug zu seyn, dünken wollen, die suchen mit Philosophischen Gründen zu behaupten, daß keine Veränderung der Metallen könne geschehen. Wellen aber alle ihre Beweissthümer anzuführen, oder zu untersuchen, unsers Thuns nicht ist, so wollen wir nur einige, und zwar die Bekannteste, vorbringen. Es ruffen demnach diese, welche sich dieser Verwandlung widersetzen, mit vollem Halse aus: Die Natur müsse die größte Noth leyden, welche aber zu bezwingen, und unter sich zu bringen, alle menschliche Wiß und Gewalt weit übersteige; wider welches aber die Gegenparthey einwendet, es würde die Alchemie nichts wider, sondern mit der Natur, indem die

Alchemie solcher in der That nur helffe, daß sie ihre Würckung höher und vollkommener treiben könne. Es verrichten die Alchemisten in ihrer Arbeit dasjenige, was die Gärtner und Ackerleut täglich mit ihren Erd-Gewächsen vorzunehmen pflegen, wann sie Fleiß anwenden, daß die von der Natur schon zubereitete Saamen besser mögen ausgearbeitet, vermehret, und in bessern Flor und Zierde gebracht werden, denen doch deswegen kein Mensch wird vorwerffen können, daß sie der Natur Gewalt gethan haben. Abermalen wollen die widrige von denen Alchemisten behaupten, das Gold wäre schon in einen so vollkommenen Stand, daß alle Kunst zu wenig sey, solches entweder zu verderben und zu zertrennen, oder in ein besseres Wesen zu bringen; dargegen die Liebhaber der Chimie einwenden; es wäre zwar das Gold in seiner Art das vollkommenste Metall, jedoch hindere auch dieses nicht, daß man nicht solchem noch etwas vollkommeneres hervor bringen können, welches die Krafft habe, eine, darzu tüchtige und zubereitete materie also zu disponiren, daß ein Gold daraus werde. Daß aber allerdings das Gold also könne zertrennet und aufgeschloffen werden, wann man ihme etwas, daß diese Krafft hat hin zu thun, wollen die Chemici ihrem Vorgeben nach, am besten wissen. Dann tasten die Feinde derer Alchemisten die Form und Gestalt an, und läugnen deren Veränderung tapffer, glaubende, ihre Metaphysicalische

sche Regeln, seyen von einer solchen Wichtigkeit und Wahrheit, daß derjenige vor den ärgsten Abgötter müsse gehalten werden, der sich keiner Sünden fürchte solche in Zweifel zu ziehen; Allein diese Forme, mit samt der Gestalt, und dem ganzen Kram, derer nichts in sich habenden Wörtlein, hat die verständigere Physic schon längstens umgestossen, und in dem Einbildungs-Reich solchen eine Stelle eingeräumt, dahero sich die Alchemisten deswegen keine Forcht mehr machen dörrfen. ATHANASIVS KIRCHERVS meinet er wolle mit einem einzigem Streich, die ganze Schaar der Goldmacher zu Grund richten, wenn er also raisoniret: Wann diese Verwandlung mit denen Metallen kan vorgehen, so muß solche auch nothwendig bey denen Thieren und Pflanken Platz finden, als z. E. wenn ein aus Bermut gemachtes Pulver, über einen durren und abgestorbenen Bermut-Stiel geworffen wurde, so müste solcher, auf gleiche Art, wieder zum Kraut werden; und eben dieses wäre auch zu halten von dem Pulver eines verbrennten Thiers, wenn es über ein Nas von gleichem oder eines andern Thiers gestreuet worden; Ja wann ein Wein 7mal oder öftters herbergezogen oder destillirt worden, so müste ein einziger Tropffen dieses Weines, ein ganzes Faß voll Wasser, in Wein verwandeln. MORHOFF antwortet (r) dargegen diesem ganz süglich: Ein Ding seye nicht beschaffen wie das

(r) de Transmut. Met. allor. Sect. IX. pag. 276.

andere, und die Natur würdte auch nicht in allen auf einerley Art und Weise. Alle Metalle, haben zwar ihr eigentlich innerstes Wesen mit einander gemein, welches aber bey denen Gewächsen und Thieren nicht angehet. Die Metalle bestehen aus wenigern Theilen, und ihre Substanz seye mehr einzelt und einfach; Dagegen bestehen die Pflanzen und Thiere aus allzu vielerley ungleichen Theilen, und kommen auch auf eine ganz andere Art hervor. Mehreres zu gedencken leydet mein Vorhaben nicht; doch wenn mir erlaubet ist, meine Meinung davon an den Tag zu geben, so glaube ich, man disputire umsonst, wenn man die Erfahrung nicht will darzu nehmen, als ohne welche man die Verwandlung derer Metallen weder verneinen noch bejahen kan. Denn die Natur und das Wesen aller Dinge, und also auch derer Metallen, ist uns noch unbekannt. Durch die Erfahrung lernen wir zwar die Wirkung und Eigenschaften, die Natur aber kennen wir nicht. Alles das, was die Weltweise von dem Wesen aller Sachen gedencken mögen, bestehet in lauten Vermuthungen, und sonst in nichts, und können solche so gut verivorffen werden, als sie hervorgebracht worden. Hat deswegen JOH. CLERICVS ganz wohl davon geurtheilet, wenn er spricht: (s) Wir haben zwar keinen Grund, vermög dessen wir die Verwandlung des Silbers in Gold, widersprechen können

(s) *Phys. Lib. II. cap. IV. S. 22.*

Könnten; allein, da uns derselben Gestalt und innerstes Wesen unbekannt ist, so scheint es uns ohnmöglich zu seyn, etwas gewisses davon melden zu können. Kommt demnach alles auf die Erfahrung an; und wann man nur eine einzige Probe eines in Gold veränderten schlechten Metalls wird darthun, so können alle die Vernunft-Schlüsse derer, die es nicht zusehen wollen verlachet werden.

§. 9.

Ehe wir aber von der Erfahrung ein mehreres melden, so müssen wir vorher etwas gedensken, von der dunkeln Schreib-Art, welcher sich die Alchemisten bedienen, und sie durch solche ihre Kunst in großen Verdacht ziehen. Dann es ist unter denen sich gelehrt dünkenden, nichts neues, daß sie nichtswürdige und kindische Mährlein, mit scheinbaren und hochtrabenden Worten zu rühmen, und mit solchen Überzug gleichsam zu verstecken pflegen, damit die unerfahrene mögten betrogen werden zu glauben, es stecken die arößten Geheimnisse darunter verborgen. Also findet man in denen Schriften der Alchemisten nichts, als versteckte dunkle Reden, von grünen Ewren, von flüchtigen Hirschen, von fliegenden Adler, von tanzenden Narren, von dem Drachen der seinen Schwanz frist, von der aufgeblassenen Krötte, von Raben-Kopff, und von demjenigen, welches schwarz und schwärzer als das Schwarze ist, vom Siegel des Hermetis, vom Leimen der Weisheit, und was noch mehr dergleichen unzählige Dinge

sind. Wenn man fraget was der Stein der Weisen seye? so antwortet der Bruder ELIAS DE ASSIZIO: Unser Stein bestehet aus vier Elementen, und besitzen solchen so wohl die Reichen als die Armen, er wird allenthalben gefunden, und kan mit allen Sachen vereiniget werden, bestehet aus Seele, Leib und Geist, und wird so lang aus einem Wesen in das andere verwandelt, biß er zu der höchsten Vollkommenheit gelanget. ARNOLDVS VILLANOVANVS saget also: Dieser Stein ist kein Stein, ein Geist, Seele und Leib, flüchtig, weiß wie die Thränen der Augen, sagstu er seye ein Wasser, so redest du die Wahrheit, sagstu aber er sey kein Wasser, so sparest du solche. Will man sie von der Materie und Art zu präpariren fragen, so sind sie fertig mit der Antwort, sagende: Nehmet den gelben Löwen, den weissen Rauch, und das stinckende Wasser, hernach solvir es, mache es zu einem Kalch, *figirs, ignirs, sublimirs*, biß ein rother Knecht daraus wird mit einer weissen Frauen, denn wenn der gemachte Kalch weiß wird, und das *sublimirte* davon fliegt, so ist das Werck vollkommen. In der That ist das, das allergewisseste: Denn wann alles im Rauch dahin fleucht, so ist das Werck vollkommen fertig. Andere wissen ihr *CORSVFLE* nicht genug heraus zustreichen, und wenn sie nun dieses barbarische Wort, welches in der reinen Latinität geübten Ohren wehe thun, und einen ohnmächtig machen mögte, zur Rede setz, und wissen

wissen will, was doch solches bedeuten soll, so werden sie als ohne dem sehr Dienstfertige, und das dunckle zu entdecken höchstgeneigte Leute, also zu antworten, fertig seyn: *CORSUFFLE* ist das Haupte von diesen Werck und nicht der Anfang: allein wenn es alles in sich gefasset, so kan man es mit recht also nennen. Ist demnach *Corsuffle* das völlige zusammen gesetzte Wesen, welches siebenmal muß gebracht werden, dann *ingirt* es den ganzen Körper, und bekommt den Nahmen eines Pfennings, einer Luft, oder Gold-Blumen, oder auch einer eissen Blumen; so wird es auch von denen Weltweisen Bley, Zinn, und auf tausend andere Art genemiet. Wer dieses verstehet, dem wil ich sein Glück nicht mißgönnen. Ich aesthe aber ganz gerne, daß ich nichts davon wisse, und würd mir es auch niemand verdentken, weiln ich mich nie auf diese Geheimnisse begeh. Wenn aber jemand sich wil die Zeit mit diesen lieblichen Dingen verkürzen, der nehme die Schrifften der Alchemisten zur Hand, dergleichen sind: *Propositiones seu maxima artes chemicæ: Turba Philosophorum: Turba Philosophorum alterum Exemplar: Allegoria super Librum Turba: Enigmata & visiones Aristai: Exercitationes in Turbam: Aurora consurgens: Rosinus ad Euthyciam: idem ad Saracantam Episcopum: Liber definitionum ejusdem: Mariæ Propheticæ Practica: Liber secretorum Calidis filii Jazichi; Liber trium verborum; Aristoteles de Lapide Philosophorum: Avicenna de conglutinatione lapidis: Avicenna Tractatus de Alchemia:*

*Semita Semita: Clangor Buccina: Correctio fatuorum: Incertus auctor de Arte chemica, Ingleichen Bernhards Trevirensis responsio ad Thomam de Bononia de Mineralibus, & Elixiris compositione Roberti Valkensis. Fabulis Illustrata; Liber de Arte chemica incerti Auctoris: Scala Philosophorum: Ludus Puerorum: Rosarium: Arnoldi Rosarium cum figuris; Item Novum Lumen, ut & flos florum ad Regem Arragonum, ejusdem Epistola super Alchemia ad Regem Neapolitanum: Rogerius Baco de mirabili potestate Artis & natura: welches alles beyammen gedruckt zu finden seyn wird, in zweyen Theilen in 8vo unter dem Titel: *Ars Aurifera, quam Chemicam vocant; Basilea Anno M. D. XCIII.* Es ist noch eine andere Sammlung unterschiedlich Alchemistischer Schriften, heraus unter dem Nahmen: *Philosophia Chemica quatuor verustissima scripta.* 1.) *Senioris Zadith filii Hamuelis Tabula chemica,* 2.) *incomparati Philosophi Expositio tabulae chemicae,* 3.) *Hermetis Trismegisti liber de compositione,* 4.) *Anonymi veteris Philosophi consilium conjugii, seu de Massa Salis & Luna Libri tres &c. Francofurti Anno M. DC. V. in 8vo.* Daß ich nichts gedente von *THEATRO CHEMICO, MUSEO HERMETICO, THEATRO CHEMICO BRITANICO,* welches *ELIAS ASHMOL* herausgegeben, und anders dergleichen Sammlungen; (1) So will*

(1) Denen nun auch dieses unser *THEATRUM CHEMICUM* mit bejzusetzen ist, darinnen nach und nach viel rare und berühmte *Auctores* auftreten, und sich denen vernünftigen Liebhabern präsentiren werden, die sie bishero mit großem

will ich auch keine Meldung jezo thun von des BASILII VALENTINI und anderer Schrifften, welche unzehlbare Exempel zu unsern Beweißthum in sich haben. Was ist denn nun davon zu halten? Solte es wohl recht seyn zu glauben, daß diese alle sich gleichsam fest solten zusammenthatscheln haben, die Welt mit solchen nichts wolkenden Wörtern, und leeren Räseln aufzufüllen? Es können schon ein und andere, dergleichen Bosheit bey sich führen, von allen aber eine solche Meinung zu hegen, wäre sündlich. Sintemalen diese vorsichtig und kluge Leute gefürchtet, es mögte einem Reich der größte Schade zu wachsen, wenn diese Kunst zu sehr würde unter die Leute kommen, daherö haben sie die Geheimschreibheit an sich genommen, dieselbe in solchen Räseln zu verstecken. Bey welcher Bewandniß, wann wir solche ja wollen gelten lassen, hat man zwar etwas gelinder von ihnen zu raisonniren; jedoch können sie sich von aller Bestroffung nicht frey sprechen, sintemalen besser wäre gewesen, wenigen Personen ihre Kunst mündlich zu communiciren, und diese Geheimnisse auf die Nachkommen zu bringen, als daß sie in ihren höchst obscuren Schrifften andere bey der Nase herum gezogen, und vielen Anlaß gegeben, ihr Vermögen durchzubringen. Es wird aber bey ehrsüchtigen Leuten die Alchemie um deshalben doch

Verlangen erwartet; weil ich schon seit A. 1720. in denen Gelehrten Zeitungen Hoffnung daru gemacht habe.

doch nicht vor betrüglich gehalten, indem so wohl leere als auch wichtige Dinge, liederliche Märlein so gut als wahrhaftige Geheimnisse können unter besondere Redens-Arten verdeckt, und vor denen liederlichen Leuten, geheim gehalten werden.

§. 10.

Wenn aber die Alchemisten haben wollen, daß ihre Widersacher sollen das Maul halten, so lieget ihnen ob, nur mit einem einzigen Exempel zu beweisen, daß dergleichen Verwandlung in der That geschehen sey. (a) Denn der CORNELIVS MARTINI ein berühmter Philosoph, kan aus seiner eigenen Erfahrung darthun, daß man auf solche Art den allerkräftigsten Beweis thum werde können vorlegen; sin-
temalen ihm begegnet, daß als er auf der Universität zu Helmstatt wider den Stein der Weisen disputirte, ein Studiosus von Adel austrat, Kohlen und Bley sich bringen ließ und eine Tinctur in das zerschmolzene Metall hinein warff, vermög welcher er das zergangene Bley in Gold verwandelte, und, das noch warme Gold dem CORNELIO darreichend, ausgeruffen hat: Löse
mit

(u) Besiehe Joh. Gottfried Meisters historische Nachricht von Verwandlung der geringen Metallen in bessere 8. 1726. welcher Tractat bey der einen Edition, der Aureæ Catene Homeri 3ten Ebelle de Transmutatione Metallorum, die A. 1727. herauskommen beygefüget ist.

mit diesen Syllogismum auf; über welches er dann bewogen worden, seine vorige Meinung zu ändern. Dieses erzehlet ZWÖLFFERVS (vv) und von ihm haben es noch mehrere hergeholet. Das ist gewiß, daß dieser CORNELIVS MARTINI in seiner ANALYSI LOGICA (x) der Goldmacher-Kunst das Wort geredet habe, wenn er spricht: Ich bin viel zu wenig, so vielen berühmten Männern, darunter die Gelehrtesten Weltweisen, Rechts-Gelehrte, Medici und Geistliche, wie auch viele grosse Herren gebören den Glauben abzusprechen, als welche in ihren herausgegebenen Büchern theuer versichern, daß sie nicht nur mit Augen gesehen und mit Händen bekräftet, sondern auch würcklich die Verwandlung eines *Metallis* in das andere selbstem verrichtet haben; sintemalen dieses einem ungeschickten Menschen und keinem *Philosopho* zukäme. Hier schwelet er zwar von seinem selbst eingenommenen Augenschein ganz stille, doch hält er es für unrecht, so vielen Exempeln, welche hin und wieder von glaubwürdigen Männern vorgebracht werden, zu widersprechen. Hierinn bin ich in Wahrheit auch gänzlich seiner Meinung, und glaube festiglich, daß derjenige nicht nur thöricht handete, sondern es heisse auch wider denjenigen Glauben, welchen man denen Geschicht-Schreibern zuzustellen schuldig

(vv) in *Mantissa Spagy.* pag. 328.

(x) *Cap. VIII.*

schuldig ist, gräßlich gesündigtet, wenn man alles ohne Unterscheid wolle verworffen. Hin-
 gegen fehlen abermalen, meines Bedunckens,
 die Achemisten und dero selben Patronen darinne,
 wenn sie sich unterstehen ihrer Kunst so
 weite Schrancken zu setzen, daß auch Arabien,
 das alte Griechen-Land, ja Ägypten selbst in sol-
 chen mit solle eingeschlossen seyn. Davon haben
 auch die gelehrten Leute schon unterschiedliches
 gesprochen, als nemlich der HERMANNVS CON-
 RINGIVS und OLAVS BORRICHIVS, jener setzet
 dieser Kunst enge, dieser aber weite Gränzen,
 welchem lehret es der THOMAS REINESIVS in
 seiner Vertheidigung der Chemie nachmacher.
 JACOB TOLL, ein sonst gelehrter Mann, melnet
 die Goldmacher-Kunst schreibe sich von allen
 Orten der Welt her, und will solches die gelehr-
 te Welt überreden in seinem Anno 1685. her-
 ausgegebenen, und also benenneten Buch: *For-
 tuita, in quibus præter critica nonnulla, tota fabularis
 Historia Græca, Phœnicia, Ægyptica, ad chemicam
 pertinere asseritur.* Hieher gehöret auch des MI-
 CHAELIS MAJERI Buch, welches er unter folgenden
 dem Titul herausgegeben: *Arcana arcanissima,
 h. v. Hieroglyphica Ægyptio-græca vulgo necdum cog-
 nita, ad demonstrandum fallorum apud antiquos Deorum,
 Deorum, Heroum, animantium & institutorum pro sa-
 cris receptorum originem, ex ano Ægyptiorum artificio,
 quod æreum animi & corporis medicamentum petegit,
 deductum, unde tot Poëtarum allegoriæ, scriptorum
 narrationes fabulosa, & per totam encyclopediam erro-*
 res

res parsi, clarissima veritatis luce manifestantur, suarum singula restituntur, sex libris exposita. Eben dieser Author soll noch ein anderes Buch, gleiches Inhalts mit dem Titul: *Theosophia Aegyptiorum &c.* herausgegeben haben, und soll solches mit seiner eigenen Hand geschrieben, in der Paulinischen Bibliothec zu Leipzig anzutreffen seyn. (y) So haben fast alle Chemici im Gebrauch, den Ursprung ihrer Kunst von denen Egyptiern herzuholen, und derselben Liebhaber unter denen Chaldzern, Ebrzern, Griechen und andern Völkern zu suchen, um nur ihren Erfindungen eine Schmincke des Alterthums anzubringen, als welches auch meisterlich zu thun weiß, der unter denen Chemicis nicht wenig berühmte JOSEPH QUERCETANVS (z) und, daß ich von mehreren nichts gedencke, so hat unter denen neuern der DANIEL GEORG MORHOFF (a) ein gleiches behauptet, ob er schon nicht laugnen kan, daß alle diese auf das Alterthum dieser Kunst zielende Beweissthümer in nichts als lauter Muthmassungen und Ungewisheiten bestehen; Jedoch meint er, es habe der BORRICHIVS diese tieff verborgene Dinge dermassen wohl untersucht, daß nunmehr der uhralte

(y) Vide GEORG PASCHIVS *de Inventis novo antiquis*, cap. VI, pag. 333.

(z) in *Responsione ad Anonymi cujusdam Phantasma* Lib. II. p. m. 289. seqq.

(a) *de Transmutatione Metallorum Sect. X* pag. 279.

uhralte Ursprung der Chemie nicht wenig am
 Tage liege; Er hält aber nicht uneben davor,
 daß dasjenige, was man etwa aus denen Fabel-
 haften Schrifften des Enoch, könne aufweisen,
 oder was BOCHARTVS von ihrem Urheber dem
 Cham muthmasset; nicht der Mühe werth sey,
 die Zeit mit zu verderben. Er laugnet nicht,
 daß ein Hermes gewesen; der etwas von dieser
 Wissenschaft an Eaa gelehret; jedoch mag er
 nicht behaupten, daß alles, was man unter sei-
 nem Namen vorbringt, von ihm sey herkom-
 men; indem er gestehet; daß der Ursprung der
 Tabula Smaragdina ungewiß wäre; ob man
 solche ihm gleich zuschreibe; Es spähre aber
 KIRCHERVS die Wahrheit; wenn er nicht wolle
 zugeben; daß solche schon vor des LULLI Zeiten
 vorhanden gewesen; sintemalen ja JOH. DE GAR-
 LANDIA der sonst HORTVLANVS sich genen-
 net; und im zehenden Seculo, nach dem Zeug-
 niß BALÆI gelebet, schon einen Commentarium
 über dieselbe geschrieben. KRIEGSMANN habe sie
 in Phœnicischer Sprach herausgegeben, wo er
 sie aber herbekommen, nicht gemeldet. Kön-
 ne man demnach die gründliche Wahrheit noch
 nicht recht wissen. Dies könnte also noch pass-
 ren. MORHOFF fährt aber weiter also fort:
 Man kan genugsam beweisen, daß diese
 Kunst bey denen Egyptlern ganz geheim ge-
 halten worden; denn ob schon nichts aus-
 führliches davon vorhanden, so kan man
 doch aus ihren Abbildungen ein und das an-
 dere

dere abnehmen. So ist nicht glaublich, daß diese Leute, die ja keine Narren oder ungeschickte Menschen gewesen, für die lange Weil solche Kolben sollen gemahlet, oder Moral oder andere gemeine Dinge darunter verstecket haben, sintemalen sie dergleichen zu verbergen keine Ursach hatten, sie wolten vielmehr unter diesen Figuren denen Gelehrtesten noch grössere in der Natur verborgene Geheimnisse aufbehalten wissen. Dieses alles aber bringet noch wenig wahrscheinliches bey, und wird in dieser Sache nicht viel können ausrichten. Dann für das erste ist die Auslegung solcher Abbildungen, wie aller anderer Figuren und Bildnisse, noch sehr zweiffelhafft, daß nichts gewisses darauf zu bauen; hernach, wenn eine Auslegung über solche Figuren solte gänzlich zutreffen, so sehe ich nicht, warum man eine andere mehr solte gelten lassen als diese, es wäre dann mit klaren Gründen zu beweisen, daß die Erfinder solches Bilds, dieses und nichts anderes damit haben andeuten wollen; Über das will ich gerne glauben, daß eben die alten Ägyptier keine tumme und ungeschickte Leute gewesen, dennoch geschiehet öftters, daß man sich von der allzugrossen Liebe zum Alterthum zu sehr lässet einnehmen, und daher viele vor verständiger und erfabener anseheth, als sie in der That gewesen. Viel weniger will ich behaupten, daß sie, die Zeit zu passiren dergleichen Bilder gemahlet,

Fr. Roth-Scholzens Thesaur. Chem. I. Theil.

mahlet, sondern ich glaube gänzlich, daß sie damit etwas von ihrer Weisheit haben wollen zu verstehen geben. Muß man aber gleich daraus schließen, sie hätten gerade Chemische Geheimnisse unter diesen Zeichen anzudeuten sich gefallen lassen? Warum deuten solche nicht so wohl auf Göttliche, oder zum Sitten, oder zur Policey gehörige Dinge? Weil eben an diesen nicht so viel gelegen, als an denen Chemischen Heimlichkeiten? Ja, das ist der Alchemisten ihr Fehler (dem man sich aber mit allem Fleiß zu widersehen Ursache hat, weil er gar vieler Augen noch verblendet) daß sie glauben, andere Sachen wären mit leichter Mühe zu begreifen und gering zu achten, die Alchemistischen Geheimnisse alleine wären nur würdig allen Fleiß und Arbeit auf sie zu wenden. Gewiß! was hat man nöthig Moral und bürgerliche Dinge zu verbergen? Ich kan aber auch fragen, was hat man nöthig die Lehre von der Alchemie zu verstecken? Über das, da man gefunden, daß die auf einfältige Art vorgetragene Sitten und bürgerliche Dinge, leichtlich verachtet werden, so haben sich gelehrte Leute darhinter gemacht, solche, um die Aufmerksamkeit und Fleiß derer Leute zu schärfen, unter ein und andern Sinnbildern zu verstecken, damit die darinnen gefundene Wahrheit desto annehmlicher werden, und tieffer in das Gemüth eintringen möge. Daher, zu eben dergleichen Absehen, die Alten ein so grosses Belieben gehabt an denen Wahrzeichen, Gleichnissen, Bildern, Räzeln und Behrreichen Fabeln, welche

man

man in den nachfolgenden Zeiten Romanenses geheissen. MORHOFF gehet weiter: Was wollen die auf dem mystischen Tisch sich befindende und mit Mond umgebene Löwen? der wird lichtlich darhinter kommen, welcher in denen alten Chymischen Rägeln sich ein wenig geübet. Was können die mit dem Habicht's Haupt begabte Schlangen anders andeuten, als eine zugegen bleibende und zugleich flüchtige Eigenschafft oder Natur? Wer verstehet dieses Sprichwort der Chemisten: Die auf der Erden gehende Kröte, und der fliegende Adler, ist unser Geheimniß. Es kan aber niemand, der solches überlegen will, in Abrede seyn, daß diese Abbildungen sich auch auf andere Sachen ziehen lassen; warum muß man sie denn nur auf die Chemie deuten? Hernach so haben die Chemici leichtlich auf diese Egyptische Bilder gerathen können, nach dem sie sich nach dergleichen Abbildungen, mit welchen sie ihre Kunst recht dunkel machen wollen, mit allem Fleiß umgesehen. Daher denn kein Wunder, wenn man auf beyden Theilen, so wol bey denen Chemisten als Egyptiern, entweder einerley oder gleichscheinende Figuren findet. Vielweniger kan man daraus schliessen, daß die Egyptier unter ihren Bildern chemische Heimlichkeit haben verbergen wollen. Wer aber in der Griechen ihren Fabel-Büchern solche suchen will, wie solches nach MORHOFFII Bericht, nebst denen vorerwehnten Authoribus zugleich auch VIGENERIUS in seinem *Commentario in Philoſtati*

sabulas, und der PETRVS JOHANNES FABER in seinem *Panchemico* gethan, der wird auf keinem gewissem Grund fussen; als welches die auf mannigfaltige Art ausfallende Deutungen gelehrter Leute, wie sie niemand unbekannt seyn können, zur Genüge an Tag geben: sintemalen einige in der Tafel-Lehr oder Mythologie an allen Orten den Mosen; andere den Josuam; einige die Sitten-Lehre; noch andere bürgerliche Sachen; diese natürliche Dinge; iene wider was anders, wollen verstanden wissen. Wie wäre es ein leichtes, diese Sachen auf die Metaphysic und Logic, ja was einem auch in Sinn käme, deme man gerne einen alten Ursprung möchte zueignen, deuten zu können.

§. II.

Daß bey denen Griechen einige gewesen, welche, ob schon nicht von den eigentlichen Goldmachern, jedoch von der Chemie, etwas gemusst, daß wird schwerlich können gelaugnet werden. Es fragen auch diejenige, welche diese Kunst von uralten Zeiten herleiten wollen, kein Bedencken den DEMOCRITVM hieher zu ziehen, als von dessen Schriften, noch diese zwey vorhanden seyn sollen: *Δημοκρίτου Βιβλος προφωνηθαισκα και λυκηκῶ*. Ingleichen *Δημοκρίτου Φυσικὰ καὶ μουσικὰ*, beydes, sagt OLAVS BORRICHIVS (b) ist durch unglückliche Zeiten und Nachlässigkeit der Buchführer sehr verstümmelt, und hängen die

Matc-

(b) in *Conspectu scriptorum Chemicorum illustr.*
§. I. pag. 5.

Materien nicht aneinander, jedoch sind sie nicht gänzlich zu verwerffen, weil in ein und andern Stuck noch der Schlüssel zum ganzen Werck verborgen lieget; Alleine man muß bey diesen und andern dergleichen allezeit vorher wohl prüfen, erstlich, was man vor chemische Wissenschaft ihnen zu eignet, hernach, ob auch solche Schriften ächt und wahrhaftig oder falsch und untergeschoben wären. Denn man kan nicht laugnen, daß die alten Egyptier die Kunst die Metallen zu schmelzen und aufzulösen practiciret, und von ihnen auf die Griechen und andere Völcker fortgepflanget haben, wie solches HERMANNVS CONRINGVS (c) selbst geständig ist; daß aber solche sich so weit sollte erstreckt haben, daß sie hätte können das ganze Werck von deren Alten ihrer Weisheit, ausmachen, wird sich niemand bereden lassen. Ob aber die Chemie selbst, welche die Neuern meinen, insonderheit aber die eigentliche Kunst Gold zu machen denen Egyptiern und Griechen vor Ehrists Geburt be'annt gewesen, ist eine Sache, die mit schelhabern Gründen, als bisher geschehen, muß bewiesen werden; denn des DEMOCRITI Schriften, welche die Kunst Gold zu machen in sich begreifen sollen, sind nur untergeschoben und von denen Neuern erdichtet, wie es, der schon belobte CONRING mit so trefflich besten

E 3

Grüns

(c) *de Hermet. Medic. Lib. I. cap. III. & Lib. II. cap. IV.*

Gründen behauptet, daß ich nicht wüßte, was wider solche könnte eingewendet werden. (d) Wenn man nun alles dis genau überleget, so wird man leicht fassen, was von denen zu halten, die den HIPPOCRATEM und ARISTOTELEM unter die Chemicos zu rechnen sich nicht gescheuet, als welches der OTTO FACHENIVS, und ANT. GVNTHERVVS. BILlichivs gethan, und jaener in dem Anno 1666. herausgegeben Buch. *Hippocrates Chemicus* betitult; Dieser aber gehet in dem Buch *de vanitate Medicinae chemica* damit um, daß er will behaupten, man könne auch aus des ARISTOTELIS Schriften derer Chemischen Processen erste Grundtheile, Formen, nebst dem Objecto dieser Kunst, und andern hieher gehörigen Dingen erkennen und beweisen; Und ist auch ein bey denen Alchemisten sehr hoch geschätztes Buch, unter dem Titul: *Doctrinae Magisterio*, ingleichen *Practica Philosophicae Lapidis* herausaffen, denen der Name ARISTOTELIS CHEMICVS vordrucket; allein daß diese dem Aristoteli Stagiritae durchaus nicht zuzueignen wären, weiß OLAVS BORRICHIVS (e) gar wohl, sintemalen der Auctor freywillig bekennet, er habe es von denen Arabischen Philosophen, ja vom AVICENNA selbstem gelernt. Doch hält ihn BORRICHIVS für einen Gelehrten, und eine deut-

(d) l. c. lib. I. cap. III. add. s. nomen Borrichius in *Hermes. Egypt. & Chemic. Sapient. cap. III. §. IV. pag. 6.*

(e) l. c. §. XX. pag. 14.

deutsche Lehr- Art fahrenden Scribenten, zstimiret ihn sehr hoch, und bildet sich ein; Die Worte: *Pax pacem inter inimicos, aquam Signem & habebis Magisterium*, das ist; Befriedige die Feinde, das Wasser und Feuer, so wirst du ein Meisterstück haben; halten gar viel in sich. Von denen Griechischen Scribenten aber, welche nach Christi Geburt, von der Goldmachers-Kunst, geschrieben, und um die Zeit des Constantini Magni und folgenden Jahrhunderten gelebet haben, als dem ZOSIMO, PANOPOITA, SYNESIO, OLYMPIODORO, ALEXANDRINO, THEOPHRASTO JUNIORI, HIEROTH.O, ARCHELAO, HELIODORO und and:ren nun nichts zu gedencken, sintemalen vorhin bekannt, daß diese die Alchemie getrieben, und gehen auch Diejenige von der Wahrheit nicht ab, welche sagen, daß diese Kunst zwar in Ägypten, jedoch ungefehr nach Christi Geburt sey erfunden, und hernach auf die Griechische Philosophen gebracht worden; dadurch denn auch meine, vorher schon gemeldete Meinutig, daß nemlich die Alchemisten sich die Ägyptischen Bilder erst zu ihrem Vorhaben, haben zugeeignet, bestättiget wird; als welches um so vielmehr zu glauben ist, wenn man überleget, daß der Anfang dieser Kunst in Ägypten zu finden sey. Von diesen Griechen nun, solle, nach einiger Meinung, die Lehre Gold zu machen zu denen Arabern gekommen seyn: Vielleicht haben sie die Araber gar von denen Ägyptiern empfangen, sintemalen

sie solche in der That viel höher als die Griechen und Egyptier selbst getrieben. Daß darauf unsere neue Alchemisten und Chemici von denen Arabern ihre Wissenschaft herhaben, ist so bekannt, daß es keines Beweises nöthig. HERMANNVS CONRINGIVS (f) meldet, daß diese Kunst von denen Arabern auch an die Chineser gelanget; wiewohlen MORHOFF (g) solches zu widerlegen suchet, wann er aus MARTINI Atlantico Sinico folgendes Zeugniß vortsetzt: Man schreibet von einem kleinen Ort Totan bey Pukiang gelegen, daß in demselben Hiangxius die Chemie, welches sie insgemein alchemie nennen, getrieben, und dieses in 2500. und mehr Jahren vor Christi Geburt. Dann setzt er weiter hinzu: Da können dann die Liebhaber der Chemie besser darauf fassen, wie ubralt ihre Kunst und Wissenschaft sey, als wenn sie es von ihren fabelhaften Mose, oder der Maria seiner Schwester und denen Pythagorischen Nachfolgern, wollen herleiten, wie wir gesehen, daß es von denen falschen Griechischen Lehrern geschehen ist. Ich will nun zwar den MARTINIUM zu keinem Lügner machen, in dem ich glaube, er habe es aus denen Annalibus oder Zeit-Büchern derer Chineser genommen; Alleine man muß nicht gleich dasjenige vor wahr und unzweifelhaft halten, was die Lügenhafte Chineser von dem Alter

(f) Med. Hermet. lib. II. cap. XIV.

(g) Sect. X. pag. 281.

Alterthum ihres Geschlechts und ihrer Künste beschreiben; fürwahr alsdenn könnte ein so liebedürftiges Volk das Urtheil über uns fällen, daß es klüger wäre als die Europäer, und sie von hergegen diese nur ein Auge hätten, wenn wir gleich alles glauben wolten, was ihnen, uns vorzuzuliegen; im Sinn kommet. Es mag nun seyn wie ihm wolle, so wird weder das Alter noch die Neugierkeit, bey denen aufrichtigen Untersuchern, diese Kunst weder mehrers erheben, noch auch geringer machen. Ist demnach dieses übrig; daß wir untersuchen, ob bey einer so großen Anzahl derer Goldmacher und Alchimisten einige vorhanden gewesen, welche ein wahrhaftes Exempel; des im Gold verwandelten schlechteren Metalls, der Nachwelt, im Werck hinterlassen.

§. 12.

ARTHURVS DE VILLANOVA der ein Schüler des GLAUCI MORIENI, AVICENNÆ, EXIMEI, ALGAZENI, ein Lehrmeister aber des RAYMUNDI LULLII gewesen, lebte um das Jahr Christi 1300, und setzte sich bey denen Chemicis in einen großen Ruhm und Ansehen; sonderlich lobte man ihn allenthalben wegen seines scharffen Verstandes; ob schon die Keperer-Beschreiber wenig auf ihn gehalten, und ihm große Fehler in gewissen Dingen aufgemuget; wie man es gleichwohl in einem kurzen Begriff bey NATALI ALEXANDRO wird finden können. (h)

E 5

sem

(h) Hist. Eccles. T. VII. pag. 102.

sem gibt JOH. ANDREÆ ein berühmter Ausleger des geistlichen Rechts, das Zeugniß, daß er auf dem Rathhaus zu Rom in beyseyn vieler Cardinäle, das Erz in goldene Stäbe verwandelt, und vor seinem Abschied erlaubet hätte, solche in die Prob zu bringen. Er thut deswegen zum öfftern davon Meldung, besonders in seinen Anmerkungen zu des GVILIELMI DVRANTIS *Speculum Juris* (i) allwo er sagt: Wir haben zu unsern Zeiten auf dem Römischen Rathhaus den *Magistrum* ARNALDVM DE VILLANOVA, gehabt, der beydes ein trefflicher *Medicus* und *Theologus*; von dem hab ich ein *Consilium de Observat. Fejun.* geschrieben; dieser hat sich zugleich als einen grossen *Alchemisten* erwiesen, sintemalen er gar gerne gesehen, daß man seine gemachte Gold-Stäbe, auf allerhand Art *probiren* durffte. Eben dergleichen haben noch mehrere Scribenten nachgehends öfters widerhohlet, besonders ALBERTVS BRVNVVS (k) welcher, als er eben dieses mit nehmlichen Worten vorgebracht, vom ARNALDO noch darzu sezet: Er hat auch in dieser Wissenschaft ein Buch geschrieben, welches wohl tausend Menschen in die Armut gebracht, entweder weil solches die Wahrheit nicht zum Grund batte, oder weil es nicht deutlich genug gewesen. Das letztere scheinet am wahrscheinlichsten zu seyn,

(i) *ad Tit. de Crimine falsi.*

(k) *de Augment. & diminut. monet. presupp. prim.*

seyn, in dem der Alchemisten ihr rechter Vorsatz ist, ihre Sache also zu geben, daß man sie nicht verstehen könne. Wiewohl der Ausleger des geistlichen Rechts (l) diese Sach noch in Zweifel ziehet, wenn er also schreibt. JOH. ANDREÆ *ad. spec. cit. tit. in Rubr.* sagt: Er habe die, durch solche Kunst zubereitete wahrhaffte Gold-Stäbe gesehen, welches ich aber nicht glaube. Allein, wann man etwas einer Unwarheit will beschuldigen, so ist es nicht genug, daß man sagt, ich glaubs nicht. Viel mehr fällt GUIDO PANCIROLLVS (m) daß ich jetzt von mehreren nichts gedencke, der Erzählung des JOH. ANDREÆ auch bey. Und OLAVS BORRICHIVS (n) setzt bey Meldung dieser Sach, noch hinzu, es habe noch niemand der Relation des JOH. ANDREÆ widersprochen; wiewohl leicht solches mehr davon zu verstehen ist, daß niemand mit unumstößlichen Gründen solches habe thun können; sintemalen nicht zu laugnen, daß ihme einige widersprochen, wie das Exempel des Auslegers des Juris canonici ja am Tage.

§. 13.

Es ist demnach, wie wir schon gemeldet, ein Discipel von dem ARNALDO gewesen, der RAIMUNDVS LVELLIVS ein sehr gelehrte und berühmte Mann, welches Leben der SYMPHO-

(l) *ad tit. de Crim. falsi.*

(m) *de rebus memorabil. recens. invent. Tit. VII.*

(n) *in Comp. Scriptor. Chemicor. §. XXII.* oogle

SYMPHORIANVS CAMPEGIVS, DER CAROLVS BOVILLVS, in seinem an Den RAYMVNDVM BOVCHE-
RIVM geschriebenen Brief, der VINCENTIVS MV-
TIVS und andere mehr beschrieben. Von die-
sem melden die Geschicht-Schreiber hin und
wieder, daß er die schlechteren Metalle in Gold
verwandelt habe. ROBERTVS CONSTANTINVS
sagt: Ich erfahre, daß er bey denen Eng-
ländern in der That habe erwiesen, was er
in seinen Schrifften von sich ausgegeben,
und habe auf Befehl des Königes in dem
Schloß zu Londen rechtes Gold gemacht;
und hat man mit eine gewisse Münz ge-
wiesen, welche man *Nobili Raymundi* gebeiß-
sen, und aus seinen wahren Gold, daß die
schärfste *Prob* gehalten, bestanden. Dieses
führt nach dem CONRINGIVM, BORRICHIVM und
mehrern auch an der GEORGIVS PASCHIVS (o)
wenn er mit jenen aus dem EDMVNDO DIKIN-
SONIO erweist, daß der LVLLIVS in dem Kloster
zu Westminster nicht als ein undanckbarer
Gast gelebet hätte; denn als man nach Ver-
fließung vieler Jahre nach seinem Todt, seine
Zellen, in welcher er gewöhnet, eröffnet, so ha-
be man viel Pulver, das zum Goldmachen
dienlich gewesen in einem Küstlein gefunden, da-
von sich der Bau-Meister grossen Nutzen ge-
schaffet. Darzu kommt noch das einige Zeug-
nuß LVLLII von sich selbst, da er in seinem letz-
ten Testament bekräftiget. Er habe auf
ein

(o) *de Inven. Nov. antiquis cap. VI. pag. 331.*

einmal 50000. Pfund Quacksilber, Bley und Zinn zu Londen in Gold verwandelt. Und fürwahr das Gerücht davon ist allenthalben erschollen und confirmiret worden, wie es denn auch die meisten Engelländische Scribenten, neß andern Geschicht- Schreibern bezeigen, als unter welchen GABRIEL NAVDÆVS ehret ist, der von dieser affaire in demjenigen Buch, darinnen er den LULLIUM wider den Verdacht der Zauberey mit andern vertheidiget, Meldung thun. (p) Und JOH. SELDENVS der sich auf die Auctorität des GVIELMI CAMBENI stündet, (q) hält davor, daß diejenige Münz, welche man *Ros noble* nennet, und in Engelland zu allererst geprägt worden, sey aus diesem Chemischen Gold geschlagen worden. In denen *Rich- Riden* des SELDENI, die in Englischer Sprach (r) im Jahr 1689. herauskommen, wird ein gleiches erzehlet von GEORGIO RIMATO, einem ebenfalls sehr berühmten Alchemisten, als dessen Chemische Schriften Anno 1649. (s) mit einander sind aufgelegt worden, der Brief aber an den König in Engelland Eduar-

(p) Cap. XIV.

(q) *Maris Clausi lib. II. cap. XXV.*

(r) *sub titulo Table-Talk p. 22.*

(s) Die ich auch A. 1717. in Nürnberg habe auflegen lassen, nun aber bin ich mit einer vollständigeren und weit bessern Edition beschäftigt, welche ehstens zum Vorschein kommen soll.

Eduardum IV. geschrieben, hat IRENÆVS PHILALETHA mit Anmerckungen verbessert, und ist zu London im Jahr 1677. gedruckt, auch teutsch zu Leipzig Anno 1685. aufaelegt worden. Allein es scheint als wäre daselbst aus einem Irrthum anstatt des LVLLII der RIPLÆVS gesetzt worden, sintemalen RIPLÆVS erst 100. Jahr nach dem Eduardo III. gelebet, und er nach dem Zeugniß FRISII in seiner Bibliothec, Anno 1490. bekannt gewesen, hingegen Eduardus III. schon von Anno 1325. bis 1379. regieret. Auf unsern LVLLIVM aber wieder zu kommen, so sind die Gelehrten selnethalben noch sehr uneinig; sintemalen mit solcher Erzählung die Beschaffenheit der Zeiten nicht wollen übereintreffen; denn die meisten Historici wollen, daß sich dieses unter dem Eduardo III. welcher erst nach dem Tode des LVLLII zum Reich erhoben worden, habe zugetragen, daher auch einige Anlaß nehmen wollen, diese ganze Erzählung in Zweifel zu ziehen. Allein OLAVS BORRICHIVS will behaupten, (r) es seye diß unter dem König Eduardo I. vorgegangen; Wellen man von diesem Könige weiß, daß er noch bey Lebzeiten seines Herren Vatters sehr grosse Thaten in Syrien verrichtet, und nach dem er das Reich gar einkommen, einen Zug zum H. Grab zu thun sich vorgenommen habe, damit es ihm aber an Geld nicht fehlen mögte, so, sagt man, hätte der LVLLIVS eine grosse Menge Metall in Gold verwandelt,

wie

wie damit auch seiner Einbildung nach die Zeiten übereinstimmen sollen. Denn es haben zu gleicher Zeit die zwey Schwäger Eduardi I. als der Carolus und Rupertus Könige zu Neapel, als an welche der RAYMUND unterschiedliche Brief geschrieben, gelebet; Und ist Eduardus bey seiner Rückreis aus Sicilien, von dem Sicilianischen König Carolo I. einen Bruder Ludovici Sambli gar freundlich empfangen worden. Dieses Caroli I. Sohn Carolus II. succedirte seinem Vetter A. 1282. und wurde vom Pappst zu Rom gekrönet. Anno 1289. ist er durch Edwardum I. aus dem Arragonischen Gefängnis befreyet worden. Nachdem aber dieser Carolus II. gestorben, so kam an seine Stelle Robertus im Jahr 1309. sechs Jahr vor des LULLII Tode, sintemalen dieser als ein achtzigjähriger beurlaubt, da er die Christliche Religion zu Bugia in Africa, als ein Märtyrer Anno 1315. zu Tode gesteiniget worden. Endlich bringet zur Bestätigung dessen der BORRICHIVS das Zeugnis THEODORI MUNDANI mit bey, als den er den weisesten Philosophum heißet, nachfolgende Worte, deren er sich in seiner Antwort an den EDMUNDUM DIKINSONIUM bedient, anföhret: Man weiß aus wahrhaftesten Actunden, daß euer guter Freund RIPLEVS viele Jahre lang bey hundert tausend Pfund in Unterhaltung des Kriegs wider die Turen denen kühnsten Ritters nach und nach geschicket: Und RAYMUNDVS LULLIYS hat dem

Redens-Art nach, Zehner, Zeller und Creuzer genennet werden. Dieser aber redet von dem 1344. Jahr also: Eben zu dieser Zeit haben in dem Königreich angefangen im Schwang zu geben, die goldne Münzen, welche man auf Teutsch Nobel, Zeller und Ferthin heisset. Daß aber jene Münzen von Gold zu verstehen seyen, wird niemand der in dem Engelländischen Münz-Wesen eine Erfahrung hat, daran zweiffeln. Und hiß hieher kommt mir alles ganz richtig vor, sehe auch keine wichtige Ursach, warum man dasjenige in Zweifel ziehen soll, welches von so vielen großen Autoribus behauptet wird. Gewiß was HERMANNVS CONRINGIVS will einwenden (x) das ist von schlechten Nachdruck. Dann wann dieses wahr wäre, so komme es ihm wunderlich vor, warum doch so viele gelehrte Männer selbiger Zeit, so heftig und einmüthig wider die Wahrheit der Goldmacher-Kunst gestritten, und der Pappst Johannes XXII. selbst das chemische Gold vor falsch verworffen. Gleich als wenn nicht noch heut zu Tag die gelehrteste Leute täglich wider die Wahrheit sechten und streiten: und zur selben Zeit nicht auch Betrüger und falsche Alchemisten hätten seyn können, deren Betrug dem Pappst nothwendig hat Anlaß geben müssen, ein solches Gesetz zu ordnen. Daß es aber einige giebt, die gar in Zweifel ziehen wollen, ob auch LULLIVS in Engelland hinein kommen, so kommt mit

(x) lib, II. cap. XV.

nur solchen sehr verwegener vor, und müssen diejenige, die es behaupten wollen, denen besten Historicis ihren Glauben absprechen. Es thut aber unter andern solches der LVCAS WADDINGO, wie der HENRICVS WARTHONVS observirer (7) als welcher selbst nicht weit von dieser Meinung entfernt zu seyn scheint, wenn er spricht: Bey dem Concilio zu Wien, hat er sich allerdings sehr angelegen seyn lassen, daß man allenthalben die Sprachen bekant machen, die ~~ganz~~ *Scholastica* in eine einzige Armee zusammen bringen, den heiligen Krieg ankündigen, und des AVERROIS Schrifftren verdammens solle. Er hat aber nichts erhalten, sondern als er von diesem Concilio nicht angenommen worden, so hat er sich zu denen Christlichen Königen gewendet, und selbes ohne Unterlaß zum heiligen Krieg überreden wollen. Nachdem er nun die Königl. Hofe in Frankreich und Spanien durchwandert, ist er endlich nach Engelland kommen, allwo er sich auf die Chemie geleeget. Es hat aber dies wenig Glauben, was *FRANCISCVS IMPERIALIS*, wiewohlen selbst auch ~~glaubhaft~~ *glaubhaft*, aus anderer Erzählung, vorbringt, daß nemlich durch seine Kunst, einige aus Erz bestehende Kugeln, sollen in Gold verwandelt, und noch biß diese Scundel in des *Britannischen* Königs Hof aufbehalten

(7) in *append. ad Wilhelmi Cave Histor. Litterar. Anglor. Eccles. pag. 5.*

Dalzen worden seyn. Allein diese Reise nach Engelland, ziehet mit gar vielen Gründen noch in Zweifel LVCAS WADDINGVS *Annal. minor.* T. III. anno. 1315. n. 3. Ob aber diese Beweis-Gründe des WADDINGI von so grossen Nachdruck seyn, daß sie die bisher angenommene Meinung können umstossen, mögen die zusehen, die einzig und allein dahin verbunden sind, solches zu untersuchen.

§. 14.

Ich würde aber einer unaussprechlichen Arbeit mich unterfangen, wann ich alle die Exempel, da ein schlechteres Metall in Gold verwandelt worden, hierbey setzen, oder von allen denen reden wolte, denen die Kunst Gold zu machen zugeschrieben worden. Jedoch kan ich nicht umhin, das sehr rare und offenbare Zeugniß des Grafens von MIRANDVLA JOH. FRANCISCE PICI, und solches zwar ganz kürzlich mit Ubergung derer hier unnöthigen Dinge, anzuführen, wann er sagt. (2) Es ist vor wenig Jahren ein alter, frommer und uns sehr wohl bekannter Priester, *Minoriten*-Ortens, der NICOLAUS MIRANDVLAVS gebissen, gestorben. Dieser hat, nach vieler Bericht aus *Utz* zu *Bononien* Silber, und zu *Carpi* Gold gemacht. Er hat auch zu Jerusalem, allwo er sich viele Jahre lang aufgehalten, solches verrichtet, und lebt noch diejenige Person, die das Gold bey ihm machen sehen. Über

(2) *lib. III. de Auro cap. 2.*

Über das ist er unter die Klügsten, unserer Zeiten / gerechnet worden, und hatte als ein Doctor unter denen Predicanten einen sehr guten Ruf; Dieser trug gar kein Bedencken, seine gute Freunde zu versichern, daß er mehr denn zwanzig Procent wisse, sein Gold in der That zu machen. Zu Rom wurde öffentlich im Tempel angeschrieben: *Auri ex plumbo collectori* das ist: Zu Ehren dem, der aus Bley Gold hervorzubringen weiß. Vor wenig Jahren ist er zu Venedig gewesen / allwo er nach Geständnis vieler Vornehmer Leute, mit einem geringen Ding, das kaum eines Pfeffer-Korns schwer war, eine gute portion Gold aus rechten Silber gemacht. So hat auch jemand unter meinem Gehlet sich aufgehalten, welcher, vermög dreyer Zeugnisse, aus einer Sache, die etwa ein Weizen-Korn gewogen 2. Loth überschüßet, in das feinste Silber verwandelt hat; und als ich jemand, von denen die mir anstehen, darinn gefragt / so gab er mir zur Antwort: Die medicin darzu hätte nicht farblich geschienen. Es ist noch ein unbescholtener Mann und Freund bey Leben, welcher mehr als 60mal mit seinen eigenen Händen in meiner Gegenwart Gold und Silber aus schlechten Metall verfertigt, und war dies nicht auf einen, sondern auf vielerley Wege. Ich habe in Zubereitung eines

D 3

metalli-

metallischen Wassers, in welches weder Silber, noch Gold, noch Schwefel noch Quecksilber geworffen worden, unvermuthet Gold und Silber hervor kommen sehen. Ich habe vermög unterschiedlicher Wasser aus Erz Silber heraus zu bringen, wahr genommen. Es ist ein anderer, der, so oft er nur will, aus seinen Oeffen kan Gold hervor bringen, und verkaufft solches in denen öffentlichen Werckstätten vor das feinste Gold, er ist auch sehr reich ic. Zur Zeit lebe noch ein wohl begüterter Mann, den ich mit eigenen Händen habe das Erz in Silber und Gold, mit Zurhuung eines Safts aus einer gewissen Pflanz, verwandeln sehen. Einem gewissen armen Mann wurde im Schlaf ein Wasser kund gethan, damit er Gold gemachet: Dieser hatte ein Eisen zweymal und das *auripigment* zum öfftern in Gold verkehret. Einen andern sahe ich auf zweyerley Manier das Quecksilber, in fein Silber mit Gold untermenge verwandeln. Ich habe beobachtet, daß man aus Cinnober mit Zurhuung unterschiedlicher Dinge, die weder Gold noch Silber waren, zugleich Gold, zngleich Silber hervor bracht hat. Ich habe gesehen aus *purem Cinnober*, nur mit dem Zusatz eines einzigen einfachen Oels, Gold und Silber, doch gering, *laboriren*. Mir kam offtermals unter die Augen, daß man Quecksilber, welches aus Bley und Erz

gezog

gezogen worden, in Gold und Silber verkehret. Vor einigen Zeiten, habe ich mit meinen Augen gesehen, und mit Händen begriffen, das Gold, welches in meiner Gegenwart innerhalb drey Stunden, aus Silber, das weder in Quecksilber noch in ein Wasser vorher verwandelt wurde, zubereitet worden. Ich habe nicht nur einmal *observiret*, daß kaum im zehenden Theil einer Stund, das Metall also zertheilet worden, daß der Schwefel davon in die Höhe gestiegen, und das Quecksilber sich gesetzt. So hab ich auch gesehen, daß das Metall seine Form auf einmal verlohren, und schnell eine neue Gestalt von Gold, durch künstliche Verfabrung, gewonnen. Mir kam oft unter Augen / daß mit unterschiedlichen Körnlein aus einerley Materie besonders Gold und besonders Silber; ja auch zu einer Zeit und mit einerley Arzney zugleich Gold und Silber sey verfertiget worden &c. Insonderheit ist denckwürdig das Exempel EDVARDI KELLEI, welcher zu Prag, vor dem Kayser Rudolpho II. solle Gold gemacht haben, wie nebst andern PETRVS GASSENDVS (a) meldet, und dessen Erzählung MORHOFF (b) mit mehrern anführet, als welcher noch andere Gründe, die gleiches beweisen, und von keiner geringen Consideration seyn, colligiret. Ich will nur das Zeugniß JOH. BAPTISTÆ HEL-

(a) *de Metallis cap. VII.*

(a) *de Metallorum Transmutatione Sect. XIII. p. 298.*

MONTII, welches er sich selbst giebet, (c) anführen; Ich muß glauben daß es einen Stein gebe, daraus man Gold und Silber machen könne, denn als ich zu unterschiedlichen malen, mit meiner eigenen Hand ein einzig Gran gewisses Pulver über etlich tausend Gran heisses Quecksilber geworffen, so hat in Deyseyen vieler Leute mit größter Verwunderung die Sache über dem Feuer also eingetroffen, wie die Bücher versprochen haben. Jener fremde Mann, welcher nur auf einem Abend bey mir war, gab mir das Gold (es war aber nur bey nahe ein halb Gran) damit habe ich 9 $\frac{1}{2}$. Unzen Quecksilber verwandelt, und hatte er davon wenigstens so viel, daß man 200000. Pfund Gold damit machen könnte. Eben dieses bestätigt auch HELMONTIUS an einem andern Ort, (d) und meinen einige, er habe gewußt, woraus dies Geheimniß bestanden, welches ich aber durchaus nicht glauben kan. Denn es ist leicht, daß jemand mit einem zum Goldmachen dienlichen Wasser oder Pulver, daß er von andern bekommen, die Metallen verwandeln könne, er muß deswegen den Stein der Weisen nicht selbst machen können. Zwar hat man dies von dem HELMONT seinem Sohn FRANCISCO MERCURIO HELMONTIO auch ausgegeben, mit was

vor

(c) in *Fract. de Arbor. vit. opp. pag. 793.*

(d) *de vit. etern. circa. f. p. 743. it. in Fract. Dem. thes. S. 58. seqq. p. 671.*

vor einem Grund aber, kan ich nicht melden. Wer mehrere und zwar besondere Exempel zu wissen verlanget, der lese des PHILIPPI JACOB SACHSI à LEWENHEIM *Observation de l'Auro Chémico* (e) welcher die neuere Documenten von dieser Sache fleißig zusam̄m gelesen.

S. 15.

Ich weiß fast nicht was ich zu diesen und dergleichen erst gemeldeten Dingen könne sagen, und was insgemein darwider pflege eingewendet zu werden. Dem diese Zeugen seyn so wohl verdächtig, als auch, von Keinen so grossen Ansehen, daß man auf ihre Worte gewiß sich verlassen dürffte. Es mögen wohl einige solche Sachen vorbringen, die niemalen passiret, nur, weil sie eine gar auffserordentliche Liebe gegen diese Kunst hegen; oder wenn ja einigen noch könnte Glauben beymessen werden, so werde doch schwerlich jemand so vorsichtig und verschlagen seyn, deme die sehr listige Betrüger unter denen Alchemisten, nicht einen blauen Dunst sollen vormachen können. Der Betrug könne auf unendliche und höchst subtile Art gespielt werden von diesen Leuten, dahero man auch denjenigen, welche mit einem Eyd betheuren, sie hätten ein schlechteres Metall zu Gold machen sehen, keinen Glauben zur Zeit noch dürffte beymessen, weillen nicht zu zweiffeln, daß sie von solchen Betrügern seyen hinter das Licht geführt worden.

D 5

Allein

(e) in *Ephemerid. Natura curios. Dec. L. Num. I.*
Pag. 59.

Mein wenn diese und noch mehr dergleichen Gründe solten Platz finden, was könnte wohl vorgebracht werden, welches man nicht auch auf gleiche Weis könnte zweiffelhafft und ungewiß machen? Laß seyn, daß einige, ja die meisten unter denen Alchemisten betriegen, oder auch selbst betrogen werden, müssen es deswegen alle thun oder sich betrügen lassen? Wer solte doch glauben, daß so viele Menschen, die so weit von einander auf der Welt entfernet gewesen, die auch nicht zu einer Zeit, sondern viele Secula nach einander gelebet, gleichsam auf dieses sich mit einander einhellig hätten verschworen, das ganze menschliche Geschlecht zu betriegen? Ich sage nicht, daß dis ohnmöglich sey, sondern ich will nur, daß solches sehr schwer hergehe, und daß freylich eine solche Uebereinstimmung umzustossen wichtige Beweis-Gründe darzu erfordert werden. Welches sind aber diejenige Ursachen, die die Feinde der Alchemie bewegen, ihr bey so vielen Leuten den Glauben abzuschneiden? Sie sind allerdings gering und von schlechten Werth. Vielleicht ist es wider die Natur? ey so muß es erst, wie wir oben schon angemercket, bewiesen werden. Es sind aber schon viele betrogen worden. Was ist's mehr? Müssen sie darum alle betriegen? Wenn ein Knab so ungeschickt solte urtheilen, sein gestrenger Lehrmeister würde gewiß sauer drein sehen. Sie haben es aber selbst nicht gesehen. Recht so. Vielleicht hast du Americam nicht gesehen:

warum

warum zweiffelstu aber auch nicht, daß diese neue Welt könne unter der Sonnen seyn? Dann es haben ja eben so wohl diejenige, welche von America erzehlen, sich untereinander bereden können, daß sie andere auffassen wollen. Oder so du denen Alchemisten selbst keinen Glauben will zustellen, warum wilt du denen nicht trauen, die die experimenta der Alchemisten mit eigenen Augen haben mit angesehen? Du mögtest sagen, es haben auch diese können betrogen werden. Wie aber, wenn sie alle Vorsichtigkeit, um des Betrugs zu entgehen angewendet? Da kan man, gedenckest du, nicht versichert seyn. Allein es gibt Leute, die dieses sagen, und so wohl von sich als von andern bekräftigen. Diesen, sind deine Worte, glaube ich nicht. Warum glaubst du aber nicht? weil ich ihnen keinen Glauben zustellen mag: und das ist endlich dasjenige, darauf alles ankommt: und da hat noch mehr der Eigensinn, und was noch anderes seyn mag, als ein gerechter Zweifel, Plaz, wenn man alle die experimenta und Erzehlungen von denen Alchemisten ohne Unterscheid will verwerffen.

§. 16.

Es wäre auch unrecht, wenn man hier die Rosenkreuzer-Brüder, welche einen so großen Lermen mit ihrer Goldmacher-Kunst in der Welt erwecket, wolte mit Stillschweigen übergehen. Sintemalen bekannt ist, daß sich unter denen geheimen Kunst-Stücken, deren sich diese Gesellschaft

Gesellschaft, es mag nun mit Wahrheit oder Unwahrheit seyn, gerühmet, auch die Kunst Metallen zu verwandeln finden solle. Ja, wenn wir dem PETRO CASSENDO (f) Glauben zustellen, so hat alles dahin abgezielet; wenn er sagt: Die *Magie, Cabbala, Alchemie*, die *Rosen-Brüderschafft* düncken mich einerley Ding oder *Chimeren* zu seyn/ und haben daher die rechte *Schwarz-Künstler, Cabbalisten, die Rosencreuzer-Brüder* ein gleiches Absehen, sind auch alle von einerley Kunst. MICHAEL MAJER ein berühmter Verfechter der *Rosencreuzer*, und RADTICHIVS BROTOFFERVS ein Feind dieser Societät, bekennen beyde öffentlich ein gleiches; jener zwar in dem Buch *Silentium post clamores* bestritt; dieser aber in dem *Elucidario majori super reformationem totius mundi F. R. C.* daß ich jezo nichts melde von denjenigen Schrifften, in welchen absonderlich davon scheint gehandelt zu werden: Als da seyn des CHRISTIAN ROSENCREVZ *Nuptia Chemica*; RODOPHILI STAVROPHORI, *Raptus Philosophicus*; Des JOSEPHI STELLATI *Pegasus Firmamenti*, oder *Introductio in veterem sapientiam, quae olim ab Aegyptiis & Persis Magia, hodie vero a venerabili Fraternitate Rosae crucis Panosophia recte vocatur*. CHRIST. STEPH. KAZAVERI *Disp. de Rosa crucianis &c.* und dergleichen andere. Ich könnte auch noch beyfügen des AGNOSTI *Thesaurum fidei, Speculum Constantiae, Chypsum veritatis* und mehrers, wenn nicht

(f) in *Exerc. Fludd, Philos. art. 1, Tom. III. op. pag. 249.*

nicht schon längst in der gelehrten Welt wäre bekannt worden, daß dieser Autor, er mag auch seyn wer er will, solche Sachen bey seiner verstellten Bertheidigung und Lob dieser Gesellschaft, hervorbringe, die ihm keinen geringen Meid erwecket, und bey aller Welt ihn sehr zu prostituiren tüchtig genug gewesen. Es haben zwar die gelehrten Leute, bey der Beschaffenheit dieser ganzen Societät, schon längst ange-mercket, und ist auch mit starken Gründen von GOTHOFREDO ARNOLDO (g) bewiesen worden, daß alles dasjenige, was von der Rosenkreuzer-Brüderschaft erzehlet werde, einig und allein beruhe auf einiger sinnreicher Köpffe Gedicht, welches die bösen Gebräuche unserer Zeiten trefflich im Schwang bringen können; so gefället mir auch seine Muthmassung nicht uneben, wenn er meinet, es habe der berühmte Theologus JOH. VALENTINVS ANDREÆ dieses ganze Spiel angerichtet. Dann so wohlten aus vielen nicht geringschätzigen Zeugnissen solches kan geschlossen werden, als auch die Gebräuche, Sinn und Schreib-Art, ja so gar auch die Gewohnheit dieses Mannes, vermög welche er der Leute ihre wunderliche Possen auf Satyrische Weise durchzuhebeln gepflogen, nicht wenig damit übereinzukommen scheint. Es mag sich nun verhalten wie es wolle, so ist doch daraus unterschiedlichen Medicis an die Hand gegeben worden, die Alchemie nebst der Chemischen Panso-

phia

phia mit allem Ernst zu vertheidigen und zu rühmen, unter welchen sonderlich sich hervor gethan der oben angezogene MICHAEL MAJER im Buch: *Silentium post clamores*, welcher auch die Gesetze dieser Bruderschaft hat heraus gegeben, unter dem Titul: *Themis aurea, hoc est, de Legibus Fratemitatis R. C. Tractatus, qua earum cum rei veritate convenientia, utilitas publica & privata, nec non causa necessaria, euoluantur & demonstrantur &c.* Dieser Sache haben sich gleichermasse ganz ernsthaft in vielen Schriften angenommen, und sich auch öffentlich zur Chemie und Alchemistischen Weißheit bekennet ROBERTVS FLVDIVS oder à FLVCTIBVS, JOH. HEIDON, JULIVS SPERBERVS, HENRICVS NOLLIVS, obschon die übrigen Medici sich greulich darwider gesetzt, vornemlich aber ANDREAS LIBAVIVS, welcher, ob er gleich selbst, sehr wohl mit der Chemie umzuspringen wuste, jedennoch alle seine Kräfte, die Rosen-Creuzer zu vertilgen angewendet hat.

S. 17.

Ob aber jemand unter diesen Rosen-Creuzern das arcanum gehabt, die schlechtern Metallen in Gold zu verwandeln, das ist mir unbekannt. Denn obwohlen keiner von denen, mit dieser Societät treuemeinenden Medicis, daran gezweifelt, daß sie auch hätten sollen Gold machen können. Indessen wird dieses von einigen deutlich zugeeignet dem THEOPHRASTO PARACELSO, als einen grossen Wiederbringer der Chemischen Kunst, und gleichsam einen Vater

Vater der Rosen-Creuzer. Und wollen sie zwar dieses daher abnehmen, wenn an einem Ort JOH. OPOJINVS ein Schüler des PARACELSI schreibet: Er war ein gewaltiger Verschwänder des Geldes, und litte offte so großen Mangel an solchen, daß ich keinen Keller mehr bey ihm vermerckte. Er hat aber gleich am andern Morgen einen Beutel voll Geld wiederum gewiesen, daß ich mich offte verwundert habe, wo er es doch müsse bekommen haben. HERMANNVS CONRINGIVS (c) urtheilet etwas feindseliger, als es einem so großen Manne zustehet, wider Paracellum, und will unterschiedliches wider dieses Zeugniß einwenden, wenn er sagt: Allein dieses hilft nichts zur Sach. Denn sein Diener Operinus, welcher um alle des Paracelsi Thun gewußt, hätte es nothwendig auch wissen müssen, wenn etwas Gold wäre gemacht worden. Mit dieser Antwort aber richtet dieser so gelehrte Mann nichts gutes aus. Denn die Alchemisten pflegen mit Fleiß ihre Kunst zu verheelen: daher auch vom Paracello sehr wahrscheinlich ist, daß er nur in Abwesenheit seines Dieners diese Verwandlung vorgenommen, damit solcher diese Heimlichkeit nicht erfahren mögte, als welcher er ihn vielleicht nicht würdig geachtet, sintemalen er durch seine Läster-Reden wider den Paracellum genugsam an dem Tage geleyet, daß er der Gunst und Wohl-

gewo-

gewogenheit seines Herren gar nicht werth zu achten seye. CONRINGIVS fährt fort: Man möchte sagen: woher hätte denn so gleich die Menge geprägten Goldes kommen können, wenn er es nicht von dichten Gold gemacht. Allein der *Oporinus* hätte es auch wissen müssen. Weil ihm aber nichts davon bewusst, daher hat er sich so verwundet. Ich sehe hier abermal keine Ursach, warum *Oporinus* solches wissen müssen; und hält dieses gar schlechten Stuch. Endlich macht er diesen Schluß: Muß er demnach seine Menge Geldes anderst woher genommen haben: nemlich von demjenigen Heber, welchen der Zauberische Mantl verehret. Dis heißt aber nicht den Knoten auflösen, sondern gar entzwey hauen. Ich weiß zwar wohl, daß man ihm zauberische und abergläubische Dinge vorwirft, dann da er zuerst die Medicos und hernach auch die Theologos gewaltig wider sich erreget, als er ihren Pracht und Unwissenheit, der in ihren Schulen hin und her im Schwang gegangen, etwas hefftiger, als sie vertragen möchten, angetastet, so war es nicht genug die gröbsten Fehler die *PARACELSVS* an sich hatte zu widerlegen, sondern was man auch von Lästerungen wider ihn hat aufbringen können, das haben die meisten begierig zusammen geklaubet, und auf ihre Nachkommen fortgepflanzt. Es sind zwar einige Stück vorhanden, die was wahrscheinliches mit sich führen und die da schei-
nen

nen derjenigen Meinung, die dergleichen Dinge ihm vorwerffen, zu behaupten. Dann zu dem Ende des Buchs *Philosophia occulta* schreibt er: Ein *Medicus* kan nicht alles dasjenige, was er wissen und können solle auf *Academien* lernen und erfahren; sondern er muß auch bisweilen die alten Männlein, Zigeuner, Schwarz-Künstler, Marck-Schreyer, alte Bauren und dergleichen besuchen und von ihnen lernen. Dann diese Leute haben von solchen Sachen vielmehr Wissenschaft, als alle *Academien*: An einem andern Ort, nemlich in *præfat. Paraguani & Thesauro Alchemist.* sagt er: Er habe aus der Hölle Briefe vom *Galeno* bekommen, und mit dem *Avicenna* im Vorhofe der Hölle disputiret wegen seines *Auripotabilis*, wegen der *Tinctura Physicorum*, *Quinta Essentia*, *Lapide Philosophorum*, *Mithridatro*, *Theriacæ &c.* Allein, wer diese letzte Reden nur nach dem Wort laut wolte auslegen, der würde dem *Paracelso* groß Unrecht thun müssen; *Galenus* wird wohl in der Hölle haben Brief schreiben können, dem *Paracelso* solche zuschicken, oder dem in der Hölle liegenden *Avicenna* wird wohl eine Lust haben können ankommen mit dem *Paracelso* von dem Stein der Weisen und *Theriac* zu disputiren. Was aber das vorhergehende Zeugniß anbelanget, daß solches von der natürlichen *magia* zu verstehen sey, werden ohne Zweifel die Schüler und Freunde des

E

Para-

Paracelsi haben wollen. Doch sind einige Beweisstücke vorhanden, welche den PARACELSUM der Zauberey beschuldigen. Insonderheit beruffen sie sich auf GEORGIVM VETTERVM als auf dessen Authorität sich auch gründet THOMAS ERASTVS (u) welcher sagt: Neulich hat mir D. SEORG VETTER ein frommer, gelehrter und fleißiger Mann, ein Freund und Schüler des Paracelsi mit Grund der Wahrheit versichert, daß Paracelsus der gottlosen Zauberey sehr ergeben, und gewohnet sey, den Teuffel nicht anders als seinen Hülfsgenossen zu beißen. Er sagte, ich habe, wenn er truncken gewesen (welches gar oft geschehen) nichts mehrers gefürchtet, als daß er einen hauffen Teuffel, wie er es, um ein Stück seiner Kunst zu beweisen, oft hat thun wollen, möge herzu ruffen, er hat es aber jedennoch auf mein Bitten unterlassen. Als ich ihn, wenn er nüchtern worden, vermahnte, es solle doch solche Dinge, welche Gott hefftig beleidigen, und der Satan seinen Knechten letztlich eine traurige Belohnung davor zu zahlen gewohnet sey, bleiben lassen, hat er geantwortet, er wolle in kurzen solchem Seyerabend geben. Und an einem andern Ort spricht eben dieser ERASTVS: (w) Ich habe mit ihme ein und das andermal von unterschiedlichen Dingen conferiret, auch

(u) Part. II. pag. 2.

(w) Part. I. pag. 239.

auch so gar in Geistlichen und Religions-
Sachen; ich habe aber aus allen seinen Res-
den gar keine Gottesfurcht, wohl aber sehr
viel von der Zauberey, welche er, weiß nicht
was für eine fürgegeben, gemercket. Dies-
sem gibt CONRADVS GESNERVS in dem an
JOH. CRATONEM geschriebenen Brief Beyfall:
Der *Theophrastus* ist ein gottloser Mensch und
ein Zauberer gewesen, und hat mit denen
Teuffeln Gemeinschaft gehabt: Der *Opori-
nus*, welcher vor diesem zu Basel sein Schüs-
ler und Bekannter gewesen, hat wunderlt-
che Händel wegen dieser Teuffels- Gemein-
schafft von ihm erzehlet. Und im Büchlein
de *Chirurgia Scriptoribus*: Wie ich von des
Paracelsi Schüler gehört, so hat er sich des
Sarans als eines guten Bekannten b. dienet.
Zu diesem kommen noch des ANDREÆ LIBAVII
und andere Zeugnisse, die HERMANNVS CON-
RINGIVS (x) mit großem Fleiß zusammen ge-
setzet. Allein alles dis kommt auf die Treu
und Glauben des VETTERI und OPORINI an,
will man diesen keinen Glauben bey messen, so
wird niemand laugnen, daß alles das übrige,
was man wider den Paracelsium um der Zaubere-
ren halben ihn zu überweisen vorbringet, auf eis-
nem schwachen Grund gebauet sey. Man hat
die Versicherung, daß nebst denen Rosen-Creu-
hern, besonders den FLORENDINVM VALEN-

(x) de *Hermes. Medic. lib. II. cap. IV. pag. 215, 216.*
 & cap. XII. pag. 3794 seqq.

TIA als welcher in seiner so genannten *Rosa florescente* den Paracelsum wider den Menapium vertheidiget, noch mehrere gelehrte Leute den Paracelsum aus den Argwohn der Zaubererey gesetzt haben. (y) Uns ist zwar wenig daran gelegen, ob wir gleich zugeben, daß Paracelsus mit dem Satan eine so genaue Bekanntschaft gehabt, es folgt deswegen doch nicht, daß der Satan ihm eine so grosse Menge Goldes solte geschaffet haben. Ja da man siehet, daß die meisten, die man für Zauberer hält, in der grösten Armut sich befinden, so tragen billig einige noch Bedencken, zu glauben, daß der Satan seine Diener auf eine ausserordentliche Art könne bereichern. Wegen der Kunst Gold zu machen, bey dem Paracelso, stimmt noch das Zeugniß eines FRANCISCI überein dessen Brief MICHAEL NEANDER in Teutscher Sprach seiner Geographie, der ANDREAS LIBAVIVS aber in der Lateinischen, seinem andern Buch *defensionis Alchemie transmutatoriae contra Gubertum*, einverleibet. Und dieser hat ausdrücklich versichert, daß er zu Basel den Paracelsum bey ein ganz Pfund Quecksilber in Gold habe verwandeln sehen. (z) Was wird wohl zu diesem CONRINGIVS sagen? Er meinet, wenn das wahr wäre, so hätte es ohnmöglich dem Oporino, welcher damals der beste Freund von Paracelso war, können

(y) add. Olaus Borrichius in *Hermetis Aegyptiorum, & Chemicorum sapientia* &c. cap. VIII. §. VI.

(z) add. Borrichius l. c. cap. VIII. §. 8.

nen unbekannt seyn. Es wäre auch nicht möglich gewesen, daß das Geschrey davon nicht hätte unter dem gemeinen Mann kommen sollen, daß aber weder Oporinus noch andere selber Stadt, was davon vernommen, ist Beweis, weil weder dieser noch jemand anders unter denen Baslern was davon gemeldet, ob sie schon den Paracelsum sehr loben. Hat wohl jener Franciscus, fährt er fort, den Neandrum betrügen wollen? Laß es seyn, er habe nicht gewolt. Vielleicht ist er selbst betrogen worden; oder hat vielleicht Paracelsus ein Gold-Pulver anderwärts her bekommen, sintemalen ganz bekannt, daß oft die allerunwissenste dergleichen vhngehet gemacht, indem es ihnen bisweilen ein gewisser Geist hat können an die Hand geben, als aus dessen Freygebigkeit der Paracelsus seinen Beutel mit Geld bisweilen auch gespicket zu haben, ich besorget bin. (a) Alleine dis sind solche Muthmassungen, die, wenn man ihnen Glauben zustellet, alle und jede Exempel des in Gold verwandelten schlechteren Metalls werden verdächtig und unwahr machen. Denn es möchte etwas beschaffen seyn wie es wolte, so würde man auf solche Weiß darwider was einwenden können, wenn man dessen Wahrheit wolte verdächtig machen; Eines und mehr anderer Zeugnis wäre nicht genug: Sie hätten können betrogen werden, wenn sie nur nicht vorgehabt andere zu betrügen: Ein Geist aus der Hölle

E 3

hätte

(a) de Hermet. Med. lib. II. cap. XIII. pag. 386.

hätte können das Gold- Pulver schaffen, und was dergleichen Einwendungen mehr seyn. Muß demnach aller Historischer Glaub noth leiden, und wird nichts so gewiß und auf die Zeugnisse anderer Leute gegündet seyn, welches auf solche Art nicht könnte umgestossen werden.

S. 18.

Einige wollen nicht weniger den JOH. ARNDT einen von unsträflichen Wandel und erbaren Leben so wohl als von Gelehrsamkeit hochbelobten Geistlichen, sowohl unter die Rosen-Creuzer, als auch unter die Besizer des Steins der Weisen zehlen. Ob aber eines von beyden sich also verhalte, ist fast zu zweiffeln; und sehe ich in der That gar nicht, warum man ihn unter die Rosen-Creuzer rechnen soll, sintemalen er sich niemals zu ihnen gesellet, vielweniger, so viel mir bewust, das Beginnen und Rathschläge dieser wahrhafften oder auch nur erfonnenen Societät öffentlich gelobet. Indessen wollen doch einige aus der besondern Freundschaft welcher dieser gute Mann mit dem JOH. VALENTINO ANDREÆ gepflogen, schlessen, er müsse dis ganze Spiel gewußt, und keinen geringen Wohlgefallen daran gefunden haben. Wiederum wollen einige es daraus behaupten, daß ihme dis grosse Geheimniß müsse kund gewesen seyn, weil er so ungemein grosse Wohlthaten denen Armen erwiesen habe, daß ohnmöglich seine Güter darzu hätten hinlänglich seyn können, wann er sich nicht anderswerts, nemlich mit

mit der Kunst der Verwandlung, so grosses Geld und Gut zuweg gebracht hätte; Alleine alle diese, werden vielleicht nicht wissen, was vor ein grosser Gewinn es seye um die Sparsamkeit, und wie leicht es seyn könne, daß durch ein sparsam vergnügtes Leben fromme Leute jederzeit so viel können vor sich bringen, daß sie denen Armen allezeit gutes thun können. Und was es auch seyn mag, so ist das gewiß, daß der ARNDT auf die Chemische Philosophie sehr viel gehalten, und des Paracelli selbst zuweilen in Ehren gedacht. So kan man auch aus seinem Büchlein *Mysterium incarnationis* betitult, leicht abnehmen, daß er den Stein der Weisen nicht gänzlich verworffen, sondern aus solchen ein Beyspiel der Schöpfung, Widergeburt und Heiligung genommen, und insonderheit des Menschen Veränderung, welcher diejenigen, die wollen Widergebohrne werden, sich unterwürfig machen müssen, mit der Verwandlung des Metallen verglichen. (b) Daher wird er (c) nebst dem JOH. GERHARDO der nicht weniger ein berühmter Theologus war, unter die Liebhaber der Alchemistischen Kunst gezehlet. Welches ihnen zwar keinesweges kan nachtheilig seyn, weisen man insonderheit weiß, daß beyde sich gar sehr vorgesehen, daß sie die Chemische principia mit denen geistlichen Lehr-Sätzen nicht haben vermischet.

§ 4

S. 19.

(b) p. 24. 34. 35.

(c) Autor Metallurg, Boehm. praesat. add. Arnoldi H. E. Harsch. part. II. lib. XVII. cap. XVIII. §. XXII.

S. 19.

Wir wollen aber jezo gewisserer Exempel ingedenck seyn, als an welchen, wie zu keiner, also auch zu unseren Zeiten, nie ein Mangel ist verspühret worden. Es ist schon gleich im Anfang dieser unserer Dissertation Meldung gesehen, von jenen Berliner Alchemisten, welcher weit und breit bekannt gewesen; daher wir auch dasjenige, was von glaubwürdigen Leuten uns von ihm kund gethan worden, hier mit anzuführen, Ursach haben werden. Von Geburt war er ein * Magdeburger, eines Stück's Siessers Sohn, und wurde von seinem Vater, um die Apotheker-Kunst zu erlernen, einem rechtschaffenen Apotheker zu Berlin, mit Nahmen ZORN in die Lehre übergeben. Weilne da er alsbald eine besondere Liebe zur Alchemie bey sich vermercket, so hat er sich die darzu dienliche Bücher, als des THEOPHRASTI PARACELSI, BASILII VALENTINI und anderer angeschaffet, und solche fleißig durchkrochen. Einmals trugs sich zu, daß ein Schweizer zu ihm kam, und unter andern, als sie von Alchemistischen Dingen zu reden angefangen, zu ihm sagte, er habe ehedessen davon ein ganz geschriebenes Büchlein gehabt, so bald als er solches wieder werde zu Gesicht bekommen, so wolle er es ihm bringen; und hat auch sein Versprechen gehalten; aus diesem Büchlein meinte nun unser Apotheker so viel profitirt zu haben, daß er sich ein

* Aus Schweis in der Graffschafft Neuffen, gebürtig, und nicht von Magdeburg.

ein besonder Hauß zu mieten, und allerhand experimenta dieser Kunst, ob schon mit höchst beschwerlicher Arbeit, aber doch auch nicht ohne glücklichen Success, zu machen sich unterfangen dörrfen. Seine nicht übel gegründete Hoffnung, richtete ihn endlich dermassen auf, daß er sich vorgesehet auf eine Academie, entweder nach Hall oder Wittenberg, die Medicin daselbst zu studiren, zu gehen, und als vor seinen Abschied von seinem alten Herren zu Gast gebetten worden, hat er ein trefflich Stuck seiner Kunst zurück gelassen, darbey zwey treffliche gelehrte Männer, Herr Winckler und Herr Porst, beyde Geistliche, dieser zu Malchon und jener zu Magdeburg, zugegen gewesen. Als sie nun, wie gemeiniglich zu geschehen pflieget, von unterschiedlichen Dingen zu reden sich beflissen, so kamen sie endlich auch auf einen disputat von der Goldmacher-Kunst. Unserer nicht faul, und unterstehet sich die widrig Gesinnte in der That selbst zu erweisen. Er nimmt alles zur Hand, was er zu seiner Arbeit nöthig hatte, und als ihm einer 14. Münzen, deren jede 2. Groschen werth war, gegeben, hat er solche, wie gebräuchlich weich gemacht und also zugerichtet, daß sie zu einer zwar braunen aber durchsichtigen massa dem hellem Spieß-Glas nicht uneben, worden, welche er endlich zu einem schlechten Metall gethan, und in das beste Gold verwandelt. Das Metall war nichts leichter worden, und das Gold hielt alle Proben. Ein stücklein

von dieser massa, hat er seinen Neben-Jungen, der ehedem mit ihm in einer Apothecken gestanden, geschencket, mit der Erinnerung, daß er solches nur in Quecksilber solle werffen, wenn er kein ander Metall würde zur Hand haben, es ist auch die Sach dem Jungen auf der That wohl ausgeschlagen. Dieses ist von so vieler rechtschaffenen Leuten Zeugniß so bestättiget und gewiß, daß derjenige billig vor Vernunftlos zu halten ist, welcher es in Zweifel zu ziehen sich unterstehen wolte. Es ist aber auch von nicht geringerer Würde, das andere experiment dieser Kunst, welches ohnlängst ein Alchemist zu Franckfurt am Mayn an dem Tag geleet. Damit aber aller Zweifel davon möchte genommen werden, so will ich die Worte eines ehrlichen Zeugens des NICOLAI SALTZWEDELII, der es mit Augen gesehen, mit anführen, als dessen Briefe über diese Sache, mir von einem guten Freund sind communiciret worden. Es kam vor ohngefehr 3. Monaten ein Apothecker, der damals jemand in der Nachbarschafft seine Dienste leisten wolte, zu mir, brachte mit sich eine braune Tinctur, von Geruch fast wie Hirschhorn-Oel, und sagte, diese Tinctur seye ihm von einem Medico, der sein Verwandter gewesen, in der letzten Todes-Stund zum letzten Pfand seiner Liebe zu ihm gegeben worden; darbey meldende, daß, wenn er von dieser Tinctur würde 4. Tropffen nehmen, so könne er damit ein

Quinto

Quintlein Bley in Gold verwandeln. Und damit er dieses nicht zum Schein möchte gesagt haben, so hat er das *experiment* uns zum ein und andernmal gemacht, nachdem er vorher das Bley, über welches er die Tropfen zu allererst gegossen, über einem mäßigen Feuer geschmolzen. Er hat mir zugleich erlaubt, daß ich auch solches in meiner Kuchen habe versuchen dürfen, und ist mir glücklich gelungen. Was aber die Güte und Halt dieses gemachten Goldes anbelanget, so hat sich die Marcke auf 23. Carath und $7\frac{1}{2}$. Gran feines Goldes belauften, wie aus beygelegten Zettulgen zu erschen seyn wird. Franckfurt am Mayn den 12ten May 1702. Ich sehe demnach nicht was weiter nöthig seye, die Gewißheit solcher Verwandlungs-Kunst zu beweisen. Denn diejenigen, welche weiter auf nichts als auf die Wahrheit sehen, werden sich damit leichtlich vergnügen lassen; Denen übrigen aber werden weder diese noch andere, ob schon unwidersprechliche Beweis-Gründe, nicht genug seyn.

Zusatz.

Als wir im §. XIX. unserer Dissertation eines Alchemisten aus Berlin gedacht, so haben wir dermalen für gut angesehen, ein und anderes noch hinzuzuthun, was uns wegen seiner von vertrauter Hand ist überschrieben worden: Er hat geheissen „JOH. FRIED. BÖTTICHER, aus

„ Schlaß in der Graffschafft Neuffen gebürtig.
 „ Nach dem Todt seines Vaters hat sich die
 „ Mutter, mit einem andern, der damals in
 „ Magdeburg wohnte, verhehlet. Derjenige
 „ Schweizer aber, der ihm das Büchlein gelie-
 „ hen, war ein Gewürz-Krämer. Da er nun
 „ über diesem Büchlein Tag und Nacht gelegen,
 „ hat er es endlich so weit gebracht, daß er bald
 „ darauf das ganze Werck in Versuch zu brin-
 „ gen kein Bedencken getragen. Es hat ihm
 „ auch nicht an guten Success gefehlet; sinte-
 „ malen er auf Begehren seiner Cammeraden,
 „ die Prob seiner Kunst zu unterschiedlichen ma-
 „ len dargeleget, und das Erz und Zinn in das
 „ beste Silber verwandelt hat.

„ Da er aber eine grosse Verhinderung merck-
 „ te, indem, daß er seiner Kunst nicht immerzu
 „ könnte obliegen, so hat er sich zu einen Em-
 „ ricum mit Nahmen Sibert heimlich in die Vor-
 „ stadt begeben. Nach 13. Wochen aber, als
 „ er aus Mangel des Geldes nichts mehr zuse-
 „ hen können, so hat er von seinem vorigen Her-
 „ ren, um sich mit der Flucht, wegmachen zu
 „ dörfen, Urlaub genommen, und es auch erhal-
 „ ten. Da er zurück kommen, waren ganz an-
 „ dere Sitten, und anderes Gemüth an ihm zu
 „ verspühren, also daß er ganz fremd gegen die-
 „ jenigen gethan, derer Vertraulichkeit er vor-
 „ her gepflogen hatte. Nemlichen, wie er vor-
 „ her an eiteln Gespräch und andern Reizungen
 „ zum Bösen eine Freude gehabt, so zeigten für
 „ „ Dis-

Dismal alle seine Reden und Thaten von nichts, als Frömmigkeit, also, daß, wie er in Veränderung der Metallen beflissen war, auch zugleich sein Gemüth mit verändert wurde. Als einmahlen die im §. XIX. belobte zwey Geistliche Herr Winckler und Herr Porst eingeladen wurden, und man von der Alchemie zu reden kam, ist BÖTTICHER vom Mittagmahl aufstanden, und hat sie gebetten, mit ihm in das obere Zimmer zu gehen. Als er nun ihnen, ihrem Gastwirth und seiner Frauen den Ziegel gewiesen, fragte er zugleich, ob sie ihm wolten Glauben beymessen? nachdem man ihme geantwortet, es düncke sie ja der Ziegel seye ganz leer, so hat er solchen auf das Feuer gesetzt, und ihnen ein Stücklein Bley 3. Loth schwer gewiesen. Da sie aber lieber wolten Bley aus der Apothecken hohlen, und darzu brauchen lassen, sagt BÖTTICHER, es seye besser, wenn sie 13. Münzen, deren jede 2. Groschen, am Gewicht aber mit einander 3. Loth ausmachen, nehmen würden, wellen solche schon gereinigt wären. Darauf wirfft er solche in dem Ziegel, und als sie zerschmolzen, hat er aus einer silbernen Büchsen den Stein der Weisen vorgebracht, welcher wie ein feurig Glas aussah, in der Grösse den vierten Theil einer welchen Nuß ausmachend. Von diesem brach er so viel als den halben Theil eines Gersten-Korns herab, ließ es in ein Papier wicklen, damit es nicht verlohren gieng, und endlich warff er es

auf

„ auf das zerschmolzene Metall, und machte das
 „ Feuer grösser. Nachdem nun alles wohl ver-
 „ mischt war, hat er die ganze massam in eine
 „ Waagschale ausgegossen, und darauf ein
 „ Gold, welches auch dem allerfeinsten weder an
 „ der Härte noch an der Farbe was nachgegeben,
 „ vor Augen geleyet. „

Von diesem Joh. Friederich Böttiger
 kan weiter nachgesehen werden, Herrn M.
 Erdmann Uhsens gelehrter *Criticus Tom. III.*
s. pag. 29. & seqq. Johann Gottfried Metz-
 fers Nachricht von Verwandelung der ger-
 ringen Metallen in bessere 800 1726. pag. 8.
 & seqq. l. s. pag. 39. PETREVS in der Vorrede zu
 des Basili Valentini Chymischen Schrifften. JOH.
 LUDOV. HANNEMANN. *Jason. 410 pag. 32.*

§. 20.

Ehe ich aber dieses fahren lasse, so kan nicht
 umhin vorher etwas zu gedencken von denen
 Münzen, die aus dem Chemischen Gold sind
 gepräget worden; denn diese möchten vielleicht
 die niedrig Gesinnte auf einen bessern Weg brin-
 gen können. Und hat dergleichen Münzen
 schon lang gesamlet, und zum Beweis der
 Goldmacher-Kunst, in einer besondern Juri-
 stisch Philosophischen Disputation *de Nummis*
quibusdam ex chemico metallo factis angeführet SA-
 MUEL REYHERVS ein berühmtes Jurist. Wor-
 nemlich aber zeigt er unter andern FIG. L. (d)
 eine goldne Münz, auf dessen einer Seite das
 Bild.



Fig. I.



Fig. II.



Fig. V.





Fig. IV.



Fig. III.



Bildnuß Königs in Schweden Gustavi Adolphi mit der Umschrift: GVSTAV. ADOLPH. D. G. SVEC. GOTH. VAND. R. auf der andern aber das Schwedische Wappen, nebst beygesetzten Characteribus ♁ und ♀ und der Jahrzahl 1634. zu sehen, und hier die Überschrift zugleich zu lesen ist PR. FINL. DVX ETHON. ET CAREL. DOM. INGERM. Und da über das in unterschiedlichen Schatzkästen curioser Leutz, man solche Münzen mit eben denen Zeichen des ♁ und ♀ findet, so hat REYHERVS das ganze Werck aus des MONCONNYSII ITINERARIO (e) also beschrieben: Es habe nemlich ein Lübeckischer Kauffmann, der seiner Handlung schlecht nachgieng, die Kunst gewußt das Bley zu färben und in gutes Gold zu verwandeln, so gar, daß er auch dem König in Schweden, der durch Lübeck gereiset, ein Stück von 100. Pfund dieses Goldes, offerirt, daraus der König nachmals Ducaten prägen lassen, und damit man wissen möge, daß dieses Gold aus dem Bley seye gemacht worden, so habe er das Königliche Wappen mit denen Characteren ♁ und ♀ einfassen lassen. Er zeigt noch mehrere dergleichen Münzen, und unter andern einen doppelten Ducaten mit dem Jahr 1633. bezeichnet, als in welchem der Körper des Gustavi Adolphi aus Teutschland nach Schweden ist gebracht worden. FIG. II Auf dessen einer fronte zeigt sich ein über Beinern liegende

liegender Menschen-Schedel, aus welchem nicht nur einige Schlangen hervor kriechen, sondern auch ein Weinstock, dessen Zweige voll Trauben hangen, heraus wächst, mit der Umschrift: EZECH. AM XXXVII. CAP. VND AM VI. NOVEMB. 1632. Weiter hinaus stehen diese Worte herum: GVSTAVVS ADOLPHVS D. G. SVEC. GOTH. VAND. RE. Die andere fronte hat in sich das Königliche Schwedische Wappen und die Jahrzahl 1633. nebst denen 2. darzugefesten Zeichen ♀ und ♂; welches alles folgende Worte einschliessen: DV MENSCHEN-KIND MEINST AVCH DAS DIESE BEINE WID. LEBEN WERDEN. Diese aber werden aussen herum noch umgeben mit diesen Buchstaben: PR. FINL. DVX ETHON. ET CAREL. DOM. INGE. Es zeigt aber die Sache selbst deutlich genug, daß durch dieses Bildniß so wohl als durch die aus der Heil. Schrift genommene Worte, auf keine chemische Geheimnisse, sondern auf die Auferstehung der Todten gezelet werde. Dergleichen auch aus chemisch-gemachten Silber, geprägte Münzen führet REYHERVS noch mehrere an, und würden uns mit derselben Beschreibung nur allzulang aufhalten. (f) Ich kan aber nicht

(f) Von allen dergleichen Münzen hat Friederich Roth-Scholtz eine Nachricht, mit allen darzu gehörigen Münzen, in Kupffer gestochen, unterhanden, die ehrens zum Vorschein kommen soll.

nicht umbin einen GOTHISCHEN, mit gleichen Chemischen Charecteren bemerkten Ducaten beyzusehen, FIG. III. welchen der Weltberühmte WILHELMVS ERNESTVS TENZELIVS (g) aufweist. Er trägt nemlich auf der rechten Seite das Bildnuß Friderici I. Herzogs zu Gotha im Römischen habit gekleidet, mit der Umschrift. FRIDERICVS D. G. DVX SAX. I. C. ET MONT. Die andere Seite stellet vor ein mit Strahlen umgebenes pentagonum oder Fünffeck, als ein Zeichen der Gottheit, an dessen rechten Seite die Sonne, zur Linken der Mond zu sehen sind; die Strahlen gehen auf ein Triangul zusammen, und fallen auf einen Adler, welcher mit einer Krone gezieret und auf dem Feuer sitzet, im Munde haltend einen Circul, in dessen Mitte die 3. Chemische Zeichen Θ , Φ , Ψ , stehen, Mit der Beschrift: A NVMINE LVMEN SVSCIPIO ET REDEO. So gehet auch davon nicht weit ab FIG. IV. die, dem FERDINANDO III. zugeeignete Münz, deren Abbildung im Kupfferstich wir hier mit beysetzen, damit wir uns mit derselben Beschreibung nicht länger dürffen aufhalten. (h)

§

§. 21.

Dr. Joh. Scholzens Theatr. Chem. I. Theil.

(g) in *Colloq. Mensr. A. 1692. pag. 471. l. 6.*

(h) *Joh. Fridr. Helvetii Viculus Aureus 8vo Joh. Jacob. Boehm's Opus. Chymica varia 8vo Helvetii goldenes Kalb 8vo* und bey vielen andern *awerida* findet man Nachricht von dieser Münze.

§. 21.

Allein wenn die Alchemisten ihre Kunst zu defendiren keine wichtigere Beweis-Gründe, als nur diese Chemische Münzen köhnten hervor bringen, so würden sie wahrhaftig schlechte Ehre aufheben. Denn was diejenige mit dem Bildnuß des Gustavi Adolphi bezeichnete Münzen anbelanget, daß nemlich solche aus Chemischen Gold sollen seyn geschlagen worden, so hat schon längst, der um die Medicin und andere herrliche Wissenschaften höchst meritirte unvergleichliche Mann GEORG WOLFFGANG WIDEL einen solchen Zweiffels-Knoten dargesezt, daß solchen aufzulösen noch niemand capable gewesen (i), denn erstlichen schließet er aus Beschaffenheit der Zeiten, daß Gustav Adolph ohnmöglich diese Münzen selbst habe können schlagen lassen, weilten man nicht eine dergleichen Münz findet, welche vor dem 34ten Jahr des siebenden Seculi wäre geschlagen worden, da hingegen so gar die Kinder zu erzehlen wissen, daß Gustav Adolph schon im Monat November des 1632ten Jahres in der Schlacht vor Lützen geblieben; Und doch saet MONCONYSSIVS der König selbst habe diese Ducaten aus Chemischen Gold schlagen lassen. Ich trage kein Bedencken, noch dieses hinzuzuthun, daß der König in Schweden, niemalen nach Lübeck gekommen, und werden mir auch alle die

(i) in *Analectis ad Ephemer. Natur. Curios.* annuum quartum & quintum p. 297. 298.

diejenige, die um seine geführte Thaten etwas wissen, hierinnen Beifall geben. Daß also diese ganze Erzählung schon zweifelhaft genug ist. Der fürtreffliche Mann WEDELIVS setzet noch bey, daß, wenn man die Sache nicht gleich so genau suchen wolte, so stehe doch im Wege eine silberne Münze der Stadt Erfurdt, welche noch zwölf Jahr eher als diese Ducaten, geschlagen, und mit eben denjenigen Characteren ♀ und ♂ bezeichnet worden. Solches aber desto glaubhafter zu machen, so weist er einen silbernen Groschen, FIG. V. dessen Abbildung im Kupferstich vorzuzeigen, wie der Mühe werth geachtet haben. Was aber zu diesen Characteren Ursach gegeben, daß man sie auf diese Münzen gepräget, daß erkläret er ganz deutlich. Es sind nemlich um das Jahr 1622. zu Erfurdt zwey Münz-Meister gewesen mit Nahmen Ziegler und Weißmantel, dieser letztere nun, damit er seine eigene, von des andern seinen Groschen unterscheiden könnte, hat er die Zeichen des ♀ und ♂ als Kennzeichen und Merckmahle der Güte seiner Groschen, noch darzu gepräget: Daher man zweyerley Erfurtdter Groschen, die eine ohne, und die andere mit den Characteren des ♀ und ♂ bezeichnet sehen wird, davon die letzteren vor besser als die ersteren gehalten werden. Ja es wissen einige, und ist auch durch glaubwürdiger Leute Zeugniß bekräftiget worden, daß vor diesen Münz-Meistern

stern zu Erfurdt, noch ein anderer gewesen, der sich eben dieser Kennzeichen bedienter. (k) Da nun Gustav Adolph gestorben, und die Schwedische Generals die Münz von Sedin nach Erfurdt verleget, so haben sie zugleich demselben Münzmeister ihre Schwedische Münzen zu schlagen aufgetragen, welcher das Zeichen G und P bezuprägen in Gewohnheit hatte. Daher die Ursach nun am Tage, warum nach des Gustavi Adolphs Todt, diese Münzen aufkommen, die nebst seinem Bildnuß zugleich auch diese chemische Character präsentiret. Es möchte zwar gerne SAMVEL REYHER ein und anderes dargegen einwenden, aber es machet die Sache lang noch nicht aus. Dann erstlich, daß schon vor dem vier und dreyßigsten Jahr des verflorbenen Seculi, dergleichen Münzen wären geschlagen worden, will er mit dem Exempel derjenigen Münz, welche wir unter der FIG. II. angezeiget, darthun, welches aber nicht zulänglich ist; sintemalen nur allzubekannt, und er selbst gestehet, daß dieser Schau-Pfenning erst nach dem Todt des Gustav Adolphs sey geschlagen worden. Wie kan denn nun MONCONNYSIVS behaupten, daß der König selbst solle befohlen haben, diese Münzen zu prägen? Auf den andern Zweiffels-Knoten, den man ihm machet, daß nemlich der König in Schweden, niemals durch Lübeck gekommen, antwortet er, daß solcher zwar von

gröſſer

(k) *Tenzelius* in *Monatll. Unterred. A.* 1692. P. 468.

größerer Wichtigkeit seye, jedoch spreche er: Daß daraus nichts anders könne geschlossen werden, als daß der Apothecker zu Regensburg sich an dem Nahmen der Stadt, in welcher dem König solches Gold übergeben worden, gestossen. Sintemalen, sagt er, man es noch zur Gnüge bey denen Thüringern vernehmen werde, daß sich solches zu Erfurdt, als wohin der schon oft gerühmte und niemals genug zu rühmende König gekommen, habe zugertragen, denn sie sagen, daß ein gewisser Bürger daselbst, der mit dem Goldmachen wohl habe können umgehen, dem König 300000. Ducaten gegeben habe. Und dieses scheinen nicht wenig zu bestättigen, die kurz vorher beschriebene Erfurdtische Münzen, mit ihrem Zeichen ♁ und ♀ Laß es aber seyn, daß diese Erzählung von dem Argwohn der Unwarheit, durch den vorgeschützten grossen Fehler, da an statt Erfurdt, Lübeck sey gesetzt worden, frey werde, so kan doch die herum gehende Rede der Thüringer gar wenig darzu machen, daß jemand solche Sach für gewiß glauben solte. Und da noch über das die Münzen mit solchen Characteren, lang vor des Königs Ankunfft in Thüringen sind geschlagen worden, und glaubhafte attestata vorhanden, daß die Münz-Meister solche Merckmable gebraucht, so fället alles das, was man auch von jenem Erfurdtischen Alchemisten sagen mag, auf einmal überein

Hauffen. Um allermeisten gefällt mir die Redlichkeit Herrn D. WEDELS unvergleichlich wohl, als welcher frey gestehet, daß auf solche Weise die Alchemisten sich schlecht werden helfen können: Was aber von dem ganzen Werk zu halten sey, das entdecket er mit kurzen, in seinem überaus gelehrten Programmate de Nummis caduceatis, mit folgenden Worten: (1) Daß man aber auch auf neuern Münzen das Zeichen ♁ findet, gleichwie auf einigen Ducaten des Königs in Schweden GUSTAVE ADOLPHI hochseeligst und glorwürdigsten Andenkens, die so wohl nach seinem Todt, als auch besonders von grösser und kleineren Sorten in der Stadt Erfurdt sind geschlagen worden, das Zeichen des ♁ zusehen, wie auch auf zweyerley Silber-Münzen des Ludvig Gustavs, Grafens von Hohenlohe, so muß man eben nicht meynen, daß solche deswegen wären also bezeichnet worden, als ob sie von solchen Gold oder Silber seyn herkommen, das mit chemischer Kunst aus einem schlechtern Metall gemacht worden seye. Fürwahr wenn kein grösserer Grund solcher Kunst vorhanden, so würde dieser allzuschwach seyn, der nur auf bloßen Willkühr eines Münz-Meisters, oder auf andern vor sich sonst erdichteten Kennzeichen beruhet. Was nun aber die Münz FRIDERICI I. Her-

(1) *Exercitat. Medico Philolog. Dec. VI. Exercit. V. pag. 31.*

Herzogs zu Gotha, wie auch diejenige, welche dem Kaiser FERDINANDO III. überreicht worden, anbelanget, so werden solche niemand sonderlich zu schaffen machen, sintemalen die Sache selbst genugsam erweist, daß solche zu Lob und Ruhm, der Chemie seyn geschlagen worden; ob sie aber aus Chemischen Gold gemacht seyn, muß man vorher mit wahrhafften Gründen beweisen.

§. 22.

Sich werde unaufhörlich zu thun haben, wenn ich ein Exempel und Beweis-Gründe wolte bringen, die da von der Goldmachers-Kunst handeln, und wegen welcher man viel Ruhm zu haben pfleget. So wüßte ich auch nicht, woher ich was Ruhm? Denn wenn ich gleich ein hundert tausend Exempel und Experimenta wolte darstellen, so würden doch solche die Feindschaft der Alchemie verwerffen, solten sie auch weisere Gründe darwider aufbringen können, als daß sie mir sagen: Ich glaube es nicht. Allein ich halte es für, daß, wie diesen Leuten die Freyheit nicht genommen, sondern durchaus nicht benommen ist, also werde ich mir auch gestatten, nur so lang zu glauben, daß allerdings die Metallen können verwandelt werden, bis man mir unwidersprechlich wird erwiesen können, daß dergleichen Verwandlung unmöglich seye. Dann was die Exempel anbelanget, so glaube ich, werde zur Gnüge erwiesen werden seyn, daß man weder alles glauben, noch alles verwerffen solle. Wenn denn nun

dergleichen Leute sich finden, die wahrhaftig Gold machen können, so liegt uns demnach ob zu erläutern, ob diese Leute in einem gemeinen Wesen können gelitten werden. Damit aber alles ordentlich zugehe, so wird nöthig seyn die Alchemisten in dreyerley Sorten einzuthellen. Erstlich wollen wir sehen, es gebe solche Alchemisten, welche in ihrer Kunst in der That recht erfahren, und dasjenige können zu Werck bringen, was sie versprechen. Die andern geben sich nur für solche wahrhaftige Künstler aus, und da sie die ärgste Betrüger sind, so gehen sie auf nichts mehrers um, als daß sie mit ihren großscheinenden Versprechen der Reichen ihre Beutel fegen. Endlich bestehet die dritte Gattung aus solchen Leuten, die zwar in dieser Kunst weder recht informiret, noch auch Belieben haben jemand zu betriegen, jedoch aber ein so unersättlich Verlangen haben, diese Kunst zu lernen, daß sie ihr Haab und Gut drauf wenden, und sich endlich in die größte Armuth und äußerste Noth stürzen.

§. 23.

Auf die wahrhaftige Meister dieser Kunst nun zu kommen, so solte man freylich meynen, diese wären mehr bezubehalten, und hoch zu achten, als daß man sie fortjagen oder straffen solte, sintemalen sie für die Verständigste unter den Menschen, Kindern wollen angesehen seyn; ja sie geben vor, daß Gott die Wissenschaft solches Geheimnisses niemand, als frommen,
Gotts

Gottsfürchtigen, und von aller Welt Eitelkeit abgefonderten Leute lasse zukommen. Und ist diß auch die Ursach, warum diejenige, welche solche Kunst wissen, dieselbe so gar geheim halten, und ernstlich verbieten, dieses Geheimnus ja nicht zu entdecken, ja mit einem Eyd dieselbe obligiren zur Verschwiegenheit, welche diese Kunst anfangen zu treiben, nur damit keine Gottlose und unwürdige Leute zu solchen fürtrefflichen Schatz gelangen mögten. Dahero liest man im Rosario Philosophorum: Wer die Heimlichkeit dieser Kunst offenbahret, der sey verflucht und werde müssen am Schlag, Fluß sterben. Und RAYMUNDVS LVLLIVS in Practica sagt: Man verbietet dir unter der Straffe der Vermaledeyung, daß du niemand solches offenbarest, denn wer es offenbare, der ist verflucht von GOTT. Deswegen haben es die *Philosophi* also verheelen, und werden es auch noch ins künfftige mit der Hülffe GOTTES verheelen. Ingleichen in seiner Theoria sagt er: Ich schwöre dir bey meiner Seelen, daß wenn du dieses offenbarest, so bist du verdammt: Denn es kommt von GOTT, und hat man es ihm zu danken. Und in seinen letzten Testament. Wirff diesen Schatz ja nicht unter die Unwürdige, damit dich nicht GOTT deswegen zu Gericht fordere. Endlich siehet man im Aquario sapientum folgende Worte: Wenn du jemand unwürdig oder Gottlosen dis

S 5

Ge,

Geheimnuß wirst an den Tag geben, so wirst du an der ewigen Seeligkeit noch leyden müssen. Dieses und noch mehr dergleichen findet man hin und wieder in ihren Schriften, und glaube ich auch, daß sie solches aus keiner schlechten Raison thun. Denn wer sollte einen Zweifel daran haben, daß die Frommen, alle andere Dinge sowohl als auch vornemlich den Reichthum besser wissen anzuwenden als die Gottlosen? Warum sollte demnach der Weg zu dieser Goldbringenden Kunst, jenen nicht mehr offen stehen als diesen, wenn anderst einem Menschen dahin zu gelangen erlaubet ist? Allein davon ist jezo nicht die Frage, und wird auch bey Klugen Leuten nicht in Zweifel gezogen. Nur dieses wird jezo untersucht, ob die fromme Menschen allein diese Kunst wissen zu ergründen durch besondere Gnade von Gott, hingegen anderen wegen ihrer Gottlosigkeit verborgen bleibe, wenn sie nicht darinnen von einem erfahrenen Meister unterrichtet werden. Denn ich weiß, daß einige von denen Rosen-Creuzern also dafür halten und glauben, man könne zu denen Natur-Geheimnissen nicht anderst gelangen, als durch ein Christlich Leben: Ja die Erfahrung solcher geheimen Dinge in der Natur, sey gleichsam eine Folge derjenigen Vollkommenheit, zu welcher die Menschen durch die Christliche Religion müssen gebracht werden. Wird demnach der Mühe wohl werth seyn, wenn wir mit wenigen erklären, was von dieser Sache zu halten sey.

§. 24.

Ich glaube also, daß, da die besondere und ganz genaue Wissenschaft natürlicher Dinge, die bisher gewesen des göttlichen Ebenbilds, als welches vor dem Fall der Mensch an sich getraget, werde eben diese Wissenschaft nebst des Menschen Vollkommenheiten dem Menschen gänzlich wieder zu kommen, wenn dieses göttliche Ebenbild in dem höchsten Grad der Vollkommenheit, wird wiederum vollkommenlich hergestellt werden. Diese Herstellung aber, ob sie schon ihren Anfang gewinnet, so bald der Mensch sich ernstlich bekehret und wiedergeboren wird, und auch nachgehends sich durch die Heiligung von Tag zu Tag je mehr und mehr vermehret, so wird doch die gängliche Erfahrung befehlen, und der letzte Grad der Vollkommenheit gleichsam, sich nach der Auferstehung von Todten erst zeigen und darzukommen, wie schon die H. Schrift selbst und die tägliche Erfahrung lehren. Denn da unter andern Würdungen und Früchten des Göttlichen Ebenbilds, die Unsterblichkeit besunden, wer sollte sich wohl unterstehen zu sagen, das Göttliche Ebenbild werde noch in diesem Leben so weit wieder ergänzet, daß auch der Mensch unsterblich werde? Dann daß ein gewisser Engländer (Nahmens ASGILL, welcher ein Mitglied im Parlament war, dieser Meinung halber aber, weil er sie behaupten wolte, sich daraus verstoßen ließ) in einer besondern

Schrift

Schrift (m) sich unterstanden dieses zu behaupten, so weiß ich nicht, ob er es nicht vielleicht aus dem Absehen gethan, um nur zu zeigen, daß nichts auf der Welt so abgeschmackt sey, welches nicht von hier und dar zusam̄ gebettelten Vernunft-Schlüssen, sie mögen nun beschaffen seyn, wie sie immer wollen, könnte vertheidiget werden. So ist es mit der Erkenntniß natürlicher Dinge eben also beschaffen, davon wohl in ganzer H. Schrift nichts zu finden, daß solche in diesem Leben noch sollte wieder ganz hergestellt werden. Es wollen zwar einige Stümpfer der Alchemie sich unterstehen auf ihren Stein der Weisen, gewisse Sprüche (n) H. Schrift zu appliciren, als zum Exempel, die Ausrede Pauli in der 2. Cor. 4. v 7. Wir tragen den Schatz in irdenen Gefässen; ja sie machen sich die vergebliche Einbildung, daß allezeit ihr Stein der Weisen verstanden werde, wenn die Schrift etwas von Wasser, oder Thränen, oder Steingedencket. So gar war auch einer unter ihnen, von so grosser Freyheit,

(m) Unter dem Titel: **Unsterblichkeit der Menschen auf Erden an Leib und Seele, welche Herr D. JOH. GEORG PRITIVS, aus dem Englischen ins Teutsche übersetzt hat.** 12. Leipzig in Verlegung der Grobstschen Erben. 1702.

(n) *vid. Gregorius Michaelis ad Gassarelli Curios. inaud., p. 2.*

heit, daß er sich nicht geschueuet öffentlich zu sprechen: GDE verheisse allen wahren Christen den Stein der Weisen, (o) und wenn man denn bey ihm auf die Beweis-Gründe getrungen, so hat er sich auf 17ten vers des andern Capituls der Offenbahrung Johannis beruffen, und hat behaupten wollen, des Lutheri version die da gibt: Ich will ihm geben ein gutes Bezeugniß, seye nicht gründlich, sondern man müsse sie also ändern: Ich will ihm geben einen weisen Stein. Da doch der Griechische Text also lautet: *δώσω αὐτῷ λίθον λευκόν*, welche Worte, wenn man sie dem Buchstaben nach will übersetzen, solche nicht einen *lapidem sapientem* einen Weißheits Stein, sondern einen *lapidem album* von Farb, nemlich Weisen-Stein andeuten. Wiewohlen ich nicht weiß, ob diese Leute, die dergleichen Dinge mögen anführen, mehr Unwillens oder Erbarmungs werth zu achten seyen. Mögen demnach nichts mit diesen zu schaffen haben, sondern wir wollen lieber dieselbe hören, die noch denckwürdigere Gründe können anführen, um uns dadurch zu gewinnen, daß wir glauben sollen, daß eine besondere Erkenntniß natürlicher Dinge, müsse einen Theil des Christenthums ausmachen.

§. 25.

Es ist doch denen Frommen der Vorzug vor den Irrenden in Wissenschaft natürlicher

(o) vid. Job, Mich, Dilborri Elebor. lib. III, cap. XII,

licher Dinge nicht abzusprechen; sondern er ist vielmehr, wie hierinnen, also auch in andern Dingen, vor sehr groß zu achten. Dann da erstlich bekannt, daß die vorgefasste Meinungen, die die Gemüther der Menschen meistens beherrschen, eine grosse Hindernuß in Untersuchung der Wahrheit machen, diejenige aber solchen nicht wohl Platz lassen, die sich befeissen ihren eigenen Willen zu brechen und zu verbessern, als in welchem die Quelle und Ursprung aller Vorurtheile sich findet; so ist klar, daß die Frommen viel eher auf den Grund der Wahrheit können kommen, als die Bösen. Hernach kan nicht gelaugnet werden, daß Gott denen Menschen einige Kundschafft natürlicher Dinge lasse zukommen, darzu dann auch die Frommen viel capabler sind solche zu fassen, als die Gottlose; denn obwohlen Gott einige Dinge denen Menschen, vermög besonderer direction ihrer natürlichen Geschicklichkeiten offenbahret, und demnach auch hierzu eine gewisse disposition derselben erfordert wird, so wird man doch leichtlich abnehmen, daß, wenn gleich der Böse sowohl als der Gute einerley disposition haben, Gott doch aus besonderer Gnade, mit welcher er denen Frommen vor denen Gottlosen zugethan ist, lieber jene als diese vor Werkzeuge, dardurch denen Menschen gutes zu erzeigen, will annehmen. Endlichen wissen auch die Frommen, wie alle andere Künste und Gelehrsamkeit, also auch die Goldmacher-Kunst nur allein wohl anzuwenden;

wenden; da hergegen die Gottlosen, alle Erfindungen, wenn sie auch schon die fürtrefflichsten wären, geneigt sind zu ihren und anderer Schaden mißzubrauchen. Denn da sie gewohnt sind alle Dinge nur allein zu ihrer und anderer Wollust, zum Pracht, Geiz und andere böse Begierden anzuwenden, so können sie nicht anders als ihnen und ihrem Nächsten schaden, ohne sich einen rechten Nutzen damit zu schaffen. Im übrigen aber haben bishero der Gottlose mit dem Frommen gleiche Beschaffenheit gehabt, daß, wenn etwas durch Verstand, Fleiß und Mühe zu untersuchen ist, demjenigen am besten es gellinget, der dem andern am Verstand überlegen, und mehrern Fleiß, Arbeit und Vorsicht, in seinem besondern Studio anwendet. Auf gleiche Weise verhält es sich auch mit der Alchemie, welche, so viel sie in denen natürlichen Kräften eines Verstandes Platz findet, so weit Fan auch beyderley Art Leuten erlaubet seyn, diese Geheimnisse endlich einzusehen. Aus welchen allen denn zu schliessen, daß zwar die Alchemisten oder vielmehr die wahrhaffte Künstler des Steins der Weisen können fromme Leute seyn, es folge aber nicht daraus, daß ein jeder dergleichen nothwendig GOTT fürchte. Da nun die Alchemie an sich selbst kein Laster ist, so wird auch niemand deswegen dörffen Straffe leyden, weil er ein Alchemist ist; gleichwie hergegen auch niemand, in Ansehn anderer Thaten, von Sünd und Lastern des

deswegen darff frey gesprochen werden, weil er einen Goldmacher abgiebt.

§. 26.

Man hat indessen doch sich wohl vorzusehen, daß, wenn es ja möglich seyn soll Gold zu machen, man nicht ohne sonderliche Vorsicht jedwedem erlaube, so viel zu laboriren als er nur kan. Denn ich glaube zum wenigsten, daß, ob man schon diese Verwandlungs-Kunst wolte in ihrer Nichtigkeit lassen, doch nicht alsobald eine so grosse Menge Goldes zu hoffen wäre, als sich die Leute vielleicht möchten wünschen oder versprechen. Wir wollen aber doch dem gemeinen Mann seine Meinung in etwas gelten lassen, und setzen, man könne, vermög dieser Kunst, so viel Gold machen, als man nur wolle, so wird doch einem klugen Regenten zustehen, solches durchaus nicht zuzulassen. Denn durch die allzu grosse Menge würde der Werth des Goldes endlich fallen, daraus denn in allen Sachen, meistens aber im Handel und Wandel, eine grosse Verwirrung entstehen würde; weilen der Werth einer Sache nicht weniger auf der rarität als auf ihren Nutzen beruhet: ja wenn wir untersuchen wollen, warum der Werth einiger Dinge, so hoch steige, so werden wir finden, daß die rarität derselben alles ausmache. Die wunderliche Begierden der Menschen wollen es auch nicht anderst haben. Denn sie schlagen nicht nur eine grosse Kostbarkeit auf diejenige Sachen, welche zur Wollust und Bequemlichkeit

Zeit

Zeit des Lebens dienen, sondern der Ehrgeiz der Menschen macht auch, daß dasjenige vor andern hoch gehalten wird, welches selten zu sehen und zu bekommen ist. Dahero wird man sehen, daß dasjenige, was gemein und allenthalben zu haben ist, von denen Personen ganz verworffen wird, die sich eine Ehre machen, wenn sie wissen solche Sachen zu haben, die man bey andern Leuten nicht antreffen wird. Ist demnach nichts als die Thorheit der Menschen Ursache an dem grossen Werth derer Dinge, welche rar und selten zu bekommen seyn. So zehlet man auch unter die heimliche Vorthelle der Kauffmannschaft dasjenige, wenn sie nemlich mit Fleiß solche Waaren an der quantität suchen zu verringern, die sie gerne am Preiß gesteigert wissen mögten. Von denen AEGYPTIERN sagt STRABO (p) an vielen Orten erlauben sie nicht, daß man Papier=Kobrpflanzen darff, und damit machen sie, daß, da sie auf den Mangel einen grössern Werth schlagen, zwar derselben genug herbey geschaffet wird, darbey aber den gemeinen Nutzen und die *Commodité* schwächen. Von denen Holländern erzehlet SAMVEL PUFENDORF (q) daß sie in vielen Theilen Indiens die Bäume, welche Gewürz, Negelein und Muscat=Nüsse tragen, ausreuten, damit kein

U

Über

Fr. Roth-Scholzens *Theatr. Chem.* I. Theil.

(p) Lib. XVII.

(q) de i. N. G. Lib. V. cap. 1. §. VI.

Ueberfluß dieses Gewürzes werde. Gar fein
 raisonniret SEXTVS EMPIRICVS, (r) was rar
 ist wird hoch gehalten; aber was bey uns
 genug anzutreffen und vor Augen lieget, gar
 nicht: Denn wenn wir uns könnten einbil-
 den, daß das Wasser was seltsames bey uns
 wäre, o wie viel theurer würde es geachtet
 werden vor denen Dingen, welche wir jetzt
 so gar hoch halten: und was er ferner von
 Gold meldet / trifft gänzlich mit unserer
 Meinung überein, wenn er spricht: oder
 solten wir uns einbilden, daß das Gold so
 viel vor Augen liege als Steine auf der Gasse
 sen, mein, wer würde es so sehr mehr *estimi-*
ren, und so sorgfältig aufheben und verschließ-
 sen? Man könnte endlich bey anderen Dingen
 es leicht gestatten, daß sie fallen und steigen;
 aber weil das Gold eine Sache von grossen
 Werth kan ausmachen, so hat man in der That
 desto weniger Ursach zu erlauben, daß es wen-
 ger gelten solte. Denn diejenige sich gar sehr
 betrügen, welche glauben, man habe ohne wich-
 tige Ursach so obenhin die kostbaren Metallen
 in hohen Preis kommen lassen. Die Sach an
 sich selbst weist, daß ein Ding, welches einer
 kostbaren Sach solle bekommen, also müsse be-
 schaffen seyn, daß es erstlich wegen seiner Rarität
 gleich viel gelte, damit niemand kein Bedencken
 trage, andere kostbare Dinge dargegen einzu-
 handeln. Denn gleich wie niemand einen
 Bürger

(r) Pyrrhon, Hypotyph. lib. 1. cap. XIV.

Bürgen annimmt, (s) der nicht von guten Mitteln und ein ehrlicher Mann ist, man auch bey schlechten Leuten wenig Versicherung suchet; also wird warhafftig niemand vor eine Hand voll Erde oder Sand, seine Sache verhandeln, welche er sich mit grosser Mühe und Fleiß hat angeschafft. Musste demnach eine Münz aus solcher Materie bestehen, welche man so wohl bequem verwahren, als auch wegen ihrer Rarität viele kostbare Sachen davor einhandeln könne. Darzu kommt noch, daß eine Sach, die einen grossen Werth solle ausmachen, muß so wohl aus einer dicht- und soliden Materie, damit durch täglichen Gebrauch solche nicht abgenuzet werde, bestehen. Als auch für sich, um in kleinere Theile getheilt zu werden, und damit Sachen von unterschiedlichen Werth Dargegen einhandeln zu können, tüchtig seyn. Da man nun diese Qualitäten, und alles andere mehr, was zum Handel und Wandel gehöret, in keiner andern Sach leichtlich also wird antreffen können, als in diesen auserlesenen Metallen Gold und Silber, so wird ein jeder leichtlich von selbstem warnehmen, daß diejenige nicht nur klug gehandelt, welche diesen beyden Metallen einen so grossen Werth zugeleget, sondern es seye auch höchst nothwendig, theils dran zu seyn, damit diese in ihrem Werth verbleiben, theils auch auf alle Weiß und Wege zu verwehren, daß sie durch allzu grosse Menge nicht fallen

und verringert möchten werden. So siehet man über das aus schon berührten Umständen, daß diejenige grausam sich betrügen, welche sich davon im gemeinen Wesen eine grössere Glückseligkeit einbilden, und meynen es wären bey gegenwärtigen Überfluß des Goldes, die goldene Zeiten vorhanden. Ja, wenn nicht vielmehr die gröste Unordnung im Kauff und Lauff, und ein armseeliges Leben, an statt der daraus zu hoffen habenden Glückseligkeit zu befürchten wäre. Dahero sagt THOMAS CAMPANELLA ganz fein: (1) Es wäre viel besser gewesen, wenn der Reichthum in der jezigen Welt nicht wäre aufgekomen; denn die heutige Welt, hat die alte ganz verderbet, weil sie denen Leuten den Geiz eingepflanzet, und die menschliche Liebe ganz aufgehoben, einzig und allein wegen der Begierde zum Gold, dadurch dann eine grosse Ungleichheit unter denen Menschen verursacht worden, daß einige gar zu reich, hingegen aber andere gar zu arm bleiben, und daher diese zum Geiz und Mord, jene aber zum Uebermuth sich leiten lassen. Und würde man eben dieses von der durch die Goldmacher-Kunst allzusehr vermehrten Menge des Goldes sagen können. Es ist aber auch dis der Menschen ihr gröster Fehler, der sich allenthalben zeigt, daß sie den Ursprung ihres Elendes, darinnen sie stecken, lieber in allen andern Dingen, als bey sich selbst suchen wollen,

len, da sie solchen doch bey ihnen am ersten
 könnten antreffen. Wer sich mit wenigen be-
 gnügen lästet, und weiß diese nichtige und schnell
 vergängliche Dinge gering zu achten, hingegen
 seinem Gott mit wahrer Treue anzuhängen,
 der wird entweder nie arm seyn, oder seine Ar-
 mut ohne sonderbare incommoditè leicht ertra-
 gen können. Hergegen wann man seine Begier-
 den nicht kan zähmen, und wenn man auch Cræli
 Reichthum hätte, so wird er nicht erklecklich
 seyn; wird auch wenig Glück darbey seyn, wenn
 schon alles nur durchs anrühren solte zu Gold
 werden. So geben auch Exempel an Tag, daß
 vff eine Republique besser gestanden, wenn sie
 kein Geld gehabt, als wenn ein Ueberfluß an sol-
 chem vorhanden gewesen. LYCVRGVS (u) hat
 unter andern Gesezen, durch welche er die Re-
 publique Sparta in gute Ordnung zu bringen
 sich beflissen, auch dieses hinzugeset: Daß
 man nichts um Geld, sondern gegen andere
 Wahren solle kauffen; und seye der Ges-
 brauch Gold und Silbers gleichsam eine
 Anleitung zu allen Lastern, den man ab-
 schaffen müsse. Wo ist aber ein Republique
 in grössern flor gestanden als Sparta, so lange
 sie des LYCVRGI Gesezen nachgekommen?

§. 27.

Es kan nun niemand mehr hierinnen einigen
 Zweifel haben, auffer daß vielleicht die Autori-
 tät gewisser Ausleger des Geist- und Bürgerli-
 chen Rechts etwas darroider möchte einwen-
 den

G 3

(u) vid. Justinus lib. III. cap. II.

den, denn diese sind noch strittig über die Frage, ob die Goldmacher-Kunst erlaubt sey? wiewohl die meiste sie für erlaubt achten wollen. Und ist der vornehmste unter ihnen, dem sie alle nachfolgen, *OLDRAVVS DE PONTE* von Lauda gebürtig, welcher um das Jahr 1320. gelebet, und und auf die Frage, ob ein Alchemist als ein Alchemist sündige, oder ob die Goldmacher-Kunst eine Sünde sey, auf beyderley Recht Beweis-Gründe vorbringet. Sagende: (x) Es scheint allerdings die *ALCHEMIE* seye verboten, 1. weil der *Textus 26. q. 1. 6. Episcopi* meldet, „ wenn
 „ jemand glauben sollte, daß eine neue Creatur
 „ werden, oder solche verbessert, oder in eine an-
 „ dere Gestalt gebracht, oder in eine andere
 „ Gleichheit könne von jemand anders als von
 „ dem Schöpffer selbst verändert werden, der
 „ ist ein untreuer grober Kerl. 2. Sind die Al-
 „ chemisten über das solche Leute, welche zwar
 „ viel lernen, aber hinter die rechte Wahrheit die-
 „ ser Wissenschaft niemals gelangen, 25. q. 5.
 „ *nec mirum* und also geben sie Gelegenheit zu
 „ vielen Betrug. 3. So ist es auch keine Wis-
 „ senschaft, die zur Frömmigkeit könnte An-
 „ leitung geben, wie man von der Sternseher-
 „ Kunst zu sagen gewohnt gewesen *arg. 37. dist.*
 „ *si quis & no. jun. extr. de Sortileg. c. qui.* Denn es
 „ könnte ohne Consumirung des Goldes nicht
 „ geschehen, welche in Rechten verboten zu seyn
 „ scheint, *C. de auri pub. per. secut. l. 1. lib. X.*

OLDRA-

(x) *confi. XXXIV. de Sortileg. n. 1.*

OLDRADVS aber hat sich durch diese Gründe die wahrhaftig recht Kindisch heraus kommen, und für die Zeit, die man mit deren Erziehung zubringet, fast schäd ist, noch nicht überreden lassen, die Alchemisten aus dem Lande zu treiben. Vielmehr sagt er, (1) dünckt mich, man solle diejenige, welche aus Zinn oder Bley oder andern schlechtern Metall Gold oder Silber (wenn sie es nur mit keiner Zauberey oder anderer denen Gesezen zuwiderlauffenden Kunst thun, wie *lex. c. de rhes. l. 1. lib. X.* meldet) machen, nicht bestraffen, sondern vielmehr loben. (2) Wissen diese Metall- Arbeiter sich selbst und dem gemeinen Wesen grossen Nutzen zu schaffen, durch ihre eigenbändige Arbeit; *C. de metall. l. 1. lib. XI.* wie den auch die Geseze, wegen des Nutzens, der aus ihrem Gewerb zu entstehen scheinet, gar nicht wider sie sind. Denn sie können auf einem fremden Grund und Boden, wenn es der Eigenthums- Herr gleich nicht leyden will, graben und Metall suchen. *C. de metallarius l. 2. § 1. quosdam § ibi no.* welches sonst nicht erlaubet würde. *l. 3 §. 1. ff. de acqu. rer. Dom.* (3) So laugnen sie selbst, daß eine Gestalt in die andere verwandelt werde (wie man ihnen nachredet) weil dieses nicht möglich, sondern sie sagen also: daß nemlich aus einer gewissen Art Metalls (nemlich Zinn) könne wieder eine andere Art von Metall (z. E. Gold,) heraus gebracht werden. (4) Und dis ist auch nicht ungereimt, denn wir nehmen

④ 4

wahr.

„ wahr, daß oft aus einer todten Sach, etwas
 „ lebendiges wird, wie wir an denen Würmern,
 „ aus welchen man Seyden machet, und andern
 „ Dingen mehr sehen. Aus einem Kraut kan
 „ man ein Glas machen: Wie vielmehr aus
 „ Metallen, die eine grössere Gleichheit und Übere-
 „ einstimmung gegeneinander haben. (5.) Dann
 „ (wie sie selbst vorgeben, und man auch im
 „ Buch *de proprietatibus rerum in C. de Alchemia* fin-
 „ det) es kommen alle Metalle aus gleichen Prin-
 „ cipio her, nemlich aus Schwefel und Queck-
 „ silber: Nur daß einige Metalle vermög der
 „ Krafft der Elementen, an einem Ort mehr
 „ Einfluß haben als am andern, und eine Minera
 „ zu Zinn, die andere zu Silber, wider eine an-
 „ dere zu Gold wird, und also auch mit denen
 „ übrigen. (6.) Wenn demnach die Kunst der
 „ Natur nachahmet, wie *in ff. de adopt. l. si adoptio*,
 „ so weiß ich nicht, warum die Alchemisten sün-
 „ digen solten, wenn sie durch diejenige Krafft,
 „ welche in Kräutern oder Steinen, oder Ele-
 „ menten steckt, aus Zinn wollen Silber ma-
 „ chen. (7.) Dann wann sie gleichsam aus einerley
 „ Principio bestehen, und einander gleich seyn, so
 „ kan dasjenige das schon eine Gleichheit hat de-
 „ ssto eher verwandelt werden, *Inst. quib. mod. toll.*
 „ *oblig. §. 7.* Denn die Kräuter und Steine haben
 „ viel verborgene Krafft in sich *ib. q. fin. c. fin.* (wie
 „ wie der seel. AVGVSTINVS sagt:) Es sind in denen
 „ leiblichen Sachen nach allen Elementen einige
 „ Arten verborgener Saamen, welche bey vor-
 „ handener Gelegenheit der Zeit, oder bey sonst
 „ gege

gegebener Ursach, in diejenige Gestalt herfür,,
brechen, welche mit ihrer Art und Endzweck,,
übereinkommet. 26. q. 5. nec mirum circa fin.,,
Wenn sie nun dis Gott zuschreiben, so schelz.,,
nen sie nicht zu sündigen.,,

§. 28.

Ich habe um deshalben dieses etwas weitläufftiger aus dem OLDRADO wollen anführen, weiln diese Sach seine übrige Nachfolger des Rechts, nicht nur mit eben diesen Gründen, sondern auch mit gleichen Worten haben verfochten. Insonderheit ist ihme am meisten nachgegangen NICOLAVS SICVLVS (y) welcher insgemein PANORMITANVS pflegt genennt zu werden, weiln er zu Panormus in Sicilien Bischoff gewesen, und um den Anfang des funffzehenden Seculi gelebet; es hat auch mit ihm übereingestimmt JOH. ANDREÆ ein zur Zeit des vierzehenden Seculi berühmter Jurist; der mit eben diesen Beweis-Gründen, Worten und angezogenen Stellen vom ARNOLDO VILLANOVA-NO (z) dasjenige beybringt, was wir oben aus dem OLDRADO erzehlet. So ist auch der gemeinen angenommenen Meinung nicht zuwider ANDREAS DE ISERNIA, den man insgemein vor den besten Ausleger der Feudal Sachen hält. Er spricht aber auf folgende Art:
(2) Zum andern wird gefragt, was von
§ 5 der

(y) *super cap. Extrav. 2. de Sortil. g.*

(z) *in addit. ad Guilielmi Durantis Specul. Jur. ad tit. de crimine falsi.*

(2) *ad Tit. Feud. quæ sunt Regalia, 1 um. 5. gle*

der *Alchemie* zu halten? in gleichen ob erlaubt sey, die *Alchemie* zu treiben? so darff man aus des *OLDRADI* seinen Rathschlägen mit Ja antworten, wenn sie nur nicht durch Zauberey oder mit einer andern denen Gesetzen zuwis der lauffenden Kunst geschiehet. *BALDVS DE VBALDIS* ein *Perusiner*, der ebenfalls um das vierzehende *Seculum* gelebet, hat des *ANDREÆ DE ISERNIA* Meinung mit folgenden Worten behauptet: Der *ANDR. DE ISERN.* fraget hier von denen *alchemisten*, und sagt, wenn man nicht mehr und nichts anders aufwendet als man wider zu hoffen hat, die Sache selbstn auch ohne Verfälschung der *Form* und *Materie* *practiret* wird, so wird der *Alchemist* von der *Straff* frey bleiben; sintemalen er eine Kunst treibet, die aus einem subtilen *Verstand* und gleichsam von einem *Philosopho* ihren Ursprung nimmet. Darbey vornemlich diese *Raison*, daß die *alchemie* aus einem subtilen *Verstand*, und gleichsam von einem *Philosopho* ihren Ursprung nimmet, sehr merckwürdig ist. Welche, nebst deme, was die Vorgänger, nach damals ihnen gewöhnlichen Gebrauch, sonstn gemeldet, wiederhohlet *FABIANVS DE MONTE S. SAVINI* (c) von welchem eine wohlgemeinte Erinnerung mit beygesetzt wird, als mit welcher er seine Rede schliesset. Aus diesen ist zu sehen, daß alle, die die *Alchemie* verwerfften,

(b) ad Tit. Feud. qua sunt Regalia, num. 5.

(c) de Empt. & Vend. q. 5. num. 8.

fen, unter dem *alchemistischen* Gold ein *sophistisch* oder falsches verstehen, und nicht glauben, daß es möglich sey auf natürliche Weise die schlechtern Erze in Gold und Silber zu verwandeln. Andere aber, weil sie durch die Erfahrung überwiesen seyn, sprechen die *Chemie* nicht nur von aller Strafe frey, sondern sie wissen auch solche sehr zu rühmen. Ist demnach allerdings so wohl aus dieser, als auch aus deren übrigen Rechts-Gelehrten Aussprüchen, welche wir theils schon angeführt haben, theils noch anführen werden, klar, daß vor Zeiten viele Leute gewesen, welche von der Erfahrung überzeugt, nicht gezweifelt, daß durch die Alchemie wahrhaftig Gold könne zuwege gebracht werden. Es ist nicht noth daß wir was von ALBERICO DE ROSATE, der nicht weniger im vierzehenden Seculo denen berühmtesten Juristen zugehlet worden, anführen. Denn ob er schon die Frage von der Alchemie weitläufftig tractiret, (d) so macht er doch nichts anders, als daß er anfrichtig seine Sachen aus dem OLDRADE communiciret. ALBERTVS BRUNVS aus Asta, ein Spanier, hat unter andern ein Buch *de augmento & diminutione montanarum* geschrieben, in welchem er, auf Anleitung derer übrigen, eben diese Frage ausgeführt. (e) Er wiederhohlet auch daselbsten das Zeugniß JOH. ANDREE vom ARNOLDO VIL-

LANO-

(d) in *Diction. v. Alchemia.*

(e) *Præsupp. l. xxv. 13. 14.*

LANOVANO, wie wir oben schon gezeiget, und fügt endlich folgendes mit bey: Ich hatte auch einen *Collegen in fure*, welcher sich sehr auf diese Kunst geleyet, habe daher ein wunderbar *Experiment*, wie es recht in das Werck gesetzt worden, wollen sehen, damit ich noch mehr wissen mögte. Dann wir haben einen sehr alten, jedoch Blut-armen *Alchemisten* bey uns gehabt. Und dieser mein *Collega* hat in meiner Gegenwart eine Unz feines Silbers, durch den Guß, so schwer als Gold gemacht, als man es geschlagen, ist seine Farb geblieben, denn es war nicht Saffran gelb, sondern bekam eine Farb wie Bley. Dieser aber mein *Collega* wußte eine Art, es Saffran gelb zu machen. Und diese *Materie* ließ sich auf ein und andere *Prob*, jedoch nicht auf die schärfste bringen, und da man sie mit eben so viel besten Goldes vermischer, so schien das Gold auf 20. *Caractas*, etwas mehr oder weniger zu kommen; davon diese *Materie* sich besser gewiesen. Es haben sich über dieses *Experiment* ein grosser *Prelat*, wie auch viele alte *Alchemisten* sehr verwundert: Insonderheit hat ein gewisser alter *Alchemist*, der sich für reich gehalten, gemeinet, er wolle diese *Materie* auf die rechte Art des Goldes bringen, er hat aber nicht gekonnt. Da er dann die Kunst selbst für betrügerisch gehalten, vornemlich daß da so viele Leute in 40. oder 50. Jahren ein so fürtrefflich *Experiment* nicht gese-

gesehen, solches nichts destoweniger falsch gewesen, also daß ich kein ander Experiment mehr habe sehen mögen. Allein eine Schwabe macht keinen Sommer. Daher wenn ein Experiment nicht recht angehet, so muß man darauf nicht gleich alles entweder in Zweifel ziehen oder gar verwerffen. Wiewohlen dis Experiment, welches dieser Author selbst anziehet, also beschaffen, daß man leichtlich daraus kan darthun, es seye diese Kunst, die die Alchemisten treiben, nicht gar vergebens. Von GVIDONE PAPA, einem Französischen Juristen, der im funffzehenden Seculo gelebet, von JOH. DE PLATEA, einem Bononienfer und andern, kan man den SAMVEL REYHER lesen, welcher alle diese, (f) die wir bisher genennet, auf dem THEATRO CHEMICO zu erst hervorgebracht hat.

§. 29.

Und diese bisher erzehlte Juristen zwar halten alle einmüthig davor, daß die Alchemie unverbotten seye, wiewohlen sie sich über jenes gering schätzige, und einer so weisläufftigen Ausführung höchst unwürdige schwache Argument: Daß es nemlich Unrecht seye, eine gewisse Gestalt in etwas anderes zu verwandeln, ziemlich Mühe gegeben haben. Der ANGELVS CLAVASIVS aber, welcher *Summam Angelicam* geschrieben, und zu Straßburg Anno 1513. es trucken lassen, ist ganz anderer Meinung, die hingegen auf

(f) de Nummis ex chemico metallico factis cap. XIII usque ad XXIII.

auf so kahlen Gründen beruhet, daß verständt-
 gern Leuten darüber eckeln mögte. Denn nach
 dem er die oben schon bekannt gemachte Be-
 weis-Gründe, derer sich die Juristen in Ver-
 theidigung der Alchemie bedienet, sich aber auch
 schwach genug haben finden lassen, angeführet,
 so railonniret er also von dieser Affaire. (g) Dies-
 sen aber ohngeachtet, so glaube ich doch, daß
 die Alchemie verbotten sey, 1) theils, weil man
 keinen findet, der warhafftig diese Kunst ver-
 stehet, ob man es schon von vielen rühmet,
 die Erfahrung aber das Widerspiel darthut;
 theils auch, weil wir sehen, daß gemeinlich
 diese Leute viel verthun, und man auf die
 gemeine Begebenheiten am meisten sehen
 muß. 2.) Daber sagt man von ihnen 2. Tim. 3.
 lernen immerdar und können nimmer zur
 Erkänntnus der Warheit kommen; Sie
 probiren viel, bringen aber niemals was recht
 zum Stand, und mißbrauchen damit die
 Zeit und ihr Leben; so hat auch dasjenige,
 was sie laboriren, keine wahre Aehnlichkeit mit
 dem Gold oder Silber, sondern es ist nur
 zum Schein, daher denn ohnwiderrsprüche-
 lich die Alchemisten zu verwetffen seyn. 3) Und
 kan man es daraus auch deutlich abnehmen,
 wie böß sie handeln, wollen sie niemat öffent-
 lich ihre Kunst practiciren, und das Liche
 scheuen. 4.) Und wenn sie auch gleich einmal
 was gutes practiciren, so hat man entweder we-
 gen

gen groß aufgewendeter Unkosten schon Schaden genug davon; oder es ist ein Betrug dahinter, indem sie bisweilen gut Gold darzu thun; oder es ist gar der Satan mit im Spiel, der ihnen bisweilen rechtes Gold aus ihrer Arbeit werden läffet, wenn er ihnen heimlicher Weis gut Gold zusetzet, nur damit sie sein standhafft in ihrer Kunst verbliben mögten. 5) Wenn demnach dis eine solche Profession ist, die wider den gemeinen Nutzen lauffet, wie man aus dem grossen Abgang der *Materialien* siehet, und sie gemeiniglich daraus falsche Münzen machen, so seyn schlechterdings dieselige, die solche treiben, zu verdammen. Ey wie fein geurtheilet! Zwar was hätte man bessers von einem so ungeschickten Mann hoffen sollen? Er meinet, man finde keinen, der diese Kunst warhafftig verstünde, ob man es gleich von vielen vorgebe: dis war eben unsere Frage; und hätte sich deshalb ein so grober, und unverständiger Mann doch nicht unterstehen sollen, es so keck in den Tag hinein zu laugnen. Wann ein oder der andere betrüget oder betrogen wird, so folgt ja nicht gleich, daß sie es alle thun müssen. Allein unser Autor weiß nicht besser zu urtheilen; daher er auch aus folgenden Grund die Alchemie verwirfft. Weilen wir sehen, daß gemeiniglich die, die solche treiben, viel verschwinden. Gleich als wenn das alle treiben müßten, ~~was~~ viele practiciren. Noch lächerlicher

ther aber ist, wenn sie den Spruch Pauli mit Haaren gleichsam herzu ziehen und auf die Alchemisten appliciren wollen. Lernen immer dar, und können nimmer zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Der doch auf die falsche Christen ausgesprochen ist. Und daß niemand von denen Alchemisten zur Erkenntnuß der Wahrheit gelanget sey, das müssen sie erst beweisen. Gleiches Schlages ist auch sein fernerer Grund, wenn er spricht: Sie probiren viel, und bringen doch niemaln was vollkommenes an Tag. Ingleichen: welche die Zeit nebst dem Leben so zubringen, und hat dasjenige, was sie laboriren, keine wahre Aehnlichkeit mit dem Gold und Silber, sondern er ist nur zum Schein. Dieses stehet zu beweisen, und wird niemand dis von denen rechten Alchemisten zugeben. Und da man doch dis vor gewiß und ausgemachet vorgebet, so stehet es keinem Wahrheit liebenden Lehrer, sondern einem Lügner und böshafften Verläumder zu. Allein, sagt er, sie suchen die Finsternuß und fliehen das Licht, oder wie seine eigene ungeschickte Worte lauten: *quia nemo in publico eam facere vult, ut appareat quod male agunt, quia odium (oderunt dicere debebat) lucem.* Das ist, weil niemand öffentlich sie practiciren will, damit nicht kund werde, daß sie Böses thun, weil sie das Licht scheuen. Denn es ist nicht gleich dasjenige Böß zu beissen, was man aus rechtmäßigen Ursachen verbirget. Zwar pflegt man

böse

böse Stücklein gemeiniglich zu verbergen, sonderlich wenn man die Straff zu fürchten hat; es folgt aber nicht gleich, daß alles das, was verborgen wird, böß seyn müsse. So hat man ja Exempel, daß rechtschaffene Alchemisten bisweilen öffentlich, in Gegenwart vieler Personen, eine Probe ihrer Kunst abgelegt. Er fährt weiter fort: Und wann sie auch gleich was richtiges zu Werck bringen, so hat man doch Schaden genug davon, wegen so vieler aufgewendeter Unkosten. Was ist aber mehr? Genug, daß die Metallen können verändert werden, es mag nun mit oder ohne Schaden geschehen; wiewohlen man noch nicht erwiesen, daß es allezeit mit grossen Schaden geschehe. Was weiter folget, ist nur von denen Betrügern zu verstehen, deren Betrügereyen niemand wird recht sprechen oder entschuldigen: Um dieser willen aber die wahrhafften Alchemisten zu verreiben oder zu vernichten, wäre eine Sünde.

§. 10.

hat aber auch Juristen gegeben, die, ob sie
 ANGELO DE CLAVASIO Nachfolger
 des, doch deswegen seine Meinung durchaus
 verhalten, und werden solche ebenfalls von
 verführten SAMVEL REYHER (h) an
 Und hat nebst dem HIERONYMO
 die von denen Rechts-Gelehrten an
 genom

Dr. Rud. Walzelns Theatr. Chem. I. Theil.

(h) l. c. cap. XXIV. seqq.

genommene Meinung, und also auch die Alchemie selbst insonderheit vertheidiget THOMAS ARFONCIVS. (1) Anfangs zwar berufft er sich auf die Authorität, und setzet der Meinung eines einzigen Mannes, alle andere Doctores entgegen; welche Art zu argumentiren ehedessen bey denen Juristen gar gemein gewesen, nun aber wenig mehr Platz findet, ob schon der Autor es einen Demant festen Grund nennet. Ubrigens führet er diese Frage sehr gelehret aus, und ziehet anfangs diß gar wohl in Betrachtung, daß durchaus deshalb die Alchemie nicht könne verboten werden, ob schon kein Gewinn daraus zu ziehen sey. Und nach dem er aus dem SVIDA das Alterthum der Alchemie dargethan, so beweiset er mit vielen Exempeln, nemlich des Salzes, Electri, und Quecksilbers, daß man der Natur könne mit der Kunst zu Hülff kommen. Er führet zugleich aus dem CARBANO mit an, daß ein gewisser Apotheker von Treviso vor dem Doge und Rathsherren der Republicque Venedig Quecksilber in Gold verwandelt habe. Welches zwar SCALIGER, vornemlich aus folgenden Grund laugnet: Daß wann die Venetianer, die von einem so abscheulichen Geitz sind, daß sie auch mit dem Türcken sich in ein Bündniß einzulassen, sich nicht scheuen / solches hätten gesehen, würden sie wahrhafftig diesem Apotheker

(1) in responso quod ex volumine L. Theatri Chemicæ repetit Raybertus l. 2. c.

Zuphören, nicht als von sich gelassen, son-
 dern zu ihm gedrungen; auch wol gefolgt
 worden, bis er ihnen diese Kunst geoffen
 habe. Jedoch ist dieß gar ein elend und
 schlechter Beweis-Grund. Unser ARFONCIVS
 hat uns bringet folgendes herder; das ist ge-
 sagt, daß es auch in vorigen Zeiten so wohl
 als jetzt unzählige viel rechtschaffene Män-
 ner gegeben, die diese Kunst nicht nur ge-
 übet, sondern auch von grossen Gewinn
 zu sich gebracht haben. Und werden unter
 andern von ihm angeführet ALBERTVS MAGNVS,
 ROBERTVS TREVISANVS, AVGVRELIVS, AVICENNA,
 GREGORIVS LYRIVS, BONVS FERRARIENSIS, MORIE-
 TIVS VON GOLD, sonderlich aber ARNOLDVS DE
 VILLANO. Nachdem er nun dieses alles vor-
 gebracht, so nimmt er die Fraege selbst vor,
 ob nicht folgende Schlüsse: Wenn die Al-
 chemie verboten worden, so muß sie entweder
 durch göttlichen oder menschlichen Befehl verbot-
 en seyn. Im Göttlichen kan man nun nichts
 untersuchen, so weiß auch das ganze cor-
 porale oder bürgerliche Recht, kein
 göttliches Befehl von dieser Sache aufzuweisen.
 Was aber die Verordnung Pabst JOHANNIS
 anbelanget, und die wir oben schon aus
 dem Göttlichen Recht haben angeführet, so
 ist zu verstehen, solches seye nicht von denen rech-
 ten Alchemisten, sondern von denen Landstrei-
 chern oder von denjenigen zu verstehen, die Gold
 oder Silber durch betrüglische Verwandlung

nur gleichsam in einem Blendwerck vorstellen. Und daß die Pabste selbst die Alchemie nicht gänglich verworffen haben, schließet er daraus, weil JOH. AVGVRELLVS ein berühmter Alchemist und Poet, dem Pabst LEO X. sein Buch von der Alchemie dediciret, und der Pabst an solchem keinen geringen Gefallen bezeiget. Es pflegen die Feinde der Alchemie sich auch zu verlassen auf ein anderes im Geistlichen Recht enthaltenes Gesetz. (k) Wer da glaubt, daß man eine andere Creatur machen, oder solche entweder besser oder schlimmer in eine andere Gestalt, oder in eine andere Gleichheit bringen könne, ausgenommen der Schöpfer selbst, welcher solches alles gemacher hat, der ist ein Ungläubiger. Und ist dieses genommen aus dem Concilio zu Algar nicht aber *anquir*, wie einige in der Historie Unwissende vorgeben, sintemahlen dis Concilium noch nie auf der Welt gewesen, und ist dorten die Rede von denen zauberischen Weibern, die so wohl von sich selbst halten, daß sie in unterschiedliche Gestalten der Thiere verwandelt werden, als auch von andern es zu glauben haben wollen. Warum aber gerad auf solche Art die Patres jenes Concilii diesem Fehler begegnen wollen, kan ich nicht sehen, doch aber glaube ich ganz augenscheinlich zu seyn, daß sich diejenige bey jedermann prostituiren, die dieses auf die Alchemisten deuten wollen. Es hat aber doch

ARFON-

(k) 6. *Episcopi* 26. q. 5.

ARFONCIVS vor dienlich erachtet auch diesen Zweifel zu benehmen, und setzt endlich noch dis-
jenige hinzu, welches auch ich nicht kan unberührt lassen, weil es obig gemeldetes, noch mehr er-
läutern wird: Dieser Grund stehet noch im Weg, daß so viele Alchemisten falsche Münz machen; daß so viele aberglaubische, gottslose Atheisten und Schwarz-Künstler gewesen. So sagt man auch, daß RAYMVNDVS LVLIVS und PARACELSVS mit der Zauberey-Kunst sich beslecket haben. Und darauf antwortet zwar ganz wohl unser Auctor, daß das Laster der Künstler keinesweges der Kunst zuzuschreiben seye. Jedoch hätte er noch mit anführen können, daß diejenige Laster, die man insgemein denen Alchemisten vorzumerffen gewohnt ist, noch nicht bewiesen worden. Wir nehmen aber so viel daraus, daß ungeschickte Leute je-
derzeit in Gewohnheit gehabt, allezeit Zauberey, und weiß nicht noch was für Teuffels-Künste daraus zu machen, wenn sie fürtreffliche Experimenta, die doch unschuldig gewesen, anderst nicht haben verrichten können. Ich könnte hier zum Ueberfluß noch des GUIDONIS PANCIROLI, HENRICI SALMVTHI, ARNOL-
PHI, JOACHIMI SCHEPLITII und
andere Trügndisse anführen, wenn nicht schon
die bereits Vorgetragenen bekannt wäre,
die wichtigsten Dinge, die von dieser Sa-
che unter denen Juristen abgehandelt wer-
den, bey uns seyn, und weißet uns alles dis-
ganz

ganz deutlich, der schon oft von uns gelobte SAMUEL RHYHERVS. (1)

§. 31.

Nicht weniger pflegen die Rechts-Gelehrte auch strittig zu seyn, wegen der Güte des Chemischen Goldes, und ob solches bey Handlungen, besonders im Kauff und Verkauf zu gebrauchen erlaubt sey. Wiemohlen aus dieser Sache gar keine Schwierigkeit zu machen ist, denn wenn man durch alle Proben das Gold vor richtig erkennet, so wüßte ich nicht, warum man es auch nicht im Handel und Wandel gebrauchen solle. Wer aber falsches vor gut Gold ausgegeben, diesen kan man ohn all Bedencken wegen seines gespielten Betrugs, sowol zur wieder Ersekung des Schadens, als auch zur gebührenden Straff anhalten. Was aber von denjenigen, die entweder aus Unwissenheit oder aus Nachlässigkeit einem andern auf solche Art Schaden zufügen, zu halten sey, das erhellet schon aus denen bekantesten Sprüchen derer Weltweisen und Juristen, die sie über die Unwissenheit und über das Verbrechen ausgesprochen, daß nicht nöthig seyn wird, mehrers davon zugeudencken. Und zielet hier alles dasjenige dahin, was die Ausleger des Rechts, die dem THOMÆ DE AQUINO (m) nachgefolget, von dem Gebrauch des Chemischen Goldes aussprechen: Und machet der ANDREAS DE ISERNIA (n) die Sach also

(1) l. c. cap. XXVI. seqq.

(m) in 2. 2. q. 79. art. 7.

(n) ad Tit. Feud. qua sunt. Regalia.

also sagt: Sagt, daß, wenn die Alchemisten
 sich nicht für das betruglich Gold machen, es
 nicht billig für sich Gold verkaufft werden,
 weil es falsch ist, so kan es auch zu keiner
 Bestätigung dienen f. de pig. ab. l. elegantes 5.
 Alchemium ist kein Gold f. de Leg. 2. l. 4.
 Wenn jemand würde gerechte Gold ma-
 chen, so kan er nicht schaden daraus schlüs-
 sen, weil eines grossen Herrns Nahmen,
 ohne die special Erlaubnuß, so kan er sonst
 nicht thun was er will. FABIANVS DE MON-
 TE SACRATI (o) antwortet eben so auf diese
 Frage: Wenn er aber, nach unterschiedener
 Meinung, den Unterschied zwischen dem wahren
 und dem Chemischen Gold will darthun, so
 sagt er: Es sind in dem wahrhafften Gold
 gewisse Eigenschaften, als in dem alchemi-
 schen, als nemlich die Geister zu ermun-
 tern, und viele Schwachheiten zu beneho-
 len. Mein, wenn nur im übrigen Stück
 das chemische Gold die Prob hält, so mögen
 ihm diese Kräfte mangeln, man wird
 es deswegen doch vor gut Gold halten dürfen.
 Gleiches statuiet ALBERICVS DE ROSATE
 und HUBERTVS BRVNVS. (q) Was ist aber
 noch mehreres anzuführen, besonders in einer
 klaren und deutlichen Sache. Nur will ich

§ 4

noch

(o) de Empt. & Vend. qu. 5. n. 8.

(p) de Alchemia.

(q) de augm. & dim. mon. presupp. prim. num. 18.

noch von denen neuern den JOACHIMVM SCHEPLITIVM, und den, wegen seiner Gelehrsamkeit und besondern Frömmigkeit, vor allen hochberühmten JOH. BRVNEMANNVM herzusetzen: unter denen jener (r) ausführlich mit dem THOMA DE AQUINO (s) und LAMBERTO DANÆO (t) antwortet: Wenn von *Chemicis* gerecht Gold mit erlaubten natürlichen Mitteln gemacht wird, so darff man solches Gold nicht verwerffen, wenn man nur nichts daraus münzet. Dieser aber leget seine Meinung vom Gold also an den Tag: (u) Was ist es aber, wenn das *Alchemistisch* Gold vor wahres Gold verkaufft wird? Wenn das, was die *Chemici* machen, nur fein Gold ist, wie es SENERTVS de *Chemica & Galenicorum consensu* cap. II. behauptet, und wie die Künstler sagen, daß es nur an einigen Qualitäten unterschieden, so ist folglich, daß man schon damit einen Kauff treffen könne, l. 10. ff. de *contr. emt.* doch muß der Verkäuffer dahin angehalten werden, daß er dem Käuffer vor allen Besrug gut sey. l. 45. ff. b. t.

§. 32.

Wir kommen nun jetzt auf die andere Gattung der Alchemisten, nemlich auf diejenige Bes

(r) *Consuetud. Marchicar.* p. 4. t. 4. 5. l. n. 24.

(s) l. c.

(t) *Eth. Christ.* lib. II. cap. XVI. pag. 267.

(u) *Exercit. Justinian.* XX. ad pr. *Instit. de Empt. & Vendit.* n. 9. seqq.

Betrüger, die eine grosse Wissenschaft vieler Heimlichkeiten von sich rühmen, damit sie die Unvorsichtige hintergehen, und mit demselben Gold, welches sie andern durch List aus den Beutel locken sich bereichern wollen. Es haben aber diese Leute gar vielerley und unterschiedliche Künste und Manieren andere zu betrügen, die mit einander anzuführen unsers Vorhabens nicht ist. Und sind schon ganze Bücher deshalb geschrieben worden, einzig und allein aus dem Absichten, um einen jeden zu ermahnen, daß man sich ja von dergleichen Leuten nicht möge betrügen lassen. Und hieher gehört nebst des MICHAELIS MAIERI *Examen Furorum Pseudo-Chemicorum detectorum* sonderlichen; das Buch welches unter dem Titul: *Segesfeuer der Alchemisten*; ingleichen ein anderes: Von den grausamen verführischen Irrwegen der Alchemisten, dadurch sie selbst und viele Leute neben ihnen verführet werden, so Anno 1690. ist heraus gegeben worden. Folgendes Jahr darauf kamen 3. Tractat an das Licht; als I. JOH. DE TETZEN ODER TICINENSIS *Process vom Stein der Weisen*, welche in Lateinischen Versen zu erst beschrieben, ein gewisser Chemicus in Deutsche Verse übersetzt; II. des ANTONII DE ABBATIA Brief von Verwandlung der Metallen, den der Author Deutsch heraus gegeben; und endlich III. des EDVARDI KELLÆI *Büchlein von dieser Kunst*: deme der Author eine Vorrede vorgesetzt wider die Sophisten und Betrüger:

ger: Warnungs-Vortrede wider die *Sophisten* und *Betrüger*. Gleichsam in einem kurzen Begriff entdeckt der PHILIPP JACOB SACHSIVS à LEWENHEIM, (w) ein und andere falsche Kunst, Griffe und Betrügereyen dieser bösen Leute. Also tuncken einige ihre hölzerne Spatzen, damit sie die Metallen umrühren, vorher in solvirt Gold oder Silber ein, daß sie solches an sich ziehen. Andere mischen unter die Metall gepulverte Kohlen, unter denen solvirt Gold oder Silber verborgen. Wiederum andere vermengen die Dinte mit Gold und Silber, und tragen damit durch das Schreiben ihre Materie, die sie in ihr vorigt Esse bringen wollen, auf das Papier, und so ferner. Und wenn wir Exempel davon wolten anführen, so würde uns eine solche Menge dieser Betrüger zu Handen kommen, daß wir kaum wissen sollten, wo im Erzehlen anzufangen oder aufzuhören. So leyden auch die meisten, nach ihrem offenbahrenten Betrug, billig die Straffe ihrer Bosheit, und nehmen endlich ein elendes Ende. Also erzehlet THUANVS (x) daß jenem MARCO BRAGADINO, welcher sonst MAMVIGNA geheissen, und in der Insul Ereta geboren worden; auch ehedessen im Capuciner-Orden gestanden, nachmals aber als ein Alchemist herum marchiret, auch zu Venedig bey dem JACOBO CONTARENO einem Patricio, etwas das einen Glauben hätte geben mögen, betrüglicher Weise

(w) in *Ephemerid. Nat. Curiosor. Decur. l. An. l. Observat. XVII. pag. 56. seqq.*

(x) *Lib. XCIX. circa fin.*

Wird librorum, in München Anno M. D. XC. auf Befehl des Herzogs in Bayern der Kopf abgeschlagen worden. Dergleichen eroblet PHIL. DE SACRAMENTIS: LEWNERIM (y) noch mehr aus dem RHEINSTRICH, (z) MARTIN ZEILLER (a) und J. KIRCHERO. (b)

§. 33.

Eingeführet aber oft, daß man zuweilen Irrthümliche für Betrüger hält, die von andern jedoch gerechtfertiget werden, und man oft nicht weiß, was man von denenselben halten soll. Zum Beweise dessen, dienet jener Weltberühmte Prediger FRANCISCVS JOSEPHVS BUR-
 GESSIO, als von welchem die Gelehrten ganz unerschütterlich raisoniren. Zwar gestehen auch seine argsten Feinde, daß er mit einem ganz besondern scharffen Verstand, und Gelehrsamkeit, wie auch mit einer nicht geringen Erfahrung in Chemischen Dingen seye begabt gewesen; hingegen sehen sie hinzu (c) daß er im Sinn habe gehabt, daß ganze Christenthum zu reformiren, wie er denn aus dem Abscheu viele Maß-
 stäbe an sich gezogen, und sie dahin vertroestet, daß ihre Sache desto glücklicher werde von Gott gehet, weil es ihnen niemals als Gold,
 welches

(y) l. c. p. 57.

(z) contra KIRCHERVM de Lapid. Philos. cap. V.

(a) Cent. 1. Epistol. IX.

(b) in Mundo Subterraneo. Lib. XI. sect. II. f. 291.

(c) v. BREWERVS in causam. Histor. Universal.

BRACHELII pag. 108. item BELIVS in Diction. Histor. Tom. I. pag. 230. lit. A.

welches er vermög seiner Alchemistischen Kunst genug zu schaffen sich getraue, mangeln werde; dann habe er sich eingebildet, er werde alsdenn bey solcher angefangenen Veränderung Vauls Nachfolger, und also auch Christi Stadthalter werden, und habe zugleich gleichsam denaraus dem Römischen Pabst und seiner ganzen Cleri sey, als Urhebern des in der ganzen Welt verderbten Christenthums, gedrohet. Über das wolten sie noch von unterschiedlichen Irrungen, die sehr groß, und der Wahrheit der Christlichen Lehre ganz entgegen gewesen, sprechen, (d) um welcher willen man sich vorgenommen ihn vor das Inquisitions-Gericht zu stellen, welches aber BVRRHVS erfahren und sich aus dem Staub gemachet. Jedoch hat das Inquisitions-Gericht, das mit seiner Flucht gar nicht zufrieden war, den BVRRHVM als einen Ketzler zum Tod verdammet, und sein Bildnuß zu Rom durch den Hencker Anno 1660 verbrennen lassen, davon BVRRHVS gestehet, daß er nie grössere Kält empfunden, als da er zu Rom verbrannt wurde. (e) Er hat sich aber indessen in Teutschland begeben, zu Straßburg eine Zeitlang sich aufgehalten, und wegen seiner grossen Wissenschaft in der Chemie, viele zur Verwunderung über

(d) *vid. Vita del CAVAGLIERI BORRI p. 554. seqq. item continuat. Epist. Itinerar. BURNETI p. 194.*

(e) *Vita del CAUGL. BORRI p. 369. item BÆLIVS h. c. p. 631.*

über ihn, gebracht. Von Straßburg gieng er nach Amsterdam, allwo er in Kurzen ein so grosses Lob sich erworben, daß man ihn nicht nur für einen wahrhafften Alchemisten, sondern auch für ein Wunder der Natur gehalten, und geglaubet, es seye keine Kranckheit zu erdencken, welcher BVRRHVS nicht gewachsen genug seyn solte. Zu dem führete er ein prächtig Leben, aus welchem alle Menschen gemuthmasset, es fehle ihme an nichts weniger als am Gold. Doch aber melden einige (f) seine Hochachtung sey endlich ziemlich gefallen, ja es habe nicht viel gefehlt, daß er nicht öffentlich wäre zu Schand und Spott gemacht worden, wo er nicht heimlich diese Stadt, aus welcher er eine grosse Menge Gelds mit sich genommen, verlassen hätte. Darauf gieng er nach Hamburg, wo selbst er von der Königin in Schweden CHRISTINA, die eben damahls in dieser Stadt sich aufhielt, und in solchen Dingen gar curicus war, ganz gnädig aufgenommen worden. Und diese, sagt man, habe er mit so vielen und grossen Versprechungen, dahin verleitet, daß sie ein ungemaines Geld auf dis grosse Alchemistische Werck verwendet, bis sie endlich, wiewol allzu spät, bey mißlichen Fortgang dieses Wercks, innen worden, daß man nicht leicht solchen Leuten Glauben beymessen solle. Als er von dar nach Copenhagen gegangen, so habe er (wie man von ihm ausgegeben) den König in Dänne-

marck

marck FRIDERICH den III. auf eben solche Weise hinter das Licht geführet, und ihme in der That eine so grosse Liebe zum Stein der Weisen eingepräget, daß, wenn wir einigen wollen Glauben zumessen, wegen allzugrosser Verschwendung der Einkünfte, die Ministri des Königes und andere grosse Herren selben Reiches ungemeyn erzörnt darüber worden. Als aber der König gestorben, und BVERRHVS sich nichts gutes befürchtete, habe er vor gut angesehen aus dem Reich zu weichen, und einen sicherern Ort für ihn sich auszusuchen. OLAVS BORRICHIVS meldet aber, es habe ihme BVERRHVS eine goldene, aus Chemischen Gold geprägte Münze gegeben, (g) dergleichen er noch viele bey BVERRHO gesehen zu haben der ungemein fleißige CHRISTIANVS FRANCISCVS BAVLLINI bezeiget in seinem Brief von denen Alchimisten, als welcher der Welt-berühmte WILHELM ERNST TENZEL aufweist. (h) Da nun Burrhus im Christlichen Europa sich nirgends mehr sicher genug wußte, so hat er, in die Türcken zu gehen sich vorgenommen. Da er nun durch die Oesterreichische Länder ziehen mußte, wurde er daselbst vor einen Ungarischen von Adel, der eben damals wider den Kayser eine Couspiration hatte, zu Goldingen arrestiret, und nach Wien gebracht.

(g) *Centur. III. medicinal. BARTHOL. XCV. pag. 410.*

(h) *in Monat. Unterred. A, 1692. pag. 429. seqq.*

gebracht. Als der Päpstliche Nuntius daselbst erfahren, daß BVERRHVS in Kayserlicher Gewalt sey, hat er alsobald, den Kayser gebetten, den BVERRHVM dem Pabst auslieffern zu lassen, weil BVERRHVS des Pabsts gerechtem Eyffer, den er wegen seiner Kezereyen über ihn geführet, durch die Flucht sich entzogen. Der Kayser hat auch darein gewilliget, doch mit dem Beding, daß man ihm nichts am Leben thun solle. BVERRHVS wurde demnach nach Rom geführet, und aufs neue vor die Inquisition gebracht, da er dann nicht nur öffentlich seine Irthümer widerrufen, sondern auch in das ewige Gefängnuß gehen mußte, um sein übriges Leben darinnen zu enden. (i) So gieng es also dem BVERRHO, darinnen doch, wie schon gemeldet, nicht alle mit einander übereinstimmen. Denn daß ich jezo nichts gedencke von denen Theologischen Irthümern, die ihme aufgebürdet werden, und der Auctor des Anhangs zu denen *Epistolis Itinerariis* des GILBERTI BOVRNETI (k) davon meldet, daß BVERRHVS sich habe beklaget, man beschuldige ihn dessen fälschlich, so ist doch nebst des BVERRHI geschwornen Feinden, der PETRVS BÆLIVS (l) ganz widriger Meinung, der auch zugleich sich unterstehet, den Auctorem jenes *Appendicis* vieler Fehler zu beschuldigen: Von seiner

(i) *vid. de hisce omnibus viis del CAVAGL. BORR*
Magis & BÆLIVS 46.

(k) 49
 (l) 46

seiner Erfahrung in der Chemie und von denen Betrügereyen, die man ihm vorwirfft, sind sie ebenfalls auch noch nicht einig. **SORBIERIVS** (m) zehlet ihn ganz deutlich und ohne Umschweiff unter die Betrüger und Marckschreyer; wie denn auch der schon berührte **PETRVS BÆLIVS** nicht anderst von ihm hält. Andere hingegen haben ihn mit ungemeinen Lob bis an den Himmel erhoben, so gar, daß einige ihn den **PHOENIX** dieser Zeit, das letzte Wunder der Natur, einen Verbesserer natürlicher Dinge, die Sonne der Arzney = Kunst, das Licht der Chemie, geheissen. (n) So wären auch diese Betrügereyen, die man ihm vorwirfft, noch nicht so klar und erwiesen, daß man an solchem nicht zweiffeln sollte, zumalen alles nur auf die Erzählung und Auctorität dererjenigen ankomme, von denen man gewiß wisse, daß sie des **BVRRHI** abgesagte Feinde gewesen. Von seinen Theologischen Irrthümern zwar, wolle man es dahin gestellet seyn lassen, sintemahlen jeder leicht wird ermessen können, daß er davon so gar frey nicht werde gewesen seyn, weilien die Chemici gar sehr gewohnt wären, die Chemischen Principia mit denen Theologischen zu vereinigen, dargegen werde auch niemand laugnen, daß er eine ungemeine und höchstwundernswürdige

(m) dans la Relation d'un Voyage d'Angleterre p. 55.

(n) vid. **ANDREAS CAROLI** in memorabilibus Histor. Eccles. Tom. II, lib. VIII, cap. IV.

dige Wissenschaft in der Chemie sowol als Medicin gehabt habe, wenn man nur wolle bey sich überlegen, was man von ihm, mit Beyfall vieler Scribenten, erzehlet. Ich zweiffelte aber dennoch an seiner Alchemistischen Geschicklichkeit, fintemalen ich nirgends ein Exempel gelesen, daß er aus geringen Metall Gold solle gemacht haben, welches mich auch in Zweifel brach, ob er wol einmal ein Pulver zum Goldmachen, oder etwas anderes darzu benöthigtes, im Besitz gehabt habe. Was aber von jenen gemeinen Münzen zu halten seye, das ist schon aus oben erzehleten bekannt.

§. 34.

Es wird nicht unrecht gethan seyn, wenn wir auch überhaupt wollen betrachten, wie oft es zu geschehen pflege, daß diejenige, die schnell zu grossen Reichthum gelangen, vor Alchemisten nicht nur gehalten, sondern auch von andern ganz eysfrig davor ausgegeben werden: Und also gehet es, daß, gleichwie jene Betrüger mit Gewalt vor Alchemisten wollen angesehen seyn, da sie doch keine sind, man hingegen diese, oft mit ihren größten Widerwillen, vor Goldmacher ausschreyen will, die doch solcher Kunst ganz unerfahren seyn. Wiemohlen es einige biswelen gar gerne sehen, daß man dergleichen, sonderlich wenn sie ihr Gut nicht mit Recht erworben, von ihnen glaube, nur damit der Magistrat darauf zu inquiren, und sie zur

3 Straffe

Straffe zu ziehen, keine Ursach finden möchte. Und ist dieses eine neue Art des Betrugs, wie wir ein ganz besonder und warhafftig recht denkwürdiges Exempel haben an NICOLAO FLAMELLO einem Franzosen. Diesen pflegt man sonderlich unter die Goldmacher zu zehlen, und ihm so gar auch einige Chemische Bücher zuzuschreiben. Ja es gibt auch unter denen Neuern, die seine Chemische Wissenschaft rühmen, wie es der Auctor, jener drey Chemischen und in Teutscher Sprach A. 1670. und 1691. im Hamburg heraus gegebenen, auch oben schon von uns angezogenen Tractätlein p. 28. in der Vorrede (o) ebenfalls gethan hat. Und scheuet sich dieser nicht zu behaupten, daß FLAMELLVS diese heimliche Künste aus dem Buche eines Judens, mit Nahmen ABRAHAM, der ein Priester, Fürst, Levit, Sternkündiger und Weltweiser zugleich soll gewesen seyn, nach fleißigen Bitten zu G. D. E., und unglaublich angewendeter Arbeit gelernet habe. Daß aber der FLAMELLVS nichts weniger als ein Alchemist gewesen, und nur, wegen seines grossen, in kurzer Zeit durch böse Griffe erwor

(o). Die ich diesem *Theatro Chemico* dritten Theile mit einverleibet habe, als: I. JOHANNIS TICINENSIS Chemische Schrifften: II. ANTHONII DE ABBATIA Send, Brief von Verwandlung der Metallen. Und III. EDOVARDI KELLARI Tractat von dem Stein der Weisen, samt der Warnungs, Vorrede wider die Sophisten und Betrüger.

erworbenen Reichthums, in diejen falschen Argwohn gekommen, das lehret uns GEORG HORNIUS aus seinen eigenhändig geschriebenen *Observationibus Italicis NAUPEANIS*, die er der Praefation, welche denen von ihm herausgegebenen *Opusculis GEBRI* vorgefetzt worden, einverleibet, und sagt Naudæus: NICOLAVS FLAMEL ist zu Paris ein Schreiber gewesen, und traktirte um das Jahr 1393. und weiter daselbst die Jüdische affären. Weil er nun in kurzen zu grossen Gut gelanget, so haben einige gemuthmasset, er müsse den Stein der Weisen gefunden haben, daher ihn auch die Alchemisten noch heut zu Tag unter ihre besten Vorgänger, nach dem HERMETEM und LULLIVM setzen. Allein es ist dis lauter Betrug, und ein böser Irrthum leichtgläubiger Leute, die aus nârrischer Liebe reich zu werden, der Sabel vom Stein der Weisen allzusehr nachhängen. Damit nun möchte klar werden, woher dieser ganze nârrische Irrthum entstanden, so ist zu wissen, daß sich mit dem FLAMELLO also die Sach verhalten: NICOLAVS FLAMELLVS, war wie gedacht, ein Schreiber, und verwaltete der Juden ihre Geschäfte. Es wurden nun damals die Juden aus dem ganzen Franckreich vom Könige verjaget, und ihre Güter eingezogen. Da hat FLAMELLVS mit denen Schuldneren der Juden heimlich tractiret, (denn er wußte, wie viel ein jeder denen Ju-

den schuldig war, konnte auch alles dem Könige entdecken, und die Jüdischen Schuldner bey ihm kläglich anbringen) daß er sie entweder gar verschweigen, oder zum wenigsten ihre Schulden viel geringer, als sie an sich selbst gewesen, anzeigen wolte. Auf solche Art, und nicht durch Goldmacherey wie die Stein-Narren glauben, sondern durch Betrug, hat FLAMELLVS in kurzer Zeit aus dem Vermögen der Juden, sich einen grossen Reichthum zusammen gescharrt. Und davon hat er, wie es zur selben Zeit die Gewohnheit des Gottesdienstes mit sich brachte, einige Kirchen, als *S. Genovefe des Ardarnis*, und den Kirchhof der unschuldigen Heiligen, wobin er auch begraben worden, aufgebauet, um seine Sünden damit wiederum auszusühnen. Man glaube nur, FLAMELLVS ist ein Schreiber gewesen. Ich habe zu Rom in der Bibliothec des CARDINALS BAGNÉ die *Jabel de la Rosa* gesehen, die von JOH. DE MEHAN und CLOPINEL aufgesetzt, und mit FLAMELLI eigener Hand geschrieben worden. Eben dieses bezeuget und bekräftiget HERMANNVS CONRINGIVS (p) wie auch unter denen Frankosen CROIX DV MAINE in seiner Bibliothec. (q) Viel anderst aber raisonniret BORELLVS von FLAMELLO (r) als welcher mit vielen Beweise

(p) *de Hermet. Med. lib. II. cap. XV. pag. 421.*

(q) *pag. 343.*

(r) *in Dictionario antiquar. vocum Gallicar. pag. 158. seqq.*

weiß-Gründen, die dem FLAMELLO zugeschriebene Betrügereyen widerleget, und beweiset, FLAMELLVS habe wahrhafftig viele Wissenschaft in der Chemie gehabt. Denn wenn man ihm will vorwerffen, er habe sein Gut von denen aus Frankreich vertriebenen Juden gezogen, so sagt er, seye dis mehr denn hundert Jahr erst nach des FLAMELLI Zeiten geschehen, als er das grosse Werck Anno 1382. zu Stand gebracht. Daß man aber ihn deshalb habe gelästert, weil er viel mit denen Juden umgegangen; so habe er solches nöthig gehabt, um der Übersetzung halben des Hebräischen vom Jud ABRAHAM geschriebenen Buches, daraus er die Zubereitung des Steins gelernt. Welches Buch endlich, kurz vor seinem Tod soll in die Hände des CARDINAL RICHELII gekommen sey, wie eben der BORELLVS gedencket, und noch darbey meldet, daß er solches von dem Herrn CABRIERES einem Französischen Edelmann, welcher die nehmliche eigene Handschrift gesehen, erfahren habe. Es habe aber FLAMELLVS keinen geringern Reichthum gehabt, mit welchen er gegen die Armen, Kirchen und Spitäler so freygebig gewesen, daß zu Paris kein Spital oder Gottes-Haus gefunden werde, darinnen nicht sein Bildnuß, oder einige Chemische Characteres und Merckmahle, zu sehen wären. Welches, als es dem Könige kund worden, habe er dem CRAMOISIO Befehl gegeben, die Sache zu untersuchen. Damit nun

der FLAMELLVS solchen Verdruß möchte von sich thun, habe er dem CRAMOISIO eine ganze Büchse voll Gold-Pulver eingehändiget, welche auch lange unter derselben Familie ist aufbehalten worden. So versichert auch eben dieser Auctor, daß ihm solches seye aus denen Tafeln des Testaments und anderen Zetteln bekant worden. Und zwar sagt dis BORELLVS, als aus welchen auch ein gleiches der D. G. MORHO-FIVS (s) erzehlet, und den FLAMELLVM defendiret. OLAVS BORRICHIVS aber (t) läßt es bey dem gleichen bewenden, deme auch wie bestimmen, doch aber auch zugleich glauben, daß man des Borelli Gründe nicht verwerffen könne.

§. 35.

Last uns aber zu denen würcklichen Betrügeren und falschen Alchemisten zuruck Lehren, und betrachten, was in Ansehen dieser, einem Landes-Herrn zu thun obliege. Es geben sich aber diese Leute bisweilen einem doppelten Verbrechen schuldig, indem sie theils diejenige, welche sie betrügen, theils das ganze gemeine Wesen lezdi-ten. Sie pflegen nemlichen ungemein mit schelm-
baren und pralenden Versprechungen viele da-
hin zu verleiten, daß sie grosse Unkosten aufwen-
den; da dann niemand daran zweiffeln wird;
daß man diese Betrüger nicht solte zur Ersetzung
des Schadens döffen anhalten; sintemalen
unter

(s) *de Transmutatione metallor. Sect. XII. p. 291.*(t) *in Conspectu Scriptor. chem. n. XXXI. p. 28.*

unter denen natürlichen Gesezen dis nicht das geringste ist, man solle seinen Nechsten, auch nicht einmal an seinen Gütern kein Leyd thun: Wenn aber einer den andern beleydiget, so ist er allerdings dahin zu treiben, daß er den Schaden wieder gut mache. Da darneben dem gemeinen Wesen zugleich obliegt, dahin Sorge zu tragen, daß keiner den andern betrüge, so straffet man mit allen Recht solche Landstreicher, darbey jedoch die Straffe entweder zu mindern oder auch zu mehren, nach der Beschaffenheit des Verbrechens und anderer hierbey in Obacht zu nehmender Umstände, seyn wird. Da aber diese betrügliche Seuche, Gold zu machen, von so hartnäckiger Art ist, daß diejenige, welche einmal damit inficirt sind, kaum mehr von dergleichen üblen Künsten können abstehen, so ist es nicht unbillig, auch einer Republicque nicht schädlich, wenn sie solche Leute, die eines solchen Betruges überwiesen worden, entweder fortjaget, oder also empfindlich abstraffet, daß ihnen der Muth vergehet inskünfftige andern Schaden zu thun, oder zu betrügen. Sie sündigen aber auch öftters wider das gemeine Wesen selbst, wann sie, wie es gar oft geschiedet, anfangen die Münzen zu verfälschen, nachdem sie ihre übrige Betrügereyen zu spielen keine Gelegenheut mehr finden können. HENR. CORNELIVS AGRIPPA (u) sagt: Wennste nun alt worden, so finden sie sich in ihrer äussersten Armut

(u) *de Incertitud. ac Vanit. Scient. cap. XC.*

zu betteln genöthiget, dadurch sie dann, in so grossem Elend, a) s böse Künste, Fälschung der Münzen, und andere treulose Dinge gerathen. Und kurz darauf: Wie wenn man noch heut zu Tag, alle diejenige, die ohne special Erlaubnus des Landes = Herrn die Alchemie treiben, würde des Landes verwiesen, ihre Güter confisciren, und am Leib straffen, so würde man gewiß nicht mit so vielen falschen Münzen begabet werden, wie dormalen jederman, mit der Republicque größten Nachtheil, fast damit betrogen wird. Was man aber auf die Münz = Verfälscher hier und dar in denen Bürgerlichen Gesezen, vor Straffen gesezet, das ist allenthalben bekannt. Also wurde bey denen Römern in Lege CORNELIA (w) gebotten, daß wer das Gold schlechter machen, oder falsche silberne Münzen schlagen wird, der soll eines *Criminis Falsi* schuldig seyn. Im Lege IVLIA aber, (x) das von Diebstahl handelt, ist geordnet: Es soll sich niemand gelusten lassen etwas weder unter Gold oder Silber oder unter das zum öffentlichen Gebrauch gewöhnliche Erz zu mischen, noch mischen zu lassen, sonderlich wenn man es mit Wissen aus Betrug thut, und die Münz desto schlechter machet. Die Kayser VALENTINIANVS II. und THEODOSIVS I. haben diejenige, die falsche Münzen gemacht,

vor

(w) l. IX. ff. de Leg. Cornel de Falso.

(x) l. 1. ff. ad Leg. Jul. Peculat.

vor Majestäts-Schänder erkläret. (y) Es ist auch unter andern Kayserlichen Gesetzen, die von dieser Materia in des JUSTINIANI seinem Buch vorkommen, dieses, welches CONSTANTINVS gegeben von denen schärffsten eines, sintemalen er unter andern im andern Gesetze also verordnet: So jemand eine falsche Münz schläget, dessen Güter sollen alle unserm Fisco heimfallen. Denn wir wollen kein ander Geld, als das mit unsren Gepräg geschlagen wird, dulden, und wer darwider wird handeln, der begehet eine Majestäts-Verletzung: Man soll auch denen Anklägern eine Verehrung geben, dargegen alle die, die man finden wird, oder auch von jemand angezeigt werden, daß sie ganze Münzen gefälschet, ohne Aufschub, zum Feuer verdammen. Es mercken jedoch einige an, daß dieses nur, von der Verfälschung der Ducaten oder ganzen Münzen, zu verstehen seye, wellen er anderwärts denen übrig falschen Münzern viel gelindere Straffen gesezet. (z) In Teutschland (a) sowohl als Spanien (b) ist allen Münz-Verfälschern das Feuer zur Straff dictiret. Allein alles dis wird von anderen weisläufftiger erkläret.

§ 5

§. 36.

(y) *Tit. de falsa moneta.*

(z) *Cod. Theodos. l. 1. Tit. XII. lib. IX.*

(z) *vid. Ordinat. crim. CAROLI V. art. III.*

(b) *Partis, L. VII. s. VII. l. IX.*

S. 36.

Wie aber die Gerecht- und Billigkeit erfordert, daß man auf sothane Art die Betrüger solle im Zaum halte; so wollen dargegen auch die Gesetze der Klugheit haben, daß ein jeder insonderheit sich vor dergleichen Leute hüten solie. Da es aber nun von denen wenigsten, wie in andern Dingen, also auch hierinnen, beobachtet wird, so sind hin und wieder in denen Schriften der Gelehrten Erinnerung, zu finden, die dergleichen Vorsicht ernstlich denen Leuten einprägen. Wie denn JOH. CASIMIR KOLBIVS à WARTENBERG in seinem vortrefflichen Unterricht für seine Söhne, als darinnen er sie zur Gottes-Furcht und Erbarkeit anführet, der Alchemisten nicht vergisset; dann wann er ihnen befiehet, wie sie ihre von Gott anvertraute Güter recht sollen anwenden, so ermahnet er sie unter andern, daß sie sich ja für denen Juden und Alchemisten fleißig solten fürsehen; sagende: (c) Daß ihr euch nitimmer gelüsten lasset, euch in einiges Bergwerck, Goldmachen oder in anderes Künsteln zu mengen, sintemalen ich auch hievon genugsam Exempel anziehen könnte, wie sich viel darinn verstiegen und um ihre Nahrung gebracht haben. Auf eben dergleichen Manier, wiewohl weitläufftiger, redet von dieser Sach VITVS LVDVICVS à SECKENDORFF. (d) Denn wenn er bey sich betrach-

(c) in der Väterlichen Instruction an seine Kinder Cap. XXX. p. 185.

(d) in Christen-Staat II. XII. 4. pag. 409. seqq.

betrachtet, wie so gar viele grosse Herren und Fürsten von Goldmachern sind betrogen worden, so sagt er, es wäre zu wünschen, daß diese Kunst heut zu Tage, gang wäre in die Bergeshöhlichkeit gekommen. Welches, wie ich es von der falschen Alchemie gar gerne zugestehet, so wird hingegen niemand verwegener Weise wollen behaupten, daß die wahrhafte Alchemie gänzlich zu verwerffen seye. Das aber Christus und die Apostel sich dieser Kunst noch nicht bedienet, das macht der rechten Alchemie keine böse Sache, sintemalen solche nicht sowohl auf die Erwerbung des Reichthums, als vielmehr auf die Untersuchung der natürlichen Geheimnisse ziele. Und haben sich auch niemalsen weder der Herr Christus noch die Apostel vorgesetzt, die Leute in natürlichen Geheimnissen zu unterrichten, vielmehr ihnen den Weg zur wahren ewigen Glückseligkeit zu eröffnen, daß daher andere Leute ohne Furcht zu sündigen, die Natur erforschen mögen. Eben dieser gelehrte Mann sagt auch mit allen Rechte, daß die falsche Alchemie, die nur allein auf Geld und Gut ihr Absichten hat, des Herrn Christi und der Apostel Lehr gänzlich zuwider sey; die wahre Alchemie aber, wie sie nur damit umgeheth, das Verborgene der Natur zu erforschen, bewirfft zwar den Gewinn nicht, so etwa einiger daraus entstehen sollte, jedoch bedient sie sich desselben mit Recht und in der Furcht Gottes, und begehret also denselben nicht nur nicht, sondern sie achtet ihn auch ganz gering. Die gesunde

funde Vernunft so wohl als auch das Göttliche
 Wort wollen haben, daß man durch Arbeiten
 sein nothdürfftiges Auskommen sich erwerben
 solle. Die aber dieses Gesetz wollen abschaffen,
 und dahero denen Betrügereyen der Alchemi-
 sten Gehör gegeben, die vergessen nicht nur was
 ihres Ehuns ist, sondern sie fehlen auch gar sehr
 wider die Klugheit. Über das sehet der SECKEN-
 DORFF als ein aufrichtiger Mann, noch dieses
 hinzu, man habe zwar die Verwandlungs-Kunst
 der Metallen nicht gänzlich in Zweifel zuziehen,
 sintemalen es theils aus dem Zeugniß unterschied-
 lich grosser Herren, theils aber auch aus eigener
 Erfahrung genugsam bekannt ist, daß in der
 That schlechtes Metall in Gold seye verwandelt
 worden, allein wer begehre mit dieser Kunst reich
 zu werden, oder dem gemeinen Wesen mit auf-
 zuhelffen, der betrüge sich gar sehr: Ja, wenn
 man auch eine grosse Summa Golds könnte da-
 durch zuwege bringen, so würde doch der gemei-
 nen Glückseligkeit wenig damit gerathen seyn,
 wie wir solches auch schon oben bewiesen ha-
 ben. Dann sehet er ferner: Aber wie viel
 sind derer, welche durch falsche Künstler
 (die man wohl zuletzt dem Scharff-Rich-
 ter untergeben,) um grosse Summen Geldes
 betrogen worden, und wo ist weniger Gold
 als wo man Gold machen will. Und bald
 darauf: Zu beklagen ist auch, daß sich nie-
 mand daran stößet, ob schon ihrer viele auf
 schädliche Weise betrogen worden, wie
 wohl fast niemand kein Mitleyden weder
 mit

mit dem Betrogenen, noch Betrügern, zu haben pfleger. Es scheint zwar, dieser Welt berühmte Mann wolle gänzlich in Zweifel stehen, ob man erlauben solle die Alchemie zu treiben, vornemlich, weil mit der H. Schrift und gefunden Vernunft übereinkomme, es seye besser sein Brod sich mit Arbeiten zu suchen, und so jemand diese von GOTT gesetzte Ordnung übertrete, der versuche GOTT. und stürze sich in die größte Gefahr. Bewirfft also daher dasjenige, als eine eitele und leere Aussage, wann man will vorgeben, es würden diese Geheimnisse nur denen zu theil, die GOTT recht fürchten ihre Begierden wissen zu zähmen, und lassen alles auf die Ehre GOTTes und wahren Nutzen des Nächsten ankommen. Wie weit aber diese Meinung der Alchemisten zuzulassen, und daß auch denen Gottlosen öfters die Wissenschaft dieser Kunst nicht unverborgen sey, das haben wir oben schon erkläret. Im übrigen muß man den Unterscheid zwischen der wahren und falschen Alchemie allezeit wohl behalten. Diejenige, welche durch solche Kunst Reichthum suchen, nur damit sie ihr Leben in Saullenzen können zubringen, die sündigen allerdings gar schwer. Die andern aber, die nur das Verborgene der Natur untersuchen, gehet diß nichts an. Doch ist aber auch diß gewiß, daß diese, die durch unmaßige Begierden reich zu werden, sich hintergehen lassen, nicht weniger eines grossen Verbrechens sich schuldig geben müssen. So ist auch in der That kein besserer Weg und Ma-

nier, diesen Betrügereyen und daraus ent-
 stehenden grossen Gefahr, zu entgehen, als wenn
 man diese böse Begierde nach Reichthum, durch
 wahren Glauben an Christum, an und eyffriges
 Gebet unterdrücket, und ein jeder mit dem Sei-
 nigen sich begnügen lässet.

§. 37.

Nun ist noch übrig die letzte Sorte der Alche-
 misten, und zwar derjenigen, die nicht so wohl
 aus bösen Vorsatz sich zu dieser Kunst appliciren,
 als daß es ihnen an genugsamer Wissenschaft
 hierzu fehlet, und daher ihre Güter verschlaudern,
 und sich an den elendesten Bettelstab selbst
 bringen. Diese, ob man sie schon nicht so, wie die
 Betrüger anzusehen hat; wollen sie andere zu
 beleidigen, keinen Vorsatz hegen; so muß man
 ihnen ihr Vorhaben doch nicht angehen lassen,
 sintemalen einer Republicque gar viel daran gele-
 gen, wenn die Bürger ihre Güter wohl verwal-
 ten. Dann gleichwie die mit Bürgerlicher Klug-
 heit Wohlunterrichtete glauben, daß ein grosses
 zu der äusserlichen Glückseligkeit eines gemeinen
 Wesens mit beytrage, wenn desselben Bürger
 mit Gütern also versehen, daß sie sich ehrlich da-
 mit fortbringen können; so sind hingegen die
 Bettler, und in äusserster Noth steckende Bür-
 ger einer Republicque mehr eine Last, als ein Nu-
 zen. Derowegen wenn man auf keine andere Art
 dieser unzeitigen Cuziosität wird begegnen kön-
 nen, auch die damit angesteckte keiner heylsamen
 Warnung wollen Gehör geben, so ist nichts an-
 deres zu thun übrig, als daß man sie mit einer
 schärf-

schärffern Anhang im Zaum halte und sie endlich lerne Flug werden. Und wenn auch mit solcher Fürsten und grosse Herren solten befasst seyn, so mögen sich ihre Rätthe angelegen seyn lassen, dieselben mit klugen und nachdrücklichen Vorstellungen zu besserer Meinung zu bringen. Es werden aber um so viel desto leichter mit diesen Giffte die Gemüther der grossen Herren inficiret, je mehr sie, wie sie glauben, in allen Stücken bessere Gelegenheit darzu haben können; und die falschen Alchemisten oder Betrüger ihre Gunst gar sehr zu gewinnen wissen. Alleine solche Fürsten sündigen um so viel mehr schwerer, je mehr ihnen obliegt, ihre Sinnen und Gedanken nur allein auf die sorgfältige gute Verwaltung ihres gemeinen Wesens zu richten. Man pfleget insgemein als ein Exempel den Kayser RVDOLPH II. anzuführen, von welchem DANIEL FREMITA meldet: (c) Dann er bat sich selbst hinter die Untersuchung Chemischer Dinge gemacht, bat Uhren helfen zusammen richten, und sich wider die Reputation eines Fürsten vom Kayserlichen Thron auf den Werckstuhl begeben. Und dieses geschah nicht nur einmal, oder daß seiner schmeichelnden Thorheit, die auf dem Fehler Menschlicher Curiosität beruhete, möchte ein Genüge geleistet werden, sondern er legte sich so sehr auf fremde Dinge, daß er solche der ganzen Verwaltung des Reichs vorzog, und diese dergestalt an Nagel hieng, daß man hätte

glaub,

(c) in *Itinere Germ.* p. 285. opp. *conjunctionum editorum.*

glauben mögen, er dencke nicht einmal an seine Kayserliche Würde. Ich weiß zwar wohl, daß einige auf den EREMITAM übel zu sprechen seyn, insonderheit JOH. HENRICVS BOECLERVS, (f) welcher ihm vorwirfft, als hätte er auf seiner Reise in Teutschland sich nichts anders vorgenommen, als die Fehler der Höfe durchzuziehen, hingegen das, was merckwürdig, zu verschweigen. Allein was RVDOLPHVM anlanget, so ist die Sach so bekannt, und von jedermann bekräftiget, daß man glauben darff, EREMITA habe hierinnen gar nichts wider die Wahrheit gesprochen. BÖHVSLAVS BALINVS, ob er schon diesen Kayser sehr rühmet, so kan er doch nicht verheelen, daß derselbe die Liebe zur Alchemie nicht eher als mit dem Leben geendet. (g) Und wann er zugleich die grosse Unkosten, die er darauf gewendet, will benennen, so sagt er: Was die Oefen der Chemiorum vor Gold verzeubret, ist nicht auszusprechen, und mögen die Leser es selbstn aus der Curiosität und Pracht dieses Fürstens, aus der Menge Goldes, aus der grossen Anzahl der gegenwärtigen Chemisten, die sich auf zwanzig erstrecket, aus seiner unaufhörlichen Arbeit (sintemalen er gleich bey Anfang seiner Regierung, biß zu der letzten Lebens-Zeit, die Chemie und Hoffnung Gold zu machen, nicht fahren lassen)

(f) *de Peregrinatione Germanini Caesaris p. m. 16.*

(g) *in Miscellaneis Historicis Regni Bohemiae Dec. I. lib. 4. cap. XXV.*

sen) leicht abnehmen. So ist auch daraus zu schlüssen, daß da er die Hoffnung Gold zu machen, niemals fahren lassen, er zu der Vollkommenheit dieser Kunst nicht gelanget sey, obwohlen einige solches behaupten wollen, wie es mit mehreren CHRISTIAN FRANCISCVS PAVLLINI in dem von uns oben angeführten Brief erklärt. (h) Ubrigens wenn ein Herr nur Maas und Ziel hält in seiner Curiosität, und das Verborgens der Natur durch die Chemie also zu untersuchen sich vornimmt, daß er dabey nichts unterläßt, was zur Regierung seines Reichs gehöret, so ist er nicht nur nicht zu tadeln, sondern vielmehr sehr hoch zu rühmen. Also hat JOHANNES, Churfürsten zu Brandenburg, FRIDERICI I. Sohn, ein Herr von trefflichem Verstand, und grosser Lieb zu denen freyen Künsten, die ehrliche und freye Ruhe, die er in Erkündigung natürlicher Dinge suchte, und sich damit belustigte, der Churfürstlichen Würde weit vorgezogen, solche seinem Bruder FRIDERICO überlassen, er für sich selbst aber sein Leben in höchster Ruhe und Betrachtung der Werke Gottes und derselben Bewunderung zugebracht. Welches dann Ursach gegeben, daß man ihm den Zunahmen eines Alchemisten gegeben, wie der hochschätzende PHILIPP JACOB SPENER bezeiget. (i) So urtheilet auch von ihm gar wohl der berühmte

R

CHRISTIAN

Fr. Roth-Scholzens *Theatr. Chem. I. Theil.*

(h) ap. CL. TENZELIUS in *Colloqu. mensfr. A. 1692. pag. 433.*

(i) *Sylog. Hist. Gen. pag. 423.*

CHRISTOPH BECKMANN (k) daß man ihm nicht verargen könne, daß er sich mit solcher Kunst belustigte, als von welcher man glaubet, sie begreiffe einen grossen Theil der Weisheit Salomons in sich, wie denn auch noch mehr grosse Herren sich derselben sehr beflissen, und unter andern JACOB Marggraff zu Baden, Kayser RVDOLPHVS II. &c. Wir wollen aber hier stille stehen, und Gott Zufällig bitten, er wolle allen und jeden ein solch Gemüth geben, daß sie mit Untersuchen natürlicher Geheimnisse sich also erweisen mögen, damit alles zu Göttlichen Ehren, und anderer, wie auch ihrer eigenen Glückseligkeit, möge ausschlagen.

LE N D E

Herrn D. JOH. FRANCISC. BVDDEI,
 Historisch; und Politischen
 Untersuchung
 von der
 Alchemie.

Anno 1727. d. 7. Septembr.

Georg

Georg Philipp Nenters/

weyland

Med. Doct. & Pract. Argent.

Vericht

von der

Alchemie

Darinnen von derselben Ursprung, Fortgang und besten Scriptoribus gehandelt, auf alle Einwürffe der Adversariorum geantwortet, und klar bewiesen wird, daß wahrhaftig durch die Alchemie der rechte Lapis Philosophorum als eine Universa-Medicin könne bereitet werden.

Zum Druck befördert
durch

Friederich Roth, Scholzen/
Herrenstadio Silesium.

Nürnberg,

Adam Jonathan Selscker,

An. 1733.



Vorrede.

Wer die CHEMIE mit unpartheyi-
 schen Augen betrachtet, der wird
 gestehen müssen, daß solche eines
 der nützlichsten Stücke der ganzen Medi-
 cin seyn weilen fe'lige lehret die herrlich-
 sten Arzneyen zu verfertigen, wodurch
 die schwehresten Kranckheiten ge-
 schwind, sicher und ohne grosse Bes-
 schwerung der Krancken, können curiret
 werden. Man erwege nur, wie die Medi-
 ci in vorigen Seculis sich quälen müssen,
 mit ihren Wurzeln und Kräutern, biß sie
 eine Kranckheit curiret; was vor Bes-
 schwerlichkeit die Krancken gehabt, die
 aus Wurzeln und Kräutern bereitete
 höchst-wiedervärtige Träncke und Pul-
 ver in grosser Menge einzunehmen; und
 halte gegen dieselbige Zeit unsere jetzige
 Art die Krancken zu curiren, wie bald
 man iezo durch Hülffe weniger Chemi-
 scher Arzneyen mit denen Kranckheiten
 fertig werde, so wird man finden, daß
 der

derjenige Medicus, welcher die Chemie negligirt, sich selbst der besten Mittel, welche er zu glücklicher Cur der Kranckheiten vonnöthen hat, beraube. Ob nun dieses gleich die lautere Wahrheit ist, und jederman, der nur seinen Verstand brauchen will, gnugsam in die Augen leuchtet, so finden sich doch nichts desto weniger noch heutiges Tags theils Medici, theils andere der Medicin unerfahrene, welche fast das Creutz vor sich machen, wann man eine Chemische Arzney nennet, oder ihnen sagt, dieses seye eine herrliche Arzney, sie werde aus Quecksilber, Spießglas, Bitriol oder andern dergleichen gemacht; da müssen dergleichen Arzneyen alsbald Gift seyn, da weiß man Exempel anzuziehen, wie die Chemischen Mittel diesem oder jenem übel bekommen, so daß er vor sein Lebenlang verderbet worden, oder gar gestorben seye, und was dergleichen mehr. Wie nun die Medici, welche dergleichen Arzneyen verworffen, gnugsam an den Tag geben, daß sie entweder aus Blödigkeit ihres Verstands nicht recht von einer Sache nach ihrem rechten Werth zu judiciren gelernet, oder aber gar keine Wissenschaft

schafft in der Chemie haben, sondern aus
 einem blinden Eyffer, daß, was sie nicht
 verstehen, verwerffen, und sich also das
 wohlbekannte Lateinische Sprichwort:
Ars non habet osorem nisi ignorantem,
 zueignen: Also irren auch die andern, so
 der Medicin unerfahren, hierinnen ge-
 waltig, daß sie aus einer übel gerathenen
 Cur schliessen wollen, als seye die Arzney
 vor sich schuld dran: Denn sie solten vor
 allen Dingen bedencken, daß gar schwer
 von einer Sache zu judiciren, und noch
 viel schwerer selbige zu tadlen, wann
 man sie nicht versteht. Der APPELLES hat
 ja vor längsten sein güldnes, *ne sutor ultra
 crepidam,* zur Warnung hinterlassen al-
 len denenjenigen, welche mit ihrem Tadeln
 die Schrancken überschreiten wollen:
 Hernach thut es ja nichts zur Sache,
 wann ein ungeschickter Laborant ein Me-
 dicament nicht verfertigt, wie es billig
 nach der Kunst seyn solte, oder ein unge-
 lehrter Medicus, der die zarte Finger mit
 denen Kohlen nie besudlen wollen, und
 also eben so wenig Verstand von Chemi-
 schen Arzneyen als der Esel von der Len-
 erhat, verschreibet ein solches Mittel zu
 unrechter Zeit, oder in grösserer Dosi als
 sich

sichs gebühret, und verderbt also einen Menschen, oder gibt ihm gar einen Chemischen Passaport in die andere Welt; dann ja mit anderen Arzneyen, so nicht durch die Chemie zubereitet werden, eben so grosse Fehler geschehen können. Die Chemischen Arzneyen, wann sie recht bereitet werden, und von einem verständigen Medico in rechter Dosi und zu gehöriger Zeit gegeben werden, haben ihren unvergleichlichen Nutzen; wann aber der Apotheker an statt des Mercurii dulcis einen Mercurium sublimatum corrosivum macht, oder der Medicus den Tartarum emeticum, so ex Croci Metall. & Cryst. Tart. Anna gemacht, in eben der Dosi, als wie den, so ex Croc. Metal. p. j. & Chryst Tart. p. iij. bereitet wird, verschreibet; so sind die daraus folgende Fehler dem Apotheker und Medico, nicht aber denen wohlbereiteten und wohl applicirten Chemischen Remediis zuzuschreiben. Man solte billig Gott preisen, welcher denen Chemicis die Gnade verliehen, aus denenjenigen Dingen, welche von Natur denen Menschen schädlich, die herrlichste und zu der Gesundheit dienlichste Arzneyen zu bereiten. Wer wolte

doch die Franzosen und andere schwere eingewurzelte Kranckheiten curiren, wann wir nicht aus Quecksilber, Spießglas, und andern Mineralien, Arzneyen hätten? Ich will nur den einigen Mercurium dulcem zum Exempel nehmen; dieser, ob er gleich aus einem wahrhaftigen Giff, dem Mercurio sublimato, bereitet wird, ist doch ein so herrliches und unschädliches Mittel, daß man es täglich denen kleinsten Kindern in allerhand Kranckheiten, und absonderlich wider die Würme, in welchem Stück er alle andere Arzneyen übertrifft, eingibt: Was er für Nutzen in Gonorrhoea, Lue Venerea und andern Unreinigkeiten des Geblüts bringe, ist denenjenigen gnugsam bekannt, welche ihn recht zu gebrauchen wissen. Gehet es nun der gemeinen Chemie so, und wird selbige verachtet, da man doch durch tägliche Exempel überzeuget wird, daß sie einen sehr großen Nutzen habe; so ist es kein Wunder, wann es der höhern und geheimeren CHEMIE, welche insgemein die ALCHEMIE genennet wird, nicht besser gehet: Dann weil deren Producta gar rare Vögel sind, und dem tausendsten nicht zu Gesicht

foms

kommen, so stellet man dieser desto weniger Glauben zu, man verwirft sie als eine Sache, welche nichts als eitel Träume in sich habe, und die die Leute in das Verderben führe, ja man verlacht alle diejenigen als Thoren und ungeschente Leute, die dieser Kunst obliegen, oder sieht sie gar als Verführer und Betrüger an. Daß aber dieser herrlichen Kunst Gewalt und Unrecht geschehe, ist verständigen Leuten nicht unbekannt, und sind gnugsame glaubwürdige Documenta vorhanden, welche beweisen können, daß wahrhaftig eine solche Kunst, und keine in der ganzen Welt ihr zu vergleichen seye. Damit man aber nicht meine, ich seye irgend auch vom Alchemistischen Nebel verblindet, und sehe oder glaube mehr als irgend in der ALCHEMIE zu finden, so will ich solches in gegenwärtigen Tractatein gründlich und ausführlich beweisen. Den günstigen Leser aber bitte ich, daß er solches gütig aufnehmen und ein gütiges Urtheil, nicht so wohl von ihm als von der Sache, davon es handelt, fallen wolle.

Das erste Capitel.

Von der ALCHEMIE Ursprung und der Smaragdinen Tafel.

Diejenige, welche sich vornehmen von einer Sache zu schreiben, sind gemeiniglich vor allen Dingen dahin bedacht, genugsame Beweis-Gründe zu finden, wodurch sie ihrer Materie ein Ansehen machen mögen. Unter diesen Beweis-Ursachen ist nicht die geringste das Alterthum. Wann wir nun die ALCHEMIE nach diesem Fundament examiniren, so werden wir finden, daß sie eine von denen ältesten Künsten seye. Dann der HERMES, welcher wegen seiner grossen Wissenschaft den Nahmen TRISMEGISTVS bekommen, und kurz nach des NOË oder wie andere wollen, zu MOSIS Zeiten gelebet haben soll, hat bereits in seiner TABVLA SMARAGDINA das ganze Fundament des grossen Geheimnisses von dem Stein der Weisen verfasst; wiewohl einige sind, die noch weiter gehen, und ihren Ursprung und Erfindung denen Urvätern vor der Sündflut zuschreiben. Weil man aber hiervon keinen andern Beweis als blosser Muthmassung haben kan, so bleibt man billig bey der TABVLA SMARAGDINA als dem gewishesten Fundament, worauf sich die meisten Alchemisten jederzeit bezogen. Es lautet aber besagte SMARAGDINA TABVLA im Lateinischen wie folget:

Verum est sine mendacio, certum & verissimum: Quod est inferius, est sicut id quod est superius

superius, Et quod est superius, est sicut id, quod est inferius, ad perpetranda miracula rei unius.

Et licet res omnes fuerunt ab uno, meditatione unius: sic omnes res natæ fuerunt ab hac una re, adaptatione.

Pater eius est Sol, mater eius est Luna. Portavit eam Venus in ventre suo. Nutrix eius Terra est. Pater omnis Telesmi totius mundi est hic. Vixit eius integræ est, si verâ fuerit in terram.

Separabis terram ab igne, subtile à spisso, suaviter magno cum ingenio. Ascendit à terra in caelum, iterumque descendit in terram, & recipit vim superiorum & inferiorum.

Sic habebis gloriâ totius mundi. Ideò fugiet à te omnis obscuritas.

Hic est totius fortitudinis fortitudo Fortis. Quia vincet omnem rem subtilem, omnemque solidam penetrabit.

Hic mundus creatus est.

Hic sunt adaptationes mirabiles, quarum magis est hic.

Magis totatus sum Hermes Trismegistus, habens tres partes Philosophiæ totius mundi.

Completum est, quod dixi de operatione solis.

Alles auf Deutsch so viel heißen kan: Es ist wahr, ohne Lügen, gewiß und wahrhaftig. Das hierunter, ist wie das droben, das hierunter, ist wie das hierunter.

ten, (nemlich die obere und untere Wasser, welche **GOTT** Genes. 1. v. 6. 7. durch die Beste scheidete) welches geschehen, die Wunder eines einigen Dings, (der Welt) zu vollbringen.

Und gleichwie alle Ding von einem einigen (**GOTT**) kommen, welcher auf ein einiges (auf die Erschaffung einer einigen Welt) gedacht: also sind hernach alle Ding von diesem einigen (der Welt) herkommen, durch die Zusammensetzung.

Sein Vatter ist die Sonn, (das Gold) seine Mutter der Mond (das Silber) der Wind hat es in seinem Leib getragen. Seine Säugam ist die Erde. Es ist der Vatter (der Ursprung und Quell) aller Vollkommenheit der ganzen Welt. Seine Krafft ist vollkommen, wann es in die Erde verwandelt worden.

Scheide die Erde von dem Feuer, das Subtile von dem Groben, gelind (mit gelindem Feuer) mit grossem Verstand (Fleiß) es steigt von der Erden in den Himmel, und wieder herunter auf die Erde, und empfänget die Krafft der obern (himmlischen) und unteren (irdischen) Dinge.

Also wirst du die Herrlichkeit der ganzen Welt haben. Deswegen wird von dir alle Finsterniß fliehen. Dieses ist aller Stärke stärkste Krafft (die allerkräftigste Medicin). Weil es alle subtile Sache übertrifft, und alles Körperliche durchdringen wird.

Also

Also ist die Welt erschaffen worden.

Daher werden wundersame Zusammen-
setzungen (Veränderungen, Wirkungen)
seyn, dessen hier ein Muster ist, (nemlich in
Betrachtung der Ordnung, welche Gott in Er-
schaffung der Welt gehalten.)

Deswegen bin ich HERMES TRISMEGISTVS
genannt worden, weil ich die drey Theil des
Weißheit der ganzen Welt habe.

Es ist vollbracht (hat ein End) was ich ge-
sagt habe von der Wirkung der Sonnen
(Der Universal-Medicin.)

Dieses ist der Inhalt dieser beruffenen und
berühmten Smaragdinen Tafel, welche, ob sie
wohl sehr dunkel ist, so verstehen sie jedoch ver-
ständige Alchemisten gar wohl; wer aber eine
vollkommene und weitläufftige Erklärung dar-
über verlangt, der schlage auf GERARDI DORNEI
Physicam Trimegisti, so in dem *Theatro Chemicæ
Argent.* Vol. I. p. 362. enthalten.

Wann man diese Tafel nach ihrem Ein-
halt theilen wolte, so kan solches füglich in 4.
oder 5. Theil geschehen. Der erste begriffet in
sich eine Vergleichung der Erschaffung der
Welt und Bereitung des Steins der Weisen,
wie beyde mit einander überein kommen. Der
andere hält in sich die Theoriam und Principia
des Lapidis, wann es heist: Sein Vater ist
die Sonn. Seine Mutter der Mond &c. Der
dritte tractirt die Praxin, nemlich: Scheide die
Erde vom Feuer &c. Der letzte begriffet in sich
das

das Lob und die Herrlichkeit dieses Steins: Also wirst du haben die Herrlichkeit der ganzen Welt &c. woran HERMES zuletzt noch ein Stück der Vergleichung; worinnen in dem ersten Theil gehandelt wird, hängt, und meldet, warum er HERMES TRISMEGISTVS genennet werde.

Ausser dieser Taffel hat man auch noch einen Tractat von dem HERMETE TRISMEGISTO *de Lapidis Phisici Secretis*, welcher von einem ANONYMO mit *Notis illustris*, und in vorhin angezogenen *Theatr. Chem. Vol. IV. p. 592.* enthalten ist.

Aber dieses seye gnug von diesem HERMETE. Wir gehen weiter fort, und betrachten, wie die ALCHEMIE weiter fortgeplanzt worden.

Das zivente Capitel.

Von Fortpflanzung der ALCHEMIE und deren SCRIPTORIBVS.

SON dem HERMETE TRISMEGISTO ist diese Kunst ferner fortgeplanzt worden, in Egypten, als welches vor alten Zeiten der rechte Sitz aller Künsten und Wissenschaften gewesen. Weil aber theils durch Freuer, theils durch Krieg und Nachlässigkeit der meiste Theil dieser alten Schriften verlohren gegangen, so hat man durch viele Secula wenig von dieser Kunst mehr gehöret, bis endlich die Araber, als der Egypter nächste Nachbarn, zu welchen ohne Zweifel ein Theil

Theil dieser Schriften gekommen, wiederum etwas davon gelehrt; daher auch der Name ALCHEMIE als ein Arabisches Wort seinen Ursprung genommen, nemlich von dem Articulo Al, und Chama, exarsit, calore examinavit, gebrannt, oder durchs Feuer erforschet. Unter diesen Arabern sind sonderlich berühmt gewesen, GEBER, AVICENNA, der König CALID, SENIOR ZADITH, der Sohn HAMVELIS und andere mehr, wie aus deren heraus gegebenen Schriften zu sehen.

Jedoch da nach der Hand, als die Druckerey erfunden worden, viele verborgene Manuscripta an den Tag kommen, hat man befunden, daß lange Zeit vor denen Arabern auch die alte Griechische Philosophi von dieser Materie gehandelt, wie solches ex TYRBA PHILOSOPHORVM gnugsam zu ersehen; und ist nicht ungläublich, daß die Araber viel von dieser Griechen Arbeit bekommen, und selbige hernach weiter fortgesetzt und verbessert.

Da nun hernach die Araber oder Saracenen, wie man sie nach der Hand genennet, sich eines guten Theils Spaniens bemächtiget, ist endlich auch diese Kunst zu denen Europäern kommen. Unter welchen von denen ersten und berühmtesten gewesen I. ALBERTVS MAGNVS, welcher *de Alchemia: Concordantiam Philosophorum in Lapide Philosophico: compositum de Compositis: Breve Compendium de Mineralibus: und Librum Octo Capitulum de Lapide Philosophorum* geschrieben.

II. RAY.

II. RAYMUNDVS LVLLIVS, ein Eremit aus der Insul Majorca, dessen Schrifften sind: *Praxis Universalis magni Operis: Clavicula & Apertorium: Theoria & Practica: und compendium animae transmutationis artis metallorum.* III. ARNOEDVS DE VILLANOVA, ein Franzos aus der Provence bürtig, welcher folgende Alchemistische Bücher hinterlassen: *Lumen Luminum, s. Florem Florem: Speculum Alchemiae: Carmen: Quaestiones tam essentiales quam accidentales ad Bonifacium Octavum: Thesaurum Thesaurorum & Rosarium Philosophorum: Lumen novum: Epistolam de Alchemia ad Regem Neapolitanum.* IV. JOHANNES DE RVESCIS, ein Mönch des Minoriten-Ordens; von diesem sind vorhanden: *Liber de Confectione Veri Lapidis Philosophorum: Liber Lucis: Consideratio Quinta Essentiae rerum omnium.* V. THOMAS DE AQUINO, ein Prediger-Mönch: dessen Schrifften sind: *Secreta Alchemiae: Tractatus sextus de esse & essentia mineralium: Liber Lillii Benedicti.* VI. ISAACVS HOLLANDVS, hat geschrieben *Opera Mineralia sive de Lapide Philosophico*, auch ist noch ein *fragmentum de Lapide Philosophorum* vorhanden. Über das hat PENOTVS nebst andern Chemischen Tractätlein, eines von ISAACO HOLLANDO *de Tribus Ordinibus Elixivis & Lapidis Theoria* heraus gegeben, welches, ob es wohl in seinen *Operibus Mineralibus* enthalten, so gehet es doch in vielen Stücken von selbigen ab; auch ist BASILII VALENTINI Triumpfwagen ein Tractätlein, *Opus Saturni* genennet, angehängt. VII. BASILIUS VALENTINVS, ein Benedictiner-Mönch, dessen

Schrift-

Schriften sind: *Legtes Testament vom grossen Herrn der ibrakten Weisen: Triumphwagen des Antimonii*, welchen KERKRINGIVS ins Lateinische übersezet, und mit *notis illustrat*: (a) *Occulta Philosophia* oder heimliche Wunder Geburt der sieben Planeten und Metallen, von den natürlichen und übernatürlichen Dingen. VIII. BERNHARDVS, COMES MARCHIÆ TREVISANÆ, insgemein **Gravf Bernhard** genant: Dieser hat ein Buch von der Alchemie geschrieben, welches von vielen hoch gehalten wird, also daß ein gelehrter Mann davon geschrieben, *quod sit omnibus Chemie amantibus veluti fax in tenebris & fatua Mercurialis in trivis*, es seye allen Liebhabern der CHEMIE wie eine Fackel in der Finsterniß, und ein Wegweiser. Es ist aber hierbey zu erinnern, daß die Deutsche Nürnbergische Edition viel vollkommener als die Lateinische, so im *Theatro chemico* zu finden. IX. ROGERVS BACO (b) und RICHARDVS ANGLICVS, dessen jener *Speculum Alchemiæ* und eine *Epistolam de secretis Operibus Artis & Naturæ, & de nullis et Magia*; wie auch einen *Tractat de Oleo Stribii*, so BASILII VALENTINI *Triumphwagen des Antimonii*,
 2 Anno
 Fr. Roth-Scholzens *Theatr. Chem. I. Theil.*

(a) BASILII VALENTINI *Triumphwagen des Antimonii* und THEODORI KERKRINGII *Anmerkungen über denselben*, habe ich diesem *Theatro Chemico* Ersten Theil mit einverleibet.

(b) Dessen Schriften in unserm *Theatro Chemico* Dritten Theile anzutreffen sind.

A. 1676. zu Nürnberg gedruckt, angehenget worden; dieser aber *Correctorium* und *Rosarium Minorem* geschrieben. X. THEOBALDVS DE HOGHELANDE von Mittelburg aus Seeland: Dieser hat ein Buch *de Alchemie Difficultatibus* hinterlassen, welches billig alle diejenigen zuvor lesen solten, welche auf die Alchemie sich legen wollen. XI. SALOMON TRISMOSINVS, THEOPHRASTI PARACELSI Praceptor, hat geschrieben *aureum vellus*, welches, weil es sehr rar gewesen, 1708. zu Hamburg, nebst andern Tractaten, wieder aufgelegt worden. XII. THEOPHRASTVS PARACELSVS ein Schweizer, von Einsiedel bürtig, welcher gar viel von der Alchemie geschrieben, wie solches in seinen Operibus zu sehen: Dieser hat die CHEMIE, welche vor seiner Zeit im Verborgenen lag, wieder an das Licht gebracht, und denen meisten Medicis viele Aristotelische, Galensische und Arabische Grillen aus dem Kopff vertrieben. XIII. ALEXANDER von Suchten, welcher *Mysteria Gemina Antimonii* geschrieben, so durch D. Johann Zholden weisläufftig erläutert worden. Ferner hat man von ihm ein Tractätlein *de Vera Medicina*: Einen Dialogum zwischen einem Chémico und Philosopho: Ein Buch *de Tribus facultatibus: Explicationem Tincturae Physicorum Theophrasti Paracelsi*. XIV. MARTINVS RVLANDVS hat hinterlassen: *Lapidis Philosophici veram consiciendi rationem: Progymnasmatum Alchemiae*: und ein *Lexicon Alchemisticum*. XV. BVTLER, ein Irländischer Edelmann, ist berühmt wegen eines *Remedii*, so er *Dries* genennet, davon be-

dem

dem HELMONTIO zu sehen. XVI. JOHANNES GRASSEVS, Syndicus von Straßfund: Von diesem hat man den grossen und kleinen Baur, aus welchem er hernach gezogen *Arca Arcani arthosophissimi de summis Naturæ Mysteriis*. XVII. ROBERTVS FLVD, welcher eine *Apologiam* vor die *Fratres Rosa Crucis* geschrieben. XVIII. MICHAEL SENDIVOGIVS, ein Polnischer Edelmann, hat heraus gegeben *Novum Lumen Chemicum* in Teutscher Sprach, welches hernach ins Lateinische übersezt, und vom ORTHELIO mit einem *Commentario* versehen worden: Ferner hat er geschrieben einen *Tractat de Lapide Philosophorum; Enigma ad filios artis; de Sulphure Philosophorum*. Es ist hier zu mercken, daß MICHAEL SENDIVOGIVS seinen Namen per anagramma in folgenden verwandelt habe: DIVI LESCHI GENVS AMO. XIX. BERNARDVS PENOTVS: Dieser hat folgende Bücher geschrieben: *Denarium Medicum*, woran noch unterschiedene Chemische Tractätlein angehängt worden: *Tractatus varios de Vera Preparatione & usu Medicamentorum Chemicorum. Questiones & Responiones Philosophorum: Regulas seu. Canones Philosophicos LVII. Veram Mercurii ex auro extractionem cum sua Historia* und einen *Dialogum de arte Chémica*. XX. JOH. BAPTISTA VON HELMONT, Dieser hat, wie aus seinen *Operibus* zu ersehen, viel in der Alchemie gethan, und hat sich auch deswegen *Philosophum per ignem* genennet. XX. HADRIANVS à MYSICHT, hat ein Testament in Versen hinterlassen, auch von Anfang seines

seines Armamentarii Chemici eines und anderes, so zur Alchemie gehöriq. Und wer wolte alle erzehlen oder nennen, welche von der Alchemie theils unter erdichteten, theils unter ihrem rechten Nahmen geschrieben, von welchen man in dem THEATRO CHEMICO nachsehen kan. (b) Es ist gnug, daß man diejenige, so am meisten berühmt gewesen, hier anziehet, und damit beweiset, daß die Alchemie von vielen Seculis her von denen gelehrtesten Leuten vor eine warhafftige und höchst-nützliche Wissenschaft seye gehalten worden. Ja es ist die Alchemie auch denen am äußersten End Asiens wohnenden Sinesern vor langen Zeiten bekannt gewesen; dann nach dem Bericht des berühmten Französöschchen Jesuiten LOVYS LE COMTE, welcher lange Zeit als ein Missionarius in Sina sich aufaehalten, in dem andern Theil seines heutigen Sina p. 190. ist LI-LAOKIM, welcher von dem berühmten Sinesischen Philosopho CONEVICIO, und also vor 600. Jahren vor Christi Geburt gelebet, ein grosser Liebhaber der Chemie gewesen, und wird von einigen Sinesischen Scribenten vor den Erfinder derselben gehalten. Eben dieser LI-LAOKIM, hat auch von dem Stein der Weisen geredet, und ist nicht zu zweiffeln, die Sineser als sorgfältige Leute, welche auch das Geringste

(b) in Friederich Roth-Scholzens BIBLIOTHECA CHEMICA 8vo findet man eine vollständige Nachricht von allen bisher gehörigen Schriften,

ringste aufzuzeichnen pflegen, werden auch die Sachen dieses berühmten Philosophi, (welchem sie Göttliche Ehr erwiesen, also daß ihm auch der Name, CHAM-CI allgewaltiger Kaiser, welcher sonst Gott allein gebühret, beigelegt worden) was er von der Chemie und Lapide Philosophorum gelehret, mit größtem Fleiß beschrieben haben.

Das dritte Capitel.

Von allerhand Einwürffen, so wider die ALCHEMIE gemacht werden.

Wiewohl nun diese Kunst vor sich herrlich und vortreflich ist, so hat es doch zu allen Zeiten nicht wenig gegeben, welche sie auf das höchste verachtet, und damit sie diese Wissenschaft mit desto größerem Schein vernichten möchten, so haben sie vornehmlich die Alchemisten angegriffen, und sie auf das schimpflichste tractiret. Sie sagen, es seye noch ungewiß, ob ein HERMES TRISMEGISTVS in der Welt gewesen, der HERMES aber, von dem die Alchemie herkommen, seye, nach dem Bericht SYMPHONIANI CAMPEGII IN VITA ARNOLDI DE VILLANOVA, ein Araber, ein wunderlicher Sternseher gewesen, wie nun dieser einen phantastischen Kopf gehabt, so habe er auch eine solche närrische mit wunderlichen Grillen und mit Träumen von goldenen Bergen erfüllte Kunst erfunden, welche hernach der GEBEN, ein unge-

schicker Barbar und Lotterhub, ein närrischer Philosophischer Grillenfänger weiter ausgebreitet, und ein groß Geschrey davon gemacht. Und weil dieses etwas neues gewesen, habe der ALBERTVS MAGNVS, ein müßiger Mönch, der sonst wenig zu schaffen gehabt, sich huter diese albere Kunst gemacht; dann die Mönche selbiger Zeit nichts anders als Philosophische und Alchemistische Grillen gefangen, und welcher das aller abaelchmackteste Zeug hervor gebracht, seye der Gelehrteste gewesen; ja ALBERTVS seye ein Zauberer gewesen im höchsten Grad, und habe seiner Zauberey den Deckmantel der MAGIE umgehängt. Eben auf diese albere Poffen seye hernach auch RAYMVNDVS LVLLIVS gefallen, welcher, ob er zwar in der Philosophie vor einen Abgott selbiger Zeit seye gehalten worden, seye er doch hierinnen nicht klug gewesen. ARNOLDVS DE VILLANOVA habe sich in seiner Jugend auch durch die Goldreiche Versprechungen dazu verführen lassen, er habe aber, da er zu reiffen Jahren und besserem Verstand kommen, seine Thorheit erkannt, gleichermassen wie ALBERTVS MAGNVS, und RAYMVNDVS LVLLIVS, welche beyde ihre in der Jugend begangene Fehler mit einem heiligen Lebenswandel gebüffet, und dieser letztere bey Tunis durch die Mahometaner die Martyrer-Eron erhalten. Der BASILIVS VALENTINVS, seye ebenfalls ein müßiger Benedictiner-Mönch gewesen, man solte nur seine Schrifften ansehen, so werde

de

de man bald finden, wie viel Verstand er gehabt habe.

Was aber den armen PARACELSUM anlange, von welchem man bishero so grosses Wesen gemacht, seye er mehr ein Unthier, als ein vernünftiger Mensch gewesen, welcher als ein Idiot, keine Studia geachtet, sondern seine grösste Freude darinnen gesucht, andere, welche gelehrter als er, auf das allerschimpflichste mit groben Zotten anzugreifen: Man sollte nur die Praefation über das Buch *Paragranum Oper.* p. 72. lesen, so werde man finden, daß der grösste Burenflegel nicht gröber reden könne als er. Er seye ein Vollsäufer gewesen, der Tag und Nacht die Gurgel geschwenckt, und habe seine grösste Hertzens-Freude gehabt, wann er mit einem Buren im Wirths-Haus um die Wette kuffen können; ein rechtes Schwein, in seinem ganzen Leben; ein gottloser Mensch, welcher nie gebetet, auch nach Gott und seinem Wort wenig gefraget: ein Gotteslästerer; ein Teuffels-Banner und Zauberer, welcher den Teuffel nur seinen Kameraden genennet; wie dieses OPO-RINVS sein gewesener Diener, Georg Better, sein Reiss-Compagnon, und D. Henrich Bullinger, in ihren Schriften bezeugeten. Was seine grosse Euren anlange, seye es eitel Ausschneiderey und Prahlerey; dann diejenigen, die er curiret, haben sich dessen nicht viel zu erfreuen gehabt, sondern seyen meistens bald darauf gestorben; viele, denen gar wenig gefehlet. **Ha-**be er so verderbet, daß sie bald darauf ihren Geist

aufgeben müssen, und habe deshalb und aus Furcht der Straffe an unterschiedenen Orten heimlich durchgehen müssen; in Böhmen habe er sich so wohl gehalten, daß, nach dem Bericht CRATONIS der Kayser, welcher doch sonst von denen Leuten übel zu reden nicht gewohnt gewesen, von dem PARACELSO gesagt: *Paracelsum mendacissimum & impudentissimum impostorem fuisse, qui cum doctis hominibus nunquam conversari voluerit,* der PARACELSVS seye der allerberlogenste und unverschämteste Betrüger gewesen, welcher nie mit gelehrten Leuten habe wollen umgehen; die Ursach seye gewesen, weil er nicht capabel gewesen mit einem gelehrten Medico einen Discurs zu führen; seye also viel lieber mit Zigeunern, Schwarzkünstlern und alten Hexen umgegangen, damit er von diesen ihre leichtfertige Kunststücklein erlernen möge. Hieraus könne man abnehmen, was von der Salzburgischen Grab-schrifft zu halten seye, welche von dem PARACELSO ein solches Geprahl mache: Es seye auf ein Theil Grab-schrifftten eben so viel zu halten, als auf ein Theil Leichen-Predigen, in welchen manchmal einer, der sein Lebenlang nicht viel nutz gewesen, fast zu einem Heiligen gemacht werde. Von der ALCHEMIE habe er wenig verstanden, dann aus Mangel der Lateinischen Sprache habe er die besten Authores nicht lesen oder verstehen können, habe auch den Lapidem Philosophorum nicht gehabt, ob er gleich ein grosses Prahlen davon gemacht. Was er aber in seinen Schrifftten von der ALCHEMIE lehre, habe

er

er aus dem ISAACO HOLLANDO gestohlen, von welchem er etliche Manuscripta bekommen; weil er aber befürchtet, es möchten einstens des ISAACI HOLLANDI Schriften in den Druck, und sein Plagium an den Tag kommen, so habe er einen Propheten abgeben, und habe von einem ELIA ARTISTA geweißsaget, dieser seye aber gar kein anderer gewesen als besagter ISAACVS HOLLANDVS: Man solte nur lesen, was PENOTVS ein berühmter Alchemist in *Denario Medico* p. 202. von dem PARACELSO schreibe, er sagte deutlich und zeige es klar, daß PARACELSVS alles aus andern genommen; es seye dem PARACELSO ein ewiger Spott, wann PENOTVS von ihm sage: *Nihil profus à se ipse, praterquam vitia & maledicta*; PARACELSVS habe nichts von sich selbst als Lästern und Schmähen. Gehe es also dem PARACELSO wie jenem stolzen Cardinal, welcher vorgegeben, er seye von Kaiserlichem Geblüt, und mit denen berühmten Columnesern und Ursinern verwandt, und deswegen in seinem Wappen eine Seule, auf welcher oben ein Adler gesessen, und unten ein Bär an eine Kette gebunden, geführt: es habe aber ein lustiger Kopf ihn in einem Carmine erinnert, er möchte dem Kayser den Adler, denen Columnesern die Seule, und denen Ursinern ihren Bären wieder geben, so bliebe ihm nichts als die Kette übrig.

Das Lächerlichste seye, daß es noch heutigs Tags so albere Alchemisten gebe, welche auf

Moses Schweizer, Prophetens Wahrsagung bauend; mit größtem Verlangen auf diesem ELIAM ARTISTAM warten, ebener massen wie die Juden, welche sich noch eine Einbildung von einem künfftigen Messia machen. Es werde aber dieser ELIAS ARTISTA eben so wenig kommen als der Juden eingebildeter Messias. LIBAVIVS, CROLLIVS und andere möchten ihn entschuldigen, so viel sie wolten, so würde doch heutigs Tags niemand glauben, was CROLLIVS von ihm schreibt; es müste dann einer seyn, welcher seyn Lebenlang nichts von Paracelsi Schriften gesehen oder gelesen.

Was die andern Alchemisten anlange, seyen viele durch die grossen Geheimniß; so die Alchemie verspricht, gelockt worden, sich hinter diese brodlose Kunst zu machen; sie hätten aber mehr als zu spat erkennen, daß sie ihre Zeit über angewendet: PENOTVS ein berühmter Alchemist, habe, nachdem er durch die Alchemie in die größte Armuth gerathen, auf seinem Tode-Bett seine Thorheit erkennet und gesagt, daß, wann man einen verderben wolle, solle man ihm nur rathen ein Alchemist zu werden. HELMONTIVS, der feurige Philosophus, habe ein grosses Gepraß gemacht von seinen Arcanis, er habe aber das Gift, welches ihn so lange geplaget, nicht aus dem Leib treiben können; er hätte auch blöthlich seine Frau und Magd, welche geschwollene Schenckel gehabt, und grosse Schmerzen erlitten, curiren sollen; wollen aber er solches nicht

nicht gekönnt, so seye daher gungsam abzunehmen, daß HELMONTIVS kein solcher Potentat gewesen, wie er sich ausgegeben.

Was die heutige Alchemistische Entrepreneurs betreffe, welche noch alle Messen ihre Werke präsentiren, seye kein einiger, der etwas rechts davon verstehe, sondern es seyen Leute, die sonst nicht viel zu thun haben, welche durch viele Arbeit und Unkosten Alchemistisch zu reden gelernt, und ihren Namen gern in dem Catalogo der Alchemistischen Wunder-Männer sehen möchten; oder die, wann sie lange Zeit umsonst gearbeitet, und die guten Errennlicher Ducaten mit ihrem Servo fugitivo dem Mercurio davon geflogen, damit sie nicht ausgelacht werden, nichts desto weniger andere Leute bereden wollen, als hätten sie wirklich das Garn fertig, womit man die unsichtbare in der Luft schwebende avicularia Hermetis ohnfehlbar fangen könne.

Die Alchemisten solten bedencken; was sie vor alle ihre Mühe und Arbeit hätten; nichts als den Verlust der güldnen und edlen Zeit, welche sie viel besser zu Gottes Ehre und des Neben-Menschen Wohlfahrt anwenden könnten, und dann den Verlust der zeitlichen Güter. PINOTVS, von welchem vorhin geredet worden, seye in größter Armuth in dem Spital gestorben. SENDIVOGLIVS, ein reicher Edelmann, seye im 80. Jahr seines Alters in höchsten Elend zu Grauborn in Schlesien verschieden. Viele andere hätten

hätten ihre Güter verkauft und alles zum Camin hinaus gejant. Sie thäten viel besser, sie gäben dieses Geld armen nothdürfftigen Leuten, und hülffen ihnen in ihrem Elend, dann hterdurch würden sie sich einen Schatz im Himmel sammeln.

Was die Heyden von dem Monstro, Sphinx genannt, gedichtet, daß es theils ein Vogel, theils eine Jungfrau, theils ein Löw gewesen, oder einer Jungfrauen Angesicht, eines Vogels Leib und Löwen-Fuß gehabt habe, lasse sich gar wohl auf die Alchemie appliciren. Denn gleichwie der Sphinx die vorbegehende durch sein Jungfrauen-Angesicht und schöne Federn gelocket, und ihnen mit süßen Worten ein Räsel vorgelegt, sie aber, wann sie es nicht auflösen können, mit seinen Löwen-Klauen zerrissen habe: So mache es die Alchemie auch, sie locke mit allerhand süßen Räseln von glänzendem Gold die Leute, und weil solche aufzulösen unmöglich, so bringe sie die Alchemisten ins äußerste Verderben.

Man solte nur die Alchemistische Bücher ansehen, ob sie nicht lauter Räsel seyen; es seye nicht gnug Barbarische und obscure Wörter einzumischen, man mache noch allerhand wunderliche Zeichen, mit welchen man wohl den Teuffel solte beschweren können. Ein jeder erdichte sich andere Wörter und Zeichen nach Belieben, und mache dadurch die Bücher so obscur, daß, wann man zehn Jahr drüber geseffen, so seye man eben so klug wie zuvor. Es seyen
diffi-

difficiles nugæ , schwere Narrenpoffen , welche zu nichts taugten ; wann es etwas gutes wäre , könnte man wohl deutlicher reden ; wann man den besten Alchemisten lese , so seye es eben , als wann man einem ein Märlein erzehle .

Und damit man dieser Kunst ein Ansehen mache , so gebrauche man allerhand wunderliche Oefen und Instrumenten , welche ein jeder nach seiner Phantasie ändere ; man sehe auf gewisse Zeichen des Himmels , und gebe vor , der Sternen Einfluß thue gar viel zur Elaborirung der Universal - Medicin , damit die Leute glauben zu machen , als ob was Himmlisches darunter verborgen läge . Bey der Arbeit mache man saure Gesichter , gebrauchte sich geistlicher Redensarten und absonderlicher Gebete , um denen Unverständigen diese Kunst als Göttlich einzubilden . Aber man könne gar wohl zu alle diesem prächtigen Apparatu schreiben : *Parturiant montes , nascetur ridiculus mus* : Die Berge arbeiten in der Geburt , es wird eine lächerliche Maus gebohren . Denn wann man meyne , man wolle jedund den größten Schatz der Welt bekommen , so gehe er durch mit samt dem Gold , und hinterlasse dem Künstler nichts als ein traurigs Nachsehen .

Die Alchemisten könnten noch einiger massen entschuldigt werden , wann sie darum so viel Arbeit anwendeten , um eine vollkommene Arznei zu haben , ihren an den schweresten Kranckheiten leidenden Neben - Menschen zu helfen , weil sie
aber

aber nichts als der leydige Geitz und die Liebe zum Gold antreibe, so seyen sie nicht zu entschuldigen; seye auch nicht billich einiges Mitleiden mit ihnen zu haben, ob sie gleich in die schmachlichste Armuth gerathen. Wann ihre Barmherzigkeit und Frömmigkeit so groß wäre, solten sie mit ihren Arcanis hervor kommen, und nur bisweilen einen grossen Herrn, an welchem die ganze Wohlfahrt des Landes hengeset, bey dem Leben erhalten, weil aber bishero damit niemand an den Tag kommen, so seyen es lauter Fabeln, was sie von ihrer Universal-Medicin vorbringen. Auch seye es lächerlich und wider alle Vernunft, etwas vor eine Universal-Medicin anzugeben, weilien viele Kranckheiten so beschaffen, daß sie ihrer Natur nach nicht mehr könnten curirt werden. Man habe Exempel genug, daß die schwersten Kranckheiten durch eine gute Methode und andere ordentliche Mittel seyen curirt worden, habe man also nicht nöthig dergleichen auffserordentliche und nirgends befindliche Arzneyen zu suchen.

Was die Verwandlung des Bleyes oder anderer unvollkommenen Metallen in Gold belanget, seye solches unmöglich und der Natur zu wider; seye auch, wenn die Alchemisten dergleichen Gold gemacht, mit Betrug zugegangen. Die Historie von einem Alchemisten, welcher mit gefeiltem Gold, welches er Usfur genennet, den Groß-Herzog von Florenz um viel tausend Ducaten gebracht, seye bekannt. Ein
anderer

anderer habe ebenfalls pulverisirt Gold einem Wurzel-Mann gegeben, und solches hernach unter dem Nahmen, Pulvis Rad. Resch, wieder von ihm hohlen lassen, und damit den Margrafen Ernst von Baden betrogen. Andere hätten Kohlen mit Gold gefüllt, und damit die Ziegel zugedeckt, oder mit hohlen Stäblein, in welchen inwendig Gold gewesen, die Materie in den Ziegel gerühret, und also das Gold unter die Materie practiciret, oder andere Diebstreiche gebraucht, grosse Herren zu betriegen. Galgen und Rabenstein, als dergleichen Betrieger wohlverdiente Epitaphia, könnten Zeugniß geben, was die Alchemisten vor Leute seyen: MARCVS BRAGADINVS MAMVNA, aus Creta bürtig, ein Capuciner, und berühmter Alchemist, seye als ein Betrieger zu München geköpfft worden; JOH. HENRICVS Müllenselß seye gehenckt worden; andere dergleichen zu geschweigen, welche in verguldeten Kleidern den Galgenzieren müssen, wie solches aus alten und neuen Historien zu sehen seye.

Solte also billich ein jeder vor dieser Kunst sich vorsehen, bey welcher man nicht allein in äufferste Armuth gerathen könne, sondern sich auch bey ehrlichen Leuten in den Verdacht seze, als ob man nicht besser seye als dergleichen Betrieger. Es gebe ja Mittel gnug auf ehrliche Weise Geld zu verdienen, und seye besser Gold aus denen Arzneyen sammeln, als aus Gold Arzneyen machen, oder das Gold gar verlieren.

Solte

Solte auch sich vor dergleichen Künstlern hüten, und es machen wie jener reiche Herr, zu welchem ein Alchemist in einem zerrissenen Kleid kommen, mit Vorgeben, daß er ein rechter Adeptus seye, und Gold machen könne, wolle auch ihm die Kunst zeigen, wann er ihm mit Geld wolte an die Hand gehen; worauf ihm aber der Herr geantwortet, wärest du der vor den du dich aus gibst, so hättest du nicht nöthig in einem zerrissenen Rock vor mich zu kommen, und mich um Geld anzusprechen.

Das vierte Capitel.

Antwort auf die Einwürffe.

Dieses sind die vornehmsten Einwürffe, welche diejenigen, so der Alchemie und denen Alchemisten feind sind, vorbringen; und ob schon selbige so beschaffen zu seyn scheinen, daß man nichts oder gar wenig dawider aufbringen könne, so wollen wir doch sehen, ob nicht mit vernünftigen Gründen erwiesen werden könne, daß wahrhaftig eine Alchemie seye, und daß solche so vortreflich, daß keine unter allen Künsten ihr gleich zu schätzen.

Was den HERMETEM anlangt, will ich nicht endlich behaupten, als seye er einer von denen Patriarchen gewesen, wie einige wollen; mir ist gnug, daß, wie SVIDAS berichtet, in Egypten ein HERMES gelebet, welcher wegen seiner grossen Wissenschaft TRISMEGISTVS genennet worden,

den, und daß diesem insgemein die Tabula Smaragdina, zugeschrieben werde. Und gesetzt, man wüßte nicht so gar eigentlich, wer dieser HERMES TRISMEGISTVS gewesen, zu welcher Zeit er eigentlich gelebet, und ob die Smaragdine-Tafel von ihm herkomme, solte deswegen folgen, daß niemahls ein HERMES TRISMEGISTVS gelebet, und eine Tabulam Smaragdinam geschrieben, wie viel sind Sachen in denen alten Historien, dar- um man sich zantzet, und davon man hin und wieder ganz contraire Meynung findet? und nichts desto weniger bleibt die Sache doch wahr, ob schon nicht alle Authores just einerley Meynung sind. Man muß in vielen Sachen mit gelehrter Leute Muthmassungen zu frieden seyn, wann man keine höchstzwingende Ursach hat davon abzuweichen.

Daß aber die Alchemie, in dem Xliten oder Xliten Seculo nach Christi Geburt erst von denen Arabern seye hervor gebracht worden, wird SYMPHORIANVS mich nicht bereden; dann wann es wahr ist, wie ich dann nicht daran zweiffle, daß LI-LAOKI der Sinesische Philosophus die Chemie tractirt, und von dem Lapide Philosophorum geredet, so sehe ich nicht, wie man die Alchemie so gar neu machen könne. Von Mo- se selbst glauben viele gelehrte Leute, daß er die Alchemie wohl verstanden habe, darum weil er das güldene Kalb zu Aschen verbrennen könn-
 W sehen

Fr. Roth-Scholzens Theatr. Chem. I. Theil.

sehen Aussage, niemand vermag, als der das Gold machen kan, wie hiervon Herr D. WEDD in einem Programme de Mose Chémico zu lesen.

Und wann man auch zugebe, daß die Alchemie erst von denen Arabern seye erfunden worden, was folget dann hieraus? sollte deswegen die Alchemie nicht eine herrliche Kunst seyn? Ist nicht die Buchdruckerey eine herrliche Kunst, und ist doch erst vor etlich hundert Jahren A. 1440. erfunden worden?

Auch kan ich mir nicht einbilden, daß die Araber so gar nichtswürdige Leute gewesen seyen, und sonderlich der GEBER, welcher von SYMPHORIANO *Barbarus, ineptissimus lurco, patrique cerebri è lato effusus* genennet wird. Es scheint, SYMPHORIANVS, der kein Freund der Alchemie gewesen, auch Castigationes und Emendationes Arabum heraus gegeben, habe viel aus Daz geschrieben, und ihnen mehr angedichtet, als sich in der Warh:it befunden. Und wann es auch wahr wäre, daß sie wunderliche Grillenfänger gewesen wären, oder sich mit Eastern beschmizet, oder sonst andere Fehler an sich gehabt hätten, was gehet es die Alchemie an? wann wegen der Künstler üblen Conduite alle Künste zu verwerffen wären, so würde man in denen Künsten und Wissenschaften auf dieser Welt nicht weit kommen.

Es seye, daß ALBERTVS MAGNVS sich in seiner Jugend zu viel hinter die Magie gemacht, und

und dadurch einen übeln Ruff bekommen; er hat seinen Fehler erkannt, da er zu besserem Verstand kommen, und hat ein heiliges Leben geführt. Daß er aber auch in seinem Alter die Alchemie solle verworffen haben, die er in der Jugend tractirt, und daß ihm ARNOLDVS DE VILLANOVA, und RAYMVNDVS LVLLIVS, sollen nachgefolget seyn, ist nur eine Muthmassung SYMPHORIANI; dann er schreibt selbst, *sed puto, non tam senex probavit, quam juvenis.* Folget also aus dieser Muthmassung SYMPHORIANI gar nicht, daß sie in ihrem Alter die Alchemie sollten verworffen haben; wann dieses wahr wäre, so würde RAYMVNDVS LVLLIVS es in seinem Testaments bekennet haben: aber er setzet hierinnen das Gegentheil, und meldet, daß er von ARNOLDO gelernt habe, daß diese Kunst warhafftig seye.

Ich will auch andern zugeben, daß die Araber, RAYMVNDVS und andere, sich in der Scholastischen Philosophie vertieffet und allerhand *Entia, Haecceitates, Quidditates* und andere dergleichen unnöthige Sachen hervorgebracht, welche mancher mit großem Fleiß in der Jugend lernet, aber hernach mit grösseren Lusten wieder vergist: was thut dann dieses zur Hauptsache? man muß wissen, daß selbiger Zeit, wegen eingerissener Barbarie, die recht gelehrten Leute gar dünne gesäet gewesen, und die Zeit es mitgebracht, sich mit der zur selbigen Zeit üblichen Philosophie zu quälen, wann man anders

vor einen Literatum passiren wollen. Wir solten vielmehr Mitleiden haben mit dergleichen Leuten, welche, wann sie zu unsern Zeiten gelebt hätten, durch ihren grossen unermüdeten Fleiß, in dem sie Tag und Nacht über ihren Büchern geseßen, viel weiter würden kommen seyn, als heutigs Tags viel hundert andere nicht kommen, welche nur nach der Mode studieren, und meinen, wann sie nur zu Zeiten etwas wenig von einer Materie discurren können, so seyen sie gelehrt genug. Oder wann zum Exempel ein Medicus seine drey Jahr auf Universitäten zugebracht, und liesse sich darnach examiniren, welches doch öftters miserabel genug abläufft, so seye er geschickt genug, allen Kranckheiten Troß zu bieten, sonderlich wann er viel Recept wieder allerhand Kranckheiten auswendig gelernet. Wir dörrfen uns gewißlich dieser alten ehrlichen Philosophorum wegen nicht mocquiren; denn ob wir schon jeziger Zeit mehr gelehrte Leute haben, als zur selbigen Zeit gelebt haben, so ist doch zu befürchten, daß wann das laulichte Studieren immer so fort gehet, und die Mode nur halb gelehrt zu seyn, noch länger wahren solte, in kurzer Zeit gute Theologi, Juristen, Medici und Philosophi eben so rar werden dörrften, als sie vor etlichen Seculis gewesen. Dann es ist ja würcklich mit denen Studiis so beschaffen, daß wo man einen recht gelehrten Mann hat, man hergegen, ich will nicht sagen zehen, sondern funffzig und mehr Halbgelehrte findet.

Und
wer

wer wolte es ALBERTO MAGNO, BASILIO VALENTINO, RAYMVNDV LVLII, und andern Ordens-Personen übel deuten, daß sie sich auf die Alchemie gelegt? Ist es denn übel gethan, daß sie ihren Ordens-Brüdern und andern Kranken zum Besten herrliche Arzneyen bereitet, und von ihren Schätzen denen Nothleidenden Guts gethan? Ist es dann nicht besser, daß die Nebenstunden, welche ihnen der Gottesdienst übrig gelassen, zu etwas gutes angewendet, als daß sie müßig gessen und die Zeit mit Faullenzen zugebracht? Wann es eine verbottene Kunst wäre, und hätte sie an ihrem Gottesdienst verhindert, so wäre es etwas, das man einwenden könnte; weil aber keines von beyden ist, so sehe ich nicht, warum man es diesen guten Geistlichen übel deuten möge, daß sie Alchemisten worden. RAYMVNDVS LVLIIVS und BASILIVS VALENTINVS sind, ob sie schon die Alchemie geliebt, nichts destoweniger fromme Leute gewesen; man lese nur LVLII Gebet, welches er allezeit, ehe er eine Arzney eingegeben, gebetet, und im *Theatr. Chem. T. 1. p. 682.* befindlich, wie auch BASILII VALENTINI unvergleichlich schönes Gebet, welches in der Vorrede über sein letztes Testament zu finden, so wird man mir Beyfall geben.

Was PARACELSVS anlangt, will ich nicht läugnen, daß er viel geschrieben, sonderlich was die angelegene Praefation anlangt, so nach der Meynen Civilicè ziemlich stark schmecket; aber

man muß bedencken, daß es manchemahl in einer Sprache Redens-*Art* gibt, welche man nicht vor gar grob hält, und sie deswegen in täglichen Gesprächen öfters höret, worüber doch ein anderer sich ärgert, und meynet, man rede gar grob. Darnach muß man ferner bedencken, daß PARACELSVS von seinen Widersachern auf das allerschimpfflichste als ein Hexenmeister, Teuffelsbanner und Landstreicher angegriffen worden, wider welche er sich dann auch mit seiner Muttersprach in nachdrücklichen Terminis gewehret. Jedoch ist man hiervor dem PARACEESO grosse Obligation schuldig. Dann es gieng vor und zu seiner Zeit mit der Medicin gar artig, sie ware ein rechtes Chaos von allerhand wunderlichen Grillen, so die Araber theils aus dem GALENO, welchen sie doch aus Mangel des Griechischen gar schlecht verstanden, theils aus ihrem eigenen Hirn zusammen getragen, man machte und schriebe nichts anders als Commentarios, und wiederum andere über diese: Man hörte nichts anders als scharffes disputiren, und war in diesen Disputationen gnug einem Adversario den AVICERNAM, RHASEN, AVERRHOEN, oder sonst einen dergleichen Arabisch-*Medicinischen* Abgott in den Hals zu werffen, und durch deren Authorität ihm das Maul zu stopffen: Man machte die herrliche schöne Electuaria, wohlgeschmachte Pillen und andere dergleichen delicate Bissen, in grosser Menge, welche einem noch heutigs Tags, wann man

man nur die Composition lieset, paraiten; der ware der geschickteste, welcher fast das ganze Regnum Vegetabile mit allen seinen Radicibus, herbis, foliis, floribus, fructibus, corticibus in eine Composition bring'n konte: die längsten Recept, welche man mit der Mess-Ruthe ausmessen konte, waren die schönsten. Man redigirte die Causas Morborum in Metaphysische Classes, es mochte sich schicken oder nicht, es war gnug, daß alles so muste seyn. Von dem HIPPOCRATE hörte man gar wenig, und der Arabische Schatten hatte seinen Glantz ganz verdunckelt: da muste ein jeder seine Kehrl gewehnen, die Arabischen Literas Gutturales recht durch den Haß zu gurgeln, solte ihm auch das Zäpfflein darüber verruckt worden seyn: die Professores Linguarum hatten mehr Medicinæ Studiosos in ihren Collegiis als Theologos, weil es nicht Mode ware, daß diese letztere durfften Griechisch, Hebräisch oder Arabisch können. Mit einem Wort, es war eine solche miserable Medicin, daß es einem, wann man nur dran denckt, entweder wehe oder zu lachen macht.

Solte man dann dem PARACELSO nicht vielmehr Danck sagen, daß er der erste gewesen, so das Herz gefast, sich hinter diese Medicos Scholasticos zu machen, und ihnen zu zeigen, was sie vor eine miserable Medicin hätten? Ihm haben wir meistens zuzuschreiben, daß wir von denen widerlichen Träncken, Pulvern, Pillen und hundert andern verdrießlichen Sachen,

welche der MELVE und andere in grosser Menge gemacht, erlöset seyn, und an deren statt liebliche Eymische Arzneyen haben.

Daß er nicht gar zu gelehrt gewesen, kan man ihm nicht verdencfen, denn das gute Latein zu seiner Zeit ziemlich rar gewesen, dasjenige aber, so im Schwang glenge, war beschaffen, als wie dasjenige, so in denen *Epistolis Obscurorum Virorum* und in des FRISCHLINI *Prisciano Vapulante* enthalten.

Seine grosse Curen betreffend, weiß ich nicht, warum man daran zweiffeln sollte, indem ja OPORINVS selbst, welcher doch sonst übel gnug von dem PARACELSO geschrieben, gestehet, *quod in curandis ulceribus deploratissimis miracula ediderit*, daß er in denen allerdesperatesten Geschwühren Wunder gethan. Wann es nicht wahr wäre, daß er ein trefflicher Medicus gewesen, warum hätte man ihm zu Salzburg folgende Grab-schrift machen sollen:

CONDITUR HIC THEOPHRASTUS PARACELSUS, INSIGNIS MED. DOCT. QUI DIRA ILLA VULNERA, LEPRAM, PODAGRAM, HYDROPSIN, ALIAQUE INSANABILLA CORPORIS CONTAGIA MIRIFICA ARTE SUSTULIT, AC BONA SUA IN PAUPERES DISTRIBUTA COLLOCANDAQUE LEGAVIT. ANNO 1541. D. 24. SEPT. VITAM CUM MORTE COMMUTAVIT.

Hier liegt begraben THEOPHRASTVS PARACELSVS, ein berühmter Doctor in der Medicin, welcher die grausame Wunden, den Aussatz, Podagra, Wassersucht und andere unheilbare Kranckheiten mit Verwunderungswürdiger Kunst geheilet, und seine Güter unter die Armen auszuthellen befohlen, ist gestorben A. 1541. den 24. Sept.

Was sonst seine Schrifften anlangt, kan man nicht läugnen, daß vieles darinnen enthalten, so nicht zu defendiren ist, man müste dann den Wort-Verstand ganz umkehren, oder etwas mystisches daraus machen wollen; aber weil PARACELSVS zu einer Zeit gelebt, da man großen Staat von der Magie gemacht, und selbige nicht vor so böß gehalten, ob man schon bisweilen zu weit darinnen gegangen, so kan man ihn einiger massen entschuldigen, daß er gethan, was andere selbiger Zeit auch gethan. Und mag wohl auch die Liebe zur Magie Ursach gewesen seyn, daß er gern mit denen Magis umgangen ist. Die andern Fehler, welche man ihm aufbürdet, daß er nemlich ein Trunckenbold gewesen, und wenig in die Kirchen kommen, sind aleichfalls, wann es anders wahr ist, was seine Widersacher schreiben, nicht zu entschuldigen: jedoch hat PARACELSVS, was den Trunck anlangt, jederzeit Cameraden gnug gehabt.

Daß PARACELSVS die Alchemie verstanden habe, ist aus seinen Schrifften gnugsam bekannt, und hat noch nie kein Alchemist daran gezweifelt;

felt: ja man hat Beweisethum gnug, daß er den Mercurium in Gold verwandelt, wie solches aus NEANDRI Geographia und LIBAVII *defensione Alchemie Transmutatoria* zu sehen: auch gestehet OPERINVS selbst, daß er manchmal keinen Heller Geld gehabt, denn andern Tag aber wieder einen guten Beutel voll gezeigt habe, ob er aber den Lapidem Philosophorum selber machen können, oder ob er ihn von einem andern bekommen, mögen diejenigen mit einander ausmachen, denen etwas an dieser Controvers gelegen. Daß er alles, was er von der Alchemie in seinen Schrifften hat, aus andern, und sonderlich ISAACO HOLLANDO, solle genommen haben, zweiffle ich sehr; und wann es auch wahr wäre, hat er dann so gar unrecht gethan? thun nicht heutigs Tags hundert eben dasjenige?

Was den ELIAM ARTISTAM anlangt, davon PARACELSVS an unterschiedenen Orten Meldung thut, (zum Exempel: *de Tinct. Physicorum Oper. p. 924.* dann dieser Arcanorum, welche die Transformationes geben, sind noch mehr, wiewohl wenigen, bekannt. Und ob sie schon einem von Gott eröffnet werden: So bricht doch der Ruhm der Kunst nicht also von Stund an hersür. Sondern der Allmächtig gibt ihm auch den Verstand gleich mit, dieselbige andern zu verhalten bis auf die Zukunfft HELIÆ ARTISTÆ, da das Verborgene wird offenbar werden. Ferner L. I. von natürlichen Dingen Cap. 8. vom Vitriol. Nun aber Eisen in Kupffer zu machen,

chen, ist nicht so viel als Eisen in Gold zu machen, darum das kleinere läßt Gott offenbar werden, das Mehrere ist noch verborgen, bis auf die Zeit der Künste HELIAS, so er kommen wird. Dann die Künste haben gleich so wohl HELIAM, als sonst zu verstehen ist,) kan ich nicht sehen, warum man PARACELSVM und andere damit auslachen solle: dann ein jeder, der in natürlichen Wissenschaften sich übet, wünschet immer weiter zu kommen, weil aber der menschliche Verstand schwach, und Gott seine Gaben nicht auf einmal, sondern nach und nach denen Menschen mittheilet, welchem er will; also wäre wohl zu wünschen, daß manchmal ein von Gott mit gnugsamen Gaben ausgerüsteter ELIAS ARTISTA käme, und denen Lehrbegierigen die dunkeln Sachen in denen natürlichen Wissenschaften eröffnete, absonderlich aber in Präparirung der Universal-Medicin, weil solche zu Erhaltung menschlicher Gesundheit und Curirung der desperaten unheilbaren Kranckheiten höchstnöthig. Ob aber PARACELSVS durch den ELIAM ARTISTAM den ISAACVM HOLLANDVM verstanden habe, hat PENOTVS nicht erwiesen.

Und wann man nun alle Beschuldigungen wider den PARACELSVM zusammen nimmt, was thut es zur Haupt-Sache? folget dann daraus, PARACELSVS ist eine Trunckenbold, ein Zauberer gewesen, daß die Alchemie und Alchemisten nichts nutz seyn? was er als ein Magus gethan, muß ihm als einem Alchemisten nicht zugerech-

zugerechnet werden. Es kan bißweilen der beste Künstler ein liederlich Leben führen, was gehet aber dieses die Kunst an? Kein vernünftiger Mensch wird es einer löblichen Kunst bey messen, was ein liederlicher Künstler thut.

Was den PENOTVM betrifft, so mag es wohl seyn, daß er diese Wort auf seinem Todbett geredet, und vor der Alchemie die Umstehenden gewarnet habe: Es ist aber die Frage, ob PENOTVS jemahlen den Lapidem Philosophorum gehabt? dann ob er gleich vielerley von der Alchemie geschrieben, so kan er nichts destoweniger dieses Geheimniß nicht recht gewußt haben, welches ihn sonst von der Armuth wohl würde befreuet haben. Dieses ist gewiß, wann einer in Armuth gerathen will, so mache er sich nur ohne gnugsame Fundamenten hinter die Alchemie, und traue allerhand Processen, so hin und wieder in falschen Alchemisten zu finden, so wird er bald arm werden, solte er auch noch so reich seyn, und wird mit Schaden, wie Graf Bernbard in seinem Buch klaget, flug werden.

Das HELMONTIVS von seiner Kranckheit durch des BUTLERI Lapidem nicht können curirt werden, gestehet er selber in dem Tractat BUTLER Oper. p. 555. es ist ihm nach dem bekannsten Vers gangen: *interdum docta plus valet arte malum.* Hergegen hat er bey seiner Frauen und Magd die gewünschte Würckung gethan; dann da seine Frau nur einen einigen Tropffen Baum-

öhl,

öhl, darinn BUTLER seinen Stein eingetunckt, an den schmerzhaftesten Arm geschmieret, hat sie ihn alsbald wieder bewegen können, und die vorige Krafft wieder bekommen: als sie hernach auch mit etlichen Tropffen ihre geschwollene Bein schmierte, ist in einer Viertelsstund alle Geschwulst verschwunden, welches auch bey der Magd geschehen. Hätte aber HELMONTIVS das Oehl eingenommen, weil sein Schmerzen von einem innerlichen Giffte herkommen, so würde er ebenfalls befreyet worden seyn. Sonsten haben wir diesem HELMONTIO in der Medicin gar viel zu dancken, dann nach dem PARACELSO keiner gewesen, welcher die Chemie in bessern Stand gesetzt, und den alten Sauerteig aus der Medicin ausfegen helffen, als eben dieser HELMONTIVS.

Was endlich die heutigen Alchemisten betrifft, will ich gern zugeben, daß unter hundert und mehrern nicht einer ist, der die Alchemie recht verstehet, auch mancher grosses Prahlen von sich macht, der nicht einmal capabel wäre einen Kohlen-Zungen in einem Chemischen Laboratorio abzugeben: ich will auch zugeben, daß viele ihre Thorheit theuer gnug und mit guten Ducaten bezahlen müssen; aber was folget dann hieraus? se:ten deswegen keine wahre und rechtschaffene Alchemisten gefunden werden? Es kommt eben so heraus, als wann ich argumentiren wolte, es gibt heutigs Tags viele Betrieger, E. gibt es keine ehrliche Leute. Ich will

auch

auch gern aetzen, daß viele besser waren, ließen ihr Arbeiten bleiben, und wendeten ihre Zeit auf Sachen, welche sie besser verstehen; darum ist ja denenjenigen, welche rechte Alchemisten seyn, nicht verboten, ihrem nothleidenden Neben=Menschen zum Besten zu arbeiten. Ich will auch noch über dieses zugeben, daß die Poetische Fabel von dem Sphinge sich auf einige Alchemisten appliciren lasse, daß aber die rechte Alchemie eine dergleichen verführische und betriegerische Sache seye, wird kein vernünftiger Mensch statuiren. Daß die Alchemistische Bücher dunckele Redens=Arten führen, und von denenjenigen, welche sich in der Alchemie nicht wohl geübt, nicht können verstanden werden, sondern ihnen als Räsel und Fabeln vorkommen, will ich nicht läugnen; was aber verständige Alchemisten seyn, lesen sie ohne grosse Mühe. Zu dem hat es seine gewisse und erhebliche Ursachen, warum sie sich dunckeler Wörter und Zeichen bedienen, davon bey dem HOGHELANDE kan nachgelesen werden.

Die Ofen und Instrumenta betreffend, müssen in der Chemie nothwendig unterschiedene Sorten seyn, welche ein jeder nach seiner Bequemlichkeit einrichtet: sehe also nicht, was hier an zu tadlen sey. Daß sie bey ihrer Arbeit serieux sind, ist recht, und die Beschaffenheit der Sache erfordert es: daß sie fleißig beten, und Gott um Beystand in diesem grossen Geheimniß anrufen, auch wann sie es erlanget, ihm
berh

herzlich davor danken, ist billig, und gar nicht zu verwerffen. Ob sie gar zu sehr auf die Constellationes sehen, zweiffle ich gar sehr, zum wenigsten findet sich nichts davon in ihren Schriften, es müßte dann in dem PARACELSO seyn, welcher sonderbare Constellationes zu seinen Sigillis verlantet hat.

Daß die Alchemisten aus lauterem Geiz arbeiten, ist falsch, und beweisen ihre Bücher ein ganz anders, sie reden ja von nichts als Liebe, welche man dem nothleidenden Menschen beweisen, und wie man Almosen den Armen davon ausheilen solle. Sie sagen ja klar, daß, wann einer nicht GUTTES Ehre und des Nächsten Wohlfahrt, sondern nur seinen Geiz zu sättigen suche, werde er nimmermehr dieses großen Schazes theilhaftig werden. Warum aber sie nicht viel Wesens von ihrer Wissenschaft machen, und in Curirung der delperaten Krankheiten sich hervor thun, ist die einzige Ursach, weil sie, so bald man die geringste Muthmassung von ihrer Wissenschaft haben würde, gar wenig sicher seyn würden, wie man davon Exempel genug hat.

Daß man aber endlich aus der ganzen Sache eine launere Betriegerery machen will, kommt gar hart heraus; dann ob es schon gewiß ist, daß es zu allen Zeiten grosse Betrieger gegeben, welche unter dem Deckmantel der Alchemie viele grosse Herren und andere reiche Leute hinter das Licht geführt, und deswegen ihren gebührenden

bührenden Lohn am Galgen bekommen, so hat man doch dieses der rechten Alchemie und ehrlichen Adeptis nicht bezumessen. Die Kauffmannschafft ist eine so herrliche Sache, daß kein Staat ohne sie bestehen kan, was können aber ehrliche Kauffleute davor, wann andere durch allerley Practiquen die Leute zu betriegen suchen? Káme es nicht unvernünfftig heraus, wann man von Betriegern auf ehrliche Leute argumentiren wolte? Eben so ist es auch mit der Alchemie beschaffen, ehrliche Alchemisten können nichts vor Betrieger. Damit ich aber mit den Antworten auf die Einwürffe mich nicht länger aufhalte, so will ich im folgendem Capitel mit unterschiedenen Historien beweisen, daß man an vielen Orten mit dem Lapide Philosophorum wahrhafftig, ohne allen Betrug, Bley, Quecksilber und andere Metallen in das beste Gold verwandelt habe. Ehe ich aber diese Historien anziehe, muß ich noch dieses melden, daß viele sich einbilden, es seye ohnmöglich, auch wider die Vernunfft, eine Speciem in die andere wahrhafftig zu verwandeln, also daß sie aufhöre die vorige Species zu seyn: aber wer nur ein wenig in der Chemie erfahren ist, wird gar leicht sehen, daß diese Objection nicht gar zu starck ist, dann wie viel Sachen werden in Chemicis gemacht, welche nicht mehr können reducirt werden. Darnach muß man bedencken, daß obgleich ein jedes Metall in seiner Art seine Vollkommenheit hat, nichts destoweniger wann man

dieselbe

Dieselbe gegen einander hält, eines vollkommener sey als das andere. Ferner muß man betrachten, daß alle Metallen ihre Zeit haben müssen zu ihrer vollkommenen Zeitigung zu kommen, und daß man manchmal Metallen finde, welche ganz unzeitig sind, und deswegen zu nichts zu gebrauchen. Wann man nur die Vernunft hier zu Rath ziehet, so wird man finden, daß nothwendiger weiß ein Principium seyn müsse, welches nach und nach die Metallen zu ihrer Zeitigung bringet, und machet, daß eines vollkommener ist als das andere. Dieses Principium muß dann nothwendiger weiß, entweder ein ganz Geistliches oder ein Körperliches Wesen seyn: daß es ein purer Geist sey, wird niemand so bald statuiren, sondern man wird gestehen, daß es etwas Körperliches ist. Sollte dann nun nicht möglich seyn, durch die Kunst dieses Principium zu extrahiren? man siehet ja, wie man durch die gemeine Chemie die Corpora ausschließet, und ihre verborgenste Principia extrahirt, warum sollte dann auch nicht möglich seyn, das Principium, so die Metallen zu ihrer Perfection bringt, durch gewisse Handgriffe zu extrahiren? Gewißlich, wann ich die Sache recht überlege, so finde ich gar keine Unmöglichkeit.

Ferner, weil dieses Principium nothwendiger weiß eine sehr durchdringende Krafft haben muß, warum sollte es in Krankheiten des

2

menscho

Fr. Rosb-Scholzen: Theatr. Chem., I. Theil.

menschlichen Leibs nicht grosse Wirkungen
 thun, und mehr als alle andere? Wir sehen ja,
 was vor durchdringende Krafft die gemeine Re-
 media, so aus denen Metallen und andern Mi-
 neralibus gemacht werden, haben, absonderlich
 in morbis chronicis, warum sollte dann dieses,
 was allen Mineralien ihre Perfection gibt, nicht
 unvergleichlich durchdringender seyn, und meh-
 rere Wirkung thun als alle andere: Ich sehe ja
 hier auch keine Unmöglichkeit, sondern finde es
 alles der gesunden Vernunft ganz gemäß. Daß
 aber dieses Principium so universal sollte seyn,
 daß es alle Krankheiten heilen solle, wird kein
 vernünftiger Alchemist sagen; dann etliche
 Krankheiten so beschaffen seyn, daß sie ihrer
 Natur oder Beschaffenheit nach, unmöglich kön-
 nen curirt werden.

Das fünffte Capitel.

Daß ein LAPIS PHILOSOPHORVM seye, wird
 mit unterschiedenen Historien
 bewiesen.

Die Existenciam Lapidis Philosophorum
 durch unverwerffliche Historien zu bewei-
 sen, will ich den Anfang von unserm Straßburg
 machen. Um das Jahr 1603. war alhier ein
 Goldschmied, Namens GUSTENHOFFER, die-
 ser wurde bey dem Kayser RUDOLPH II. einem
 grossen Liebhaber der Alchemie, angegeben,
 als

als hätte er den Lapidem Philosphorum. Der Kayser verlangte von hiesigem Magistrat diesen Goldschmied. Der Magistrat liesse alsbald diesen Burger, damit er nicht echapiren möchte, in einen Thurn setzen, dessen Hüter Benz hiesse; und nachdem man die Sache überleget, liesse man ihm durch drey ansehnliche Deputirte des Raths, nemlich Herrn D. HARTLIEB, Syndicum, Herrn Junth, Stadtschreibern, und Herrn Collessel, Rathsherrn, anzeigen, daß er müste zum Kayser reisen. Welche dann hernach Guffenhoffer auf den andern Tag zu sich geladen, und gebeten, ihm Tiegel, Blasbalg, Kohlen und Bley zu bringen. Nachdem er nun das Bley in denen Tiegeln fließen lassen, hat er jedweden von ihnen ein wenig Pulver in ein Papier gegeben, und heissen in die Tiegel werffen. Nachdem dieses geschehen, ist eines jedweden bleyene Kugel in das feinste Gold verwandelt worden. Diese Historie hat Herr Glaser, Secretarius der Herren Sunffzener, und des Herrn Collessels Successor in der Ehe, nachmahls aber des Königs von Schweden Commissarius im Elsaß, und endlich unsers Allerchristlichsten Königs Dolmetscher bey dem Münsterischen Frieden, Herrn D. Heilmann, Anno 1647. da et sich zu Paris aufgehalten, erzehlet, und die aus Bley in Gold verwandelte Kugeln gezeiget. Jedoch hat besagter Guffenhoffer

boffer gestanden, daß er den Lapidem Philosophorum nicht machen könne, sondern habe ihn von einem München, welchen er bey schlimmen Wetter beherbergt, verehrt bekommen. Wie davon in *Theatro Chémico Vol. VI. in der Prefation* zu lesen. Was nun diese Historie betrifft, glaube ich, daß solche gnug wäre, zu beweisen, daß wahrhafftig durch den Lapidem Philosophorum die Metallen in Gold können verwandelt werden; aber die Sache noch mehr zu beweisen, will ich mehrere Exempel anführen.

D. Dienheim, Professor zu Freyburg im Breißgau, berichtet in seinem Buch *de Lapidis Philosophici Veritate*, von SIDONIO SCOTO, welcher sein Reißgefährte aus Italien gewesen, daß, nachdem er lang mit ihm disputiret, ob es möglich seye, SIDONIUS SCOTVS Anno 1603. zu Basel in dem Hause Herrn D. ZWINGERI, des berühmten Medici, Bley in Gold verwandelt habe, und versichert dabey, daß er würcklich noch ein Stück von demselben Gold zu ewiger Gedächtnuß aufgehoben. Es versichert auch D. Ebdlden, daß Anno 1604. besagter SIDONIUS SCOTVS unter dem Schuß des Magistrats zu Edlen viele Experimenta gemacht habe, die Wahrheit dieser Transmutation zu zeigen. Es ist auch gnugsam bekannt die Historie CORNELII MARTINI *antverpiensis*, welcher, als er mit vielen Argumentis beweisen sollen, daß kein Lapis Philosophorum seye, gar artig von einem

einem Edelmann, so aus der Versammlung hervorgetreten, reitirt worden, dann dieser begehrt Kohlen, Ziegel und Bley, und nachdem er das Bley in Gold verwandelt, sagte er zu Martino: Solve mihi hunc Syllogismum, löse mir dieses Argument auf. Da nun CORNELIUS wider dieses augenscheinliche Experiment nichts aufbringen können, ist er gezwungen worden, seine Meynung zu ändern; wie davon in ZWELFFERI Mantissa Spagirica zu lesen.

HELMONTIUS bezeuget in seinem *Tractat de Vita eterna Oper. p. 697.* gleich von Anfang, daß er zu unterschiedenen mahlen Mercurium in Gold verwandelt habe; seine Wort sind folgende: *Enimvero vidi illum (de Lapide Chrysopæio loquitur) aliquoties, meisque contrectavi manibus; erat enim coloris, qualis croco in suo pulvere, ponderosus tamen, & micans instar vitri pulverati. Datum mihi semel ejus fuerat $\frac{1}{4}$. unius grani. Granum autem voco sexcentisimam partem unius uncie. Hunc Equadrantem unius grani, chartæ involutum, projecit super uncias octo argenti vivi fervidi in crucibulo. Et confestim totus hydrargyrus cum aliquando rumore stetit à fluxu: congelatumque resedit instar offæ flavæ: post fusionem v. ejus flante folle, reperta fuerunt uncie actæ auri purissimi, granis undecim minus. Itaque unicum granum illius pulveris transmutasset in aurum optimum partes argenti sibi æquales 19186.* Das ist: Ich habe ihn etlichmal gesehen, und in meinen Händen gehabt. Er war aber in der Farb als wie ein gestoffener Safran, jedoch schwer, und glänzend wie gepulvert

pülvert Glas. Man hat mir einmal den 4ten Theil eines Grans gegeben: Ich nenne aber ein Gran den sechshundertten Theil einer Unz. Dieses Viertel Gran hab ich in Papier gewickelt, und zu acht Unzen Quecksilber in den Tiegel geworffen. Und alsobald stunde das Quecksilber mit einem Geräusch von seinem Fuß stille, lieffe zusammen, und setzte sich wie ein gelbes Muß: Nachdem es nun wieder durch starkes Blasen geschmolzen, hat man acht Unzen weniger eilff Gran des besten Goldes gefunden. Hätte also ein einiges Gran desselben Pulvers 19186. Theil Quecksilber in das beste Gold verwandelt. Eben dieses bestättigt er auch in dem *Tractat, Demonstratur Thesis* S. 58. *Oper.* p. 631. wie auch in dem *Tractat, Arbor Vita, Oper.* p. 746. und sehet noch darzu, daß der unbekante Freund, so ihm ein halbes Gran Pulver gegeben, womit er 9. und 4. Unzen Quecksilber in Gold verwandelt, noch zum wenigsten so viel Pulver gehabt, daß man 200000. Pfund Gold damit hätte machen können. Diese letztere Verwandlung des Quecksilbers in Gold hat HELMONTIVS in Gegenwart vieler Leute gemacht. Was Anno 1666. den 27. December, dem D. HELVETIO im Haag begegnet, erzehlet er in seinem *Tractat*, das goldne Raib genannt, der Inhalt der ganzen Histori ist kürzlich dieser: Ein Mann aus Nord-Holland, seiner Profession ein Rothglessen oder Messing-Brenner, kam zu besagtem D. HELVETIO, und verlangte nach abgelegtem Gruß einen freyen Zutritt,

zutritt, mit D. HELVETIO von der Alchemie bisweilen zu disputiren, zumahlen da er in einem Tractätlein, so D. HELVETIVS heraus gegeben, gesehen, daß er wegen des Steins der Weisen einigen Zweifel hätte: fragte auch darauf D. HELVETIVM, ob er dann nicht glaubte, daß noch an einem Ort der Welt der Lapis Philosophorum als eine Univerſal-Medicin anzutreffen ſeye? worauf HELVETIVS antwortete, daß ein ſolches Mittel wohl zu wüncſchen wäre, er habe aber noch nie keinen rechten Adeptum geſehen, der ihm allen Zweifel hätte benehmen können, ob er ſchon in vielen Alchemiſten von der Gewiſſheit dieſer Kunſt geſehen. Der Alchemiſt fragte hierauf D. HELVETIVM, ob er auch wohl den Lapidem Philoſophorum kenne, wann er ſolchen ſolte zu ſehen bekommen? welches HELVETIVS beantwortete, daß er ihn ſchwerlich kennen würde. Der Alchemiſt zog hierauf ein künstliches Helffenbeinernes Büchlein, in welchem er 3. Stück von dem Lapide Philoſophorum hatte, bey nahe in der Größe einer kleinen Weiſchen Nuß, der Farb nach anzusehen wie Glaß, und bleich-schwefel gelb, an dem hien-gen noch die Schiffern vom Schmelz-Ziegel, in welchem dieſe edle Materie in den Fluß war gebracht worden, und deſſen Werth bey 20. Sonnen Goldes übertraff. HELVETIVS verlangte darauf inſtändig, ihm etwas davon zu berehren, er ſah es ihm aber rund ab. Zeigte ihm auch fünf große wichtige Platten des besten

Goldes, in der Grösse, wie das innere Theil eines zinnernen Tellers, und schriebe mit einem eisernen Griffel auf jede eine sonderbare Inscription: dieses Gold hatte er in eben diesem Jahr den 26. Augusti mit seinem Lapide gemacht. Darnach erzählte er dem fragenden HELVETIO, wie er zu dieser Wissenschaft kommen, und von wem er sie gelernt. Endlich hat er, auf unaufhörliches Anhalten, dem HELVETIO ein Stücklein in der Grösse wie ein Rübensaamen gegeben: als aber HELVETIVS zweiffelte, ob dieses Wenige etwas tingiren würde, nahm der Adeptus ihm das Stücklein wieder, und warff die Helffte davon ins Feuer, die andere Helffte aber stellte er dem HELVETIO wieder zu, mit dem Bedeuten, daß solches noch genug wäre, Bley in Gold zu verwandeln: Nahme darauf Abschied von HELVETIO, mit dem Versprechen, den folgenden Tag wieder zu kommen, ist aber von der Zeit an von dem HELVETIO nicht mehr gesehen worden. Damit nun D. HELVETIVS sehen möchte, was dieser Lapis vor eine Wirkung thun würde, hat er ohngefehr anderthalb Loth Bley in einem Schmelz-Tiegel fließen lassen, und das Stücklein von dem Lapide in gelb Wachs eingemacht in das geschmolzene Bley geworffen, worauf ein Zischen und Rauschen erfolgt, und die Materie in einer Viertelstund in das köstlichste Gold verwandelt worden. Als nun hernach der General-Münz-Wardein, der Herren Staaten von Holland, Herr PORE-

LIVS,

LIVS, in Bessehn vieler vornehmen Versohnen allerhand Proben gemacht, hat sich befunden, daß dieses Gold so herrlich gewesen, daß jedwedes Quintlein Gold noch einen Scrupel Silber an sich gezogen, und also in allem das kleine Stücklein Lapidis Philosophorum anderthalb Loth und 2. Scrupel geringer Metall in das beste Gold verwandelt habe. Wer diese Historie weitläufftig lesen will, schlage nur D. HELVETII galdnes Kalb auf. Siehe pag. 481. & seqq.

Will jemand noch weiter Zeugniß haben, so kan man Kayser und Churfürsten aufführen, welche diese Verwandlung mit ihren Augen gesehen, und unverwerffliche Zeugen seyn, daß solches ohne allen Betrug hergegangen. Diese Historie beschreibet der Herr MONCONNYs in dem vierten Theil seiner Reisen pag. 828. Ich will seine eigene Wort, wie sie in der Teutschen Edition lauten, hierher setzen: Ihre Churfürstliche Gnaden erzehleten mir unter andern, daß, einer, Namens LA BUSARDIERE, zu Prag bey einem vornehmen Herrn sich aufgehalten, und als er in eine tödliche Kranckheit verfallen, nach Wien an einen seiner Freunde, Namens CAOS, geschrieben, und denselben ersucht, ewlig sich nach Prag zu verfügen, er seye aber um etliche Stunden zu spät kommen, da jener schon todt gewesen; er habe aber nachgefragt, ob der Verstorbene nichts verlassen hätte, da dann der Hofmeister des besagten vornehmen Herrn ihm ein gewisses Pulver gewiesen, welches jener

N 5

wohl

wohl zu bewahren anbefohlen, wiewohl er nicht wisse, was, oder wozu es gut wäre. CAOS habe ihm selbiges feindlich gestohlen, der vornehme Herr aber es bey Erohung des Henckens von dem Hofmeister begehret; worauf dieser zu dem CAOS mit ein paar Pistolen gegangen, und ihn zu erschiesßen gedrohet, wann er das Pulver nicht wieder heraus geben würde, weil es sonst niemand als er könnte genommen haben. CAOS habe es zwar wieder gegeben, aber doch vermuthlich ein ziemliches Theil davon behalten, oder doch ein anders an jenes Stelle eingeschoben, welches man eben so genau nicht hat wissen können. Inzwischen seye in der Eroberung der Stadt Prag auch dieses Herrn Hauß geplündert worden, er habe aber in einem besondern Schreiben den General Königsmarck gebeten, ihm das Pulver wieder zu geben, mit Vorwand, es seye selbiges eine Arhney wider den Stein. Königsmarck aber habe geantwortet, daß er kein Pulver gefunden, und wann er es auch hätte, so würde ers billiger massen auf benötigten Fall vor sich selbst behalten. CAOS aber habe von diesem Pulver hernachmahls viel Projectiones gemacht, einmal zwar in Gegenwart des lezt-verstorbenen Kayfers, welcher aus dem verwandelten Gold eine Münze schlagen lassen, auf dessen einer Seite ꝛ, auf der andern aber eine Schrift zu sehen gewesen, darinnen enthalten, daß in dem und dem Jahre, an dem und dem Tage dieses Gold aus andern Metall

Metall durch ein gewisses Pulver seye gemacht worden. Nachmahls habe er eine Probe gethan in Beyseyn des Chur-Maynzlichen Groß-Vicarii, und die dritte, in Gegenwart ihrer Churfürstlichen Gnaden, die mir das erzehleten, welche es selbst mit aller dazu nöthiger Behutsamkeit, die an einer in der Philosophischen Wissenschaft verständigen Person, wie Dero Gnaden sind, erfordert wird, versucht zu haben versicherte. Das sey nun geschehen mit einem kleinen Stücklein, als eine Linse dick, und hätte er Gummi Tragacanth darzu gebraucht, welches das Pulver beyammen gehalten. Das Stückelgen habe er in das Wachs einer Kerze gesteckt, welche da angezündet worden, das Wachs aber auf dem Boden des Tiegels, und 4. Unzen 2 drauf gethan, hernach alles in ein Feuer gesetzt, welches er oben, unten und rings herum mit schwarzen Kohlen verdeckt; darauf hätten sie starck angefangen zu blasen, nach einer halben Stunden die Kohlen weggenommen, und das geschmolzene Gold gefunden, welches aber sehr rothe Strahlen von sich gegeben, da es sonst grüne hat. CAOS habe dabey erinnert, das Gold seye noch zu hoch, und müste man es mit einem Beysatz von etwas Silber dämpffen, da denn Sr. Churfürstliche Gnaden von dem Stückgen Silber, die Sie bey der Hand gehabt, mit eigener Hand eines hinein geworffen, und nachdem sie alles in einen Canal oder Forme in einer vollkommenen Fusion gegossen,

gossen, habe sich ein schöner Barre von feinem Gold gegeben, so aber dabey etwas matt gewesen, welches CAOS einigen Geruch von Messing begemessen, welcher sich etwa in dem Canal mochte gefunden haben, als es aber in die Münze geschickt, und daselbst wieder umgeschmolzt worden, habe man es sehr schön und weich wieder heraus gebracht, auch der Münzmeister Ge. Churfürstl. Gn. versichert, daß er dergleichen schönes Gold sein Tag nicht gesehen hätte, es hielte am Strich mehr denn 24. Karats, und sey er erstaunet, als er gesehen, daß es durch eine einzige Fusion von so einer matten Farbe so fein worden. Bis hieher Herr MONOCNNYS. Was die Münz anlangt, welche FERD. III. aus diesem Gold zum Gedächtnuß schlagen ließ, hat solche ZWELFFERVS mit ihren Inscriptionen in Kupffer stechen lassen, und seiner *Mantissa Spagica* einverleibet: Auf der einen Seiten stehet ein nackender Jüngling, welcher an statt des Kopffs eine glänzende Sonne hat, in der rechten Hand, so erhoben, hält er die Leyer des Apollinis, in der Linken aber, welche er unter sich henget, den Friedens- Stab Mercurii, mit der Beschrift: *Divina Metamorphosis exhibit* Prag XV. Jan. 1648. in Präf. Sac. Cæs. Maj. Ferdin. III. das ist: *Göttliche Verwandlung, geschehen zu Prag den XV. Jan. 1648. in Gegenwart Jbr. Kayserl Majest. Ferdin. III. auf der andern Seite der Medaille ist folgende Inscription: Raris hæc ut Hominibus nota est*

Arz,

Ars, ita rarò in Lucem prodit. Laudetur Deus in Æternum, qui partem infinitæ suæ scientiæ abjectis suis creaturis communicat. Wie diese Kunst wenig Menschen bekant ist, also kommt sie auch selten an das Licht. Gelobet sey Gott in Ewigkeit, welcher einem Theil seiner unendlichen Wissenschaft seinen allergeringsten Creaturen offenbahret.

Der Herr MONCONNYS erzehlet ferner aus Relation Herrn Ströbelbergers, eines Apothekers und trefflichen Chemici von Regensburg, daß ein gewisser Kauffmann von Lübeck, der sonst wenig in der Handlung gethan, aber das Bley zu figuriren und in Gold zu tingiren gewußt, dem König von Schweden 100. Pfund Gold in Klumpen gegeben habe, als selbiger durch Lübeck gereiset, woraus er Ducaten schlagen lassen; und weil er wohl gewußt, daß dieses Gold aus Bley seye verwandelt worden, so habe er zu beyden Seiten des Königl. Wappens das Signum ♁ und ♀ prägen lassen. Es hat auch besagter Apotheker dem Herrn MONCONNYS eine von diesen Ducaten gezeiget, und berichtet, daß der Lübeckische Kauffmann, den man eben nicht vor so gar reich gehalten, weil er gar wenig gehandelt, und so gar auch ein lange Zeit nichts mehr gethan hatte, nach seinem Tod über 27. hundert tausend Thaler verlassen hätte.

Wann

Wann ich mehr Exempel anziehen, und diese Sache noch mehr beweisen wolte, so dörffte mich nur auf noch 2. neue Exempel, nemlich auf die Transmutation, welche zu Franckfurt bey Herrn Salztwedeln, in der Apothecken zum Schwanen geschehen, und auf die, so erst vor etlichen Jahren zu Berlin in Beyseyn, Herrn Apothekers Zornen, und zweyer Psarrer, von dem Lehrjungen, Böttcher genant, berichtet worden, beruffen: weil aber solche Exempel bekannt genug seyn, und ich darvor halte, daß vorgemeldete Historien satzsam beweisen, daß wahrhafftig eine Transmutation der Metallen geschehen könne, so ist nicht nöthig mehrere anzuführen.

Wann ich nun vorangezogene Historien betrachte, so muß ich mich zum höchsten verwundern, daß es nichts destoweniger noch Leute gibt, welche läugnen, daß dergleichen rechte Transmutation geschehen könne, oder doch zum wenigsten an der Wahrheit dieser Historien zweifeln, und vielmehr glauben, daß es nicht sonder Betrug zugehe. Aber sie solten vor allen Dingen die Juristische Regul bedencken, welche heisset, *quilibet presumitur bonus, donec probetur contrarium*, ehe sie die Leute als Lügner wollen angeben. Was hätten doch die Alchemisten von Nutzen davon, so viel Wesens von dem Lapide Philosophorum zu machen, wann nichts daraus wäre? Wie hätten HELMONTIVS, HELVETIVS und

und andere so verwegen seyn sollen, von dieser Transmutation zu schreiben, und sich auf lebendige Zeugen zu beruffen, wann es nicht wahr gewesen wäre, was sie geschrieben? würde nicht jederman sie, als grobe Lügner angesehen haben? Solte das größte Haupt der Christenheit, Kayser FERDIN. III. und der oberste Churfürst des Reichs, auch wohl denen Leuten etwas weiß machen, so nicht wahr wäre? Welcher vernünftiger Mensch wird so Arges von so hohen Häuptern gedencken? Solte man an der Wahrheit einer Sache zweiffeln, wo Kayser und Churfürsten Zeugniß geben, daß dieses also gesehen, und ohne einigen Betrug zugegangen? Jederman glaubt, was die alten Heydnischen Scriptoros von ihren Regenten, Ländern und andern Sachen geschrieben; und warum zweiffelt man doch an einer Sache, welche der gesunden Vernunft nicht zu wider, und mit so vielen unverwerfflichen Zeugniß bewähret ist? Wann alles dasjenige nicht wahr wäre, was wir mit unsern Augen nicht gesehen, oder mit denen Händen nicht betastet haben, so würden wir auch an denenjenigen Sachen, welche doch die ganze Welt zu allen Zeiten geglaubt hat, zweiffeln müssen. Wann wir die Experimenta täglich zu sehen bekämen, so würden wir diese Transmutation nicht mehr vor so wunderbar halten. Der Paradies-Vogel wird selten gesehen, und unterdessen glauben wir doch denen Physicis, daß er in rerum natura seye, und so

aussehe,

aussehe, wie sie ihn beschreiben. Welcher von uns hat jemahlen die grossen ungeheuren Schlangen und andere rare Thiere in Indien gesehen? und doch glauben wir der schriftlichen und mündlichen Relation derjenigen, die solche gesehen haben. Warum gönnet man denen Alchemisten nicht eben das Recht, das man andern gönnet, und glaubet ihren Worten, wann sie schreiben, daß sie mit ihren Händen den Lapidem Philosophorum bereitet haben? Warum glaubet man andern ehrlichen Leuten nicht, welche den Lapidem in ihren Händen gehabt, und die wunderbare Verwandlung des Bleyes und Quecksilbers in Gold mit ihren Augen gesehen haben? Wie glauben ja dem ALLIOT, daß er durch ein gewisses Alkali den Krebs curiren können, ob uns schon dessen Præparation nicht bekannt ist, warum wollen wir dann nicht glauben, was die Alchemisten von der Wirkung des Lapidis Philosophorum in denen desperaten Krankheiten schreiben? Jederman admirirt die Wirkung des Lapidis BUTLERI, warum zweiffelt man dann an der Kraft des Lapidis Philosophorum? - - - Gewißlich, man thut grosses Unrecht, daß man dasjenige, was GOTT, als eine sonderbare Gnad zu unterschiedenen Zeiten frommen und fleißigen Untersuchern der Natur verliehen, vor eine Betriegererey hält; es wäre weit billiger, GOTT vor so hohe Gnade, die er seinen unwürdigen Creaturen erwiesen,

sen,

ſen, zu danken, als ſolche zu läſtern. Hält
 man denjenigen nicht vor einen unvernünftigen
 Menſchen, der über eine Sache, welche er nicht
 verſtehet, judiciren will; und warum prä-
 cipitirt man ſich doch ſo in dieſer Sache, und
 judicirt ſo blind darüber, da man ſelbige doch
 nicht verſtehet? wäre es nicht beſſer und klüger
 gehandelt, man ſuspendirte ſein Judicium, als
 daß man unvorſichtiger weiß etwas verwirft,
 welches ſo viel tauſend Leute geglaubt haben
 und noch glauben? Man ſolte ſich zuvor wohl
 informiren, ehe man concludirt. Zweifel
 an einer Sache iſt nicht zu verwerffen, aber bey
 ſeinem Zweifel verbleiben, und wieder alle Re-
 monſtrationes, ſo einem den Zweifel benehmen
 können, die Ohren zuſtopffen, iſt unrecht und
 nicht vernünftig gehandelt. Warum ſolte der
 fromme BASILIVS VALENTINVS ſeinem Gott
 ſo herzlich gedancket haben, wann er gewußt
 hätte, daß dasjenige, wovon er geſchrieben,
 Falschheit und Betrug wäre? Wäre es nicht
 Gottes unverantwortlicher Weiſe geſpottet?
 wäre es nicht eben ſo, als wann ein Dieb nach
 vollbrachtem Diebſtahl Gott dancken wolte,
 daß er ſo glücklich geſtohlen hätte? Die Alche-
 miſten müſten ja die ärgſten Schelmen ſeyn, ſo
 unter der Sonnen zu finden, wann ſie ſo fre-
 ventlich lügen und Gottes darbey ſpotten wol-
 ten. Aber was vernünftige Leute ſind, haben ei-
 ne beſſere Meinung von ihnen und ihrer Kunſt.

D

Joh

Fr. Roth-Scholsens Theatr. Chem. I. Theil.

Ich muß auch noch dieses gedenken, daß einige, wann sie convincirt sind, daß wahrhaftig ein Lapis Philosophorum seye, vorgeben, daß dieser Lapis gar zu kostbar zu machen seye, und das Gold, welches auf diese Manier bereitet werde, koste vielmehr als es wehrt seye, auch erfordere diese Arbeit eine gar lange Zeit, aber sie irren sich hierinnen, dann man höre, was der Alchemist dem fragenden HELVETIO vor eine Antwort gibt: Nämlich das ganze Werk wäre von Anfang bis zum Ende länger nicht als vier Tage; es erfordere auch solches mehr Unkosten nicht als 3. Gulden; auch seyen die Minera, daraus dieses Geheimniß gemacht werde, beyde nicht grosses Kostens; Ist also diesem und andern Alchemisten, welche die Sache verstehen, billich Glauben zuzustellen: nach dem gemeinen Sprichwort: *artifici in sua arte est credendum.*

Das sechste Capitel.

Von der Vortrefflichkeit der Alchemie.

Wann nun aus bisshero Erzehltem erhellet, daß die Alchemie nicht allein eine sehr alte Kunst seye, welche von denen Königen und weisesten Leuten zu allen Zeiten hochgehalten worden, sondern auch durch deren Hülffe dasjenige könne erlanget werden, welches die geringere Metallen zum höchsten Grad der Perfection

fection bringen, den Menschen bey steter Gesundheit erhalten, und die schwersten Krankheiten, wo sonst kein Mittel helfen will, in größter Geschwindigkeit heilen kan, so wird jederman gestehen, daß dieser keine Kunst könne verglichen werden. Dann man betrachte nur, wie viel Mühe und Arbeit manchmahl ein Mensch anwenden muß, einen Ducaten zu verdienen, wie sauer es einem wird, bis er so viel zusammen spahrt, seine Familie aus Zinsen zu erhalten; und erwege hingegen, mit was vor geringer Mühe einer durch den Lapidem Philosophorum zum größten Reichthum gelangen könne, so wird er finden, daß alle andere Künste gegen der Alchemie nur Schatten-Werck sind. Aber dieses ist nur ein zeitliches Absehen, welches von denen rechten Adeptis und allen denen, welche wissen, daß sie ihr Herz nicht auf das Zeitliche richten, und auf dasselbe bauen dürfen, fern seyn soll. Es sind noch viel höhere Ursachen, welche diese Kunst herrlich machen. Was ist wohl köstlicher auf der Welt als die Gesundheit? Wann man allen Reichthum der Welt hat, hat aber darneben einen ungesunden Leib, was hat er vor Freude an seinem Reichthum? Was wendet man nicht an, seine verlorne Gesundheit wieder zu erlangen? wie viel tausend Gulden werden an berühmte Medicos angewendet? wie viel Geld zahlet man vor gute Arzneyen? nur bloß allein seine Gesundheit wieder zu haben; und ist doch dieses

öfters alles umsonst: man kan ja öfters in der
 gängen Medicin keine einige Arzney finden, ge-
 wisse Kranckheiten zu curiren: Zum Exempel
 können dienen das Podagra, die Wassersucht
 der Krebs, die fallende Sucht, der Auffsatz und
 andere Kranckheiten mehr. Wie froh ist manch-
 mal ein Krancker, wann er mit grossen Schmer-
 zen geplagt ist, und wird davon durch den
 Medicum befreuet? wie lobt er einen sol-
 chen Medicum allenthalben? und wie viel hält
 er nicht hernach auf das Mittel, welches ihm
 geholffen? Solte dann nun die Alchemie nicht
 hoch zu halten seyn, welche dieses herrliche Mit-
 tel bereitet, durch welches auch die allerdespe-
 ratesten Kranckheiten, (so fern sie noch auf eine
 Weiß zu curiren sind) die entweder den gewis-
 sen Tod bringen, oder die Krancken von ander-
 rer Menschen Gesellschaft ausschliessen, fast in
 einem Augenblick curiret? Solte man nicht al-
 les anwenden, diese edle Perle zu haben? Aber
 gleich wie dieses Mittel eine ausserordentliche
 Gnad Gottes ist, also führet es auch nicht al-
 lein den Menschen, welchem solche ausserordent-
 liche Gabe gegeben wird, sondern auch den
 Krancken, welchem auf solche Weiß geholffen
 wird, näher zu Gott, und erwecket in ihnen eine
 herrliche Liebe und Danckbarkeit gegen ih-
 ren Schöpffer, von welchem diese grosse Gnad
 herkommet. Man bedencke nur, was es et-
 nem vor eine Freude seyn würde, wann ein gu-
 ter Freund käme, und zeigte einem den Weg
 einen

einen verborgenen Schatz, nach welchem viel tausend umsonst gegraben, zu finden; man würde kaum Worte genug finden können, seine Danckbarkeit gegen einen solchen Gutthäter zu bezeigen; oder wann ein Mensch von einem Mörder in dem Wald gefangen, und an einem Baum gebunden würde, und müste sehen, daß der Mörder bereits das Mord-Gewehr gefast hätte, ihn auf das grausamste hinzurichten, es käme aber ohngefehr ein Reisender, und erlöste ihn von der augenscheinlichen Todes-Gefahr, würde er nicht diesen Menschen als seinen Lebens-Erhalter sein Lebenlang lieben und rühmen, oder sein Leben auch vor ihn wagen? Man überlege dieses, und bedencke dann, was es vor eine unvergleichliche Freude seyn müsse, wann man durch Gottes Gnade, diesen Schatz aller Schätze, welchen viel tausend umsonst suchen, zu finden gewürdiget wird, sollte man **GOTT** nicht davor loben und preisen? Man lese nur, mit was vor inniglich schönen Worten **BASILIVS VALENTINVS** seinem **GOTT** vor diese ertheilte Gnade dancket, und wie er dieses von **GOTT** vertraute Geheimniß seinem **GOTT** wieder aufopffert; wer es ohne Bewegung lesen kan, der muß gewißlich ein steinern Herz haben. Was führet **HELMONTIVS** hin und wieder in seinen Schriften vor gute Gedanken, wann er von diesem grossen Geheimniß redet? Sollte es einen Alchemisten nicht aufmuntern zur Frömmigkeit, wann er zum Vor-

aus weiß, daß **GOTT** diese große Gnade keinem wiederfahren läßt, als welche in ihrem Leben unsträfflich sind, so viel ihnen möglich, und in ihrer Arbeit kein anders Absehen haben als **GOTTES** Ehr und des Nächsten Wohlfahrt zu befördern? Sollte an einer desperaten Krankheit liegender Patient, welcher dem Tod im Rachen steckt, und von denen Medicis mit dem Prognostico verlassen ist, daß wann **GOTT** nicht außerordentliche Mittel schicke, so seye durch menschliche Hülffe nichts bey ihm mehr auszurichten, nicht Ursach haben, **GOTT** zu danken, wann ihm **GOTT** durch einen Alchemisten dieses herrliche Mittel schickte, und ihn von seiner Krankheit befreiete? Ich geschweige das ein Besitzer dieses grossen Schazes die beste Gelegenheit bekommt, seine Barmherzigkeit gegen die Armen zu erzeigen, und ihre Armuth zu lindern.

Aber wie dieses nun eins der größten Geheimnissen ist, so ist es auch eine der schweresten Sachen von der Welt, und verkaufft **GOTT** solchen grossen Schaz niemand, als fleissigen und frommen Arbeitern, welche unter **GOTTES** Direction auch die grössste und unüberwindlich scheinende Schwierigkeiten nicht scheuen. Dann dieses Werck ist nicht so leicht, als sich viele einbilden: Man höre, was **ROGERIVS BACO** davon schreibet: *In quibus Deus magnam virtutem posuit, in iisdem etiam magnam difficultatem collocavit*: Welchen Dingen **GOTT** eine grosse Krafft gegeben, denen hat er auch eine grosse Schwere

Schwerigkeit zugegeben. Es erfordert auch über das dieses Arcanum eine lange Zeit, dann obgleich etliche Philosophi schreiben daß es wenige Zeit erfordere, so ist solches doch nur von der letzteren Perfection zu verstehen, dann in dem Kommen die meisten überein, daß man zu der ganzen Arbeit ein Jahr brauche. Auch werden gnugsame Mittel, gute Authores zu kauffen, und die Unkosten zu ertragen, erfordert, dann obgleich die Unkosten gegen den *Lapidem* zu rechnen nichts sind, so muß man bedencken, daß man in dieser Sache nicht so bald seinen Zweck erreicht, sondern gar oft, wie es in dergleichen *obsuren* Sachen, da es auf das *probiten* ankommt / zu geschehen pfeget, irret; anderer Schwerigkeiten zu geschweigen.

Das siebende Capitel.

Nothwendige Regeln vor diejenigen;
welche sich auf die Alchemie legen
wollen.

WEr aber, aller Schwerigkeiten ungeachtet, nichts destoweniger dieses grosse Geheimniß zu erlangen trachtet, der nehme folgende Regeln wohl in acht, wann er anders seinen Zweck erreichen will.

1. Seye er fromm, und fange dieses Werk zu keinem andern Absehen, als zu Gottes Ehre und des Nächsten Wohlfahrt an, und seye

versichert, daß, wann er einen andern Zweck habe, Gott, der die Herzen prüfet, ihn nimmermehr dieses Schazes theilhaftig machen werde.

2. Prüfe er sich wohl, ob er mit gnugsamen Verstand begabt seye, dieses Geheimniß, welches einen durchdringenden Verstand erfordert, zu ergründen: auch ob er genug Gelehrsamkeit habe, die Alchemistische Bücher zu verstehen.

3. Muß er vor allen Dingen die Natur wohl verstehen, und wissen, wie durch die Chemie mit denen natürlichen Sachen umzugehen: Dann wann einer ganz rohe ohne die Chemie die Alchemie anfängt, so wird er gar wenig ausrichten.

4. Wird erfordert, daß er, weil es ein schweres Werck, gnusame Gedult und Beständigkeit habe, die Sache auszuführen.

5. Muß er, ehe er das geringste anfängt, sich einen Vorrath von guten Büchern anschaffen, damit er eine Cognition des ganzen Werck's bekomme. Er muß aber in dem Lesen solcher Bücher diese Ordnung halten, daß er die leichtesten und deutlichsten am ersten, als *BASTIIVM VALENTINVM, BERNARDVM TREVISANVM*, und dann hernach nach und nach die schweresten lese: absonderlich aber lese er von Anfang des *HOGHELANDE* Traßat *de Alchemie Difficultatibus*.

6. Muß er sich beflüssigen der Authortum dunckele Redens, Arten verstehen zu lernen; dann

dann, wann er die Wort nach ihrem eigentlichen Verstand nehmen will, so wird er gar bald irren. Hier können ihn einig Licht geben die Lexica Alchemistica, wie auch PENOTI Tabell, so seinem *Dialogo Philosophico* angehenget, und in *Theatr. Chem. Vol. 11. p. 109.* befindlich.

7. Wann et die Arbeit anfangen will, muß er nothwendiger weiß dieses zu seiner Materia nehmen, welches die meisten und besten Authores haben wollen, dann, wann er dieses nicht thut, und allerhand Recepten träuet, wird er bald seine Zeit und Kosten bereuen müssen. NB. Diese Materie aber muß aus dem REGNO MINERALI genommen werden: dann was andere von denen Vegetabilibus und Animalibus vorbringen, ist falsch.

8. Wann er nach der TABVLA SMARAGDINA, welche sagt, sein Vater ist die Sonn, seine Mutter der Mond, Gold und Silber, welche durch diese Planeten vorgestellt werden, zu seiner Materia nehmen will, so fange er mit wenigem an, damit er, wann es nicht angehen sollte, nicht zu grossen Schaden leyde.

9. Muß er verschwiegen seyn, dann gehet es nicht an, und er sagts andern, so wird er verlacht; erlangt er aber seinen Zweck, und man erfährt es, so ist er in grosser Gefahr.

10. Gib dann Gott einem die Gnade, daß er dieses grosse Geheimniß findet, so vergrabe er diesen Schatz nicht, sondern thue zusehender den Armen Guts davon, und wende es zu

heilung der schwehren Kranckheiten an, so viel als es nemlich ohn seine Gefahr geschehen kan.

Dieses ist also, was ich dem geneigten Leser von der Alchemie vorstellen wollen; sollte es nun demselben einigen Gefallen erwecken, so würde es mir die gröste Freude seyn; sollte es aber nicht geschehen, und der geneigte Leser würde finden, daß ich geirret habe, so hoffe ich, er wird mich, als einem der in der Alchemie noch nicht gar zu weit kommen, entschuldigen, und mir meine Fehler zu gut halten.

L N D E.

**Herrn D. Georg Philipp Nenters
Bericht
von der
Alchemie.**



Wilhelm

Wilhelm Frenb. von Schröbern,
der
Königl. Societät in Engelland Mitglied,
nothwendiger

Unterricht

vom

Goldmachen

Denen

BVCCINATORIBVS

oder

so sich selbst nennenden

FOEDERATIS HERMETICIS,

auf

Ihre drey Episteln

in

freundlichen Nachricht

Anno 1684.

Nun aber zum Druck befördert

durch

Friederich Roth-Scholzen

Herrenstadio Silesium.

Nürnberg,
bey Adam Jonathan Felckern, 1738.

Vorrede.

Als mich die Begierd nach Wissenschaft, unlängst mit einem guten Freunde hinter etliche Chymische Experimenten gebracht hatte, so vielen andern an statt eines Probier-Steins dienen konten, und mir dann eben dazumal die drey Episteln der sogenannten Hermetischen Coe'derirten unter die Hände kamen: führte ich sie sogleich mit in die Schul, fand aber, daß sie keinen Stich hielten. Ich wurde darunter bewogen, aus Wohlmeynung einen Unterricht vom Goldmachen aufzusetzen, worinnen mich die Materi von selbst anleitete, denen Herren Buccinatoribus hie und da zu widersprechen. Als das Werklein zu End, gerieth ich über die unter dem Nahmen OTTONIS von Selwig herausgelassene Epistolam ad amicum, fand darinnen die Vanität der Buccinatorum ziemlich entdeckt und beantwortet, wurde deswegen veranlasset, meinen Aufsatz zu reformiren, und, ne actum agerem, was die drey Episteln der Hermetischen Concoe'derirten betraff, meistens wiederum zu unterstreichen, und meine Intention, also, wie sie gegenwärtig heraus kömmt, dem wohlmeynenden Leser fürzustellen, deren ich jedoch vorbenanntens von Selwig Sentimenten in einig kurzen dessen eigenen Worten, wie folget, füran zu schreiben, nicht auffer Wege gehalten habe.

IUDI-

JUDICIUM
DN. OTTONIS De HELWIG

De
DVVM VIRIS HERMETICIS
FOEDERATIS.

IN largo discursu illa nullus succus, nullaque
ullius momenti res, quâ suspicari possem,
Dum viris Hermeticis titulum adeptorum sci-
entiz, ut volunt, Hermeticz, quo se ipso to-
ties multis in locis ornaverunt, convenire, oc-
currit. Doctos, multæ lectionis, linguarum
variarum peritos, in verò Philosophiæ funda-
mento peregrinos agnosco. Et licet nemini
Hermeticum invidiam nomen, minimè tamen
illos in hoc jus habere, aut Philosophiæ Her-
meticz ullam hâc parte illustrationem expe-
ctandam esse credam, præsertim cum brevissi-
mæ tabulæ Smaragdinae nucleum penitè igno-
rent &c. Si integri cordis & spectatæ autori-
tatis, utpotè muneribus publicis addicti, sunt
viri, fatum eorum, quo ad vanos tales labores
rapiuntur, doleo.

NOTA BENE.

Sheimuß, rath ich, ja nicht mach,
Wo deutlich ist genannt die Sach /
Dann das macht ihrer viel grob irren,
Die selbst, was deutlich ist, verwirren,
Und suchen aus der Tieff herfür
Was offen liegt für ihrer Thür.

Rath

Nothwendiger Unterricht

vom

Goldmachen.

Das erste Capitel.

Ob es wahr sey, daß ein LAPIS PHILOSOPHORVM oder eine Tinctur in der Welt jemals gefunden worden? Und ob Gold oder Silber durch einiges Mittel der Kunst zu wege zu bringen möglich?

I.

S haben nun drey Jahr her nach einander etliche Personen drey Epistolas Buccinatorias in den Druck gegeben, so die Kunst den LAPIDEM PHILOSOPHORVM zu machen fürs Teuffels Danck wissen wollen. In deren erster vermessen sie sich, die Adeptos dahin zu beschwo:en, daß selbige das Mysterium ihnen ohne Hinterhalt deutlich und mit allen Umständen fürlegen sollen. Welches, wofern es nicht inner drey Jahren, vom 1. Jan. 1681. an zu rechnen, beschehen würde; so wolten sie noch sechs hundert andere mit in ihr Bündnuß ziehen, denenselben die Geheimnuß der Kunst entdecken, deren jeder ihrer geheimen Direction nach laboriren und

und Experimenta machen solte. Welches, nachdem es ebener massen drey Jahr nach einander würde getrieben seyn/ und gleichwol die Wahrheit der Kunst dadurch sich noch nicht für ihre Augen gelegt haben; so wolten sie die ganze Hermetische Profession instar meretricis prostituirn, und bey der gangen Welt singen und sagen, es sey, mit einem Wort, die ganze Hermetische Philosophie erstuncken und erlogen. Die Ursache aber, warum die Adepti, von sothanen zween Herren Fæderirten sich zu einer so ungewöhnlichen Offenbarung des Arcani fallen nöthigen lassen, sehen sie: und weil sie, die Fæderirte, die Theoriam der Kunst so gut verstünden als ein Adeptus, wer er auch sey. Sincemal aber ihre hobete Occupationes nicht zuliesfen, die Zeit auf dessen Praxin zu verwenden, und gleichwohl ein jeder Adeptus aus ihren sumptreichen Schrifften, sie und ihre Wissenschaft in arte Hermetica leichtlich würde erkennen mögen; als wolten sie denenselben Pacem vel Gladium fürgelegt haben, eines von beyden zu erwehlen, als welche beyde zu ihren Diensten wäern. Nachdem nun der gleichen harte und der Hermetischen Philosophie gefährliche Kriegs - Ankündigung, Zweifel sehr vielen Adeptis zu lesen fürkommen, leitet aber daraus finden können, daß diesem Duumviratui eine Mica der wahren Hermetischen Kunst, es sey gleich theoreticè oder practicè,

Etice, beywohnete: als hat niemand erscheinen wollen, der ihre Epistel einer Antwort gewürdiget, weniger zu der Offenbahrung sich heraus gelassen hätte. Welchem nach diese Herren ihre zweite Epistel, als eine langmüthige Vermahnung an die Filios artis für den Tag kommen lassen, mit wiederholter Bedrohung gleich auf dem Tituln diesen Worten: *Maturè enim dispiciant adepti, quid Reipublicæ Hermetica intersit Sc.* Als aber die Adepti sich an dieses so wenig als das vorige Lehren wollten, haben die Fœderirte in der dritten Epistel die völlige Ruptur proclamire; Welcher Schwachheit ich mich bey dergleichen gelehrtent Leuten keines wegs versehen hätte.

2. Dann, es werden die Herren Fœderirte ja hoffentlich so viel natürlichen Lichts haben, daß sie erkennen, wie wenig, oder vielmehr, wie so gar nichts einem Philosopho daran gelegen, ob einer oder der andere glaube oder nicht, daß die Kunst wahr sey oder nicht. Dann die Menge derer Ignoranten und Verächter derselben jederzeit in der Welt so groß gewesen, auch noch ist, und künsttig seyn wird, daß dem allgemeinen menschlichen Wesen weder zu noch abtragen könnte, ob ihrer ein Paar weniger oder mehr seyn, und gegen die Kunst mit Worten oder Schrifften sich legen solten. Ob nun unsere Kunst-rasende gelehrte Leut, sich unter selbige zu zehlen, würden an sich kommen lassen, daran will ich aus nachbarlicher Liebe gern zweifeln.

sehn, und vielmehr hoffen, sie werden sich besser begreifen, ihre Furi mit der Zeit fallen, und die Arcana Hermeticæ Philosophiæ Vana ungeschrieben lassen; welches dann meinet Orts ihrer Vernunft und eigener Bescheidenheit beimgestellt bleiben mag.

3. Es werden aber oft gedachte unsere Herren Kunstbegierige, wann es ihnen beliebt, auf ein oder anderer Schrift sich selbst zu informiren lassen, ob sie sich in ihrer Philosophie betrogen finden oder nicht, und ob solche secundum eorum verba à principiis naturalibus ritè penetratis herkomme. Multi enim ad solidam scientiam pervenissent, nisi jam se scire putassent; und fürchte ich, ihre gesammelte Processen werden ein leeres Stroh seyn, mit welchem es, wann ihrer gleich noch 600. daran dreschen solten, am Ende gleichwol heissen würde:

Cum labor in damno est, crescit mortalis egestas.

4. Vielweniger dberren sich die Herren Federati besorgen, daß ihnen übel aufgenommen werden möchte, wann sie ihren abyssum sapientiæ Hermeticæ anderen, es sey gleich allegoricè oder klar und deutlich eröffnen solten. Loquantur, si placet, de cælo & terrâ; nobis perindè erit, zumahl ein jeglicher aus ihren Epitheln sich satzsam belehren kan, daß sie in der

Y

Herz

Fr. Roth-Scholzens Theatr. Chém. I. Theil.

Hermetischen Kunst, so viel den Lapidem Philosophorum ejusque confectionem betrifft, wenig vergessen.

5. Meine Intention ist nicht, andern zu contradiciren, oder mich in einem Wort, Streit einzulassen, worzu mir auch keine Zeit übrig, & ubi rerum, adsunt testimonia, non opus est verbis. Was ich schreibe, habe ich mit meinen Augen gesehen, theils mit meinen Händen gemacht, theils bin ich zu machen, und nachzumachen noch beschäftigt.

6. In den andern zwey regnis, wie sie nach dem gemeinen Stylo der Schuten pflegen genennet zu werden, als in regno vegetabili & regno animali, ist nicht allein die Multiplication darinnen durch den Saamen bekand, dann wie könnte sonst ein Mensch den andern gebähren und zeugen, oder die Thiere vermehret werden, oder worzu säete der Bauer den Saamen auf den Acker von welchen auch Christus saget, Luc. c. 8. daß er hundertfältige Frucht trägt. Sondern wir wissen auch die Kräfte dieses Saamens in obgedachten vegetabilischen und animalischen Reichen durch Kunst der Menschen dergestalt zu vermehren, daß sonst dergleichen zu thun ohne Beyhülff der Kunst die Natur für sich selbst nicht mächtig genug wäre; sintemahlen in regno vegetabili die Saamen oder Körner in gewissen Fettigkeiten und Laugen eingeweicht, wiederum getrocknet und in Acker geworffen zu werden, keine Heimlichkeit mehr ist, durch

durch welches Mus. I dann solcher Saamen in seiner Krafft vermehret wird, daß daraus so vielmahl meh: Früchte erwachsen, wie dann nicht weniger in regno animali der verständige Medicus durch experimentirte Mittel, absonderlich, durch die rechte Corallen-Tinctur, oder durch ein Oleum vom Vitriol gemacht, die natürliche gebährende Krafft des Menschen ad generandum zu augmentiren weiß, und die fleißige Haus- Mutter ist bewußet, die Speise für ihre Hüner mit solchen Dinaen zu vermischen, damit dieselben desto mehr Eyer legen mögen. Ja es seynd die Menschen durch ihre Kunst, der Natur zu helffen, so weit kommen, daß sie auch die Gebähr-Zeit oder die Zeitigung des Saamens zu verkürzen wissen, als wann sie zum Exempel vermittelst der Asche von Bohnens-Scrob in ecklich wenig Stunden den Petersilgen-Saamen aus der Erden zu wachsen zwingen, welches sonst fast so viel Wochen Zeit erfordert. Und ob gleich dies: zwey regna. Indeme etwas absonderliches von Gott zu haben scheinen, wodurch ihre benediction in der ersten Erschaffung, oder das privilegium multiplicationis exprimiret worden, daß nemlichen allda die semina der animalien und vegetabilien offen und für Augen liegen, und in einer absonderlichen forma vom ganzen corpore entschleiden werden können. So ist doch die Kunst damit nicht zu frieden gewesen, sondern hat in beyden regnis das semen diffusum per totum cor-

pus herfür gesucht, und die semina à natura producta, als den Mageran-Saamen, Salben-Saamen und dergleichen nicht gebrauchen wolten, die Multiplication solches Geschlechtes Kräuter fort zu pflanzen, haben derothalben die Kräuter ic. zerstöret, oder durch das heraus gezogene und präparirte Alkali eben die production und effectum seminis, wann sie es mit Vorsichtigkeit in die Erde geworfen gehabt, und solche Kräuter wachsend gemacht, ob hätten sie den gemeinen Saamen, welchen sonst ein überreifes Kraut von sich gibe, gesäet und gepflanzet; in regno animali auch nichts weniger durch eine sorgsame Zerstörung der Leiber, und Clarification des fixen Salzes, und genauer wiederholter Conjunction des erst ausgezogenen Geistes wiederum lebendige Leiber und Creaturen eben der Gestalt und Eigenschafft, wie derjenige vorhero gewesen, von welchem diese Präparation anfänglich gemacht worden, generiret haben. Und stehe ich warlich im Zweifel, und habe Ursach zu zweiffeln, ob nicht in Generatione Hominis dergleichen zu thun auch in der Natur stecke. Warum wollen wir dann solche Eigenschafften, welche in diesen zweyen regnis unbekannt seyn, in dem regno minerali auch nicht gläuben, und so wohl ein semen metallicum separatum & à natura singulariter productum, ob gleich es in einer andern Form und Art angetroffen wird, dann in dem regno animali und vegetabili, als auch ein semen diffusum

diffusum in den Metallen, welches per reductionem metallorum offenbar wird, zu lassen; ob gleich solche gebährende Kräfte in eisernen und steinernen Mauern verriegelt, und in dem Abgrund des vergifteten Meers versencket liegen, und wird wohl wahr seyn und bleiben, quod in auro semina sint auri, quamvis abstracta recedant: und wir sehen in Exempeln der vegetabilien und animalien, daß sich die Natur nicht nur an einen modum generationis & productionis sui similis will binden lassen, wann ihr nur die Kunst die Hand blethen will, ja daß sie der Kunst auch erlaubet hat, ihre species, welche sie die Natur produciret, zu verbessern, ja eines in das andere zu verwandeln. Aber ich halte mich zu lang in dieser Philosophie auf, und wird mir, deucht mich, zu schwer seyn, zu unternehmen, alle unwißige geschied, und in dieser Materie, durch eine Philosophische Beweis-Art, verständig zu machen, drum falle ich wieder auf die Gold-Kunst, oder wie man sie insgemein, nennet auf die Goldmacherey.

7. Dann was die Wahrheit und Realität des Goldmachens durch die Kunst betrifft, so bin ich deren ganz versichert. Viel herrliche erfahrene Leute haben dieselbe durch ihre Schriften bewähret. Weilen aber die Kunst mit so vielen Dorn und Disteln bekleidet, derowegen seltsam und heimlich ist, so wird auch solchen Philosophis wenig geglaubt. Ja ich weiß ge-

wiß, wann ich gleich die Possibilität und Realität

ist der Transmutation der Metallen, durch alle Gründe der Philosophie also behaupten sollte, wie ich könnte, so würde es doch wenig fruchten, wie es für mich, andern mehr geschehen ist. Dann dergleichen Schriften geben nur etlich wenigen aus den Verständigsten Anlaß, die Kunst zu untersuchen. Denen andern aber kommen sie für, als ein leeres Geschrey, daß ihren Schul-Principiis nach, von einem neuen unmöglichen Geschöpf rede.

8. Derowegen, um die Realität der Tincturen zu beweisen, finde ich kein süßlicheres Mittel als die Exempel derjenigen, so deren Wissenschaft besessen. Die Möglichkeit aber des Goldmachens will ich durch ein experiment darthun, so in eines jeden Hand stehet, alsobald nachzumachen, und sich daraus zu belehren.

Ich will nicht anführen, daß unlängst unter etlichen Künstlern ein Project gewesen, um allen Widersprechern den Mund auf einmal zu stopffen, durch eine unbekante Person in eines vornehmen Reichs, Stadt publicè für aller Welt Augen eine considerable Quantität Goldes tingiren zu lassen, und zu Beschickung sothanen Actus die vornehmste Höfe in- und außer Teutschland vorhero einzuladen. Dann ob solches gleich dergestalt eingerichtet gewesen, daß einige Gefahr für jemanden darob nicht zu besorgen gewesen, und dennoch die Wahrheit der Kunst in Ewigkeit erwiesen geblieben wäre; so hat der Vorschlag gleichwohl bisshero noch nicht

nicht allerdings gefallen wollen. Jedoch wer weiß, was künftigh zu erwarten seyn möchte. Und obgleich diese Art zu probiren nicht für gelehrte Leute, sondern für die Bauern, die ihren Verstand nur in ihren beyden Augen tragen, gehörig ist; so will ich doch jezo einen *Simplicissimum* agiren, und die Wahrheit der Goldmacherey durch Welt-bekannte Exempel ausfündig machen; unter welchem Nahmen der Goldmacherey heutigen Tags fast durchgehends in der Welt die gemeine Hermetische Philosophie genommen wird.

9. Was sich von THEOPHRASTO PARACELSO geschrieben findet, und was vom selbigem nachgesprochen wird, liegt jedermänniglichem am Tage. Daß aber RAYMVNDVS LVELIVS, König Henrichen in Engelland, einen grossen Antheil Goldes gemacht, womit er das heilige Land von den Heyden erkriegen sollen; solches wird nicht weniger aus den Englischen Historien beglaubiget, als aus des RAYMVNDI eigener Klageschrift gegen ermeldten König, um willen selbiger gegen die Intention und das Versprechen, nur in der Christenheit Blutvergiessen damit angerichtet. So bezeugen es auch die in der Welt noch umlauffende Rosenobel, die aus solchem des RAYMVNDI gekünstletem Gold geschlagen worden.

10. Was bemühen wir uns aber die Exempel aus den alten Zeiten, und aus der Fremde herzuholen? Wer zweiffeln will, gehe nach

Dresden in Meissen, sehe allda das sogenannte Gold-Haus an, lasse sich berichten, was zu Ebur-Fürstens Augusti und Mutter Anna Zeiten darinnen gearbeitet worden, und frage, wo die herrlich kostbare Gebäude in selbiger Gegend herkommen? Wer sich der Wahrheit versichern will, der frage nach hochgedachten Ebur-Fürstens Actis Chemicis und Journalen, und er wird in der geheimen Cammer-Canzley eine Menge Schriften von des Eburfürstens eigener Hand, und sonst ganze Volumina finden, worinnen die von Zeit zu Zeit gemachte Tingir-Pulver, und das Quantum des von Woche zu Woche eingelieferten Goldes ordentlich aufgezeichnet zu finden. Im Gegentheil wird in der gemeinen Rechen-Cammer, welche sonst alle Ausgaben zu besorgen gehabt, nicht ein Groschen, weniger eine nachhaffte erforderliche Summa darzuthun seyn, welche zu so vielen ansehnlichen Gebäuden, als dem sogenannten Stall, der Augustus-Burg zc. daraus wäre genommen worden, so hergegen alles aus der geheimen Cammer, wie es diese aus dem Gold-Hause empfangen, herkommen ist.

II. Daß der BARON CAOS zu Wien in Oesterreich eine Tinctur gehabt, und damit fürwenland Kaysern FERDINANDO III. Projection gethan, auch darüber von Sr. Majestät ihm die Freyherrliche Würde, und das Ungarische Cammer-Grafen-Amt zugeleget worden, ist eine durch ganz Teutschland bekannte Sache.

de. Es hat aber ermeldter CAOS sothane seine Tinctur selbst nicht gemacht, sondern die same her von einem Grafen von Mansfeld, Generalen zu Raab in Ungarn, der sie von einer andern Person verfertigen lassen. Mit welcher, als er Geschäften halber in Sachsen verzeiset, ist solche Person ihm zu Prag also erkranket, daß er sie und mit ihr die Tinctur allda hinterlassen müssen. Inzwischen stirbt der Künstler, die Tinctur kommt in des CAOS Hände, als welcher dieselbe nach beschriebenen Kennzeichen unter des Grafen hinterlassenen Sachen zu Prag auszusuchen befohlen worden, welcher aber diese Tinctur in seinen Sack geschoben, und seinem Herrn ein ander Gläßlein gleicher Gestalt, und auswendigen Ansehens, wie dasjenige, wo die Tinctur drinnen gewesen, zugestellt, vorgebende, er habe nichts anders funden; mit solcher gestohlenen Tinctur ist er nachmahls zum Kayser FERDINANDO kommen, und unterschiedliche Projectiones gethan. Dem Grafen von Mansfeld aber seynd mit der Tinctur alle seine gute Anschläge verunglückt. Von obgedachter Projection liegt noch ein güldener Pfennig in der Kayserlichen Kunst- und Schatz-Kammer, dessen Gepräge die Wahrheit der Transmutation seiner Materie aus Quecksilber in Gold für allerhöchstgedachten Kayser beschehen, mit ausdrücklichen unwidersprechlichen Worten bezeuget.

12. Die Projectiones, so mit des zu Wien wohlbekannten Wenzels Tinctur, so wohl von Ihr. Kayserl. jetzt regierender Maj. als andern mehr beschehen, und daß er darüber Freyherr von Rheinburg und Obrister Münzmeister im Königreich Böhmen worden, ist noch in so frischen Gedächtnuß, daß auch dieselbe nur anzuführen fast unnöthig ist. Und ob gleich ernannter Rheinburg die Tinctur eben so wenig als CAOS machen können, auch nachmahls in Unternehmung und Prätendierung dergleichen Arbeit viel ungleiche disreputirliche Dinge vorgelauffen seynd; so kan doch solches alles der Wahrheit der Tinctur und der Projectionen nichts präjudiciren.

13. Was D. Schweizer oder HELVETIV im Haag in Holland mir vor langer Zeit selbst erzehlet, auch in seinem Buch, das er vitulum aureum genennet, von der ihm aufgestoffener Begehnß meldet, stehet jedem frey, darinnen selbst zu lesen.

14. Der nechst abgewichenen Jahr zu Ends verstorbene Baron von Wagnereck hat eine Tinctur gehabt, deren ein Philosophisches Gran (seynd vier gemeine) sieben Loth imperfecten Metalls in Gold, und demnach ein Theil vier hundert und zwanzig Theil tingirt hat. Zeugnuß dessen kan geben die ganze Stadt Prag, viele verständige und vornehme Leute, die er solches ohne Scheu sehen lassen, nicht weniger beyde

beyde S. S. Gn. Gn. zu P. und O. die von noch etwas mehrerem, als der blossen Augen- Zeugnis Kundschafft geben können. Gedachter von **Wagnereck** reisete vor ungefähr anderthalb Jahren nach Wien, allwo er an der Wind- Wassersucht erliegen, correspondirte aber inzwischen mit einem gelehrten Mann in Mähren, **D. Herdott**, mit welchem er geraume Zeit her gar vertrauliche Freundschaft gepflogen, ihm die Tinctur und deren Krafft sehen lassen, auch Willens gewesen, in deren abermahligem Verfertigung sich desselben Hand und Hüffe zu gebrauchen, zu Behuff dessen er ihm ein Quintlein Tinctur zu geben versprochen, unter welcher Arbeit jedoch **Herr von Wagnereck** gedachter massen sich nach Wien verfüget. Die Correspondenz gieng zwischen beyden mittelst eines Sollicitatoris, dem die Schreiben beyder Seiten eingeschlossen wurden, ihren Weg, und waren sie gewohnet, ordentlich mit allen Posten von einander Schreiben zu finden. Eines mahls beschickte der **Herr von Wagnereck** den Sollicitator um Briefe; weiln aber selbiger etwas verreiset, lieferte seine Etwirthin ein indessen an ihn eingelauffenes und noch nicht eröffnetes Paquet von handn, mit Vermeidung, es würden Zweiffels frey die gewöhnliche Briefe an **Herrn von Wagnereck** darinnen seyn, derowegen er es erbrechen möchte. Dieser fand darinnen ein von **D. H.** an ein hohes Ort erlassenes

erlassenes und sub volanti begelegtes Schreiben, mit einig Nebenzeilen an den Sollicitator, Inhalts, daß offene Schreiben zu lesen, zu schliessen, und unverlangt gehörigen Orts hin zu stellen, und dadurch ihrer beyder grossen interesse zu beobachten. Nun war D. H. wegen des Herrn von Wagnereck annahenden Todes für die Tinctur besorget, wolte sie auch Zweifels frey aus Liebe und Devotion gegen seinen Kayser und Landes-Fürsten, lieber demselben als einem Fremden gönnen. Der Ursachen berichtete er den ganzen Handel an vorgemeldtes hohe Ort, welcher Gestalt nemlich der Franck liegende B. v. W. in einen gewissen Kasten, den er aus etlichen Zeichen kennlich machte, und in einer so und so gestalteten Büchsen, 24 Loth Tinctur verwahret hätte, wolte solches Ihrer Kayserl. Majest. der Ursach entdeckt haben, damit bey Zeiten Hand darauf geschlagen, und dero selben ein solcher Schatz bey erfolgendem Todesfall des Besitzers nicht etwan entzogen werden möchte. Wie hefftig der v. W. sich in Vernehmung dessen entrüstet habe, ist sich leicht vorzustellen, gaben es auch seine gegen D. H. so fort heraus gestossene kurze, aber kräftige Schmähe-Wort zu erkennen. Er stellte so fort seine Sache anders an, eilte mit Franckem Körper von Wien nach Ihrer F. Gnad. zu P. in die er jederzeit ein grosses Vertrauen gesetzt, die ihm auch dero Herrn Brudern und Leib-Barbier zugeschickt, und in deren Begleitung (wo-

zu sich auch der alte Pater Wagnereck Soc. Jesu hiebevor Fürstl. Beicht-Vater, und damaliger Rector zu Steyer, als welcher der gewöhnlichen Congregation der Societät Jesu zu Wien bengetwohnet hatte, gesellet) mit drey Schiffen die Donau hinauf führen lassen. Bey aufwachsender Todes-Gefahr kamen Ihr. Fürstl. Gnaden selbst ihm bis Ens entgegen, hielten ihre letzte Unterredung mit ihm, der auch bald darauf an benanntem Ort verschieden ist. Ich habe aber diese Tinctur jederzeit, wie noch diese Stunde, mehr vor ein particular- als universal-Werck gehalten, aus Ursachen, worüber der seel. Herr von Wagnereck selbst, sich nicht reflectirt, 1. weilien dieselbe nicht alle Metall, sondern allein Silber und Bley tingirte. 2. Dieweilen in der Tinctur des Bleyes nicht dessen ganzes Corpus transmutiret, sondern allein eine spröde, mit Goldstriemen oder Fäden durchzogene, auf jede geringste Hammers Gewalt zerspringende Massa worden ist, die erst in dem Abtreiben ihr Quantum von Gold gelassen hat. Es wird zwar ermeldte Tinctur per modum universalis einiger Gestalt laboriret, indem ein Mercurial-Wasser mit dem sulphure solis vereiniget wird, und observatis ignis gradibus die Farben von der schwarze in die weisse, gelbe und rothe erscheinen. Aber in der Nach-Arbeit, und wann die Materien componiret, wird das Mercurial-Wasser, so oft es das feimige gethan, ab- und wieder frisches

sches aufgegossen, bis die Materi in die höchste
 fixität (deren Anzeig die höchste feurige Far-
 be, und wann das Wasser, ohne Abneh-
 mung seines Geruchs und Geschmacks dar-
 aufstehen bleibet, ist) gebracht worden. Des-
 gleichen bedarff diese Tinctur nach ihrer Ver-
 fertigung keiner Fermentation mit dem cor-
 pore solis, sondern thut ihre Operation ohne
 weitere Bereitung, sobald ein Philosophi-
 sches Gran, in gewächst Papier und in ein
 wächsinnes Küglein eingemacht, auf sieben
 Loth in der größten Siz und Fluß stehenden
 Metalls, also, daß es gleich blicken will, ge-
 worffen; der Tiegel so fort mit einer grossen
 Kohlen bedeckt, eine halbe Viertel-Stund
 im Fluß erhalten, hernach ausgegossen und
 abgetrieben worden; deme entgegen das uni-
 versale vorhero fermentiret seyn will. Endlich
 kan man von der Arbeit an dieser Tinctur ohne
 Schaden absehen. so offt man will, dafern nur
 inzwischen das Glas an einem taulichten Ort
 gehalten wird. Andere Philosophische Univer-
 sal Arbeiten aber, so bald sie in ovo Philoso-
 phico beschlossen, wollen continuò labore ab
 initio ad finem, mit dem einmal aufgegossenen
 solvete oder aquâ mercûriali verfertiget wer-
 den. Der Wagnereckische Ofen ist ein
 athanor oder fauler Heiñß, also gerichtet, daß
 neben dem Thurm, worinnen die Kohlen leynd,
 der Ofen in drey verschiedene Contignationes
 abgetheilet stehet. In die unterste lanet die
 Röhre,

Röhre, wodurch die Ditz aus dem Thurm in den Ofen gehet, und ist von der mittleren Contignation durch einen Boden von Ziegel oder Eisen unterschieden. In der Mitte solches Bodens ist ein Loch, auf welches, nach Erforderung des gradus ignis, unterschiedliche Schüsfelein, mit vier oder mehr Ventilen, und deren Löcher in der Mitte ungleicher Grösse seynd, geleget werden, um dadurch die gradus ignis zu regieren. Die dritte Contignation hält die Capelle in sich. Es muß zwar ein schlechter Philosophus seyn, der, wann er die Materie hat, den Ofen zu Beobachtung der graduum ignis nicht zu finden weiß. BASILIVS sagt: Wer da Materi hat, wird ihm schon einen Ofen machen, wer Meel hat, kan auch den Back-Ofen finden. Diweiln jedoch eines Kayserlichen Obristen Nahmens, Freyherr von Schellenberg inventirter Universal-Ofen, wie er ihn nennet, für vielen andern bequem ist, und seine sonderbare Commodität hat, als habe selbigen mit wohlgedachten Herrn Obristens Erlaubnuß zu Ende dieses Tractätleins deliniren und beschreiben lassen. Sed ad rem.

15. Was ist nöthig, die Verstorbenen zu Zeugen zu nehmen, nachdem noch lebendige genug fürhanden, und zwar deren theils meine gute Freunde, theils mir sonst bekannt. Doch gebühret mir, deren Arcana nicht zu divulgiren, Ich kenne einen darunter, so für wenig Jahren noch ein armer Schlucker war, nun aber

ein

ein ganz anderer Mann ist. Franckfurth und Augspurg werden von seinem an sie gebrachten Gold und Silber zu sagen wissen. Ich glaubte ihm vorhero nicht, daß er in der Wissenschaft beschlagen. Ich würde es noch nicht glauben, wofern ich occasione des Türckischen Kriegs nicht wäre eines andern versichert worden. Es wissen sich aber die Leute ihres Glücks gemeiniglich nicht, als nach dem Maß ihrer natürlichen Capacität und ihres Ingenii zu gebrauchen.

16. So ist auch nicht unbekannt, sondern männiglich in frischem Gedächtnuß, welcher Gestalt ein Niederländer, seiner Kunst, dem Ruff nach, ein Goldschmide, eine geraume Zeit vor der Wienerischen Belagerung sich zu Wien aufgehalten, der aus einem Pfund Quecksilber acht Loth guten feinen Silbers figurirt hat. Des Menschen Name war, Sommer, und dieweilen es die occasion gibt, seiner zu gedencken, so kan ich anders nicht, dann die Wahrheit, welche ich selbst gesehen, und unter meinen Händen gehabt, von der Sache schreiben. Seine Kunst bestund darin: Er nahm ein Pfund Mercurii, und coagulirte denselben wie distillirten Essig, Salz und Grünspan &c. dem gemeinen Gebrauch nach in einer eisernen Pfanne. Solches Coagulat druckte er durchs Leder, so blieben davon zwanzig Loth zurück, und zwölff Loth Mercurii giengen durch das Leder. Diese zwanzig Loth coagulat nahme

me er, thate darzu Grünspan Epicohl, und etwas von seiner Medicin, mischte es untereinander, thate es in einen Ziegel, darauf ein anderer lutirt war, und cementirte es eine halbe Stunde. Darauf nahm er den obern Ziegel hinweg, schmelzte die Massam, truge im Fluß gekörntes Kupffer darein, und kesse es also eine ne halbe Stunde schmelzen, darnach wurde es ausgegossen, und hat dreyzehn Loth achtlöthiges Silber geben, welches ich abgetrieben, und 7. Loth 3. Quintlein fein Silber bekommen, welches so geschmeidig wie Gold gewesen, daß aus der Geschmeidigkeit es jeder man von einem gemeinen Silber hat unterscheiden können. Von dieser Fixation des Mercurii ist dieses darneben zu observiren gewesen, daß, wann es in Grosso mit 20. und 30 Pfunden gearbeitet worden, des Silbers etwas weniger und geringhaltiger gewesen; als zum Exempel, an statt der $7\frac{1}{4}$ Loth, etwann 7. Loth und etwas mehr oder weniger. Die Probe dessen habe ich mit meinen Händen gemacht; die Medicin belangend, habe ich solche in zweyerley Gestalt gesehen. Die erste, so er dem Herrn. Bischöffen zur Neustadt gegeben, war ein graues Pulver, so ich in gemeinem Wasser solviret, und drey Theil Salien, und ein Theil eines weißen fixen metallischen Wesens befunden. Die andere war ein rother fixer Stein oder Glas, welches er den Kayserlichen Commissariis überreicht

D

Sein

Er. Roth-Scholzens Theatr. Chem. I. Theil.

Seine Rechnung brachte, das Loth Medicin koste 12. Kreuzer, und brauchte zu einem Pfund Mercurii $\frac{1}{2}$. Loth. Die Zeit, solche zu verfertigen, wäre sechzehn Stunden, in welcher eine Person 25. Pfund ausarbeiten könnte. Ich habe gesehen die Operation der Medicin machen, in 16. Stunden in grossem Feuer, unter freyem Himmel, des giftigen Geruchs halben. Die Medicin bestunde aus einem Arsenico fixo, welchen ich aus einem Tiegel, darinnen der erste Fluß geschehen, mit Borrax gemacht zu seyn befunden; sonst aber ist die Fixation, meiner Muthmassung nach, ex Spiritu Veneris, vel viridis Aëris und aus dem Saturno herkommen. Dann obgleich die Medicin in 16. Stunden gemacht, so war doch seine Obligation an Ihre Kayserliche Majestät anders nicht, als in 4. Wochen einen zu informiren, der es alsdann so gut, als er selbst, können sollte. Sintemahlen aber in zwey oder drey Lectionen die Kunst unschwer zu begreifen; als muß die übrige Zeit nothwendig auf dergleichen Präparation anzuwenden gewesen seyn. Seine Proposition an Ihre Kayserl. Majest. war anfänglich, daß ihm der fünffte Theil jährlichen Gewinns gebühren, herentgegen das Werck mit einem considerablen Quanto angefangen werden sollte, welches aber eslichen zu viel bedüncken wollen. Auf solches wurden andere Projecten gemacht. Um willen aber der Sommer vorwand, sein Arcanum weder dem einen noch andern zu communiciren,

nirciren, ehe und bevor er seiner Versicherung von Ihrer Kayserlichen Majestät. se. besten habhaft: Als gabe es Verdruß und Verdacht eines Betrugs, wurde derothalben die Sache Ihrer Kayserlichen Majestät dergestalt referiret, daß dieselbe endlich geschehen lassen, daß der Mann dimittiret worden. Dieweil aber dieses Sommers in Wien vorhero geschene Arrestirung und Gefängnuß jederman bewusst ist, so muß ich auch die Ursache derselben, und was es damit für eine Bewandnuß gehabt, mit hieher setzen, welche sich also verhält: Es kam dieser Sommer noch für der Pest-Zeit durch eine sonderliche Fatalität, welche Kürze halber zu erzehlen ich jeko unterlasse, nacher Wien zum Hrn. Bischoff von Neustadt COLONITS welcher da zumal auch Cammer-Präsident in Ungarn war, dieser machte ihn den Sommer zum Münz-Meister zu Preßburg in Ungarn, und als ihm in wäbrender solcher Contagion Mangel an Geld zugestossen, hat er, wie er sich entschuldiget, dem Hunger zu entgehen, aus seinem gemachten Silber eine Summa Zwey-Groschen-Stück münzen lassen; worüber er als ein falscher Münzer angeklaget und vest gemacht worden. Und ob gleich diese seine geschlagene Münz in dem Examen und Probe der hierzu deputirten Wardainen fast besser haltig, als die ordinarie dergleichen Münz befunden worden, so hat ihn doch sochles nicht liberiren, noch entschuldigen können, dieweilen ihme nicht gebüheet, ohne ex-

presse Ordre nach seinem Gefallen zu münzen oder münzen zu lassen: Doch ist dieser Sommer in seinem Arrest herrlich verpfleget worden, woraus er endlichen mit Hülff anderer losgebroschen, und in das Reich geflohen, von dannen er alsobalden geschrieben, und bey Ihrer Kayserl. Majest. um *salvum Conductum* angelanget, mit Versprechen, sich zu stellen, und was er zugesagt, in der That zu beweisen, worauf Ihre Kayserliche Majestät allergnädigst dem Sommer den *salvum Conductum* geben lassen, er der Sommer ist auch nacher Wien kommen, und ist alsdann mit ihme, wie ich vorhero gemeldet, alles ergangen, aber zuletzt seiner Caprice und Truxes halber nicht mehr geachtet, sondern dimittiret worden.

17. Endlich ist auch dieser Zeit in Mähren eine gewisse Person, welche mit einer Cementation von sieben Stunden, nachdem durch eine vorhergehende andere Cementation dem Silber seine übrige Feuchtigkeit, wie man es nennet, benommen worden, fast drey Theil derselben in beständiges Gold verwandelt, wie ich denn die Probe mit dem Cement selbst gethan, und nach vorher beschehenem scharffen Examine des Cements, die *Lunam* cementirt, da ich dann die Wahrheit ohne falsch, und in einer Marck dieses cementirten Silbers an Gold etwas mehr als acht und dreyßig Ducaten gefunden. Um willen aber das Gold etwas blei-

cher und geringhaltiger als 24. Carat heraus kommen; haben die Juden die Schwere eines Ducatens höher nicht, als drey Gulden bezahlen wollen, da es sonst dem rechten Halt nach sieben Groschen mehr hätten seyn sollen. Welchem allen nach ich nicht sehe, wie denen, die sich der Kunst so gewaltig entgegen setzen, die Wahrheit der Transmutation, oder die Bereitung des Goldes und Silbers aus den imperfecten Metallen besser, als durch angezogene Exempel darzuthun, welche ich zwar, wann es eine Nothdurfft wäre, mit noch vielen andern mehr erweitern könnte.

18. Damit ich aber noch ein mehrers thue, so will ich mit einem absonderlichen Experiment die Possibllität des Goldmachens beleuchten und darthun.

Rec. fein M libr. j. Ungriß Kupffer libr. ij. oder nach dieser Proportion, so viel du wilt. Schmelze es untereinander, und granulire es nach der Kunst, wie bräuchlich, darzu nimm Z sublim. an. mische es fleißig untereinander, damit es gerüttelt, in der Retorten gleichsam wie Stratum super Stratum komme. Lege es in ein Balneum siccum, damit man die Operation des Feuers und der Natur allzeit sehen könne; distillire den Mercurium in ein vorgelegtes Wasser herüber, so wirst du die Materi in der Retorten wie ein Gummi zusammen fließen sehen, welches Gummi am Licht wie ein Wachs flüssig ist, und brennet. Diese Materi trage ins Bley, und

und treibe es ab, so wirst du ein reines Corpus finden, dieses in Aqua fort geschieden, läset etwas maniges Gold fallen. Die Luna ist auf die Heffit flüchtig worden, aus welcher Volatilisation der Luna etwas zu erlernen ist. Ich könnte von diesem Experiment dem Leser etwas gutes erzählen, und erweisen, habe aber nichts, als die bloße Possibilität der Goldmacherey, ob gleich kein Vortheil dabey, zu zeigen verprochen, womit sich dann, bis die Zeit selbst den Verstand geben wird, zu begnügen ist.

19. Ich ersuche im übrigen, nur das gemeine bekannte Zinober Experiment zu machen. Man nimme fein gefeilet Silber, 1. Theil, gemeinen Zinober in langlechte Stück, Strohhalmens dick, oder etwas dicker zerbrochen, an, thut es in einen Kolben, mit einem Helm darauf, setzt es in den Sand, gibt Feuer von oben, hernach unten, bis der Mercurius herüber, nimme es heraus, so wird die Luna, wie die gemeine Meynung ist, in einen todten Kalch verwandelt seyn. Herentgegen liegen die Zinober = Stück ganz, aber schwarzlecht im Glas, welche, so sie geschmolzen werden, sich eine sonderbahre Art vom Silber finden wird. Sage mir nun jemand, wie es mit dieser Pythagorischen Transmigration des Silbers zugehe? Der Augenschein ist da, worauf ich den Leser will verwiesen haben.

Das

Das zweyte Capitel.

Vor denen, so vom Lapide Philosophorum geschrieben, insonderheit von der Fraternität Rosæ Crucis.

1. **E**s ist nichts leichters in der Welt, als von dem Lapide Philosophorum zu schreiben. Dann wie die Juden von der Zukunft ihres Messia, und vor der köstlichen Mahlzeit, die so dann wird gegeben werden, unverschämte schreiben können, als von einer Sach, welche menschlicher Wissenschaft unbegreiflich, und dannenhero als übernatürlich nur mit dem Glauben begriffen werden muß: Also schreiben auch die Leute von dem Lapide Philosophorum in den Tag hinein, und ein jeder Narr legt die Narrheit eines andern Narren nach seinem Unverstand aus. Dann weissen die Matræ Lapidis universal, und die Arbeit eine Imitation der Generation aller derjenigen Dinge ist, welche gebohren werden; also schreibe einer wie er will, s; muß es sich reimen, und wo es sich nicht reimet, da muß es ænigmaticè geredet heissen; daß es also wahr ist, man könne von der Monarchie des Jüdischen Messia, und von dem Lapide Philosophorum ohne Scheu lügen und schreiben, wie man wolle. Dann dieses ist so weit wahr, daß auch die Adepti selbst sich nicht daraus werden finden können, diewellen ihre Operation nicht einerley, auch ihre Materi in der Substanz unterschieden ist. Es werden

derohalben so viel Absurditäten von dem Lapide Philosophorum vorgebracht, daß sich die Bucinatores nicht unbillig darüber ärgern.

2. Aus diesen Ursachen ist es warlich schwer, einen wahren Philosophum von Sophisten zu unterscheiden, es unterfahre solches gleich wer es wolle, wie mein folgendes Capitel hievon weiter darthun wird. Dann ein Philosophus weiß nicht eben, was der andere weiß; auch schreibet nicht einer wie der andere. Dann jeder Vogel singet, wie ihm der Schnabel gewachsen ist.

3. Ich weiß auch nicht, was ich von den Fratribus Rosæ Crucis sagen und urtheilen soll. Ich muß glauben, daß sie ihren Anfang einig verständigigen, und in der Natur erfahrenen Philosophis schuldig seynd; bin aber anbey der Beredung, daß nachmahls allerhand Zigeuner Gesindlein, sich sothanen Tituls gebraucht, und ehrliche Leute betrogen haben, und weiß ich es mehr dann zu wohl. Vor ungefähr zwanzig Jahren habe ich in Engelland einen, Namens John Seyde gekennet, der eine ganze Historiam Fratrum Rosæ Crucis in einem grossen Volumine geschrieben, und sich Servum DEI & Secretarium Naturæ genennet, viel vornehme Leute jämmerlich hinterführet, und nach der Zeit elendiglich gestorben ist, ob zwar seine Bücher noch jetzt allenthalben herum getragen werden.

4. In Summa, ich weiß in eligendis Libris der Philosophen angezogenen Betrugs halben, weder

der zu rathen noch zu helfen. Dann es ist und bleibt wahr? Wer etwas weiß, kan sich aus den Büchern der Philosophen perfectioniren; wer aber nichts weiß, wird schwerlich viel daraus lernen: Dann der Philosophische Stylus ist dieser: Sie verschweigen primam materiam, und erzehlen den Process ænigmatice, und damit ein erfahrner Laborant die Materie aus dem Laboriren nicht etwa erfahren möge, so flicken sie alsbald eine gemeine Operation von Aquis fortibus, Sublimaten und Spiritibus Vini &c. darunter, und was philosophicè geredet ist, das expliciren sie durch eine gemeine Operation. Bald reden sie de Materia remota Lapidis, nemlich de crûda; bald de Materia proxima, das ist, preparata; und so mischen sie die Sachen untereinander, womit sie den Suchenden irr machen, und verführen; darum glaube der Philosophorum Rubriquen, aber ihren Reparationen traue nichts. Dann wo sie aperte reden, da ist ein Betrug dathinter. Wo sie aber ænigmatice sprechen, da denke ihm nach. Ich wüßte keinen bessern Modum anzuweisen, dergleichen Authores zu lesen, als welchen Herr Daniel Richter, anhero geheimen Rath zu Darmstadt, in seinem Thesauro Oratoriz novo zu Nürnberg aufgelegt, von Lesung der Autoren in genere dargiebet, denn sich ein jeder wolle lassen recommendirt seyn, ob er sich gleich Anfangs etwas schwer fürsteller. Ich wüßte von seinem Nutzen viel zu sagen, als der ich in

meiner Jugend den Autorem darinnen selbst zu meinem Lehrmeister gehabt habe, dessen ich ihm noch Dank weiß, dann man sich in keine andere wege aus den verwirrten Schriften der Philosophen zu entwickeln weiß. Die deutlichste Scriptores seynd, RAYMVNDVS LVLLIVS und Frater BASILIVS VALENTINVS; aber man muß deren Schriften alle lesen, und sehen, wie das Vitriolum und der Spiritus Mercurii aus einer einigen Materi zu bringen. Der BASILIVS hat in allen seinen Schriften nur an einem einigen Ort die veram Materiam universalissimam mit Nahmen genennet; und wer sie nimmet, wird gleichwohl betrogen werden, weil er die Signa der Materien und den Unterscheid in Electione derselben verschwiegen hat, ohne welches die Materi zu wissen nichts nutz ist, ob sie gleich für menschlichen Augen einerley zu seyn scheint.

5. Wann du die Materiam hast, und weißt den Spiritum Mercurii zu machen, so hast du nichts mehr nöthig. Dann BERNHARDVS TRIVISANVS das übrige deutlich, und fast mehr als deutlich, lehret, wosfern dir nur seine Materi unter die Hände gekommen. Denn sonst erfordert eine jede Materi eine andere Separation, Purification und Operation, welches einem Unkündigen billich seltsam vorkommen muß.

Das dritte Capitel.

Wie doch die alten Weisen auf die Gedancken gerathen, daß die Metallen könten gezeigt werden, und wie sie damit zu Werck gegangen, daß sie primam Materiam gefunden.

I. **M**An sagt, Titulus Inventionis sey officiosior Pars Inventionis. Also indem das Gold und Silber von der Natur unter der Erden durch eine so lange Kochung gezeitiget wird, so ist nicht wenig zu wundern, wie doch die Menschen auf die Gedancken gerathen, daß man durch Kunst der Natur den Weg verrennen, und über der Erden Gold und Silber in so kurzer Zeit zu wege richten können. Allein die alte Philosophia hat ihren Anfang ex Speculatione, wie die heutige Philosophia experimentalis ihren Ursprung aus den Experimentis hat. Darum haben die alten Philosophi die Generation der Metallen in der Erden genau betrachtet, und examinirt, und befunden, daß alle Metallen ex Mercurio ihren Ursprung nehmen; Dieweilen sie aber in Operatione befunden, daß auch der Mercurius allschon ein coagulirtes Metall sey; so haben sie gesucht den Spiritum Mercurii, als dessen Anfang zu erforschen. Derohalben haben sie sich unterstanden, Reductiones zu machen, die aber nicht recht von statten gehen wollen. Darum seynd sie wieder zu der Natur gelauffen, und haben den Archæum um Rath gefragt.

ges, welcher seine verlohrene Kräfte in *Distantia à Centro Terræ* beklagt, und sie ad *Superficiem Terræ* verwiesen, alwo sie gesucht, und das *Universalissimum Metallorum* gefunden haben, woraus sie den *Spiritum Mercurii* mit leichter Mühe gemacht, und hernach die *Tinctur* bereitet haben. Dann sie haben gefunden, daß das unzeitige das perfecte zersthören, und in seine Natur verändern könne, welche beyde hernach *Beneficio Caloris* in eine rechte *Maturität* ohne Vermischung, einiger Unreinigkeit könne gebracht, und zu einer *Medicin* erhoben werden, welches denn glücklich von statten gegangen.

2. Dann dieweilen die *Semina & Formæ essentialis omnium rerum à Cælo stellato* ihre Dependenz haben, derowegen auch die Metallen à *radiis Astrozum*, tanquam im *Parte formali* in *Terræ* generiret werden; so haben die *Philosophi* die *Generation* allet Metallen examiniret, welcher Gestalt sie nemlich *ex Aquâ per Formam internam inspißata* bestehen. Dann die *radii* des Gestirns, absonderlich *Sonn* und *Mondes*, bescheinen die *Erdkugel* ohn *Unterlaß*, und dringen mediante *Aëre & Aquâ* in dieselbe hinein, und kommen in *Centro Terræ* zusammen; von dannen sie eine *Repercussionem æqualem* durch den ganzen *Erdboden* zurück machen; Aber im Durchgehen *inspißiren* sie das *Wasser*, und machen ein *saltziges Wesen* daraus, welches hernach sich weiter in eine *schwere lauffende Substanz* contrahiret, so *Quecksilber*, und billig das erste Metall genennet

genennet wird. Dieses Quecksilber wird durch die stete Erdwärm, so von dem Gestirn verursacht worden, fortgetrieben und gekochet, bis endlich Gold und Silber daraus wird; wollen es aber langsam hergehet, als wird von diesen Metallen das wenigste gefunden.

3. Die Generation der Metallen aber fängt sich an in Centro Terræ und endet sich in ejus superficie. Je weiter nun die Mineræ a Centro seynd, je weniger Metall geben sie. Dann sie seynd nicht allein vom Archæo im Centro entfernt, sondern auch die Luft von aussen, so in die Erde dringet, stöhret die Coagulation und Maturation. Dabero seynd die Mineræ, so am Tage liegen, unvollkommen, unreiff und flüchtig. Nach dieser Philosophie seynd die alten Weisen gegangen, und haben in der Unreiffe den Tod der Metallen gesucht, und geruffen: Tu re in cruda maturum, & matura crudum. Nimm derohalben, was für den Augen der Menschen unwerth und nichtig ist, und lasse liegen, was andere hochschätzen. Sehen nun die Herren Buccinatores, wie übel sie das Wort, vilissima Materia, verstehen und auslegen.

Das vierdte Capitel.

Was doch die Materia universalissima sey, woraus der Lapis Philosophorum gemacht wird:

1. Dieses ist der Nodus Gordius, woran die Laboranten hangen bleiben: Dann die Philo-

Philosophi haben alle die Materiam bedeckt, gleichwie der Luchs seinen Urin verscharret, damit er niemand zu Nutzen komme oder gesunder werde. Aus dieser Ursache fallen etliche Leute auf solche Absurditäten, daß sie dieselbe in Urin, auch im Menschen-Koth, andere aber in Haaren, im Thau, im Moos auf den Dächern, in dem Schaum auf den Gewässern und Mist-Pfügen, in allerley Mineralien und Salzen, im Berg-Zinober im gemeinen Zinober, im Regulo Antimonii stellato und andern Dingen suchen. Es nennet zwar der BASILIVS VALENTINVS an einem Ort die materiam öffentlich mit Nahmen, und sagt: Recipe &c. Dieweilen er aber die Signa diagnostica in eligendâ materiâ verschweiget, so wird man doch darinnen irren. Dann ich weiß etliche, so die Materiam haben, und darinnen arbeiten: Aber dieweilen sie nicht in ihrer rechten Elevation genommen, so wird nichts daraus. Worauf der kleine Bauer ziele, wann er saget: Es gehen ihrer viel um den Berg herum, und lauren &c.

2. Aber das größte Unglück, welches die Filios Artis und die Kunstsuchende trifft, bestehet in zweyen Ursachen. Die erste ist, dieweilen alles, was von dem Lapide Philosophorum und dessen Materien samt der Präparation geredet und geschrieben wird, general-propositiones seynd, so die Generationem Rerum bedeuten und exprimiren, und dieweilen sie von allen

allen Dingen können gefaget werden, also deutet und ziehet sie ein jeder auf die Materi, die er in Händen hat. Dann solche Philosophische Reden schicken sich auf alle Subjecta der Natur, welches warlich eine grosse Ursache ist, daß die Kunstsuchende nicht auf die rechte Materi kommen können, worüber sich die Herrn Buccinatores in Epist. 3. §. 5. nicht unbilllich beklagen.

3. Die andere Ursache ist, dieweilen niche alle Philosophi ihren Lapidem und die Tinctur ex Materia universalissima gemacht haben, daher auch eine Tinctur nicht so hoch und als die andere, noch eine jede alle Metallen eines wie das andere ohne Unterscheid tingirt; welches Axioma ich allen und jeden nochmal zum höchsten will recommendire haben. Darn dieses ist ein grosser Stein des Anstosses. Derothalben schreibet nicht einer wie der-ander von der Materi seines Steins, ob gleich die Kunstsuchende mit Haaren alles herbey ziehen, eines mit dem andern conformiren, und eine Concordanz machen wollen.

4. Die universalissimam materiam belangend woraus RAYMUNDVS LVLLIVS, BERNHARDVS COMES TREVISANVS, und BASILIVS VALENTINVS ihren Stein gemacht haben, und von welcher allein, omnia in uno & ex uno kan gefaget werden, wird proprissimè Electrum immaturum genennet. Dann die Kunst soll anfangen, wo die Natur aufhöret, welches das allerdeulichste

lichste ist, was die Philosophi jemahls von der Materiâ Lapidis geschrieben haben. Und ob nun schon viel wunderseltzame Opiniones de Materiâ lapidis Philosophorum in der Welt seynd: so ist doch diese eine von den scheinbarsten, wann die Philosophi Aëris solche in der Luft suchen, und den Spiritum Mundi, welchen sie sal Aëris nennen, die veram & unicam Lapidis Materiam statuiren, und mit den fixen Sale Tertæ componiren, welche Doctrin sie, mit so viel herrlichen Parabolon zu verblümen, durch so viel künstlich erfonnene Wort ansehnlich gemacht haben. Dann das Fundament ihrer doctrin wissen sie so wohl durch die Schrifften der alten Philosophorum zu behaupten, als auch durch gute Vernunft-Schlüsse zu beweisen. Ich meines Orts, als welcher in Chemicis und Alchemiâ keine negativam zu statuiren mich unterfange, will nicht contradiciren, diewellen mir so viel wunderseltzame Operationes der Natur bekind seynd, welche auch in Turba Philosophorum vor diesem für absolute Impossibilitäten gehalten worden. Dann wer ist der, so die Kräfte und Würckungen der Natur de terminiren kan? Will also denen mich nicht entgegen stellen, welche, quoad Transmutationem Metallorum, in diesem Subjecto gute Gedancken haben. Dann es ist gewiß, daß dieses ein Spiritus universalis ist, welcher sich in alle Matrices einsetzet, und woraus alles, was da ist, sein esse und fieri bekömmt. So kan ich auch wohl zugeben,

daß

Das die Philosophi, wann sie de Materiâ Lapidis geschrieben, zum Theil diesen Spiritum, als eine Materiam remotam ihres gebenedeyten Steins, mit etwas umschweiffenden und dunkelen Worten exprimirt haben. Dann was heist es alio dero, wann sie schreiben, der Arme hat es so wohl, als der Reiche? Adam hat es mit aus dem Paradies gebracht? und was dergleichen Art zu schreiben mehr ist; indem solche Worte, ehe auf solchen Spiritum universalem, als auf Urin oder etwas anders darum kan gezogen werden, dieweiln der Urin nur ein Excrementum, dieses aber ein reiner, subtiler, lebendigmachender und ernährender Geist ist. Über das, ist dieses Salzes oder Salz-Geistes Tugend so wohl in Vegetabilia als animalia und Mineralia mit gnugsam bekannt, und wissen vielleicht andere noch mehr damit zu thun, als mir bewusst ist. Dieser Spir. Mundi wird entweder in formâ squæ, oder in formâ salis bey schönen hellen klaren Wetter, entweder mit gewissen Gläsern, durch applicirte Hiß, oder durch Bläßbälge; auch durch gewisse Mixtur von Metallen, item durch gewisse darzu präparirte Magnetstein, aus der Mumia, Blut, Mineralien und Aschen &c. oder durch Brenn-Spiegel, so wohl bey Tag, als bey Nacht gefangen, herhath purificirt, welche Purification ein Meister-Stück ist, wie dann die Signa Puritatis gar wohl zu observiren seynd; und nachmahls in sich selbst in infinitum multiplicirt.

Fr. Roth-Scholzens Theatr. Chem., I. Theil.

tiplicirt. Ich könnte von diesen Operationen ganze Historien schreiben, absonderlich aber weiß ich durch einen heimlichen Handgriff dieses Salß in sich selbst ohne Zuthun des allergeringsten Dings, aus einem jeden reinen Regenwasser oder Thau, in grosser Quantität zu präcipitiren. Dieser Ursachen halben, sage ich, will ich keinem keine gute Gedancken über dieses Subjectum turbiten: Aber ich fürchte, es möchte etwas lang hergehen, aus einer solchen Materiâ remotâ die plusquamperfection unserer Medicin oder der Metallen zu wegen zu bringen. Ich muß zwar gestehen, daß mir obgedachter Spiritus mundi etlich wenige Tage her viel Nachsinnens gemacht habe: Und zwar habe ich meine Gedancken, ob nicht etwa dieser Spiritus mundi in exaltatione virtutis elixirii absonderlich ad prolongandam vitam möchte zu gebrauchen seyn. Die Ursachen dieses Concepts seynd zu weitläufftig, auch nicht nöthig hieher zu setzen. Derohalben ich diese aëream materiam für diesesmal fallen lasse, biß ich der Luft besser werde gewohnet seyn.

5. Noch eine andere Secte der Kunstsuchenden findet sich, welche mit nicht wenigern Fundament die Materiam universalissimam in sputo hominis, oder im Menschen-Speichel, und salvâ veniâ im Rogz suchen, und statuiren, und wissen nicht allein die Dicta der Philosophen gar artlich dahin zu deuten, absonderlich des MORIENI, Est in Te, ô Rex, quod quar-

ris

ris &c. sondern sie machen auch unterschiedliche Experimenta und Demonstrationes mit dieser Materie, mit welchen sie die Operationes in der Philosophischen Arbeit des Elixirs beweisen wollen. Dann sie distilliren einen Spiritum daraus, welcher das Gold zertheilet, nach welcher Distillation ihnen eine rothe Erde dahinden bleibet, welches die Terra Adamica seyn soll, den abscheulichen Gestand, welcher in der Putrificirung dieser Materie sich ereignet, sagen sie, sey der Gestand der todten Gräber gleichende, davon die Philosophi geschrieben. Ingleichen können sie mit Applicirung solcher Materie auf unterschiedliche Subjecta, solche wunderfelsame Operationes machen, daß sie schwöhren, dieses allein, und kein anders sey die Materia Lapidis. Nun bekennē ich gerne, daß diese Excrementa, als Speichel, Nos und Eytter, wunderliche Subjecta seynd. Ob aber ein Lapis Philosophorum daraus zu machen, lasse ich diejenige darum sorgen, und mit gewehren, welche solche Materiam, als ein grosses Geheimnuß, das Fundament ihrer Kunst, Mühe und Arbeit seyn lassen, ich meines Orts finde es nicht anders als ein Urinosum zu seyn; wie dann die Urinosa vielerley Effectus von sich sehen lassen, also ist diese Materie auch dahin zu rechnen.

6. Aber es ist eine andere Materia, in welcher der Spiritus mundi in regno minerali sich eingefenckter hält, und wo er unspecificirter in völliger freyer spiritualischer Operation und

in völligem Curſu ein Metall zu werden, aber doch noch nie weder ein Metall, noch Mineral gewesen, gleichwohl Forma minerali imbutus ist. Und dieses ist unsere Materia non putatitia, sed vera & experimentis comprobata.

7. Die Herren Buccinatores nennen die Materiam Epist. 2. §. 32: Blato, Zlato; das ist, Lutum Auri, und sagen die Wahrheit. Aber ich finde S. 6. 7. daß sie nichts weniger denn das wahre Lutum verstehen, indem nicht die geringste Qualität, welche sie allda ex abyſſo sapientiae ſuz ihrem Luto zueignen, mit dem rechten Philosophischen Luto eintrifft.

8. Nimm derothalben die Materi, welche BASILIVS VALENTINVS mit Rahmen nennet; und ſiehe zu, daß es ein Electrum immaturum ſey; ſo kanſt du in eligenda materia nicht irren, und die Operation wird ſich ſelbſt lehren. Ohne Mercurium kan in der Kunſt nichts gethan werden; darum richte alle deine Gedanken auf den Mercurium. Nam est in Mercurio, quicquid quaerunt Sapientes. Dann nichts in der Welt hat ſolche Gewalt, Metallen zu zerſtören; als allein der Mercurius. Aber es iſt nicht der Mercurius Vulgi; ſondern unſer Spiritus Mercurii, wie wohl mit dem Mercurio Vulgi unſer Spiritus Mercurii in infinitum multipliciret wird. Dann unſer Spiritus Mercurii verwanbelt den gemeinen Mercurium in ſeine Natur, wie er auch das Gold und alle Metallen in ſeine Natur verwanbelt; diewellen er primum ens Metallorum iſt.

Ich

Ich könnte der Philosophorum Schrifften hierüber anziehen; aber ich weiß nicht, wozu es nützen sollte. Das ist die Fontina BERNARDI, so von einem schönen sieben-strahlichten Stern herfließet, und aus einem hoch purificirten himmlischen Vitriol bereitet wird. Diese Materia muß in ihrer Elevation genommen werden. Dann es seynd gewisse Zeichen, in welchen sowohl die Vegetabilia, als auch Mineralia müssen gesucht werden. Gras, so überreiff ist, giebt keine gute Fütterung.

9. Suche derowegen diese Materiam in einem offenen unverschlossenen Ding, früh morgens gegen dem Tag, (diese Wort verstehe ja nicht unrecht) ob gleich die Grosse und Verständige dieser Welt solches Ding nicht achten, und es weg werffen, nimm du die Schaaalen, und laß ihnen den Kern; Probiere es durch Feuer und Wasser, so wird dich der Rauch und der Gestanck lehren, was du von deiner Materi zu hoffen hast. Die Farb ist schön, und weist ihre königliches Kleid, daß darunter etwas verborgen liegt. Folge ihm nach, biß du den Stern der Weisen sehen wirst; Dann dieser ist das unfehlbare Zeichen der heran kommenden Glückseligkeit, wiewol ich dich warne, daß du dich nicht etwa von einem unrechten Stern verführen lässest, wie Herrn Dr. Herdott durch Steliam Antimonii wiederfahren ist. Dann es zeigen nicht alle Sterne den rechten Weg, sondern nur der, welcher von Orient herkömmt,

und nie auf die Erde gefallen ist, sondern gerade über dem Hause, worinnen der König dieser Welt geboren ist worden, bestehen bleibet. Unsere Materia ist durch die radios Solis & Lunæ generiret, und bestehet aus Wasser, welches per formam internam noch nicht inspissiret ist.

Darum, daß ich nie wäre geboren,
So hat man mich zum König erkoren,
Dann wann mich hätte mein Mutter ge-
boren,

So wär gewesen mein Cron vertobren,
Es ist zwar wahr, mich niemand acht,
Dieweil aus mir wird nichts gemacht.
Doch bin ich da gar groß geacht,
Wo man den Stein der Weisen macht.

Das fünffte Capitel.

Von Bereitung des Spiritus Mercurii.

I. **JODOCVS** von Rehe hat in seinem Process
Jextractionem Spiritus Mercurialis fast deut-
lich beschrieben. Dann nehme unser Nitrum sa-
pientum, oder Vitriolum Philosophorum, wel-
ches so schwer ist als Bley, aber ohne Geschmack
und Schärffe, extrahire aus demselben das Sal
Centrale, und mache daraus ein trübes schleim-
iges Wasser, rectificire es durch einen Philoso-
phischen Handgriff, daß es schon durchsichtig
werde. Damit extrahire seine eigene sulphuri-
sche

sche Animam; hüte dich, dann es ist das größte Gift. Rectificire es von seinen Facibus, so ist der Spir. Mercurii fertig, und des BASILII liquorischer Schlüssel ist erlanget, nemlich ein hochscheinend Chrystall-durchsichtiges Wasser, so am Gewicht Bley schwer, und an der Farb hoch Goldgelb anzusehen. In diesem Spiritu Mercurii werden alle Metallen wie Eis in Wasser schmelzen; ja der Mercurius communis zergethet, und resolviret sich darinnen radicaliter, und wird dieses Wasser durch den Mercurium Vulgi in infinitum multipliciret.

2. Die Bereitung dieses Spiritus Mercurii ist das grosse Geheimniß der Philosophen: Dann davon schweigen sie alle still, und ob ich gleich auch etwas dunkel und oben überhin davon schreibe, so wird doch dieses demjenigen klar genug seyn, welcher aus vorhergehendem Capitel die rechte Materiam universalissimam erlernet hat, dieweilen die Materie selbst zeigt, was mit ihr soll gethan werden. Ich heisse es propriissimo vocabulo einen Spiritum Mercurii, welches andere mit vielen verdeckten Rahmen unterschiedlich ausgedruckt haben. Diweill aber in Präparatione dieses Spiritus Mercurii die ganze Vorarbeit absolviret wird: als soll man fleißig seyn, und auf die Arbeit wohl acht haben, welche in Zeit von zwey Monaten glücklich kan zu Ende gebracht werden.

ÆNIGMA.

Ich bin der Wolff, der alles frisst,
 Nach meiner Kinder Blut mich dürst,
 Drum man mich Kinder-Fresser nennet,
 Bey welchem Nam die Welt mich kennt.
 Ich freß, zerteiß, ich bringe um,
 Und geb das Leben wiederum:
 Dann nichts kan leben ohne mich,
 Und was da stirbt, das tödte ich.
 In mir muß alles seyn vergraben,
 Was will das Leben wieder haben.
 Alles, was lebt, mich Vatter heisse,
 Und wird täglich durch mich gespeist.
 Doch weiß mich keiner zu bekommen.
 Bis er mir hat den Rock genommen,
 Drum pflegt es selten zu geschehen,
 Daß einmal mich ein Mensch kan sehen.

Das sechste Capitel.

Von andern Tincturen, welche nicht
 aus obbesagter Materia universalissima
 gemacht werden.

1. **E**s seynd nicht alle Philosophi auf die höch-
 ste Staffel der Philosophie kommen, und
 seynd dierer etliche nahe, etliche weit davon ge-
 blieben, dannoch haben sie eine Tinctur erlan-
 get, Ihrer zum Theil, und zwar die am nech-
 sten zu der obristen Staffel der Vollkommen-
 heit gestiegen, seynd bey der Lehre der Philo-
 sophen

Josephen geblieben ohne Wancfen, und haben aus einem Electro immaturo, sowohl den Spiritum Mercurii, als auch das Semen auri, durch lange Mühe und Arbeit, und grosse Kosten und unermässliche Gedult erlangt, wozu sie allerley Menstrua verfertigt; Dieweilen es aber nicht das rechte Electrum gewesen, so haben diese durch Umweg zu ihrer Intention gelangen müssen; wiewohl solche Tincturen bey weitem nicht dem Universalissimo zu vergleichen gewesen, und die Ursach dessen war, dieweilen in diesen Electricis das Semen Metallicum zwar noch offen, aber doch noch schon specificiret war. Derohalben konte es nicht so libere agiren, und in die Operation gebracht werden.

2. Diesen Fehler wolten andere corrigiren, nahmen daher eine Matricem Vitrioli, welche durch keine Kunst konte zu Vitriol anschliessen, purificirten solche durch gewis gar künstliche Handgriffe, zogen dann einen Spiritum Mercurii heraus, welches alles ohne sonderbare Mühs bergienge; fermentirten solchen mit der Anima Solis, und überkamen zuletzt eine Tinctur, welche aber gar wenig tingirte, und über vier Jahr in der Operation hinstuffen, welcher sie nachmahls durch die Trituration zu helfen gelaubten, aber bis dato noch zu keinem Ende kommen sind. Die Ursach aber, daß es so wenig ausgebeu, ist das specificirte Saltz, welches im vitriolischen Liquore ist, und eine unreine Coagulation verursacht.

3. Die dritte Art deren, die Tincturen zu machen gesucht, auch zu einem glücklichen Ende auf ihre Weise kommen, die considerirte, daß ein Mercurius universalis zu der Generation aller Ding erfordert würde, und daß solcher Mercurius in allen Sachen stecken müste; suchten solchen in dem perfectesten Geschöpf Gottes, nemlich im Menschen, und machten ein Menstruum von Urin, welches sie funden, daß es grosse Krafft und Würckung auf die Metallen hätte. Solches Menstruum versetzten sie mit Spiritu Vini, auch mit dem Sale Tartari, und andern Dingen, und brachten damit so viel wunderliche Dinge zu wege, daß aus dieser Secta Philosphorum alle Confusion in der Chemia und Alchemia entstanden. Dann diewellen alle Tage aus dieser Hermaphroditischen Composition monstruose Partus herfür kamen; so verliebten sich die Laboranten in diese neue und unbekante Sachen, blieben daran hängen, und wurde dadurch der Cursus veræ Chemiæ interrumpiret, und die Laboranten fielen von einer Operation auf die andere, dabero sie unzehlig viel curiose, aber wenig reale Dinge zu wege brachten. Diejenige aber, welche die Bereitung des Urins, und dessen Rectification wohl verstanden, brachten mit dem Sulphure Solis und dem Mercurio eine stattliche Tinctur zu wege. In Summa: Wer eine Tinct. machen will, der muß sich vorderst auf ein Menstruum Mercuriale gefasse machen, welches die perfecte Metallen zerstöhren, ihrem

Schwefel

Schwefel extrahiren, und sich mit demselben in die Materiam und ein Chaos verwandeln könne. Conjunctio enim Solis & Lunæ non fit, nisi post eorum corruptionem.

Dieses Menstruum Mercuriale kan universaliter ex primo ente Mercurii, oder aus dem Lino, wie oft angedeutet, am leichtesten und perfectesten gezogen werden, aus welchem herauß ein Universalissimum tingens præpariret wird. Die aber, welche aus einem andern Electro immaturo solchen Spiritum Mercurii zu wegen bringen wollen, gebrauchen sich allezeit in der Arbeit des Spiritus aëris, oder auch eines Mercurii currentis, und meistens eines solchen, welcher ex corporibus gemacht war. **Dann Beschluß:** (wiewohl ich den Mercurium communem also zu purificiren weiß, daß er alles aus, was die Mercurii corporum zu thun pflegen, und welcher alle Corpora metallica in sich mit sich über den Helm führet, und in verum Mercurium currentem transmutiret,) welchen sie beneficio vaporosi humidi metallici eines gestöhren, und also einen Spiritum Mercurii durch grosse Nähe und lange Zeit erweihen. Eben diese Beschaffenheit hat es auch mit der Urinosis. Dann nichts ist, welches dem Menstruo Metallico ähnlicher und näher verwandt ist, als eben die Urinosa. Welches ich nicht viel weniger bewundere, wann es wahr ist, wovon ich nicht zweiffele, was etliche geschrieben, daß man ex animalibus sine mineralia addi-

additione metallis machen könne. Ich meines Orts habe allezeit denen Sectis contradicirt, welche die tria Regna also unterschieden zu seyn schreiben, daß keines in das andere verwandelt werden könne. Wie ich dann allbereit länger, als für zwölff Jahren einen guten Freund, welcher nunmehr gestorben, dem Herrn Chevalier ROBERT MORRAY im Königl. Laboratorio zu London gezeigt, wie leicht die mineralische und metallische Salze in Urinosa können verwandelt werden.

Hierneben aber ist zu merken, daß die Urinosa die Metallen zerstöhren, und entweder in einen Liquorem irreducibilem, oder in Mercurium vivum currentem verwandeln, nach Verstand des Laboranten; und solches ist das Principium, aus welchem die Vis tingens & transmutans entspringet. Diese Urinosa werden entweder per se præpariret, oder mit den Aquis fortibus vermischt. Nachdem einer seine Sachen nun weiß anzustellen, nachdem wird er auch entweder universaliter oder particulariter, viel, etwas wenigens, oder gar nichts erlangen.

5. Bey solchen Operationen aber ist in acht zu nehmen: 1. Daß man nicht verderbliche Calcinationes vornehme, und in Resolutione Corporum den Mercurium zerstöhre. 2. Daß alle Materien wohl, und zwar summe purificiret seyn. 3. Daß alles wohl rectificiret werde. Es ist aber die Rectification und Purification nicht zwey von den geringsten Wissenschaften und Handgriffen in
der

der Chemia. 4. Sehen alle diese Labores durch die Composition der drey Principiorum, aus welcher Ursachen von den Materien nichts, als die schlechte weg zu werffen. Aus dem übrigen muß man Sal, Sulphur und Mercurium præpariren, welche nach ihrer Composition eine neue Generation machen. Es mögen wohl mehr andere Wege seyn, Tincturen zu machen. Aber wie will die Natur ergründen, und denselben Gränzen terminiren? Was ich aber allhie geschrieben, habe ich aus dem genommen, was in Operatione ich bey einem guten Freund gesehen, und seiner Vorwissen von ihm informiret worden bin; theils was ich mit meinen Händen selbst gemacht habe.

Das siebende Capitel.

Von Particularien, und ob es wahr sey,
*quod non detur Particulare verum, nisi
 ex Universalis*

Die Herren Buccinatores schreiben in ihrer Epist. 3. S. 72: gar verständig und richtig, Philosophos aliquos deprehendisse materiam diversæ speciei, quarum solutione ac depuratione, nec non diuturna digestionem ad fixationem usque continuata, Tincturas Hermetico lapidi consecuti fuerint, und das könne bewiesen werden, daß solche Materia una quidem genere, sed non specie sey, welches dann auch von den Particularien, die da durch cementationes imbi-

imbibitiones, sublimationes, digestiones &c. so wohl im druckenen als nassen Weg, zu geschehen pflegen, zu verstehen ist. Es ist wahr, wann einer den Spiritum Mercurii hat, so kan er leicht Particularia machen, welche die beste, leichteste und reichste seynd. Aber, wann wir die Radicem universalem strictè verstehen; so seynd viel Particularia von denen bereitet worden, welche den Limum universalem nicht einmal gesehen haben, welches dann in dem Exempel einer Person in Mähren, davon ich oben geredet, welche doch ein reiches Particulare hat, klärllich bewiesen wird. Jedoch ist es wahr, daß die Vis attractendi & communicandi Sulphuris Solaris von nichts anderm, als vom Spiritu Mercuriali herührt, welcher in allen Corporibus steckt, und durch welches Metall alle Particularia zuwegen gebracht werden, dann der Mercurius Philosophorum läffet sich mercken und sehen in vielerley Gestalt, und eben so vielerley Kräfften. Und gleichwie die Operationes particulariter und universaliter unterschiedlich seynd; also bekommt ein Philosophus Practicus, nachdem er eine Materiam unter Händen hat, den Mercurium bald in dieser, bald in einer andern Gestalt zu sehen. Wann er ihn nun aus seiner Würckung in seinen Laboribus erkennet hat, und weiß, daß es der wahre Mercurius ist: so beschreibet er ihn in derjenigen Liberey, und mit einem solchen Kleide, worinnen er ihm erschienen ist. Der Maria stellte sich Christus dar in Form eines Gärtners,

ners, den beyden nach Emahus gehenden Jüngern in Gestalt eines Wanderers; dann jene im Garten, diese auf der Land-Strasß begriffen waren. Dannhero ist es, daß die Philosophi so unterschiedentlich geschriben, und will mich bedüncken, Herr Sellwig greiffe den PANTHALEON etwas zu hart an, wann er ihm den zu Nürnberg verkaufften Mercurium Philosophorum vorwirfft. Dann ob ich gleich diesen PANTHALEON familiariter nicht kenne, so weiß ich doch sein Thun und Lassen, seinen in wenig Zeit gesammelten Reichthum, seine Herrschaften, und endlich von seinem Silber, wann, wie viel, und wohin es verkaufft worden, mehr, als vielleicht jemand anderer wissen kan. Demnach in Terminis zu bleiben, gleich wie der Mercurius sich verschiedentlich verkleidet, verschiedentlich würcket, also lasse ich zu, daß von PANTHALEONE etwas seines Mercurii an Hrn. D. Wolckamer zu Nürnberg überlassen worden. Ob aber dieser præcisè dasjenige, so er davon gehoffet, damit ausgerichtet, weiß ich nicht, und zwar aus Ursachen, wie gemeldet. So viel weiß ich vom PANTHALEONE und seiner Arbeit gewiß. Er hat eine Præparationem Mercurii currentis, den er also præparirtet in eine eiserne Büchse thut, vierzig Tag in größter Blut in Arenam setzt, allda der Mercurius in forma currente schön hell und klar bleibt. So dann setzt er ihn in einer gewissen Quantität, mit einem gewissen Sale und mit

mit Silber, so eben aus diesem Mercurio gemacht, in einer Pbiolen, in eben dem Gradu ignis, wie in der eisernen Büchsen, noch andere vierzig Tag verschlossen ein; in welcher Zeit er sich coaguliret, und wie ein Bimsenstein, nachnachts geschmolzen, und damit zur Luna wird. Ich habe die eiserne Büchse mit dem Mercurio aus dem Feuer, wie auch das Silber in Gestalt von Bimsenstein in der Pbiol, unter nechst vergangenem Türcken-Aufstand bekommen, behalte es auch noch in meinen Händen. Alldiewellen nun PANTHALEON aus seinem also präparirten Mercurio zu Werck richten könnte, was kein gemeinet Mercurius vermög, so nennet er ihn Mercurium Philosophorum. Ich kan ihm darinnen nicht unrecht geben; damit sothaner sein Mercurius thüt etwas, was keinem andern; als einem wahren Mercurio kan zugeeignet werden, nemlich; er erhitzt sich; und macht sich zum perfecten Metall des Silbers. Ob er aber der nackte unbekleidete Mercurius sey, solches ist ein andere Frage, und zweiffle ich nicht; wann Herr D. Volckamer denn Urum dieses Mercurii gewußt hätte, wie PANTHALEON, würde er ihn selbst für einen Pbiologischen Mercurium haben urtheilen müssen. Wiewohlen ich für ein Pfund dessen keine tausend Reichsthaler zahlen wolte, dann wie ich glaube, so viel Werthes daraus nicht zu gewarten ist.

a. Aber

2. Aber das wäre zu weit gesucht, wann wir es dahin deuten wolten, und sagen, quod materia sive radix sit una & sola semper, aus welcher allein universaliter & particulariter in der Gold-Kunst etwas realiter müsse und könne præstiret werden. Ich glaube aber wohl, daß die meiste Adepti vermeinen, es sey kein anderer Weg, als eines jeden der Seinige, und dahero schreyen und ruffen: Non est materia, nisi una & sola. Der verstorbene Freyherr von Wagnerect war so weit in dieser Opinion ersoffen, daß, wie er ohne das ein unfreundlicher, singularer Kopf war, bey ihm alle Narren heissen und bleiben müssen, welche von einem andern Modo practicandi, und von einer andern Materia redeten, als welche mit dem Seinigen übereintraffe. Wodurch vielleicht auch der gelehrte D. Herdort wider den PHILALETAM ist aufwieglisch gemacht worden.

3. Ohne ein Mercurialisch Medium gebet es schwer her, particulariter und universaliter etwas zu thun. Dann die Mercurii mit einem puren Solarischen Sulphur müssen imprægniret werden, welcher Schwefel aus denen Körpern, die den Sulphur Solis in sich haben, genommen wird. Hier lasse sich einer aber nicht fremd vorkommen, wann ich die süßen Salien mit unter die Mercurialische Menstrua rechne, hic arrige aures Pamphile, die Ursach muß

Ⓒ

du

Fr. Roth-Scholzens Theatr. Chem., I, Theil.

du aus dem vorhergehenden dritten Capitel §. 2. studiren, und wann du es begreiffst, so bist du vieler Mühe überhoben. Den Sulphur Solare betreffende, so geschiehet die leichteste Art einen solchen Schwefel zu nehmen, in Conjunctione einigen Menstrui ex Electro quodam immaturo, welchen Modum die jetzt benannte Person in Mähren hat. Andere extrahiren die Tincturen mit den Urinofischen Menstruis, wie der ISAACVS HOLLANDVS gethan hat. Andere versetzen die Aquaforten mit gewissen Mineralen, distilliren daraus starcke Wasser, welche voll Sulphuris Solis werden. Mit solchen Aquis fortibus machen sie einen Sublimat, cum additionibus Sulphurum, oder solviren die Lunam darein: Andere machen Salien, und imbibiren dieselbe mit solchen Aquaforten, mit denen cementiren sie Lunam, und kommen zu ihrem Zweck.

4. Allein die Kunst in allen Particularien beruhet darinnen: Daß 1. die Sulphura aus denen zersthöreten Körpern gezogen werden, dann sonst nur Arsenicalische wilde Sulphura herfür kommen, welche nichts thun noch nutzen. 2. Daß die Sulphura höchst purificirt, und von aller Terrestreitát separirt werden. 3. Daß alle Spiritus, ob es auch gleich corrosivische Spiritus wären, aus wohl purificirten Materialien bereitet, und die Spiritus von allem Phlegmate zum genauesten separirt werden. 4. Daß die Luna recht präpariret, und darneben observiret werde, ob vielleicht es besser sey, wann das Silber mit

mit Gold legirt sey. 5. Daß man wisse, welche Materia eine Digestion, oder welche eine Cementation erfordere, und welche besser im Fluß oder im Bleß verrichtet werde, und was dergleichen mehr ist.

5. Unter allen Laboribus seynd die Cementationes die allerschwereste. Dann niemand in der Welt ist, der sich im Cementiren einen Meister nennen darff. Die Ursach ist, weilien eine jede Materia, und eine jede Composition ein andern Gradum Ignis erfordert, welcher propter occultas qualitates corporum & materia- rum, nicht anders, als conjecturaliter kan getroffen werden. 6. Die sicherste Particularia sind, welche in digestionem durch den nassen Weg, in Zusammensetzung zweyer Liquoren gesetziget werden. Allein dieweilten solche Solutiones ein- ander theilweils præcipitiren, so ist diese Arbeit des Laboranten gar verdrießlich. Aber es ist ein Vegetabile, aus welchem ein Spiritus distilliret wird, welcher Spiritus mit corrosivischen Salstrais vermischet, schwächer deren Virtutes hincorsivas, verhindert aber, daß keines das andere præcipitiren kan; wie ich solches in vielen probis habe, weiß jedoch nicht, ob es in allen gleiche. So weiß ich auch meist alle Materien, welche einen Spiritum urinosum geben, als da ist Urinum humanum, Menschen-Wein, Hirsch-Wein und dergleichen, in offenem Feuer extremo ignis gradu, zu einem wohl-schmeckenden Spiritu, abaque ulla empyreumate, zu distilliren, und

zwar also, daß das Corpus bey nahe völlig herüber gehe, mit welchem Spiritu wunderliche Solutiones Corporum zu machen, die einander nicht niederschlagen.

7. Ist höchstnöthig in solchen Particularibus, daß man die Sulphura zu exaltiren wisse; welches gar leicht beneficio eines einigen Mercurialischen Minerals geschieht. Sonsten ist aut, wann man in Particular-Arbeiten, wüßte die Kosten zu vermindern: Dann gemeiniglich in solchen Laboribus viel Superflua gethan werden, wie ich eben in dem Mährischen Particulari gefunden habe. Derohalben ein verständiger Chemicus die Labores zu concentriren lernen sollte; wozu dann auch gehöret, der Niederschlag, Gold und Silber in die Enge zu bringen, damit Zeit und Kosten im capelliren und scheiden erspahret werden.

Das achte Capitel.

Von denen Virtutibus, welche dem Universal-Elixir zugeschrieben werden.

1. **S**eynd viel schöne Dinge, welche durch Kunst des Feuers und durch Hülffe der Natur zu wegen gebracht, und indistinctè dem Lapidu Philosophorum zugeeignet werden. Dann es meinen etliche, der Lapis Philosophorum müsse alles thun können, da doch durch andere schlechte Mittel je bisweilen gethan wird, was der Lapis zu thun nicht vermag. Ich mag allhier

hier keine Particularia melden, die ich durch gemeine Kräuter thun kan, und sonst den Lapidum Philosophorum zugeschrieben werden. Wie lang seynd die Menschen in den Gedanken gestanden, das rothe Glas könne nicht als durch das Elixir gemacht werden, da es doch ohne das Elixir bereitet werde, wie solches jezo erst in einem feinen Tractatlein, *Sol sine veste*, genannt, und zu Augspurg gedruckt, gar deutlich mit allen Handgriffen von . . . beschrieben worden, bey welcher dieser Occasion ich berichten muß, daß, wie der Sulphur Solis in vielen andern Metallen und Mineralien eben so wohl als in ipso Auro zu finden, als darff sich der Autor selbiges Tractatleins oder andere nicht verwundern, wann jemand die Rubin oder rothe Farbe dem Glas auch ohne Gold geben kan. Wer was dergleichen versuchen will, der mache einen rothen Schwefel Veneris, und brauche denselbigen, so wird er sich bald selbst helfen können, so befindet sich auch in selbigem Experiment des Goldes Niederschlag mit dem Jove ein grosser Irrthum, daß man meinet, daß ☉. sey durch diesen Niederschlag irreducibel gemacht worden, da doch nur die Vermischung mit dem Jove die Ursach ist der Zerstörung, und wann mit Nitro der Jupiter davon verschlackt wird, so findest du dein Gold corporaliter, wie vorhin, welches ich aber nur obiter hierbey habe erinnern wollen.

2. So viel mir wissend, bin ich der erste gewesen, welcher ungefehr vor 15. Jahren dem König in Engelland ein Trinck-Glas von solchem rothen Glas, so ich selbst gemacht hatte, präsentiret: Dann damahls das rothe Glas sonst von niemand war gezeiget worden. Es kan seyn, daß ein oder der andere Philosophus seine Tinctur zu etwas appliciren kan, welches andern zu thun unwissend. Das aber weiß ich gewiß; daß eine Tinctur andere Effecten habe, als die andere. Des Wagnercks seine, weiß ich nicht, daß sie ad Corpus humanum gebraucht worden; so ich aber seiner Unwissenheit zuschreibe. Die Malleabilität des Glases halte ich nicht für unmöglich, dieweilen ich weiß, daß zu meiner Zeit zu Amsterdam ein guter Freund ein Aquafort gemacht, so etliche Jahr stehen geblieben, und nicht gebraucht worden. Als er aber einemahls sein Laboratorium ausgeräumet, und unter andern auch dieses Glas anderwärts hin versehen wollen, greiff er mit den Fingern in das Glas hinein, und befindet, daß es sich einbiegen und drähen lassen. So bald aber das Aquafort heraus, ist das Glas nach und nach wieder erhartet. Dieser gute Freund konnte sich nicht besinnen, wie das Aquafort gemacht worden. Also scheint es, daß etliche Narren von dem Lapide Philosophorum geschrieben, und solchen doch nie mit Augen gesehen, viel weniger gemacht haben, demselben alle rare und unbekante Operationes zugeschrieben, obwohl

wohlen es eine grosse Sache ist, die Tugenden zu wissen, die das Elixir in sich hat. Mein guter Freund in Engelland, Herr Robert Boyle, berichtet mich, ihm wären etlich hundert Tugenden, die der Lapis Philosophorum vermöchte, communiciret worden, welche Wissenschaft er so hoch hielte, als das Arcanum der Preparation des Lapidis selbst. Aber es bleibt ein für allemal dabey, daß eine Medicin, oder ein Lapis anderst würcke, als der andere. Dann zum Exempel: Diejenige, so ihr Menstruum aus dem Spiritu Urinæ machen, treffen in ihrer Arbeit viel seltsame Effectus an, als de Lumine perpetuo, und dergleichen, welche andere, und zwar köstlichere Tincturen nicht zu wegen bringen können. Darum kommen die Tinctur-Schreiber, und schreiben aus Büchern zusammen, was sie finden, setzen zum Überflus noch ihre eigene Phantasie darzu, und muß alles wahr seyn und bleiben, wollen also die Welt bereden, die Tinctur mache das alte jung, das schwarze weiß, und vermöge die Dunkelheit selbst in das Licht zu verkehren. Ob dann nun gleich dieses gebenedeyete Elixir nothwendig muß viel grosse und himmlische Tugenden haben, welche aber ein jeder Possessor des gebenedeyeten Steins nicht weiß, und da er etwa davon gehöret, es ihm doch am Modo applicandi fehlet, welches nicht, als durch getreue Information eines guten Freundes kan-erlernet werden. So bleibet es aber auch wahr, daß

mancher mehr von der Sachen schreibet, als sich in der That darinnen befindet, wodurch die Kunst verdächtigt und verachtet gemacht wird.

3. Es sind etliche, welche der *Materiae crudae* des *Lapidis Philosophici* viel und grosse Tugenden in der Medicin zuschreiben, welche ich intuitu der Meinigen guten Theils zu glauben, gnugsame Ursache habe, und es ist noch nicht gar lange, daß in Teutschland der Gebrauch solcher Materien bey etlichen Medicis in Consideration genommen worden, aber jetzt fangen sie an grosse Dinge davon zu schreiben. In Engelland ist desgleichen solche Materi bey etlichen über alle andere Medicamenten erhaben. Jedoch weiß keiner, was er in Händen hat, und nehmen damit *Præparationes* für die Hand, womit sie mehr verderben, als gut machen. Nähmen sie die *Materiam crudam*, und blieben dabey, sie würden mehr ausrichten, im Fall sie die *Signa Diagnostica* in eligenda materia verstünden. Dann ohne solches ist es so viel, als wüsten sie nichts. Dann eine Sache nicht wissen, oder nicht recht wissen, ist alles eins. In Anglia est materia cara & rara, in Teutschland überflüssig genug, und wer sie recht kennet, der findet
 der rechten mehr, als der
 unrechten.

Das

Das neunnde Capitel.

Von dem Gebrauch des Elixirs in Corpore humano.

1. **D**ie gemeine und gebräuchliche Art das Elixir oder die Tinctur ad corpus humanum zu gebrauchen, ist, daß sie die zum erstenmahl bereitete Tinctur mit Spiritu vel Essentia Vini summe essensificata extrahiren und circuliren, welches dann eine überaus mächtig und grosse Medicin in Corpore humano ist.

2. Andere aber prepariren die Tinctur nicht anderst, als particulariter auf dieses oder jenes Corpus, nemlich, daß sie ex Sanguine istius Hominis, de cujus Sanitate quæritur, ein Menstruum prepariren, mit welchem sie die Tinctur sollviren, extrahiren und circuliren, wodurch eine solche Krafft und Würckung in dieser Tinctur gespüret worden, daß die Philosophi davon grosse Dinge zu schreiben, Ursach genug gehabt.

Epilogus.

Dieses wenige ist, was ich fugiente calamo vom Goldmachen obiter habe den Kunstliebenden berichten wollen; Ich weiß, daß ich mit wenig Worten viel geschrieben habe, und gilt mir gleich, was einer oder der andere davon judiciret. Von der Composition des Elixirs und derselben Arbeit, welche die Philosophi, absonderlich ARNOLDVS DE VILLANOVA, mit so vielen Operationibus und Titulis der Putrefaction, Digestion, Inceration &c. weitläufftig

und schwer gemacht haben, viel zu melden, habe ich unnöthig geachtet, indeme BERNARDVS TREVISANVS, und das Büchlein, *Spes mea in Agno*, solche Arbeit deutlich genug beschrieben haben, ich aber allein, von demjenigen Unterricht zu geben, gewilliget gewesen, was bey andern nicht zu finden ist. Womit ich mache ein

E N D E.

Beschreibung

H E R R N

Obristen von Schellenbergs

Univerfal-Ofens.

(a)

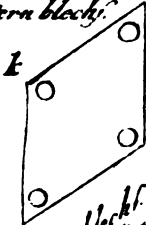
Dieser Ofen bestehet aus drey Stücken, nemlich A. das ist der Thurn, worinnen das Feuer ist. B. ist ein Balneum vaporosum oder Maris. C. seynd die Stuffs vel Cellulæ Philosophicæ, in welche die Materie zu digeriren gesetzt wird.

A. belangende, so hat selbiges nichts in sich, welches von einem gemeinen faulen Heinsen unterschieden wäre. Dahero dessen weitere Beschreibung unnöthig, desgleichen ist auch B. eben also beschaffen, wie ein ander gemein Balneum pfleget

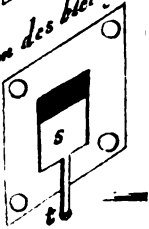
(a) Vide JO. JOACH. BECHERI Opuscula Chymica rariora 8. pag. 202. Item D. PETR. JOH. FABRI hell-scheinende Sonne 8 pag. 300.



*Form des oberen und
unteren blechf.*



Form des blechf. ge



Fr. Pa

pfleget gemacht zu werden; Dann C. ist der kupferne Kessel, welcher mit einem Huth gemacht ist, den man kan abnehmen, und genau wieder drauf setzen, welcher Kessel in der mitten f. das ist, wo sich der Huth drauf schliesset, ein Blech mit Löchern hat, welches man ausnehmen, und einlegen kan, wie man will, damit, wann man in Balneo vaporoso zu digeriren willens, der Dampf vom Wasser dadurch herauf steigen, und man auch die Materie auf einen Dreyfuß darauf setzen könne, und hat eine durch den Ofen gehende Röhre g. nicht weit unter dem Blech, welche Röhre gerade heraus gehet, damit, wann man das Wasser einfüllet, und des Wassers genug ist, durch solche Röhre das Wasser ablauffe, und man also dadurch judiciren könne, wann Wassers genug sey. Oben über dem Ofen alsobald unter dem gelöcherten Blech gehet wieder eine Röhre h. in die Höhe aus dem Kessel, wodurch man das Wasser vermittelst eines Trichters in den Kessel füllen kan.

C. aber ist nun gar etwas absonderliches, dann darinnen die Philosophische Schwitzkammern in unterschiedlichen Gradibus verschlossen seyn, und wird der unterste Theil von i. bis k. nur von Ziegel-Steinen aufgemauert, und die erste Abtheilung l. wo das Feuer hinein gehet bey m. darzu verwahret, wo ein starker Gradus Ignis etwas zu trucknen oder zu calciniren erfordert wird, welcher bey l. mit einem eisernen Blech bedecket, und also dadurch der erste

erste Unterscheid und die erste Kammer bereitet ist, worauf dann die andere Kammer folget, in welcher die Hitze durch das eiserne Blech gebroschen, und also der Gradus Ignis schwächer ist, alhier höret das Gemäure bey k. auf, und wird absonderlich von eisernen Blechen ein viereckter Thurm aufgerichtet, deren 2. Seiten von Gläsern sind, und in eiserne Rahmen gefast, und gehen in allen vier Ecken, 4. eiserne Röhren durch und durch, wodurch der Zug des Feuers und der Rauch gehet von o. o. o. o. bis oben p. p. p. p. dieser gläserne Thurm hat 2. Abtheilungen oder noch 2. Boden, unten aber ist er offen, dann wird er auf das gemauerte eiserne Blech gesetzt bey k. womit die erste Kammer bedeckt war, und hat eine jede gläserne Kammer ein groß gläsernes Thürlein, so groß, daß die ganze eine Seite damit bekleidet ist, in einen eisern Rahmen gefast, welche Thürlein man mit Schlössern bewahren kan.

Also ist nun von i. bis q. die andere Kammer, welche gleichfalls mit einem eisernen Bleche q. von der dritten entschieden ist, dieses eiserne Blech q. hat, wie auch das obere Blech r. ein Schieberlein s. in der Mitte, welches man auswendig bey t. auf- und zuschieben kan. Durch welche Schieberlein oder Löcher man die Hitz in die 2. obere Kammern lassen und temperiren kan. Die 3. Kammer wird nun durch ein eben solches Blech r. bedeckt, und von der vierdten oder obristen Kammer unterschieden, die obriste
Kammer

Kammer aber ist mit einem ganzen Blech in der Höhe belegen und bedeckt.

Dieses ist also der Ofen, mit seiner Abtheilung in 4. Kammern, welche eine über der andern ist, und eine jede, ausgenommen die allerunterste, mit Thürlein versehen, welche man mit Anhang-Schlössern verwahren kan. Der Gebrauch und Nutzen des Ofens ist, daß ich mit einer Hitze unterschiedliche Gradus der Wärme, und zwar gar sauber und reinlich haben, auch allezeit durch die Gläser meine Materien und dero Operation gar künftlich sehen kan, weshalb in allen Kammern unterschiedliche Dreyfüsse stehen, worauf man die Phiolen setzen kan.

Zugabe

Chlicher Experimenten.

Von

Der Betrügeren

In

ARTE ALCHEMIÆ.

Es ist meines Thuns nicht, die Handgriffe, welche sich die betrügliche Alchemie selbst in Demonstration ihrer Kunst, andere zu betrogen, zu gebrauchen pflegen, hieher zu setzen, indem absonderlich zu dieser Zeit dergleichen

gleichen Artisten aller Orten genug zu finden, und alle Fürstliche Höfe derer voll seyn, von welchen ein jeder seinen Verstand mit Geld erkauften und lösen mag, von welchen er mit der Zeit alle solche Geschwindigkeiten und Schelmereyen, Practiquen und Lügen mit seinem Schaden überflüssig erlernen kan und mag. Ich will auch nicht sagen von denen Listen, mit welchen sie sich in die Fürstlichen Höfe einzupartiren wissen, dann vexatio dabit intellectum. Ehe man sich verbrennet, so fürchtet man das Feuer nicht gar zu sehr. Nur allein will ich drey bewährte Experimenta mit zum Beschluß hiebey fügen, durch welche theils andere noch heutiges Tages schändlich zu betriegen pflegen, und damit dem Galgen irre lauffen. Mit welchem Caveat ich sodann alles beschlossen haben will.

Experimentum I.

Die Narren-Zinctur.

Rec. J. sin. solvire solche in Aquafort. Ziehe das Aquafort davon, und dieses wiederhole zum drittenmal. Nun gießet destillirten Acer. darauf, und solviret darinnen alles, was sich solviren will, ziehe den Acer. destill. davon, und solches wiederhole auch zum drittenmal. Das hinterbliebene Salz solvire in Aqua pluviali,

vialt, filtrire und coagulire es ad consistentiam
solidam, so ist es fertig.

U S U S.

In dieses Wasser wirff Mercurium curren-
tissimum, so coaguliret er sich, solchen Coagulat ge-
schneid, so findest du gut Silber.

Mit dieser Arbeit haben sich selbst viel
Lebanten betrogen, darum ich es die Narren-
Sinnur nenne: Ich stelle es dir aber anheim,
ob du vielleicht aus dieser Narrheit auch etwas
lernen könnest.

Experimentum II.

Die Schelmen-Tinctur genandt.

Rec. Sal. lib. j. solve in aqua communi. Olei Vi-
triosi vel Sulphuris, ana. destilliret in einer glä-
sernen Retorten ein Spiritum Salis, so bleibet
ein Sal zurück. Dieses Sal lasset eine halbe
Stunde fließen, und tragt Kohlen- Staub
drauf. Demnach werfft ein Stück Gold hin-
ein, so zergehet es von Stund an, dieses las-
set mit einander ein wenig fließen; gießet es
aus in kalt Wasser, so solviret sich das \odot mit
dem Sal im Wasser.

U S U S.

Wer nun eine Demonstration thun will, der
thut ein geschlagene reine Silber-Blech bey der
Hand haben, und solche in das Wasser legen,
welches er ein Gradier-Wasser zu seyn vorgiebt,
so wird sich das Gold dergestalt hart an die D.
Blech

Blech präcipitiren, daß man meinen wird, die Blech seyn in \odot . tingirt, und ob gleich jemand die Blech wolte entzwey schneiden, und würde das inwendige \mathcal{D} . sehen, so muß man sagen, das Wasser sey zu schwach, und habe nicht durch penetrirret, aber man sehe doch den Effect allhier genug. Aber bey Leibe gieb dein Gradier-Wasser nicht aus der Hand, dann es möchte jemand dasselbe probiren, und sehen, daß du ein Schelm seyst.

Experimentum III.

Ein bewährtes Diebs-Particular.

Pars cum parte getandt.

Rec. Grünspan 2. Loth. Sal. Armoniac. Vitriol. Nitrum, ana 1. Loth, pulverisire und mische die Species alle untereinander, und feuchte es mit Urin wohl an.

Rec. \odot . und \mathcal{D} . ana, schmelze es untereinander, und laminire dünne Blechlein daraus, diese Blechlein stratificire mit obigem Müßlein, des Dritten Theil am Gewicht. Cementire es 3. Stunden, zuletzt lasse es mit einander schmelzen, und lesche das \odot . in Urin ab, diese Arbeit wiederhole eslichmal, so wird es auf 24. Grad heraus kommen. Damit machen sie falsche Ringe, ja auch wohl Ducaten, und betriegen die Leute mit, dann es ist kein rechtes \mathcal{D} . sondern auf der Capelle verkehret sich die Farbe wieder, und du hast nicht mehr denn halb \mathcal{D} . und halb \odot . das ist, so viel du von jedem darzu gesetzt.

SOLI DEO GLORIA.

Euchbergige

Warnungs-Verinahnung

zu alle

Liebhaber der wahren Natur gemessen

ALCHEMIAE TRANSMUTATORIAE,

von einem

Liebhaber

der

Wahrheit

aufgesetzt;

Und nun aus Liebe zur Wahrheit

zum Druck befördert

durch

Friederich Roth-Scholzen/

Herrenstadio - Silesium,

Nürnberg,

Adam Jonathan Gelfsten,

An. 1733.

Treuhertzige Warnungs-Vermahnung.

Eines getreuen Liebhabers der Wahr-
heit, an alle wahre Liebhaber der Natur ge-
messen **ALCHEMIE TRANSMUTATORIE**,
daß wegen der bühischen Handgriffe der be-
kriegerten Arg-Chemisten gute Auf-
sicht vonnöthen.

Sieher Freund, folge meiner treuhertzigen
hochnützlichen Lehre, kommt zu dir
ein Gold-Käfer geflogen, (a) der da
spricht, er kenne und wolle dich lehren Silber
und Goldmachen, so glaube einem jeden nicht
alsobald und leichtlich; denn es nicht eine so
schlechte Kunst ist; als mancher ihm läffet träu-
men. Erbeut er sich dann seiner Silber- und
Goldmachers-Kunst, dir eine Probe zu thun,
daß du die Wahrheit solst selbst sehen, wohlari,
es sey also, du laßst dir es lassen weisen, jedoch
auf des Künstlers eigenen Kosten, (b) alleine
traue ihm nicht mehr noch weiter, denn du sie-
hest: Gib ihm und seinen Mitgehülffen nar
fleißig Achtung auf die Fäuste, Ofen, Instru-
menta, Werkzeuge, Materialien und Species,
so er darzu brauchet, auf sein trefflich Rühmen
und

(a) Diese Gold-Käfer flügen nicht nur allein
in Mayen, sondern das ganze Jahr
herum.

(b) Traue wohl, ritte das Pferd hinweg.

Treuhertzige Warnungs-Vermahnung. 291

und Großsprechen (daß sie überaus wohl können) auch etlicher (dann bey vielen es sich wohl verbeut prangen und prahlen) darffst also sehr nicht sehen; Schwüre er auch darzu, mit aufgereckten Singern, daß ihme die Nägel abfielen, traue ihme darauf alleine nichts; Denn wer Ehre und Redlichkeit sich vermaget hat, darff wohl ein anders auch thun.

Examine und probire durch Gewicht, Wasser, Fetzer, Bley, quare ut Antimonium, auf fleisigste alles dasjenige, (c) se auch das alleringste, es sey nur was es immermehr wolle, so er darzu nimmt, es sey Pulver, Wasser, Del, Liquores, Metallen, D, ♀, heri, ob Gold oder Silber, und wie viel dessen darbey sey. (d) Ja, auch die hölzernen Rütlein oder Stäblein, damit er das Berck schmelzen, ansieden und abtreiben, und umrührenwill; dann dieselben wohl ehe in durch scharffe Wasser solvirten Luna oder Sol seynd gebeisset und eingeträncket worden: In Verbrennung derselben, und Reducirung der Aschen, hat sich nicht nur einmal befunden, daß auch solch Holz, (e) Luna oder Sol gehalten.

§ 2

ten.

-
- (c) Durch das, so man am wenigsten achtet, volbringen sie oft den größten Betrug.
(d) Erbare Handgriff, der geringst darunter ist Mißbrauchs halben staupen hauens werth.
(e) Also kan man auch aus Holz Silber und Gold machen.

ten. Siehe fleißig zu, ob die Papierlein, in welchen die Materialien eingemacht, (f) so man zur kleinen Prob eintragen soll, beschrieben, oder sonsten bund fleckigt seynd: Man hat erfahren, daß die Schrifften mit durch Schwefel calcinirten und geschwärtzten Luna auch mit im Aquafort gefallenen braunen Scheide \odot Kalck besträuet; item, die Dinte damit temperiret gewesen; (g) bisweilen auch solutiones Lunæ vel Solis ins Papier man (h) imbibiret gehabt. (i) Kohlstaub von insolvirten \odot eingetränckten Kohlen, die darmit Materialia stratificiret und niedergeschlagens halben oben im Ziegel darmit zugedeckt, thut auch viel zur Sache. (k) Schmelz-Ziegel mit doppelten Boden, der un- zere dick, der obere gar dünn, dazwischen Gold liegt, und man im Umrühren mit der Klufft oder Rühr-Eisen kan entzwey stossen, daß das Gold herfür kommet, wissen solche Buben auch wohl machen zu lassen, und betrieglichen zu brauchen; (l) insonderheit hierzu præparirte Ziegel, mit durch scharffe Wasser solvirten Luna einge- tränck,

(f) Silbern und Golden Sträupulver.

(g) Dinte.

(h) Mit Gold oder Silber eingetränckte Pa-
pier.

(i) Kohlstaub.

(k) Schmelz-Ziegel mit doppelten Boden.

(l) Mit Silber oder Gold eingetränckte Zie-
gel.

tränckt, geben, so man Kupffer darinnen schmelzt, schöne Venus-Arbeiten, und reiche Proben. Dis war eines Jüden betrügerisch höchstes Kunst-Stück.

Es machte einer auf eine Zeit ein Kupffern oder eisern Röhrelein mit \odot ausgefüliet in dem Schmelz-Ofen, (m) setze den Ziegel mit etlichen kein \odot haltenden Materialien, daß er unter den Röhrelein gleich anlähnete, sollte das Gold (wann das Feuer recht angangen) zerschmolzen, und in den Ziegel geflossen seyn, und \odot gemacht heissen; Es ward aber offenbahr, und befunde sich, was derselbe Goldmacher für ein Gesell war. Die grossen Kohlen, (n) damit der Gold-Käfer die Ziegel im schmelzen zu decket, nimm wohl in acht, sie möchten unten ein Löchlein haben, und innen hohl seyn, daß Gold drein gesteckt wärz, und durchfallen könnte. Siehe auch wohl zu, daß die Röhrelein, (o) oder das eiserne Häcklein, oder starcke Drat, mit welchem er das Werck im schmelzen oder abtreiben umrühret, nicht hohl, und mit

3

Golde

Am besten, man lasse die Ziegel an unverdächtigen Orten selbst holen: oder nehme von des Künstlers etlichen zerstoßenen gesetzten Proben.

(m) Ofen mit der Röhre.

(n) Gold in Kohlen.

(o) Hohle Röhrelein und eiserner Drat.

Golde angefüllet sey. (p) Bley, darein Silber oder Gold zuvor geschmelzet war, ist auf der Bahn gewesen; Der Betrieger hatte es heimlich bey sich, entweder granuliret, Stücklein oder Kugelweiß, braucht es im Ansieden und Abtreiben. (q) Ein neuer Aufzug ist vorhanden mit silbernen Messing, also, der Betrieger läffet rechten Messing holen, zerschneid den Klein, alsdann hat der Bube gut Silber aus Messings-Farbe coloriret, (das er dann meisterlich kan) (r) gleichergestalt Klein zerschritten allbereit bey sich, verwechselt eines vors andere, den Messing steckte er in Schlesiack, (s) stracifirt den silbernen Messing im Ziegel mit seinen Sophistischen Materiis, setzt ein zu cementiren und zu kessen, dann treibt er es ab, so hat er aus Messing Silber gemacht. (t) Das Für-Pulver, wie man es nennet, darein schwarz-braunscheide \odot Kalck vermischet war, so jener Betrieger in eine Apothecken gegeben hatte, und daraus kaufts-weise eingehelt wiederum holen liesse, gabe reiche Proben; und weil mans zuvor nicht gebühlich probirete, wurden dadurch hinters Licht geführet, (u) auch fürnehme leichtglaubige

(p) Silber und Gold halten Bley.

(q) Silbern Messing.

(r) SCH. MO. MO.

(s) Hüte dich.

(t) Das Für-Pulver.

(u) Also gehets, wann der Hungetzige oder der Geizige zusammen kommen.

glaubige Leute. Vielmahls sind Amalgamata (w) Lunæ vel Solis, so eingesezt haben werden sollen, im Abtrucknen, (nach Austwaschung mit Salz und Eßig) in nasse Tuch verwechselt, und Amalgama Saturni oder Jovis, so allbereit zuvor im andern Zipffel des Tuchs verborgen war, eingeschoben worden. (x) Gleichförmige Gläser mit amalgamirten Saturno oder Jove hat der Alchemist an statt der Gläser, da Amalgamata Lunæ oder Solis innen waren, (y) auch vielmahls wissen zu substituiren.

Endlich, wie mans ausnahme, funde sich, (z) daß Saturnus oder Jupiter an statt Lunæ oder Solis. In Aufhebung der Siegel, wann er dieselben oben fasset und übergreiffet, kan er geschwinde und unvermerckt auch Silber oder Gold aus der hohlen Hand darein partieren, gleich die Gauckler mit den Muscaten zu handthieren pflegen. (a) Das im Ermel verborgen steckende Röhrlein mit gefeilten Gold angefüllet, hat (rever. zu melden) (b) solchen Schelm auch oft müssen dienen. Silber und Gold in starcken scharffen Wassern aufgelöst. (c) In

§ 4

die

- (w) Amalgamata verwechselt.
- (x) Gläser-Verwechslung.
- (y) Gar diebische Handgriffe.
- (z) Eine Gauckelung Silbers und Goldes.
- (a) Röhrlein im Ermel.
- (b) Aufgehengt, ehe die Stricke vergehen.
- (c) Nicht umrühr.

die Gänge ins Gebirge gespritzt, item gekörnt (d) Silber oder Gold aus einen Zünd-Loch in die Berck-Klüffte geschossen, da sich ungeflüschet gute auch stattliche Anbrüche und reiche Gänge haben müssen anweisen. So hat auch flammicht oder klein gerieben Gold in Sand der Wasser-Bächlein vermischet, (e) reiche Schliche und Sicherungen gemacht. Es ist leider mehr, als gut ist, geschehen, daß man unter die Sophistischen Pulver (f) Silber- oder Gold-Kalck unverschämt verquantet; (g) Item Antimonium mit Gold verschmelzet, denselben pulverisiret, und (weil dem äusseren Ansehen nach kein Unterschied) an statt gemeines pulverisirten Antimonii bößlich eingeschoben, und ganz betrieglich gebraucht gehabt. (h) Sieb Achtung auf den Hasen-Fuß, mit welchem sie (er nach genommener Prob ihres Pulvers, daß kein Silber oder Gold hält) dasselbe übrige Pulver zusammen kehren, daß nicht schwarzer Luna oder brauner Sol Scheide-Kalck zwischen den Härlein stecke, und in das ohne sich selbst kein Luna noch

(d) Angeschossen Silber und Gold.

(e) Reiche Wasserwerke.

(f) Einpartiret Silber.

(g) Antimonium mit Gold geschmelzet.

(h) Hasen-Fuß, weiß Brod, so der Soller besetzt, solchen Goldmachern zu essen gegeben; wenn sie durch solche Mittel dich um viel Geld bringen.

noch Sol haltende Kunst- Pulver (i) erst ausgeklopffet werde. So unverschämt seynd solche Buben, daß auch derselben einer auf eine Zeit dürffte halbe eiserne (k) und halbe goldene Nägel zusammen schweissen: Das goldene Theil schwärzte er künstlich, daß es dem Eisen gleich sahe; stachte alsdann den geschwärzten goldenen Theil in ein insonderheit hierzu bereitetes rothgefärbtes scharffes Wasser, (gab für, es wäre von der perfecten Tinctur also roth) das fraß die Schwärze ab, daß das gute Gold eröffnet und gesehen ward: Jezzo sprach, der eiserne Nagel wäre durch halb kräftige Wirkung seines künstlichen tingirenden und transmutirenden Wassers in Gold verwandelt worden. Haben sie (ihrem Vorgeben nach) (l) einen præcipitat *vis vulgi*, siehe wohl zu, daß nicht præcipitat *Ois* sey, und quid pro quo substituiret werde. (m) Will der Sophistische Künstler mit seiner vermeinten Tinctur auf Quecksilber projection thun, schaue fleißig auf, daß er mit geschmierter Hand nicht Gold darein gauckele. Es ist wohl ehe geschehen, daß man an statt ettel lauterer Quecksilber *amalgama Lunæ vel Solis*

E s

lis

(i) Eiserne Nägel in goldene.

(k) Ja höret, solcher gestalt gehen solche Buben mit frommen und ehrlichen Leuten um.

(l) Præcipitat.

(m) Projection auf Mercurio vulgi.

lis im Siegel gehabt; das Quecksilber verbrauchete, Silber und Gold bleiben liegen, das muß alsdaan transmutiret heissen. (n) Den rothen Liquorem, dessen im vorigen Buch Meldung geschicht, probiret je fleißig, wie viel er ☉ halte, wollet ihr anders durch dasselbe Stücklein nicht betrogen werden. Kanst du durch die gemeine Probe nicht recht dahinter kommen, darzu flüchtig Gold dabei wäre, so brauch Animam hui auch darzu, und dann procedire, wie gemein gebräuchlich, du wirst wohl incorporiren. (o) Bergölt ungeschmelzt Bruch Luna oder sonsten Solis mit Luna im Flusse vermischt, wissen die Leute an statt fein Silber zu gebrauchen; denn es zu ihren Gold-Proben ihnen sehr dienlich. Sie machen auch schöne Silber-Proben aus Venere durch Aquafort, (p) darinnen Silber heimlich solviret ist. (q) Weiß gemacht feins Gold [daß etliche leicht albiren können,] gibt im Gewicht, Strich, Stuch, Colloritz und Quart (r) gut Lunam fixam: durch ein vermeint Gradit-Bley oder Cement, diese Weise, davon gesagt, ist die beste Graduation auf solche Lunam fixam: (s) Man kommt auch wohl aufgezogen mit

(n) Rothe Liquor, Antimoni und ☉ p. 243.

(o) Gold-Proben aus Silber.

(p) ☉ ex ♀.

(q) Luna fixa durch albirt ☉.

(r) Und der Galgen für den betriegerischen Künstler.

(s) Vermeint geschmeidig Glas.

mit einem künstlichen, geschmeidigen, Metallischen, durchsichtigen Silber, das sich lässt schneiden, (v) es kennets aber der hunderste nicht, (so sagts der treffliche Künstler auch nicht,) daß es ein künstlich Horn-Silber sey: Dasselbe, wie etliche fürgeben, soll Venerem leichtflüßig, und die spröten Albationes (so man sie mit einander lange treiben lässt,) schmeidig und hochsilberig am Strich machen, auch (das dann leicht zu glauben) guten Zustand vom Silber geben. Träncke solch Metallisch Glas in Saturnus, (u) und treigs ab, so siehest du, was für eine Meynung mit hat. (w) Es hat auch solch Horn-Silber bey etlichen eine Tinctur auf weiß seyn müssen; Verstehe Saturnum auf der Capell im Lunam dadurch zu transmutiren; Also man vortrug die vermeinte Tinctur in Saturnum, das Bley rauchte ab, das Horn-Silber ward reduciret, und blieb sein bestehen, noch musste es Transmutatio Saturni in Lunam heißen. (x) Gut Ungarisch Gold mit etwas Bley versetzt, wird am Strich bleich, durch ein bequiem Cement das Bley darvon gebracht, wird wiederum Ungerisch; diß heißt den ehrlichen Vögeln

(t) Ist an sich selbst ein fein Bößlein, man sollte aber nicht brauchen.

(u) In O.

(w) Durch ein Hänsen Fenster quelen lassen, solche Arg-Chemistische Silbermacher.

(x) Rheinisch Gold in Ungarisch.

Vögeln Rheinisch Gold in Ungarisch transmuriert. Einfältige Leute sind dadurch betrogen, calcinirt Gold in rotte Letten verpartieret, muß ihnen die (y) Adamische Erde seyn, da machen sie denn Gold aus Kupffer-Kieß in Wasser, da Silber oder Gold innen solviret geneßt, und wiederum getruicket, daß sie sich anlegen, beschlegt dann wiederum grün; diß seynd dann die rechten Anbrüche Ihrer Berg-Wercke. (za.) Das Quecksilber (ja (b) Quecksilber sein dünne mit Silber oder Gold amalgamiret; haltets in geheim bey euch, daß nicht überall auskomme,) können sie alsbald vor Augen in gut beständig Silber oder Gold coaguliren. (c) Item Lunam in Solem im Fluß durch Sophistische Bößlein: Wann mans aber abtreibt, so zeucht ihm Saturnus den gelben Rock wiederum aus, und in der Quart findet sich, daß das Corpus nur Silber sey. In Tinctura nur coloris nicht fixitaris. (d) Sie gradiren auch das feine Gold mit ♀ so hoch, daß an der Farb dem ♀ gleich siehet, feilen es klein, solviren davon in einem nicht gar zu starcken Wasser, (e) ohngefehr den

(y) Bolus soll die Adamische Erde seyn.

(za) Reiche Anbrüche. Laß die Berg-Wercke durch treue Leute selbst besahren.

(b) Mercurius vulgi in Lunam oder Solem.

(c) Silber in Gold durch Sophistische Tincturen.

(d) Anima Veneris macht aus Silber Gold.

(e) Ja sehet, solche Künste brauchen sie.

den halben Theil fein langsam, (daß muß dann
 die reine Anima Veneris extrahiret heissen,)
 in ein Gefäß auf Silber, und scheiden darnach
 durch Baccus; sprechen darnach, Sie können
 die Anima Veneris aus Silber Gold ma-

chen. Es wird auch beydes, flüchtig Silber
 und Gold ingerichtet, welche im Feuer stracks
 weg fliegen; darnach will der Alche-
 mist beweisen, daß sein Transmutatir-Pulver
 kein Silber oder Gold halte, die weil
 es nichts corporalishes Metallisches lie-

bet. Wer sollte nun meynen, daß sein Vorgeben
 wahr sey? Höre, wie du ihm thun solst,
 wenn du dergleichen fürkommst: Imbibire es mit
 Wein, und vermische es mit schnellen Fleiß,
 in ein Gefäß in geflossenen Saturnum oder
 Gold, es wird dir nicht mehr entfliehen.
 Sprich dann ferner zu rechte, wie bräuchlich,
 wie du dich Silber, und Goldma-

(f) Mit den Pfennigen, Groschen und Tha-
 lern,

(f) Den Meister über sie geschicket, daß
 er mit ihnen im Bret spiele, und einen
 Hand in Nacken machen.

(g) Flüchtig Silber oder Gold, an sich selbst
 kein loß Stücklein, wenn es nur recht
 gebraucht würde.

(h) Silber, Münz im Golde.

lern, so man starck vergüldet, das Silber her-
 aus cementiret, (i) daß sie ihr Gepräge behal-
 ten und gülden vorhanden seyn, ist also beschaf-
 fen, daß die Bräue mehr kostet als das Fleisch:
 denn es nur ein subtil Kunst- Stücklein ist ohne
 Nuß. Was für Betrug vorgelauffen und
 verläufft (k) mit dem sonst an sich selbst feinem
 Kunst- Stück, daß man aus dem Golde die rei-
 neste Substanz und Auteitatem Sal Sulphuris &
 Mercurii Solis (l) zugleich extrahiret, in gar klei-
 ner Portion in die Enge brüht, das ein Pulver
 ist, dasselbe für Lapidem Philosophorum oder
 sonst vor eine nützliche Tinctur ausgibt, auf so
 viel Silber, (m) wie viel das Metallische \odot vor
 seiner Ausziehung war projeciret und also Lu-
 nam in Solem tingiret, ist hin und wieder gnugs-
 sam bekannt: Dieweil es denn ohne einigen
 Nuß, ja auch mit Verlust und Schaden ge-
 schicht, (n) desto mehr und lieber wird man sich
 in demselben wissen wohl vorzusehen. Eine neue
 Gauckeley (o) ist vorhanden, daß man in ein \odot
 Schmiedt

(i) Etliche kennens auch mit scharffen Was-
 fern.

(k) Tinctura auf Lunam in Solem.

(l) Man strafft allhier nur den Mißbrauch.

(m) D. Paracelsus spricht, es sey Tinctura eo-
 lotis non virtutis.

(n) Saturnus in Lunam.

(o) Wie dann der Meister dieses Stückes,
 selbst bekannt hat.

Schmied=Ziegel 4. Loth Saturnum thut, dar-
 auf eine unpartheyische Person 1. Gran vermeint-
 ter Tinctur läßt tragen, darmit fließen ein halbe
 Stunde, dann auf einen Scherben rein ab-
 treibt, so ein Loth Silber geben. (p) Sie se-
 hen auch dem Kupffer wenig Bley zu, als zu sei-
 nen Abgehen darff, lassens auf der Capell strei-
 chen, daß Saturnus verrauchet, und Venus
 bleibt was stehen; diß heißt dann bey ihnen in
 Saturno beständig Venus. (q) Noch ist ein
 Arg=Chemistiger Betrug, ein Bubenstück, wo
 nicht über vorbesagte alle, jedoch nicht das ge-
 ringste darunter, daß etliche saubere Gesellen,
 (durch Mittel und Wege ihnen am besten be-
 wußt, solten wünschen, daß sie alle es einmals
 könten verantworten,) von alldereit plus quam
 perficirten Catholischen grossen Stein der Wei-
 sen, etliche aber von sonsten einer hohen special-
 Tinctur Lunæ vel Solis etwas (so doch von an-
 deren præpariret sind) erpracticiret haben, da-
 durch sie mit einem Theile auf viel Theile frucht-
 barliche Projection und wahrhaffte Transmu-
 tation thun: Darneben aber (jedoch fälschlich)
 fürgeben, sie selbst hätten dieselben fürtrefflichen
 Medicinas Metallorum von Anfang bis zu Ende
 præpariret; wüsten, könten und woltens auch
 (woferne man ihnen viel tausend Thaler dafür
 auszah-

(p) Daß Venus beständig in Saturno.

(q) Mißbrauch Lap. Philosoph. und wahrer
 Tincturen.

auszahlet) (r) noch gar wohl und leichtlich auß
 neue wiederum zuriichten. Mit solcher Lügen
 überkommen sie sehr stattliche Geschenke; etliche
 auch gar grosse Güter: darzu dann, daß sie
 dieselben annehmen, man ihrer etliche noch
 wohl mit grossen Bitten erst muß vermögen.
 Wann dann aber Lapis oder Tinctura (so ein
 ander gemacht hat, (s) sie seltsamer Weise,
 bisweilen auch wider ihr Gewissen gerathen)
 verbraucht seynd, ja bisweilen, (t) das zu erbat-
 men! ganz liederlich verschwendet, so hat ih-
 re gesagte wahrhaftige Kunst, Silber und
 Gold zu machen, auch ein Ende. Unterdesen
 aber muß der theure weise Stein, solcher Bu-
 ben Schalkheit Deckel seyn, O HERR, du
 wirst einmal aufwachen. Wahrhaftig, wo ir-
 gend, wie Paulus redet (u), die Creatur un-
 termorffen ist der Eitelkeit ohne ihren Willen,
 und sie sich sehnet und ängstiget frey zu werden;
 von dem Dienst des vergänglichlichen Wesens, so
 geschichts in und bey diesem Pseudo-Alchemisti-
 schen Brauch (w) Lapidis Philosophorum und
 Tinctu-

(r) Sie wollen Gold um Geld machen.

(s) Solchen Gesellen ist kein Bubenstück zu
 viel.

(t) Gewißlich, sie müssen heut oder morgen
 schwere Rechenschaft dafür geben.
 Rom. 8. v. 2.

(u) In concreto.

(w) Homunculus.

Tincturarum. Hast du dich durch ihr Großsprechen herbey bringen lassen, daß sie dir aus Urin eines (x) 7. 8. 9. in 10. jährigen Knäbleins und Mägdleins (so nur mit weissen Brod und Wein dieselbe Zeit durch, biß du den Urin colligirest, ernehret worden) und dem besten weissen Wein, (yz) HOMUNCULUM Philosophorum (dadurch du ihrem Vorgeben nach zu alberer Künste Erkänntniß und Verständniß kommen sollest) machen wollen und sollen, der mit Arcano sanguinis hum. mit Rosenwasser und guten Wein eingemacht aus einen silbernen Löfflein, wie sie liegen, müsse künstlich gespeiset, und alsdann, wann er, (zu seiner Zeit) ein Schreylein thut, aus dem Glase gar subtil genommen werden, (2) damit er nicht wieder herunter falle und ertrincke, auch stracks biß auf die Beinlein in seinem erst Materialischen Wasser, verwese: Hast du dich lassen hinan bringen, sage ich, so gib ja wol Achtung drauf, daß sie dir nicht von Helffenbein kleine Menschenweiner gestalt nach, contrafectische gestalte

U
Weins

Fr. Kurb-Scholtzens Theatt. Chem. I. Theil.

- (x) Eine schöne Physica ist das.
 (yz) O lieben Herren, es hat viel eine andere Meynung um den Homunculum Sopherum: Ihr ertrathets noch wol in den nechsten zweyen Tagen nicht.
 (2) Ach GOTT, was überredet man die Leute?

Beinlein ins Glas partiren, und die Lappen überreden, HOMVNCVLVS sey vorhanden gewesen, (b) jedoch aus Versäumnüß umkommen: Davon die Beinlein noch übrig, welche seine Präsensiam gnugsam bezeugeten. (c) Es ist lächerlich, daß sie fürgeben, es soll ein kleines Männlein seyn, nur einer Hand hoch; gehe gemeinlich in einem sammeten Schlaffbettlein; schlafe gerne in einem Feld-Bettlein; sitze mit zu Tisch auf einem mit rothen Sammet überzogenen Stülgen; rede von allen Sachen sehr vernünftig; gebe kluge Anschläge, und beweise im Wercke, daß er sey ein Sohn der Weisen: Und was der schändlichen Lügen mehr seynd. Noch vor wenig Jahren seynd diese schlimme Boffen also abgelauffen.

(d) Vom Betrug, den die Arg-Chemisten mit hrem Auro Potabili brauchen, so wohl auch andern Sophistereyen, wäre noch viel zu sagen; Aber was soll man thun? Es seynd der verschmizten

(b) Oder daß sie dir ein gleichförmig Glas mit dem Beinlein an des andern Stelle einschieben.

(c) Doch findet man solche Weltkluge Leute, die solchen Erz-Buben glauben. Was soll ich sagen: Mundus vult decipi, (welches heißen kan: Die Gelehrten wollen bedienet seyn,) darum seynd sie auch hie.

(d) Aurum Potabile.

schmizten Büberen also viel, daß fast nicht wohl möglich alle zu erkennen, viel weniger zu erzählen. Wie es dem guten PENOTO mit seinem Auro Potabili, durch die Campfer, Megelein, Fenchel und Bitriol-Öel noch vor wenig Jahren zu Prag gangen, ist auch seinem Büchlein de Medicamentis Chemicis zu ersehen. Es möchten heutiges Tages auch wol andere ihren Stand besser in acht nehmen, und mit ihrem ganz Sophistischen Auro Potabili zu Hause bleiben, wann sie es nicht aufrichtiger hätten, als daß sie nur subtil geliebene Gold-Blätlein mit Sale Tartari vermischen, mit Spiritu Vini etlichemal ausbrennen, und dann förder mit Spiritu Vini eine Rothe, nicht (wie sie unrecht meynen, und verführisch vorgeben) (e) aus dem Golde, sondern aus dem Sale Tartari extrahiren, und dasselbe rothe Extractum für Aurum Potabile fälschlich rühmen. Ey Betrug bey diesen Leuten auf allen Seiten selbst zu sehen, selbst ist auf diesem Spiel das beste. Leglich, wann dann der verlogene Goldmacherische Proceß, darüber man mit grossen Unkosten lange Zeit gehudelt und besudelt, in Lomi ausgangaen, findet sich nicht nur einer, sondern bisweilen ein ganz Nest voll, (f) dergleichen Nagel-neue und

U 2

ganz

- (e) Noch bekommen sie viel Geld darmit, es gedenet ihnen aber, wie dem Hunde das Graß.
- (f) Was tollten sie können helfen, weil kein guter Anfang da ist.

ganz frische Gold-Räfer, die wollen dem ersten Proceß noch wohl helfen, wann man ihnen viel tausend Thaler dafür auszehlete: Alsdenn, was zuvor daran gemangelt, wolten sie dasselbe wohl verbessern: Welches leicht zu glauben in Lügen und Betrügen. Die tägliche Erfahrung bezeugt. O wie hoch ist dißfalls gute Aufsicht vonnöthen.

(R) Es könten diejenigen, so solche ehrliche Stücke bößlich gebraucht, auch wo es geschehen, und bey wem. wohl nachhafftig gemacht werden, wo man nicht zum theil ihrer ehrlichen Freundschaft; zum theil auch ihrer, daß etliche vielleicht sich noch mögen bessern, verschonet. Sie werden doch sonst, weil erzehlte ihre denckwürdige Thaten Landkundbar ohne mein Erinnern vielen guten Leuten bekannt seyn, und, wofern sie nicht bey Zeit ablassen, ihren wohlverdienten Lohn zu rechter Zeit noch wohl bekommen. **GOTT** verleihe denen, vor die zu bitten, Besserung! Amen.

Deshalben lieben Freunde und Freundinnen, alle die ihr Alchemiam liebet, trauet, wie
 foru

(G) Also gehets daher, man glaube doch guten Leuten, die diese Dinge nicht active, daß sie es also getrieben hätten, sondern passive, daß es ihnen dermaßen mitgespieler worden, erfahren haben; nehme gute Warnung zu Dank an; und folge auch.

forn gelehret, denen überall herum fliegenden und sich selbst anbietenden Gold-Käfern nicht zu viel: (h) Sondern, (i) als auch gesagt, sehet sehr fleißig mit zu, probiret alles, was sie zu ihren Goldmachen brauchen. Trauet auch nicht alleine nur einer Probe des Künstlers, sondern nehmet selbst in die Hände, machets nach, und lassets andere fleißige treue Leute (daß die Gold-Hörnse durchaus nicht darzu kommen) zum wenigsten 3. oder 4. mal nachmachen, nicht aber aus nur einerley Speciebus von einem Ort, aus einer Stadt, von einem Materialisten oder Apotheker gekauft, sondern lasset in unterschiedlichen viel Meil weges von einander abgelegenen Städten, die Materialia von unterschiedlichen Kauffleuten holen, aus Osten, Westen, Norden und Süden, so arbeitet ihr desto sicherer.

(k) Solte nun darum ich oder andere, wie etliche Calumnianten, und selbst Tauge nichts, sonderlich die, so mit der Wahrheit troffen, böshafftig schliessen. ein Argmistischer Betrieger seyn, weil wir derselben betriegerische Bubenstücke etliche Leute zur nützlichen Warnung treulich an Tag geben und beschreiben. So müsten

U 3

der

(h) Prüfet die Geister.

(i) Ich lasse mich bedüncken, man solte ja Warnungs-Exempla hin und wieder vor Augen haben.

(k) Lächerhaften Einwurfs-Ableinung.

der Philosophische Graf BERNHARD, RIPLÆVS, AVGVRELLVS, DIONYSIVS ZACHARIAS, Froschmeuser, und andere gute ehrliche Leute mehr, betriegerische Gold-Käfer, und schwarzkünstige Schach-Gräber seyn, weil sie in gleichem Fall solche Vögel mit ihren lebendigen Farben auch gar artig abmahlen. Auch der, so GROBIANVM entwirfft, ein Grobianer; BODINVS und andere, so wider Zauberey schreiben, auch derselben abscheuliche Exempla erzehlen, Zauberer seyn. (1) O ho, weit gefehlt, wann diß Argument solte gelten: Ey der weiß sein von der Sache zu reden, er muß gewiß auch derselben Stücklein selbst also getrieben haben: Wie wäre es sonst möglich, daß er sie so wol könnte wissen, und recht davon reden? und was dergleichen schimpfliche Reden mehr seyn mögen: So wolte folgen, daß auch ein Theologus, der wider den Ehebruch prediget, und desselben Exempla anzeiget, ein Ehebrecher: Der Jurist, so Exempla des Diebstahls und Verrätheren anzeiget, und die darauf gehörigen Rechtlichen Straffen vermeldet, ein Dieb oder Verräther: Die Medici, weil sie von Ursachen, Zeichen und Curationibus Februm, Wassersucht oder Aufsaß lehren, derentwegen auch Febrisch, Wasserfüchtig oder Aufsaßig seyn: Ja alle diejenigen, so von Lastern abmahnen, lästerwürdige Leute seyn; so würde es Gott selbst mit treffen;

der

(1) Ein schön Argument scil.

der Exempla Vollsauffens, Blut-Schande, Ehebruchs, Zauberey, Mordes und anderer groben Sünden und Lastern, in der Bibel auch aufzeichnen und erzehlen lassen. Da sey Gott für, solches von Herzen zu dencken, geschweige zu sagen. Es müsten die alten Spartaner, weil sie ihrer Jugend zu Abscheu Trunckenbolde fürstellten, auch Trunckenbolde seyn; und jener Fürst, weil er einen Hosenpuß, (die schändliche Kleidung zu verleiten) fürstellte, ein Hosen-Lump seyn: Mit nichten: Sondern im Gegentheil mögen meine Calumnianten, denen ich eben so wohl, als jetztgenandte ehrliche Leute, (m) Beruffs und Amts halben zur Anmahnung und treuherzigen Warnung, solche saubere Stücklein (die wir und andere gute Leute, passive und nicht active erfahren) erzehlet, wohl für sich sehen, entweder davon abzulassen, oder ja solche Gefellen auch nicht zu werden, und in die Schelmen-Zunft zu gerathen, derer, die erzehlete, oder ja in andern Sachen andere dergleichen nicht viel bessere Stücklein treiben; weil sie ihrer etliche vielleicht aus angenommener Weise, heimlich darzu arten und antaffen.

Die Verehrung, so die Arg- und Allgemist-sche vorsehlich betriegerische Gold-Käfer-Zunft wegen Publication ihrer ihnen hochnützlichen

U 4

gehei

(m) Non scientia mali, sed usus mali datat. Est enim scientia alia Cognitionis, alia Approbationis.

geheimen Handgriffe und gar geschwinden Practiken mir gönnen und wünschen, mögen sie, weil sie nicht viel wissen können, vor sich selbst behalten: Will von ehrlichen Leuten, so aus meiner Anleitung viel Geldes ersparen können; andere Belohnung erwarten.

(n) Diesen dancke ich gebühlich billig; jenen auch, und lasse den zur Renumeration hinwiederum diß zur lezte darneben, daß nemlich alle Naturkündiger, Kunstliebende, und sonst ehrliche Leute ein Greuel und Abscheu ob ihnen sollen haben, auch also, daß man sie halte anders nicht, als wie übelstinctfende und faule Nase. Jedermann, der ihrer einen siehet, soll ihn anspeyen und sagen: Pfay dir, du betriegerischer Goldmacher, **A M E N.**

Gründe

(n) Undanckbarkeit ist das größte Laster.

Man kan dennoch von guten Artisten gute Handgriffe lernen; wäre nicht gut, daß die Betrieger alleine laboriren.

D I X . I .

VERITAS ODIVM PARIT;

**Est tamen Temporis filia, & perpetuo
permanes COELI civis.**

E N D E.

Gründlicher



ericht

von der

Generation und Geburt

der

Metallen,

Wie solche durch des Himmels Ein-
fluss in dem Erdreich gewürcket wird;
samt der Verwandlung der schlechten Metallen
in bessere, wie sie von Gott dem Menschen auf
Erden zugelassen, und durch was für Natur und
Mittel solche geschehe, beschrieben zu
zu Erfurt,

A. 1577. d. 28. Aug,

durch

Leonhard Müllnern von Nürnberg,

Nun aber ans Licht gestellt

durch

Friederich Roth-Scholzen
Herrenstadio-Silesium.

Nürnberg,

bey Adam Jonathan Felckers, sel. Erben,

1733.

Abhandlung

Von der Generation und Geburt der Metallen, wie solche durch des Himmels Influenz im Erdreich gewürcket wird, und was ihr erster Anfang (Prima Materia) sey, bis zur völligen Zeitigung derselben.

Der Anfang der Metallen (Prima Materia) ist eine schleimmichte Feuchtigkeit, vermischt mit einem reinen weissen Schweflichten Erdreich, welches der Männliche Saamen, oder die Form der Metallen genannt wird. Aus dieser Materi wird das Argentum Vivum oder der Mercurius geböhren, und dieser ist Secunda Materia Metallorum: Nun ist die Materia vorhanden, als ein Weibes-Bild, welches keine Frucht oder Menschen auf die Welt gebähren kan, ohne den Saamen des Mannes, welcher allein der Mensch ist, also kan dieser Mercurius kein Metall gebähren, denn er ist die Materie oder das Weiblein, derohalben muß die Form, als der Männliche Saamen, und die Materie, als das Weib, bey einander seyn, wann anders ein Metall daraus werden soll: Und zu dem Ende hat die Natur der Materie einen Schwefel beygefüget, als den Männlichen Saamen, der den Mercurium in die Beweglichkeit bringe, damit ein Metall aus ihme mag geböhren werden, alsdann coagulirt dieser genant-

genannte Schwefel den Mercurium, und macht aus ihme einen Stein, Klotz oder Klumpen, gleich wie der Saamen des Mannes in der Materie der Frauen thut, und coagulirt sich zu einen Klumpen, oder zu einem Stück Fleisch, daraus mit der Zeit ein Mensch geböhren wird, 20. Also ist mit den Mercurio auch, wann er zu einen Klumpen durch den Schwefel worden ist, so überwind die Hiß und Truckenheit des Schwefels, die Kält und Feuchtigkeit des Mercurii, und geböhrt den ersten Grad der Metallen, das ist Bley. h. So die Hiß und Truckenheit des Schwefels noch einen Grad der Kält und Feuchtigkeit des Mercurii überwindet, so macht er Zinn. 4. Zum dritten Silber. D. Und aus dem D. wird leztlich das Gold: Dann kein Gold ist, es ist zuvor Silber gewesen. Was die andern 2. Metall anlanget, die seynd gleich verbrande und zu hart gekochte Metallen, als Kupffer ♀. und Eisen ♂. und das Eisen insonderheit, dero halben ist es schwerer dann das Kupffer zum Fluß zu bringen, wegen seines irdischen groben fixen Schwefel, welcher dem unreinen Pio, so in ihme nicht leichtlich zum Fluß gehen läßt, nicht anstehet. Dero halben seynd diese 2. Metall zu hart gekocht, das Bley und Zinn seyn zu wenig digerirt und gekocht, aber das Silber und Gold halten das Mittel unter ihnen.

Aus was Ursachen ist dann das C. zu seiner Perfection kommen und zu Gold worden, und
die

die andern nicht, dieweil sie doch alle aus einerley Materi gebohren seynd?

Respons.

Aus der Ursach, das Gold ist zeitig, und hat seinen Termin erreicht, gleich als ein Apffel oder Birn auf dem Baum, welche Birn oder Apffel man vor der Zeit abbricht, die ist sandig und sauer, und mag nicht gessen werden, so man sie aber ihre Zeit läßt hangen, so wird sie gut und wohlgeschmack zu essen, ꝛc.

Das Gold ist zur ultima Materia worden, dem Fein Element nichts mehr mag anhaben oder abgewinnen, dann es ist fix, und bestehet im Feuer und allen Proben, als es dem Gold gebühret bis ans Ende der Welt, ꝛc.

Wie muß ich das verstehen?

Also! es hat die 7. Spheren oder Planeten der Metall durchlauffen; und die Natur hat so lang daran gekocht, bis sie den ♀. so den ♀ium zur Coagulation gebracht, wieder abgedeyet, und seinen innerlichen ♀. entzündt, und in die Beweglichkeit gebracht, denn der Mercurius erstlich, daraus er gebohren, empfangen hat, und gleich in der letzten Abscheidung des dufferlichen anhangenden bösen und brennenden Schwefel, wird das Metall zu guten Gold, durch seinen innerlichen Schwefel.

Diß ist wahrhafftig die Generation der Metallen.

Dam

Darauf ich ein Argument einführe? Ein Zimmermann, der ein Haus aufricht, so er das fertig gemacht hat, so gehet er davon, und läßt das Haus ferner stehen, dann er hat seine Würdung und Arbeit verbracht, gleich als der aufsteigende Schwefel an den Mercurio auch gethan, und kein Werk oder Arbeit mit Hülf der Natur verbracht, bis zur Perfection des Goldes. Wie oben gehöret.

Nun folget die Transmutation der Metallen.

Was was Ursachen wollen die Menschen die Imperfecten Metalle zu Silber und Gold machen, oder verwandeln, und Gott in sein Geschöpf greiffen, das nicht möglich, so GOTT solches hätte wollen haben, so hätte er solche Metalle wohl im Erdreich zu D. und O. lassen werden?

Von solchen reden die Thoren und Unweisen, die nicht wissen, was Gott in die Natur gepflanzt und verborgen hat.

Was dieser Ursach kan man die Imperfecten Metalle in D. und O. verwandeln, dieweil sie alle aus einer Wurzel und Materi gewachsen seyn, nemlich, aus Sal, Sulphur und Mercurio, so wohl als das Gold, dieweil sie alle einen Vater und Mutter haben, so wohl als wir Menschen von Vater und Mutter geböhren, und unter uns auch gesunde und trancke Menschen gefunden werden, wie dann alle Philo-
phi

phi die Metallen den Menschen vergleichen, die weil ihnen beyden durch einerley Medicin kan geholffen werden zc.

Soll nun der francke Mensch zur Gesundheit gebracht werden, so muß solches durch einen erfahrenen Medicum und das Mittel der Medicin geschehen, damit der francke Mensch den gesunden gleich werde: Also ist auch den francken Metallen, denen muß gleichfalls durch die Arzney oder Medicin, wie den Menschen, geholffen werden, zu ihrer Gesundheit und Perfection, damit sie zu D. und O. werden.

Das ist natürlich, dann keine Kunst auf Erden ist, die der Natur gleicher nachgehet, als diese, die Metallen in Silber und Gold zu verwandeln durch ihre Medicin.

Woburdurch werden sie dann in Silber und Gold verwandelt?

Respons.

Durch das Ignis Philosophorum! Dann gleich wie am jüngsten Tag die ganze Welt brennen wird, und durch das Feuer alles verclarificiret, und wir Menschen werden auferstehen mit einem clarificirten Leib, heller dann die Sonne, alsdann wird sich GOTT mit keiner Creatur vereynigen, dann mit uns Menschen, dann er allbereit den Eingang mit uns durch Christum, welcher Mensch worden, gemacht hat, also wird sich gleichweiß diß Feuer und Medicin mit den unreinen Metallen vereynigen, und

und von all ihren Sünden abwachsen, und in das Königliche Metall des Goldes verwandeln, damit sie bis zum letzten Ende der Welt bestehen, und von ihren äusserlichen bösen verbrennlichen Schwefel erlediget, welcher den Mercurium in die Beweglichkeit gebracht, und ihnen eine lebendige Seel eingepflanzet, an statt des verbrennlichen Schwefels, damit sie in Feuer können beständig bleiben, das ihnen zuvor nicht möglich, durch die unbeständige Seele gewesen, im Feuer zu verharren, &c.

Dieses ist der Phœnix, der im Feuer geboren wird, und begehrt, daß seine Wohnung ewig in Feuer möchte seyn, dann er dasselbige überwunden, und ihm das Feuer keinen Schaden nimmer zufügen kan, diß ist der Göttliche unverbrennliche Schwefel, den keiner find, denn der ihn durch die Gnade Gottes erkennet, und mit ihm umgeheth, diß ist der Goldbaum und das Gold der Philosophen, damit alle Metallen mit einer guldenen Krone gezieret werden, und sie von all ihrer Kranckheit in die höchste Gesundheit, desgleichen alle Menschliche Körper zum höchsten gereiniget, und von all ihren Kranckheiten erlediget, mit grossen Alter begnadiaet, bis zu ihren aufgesetzten Stündlein von Gott, das niemand überschreiten kan, dann wir alle den Tod unterworffen, &c.

Aus was Ursachen vergleichen die Philosophi diese Kunst der Erschaffung der Welt?

Aus

Aus der Ursach! ehe der Welt Grund geleget, war nichts denn Wasser, und der Geist Gottes schwebet darauf, da separirte Gott die Element, und machte das Wasser ein Theil zur Erden, den andern Theil behielt er, die Erden damit zu befeuchten, auf daß die Erd ihre Frucht herfür gäbe.

Also wird unser Stein gemacht, dann wilt kehren die Natur wieder um, und machen aus Erd wieder Wasser, und das Wasser wieder zur Erden, das heist solviren und wieder coaguliren, das ist also zu verstehen, mach körperliche Dinge uncörperlich, das ist die Solution, herwiederum, mach uncörperliche Dinge wieder körperlich, das ist wieder coaguliren, das ist die ganze Kunst.

Aus was Ursach vergleichen die Philosophi diese Kunst der Erschaffung des Menschen?

Aus der Ursach, dieweil Gott der Allmächtige einen Auszug der Erden nahm, und machte den Menschen ein Bild ihm gleich daraus: Also nehmen wir auch ein Auszug von der Erden, und machen die weisen Stein daraus, wie wilt er sonst aller Menschen Kranckheiten vertreiben, und die imperfecten Metallen in Silber und Gold verwandeln, wann er nicht seiner Natur wäre, &c.

Aus was Ursachen vergleichen die Philosophi den Lapidem Christum?

Darum, dieweil Christus von einer reinen Jungfrau ohne alle Sünde geboren, ohne einigen Mann, Saamen.

Also

Also wird unser Lapis aus einer reinen Materi auch schwanger, und gebührt sich selbst, ohne Zuthuung eines einigen Dings!

Was bedeutet das Wörtlein Lapis?

Das! dieweil alles in ihme ist, das zu seiner Vollkommenheit gehöret, und ist von den 4. Elementen zusammen gesetzt, &c.

Warum wird er eine Viscosische Feuchtigkeit genannt?

Darum, daß andere Feuchtigkeiten leicht vom Feuer verrauchten und verschwinden, aber diese nicht, sondern wird fix und beständig darinn gemacht &c.

Warum nennen es die Philosophi ein Mittel zwischen dem Metall und dem Mercurio?

Darum, daß der Mercurius zu keinem Metall ohne den Schwefel werden kan.

Warum nehmen die Philosophi nicht auch Mercuri und Sulphur zu ihrem Stein, wann sie ihn machen wollen?

Darum, daß sie nicht Metallen wollen machen, sondern die Metallen verwandeln in Silber und Gold, dann die Metalla vorhin nichts anderst seyn, dann ein coagulirter Mercurius; so sind diese zwey, als Mercurius und Sulphur vorhin in der einen Materi von Natur verschlossen; diß Geheimniß mercke wohl.

Wie kan es möglich seyn, daß man die Metallen so geschwind in Fluß soll zu Silber und Gold machen, auch den Mercurium, so doch die Natur wohl 1000. Jahr, oder länger, damit zu schaffen hat, biß solches vollbracht wird.

Darauf will ich zum Beschluß antworten, die Medicin, so dieses thut, hat solche überschwenckliche Perfection und Vollkommenheit in langer Zeit im Feuer erlanget und überkommen, derohalben so bald sie im Fluß auf die unzeitigen Metallen geworffen wird, so macht sie diese zeitig und zu guten Silber und Gold, darnach die Medicin bereit ist worden.

Durch was Mittel und Weg ich zu diesen Geheimnüss und Kunst bin kommen, so doch so viel Kayser, König, Chur- und Fürsten, auch andere Prälaten und Herrn, diß so lang begehrt, und nicht darzu kommen können? ich schwöre bey Gott, daß sie ihre Hände von viel Arbeit abgezogen, derohalben sollen sie billich diese Kunst nicht wissen, dann ich in 20. Jahren nicht viel geseuert, und dieser Kunst mit Fleiß nach gesucht, mit Arbeit und Lesen in den Büchern der Philosophorum Tag und Nacht sonder aufhören, und mich aller weltlichen Freude und Wollust ent schlagen, und Gott von Herzen darum angeruffen, früh und spath. Da hab ich Gnad vor meinen Gott gefunden, der mir solches Geheimnüss durch seinen Heil. Geist eröffnet, und diese Materi erklärt, darinnen diese würdige Kunst verborgen.

Deme sey allein
Eob,

Eh, Ehr und Preiß, hie zeitlich und dort in
Ewigkeit. Amen.

F I N I S.

Leonhard Müllner von Nürnberg,
ENDE, der Generation und Transmutation
der Metallen.

Concordanz.

1. **H**ier wird die Materj des Lapidis Philoso-
phorum erkläret, davon sie alle schreib-
bekann alle Philosophi zeugen uns den Anfang
der Metallen, welcher geschieht, aus Sal., Sul-
phur & Mercurio, dardon dann alle Ding zu-
sammen gesetzt, es sey Vegetabile, Animalis, Mi-
neralen, auch die Metallen, wie dann die Heil.
Trinitat Gottes in dreyen Nahmen, als Seel,
Leib und Geist, oder Spiritus, Corpus & Anima,
jedoch in einem unzertrennlichen Wesen in einem
verschlossen, von Ewigkeit zu Ewigkeit? also ist
auch mit unserer Materj des Lapidis, das ist Seel,
Leib, Geist, alles in einem verschlossen, und wird
von den Philosophen der Trinitat Gottes ver-
schlossen.

In der TURBA PHILOSOPHORVM, oder in
dem goldenen Buch wird gemeldet von zweyen Mer-
curien, von einem, der da leidet, und der ander
der da würcket, denn das Weib leidet, und
der Mann würcket, diese zwey in einer Materj ist
die 4 der Philosophen.

Æ a

3. Hermes

3. HERMES spricht, daß diese Materi oben gleich sey als unten, dann sich kein Theil von dem andern scheidet, es vergehet gar, oder es bleibet gar ꝛc.

4. ISAAC spricht, es ist ein Ding, das ein jeder wohl kennet, und die Unweisen können ein Ding nicht verstehen, dieweil es so leicht und schlecht ist, und eine Arbeit der Weiber, und Spiel der Kinder.

5. In Buch DE CREATIONE MVNDI, oder Erschaffung der Welt stehet. Gott macht oder schuff die Welt aus einer Materi, also wird unser Lapis aus einer Materi, in welcher 3. verschlossen, und von den 4. Elementen zusammen gesetzt gemacht ꝛc.

6. BERNHARDVS redt von Silber und Gold, noch dannah seyn sie nicht unser Stein, welcher ein würdiges Ding, und ein Mittel zwischen dem Metall und Mercurio ist, das ist der Göttliche Schwefel ꝛc.

Ferner, unser Gold ist kein gemein Gold, und unser weiß Silber ist kein gemein Silber, welches doch ein Ding ist.

Ferner, unser Messing ist roth, aber wir haben seiner keinen Gewinn, bis er weiß wird, nach Weiß das Rothe, und Roth das Weiß, das ist die ganze Kunst der Philosophen.

7. Der König GEBER in seinen 3. Büchern schreibt. Nun wollen wir von den natürlichen Anfängen der Metallen schreiben, welches der Schwefel ist ꝛc. Und in andern Buch. Ohne den Schwefel verzeucht sich die Kunst bis zu einer

ner Verzweiffelung. Im dritten Buch am Ende. Unsere Materi hat einen stinckenden Geist, das ist ein lebendig Wasser, denn alles, was eine Seel oder Geist in ihme hat, ist lebendig. &

8. In Metamorphosis THEOPHRASTI. Nun wollen wir von dem ♀ schreiben, welcher die Seel der Metallen ist, wie er ferner schreibt 2c.

9. In der Philosophia magna THEOPHRASTI. Nun von Leben, das ist der ♀ das Rosen-farbe Blut, welches alle Edelgestein hoch gradirt, und eine jede Luna in Gold gradirt und figirt, nicht gut weiter davon zu schreiben.

10. In der grossen Chirurgia. Wer im Schwefel nichts kan oder weiß, der weiß gar nichts.

11. In PARAMIRVM. In Schwefel seynd allerley Farben, schwarz, weiß und roth, samt mancherley Farben 2c.

12. Der HORTVLANVS von Morgarden, nennet die Materi den Schatten des Goldes, und vergleicht sie einem Sauer-Teig, welcher eine grosse Menge säuert, so er einmal zum Sauer-Teig worden.

13. Johann von Tetschen spricht, unsere Materi hat einen brennenden Geist, und wird verkaufft unter gelber Farb, O wüsten die Krämer, was sie verkaufften, sie gebens nicht um ein so schön Geld 2c.

14. Der Ritter-Krieg. Unsere Kunst wird von schlechten Ding, als das Kind von Vatter und

und Mutter, von heißer und kalter Natur vollbracht muß werden, mit Natrien unserer Schwefels und seines Mercurii &c. Am Ende spricht der Gott Mercurius! Du Gold hast dich berühmt, wie du der Stein der Philosophorum sehest, weißt du nicht, daß viel grössere und mächtigere Dinge seyn, denn du, und alle andere Metallen; was schreibt Reimundus, man soll sich zu denen grünenden und wachslichten Dingen halten, darinnen dann die höchste Kunst verborgen liegt, betrachtest was im Gewächs ist, das Gold hat ausgewachsen, es muß je sein Saamen seyn.

15. Der Spiegel der PHILOSOPHIÆ sehet alle Dinge hinan, dieweil wir sonst ein Ding und Corpus finden, darinnen die Natur wenig und schier gar nichts gewürcket hat, und wir kommen zu seiner Vollkommenheit mit unsern Feuer der Kunst, daß sie nach Bereitung dieses Wercks, sey 1000. mal stärker, edler und kräftiger dann alle Metallen, so die Natur simpliciter gewürcket hat &c. Hier wird gehöret, daß unsere Materie ein Corpus hat, darum heist es, mach corporeliche Ding uncorporelich, und hinwiederum uncorporeliche Ding corporelich.

16. Leonhard Turnheiser. In Buch de quinta Essentia, daß der ♀ sey gewesen, ehe sich ein Ding hat gereget oder gelebet, da hab er auf dem Wasser geschwebet, und vergleicht ihn G D E dem Allmächtigen, der ein lebendig Feuer ist &c.

17. RAIMVNDVS LVLLIVS. Am 8. Capitel nennt er die Materi ausdrücklich, was der Schwefel für Tugenden habe ꝛc.

18. Im Ausgang der PHILOSOPHORVM wird der Schwefel erklärt, daß er allein die Materi und der Goldbaum sey, und der Göttliche Schwefel, welcher die Metallen in Gold tingiret, und in Silber, und wird darneben vermeld, daß die Philosophi zweyerley Gold, weisses und rothes haben, in einer Materi, und wird gesagt, so du nicht Gold in Gold legest, so arbeitest du vergebens, das ist ein Ding ꝛc.

19. HENR. CORNELIVS AGRIPPA schreibt, das allein durch den Schwefel der Mercurius in Gold werde tingirt, so er fix gemacht wird.

20. St. THOMAS DE AQUINO schreibt, daß er hab genommen, Schwefel, welcher feuriger Natur sey, und hab ihn verwandelt in Wasser, und das Wasser in Luft, und die Luft wieder zu Wasser, und das Wasser zur Erden, auf daß die Erden desto reiner würde, da fand er einen hellen klaren durchsichtigen Stein, als ein Rubin, da kunt er nicht anderst erkennen, dann um seiner Klarheit und Durchscheinigkeit erkannt er die Form des Wassers, und um seiner Röthe willen, erkannt er die Form des Feuers ꝛc.

Das sey genug geredet von der Zirkelrunden Materi der Metallen, das ist, wie Bernhardus meldet, thut das Feuer in das kalte Wasser.

21. In Kleinen ROSARIO. Wann wir nicht mehr Tugend hätten von unsern Stein, denn

daß er das Gold auf seine Natur bringt, so wär es genug, derothalben stehet die Kunst nicht in Gold, sondern in seinen Primum Ens, das ist der Schwefel, welcher ein unzeitlig Gold ist.

22. In der treuen Warnung stehet, gnädiger Herr, glaubt keinem Künstler, der da saget, er müsse Silber, Gold, oder Quecksilber haben zu der Kunst, dann sie seyn Betrüger, und wollen es in ihren Nutzen verwenden.

23. In Buch Planetarum THEOPHRASTI, thut der Schwefel das im Mercurio, und bewahret ihn vor der Flucht des Feuers, was soll er dann in des Menschen Leib thun.

24. In Buch Physicorum THEOPHRASTI, Nimm von Löwen das rothe Blut, und von Adler das weiße Gluden, setz sie zusammen, und procedir nach der alten Proceß, so hast du Tinctura Physicorum, derer viel nachgegangen, aber wenig erlanget haben, 2c. die 2. seynd in der einen Materi, wie ers denn in der Philosophia Magna nennt den Schwefel 2c.

25. In LIBRO DE VEXATIONE. O wüßten die Alchemisten den ♁ der in Goldbaum und seiner Wurzel wohl zu finden, sie hätten sich sein hoch zu erfreuen, der Goldbaum ist der, daraus Gold wächst, und nicht das Gold 2c. daraus das Gold gewachsen, ist mehr denn das Gold selbst.

Ferner, was die Metallen anfänglich sind, so sie von des Himmels Einfluß in die Erde kommen, ein armes Roth, eine Fettigkeit und Inschlitt, Harz und Bech, das ist, eine schmirrige Fettigkeit,

tigkeit, daraus auch das Argentinum Vivum gehoben, wie erstlich genugsam erkläret.

26. Ein anderer Philosophus schreibt, in unserer Kunst dörffen wir nichts dann Feuer, dero halben schreyt er drey mal Feuer, Feuer, Feuer ist die Kunst, das ist die offte genannte Materi, der Schwefel ist nichts denn ein feuriger Geist und einer an sich ziehenden Krafft.

27. Ferner schreibt einer in der Schaar der Philosophorum, Koch Schwefel mit Schwefel so lang, biß es ein Ding wird, so hast du die Kunst der Philosophen, davon sie so verborgen geschrieben, und spricht, nehme es ihme nur keiner vor, daß er die Kunst aus dem Schwefel allein wolle machen, dann unser Schwefel gehört auch darzu, NB. da nennt er ihm doppelt ic.

28. Ferner, so siehet man Augenscheinlich, daß der Mercuri mit keinen Ding besser und eher zu halten, dann mit dem Schwefel, so man einen Zinober aus ihme macht, wie schwerlich ist er vom Feuer über sich zu heben, so er doch sonst von allen Dingen leichtlich hinwerths gehet, das macht, das der ♀ seiner Natur, und die Mutter, daraus er gewachsen, und von Natur ihme gern anhänget.

29. Dero halben so offte man ein Silber ansiehet, so siehet man den ♀, welcher durch den weisen fixen Schwefel zu einem Metall coagulirt worden ist in den Minern oder Erden ic.

¶ 30. Zum

30. Zum Beschluß, damit ja diese Kunst genugsam verstanden und erkannt mag werden, auch von denen, die ihr Lebenslang nichts davon gehöret, oder damit sind umgegangen.

Welcher Menich das Corpus Solis oder Gold anfsichtig wird, der siehet nichts anders dann einen lautern Mercurium, wie dann die Philosophi schreiben, wir wissen wohl, daß der Leib des Goldes nichts anders ist dann Mercurius, dero halben hat dieser Mercurius einen rothen fixen Schwefel, welcher seine Seel ist in ihme, der sich so weit ausstrecket, daß er gelb herdurch scheint, und der ꝛ gibt diesem Schwefel den Glanz.

Hiedurch mag ja ein Verständiger diese Kunst sehen, greiffen und glauben.
Amen.



Wahr-

Wahrhafter
und in der Natur gegründeter



ericht

von der
Generation und Regeneration
der Metallen
zu dem



nach dem truckenen Weg,
auf
DANIELIS GEORGII MORHOFFI
EPISTEL

an
JOELEM LANGELOTTVM,
durch
H. d. C.

MDCCLVI.

Man aber zum Druck befördert

durch
Friederich Roth, Buchholzen/
Herrenstadio - Silesium.

Wahrheit liebender und geehrtester

Leser.

Was der Mensch mit Augen siehet, das ist seinem Bedüncken nach ganz gewiß, und das weiß und glaubet er, und dennoch giebet es die Erfahrung, daß er offtermahls etwas mit Augen siehet, und mit seinen Händen betastet, welches seinem Bedüncken nach also ist, wie ers siehet und betastet, und dennoch nicht sich also verhält; die Ursache ist seine klügende und blinde Vernunft, welcher er trauet, und auch darauf bauet. Im Gegentheil siehet er mit seinen Augen, und betastet mit seinen Händen, das, seinem Satz gemäß, ganz gewiß seyn soll, so daß ers begreifen kan, daß es also sey; welches dennoch hier allzu hoch zu begreifen seinem Bedüncken nach ist: Aus dem Sichtbahren das Unsichtbahre zu erkennen, ist ein Satz, das bey den Heyden unstreitig gewesen: Die Metallen in der Erden, so lange sie darinn liegen, sind ihrer Gebährung nach unsichtbahr, an der sichtbahren Gebährung aller Dinge soll ers erkennen, und dennoch plaget er über derselben Erkänntnuß: Hierüber fragen alle Liebhaber der Transmutation der Metallen;

Metallen; diese Klage führet auch der sehr berühmte und curiose MORHOVIUS in seiner Epistola an JOELEM LANGELOTTVM, diese Klage beweget mich, so viel an mir ist, ihnen Gehör zu geben, und den Grund der Gebährung der Metallen ihnen und einem jeden vor Augen zu legen: Luft, Feuer und Erde siehet der Mensch vor Augen, das Feuer aber, das die Elemente beweget, siehet er nicht anders als zu der Zeit, wann es blihet, und wann derselbe schnell durchfähret, und eine Entzündung und Brand macht, der nicht leicht zu löschen ist, bleiben denn hier sogenannte Elementa: Feuer, Luft, Wasser und Erde; Das Feuer ist das Agens, wodurch die Luft, und durch die Luft das Wasser, und durch das Wasser die Erde beweget wird, diese differiren nicht als Opposita, sondern als Subordinata; denn dieses Feuer, wenn es verdicket wird, wird die Luft; die Luft, wann sie verdicket wird, wird Wasser; das Wasser, wann es verdicket wird, wird Erde, diese Erde wird bald ein Metall, bald ein Edelgestein, und so fort: Keines dieser Elementen, denn sonst differirten sie per Oppositionem, ist so simpel, daß man sagen könnte, dieses ist Feuer, und darinn ist nicht das geringste von der Luft, Wasser und Erde, nein, keinsweages, denn im Feuer findet man auch Luft, Wasser und Erde, und in der Luft findet man auch Feuer, Wasser und Erde, jedennoch ist das Feuer das Agens, Luft, Wasser und Erde das Patiens: Das Feuer ist der Weisen

sen Feuer und ihr Agens, wann es gefunden wird, ist es ein Salz, und zwar ein feuriges Salz: So ist es dann gleicher Gestalt auch also mit der Erde beschaffen; in der Erde ist Feuer, Luft und Wasser; in dieser Erde, welches das Centrum ist des grossen Erd-Kugels und Erd-Bodens, werden die Metallen und Edelgesteine geböhren, das Feuer dieser Erde handelt mit der Luft der Erde, und gebietet, das erste Principium, nemlich den reinen Schwefel und irrdisches Central-Feuer; die Luft der Erde handelt mit dem Wasser der Erde, und gebietet das andere Principium, und den andern Anfang des reinen Mercurii, oder irrdisches Central-Wasser; das Wasser der Erde handelt mit der Erde, und gebietet das dritte Principium, und den dritten Anfang, das reine Salz der Erde: Der reine Schwefel und irrdisches Central-Feuer handelt mit dem reinen Mercurio und irrdischen Central-Wasser, und gebietet das erste Licht der Erden, welches Sol heisset, und Gold genandt wird; und der reine Mercurius und irrdisches Central-Wasser handelt mit dem reinen Salz der Erde, und gebietet das andere Licht der Erde, welches Luna heisset, und Silber genandt wird, diese beyde Lichter gebähren in der Erden ihren König, welcher ist Antiom. welcher meines Wissens menschlichen Augen aus den Mineralen der Erden noch nicht ist zum Vorschein gekommen,

den

dennoch aber über der Erden durch die Hände der Sohne der Weisheit, welche Gott dazu beruffen und ausgesondert, vielmahls zum Vorschein gebracht wird.

Diese Gebuhrt siehet ein jeglicher täglich vor Augen in allen Gebährungen, die über der Erden sind, er begreiffet mit seinen Händen, und dennoch kan er mit seinem Verstand nicht begreifen die Gebährung der Metallen unter der Erden. Aus dieser Gebährung erhellet vornehmlich, daß der reine Mercurius, oder das reine Central-Wasser der Erde concurrire sowohl zu Gebährung des solarischen als lunarischen Lichtes der Erden; der reine Schwefel aber nur allein zu Gebährung des solarischen Lichtes, und das reine Salz nur allein zur Gebährung des lunarischen Lichtes der Erden, soll nun Antimon. der König der Erden und der Metallen geböhren werden, der den Reichs-Äpfel führet, und in seinen Händen trägt, soll nun Sol und Luna denselben gebähren, so ist leicht zu erwachten, da das reine Central-Wasser und Mercurius der Erden an beyden, an Sol und Luna Theil hat, daß er auch zu Gebährung dieses Königes benebenst Sole und Luna das Seinige bestraget, dieser ist es, der beyder Macht zurbriecht, und die Sonne finster und sterbend machet, daß sie in ihrem schwarzen Flor und Traurigkeit erscheinet; dieser ist es auch, der die

Nah

Nahrung vor diesen jungen König verschaffet. Die Schwärze verschlinget und verdauet die Nahrung der Milch, und die Milch giebet dem todten und erstorbenen Körper wiederum das Leben, daß ein neuer Phoenix und der König der Ehren zum Vorschein kommt.

Das ist nun die allgemeine wahre Generation aller Dinge, und auch der Metallen, wodurch man gar leicht zur Generation der Metallen und aller Dinge kommen kan: Das ξ und den König aller Metallen hast du zweifels ohne noch nie in den Berck- Wercken gesehen und gefunden, ohngeachtet er darinn ist so wohl in seiner ersten und zartesten Geburt, benehst seiner Speise und Nahrung, als in seinem höchsten Stande seiner Erhöhung: Was du in den Klüfften der Erden nicht siehest noch habhast werden kanst, das hat der gütige GOE durch die Natur über der Erden dir beschehret, so gar, daß du ihn findest, nicht allein in dem Regno Metallico, sondern auch in Regno Australi, Animali, Vegetabili und also in allen vier Reichen. Die Generation ist wahr, klar und deutlich, und lieget dir und einem jeden vor Augen; du hast Augen, daß du sehen, du hast Hände, daß du betasten kanst, kanst du nun sehen, und hast Gefühl, so ist die Regeneration der Metallen dir eine gar leichte Sache, Kinder-Spiel und Zeitvertreib. Wie die Generation

ration

ration vorwärts gehet, so gehet die Regeneration rückwärts: Nimm diese beyde Lichter der Erden, vereinige sie Natur gemäß, ohne dem geringsten äußerlichen rohen Feuer, nur allein mit dessen geistlichen Feuer vermittelst kalten Feuers der Asche, so werden keine drey bis vier Tage verfließen, so wirst du alsobald den Tod sehen und die Sonne verfinstert, und die Mutter-Milch fließen, wann nun Vater und Mutter ganz erstorben und verweiset, so mache den todten Körper wiederum lebendig, und gib ihm das Wasser des Lebens, halte damit an, bis die Natur-Zahl durch die Natur doppelt vollendet ist, alsdann findest du diesen König in seiner höchsten Unschuld, laß ihn wieder erstorben, und wann er ganz erstorben, weise und träncke ihn wieder mit seiner Milch, und laß ihn abermal in der andern Probe seine Unschuld erscheinen, so kannst du ihn leichtlich verherlichen; daß er der König der Ehren, und der ganzen Welt wird.

Wie ist nicht erlaubt deutlicher zu schreiben, sonst man den Anfang und das Ende bereits in den Schrifften der Weisen gedruckt anweisen

Y

Fr. Roth-Scholzens Theatr. Chém: I: Cbell. Könnte j

Könte; jedennoch ist es den Verständigen mehr
Denn zu deutlich geschrieben.

Gelobet sey der
S E I G E R
der da ist der grosse
י ה ו ה
und gelobet sey
Sein herrlicher Name
immer und ewiglich,
Amen!



Josaphat

Josaphat Friederich Hautnorthons
Sveci,

Dritter Anfang

der

Mineralischen Dinge/

oder vom

Philosophischen Salz;

nebenst der wahren.

PRAEPARATION

LAPIDIS ET TINCTURAE PHILOSOPHORVM.

Darinnen die Sucher dieser grossen Geheimniß vom Philosophischen Werck eine solche Nachricht finden, daß desgleichen mit keinem Gelde zu bezahlen: So aber Ihnen aus inniglichen Mitteln, wegen des langen Suchens, rind und frey heraus ohne allen Um-
schweiff mitgethellet wird.

und

hitt zum Druck befördert worden

durch

Friederich Roth-Scholzen/
Herrenstadio - Silesium.

Wärnberg,

bey Adam Jonathan Felckers, sel. Erben:

1733.

Geneigter Leser!

SS On der Vortrefflichkeit dieser wenigen Blätter, wird nicht nöthig seyn, viel Rühmens zu machen, wer das Werk versteht, der gebe **GOTT** die Ehre, und lobe den Meister! Der Autor dieser Schrift, war von Geburth ein Schwede, mit Nahmen **Josaphat Friederich Hautnorthon**, welcher sich von wegen der Philosophischen Geheimnisse und Wissenschaften, einen Sohn, * des grossen Philosophen, **MICHAELIS SENDIVOGII**, genandt hat. Dieser dritte Anfang der Mineralischen Dinge, oder von dem Philosophischen Salz; ** Nebenst der wahren Präparation **Lapidis & Tinctura Philosophorum &c.** kam Anno 1656. zu Amsterdam bey **Christoph Luyken**, Buchhändlern daselbst; **das**

* Dann **SENDIVOGIVS**, hat nur eine einige Tochter, und niemahls keinen leiblichen Sohn gehabt. Besiehe meine Vorrede bey **MICH. SENDIVOGII Chymischen Schrifften 8vo. Nürnberg, An. 1718. pag. 13. & seqq.**

** Die ersten beyden Anfänge der Mineralischen Dinge, als I. vom Mercurio, und II. vom Schwefel, findet der geneigte Leser in **SENDIVOGII Chymischen Schrifften 8vo. die ich Anno 1718. ediret habe, pag. 69. und pag. 92. & seqq.**

das erstemal zum Vorschein; Nachgehends wurde solcher auch, MICHAELIS SENDIVOGII Chymisches Kleinod, in 8vo, zu Straßburg, in Verlegung Georg Andreas Dolhopffens, Anno 1681, mit beygefüget: Nach dem aber beyde Editiones, sehr rar geworden, und ich Anno 1718. MICHAELIS SENDIVOGII Chymische Schrifften ediret habe, so bin ich derzeit schon zum offtern ersucht worden, ich möchte diesen Tractat vom Philosophischen Salz, entweder besonders, oder bey etwas beydrucken lassen, ich habe aber bisher keine bequemere Gelegenheit gefunden, als nun in gegenwärtigen THEATRO CHYMICO solches mit einzuverleiben, und denen Liebhabern mitzutheilen.

Sonsten haben wir dem vortrefflichen Autor die Schrift folgende zu danken, als eben:

I. Der verlangte dritte Anfang der Mineralischen Dinge, oder vom Philosophischen Salz; Nebenst der wahren Präparation Lapidis & Tinctura Philosophorum, 8vo, Amsterdam, A. 1656. bey Christopff Luyken, item A. 1681. Straßburg, in Verlegung Georg Andreas Dolhopffens.

II. Lucerna Salis Philosophorum, hoc est, Delinectio nuda desiderati illius Principii tertii mineralium SENDIVOGIANI, sive Salis pontici, quod est subiectum omnis mirabilitatis & Academia unica veterum sapientum, nec non clavis artis Gebricæ, claudens, sigillans, & operiens, nemine

alias pondente vel occludente, continens simul veram præparationem hujus mirabilis saponis & aquæ siccæ, quæ nihil madefacit, nec ulli alii res in Mundo commiscetur, quam metallis: Secundum methodum, qua cuncti Philosophi panacæam illam universalem consecerunt, in salutem afflicti hominis ceu effigiei & imaginis gloriosi DELI, qui laudatur in sæcula seculorum. 8vo. *Amstelædami*, 1658.

III. Des hocheleuchteten, tieffsinnigen, und wegen unvergleichlicher Experiencz durch ganz Europam berühmten Philosophi, Physici und Medici, Domini JOHANNIS ISACI HOLLANDI, *Opus Vegetabile*. Worinn er den treubersigern *Filiis doctrine*, getreu wahrhafter massen umständlichen Unterricht gibt, und den durch selbst eigene Hand Arbeit gepandelten Weg anzeigt, welcher gestalt aus denen Vegetabilien, als Kräutern, Saamen, Wurkeln, Zucker, Honig, &c. die wahre Philosophische Quinta Essentia zu ziehen, und ein jedes derselben zu seiner höchsten Perfection, nemlich in einen vegetabilischen Wunder-würckenden Medicinal-Stein zu perficiren, der da mächtig sey alle Kranckheiten des Menschlichen Leichnams, wie die Nahmen haben mögen, von Grund aus zu heilen, und verhüten; und den Menschen bey langem Leben, bis an sehr verordnetes Ziel, in frischer, stets jung-blühender Gesundheit zu fristen. Welcher Beschreibung denn auch, um seine andere Opera, als Mineralia, &c. desto besser zu verstehen, nicht

nicht wohl ermangelt werden kan : Aus Niederländischen Manuscriptis nach genauer Collation mit Fleiß verhochteutschet, und zu öffentlichen Druck, den unverdrossenen Untersuchern der natürlichen Verborgeneiten, zu Nuß und Dienst hergegeben, vom Sohn SENDIVOGII, genannt J. F. H. s. 8vo. Amsterdam, bey Henrico Beckio, im Jahr 1659, item Amsterdam, (oder vielmehr in Leipzig) bey Johann Caspar Meyern, im Jahr 1695.

IV. Sudum Philosophicum pro secretis Chemicis perspicendis. Sive Duo Libelli cernentes famosum illum modernum Scriptorum Chemicum per Anagramma vocarum Vah! Longus Verba, Sed Supra! Quorum prior exhibet feriem precipuorum ejus secretorum, in publico, dudum ab ipso promisso Laboratorio demonstrandorum. Posterior autem ostendit ejusdem hallucinationem circa Mercurium Philosophorum, Aurum potabile, ac Metallorum Transmutationem, eorumque dextram & genuinam dat informationem, Authore: Thraloniter Nasuto heic fit putor. 8vo. 1660.

Mehrere Schriften, habe ich von diesem Auctore bis dato nicht gefunden, wie mir dann auch, die in seiner Vorrede bey diesem Tractat, versprochene SENDIVOGIANISCHE HARMONI, noch niemahls zu Gesichte kommen, und ich nicht gewiß sagen kan, ob solche zum Vorschein kommen ist. VALB. Nürnberg, 1727. d. 13. Decembr.

Vorrede

an den Recht- gesinneten Leser!

PSALM LXXIV.

Der Herr gibt Gnade und Ehre, Er
wird kein Gut mangeln lassen den
Frommen; wohl dem Menschen, der
sich auf ihn verläßt.

ALſ Gott die in sechs Tagen erschaffene
Welt, an verkürzter Endschafft der
grossen sechs Tage, ganz neu machen,
und in ewig Christallinisch- lebhaftte unvera-
welck- und unvergänglichhe Himmlische Wesen-
heit, bestehend in unaussprechlich- hellen Blick
der unendlichen allgegenwärtigen Herrlichkeit
des Lammes Gottes und Aufgangs aus der
Höhe, bestätigten wird; hat nicht allein sein
und seiner Knechte wahrhaftter Mund, in Hei-
liger Schrift geredt, sondern ist auch im Buch
der zeitlichen Natur, *in opere regenerationis Phi-
losophorum*, vermittelst des allein auf- und zu-
schliessenden Philosophischen Schlüssels (wem
es die Weisheit Gottes vergönnet) zu aller
Zeit, als im Spiegel, zu schauen, alda das le-
bendige Contrafait des Beginns der Schöpf-
fung, Menschlichen Falles und Glücks der
Welt,

Welt, auch des Werths der Erlösung und fünfftig- selichsten Verbesserung aller Dinge, dem würdigen Artisten sichtlich erscheint, wovon, von HERMETE TRISMEGISTO an bis zu unsern Zeiten, nicht wenig Philosophi, viel geschrieben, und ganz wahrhafftig bezeuget, wie deren unzweiffliche Zeugnisse in dem herrlichen Buch TVRBA PHILOSOPHORVM (a) und andern Schrifften der Weisen gnugsam verfasst sind, und unvonnöthen selbige hier einzuführen: Jedoch ist auch solch geheimer Natur- Spiegel (von ihnen genandt *Secretum Philosophorum*) von seiner ersten Erfindung an, aus Ursachen der Menschen Unwürdigkeit und Mißbrauchs halber, aufs höchste verborgen und heimlich gehalten worden, also daß allwege unter viel tausend kaum einer etwa darzu gelanget; bis endlich zu diesen letzten Zeiten, da daß Uhrwerck der Welt zum Ende laufft, durch den Willen des Höchsten, das lang verdunkelte Licht der Natur sich in vielen erzeiget hat, daß sie von obgedachten Wundern Gottes, mit erleuchtetem Gemüth Theo- und Philosophice geschrieben, unter welchen auch gewesen ist unser der Lehr nach hochgeliebter in G D E ruhender Vater SENDIVOIVS, dessen heraus gegebene

D 5

Chymis

- (a) Davon ich mit ehesten, wann G D E Leben und Gesundheit verleihen wird, eine Auflage mit saubern Kupffern liefern werde.

Chymischen Schriften (b) fast in ganz Europa den Weisen bekannt und lieb sind, die auch nicht wenig beklagen, daß gedacht ihr werther Gesell, der die Philosophische Wahrheit so herrlich bezeuget, und sich so gutherzig erwiesen, von boshaftigen und unweisen Verleumdern verhindert worden, daß er, seinem Erbieten nach, von dem ihm verliehenen unvergleichlichen Talent nicht ein mehrers, als geschehen, an Tag hat kommen lassen.

Diemeil aber die Göttliche Gnade uns gleichfalls desselben grossen Magisterii wissend gemacht, so wollen wir in Betrettung unsers Vatern Fußstapffen den Kindern der Wahrheit, den sehr verlangeten Dritten Anfang der Mineralischen Dinge, nemlich das Philosophische Salz (weil die vorigen 2. Anfänge vom MERCURIO und SVLPHURE in obgemeldten Chymischen Schriften bereits aufs beste beschriben worden) vollends erklären und getreulich mittheilen, nicht zweiffelnd, wir werden uns dadurch bey ihnen verdient, dem Gegentheil aber und Spöttern, verhasset und verlachet machen: weil wir aber hiermit (dessen Gott unser Zeuge seyn soll) nichts anders suchen, als unserm brüderlichen Nächsten zu dienen, und un-

ser

(b) Die ich A. 1718. samt seinen LV. Epist. und einem kurzen Bericht von SENDIVOGII Leben zum Druck befördere habe.

ser vom Vatter des Lichts habendes Pfündlein,
 nicht als ein untreuer fauler Knecht zu vergra-
 ben, sondern zu des Höchsten Ehren anzuwen-
 den: So achten wir ganz nicht, was die Men-
 schen von uns halten, werden auch, so lange
 wir leben, keine eitele Ehre oder irdischen
 Wohlstand suchen, worzu wir doch durch viel
 einen nähern Weg als andere, die nichts vom
 Schatz der Natur wissen, gelangen könnten,
 weil wir alle Schätze der Welt aus einem ver-
 ächtlichen Koht (so wir des thörichtren Sinns
 wären) zu haben vermöchten: Aber wir lassen
 solche Begierde denen gar gern, die ihr Gemüht
 entweder vom Geitz ziehen, oder von der Hof-
 fahrt aufblasen, oder von weltlicher Lust reizen
 lassen, und haben vielmehr unsere Freude, Ver-
 langen, Wunsch und ganze Zuversicht zu Gott
 unserm Schöpffer, welcher die, so ihn fürchten,
 seine Geheimniß wissen läst, und auch uns die-
 ses geheimen Natur-Spiegels (denn nimmer-
 mehr ein unwiedergebohrner zu sehen bekom-
 met) kundig gemacht, wovon wir, so viel sich
 gebühret, hierinn Nachricht geben wollen, ne-
 benst Erbietung, dafern zu vermercken seyn
 wird, daß den Kindern der Geheimnisse dieser
 dritter Anfang lieb seyn, sie alsdenn auch viel-
 leicht der *Sendivogianischen Harmoni* von uns
 theilhaftig werden können: Sie wollen aber
 ermahnet seyn nach dem innern Sinn dieses
 Tractätleins zu forschen, denn alles Gut ist in-
 wendig und nicht äußerlich, auch gemeinlich in
 dem

dem zu finden, was in auswendiger Gestalt verächtlich ist.

Wir haben auch dieses vor die, so es bereits verstehen, (deren doch überaus wenig sind, wie wir auch neben uns nur einen einigen Menschen in der Welt wissen, der dieser Wissenschaft rechter Inhaber ist,) nicht geschrieben, sondern nur vor die, so vermittelst Göttlicher Anrufung dergleichen gern erfahren möchten, einem solchen rathen wir ganz getreulich, daß er nicht ablasse, täglich sich vor den Göttlichen Gnaden-Thron nieder zu werffen, und den himmlischen Vatter um seinen Heiligen Geist anzusuchen, von ganzem seinem Herzend:

Neh lieber Herr, du grosser und schrecklicher Gott, der du Bund und Gnade hältst, denen, die dich fürchten, und deine Gebot halten: Ich armer nichtiger Wurm krümme mich hier für den Fußschemel deines Gnaden-Throns, und dancke dir aus dem innersten Centro meines Herzens mit meiner fallenden Zungen, für alle deine Güte, Gnade und Barmherzigkeit, die du an mir aus meiner Mutter Leibe an gethan hast, insonderheit aber, daß du mich aus Gnaden wissen lässest, daß ich dir nicht anders kan wohlgefällig seyn, du gebest es mir den, und führest mich durch den Geist der Weißheit auf deinen Wegen: Derohalben bitte ich dich durch die ausgestandene Bitterkeit des Todes Jesu Christi, du wollest mir Weißheit und Verstand geben,

geben, daß ich erkenne, was dir wohlgefalle,
 und als dein getreuer Knecht allezeit erfunden
 werden möge: O HERR, ich bin dein Knecht,
 deiner Magd Sohn, laß mich Gnade und
 Barmherzigkeit finden vor deinen Augen, und
 vertritt mich nicht aus deinen Kindern; Gib
 mir die Weisheit, die stets um deinen Thron ist;
 sende sie herab aus deinem heiligen Himmel, und
 aus dem Thron deiner Herrlichkeit, daß sie sich
 in mich gebe, und mit mir arbeite, denn ohne die
 Weisheit, die von dir kommt, bin ich nichts,
 und verstehe nicht deinen heiligen Willen und
 Wohlgefallen: Verleihe mir den Geist, Sinn,
 Gnade, Krafft und Liebe Jesu Christi, daß
 ich dadurch möge ganz neu geboren werde,
 und aus dem Schlamm der Sünden komme,
 so mir immer anklebt, und brauche mich in die-
 ser Welt zum Dienst deiner Kinder zu deines
 Väterns Ehre: Mache mich zum Gefäß deiner
 Barmherzigkeit, und zeug mich in die Lau-
 terkeit und Reinigkeit deiner vollkommener
 Gütlichen Liebe, daß ich darinn ganz versin-
 den, und in mir ersterben möge, alles was du
 nicht selber bist: Führe mich durch deinen Hei-
 ligen Geist auf deinen Wegen, und laß mich dir
 getreu seyn bis an mein Ende: begnade mich,
 O Allmächtiger herzafterliebster HERR, nach
 deinem unendlichen Allmacht, daß ich nicht er-
 mehr von dir trancke, sondern in unüberwrid-
 lichem Glauben und Göttlicher Stärke unab-
 sonderlich an dir hange und lebe, laß das edle,
 theure

theure Leben Jesu Christi immerdar aus mir
leuchten, und wesentliche Früchte bringen: Be-
sehre mir auch Mittel und Gelegenheit meinen
Brüdern und Schwestern in dieser Welt nüt-
zlich zu seyn, und ihnen mit allem, was du mir
verleihest, herzlich gern zu dienen: O HERR,
der du mich gemacht, und mit deinem Herzen
vom ewigen Tode erkaufft hast, ich befehle mich
ganz und gar in dich, die sey Ehre und Macht
von aller Creatur, in Ewigkeit zu Ewigkeit,
AMEN.

Gegeben in Lieffland,
den 28. Mart. A. 1656.

Des treuherzigen Lesers
Liebe; Dienstschildiger

Josaphat Friederich Hautnorthoff
SVECVS.

Wom

Vom dritten Anfange der Mineralischen Dinge.

Das erste Capitel.

Beschaffenheit des Salzes der Natur.

Das Salz ist der dritte Anfang der Mineralischen Dinge, so die andern zwey Anfänge als MERCVRIVM und SVLPHV in sich führet, und in seinem Urstande die strenge Impression Saturni, zur Mutter hat, davon die Metallen ihren Leib empfahen. Es ist aber das Salz dreyerley, erstlich das Centralische, welches im Centro der Elementen durch Qualification der Sternen vom Spiritu Mundi ohn Unterlaß generiret, und von den Strahlen der Sonnen undmonds im Philosophischen Meer regieret wird.

Das ander ist das Spermatische Salz, als ein Geheuse des unsichtbaren Saamens, welches in lieblich-natürlicher Wärme durch die Putrefaction seine Form und Wachsthum aus sich gibt, es werde denn derselbe unsichtig-flüchtige Saame durch äußerliche Hitze verjagt, denn solcher Gestalt daraus weiters nichts werden kan.

Das dritte Salz ist die letzte Materi aller Dinge, so nach ihrer Destruction darinn gefunden wird. Dieses dreysache Salz nun ist also bald

bald im ersten Punct der Schöpfung. Da **GOTT** sprach: Es werde, geuhrständet, und aus dem Nichts zur Wesenheit worden, denn das ursprüngliche Chaos der Welt, ist nichts anders gewesen als eine salzige Finsterniß, Wolcke oder Nebel des Abgrundes, so durch das sprechende Wort aus dem Nichts zusammen getreten, und vom Ruffen **Gottes**; als die anfängliche Hyle herfür kommen; die da weder trocken noch naß, weder dick noch dünn; weder Licht noch finster; weder heiß noch kalt, weder hart noch weich, sondern nur ein vermengt Chaos gewesen, woraus hernach alles, was da ist, geschaffen und geschieden worden: Welches wir allhier übergehen, und nur allein von unserm **Salz**; nemlich dem dritten Anfang der Mineralien, so da auch ist der Anfang des Philosophischen Wercks, und ist dem Leser vonnöthet, daß, dafern er hieraus Nuß schöpfen, und unsern Sinn ergreifen will, er zuvörderst anderer wahren Philosophen, insonderheit aber obengemeldte **SENDIVOGIANISCHE** Striffren fleißigst durchlesen, und daraus die Geburt und Herkommen der Metallen; die da alle aus einer Wurzel gehen; ihm gründlich und wohl bekant gemacht haben muß. Wenn er nun daraus unsern **Salzbrunnen** hat erkennen lernen, so soll er hierinn ferner unterrichtet werden; wie er nach inniglichem Gebet durch **Göttlichen Segen** aus selbigem das theure **Schnee-weiße Salz** erlangen; auch das himmlische **Wasser** des

des Lebens schöpfen, und damit die Philosophische Tinctur bereiten soll, die da ist der höchste Schatz in diesem Leben, und eine überaus edle Gabe, die Gott den Weisen verleihet.

Bitt Gott um Weisheit, Gnad und Günst,
Dadurch erlangt wird diese Kunst;
Und setz auch auf kein Ding den Sinn,
Als nur auf unsre Hyle drinn:
Im Salzbrunn unsrer Sonn' und Mohns,
Du findst den Schatz des Sonnen-Sohns.

Das andere Capitel

Wo unser Salz zu suchen sey.

Gleichwie unser Azoth aller Metallen Samen ist, und von der Natur in gleiche Elementische Temperatur und Concordanz der 7. Planeten gesezet worden: Also ist auch nur allein darinn, und sonst in keinem andern Dinge der Welt, die allerstärkste Stärke zu suchen und zu finden: Denn in der ganzen Natur ist nicht mehr denn ein Ding, daraus unsere Kunst gehet, das ist ein Stein, und auch kein Stein, und wird Gleichniß weisse Stein genennet, erstlich, weil dessen Minera im Anfang aus der Erden in Wahrheit ein Stein ist, und ein hart trucken Subjectum, so wie ein Stein zerstoßen und zerrieben wird: Zum andern, weil er nach Zerstoßung seiner Form (die zuvor als ein ³ _{ckendes}

Fr. Roth-Scholzens Theatr. Chem. I. Theil.

ender Sulphur hinweg muß) und Zerlegung in seine Theile, (so die Natur selber zusammen gesetzt) in ein Wesen gebracht, und zu einem in der Feuer beständigen Wachs-flüssigen Stein, der Natur nach, lieblich digeriret werden muß.

Weist du nun, was du suchst, so kennest du auch diesen unsern Stein, denn was du zewgen wilt, dessen Saamen must du haben; richte aber dein Gemüth gänzlich auf das erste metallische Wesen, so die Natur in eine metallische Form bracht, aber unreiff und unvollkommen gelassen, darinn wirst du unser Salz, *Mercurium* und *sulphur* ganz zart und rein finden, wie auch das salzige Mercurial-Wasser, so mit der Fontin umgeben ist; und ob wol unser Stein in allen 7. Planeten einerley ist, wie die Philosophi sagen, daß ihn die Armen (nehmlich die 5. unvollkommene Metallen) eben so wohl als die Reichen (oder 2. vollkommene Metallen) haben. So dienet er uns doch am besten, wenn ihn Saturnus mit seinem Kreise überzogen hat, als welcher den Gold-Geist in sich verschlungen hält, klärer können wir dir unsern Stein nicht beschreiben.

Est ein Stein und doch kein Stein,
 In welchem liegt die Kunst allein,
 Ihn hat so die Natur gemacht,
 Doch zur Perfection nicht bracht,
 Auf Erden wirst du ihn nicht find'n,
 Er wächst nur in den Berge Gründn,

Darin

Darinnen liegt die ganze Kunst,
Wer hat desselben Dinges Dunst,
Des rothen Löwen güldnen Schein,
Mercurium ganz pur und rein,
Und drinn den rothen Sulphur kennt,
Der hat das ganze Fundament.

Das dritte Capitel.

Von der Solution.

Die Solution ist der Schlüssel der ganzen Kunst, und ist dreyerten, erstlich des Corporis crudi, zum andern der Philosophischen Erden, und zum dritten in der Multiplication. Weil aber dasjenige, so calcioniret ist, leichter solviret werden kan, als ein Uncalcionirtes, als muß nothwendig die Calcination und Destruction der sulphurischen Impurität und verbrennlichen Stands des Corporis vorher gehen, auch was etwa von hülfflichen Wassern oder Menstruis möchte gebraucht werden, hernach wieder davon weichen, und ganz nichts Fremdes dabei bleiben, mit durchaus höchst-fleißiger Verhütung, das nicht etwa, durch auswändige Hitze oder andern schädlichen Zufall, des Steins inwendigste Vis Generativa & Multiplicativa, verbrennet, zerstöhret oder verjaget werde, wie denn die Philosophi in Turba höchlich dafür warnen, als *part 1. pag. 429.* Du solt dich in seiner Reinigung am meisten hüten und fürsorgen, vor der Benehmung seiner Krafft, daß nicht etwa

3 2

die

die Virtus activa erstöcket werde, denn kein Saame wächst, oder wird vermehret, wenn seine Vis generativa durch dufferliche Wärme hinweg genommen wird: wenn du nun das Sperma hast, kanst du hernach die ganze Arbeit durch dieses Rothen vollbringen. Denn erstlich klauen wir aus der Magnesia das Sperma zusammen, das Gesammlete putreficiren wir, das Putreficirte solviren wir, das Solvirte theilen wir, das Gerhellte reinigen wir, das Gereinigte vereinigen wir, und also wird das Werck erfüllet: Und wie der Autor des ubralten Ritter-Kriegs sagt: Bey dem Allmächtigen GOTT und bey meiner Seelen Seeligkeit, zeige ich euch das an, ihr Liebhaber dieser herrlichen Kunst, aus getreuem Gemüht und Mitleiden des langen Suchens, daß unser ganzes Werck nur aus einem Dinge entspringt, und in ihm selbst vollbracht wird, und nicht mehr bedarff, dann der Auflösung und Wiederhärtung, und solches muß geschehen ohne alle fremde Dinge. Gleichwie ein Eyß, das in einem trockenen über das Feuer gesetzt, und in der Wärme zu Wasser wird: Also auch mit unserm Stein, und bedarff nicht mehr denn der Hülffe durch des Künstlers Hand-Arbeit, und des natürlichen Feuers, denn von ihm selbst vermag er solches nicht, wann er gleich ewig im Erdreich lege, darum muß man ihm helfen, aber nicht also, daß man ihm wolte fremde und widerwärtige Dinge zu setzen,

setzen, sondern also, wie uns GOTT das Korn auf dem Felde gibe, und wir müssen es mahlen und backen, damit es zu Brod werde. Also hier auch, GOTT hat uns dieses Erz geschaffen, das wir allein nehmen, den groben Leib zerstöhren, inwendig das Gute heraus klauen, die Überflüssigkeit hinweg thun, und aus dem Gift eine Arzney machen.

Also verstehest du, daß du ohne die Solution nichts verrichten kannst, denn weil der Saturnus das Mercurialische Wasser anfangs mit seiner Kälte zusammen gezogen, daß es in seinen Banden erstarret, und gefrohen ist, so muß es durch mäßige Wärme in sich selbst putreirciren, und wieder in das anfängliche Wasser aufgelöset werden, damit der unsichtbare, unbegreifliche ringirende Spiritus, so da ist das lautere Feuer des Goldes, und im allerinnersten des Congelirten Salzes verschlossen und gefangen ist, heraus gewendet, und seines Körpers Grobheit durch die Regeneration gleichfalls subtil gemacht, und mit ihm in eine unauflöfliche Vereimigung gebracht werden möge.

Drum recht und wohl den Stein solvir,
Nicht auf Sophistische Manier;
Besondern nach der Weisen Sinn,
Kein Corrosiv muß seyn darinn:
Denn nirgend mag ein Wasser seyn,
So möchte solviren unsern Stein,

Allein ein Brünlein rein und hell
 Eröffnet sich, das ist der Quell,
 Drinn die Solution zur Frist
 Vor männiglich verborgen ist,
 Daß sich auch von sich selbst erheißt,
 Dadurch der Stein die Thränen schwißst,
 Die linde Wärme thut ihm gut,
 Halt diese Wort in guter Hut.
 Noch ein muß ich dir sagen auch,
 Wenn du nicht siehst ein schwarzen Rauch
 Unt'n, und die weise droben stehn,
 So ist dein Werck nicht recht geschehn,
 Und hast den Stein nicht recht solvirt,
 An dieser Prob wirds bald gespührt,
 Wachst du es aber recht allein,
 So wird ein schwarzer Nebel seyn,
 Der setzt sich zu Thal gar bald,
 Sein Geist kehrt sich in weisse Gestalt.

Das vierdte Capitel.

Wie unser Salz in 4. Elementa getheilet wird, nach Philosophischem Verstande.

Weil unser Stein äußerlich feucht und kalt,
 seine allerinnerste Wärme aber ein tru-
 cken Oel oder Sulphur und eine lebendige Tin-
 ctur ist, mit welcher die Quint. Ess. natürlicher
 Weise vereiniget werden muß: Als ist vonnö-
 then, daß du solche widerwärtige Naturen
 von

von einander scheidest, und hernach recht vereinigest, und in wahre Concordanz führest, welches alles durch unsere Separation geschieht, die da in scala Philosophica genennet wird: **EME** Scheidung des reinen wässerigen Dunstes und Feuchtigkeit von den Fecibus, eine Erhebung des subtilen und leichten Theils, und Ausziehung des Groben, eine Zertheilung des zusammen verbundenen, eine Herfürbringung der Anfänge, eine Division der Verwandtschaft, so in gebührlichen Balneis geschehen soll, &c.

Aber du mußt zuvor die Elementa in ihrem Mist digeriren, dann ohne die Putrefaction kan der Spiritus nicht vom Corpore separirt werden, und sie allein ist's, die da subtil und flüchtig macht, wenn es aber grugsam digeriret ist, daß mans separiren kan, so mag das separirte desto besser gereinigt werden, und das Argentum Vivum wird in seiner Gestalt wie klar Wasser; derhalben theile den Stein in 2. absonderliche Theile der 4. Elementen, nemlich in flüchtig und fix, das flüchtige ist Wasser und Luft, und das fixe, Erde und Feuer, davon nur Erde und Wasser, aber nicht Feuer und Luft mit Augen gesehen werden, daß sind nun die 2. Mercurialishe Substanzen, oder der doppelt Mercurius TRIVISANI, deren Nahmen sind bey den Philosophis in Turba.

1 Das Flüchtige	1 Das Fixe
2 Argentum Vivum	2 Sulphur
3 Das Oberste	3 Das Unterste
4 Das Wasser	4 Die Erde
5 Die Frau	5 Der Mann
6 Die Königin	6 Der König
7 Beya	7 Gabricus
8 Das weiße Weib	8 Der rothe Knecht
9 Die Schwester	9 Der Bruder
10 Sulphur volatile	10 Sulphur fixum
11 Der Vener	11 Die Kröte
12 Das Lebendige	12 Das Todte
13 Das Wasser des Lebens	13 Nigrum, nigrius nigro
14 Das kalte feuchte	14 Das warme, trockne
15 Die Seele oder Spiritus	15 Der Körper
16 Der Drachens Schwanz	16 Der Drach
17 Der Himmel	17 Die Erde
18 Ihr Schweiß	18 Die Asche
19 Acetum Acerrimum	19 Das Erz oder Schwefel
20 Der weiße Rauch	20 Der schwarze Rauch
21 Die schwarzen Nebel, 2c.	21 Ihre Körper, daraus sie gangen sind 2c.

In dem obern Spiritualisch = flüchtigen Theil, ist das Leben der todten Erden, und im untern irdisch = fixen Theil, das erhebende Fermentum, so den Stein ligirt, welche 2. Theil aus einer

einer Wurzel sind, und beyde in Wasser gestalt zusammen gefüget werden müssen, darumb nimme die Erde und calcinire sie im warmen feuchten Kohl-Mist, biß sie weiß wird und fett erscheinet, das ist der Schwefel, der nicht brennet, und kan durch mehre Digestion rother Schwefel werden, es muß aber erst weiß seyn, ehe es roth wird, denn vom Schwarzen ist kein Durchgang zum Rothem, ohne durch das Mittel, nemlich die Weiße, und wann das Weiße im Gefäß vorhanden ist, so ist ohnfehlbar die Röthe darinnen verborgen, und man muß es nicht aussiehen, sondern nur kochen, biß es ganz roth wird.

Der Weissen Gold ist nicht gemein;
Besondern Wassers heil und rein,
Darauf der Geist des HERRN schwebt,
Davon ein jedes Wesen lebt.
Drum unser Gold ganz geistlich wird,
Zum Geist auch durch den Helm geführt,
Sein' Erde bleibet schwarz dahind'n,
Die doch zuvor nicht war zu find'n,
Und sich nun selber resolvirt,
Und auch zum dicken Wasser wird,
Verlangend nach dem edlen Leb'n,
Daß es ihm wieder werd gegeben,
Für Durst sich löset und zerbricht.
Dadurch ihm auch sehr wohl geschicht,
Denn wenns nicht würde Was'r und Del
So konnt' auch nicht der Geist und Seel.
3. 5. Mk

Mit ihm in die Vermischung gehn,
 Nun aber kans gar wohl geschehn,
 Daß daraus nur ein Wesen wird,
 In ganz vollkommenen Stand geföhrt,
 Vereiniget dermassen sehr,
 Daß es zu scheiden nimmermehr.

Das fünffte Capitel.

Die Bereitung der Schnee-weißen Dianæ.

Die Philosophi nennen unser Salz den Ort der Weisheit, und zwar nicht unbillig, denn es ist voller Göttlichen Kräfte und Wunder, und können daraus alle Farben der Welt gewickelt werden, es ist aber fürnehmlich auswendig Schnee-weiß, und inwendig ganz Blut-roth, mit dem aller süßesten Geschmack, lebendigmachenden Leben, und himmlischer Tinctur erfüllet; wiewohl solches nicht alles eigentlich dem Salz zustehet, denn das Salz gibt nur die Schärffe und das Band der Coagulation, der inwendige Calor aber ist ein lauter wesentlicher Feuer und Licht der Natur, ein schönes durchleuchtentes Oel, von solcher Süsse, daß kein Zucker noch Honig dieselbe erreichen mag, so fern es von den andern Eigenschafften mag entschieden werden, der unsichtbare Spiritus aber, der darinn wohnet, ist an Penetration wie ein unaufhältlicher, durchfahrender Blitz, wenn nun dieses

dieses alles in ein Feuer-beständiges Wesen vereiniget und figiret worden, so entstehet daraus die großmächtige Tinctur, die da wie ein starker Bliß plötzlich die Körper durchgeheth, und alles, was dem Kern des Lebens contrariirt, augenblicklich heraus jaget, und solcher Gestalt werden die Metallen in Gold verwandelt, oder tingiret, denn sie sind zuvor Gold, und aus dem einigen Goldwesen entstanden, aber mit siebenfältigen Ausfluß und Krankheit belegen, herrührend aus dem Fluch und Zorn Gottes, wären sie aber nicht zuvor Gold, so könnte sie auch die Tinctur nicht zu Golde machen, gleichwie auch der Mensch nicht zu Golde wird, wenn er die Tinctur einnimmt, ob sie schon alles böses aus ihm treibet, und findet sich im Anatomiren der Metallen ganz eigentlich, daß sie inwendig das Goldwesen sind, aber äußerlich mit dem Tode und Fluch umgeben, denn erstlich ist an ihnen zu sehen ein zerstöhrlich grob- und hartes Wesen von dieser verfluchten Erden, verstehet ihre steinichte Grobheit in ihrer Minera, zum andern ein tödtlich, stinckend Wasser, und zum dritten im stinckenden Wasser eine ertödtete Erde, und zum vierdten eine tödtliche grimmige Gift-Qualität, wenn nun von allen Metallen diese verfluchte Art separiret ist, so findet sich auch das edle Goldwesen, nemlich unser gebenedeytes Salz, welches uns die Philosophi recommendiren, sprechend: Salz bring aus den Metallen ohne Corrosiv und Noth, so machet

es dir weiß und roth. Item, *Omne secretum
consistit in sale, - ex quo constat perfectum Elixir no-
strum.*

Weil nun unser Salz anfänglich ein irdisch
schweres Subjectum, ein raubes, unreines, azo-
tisch, zehes, schleimig, und Nebel- wässeriges
Corpus ist, so ist vonnöthen, daß es dissolviret,
und von seiner Impurität und allem terrestrisch
und aquatisch - giftigen Zugang und dicken
Schatten separirt, purificirt, und zum höchsten
sublimirt werde, damit man das Christallinische
SAL METALLORVM, so da von allen Fœcibus
Schwärze und Aussatz gereiniget, rein, klar,
weiß als Schnee, und wie Wachs flüßig und
schmelzlich sey, erlangen möge.

Der Schlüssel ist das Salz allein;
Ohn Salz kan unsre Kunst nicht seyn.
Wiewohl diß Salz, wie ich bericht,
Als Salz im Anfang scheint nicht,
So ist es dennoch Salz, und zwar
Im Anfang schwarz und stinckend gar,
So in der Arbeit diß auch thut,
Daß es aussieht wie dickes Blut,
Und endlich wird ganz weiß und rein,
Schleust sich selbst auf und zu allein.

Das

Das sechste Capitel.

Wie der rothe Knecht mit dem weissen

Weibe verehligt wird.

W^{el} sind, die sich düncken lassen, der Präparation der Philosophischen Tinctur nicht unfündig zu seyn: Wenn aber unser rother Knecht sie examiniret, so ist fast nicht zu glauben, wie wenig in der Welt sind, die da bestehen können: Denn wo ist ein solche Buch, darinn man hievon könnte vollkommenen Unterricht haben? angesehen die Philosophi solches verschwiegen, und verschwiegen haben wollen, wie denn auch unser geliebter Vater den Nachforschern nur diese wenige Worte: *una res sola mixta aqua Philosophica*, zur Nachricht hinterlassen, und wird ohn Zweifel manchem Philosopho nicht wenig zu thun gemacht haben, in seiner erstmaligen Operation diese Meerklippe vorbeizuschiffen: Gestaltsam der Discipulus des Authors des kleinen Bauren (welcher von selbigem seinen hochwerthen in Gott ruhenden Praeceptore seine eigenhändige Schriften ererbet, und die ganze Philosophische Kunst nun ganzer 30. Jahr ohne einigen Defect gemusst) uns erzehlet, wie es gedachtem seinem Praeceptore in diesem Punct ergangen, denn wie er zum erstenmal dahin kommen, haben sich die 2. Sulphura durchaus nicht vermischen wollen, sondern die Sonne auf dem Mond geschwommen

men, welches ihm grosses Lamentiren, und aufs neue wieder schwebre Reisen, um solchen Grieß von etwa einem Besizer des Lapidis zu erfahren, verursacht, so er auch folgendes erreichet, da doch über ertmelkten Philosophi Experiens noch keiner gangen, sintemal er den allernächstten Weg, nemlich in 30. Tagen zur Vollendung des Lapidis zugelangen, experimentiret, worgegen andere Philosophi zu erst 7. und nachmahls 10. Monat die Kochung haben continuiren müssen, welches wir denjenigen, so in ihrem Sinn sich für Philosophen halten, aber die rechte Hand Arbeit noch nicht versucht, zur Erinnerung andeuten, und sich zu prüfen, was ihnen mangelt, denn für diesem Gange muß manch Einbildungs voller Artift die Flügel niederlegen, ja es sind auch wohl etliche, und noch darzu von Doctoren und Hochgelahrten, die da gänglich glauben, unser digerirter rother Knecht müsse durch das Mercurial-Wasser aus dem gemeinen theuven Golde gebracht werden, welchen Irrthum der hocherfahrne Author des uralten Ritter-Kriegs vorlängst gezeiget, mit diesen Worten, die er sub persona lapidis spricht: Es sind etliche so weit mit mir kommen, daß sie mir meinen tingirenden Geist haben können ausziehen, und haben den zu andern Metallen und Mineralien vermischer, und mit vielen Arbeiten dahin bracht, daß ich was wenigens von meinen Virtutibus und Krafft von mir gegeben, den Metallen, so mir etwas zugerhan und

ver-

wande waren: hätten sich aber die Künstler nach meinem eigenen Weibe umgesehen, und mich damit vereinigt, so hätte ich tausendmal mehr tingiren können ꝛc.

Anlangend nun unsere Conjunction, so ist ein zweyfacher Modus zu conjungiren, nemlich der eine feucht und der andere trucken, auch hat die Sonne 3. Theil ihres Wassers, und ihr Weib neune, oder auch wohl 2. gegen 7. und gleich wie der Saame zugleich, und auf einmal in die Matrix gelassen, und selbige darauf in Puncto verschlossen wird, bis zur Gebührt der Frucht: Also auch mit unserm Werck, da setzen wir zusammen 2. Wasser, den Schwefel des Goldes und seines Mercurii, animam & corpus, Sonn und Mond, Mann und Weib, zwene Saamen, 2. Argenta Viva, aus diesem wird ein lebendiger Mercurius, und daraus der Lapis Philosophorum.

Nach dem die Erd ist reich bereit,
Zu trincken ihre Feuchtigkeit,
So nimm zugleich Geist, Seel und Lebn,
Die must du auf die Erde gebn,
Dann was ist Erden sonder Saat?
Ein Leib der keine Seele hat:
Drum mercke wohl hab dich in acht,
Es wird Mercurius gebracht
In seine Mutter draus er komm'n,
Wirff ihn darein so hast du fromm'n,
So wird der Saam die Solvira
Die Erd den Saam coagulirn,

Das

Das siebende Capitel.

Von den Graden des Feuers.

In der Concoction unsers Salzes, wird die äußerliche Wärme der Vorarbeit genennet Elixatio, und geschlehet im Feuchten; die Wärme aber der Nacharbeit geschlehet im Trocknen, und wird genandt Assatio, welche zweyerley Feuer von den Philosophis also beschrieben wird: Wir müssen den Stein siedend und braten. Es muß aber mit unsern gebenedenten Werck nach der Constitution der 4. Theile des Jahrs beschaffen seyn; als die erste Zeit des Winters ist kalt und feucht, die andere des Frühlings warm und feucht, die dritte des warmen und trocknen Sommers, und die vierdte des zur Frucht Einsammlung vorordneten Herbsts. Die Wärme der ersten Reglerung soll seyn wie einer Hennen, die über den Eiern sitzt, junge Hünen auszubrüten, oder wie des Magens, so die Speise deuet, und den Leib nehet, oder gleich der Wärme des Mist, oder der Sonnen, wean sie im Ariece ist, welche Wärme mehret bis zur Schwärze, und auch bis sie in die Weiße verwandelt wird, wo aber dieses überschritten, und die Materi zu warm und heisig seyn würde, erlangete man das gewünschte Rabenhaupt nicht, sondern eine schnelle und davon eilende Röthe, oder ein oben auffschwellend rothes Del, oder auch, daß sich die Materi begunte

begunte zu sublimiren, (bey welcher Begehung man das Compositum wieder ausnehmen, solviren, mit unserer Jungfern-Milch imbibiren, und hernach die vorige Kochung mit besserer Vorsichtigkeit, bis dergleichen Mängel nicht mehr erscheinen, fortstellen muste,) wenn nun die Weiße erscheinet, soll das Feuer vermehret werden, bis zur vollkommenen Ausdruckung des Steins, welcher Calor der Wärme der Sonnen verglichen wird, wann sie aus dem Stier in die Zwillinge kommt, wenn nun der Stein vertrocknet ist, wird das Feuer abermal stärker gemacht, bis der Stein vollkommen roht wird, welcher Calor der Sonnen Wärme im Löwen verglichen wird.

Daß dir gesaget seyn ganz theur,
 Gedenc nur an gelindes Feuer,
 So kanst du hoffen alles Heyl,
 An diesem Schatz zu haben theil,
 Das Vaporosisch Feuer vorhin,
 Mußt du verstehn nach weisen Sinn,
 Daß es nicht Elementisch sey,
 Materialisch allerley,
 Besondern Wasser aus Mercur,
 Welch Feuer ist über die Natur,
 Essentialisch, Himmlisch, rein,
 Drinn Sonn und Mond vereinigt seyn,
 Dasselb mit außerm Feuer regier,
 Und unser Werck zum Ende führ.

Na

Das

Fr, Roth-Scholzens Theatr. Chem. I, Theil.

Das achte Capitel.

Von der Wunder, Krafft unsers
Salz, Wassersteins.

Wer von dem Batter des Lichtes die Gnade erlangt, daß er ihm in diesem Leben das unschätzbliche grosse Kleinod den Stein der Weisheit verleihet, der kan nicht allein gewiß seyn, daß er einen solchen Schatz habe, den die ganze Welt mit allen ihren umliegenden Fürsten nicht vergelten mag; sondern er ist auch Handgreiflich versichert, daß der Allerhöchste ihn lieb habe, und werde in Ewigkeit, mit der Weißheit Gottes, deren Geschenk es ist, als mit seiner nunmehrigen Braut vereiniget bleiben, welche Vereinigung wir einem jeden Christen von Herzen wünschen, denn sie ist das Centrum aller Schwärze, welches auch Salomon bezeuget, Sap. 7. da er spricht: Ich hielt die Weißheit theurer denn Königreich und Fürstenthum, und Reichthum hielt ich für nichts gegen sie. Ich gleichete ihr keinen Edelstein, denn alles Gold ist gegen sie wie geringer Sand, und Silber ist wie Roth gegen sie zu rechnen, ich hatte sie lieber denn gesunden und schönen Leib, und erweblte sie mir zum Licht, denn der Glantz, so von ihr gehet, verlescht nicht. Es kam mir aber alles Guts mit ihr, und unzehlige Reichthum mit ihrer Hand, 16. Was nun diesen Stein anlanget, kan darinn für

für erst der hochgelobte Dreyeinige Gott und die Werke seiner Schöpfung, Erlösung und Regeneration, auch künfftig herrlicher Zustand eigentlich ersehen werden.

Zum andern vertreibt er alle Kranckheiten, wie sie seyn mögen, bis zum verordneten Ziel des Lebens, da denn der Geist des Menschen, gleich einem verleschenden Licht, sanfft abscheldet, und hindurch in die Hand Gottes gehet.

Zum dritten tingiret er alle Metallen in Gold, das besser ist, als es sonst die Natur herfür zu bringen vermag, auch können damit unedele Steine und schlechte Crystallen zu alleredlesten Steinen wahrhaftig tingiret werden; jedoch muß man den Stein, wenn er die geringen Metallen tingiren soll, zuvor mit dem besten Golde fermentiren, denn sonst die geringen Metallen seine grosse Subtilheit nicht ertragen können, sonst würde bey der Projection Schaden seyn, auch müssen die geringen Metallen zuvor purgiret werden, wo es nuß schaffen soll; den Stein aber mit Golde zum Rothem, oder Silber zum Weissen, zu fermentiren, kan man solches wol mit einem Quintlein Goldes oder Silbers verrichten, und hat nicht vonnöthen, für solches zu sorgen, womit man hernach weiter und weiter tingiren kan. Wenn nun diese Medicin auch durch die Multiplication gehet, und mit dem Wasser ihres weissen oder rothen Mercurii, daraus sie gemacht ist, wieder dissolviret und coaguliret wird, so wird ihre grosse Krafft

zu tingiren noch zehenfältig vermehret, welches man denn, so oft man will, wiederholen kan.

R O S A R I V S.

Qui hanc artem semel perfecerit, si deberet vivere mille millibus annis, & singulis diebus nutrire 4000. hominum, tamen non egeret.

A V R O R A C O N S V R G E N S.

Hæc est Sapientum Filing, & data est in manu ejus potestas, honor, virtus, & imperium, & florens Regni corona in capite suo, radiis septem stellarum rutilantium, tanquam sponsa ornata viro suo, habens in vestimentis suis scriptum literis aureis, Græcis, Barbaris, ac Latinis, ego sum unica filia sapientum, stultis penitus incognita. O felix ergo cum sciente scientia, nam qui illam habet, incomparabilem thesaurum possidet, coram Deo ditatus & hominibus honoratus, quia non per usuram & fraudem, nec falsis mercimoniis, neque per oppressionem pauperum, ut jam divites mundi ditari gestiunt, sed per industriam & manuum laborem.

Und beschliessen billich die Philosophi mit folgenden ihren 2. Räseln von der weissen und rothen Tinctur.

L V N A.

Hier ist geborn die edle Keyserin reich,
Die Meister nennen sie ihre Tochter gleich,
Sie

**Sie vermehrt sich , und gebieret Kinder ohne
Zahl,**

**Seynd untödtlich rein, und ohn alles mal,
Die Königin hasset den Todt, und Armuth,
Sie übertrifft Gold, Silber, und Edelgestein,
Alle Arzneyen groß und klein,
Nichts ist auf Erden ihr gleich,
Des sagen wir Dank GOTT vom Himmelreich.**

S O L.

**Hier ist gebohren der Käyser aller Ehren,
Kein höher mag über ihn gebohren wehren,
Mit Kunst oder durch die Natur,
Von keiner lebendigen Creatur.**

**Die Philosophi heissen ihn ihren Sohn,
Er vermag alles das zu thun,
Was der Mensch von ihm begehrend ist,
Er gibt Gesundheit, mit starcker Frist,
Gold, Silber, und Edelgestein,
Stärke, Junckheit, schöne und rein;
Born, Trauren, Armuth, Kranckheit er ver-
zehrt,**

**Seelig ist der Mensch, dem es GOTT bes-
schehrt.**

**Dem Heiligen, Heiligen, Heiligen Hero-
ren Zebaoth, dem allein weisen und un-
vergänglichem Könige, der den Tode die
Macht genommen, und unvergleichliches
Wesen ans Licht brachte, sey Ehre und Ge-
walt in Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.**

Beschluss.

Hier hast du also den kurzen Einhalt des Philosophischen Wercks, was dir etwa noch mangelt, wollest du aus der alten Philosophen Schriften und Sprüchen, die da ganz wahrhaftig sind, und deren ein gut Theil in TURBA PHILOSOPHORVM vorhanden, erforschen, auch werden dir etliche der neuen Philosophen Tractaten, als da sind: Wasserstein der Weisen, GLORIA MVNDI, BERNHARDI TREVISANI, FLAMMELLI, DION. ZACHAR. und HOLLANDI Sachen, und andere ein ziemliches erklären; vor allem aber must du den Grund und Wurzel der Natur mit Fleiß erforschen, so du aus den hocherleuchten JACOB BÖHMENS *Philosophi Teutonici* Büchern, aufs gründlichste fassen magst, in welchen die ganze Natur und ihre Circulation bloß und nackend stehet, und von dir ergriffen werden kan, es sey denn, daß dir aus sonderbaren Ursachen die Augen gehalten werden, daß es dein hartgenommener Verstand nicht verstehen kan, an sich selber aber ist es dermaßen hell erkläret, daß man fast erschrecken muß, daß solche hohe Geheimnisse, so gänzlich sollen offenbahret werden, da doch alle alte Weisen aufs höchste vermahnet, die Perlen der Weißheit und Erkenntnis für den Unwürdigen zu verbergen, wie denn auch ein jeder derselben sich um eine sonderliche Decke bemühet, solche Geheimnisse einzuwickeln, und heimlich zu halten

ten, jedoch merken wir, daß dergleichen Gott nun offenbahret haben wolle, und durch seinen Willen gedachte Schrifften von seinem einfältigen Kützzeug an Tage kommen lassen, auch eine solche Providenz daran erweist, daß, weil dem Authori bey seinem Leben, durch des Satans Trieb, so hefftig in seiner vortrefflichen Arbeit widerstanden worden, er einige Christen in Holland erwecket, die selbige an sich gebracht, und in ihre Sprache transferiret, da sie auch anho zu bekommen sind; wäre aber zu wünschen, daß sie den Liebhabern der Weisheit zum besten auch sämtlichen in hochteutscher Sprache gedruckt würden, denn ihr Nutz nicht auszusprechen steht.

Wir wolten hierinn gerne von allen Umständen der Philosophischen Kunst Unterricht gethan haben, weil wir aber besorgen, daß solches in der Unwürdigen Hände kommen möchte, (für welche auch dieses höchst undienlich, und billich verborgen werden solte,) als haben wir ein mehrers nicht schreiben sollen.

Solte es sich aber zutragen, daß etwa ein rechtschaffener Liebhaber GOTTES und der Kunst, an uns käme, und seine inbrünstige Begierde nach der gänzlichen Eröffnung dieser Geheimniß an Tag gäbe, wollen wir nicht verreden, ihm darinn zu Gottes Ehren, und des Nächsten Wohlfahrt zu dienen: Wie denn auch obengemeldter des Authoris des kleinen Bauern Discipulus (der da, wie gemeldet, ebener massen

massen die Philosophische Kunst so gut weiß, als sie HERMES, oder irgend ein Philosophus mag gewußt haben, und mit uns höchst vertraulich conversiret,) nicht ungeneigt ist, einem oder dem andern würdigen Liebhaber, vermittelst versicherter Dankbarkeit nach Gebühr willfährig zu seyn, da denn ein solcher vielleicht mündlich könnte unterrichtet werden.

1. *De expressa vera unaque altera propinquiore materia, demonstrando eam 1. Rationibus Philosophici, & argumentis Naturam rerum redolentibus. 2. Autoritate & concordantia Philosophorum. 3. Experientia vel praxi, nam & Spiritus crudus tingere debet.*
2. *De Sale Philosophorum.*
3. *De solutione primi operis.*
4. *De aqua seu Mercurio Philosophorum.*
5. *De Spiritus & Corporis rectificatione.*
6. *De coagulatione Spiritus vel aquae.*
7. *De separatione Elementorum in nostro Lapide, Philosophice intelligenda.*
8. *Pondus, & tempus nativitatis Lapidis.*
9. *Verus furnus seu Athanor Philosophorum.*
10. *Hermetis sigillum notabile quoddam.*
11. *De Latone ejus usu & operatione.*
12. *De primo regimine ignis.*
13. *De secundo, tertio & quarto gradibus ignis.*
14. *De fermentatione, sublimatione, distillatione & omnibus gradibus, quos Philosophi ad decipiendum ignorantibus legentibus proponunt.*

15. *De*

15. *De multiplicationis serie.*
16. *De projectionis beneficio, quod tamen advertendum.*
17. *De effectu & virtutibus Lapidis, non omnibus cognitis.*
18. *De modo adhibendi vel curandi in genere & in specie, homines, metalla, lapides.*
19. *De qualitate lapidis, quod sit gravis in pondere & dulcis in gustu, & per consequens in principio etiam habeat gravitatem & dulcedinem, respiciente ultima materia primam & vice versa.*
20. *De possessione una cum universali omnium particularium, sicut arbor ramos.*

Wollest also lieber Leser, unser dir zu dienen geneigtes Gemüht, im besten vermercken, und in der Hoffnung, und ganzem Vertrauen zu **GOTT**, zu nehmen denselben allein fürchten, still, fleißig, und gegen dem Nächsten liebreich, und wohlthätig seyn, so wird dir **GOTT** nichts verweigern.

**Einfältige Gottes ; Furcht ist der
Weisheit Wohnhaus.**

**Gespräch, darinn die Præparation des
philosophischen Steins mit meh-
term entdeckt wird.**

NEs die vor dem beschriebene Versammlung
oder Synodus der Alchemisten und Distilla-
toren, in ihrer weitläufftig-ernstlichen Disputa-
tion

11 5.

rion wegen der Materi des Steins der Weisen, vor dem gewünschten Endschluß, durch unversmuthlichen Sturm zerschlagen, und sie in alle Länder zerstreuet, auch ein jeder bey seiner altconcipirten Meynung, des nicht erfolgten Schlusses halber, gelassen worden; So ist daraus eine unsägliche menge Sophistischer Processen, und Alchemistischer Zersaalen erwachsen, weil ein jedweder seinem eigenen Wahn und gefastem Grillen nachgearbeitet. Es hatten zwar theils gelehrte Alchemisten, die mit auf solchem Reichs-Tage gewesen, der rechten Philosophen Schrifften etwas gelesen, da bald Mercurius, bald Sulphur, bald Sal, von ihnen zur Materi des Steins gesetzt wird; weil diese aber nur gemeines Quecksilber, Schwefel und Salt verstanden, haben sie solche zur Materi des Steins erwehlet, und darinn nach ihrer Zerstreuung, alle erdenkliche Arbeit vorgenommen. Von diesem Schlage nun war auch einer, der hatte aus dem GEBRO einen nachdencklichen Spruch erfischet, da er schreibt: *Sapientes antiqui concludunt de sale, qui claudit & aperit, & iterum claudit & nemo aperit, sine qua clavicula dicunt nominem in hoc seculo posse pervenire ad perfectionem, id est, nisi sciat salem post suam preparationem calcionare, & tunc dicitur sal fusibilis.* Und aus dem ROSARIO: *Qui scit salem, & ejus solutionem, ille scit secretum occultum antiquorum Sapientum.* Aus diesen Sprüchen ward gedachter Alchemist veranlasset,

anlasset, im gemeinen Salz zu laboriren, lernet
te daraus einen Spiritum machen, mit welchem
er das gemeine Gold auflösete, und seine Tin-
ctur auszog, die wolte er hernach mit den ge-
ringen Metallen vereinigen, um sie also in Gold
zu verwandeln, aber solche Processen, wie er sie
auch anfieng, wolten ihm nicht gerathen; da
fiel ihm ein Des HERMETIS Spruch: *Sal metallo-
rum est Lapis Philosophorum*, gedachte derowegen,
das gemeine Salz würde nicht dasselbe seyn,
was die Philosophi meinen, sondern müste aus
den Metallen seyn, derohalben lernte er die Me-
tallen mit starckem Feuer calciniren, mit Aquis
fort. solviren, distilliren, sales präpariren, er-
dachte vielerhand Flüsse, die Metallen zu schmel-
zen, und dergleichen ohnzehlig vergebene Ar-
beiten, aber in dem allen konnte er den Zweck
seines Begehrens nicht erreichen, dahero er an
allen solchen Salien und Materialien wieder be-
gunte zu zweiffeln, durchbletterte abermal etli-
che Philosophische Bücher, verhoffend etwa ei-
nen klaren Ort zu finden, der ihm die Materie
entdecken würde, biß er endlich folgenden
Spruch ersah: *Lapis noster est Sal, & Sal noster
est terra, & est terra virginea.* Wie er nun dies
sah was tieffer nachsann, bedachte ihn, als wäre
ihm plötzlich ein Licht aufgangen, und verstund
nun so viel, daß obgedachte seine Arbeiten darum
mißlungen wären, weil er kein Jungfräulich
Salz gehabt, und daß auch ein solch Jung-
fräuliches Salz in superficie terræ nicht seyn
könnte.

könnte, weil allda die Erde mit eitel Kraut,
 Gras und Blumen überwachsen, deren Wur-
 zeln solch Jungfräulich Saltz in sich zögen, und
 dawog wüchsen, wodurch den Saltz die Virgi-
 nias entgienge, und würde gleichsam geschwän-
 gert. Daher nahm er ihm für, in guter feister
 Erden, bis unter den Grund der Wurzeln zu
 graben, und von dannen eine Jungfräuliche un-
 geschwängerte Erde zu nehmen, insonderheit
 weil auch der COSMOPOLIT schreibt: man müsse
 zu Erlangung des lebendigen Salniters Wassers,
 eine Grube bis an die Knie graben: welche sei-
 ne irrige Meinung er nicht allein zu Werck rich-
 tete, sondern gab auch im öffentlichen Druck
 aus, daß solches der rechte Bestand der Phi-
 losophischen Schriften wäre; aber er lieff mit
 solcher seiner Thorheit vermassen an, daß ihm
 alle seine Haabschligkeit drauf gieng, kam auch
 in grosse Armuth und Bekümmernuß, und
 fieng an seine verlorhne Unkosten, Zeit und Ar-
 beit-schmerzlich zu beklagen, welches ihn auch
 von allem Schlaf hielte, und vermehrte sich sol-
 che seine Traurigkeit von Tag zu Tag, je mehr
 und mehr, also, daß er endlich an den Ort
 gieng, da er nach der vermeinten Philo-
 sophischen Erden gegraben, allda sackte er sich für
 großem Unmuht wieder auf die Erden, und hub
 an zu verfluchen und vermaledenen, alle, die je-
 mahls vom Philosophischen Stein geschrieben,
 trieb auch sein Fluchen und Klagen so lang, bis
 ihn der Schlaf, dessen er etliche Tage, aus
 Kummer

Kummer, ermangelt, wieder ergriff; wie er nun hart eingeschlaffen, erschien ihm eine große Schaar hellglänzender Männer, aus denen sich einer zu ihm nähete mit diesen Worten: Freund, was ist dir, daß du also die in Göttern ruhenden Philosophos lästerst und ihnen fluchst? Der Alchemist antwortet mit Schrecken und Entsetzen: Herr, ich habe ihre Bücher gelesen, und daraus das große Lob ersehen, welches sie ihrem Stein zumessen, wodurch sie bey mir eine überaus hefftige Begierde nach solchem ihrem Stein erwecket, und habe ihren Worten mit höchstem Fleiß nachgearbeitet, damit ich selbigen Stein auch erlangen möchte, bin aber von allen ihren Worten betrogen worden, und dergestalt nun gänzlich um meine Nahrung kommen. Gesicht. Du thust ihnen groß Unrecht, denn denen du fluchest und Betrug nachredest, sind diese seelige Männer, welche niemals Lügen geschrieben, sondern die lautere Wahrheit hinterlassen, jedoch in verborgenen Reden, damit es nicht ein jeder Unwürdiger verstünde, und dadurch in der Welt groß Unheil anrichtete, derowegen du ihre Schriften nicht soltest nach dem Buchstaben, sondern nach der Würckung der Natur gedeutet, auch nicht eher die Hand-Arbeit vorgenommen haben, du hättest denn zuvor durch emsiges Beten und fleißiges Lesen einen Grund gelegt, und begriffen, worinn sie zusammen treffen, welches nur ein einiges Ding ist, nemlich der Weisen

Weissen Salk, Schwefel und Quecksilber.
Alchemist: Wie kan das Salk, Schwefel, und Quecksilber ein Ding seyn, es sind ja drey Dinge? **Gesicht:** Nun siehet man deine Thorheit, und daß du noch nichts verstehest, die Weissen haben nur ein einiges Ding, das hat Corpus, Animam & Spiritum, das nennen sie Salk, Schwefel und Quecksilber, die alle 3. in einem Subjecto sind, und das Subjectum ist ihr Salk.
Alchemist: Wo bekommt man solches Salk? **Gesicht:** Im finstern Kerker der Metallen, damit kanst du Wunderwercke ausrichten, und alle Farben der Welt zu sehen bekommen, auch alle geringe Metallen in Gold tingiren, wenn es zuvor fix ist. **Alchemist:** Habe ich doch vorlängst solche Arbeiten mit den Metallen vorgehabt, aber dergleichen nicht erlangen können? **Gesicht:** Du hast es in den todten Metallen gesucht, darinnen die Krafft des Philosophischen Saamens nicht ist, gleich wie du das gebackene Brod nicht wieder in die Erde säen, auch aus einem gesottenen Ey kein Hünlein zu wege bringen kanst, sondern du mußt unverlehten lebendigen Saamen zur Generation haben: Aber die Metallen des gemeinen Mannes sind todt, und haben kein Leben, was suchest du den Lebendigen bey den Todten? **Alchemist:** Können denn Gold und Silber nicht wieder lebendig gemacht werden durch die Solution? **Gesicht:** Philosophisch Gold und Silber sind das Leben selber, und bedürffen keines Lebendigmachens, sind

sind auch umsonst zu bekommen, aber die, so der gemeine Mann hat, sind theuer, todt, und bleiben todt. Alchemist: Durch was Mittel erlanget man dasselbe Gold? Gesicht: Durch die Solution. Alchemist: Wie geht die zu? Gesicht: In sich selbst, durch sich selbst, ohne alle fremde Dinge, dann die Auflösung des Körpers geschiehet in seinem eigenen Blut. Alchemist: Wird denn das Corpus alles zu Wasser? Gesicht: Es wird zwar alles solviret, aber der Wind trägt auch den fixen Sohn der Sonnen in seinem Leibe, das ist der Fisch ohne Graden, der im Philosophischen Meer schwimmt. Alchemist: Sind den andere Wasser nicht auch also beschaffen? Gesicht: Das Philosophische Wasser ist kein Wolken-Wasser, oder eines gemeinen Brunnquells, sondern ein salziges Wasser und weißes Gummi, ein bleibendes Wasser, daß bey seinem Körper bleibt, wenn er damit vereiniget und seine Zeit gekocht wird, so kan es darnach nicht mehr davon geschieden werden, auch ist dieses Wasser die wesentliche Lebens-Kraft der Natur, welche der Magnet des Goldes an sich gezogen, und nun vom Artisten in ein lauter Wasser resolviret wird, welches kein ander Wasser in dieser Welt thun kan. Alchemist: Kan dieses Wasser auch Frucht bringen? Gesicht: Weil es der Metallische Baum ist, so kan darein der Solarische Zweig getympffet werden, welcher, wenn er erwachsen, alle unvollkommene Metallen

tallen mit dem Geruch ihm gleich machen kan,
 Alchemist: Wie muß man damit verfahren?
 Gesicht: Nicht anders den continuirlich fo-
 schen, erstlich feucht, und nachmahls trocken,
 Alchemist? Bleibt es immer beysammen? Ge-
 sicht: In der Vorarbeit must du Leib, Seel
 und Geist von einander scheiden, und wieder zu-
 sammen fügen, wann aber Sonn und Mond
 zusammen getreten, so scheidet sich die Seele sel-
 ber, und kommt von sich selbst wieder zum Leich-
 nam. Alchemist: Kan man den Leib, Seel
 und Geist, jedes sonderlich abschneiden? Ge-
 sicht: Bekümmere du dich nur um Wasser und
 die geblettertete Erde, den Geist wirst du nicht se-
 hen, denn er schwebet allezeit auf dem Wasser.
 Alchemist: Was ist das für eine geblettertete
 Erden? Gesicht: Hast du nicht verkommen,
 daß im Philosophischen Meer eine kleine Insel
 erscheinet? dieselbige Erde must du zermalmen
 und verschliessen, so wird sie im Gefängniß sich
 selber für Durst zerbrechen, und werden, als
 ein dickes Wasser mit Oel vermenget, das ist
 die Terra Foliatæ, die must du hernach in rechtem
 Gewicht wissen mit dem Wasser zu vereinigen.
 Alchemist: Was für ein Gewicht? Gesicht:
 Pondus aquæ esto plurale, terræ vero foliatæ sin-
 gulare. Alchemist: O Herr, deine Reden sind
 mir noch vom Anfang her zu dunkel. Gesicht:
 Ich brauche keine andere Reden und Nahmen,
 als wie sie die Philosophi erfunden, genennet
 und beschrieben, und die Männer dieser seels
 gen

gen Schaar, die du hier siehest, sind in ihrem Leben wahrhaftige Philosophi, und auch theils herrschende Könige, regierende Fürsten, und gewaltige Regenten gewesen, die sich nicht geschämten, durch eigene Hand- Arbeit die Natur zu erforschen, und haben davon die Wahrheit geschrieben, deren Bücher solt du mit Fleiß lesen, und sie nicht mehr verlästern, sondern ihre weise Lehren in acht nehmen, und dich aller Sophisterey und betrieglichen Alchemisten entschlagen, so wirst du endlich den verborgenen Natur- Spiegel erlangen.

Damit entzog sich dem Alchemisten dieses wunderliche Gesicht in einem Augenblick, und sein Geist ermunterte sich des Angesichts aus dem Schlaf, nicht wissend, was er davon halten solte, ohne daß ihm noch alle Worte des vorigen Philosophi im Gedächtniß schwebeten; verfügte sich daher in sein Gemach, und schrieb solches Gesicht und alle Worte auf, und laß mit Bedacht die Philosophischen Schriften, daraus er seinen vorigen Irrthum erkannte, auch des rechten Grundes nach und nach gewahr würde, denn er ihm zum Memorial zu folgenden schlechten Reimen entwarff:

Es ist ein Ding in dieser Welt,
So allenthalben sich enthält,

B 6

Er 6

Fr. Roth-Schulzansf. Diarn, ehem. F. Ehem.

Erd, Feur, Luft, Wasser ist es nicht,
Doch keines von diesem ihm gebracht,
Dann gleichwol kans zu Feuer werd'n,
Zu Luft, zu Wasser, auch zu Erd'n,
Dieweil es allerley Natur,
In ihm hat ganz rein und pur,
Ist weiß und roth, auch warm und kalt,
Naß, trocken, und gar mannigfalt,
Der Weisen Schaar diß Ding nun kempt,
Von ihnen wirds ihr Salz genennt,
Aus ihrer Erd' auch ausgezog'n,
Das hat der Narren viel betrog'n,
Denn nicht von der gemeinen Erd'n,
Noch Salz es muß verstanden werd'n,
Besondern nur vom Salz der Welt,
So alles Leben in sich hält,
Daraus entsteht die Arzeneey,
Die dich macht aller Krankheit frey.
Begehrest du nun der Weisen Stein,
So muß das Ding Metallisch sein,
Wie die Natur es hat gemacht,
Und in Metall'sche Form gebracht,
So unser Stein genennet wird,
Daraus diß Salz wird extrahirt.
Wenn du nun dieses Ding bekomm'n,
Bereit es recht zu deinem fromm'n,

Und

Und zieh aus diesem Salze Klar:

Das innerste so süße gar.

Bring' auch ans Licht die rothe Seel,

So auch ein süßes herrliches Del,

Und wird genandt des Schweffels Blut,

In diesem Werck das höchste Gut,

Denn aus den beyden dir kan werd'n,

Der allerhöchste Schatz auf Erd'n,

Wie aber du die beyden Sach'n,

Aus diesem Erden Saltz solt mach'n,

Darff ich nicht offenbarlich schreib'n,

Gott will, es soll verborgen bleib'n,

Den Schweinen soll man gänzlich nicht,

Von Perlen geben ein Gerichte.

Doch sag ich dir in höchster Treu,

Es muß nichts fremdes seyn dabey,

Gleich wie ein Eysß vons Feuers Macht,

Ins erste Wasser wird gebracht:

So muß auch dieser unser Stein,

In sich selbst Wasser worden seyn.

Ein lindes Bad ihm nur gebührt,

Drinn wird er in sich selbst solvirt,

Mit Hülff der Putrefaction,

Denn scheid das Wasser drauff davon,

Die Erde mach zum rothen Del,

Das ist die Purpur-farbe Seel.

Wenn du nun hast die beyden Ding,
 Fein freundlich sie zusammen bring,
 Und thue sie in der Wassen Ey,
 So auch gar wohl versiegelt sey,
 Und stell es im Acharor hin,
 Nach aller Wessen Brauch und Sinn,
 Regler es mit gelindem Feuer,
 Wie eine Henn ausbrüt die Eyr,
 So wird das Wasser sich bemü'h'n,
 Und allen Schwefel in sich zieh'n,
 Daß auch davon nichts mehr zu sehn,
 Doch kan es so nicht lang bestehn,
 Weil dieser trucken ist und heiß,
 So unterwindet er mit Fleiß,
 Sich wiederum zu thun herfür,
 Darwider ist der Luna Zier,
 Und geht nun an der beyden Streit,
 Daß sie aufsteigen beyderseit,
 Und fangen an ganz wunderbar,
 Auf in die Höh zu schwingen sich,
 Der Wind sie aber treibt hernied'r,
 Doch steigen sie zur Höhe wied'r,
 Und wenn sie dieses lange treib'n,
 Sie endlich unten liegen bleib'n,
 Und schmelzen nun sag ich fürwahr,
 Ins erste Chaos ganz und gar.

Nach

Nach dem wird solches alles schwarz.

Wie am Camin ein gleissend Harz.

Und wird genandt das Haupt des Rabn,

Ein Zeichen auch der Gottes Gabn.

Wenn das geschehn, so wirst du bald,

Drauf Farben sehen mannigfalt,

Roht, gelb, blau, weiß und andre noch,

Die sich verlieren alle doch,

Und wirst denn weiter sehen, das

Werd' alles grün wie Laub und Gras.

Drauf blickt herfür des Monden Schein,

Laß nun die Wärme gröffer seyn,

Und laß es in derselben stehn,

So wirds eim alten Mann gleich sehn.

Ganz Eißgrau fast wie Silber weiß,

Regier das Feuer mit ganzem Fleiß,

So wird dir in dem Glase da,

Ganz Schnee weiß die Materia,

Und ist zum weissen nun bereit,

Wird aber roht auch mit der Zeit,

Drum mehr das Feuer abermal,

So wird es gelblecht überall.

Und endlich ganz Rubinen roht,

Denn danck dem HErrn Zebaoth.

Du hast ein solchen Schatz erreicht.

Dem nichts auf ganzer Erden gleicht,

B b 3

Zinn,

390 J. S. 3ter Anf. der Minen. Dinge.

Zinn, Kupffer, Eisen, Silber, Blei,

Und die Metallen mancherley.

Tingiret es in lauter Gold,

Ja viel ein mehrers wissen solt,

Daß alle Krankheit noch darzu,

Kanst gänzlich hiermit heilen du.

Drum danck von Herzen Gott dem Herrn,

Und dien damit dem Nächsten gern,

Und brauch es wohl zu Gottes Ehren.

Der woll uns bald sein Reich beschicken.

A M E N.

Apocal. 14.

Fürchtet GOTT, und gebet ihm die Ehre,
und betet an den, der gemacht hat Him-
mel und Erden, und Meer, und die
Wasserbrunnen.

Gedruckt zu Amsterdam,

In der Buchdruckerrey

von

CORNELIS DE BRVYN,

In der neuen Lillen-Strassen, in der
Stadt Consbeck, im Jahr 1656.

Das

Das
Montische
Oder
Mercurial-Wasser

der
Weisen/
Aus

Philosophischen Schriften denen
Söhnen der Kunst ordentlich
vorgestellt,

von
CHRYSOGONO DE PVRIS
Vranopolita.

Symbol.

Aurea Vellera Sunt
In Colcho: Hylealia Dona.
ANNO MDCLXXXIII.

Um dessen Vortreflichkeit halben zum
Druck befördert

durch
Friederich Roth, Buchhändler
Herrenstadio-Silesium.

Nürnberg,
bey Adam Jonathan Felckers, seel. Erben.

1733.

* * *

Es bezeuget der edle SENDIVOGIVS, in seinem gelehrten Epilogo des neuen Chemischen Lichts, welches er den Söhnen der Kunst, beydes aus dem Brunnen der Natur, als aus eigener Erfahrung angezündet hat, von dem Pontischen oder Mercurial-Wasser der Weisen, daß solches zwar eine gemeine Sache, deren niemand entbehren mag, und daher gering-schätzig, doch aber wegen seiner Tugend weit vortrefflicher als die ganze Welt zu halten sey, welches in der Sonne und Monden congeliret, und daraus mit unsern Stäbe, durch einen verständigen Sohn der Kunst, wunderbarlich extrahiret werde. Wann dann von solchen Artificio die Philosophi gar verborgen geschrieben haben; Solches aber zu Erlangung der Universal-Tinctur, zu wissen nöthig seyn soll; Als wird es verhoffentlich der Mühe wohl werth seyn, dieses so sehr berühmte Wasser, aus des SENDIVOGII Anleitung, etwas genauer nach dessen Benennung, Beschreibung und Bedienung, ordentlich anzusehen, und zu betrachten.

GOTT gebe Glück darzu!

Das

Das erste Capitel. Von der Benennung.

Dieses Pontische Wasser nun wird benennet von Ponto, oder dem grossen Welt-*Meer*, welches so viel heissen soll als πόντος, labor, weil darinnen ein mühsamer Weg anzutreffen. Dieser Pontus, so auch Oceanus benahmet wird, soll nach des HESIODI Meynung, des Himmels und der Erden Sohn, und aller Lebendigen Vatter seyn: So soll auch die Venus aus dem Schaum des Meeres, und dem Geblütthe des Himmels, nach des TIBULLI Vorgeben, gezeuget seyn; womit das Geheimniß unsers Pontischen Wassers, so von den Weisen unsere Venus benennet wird, verborgener Weise angedeutet ist.

Es wird aber das Pontische Meer-Wasser genommen I. *proprie* vor das grosse gefälschte Welt-*Meer*; II. *improprie* vor die Luft, als das attenuirte allgemeine Meer-Wasser, worinnen wir alle leben, nach der Meynung des Authoris des Wassersteins; III. *specialiter*, vor dem in solcher Luft verborgenen Salk-Geist, welcher auch das Salk der Natur benahmet wird. SENDIVOGIUS betittelt ihn, die in der Luft verborgene Leben-Speise; IV. *specialius*, vor unsere Philosophische Erde, welche diesen Luft-Geist vi magnetica auffasset. Diese benennet der Author *Arc. Herm. Phil.* das Philo-
Bb 5
sophische

sophische Meer, daraus die Silber-weißen Fische mit einem subtilen Netze zu fangen sind: GEBER nennet sie *ratione contenti* den trockenen, und ROSARIUS *ratione contentis* den rohen Mercurium; AVICENNA die *Terram Magisteris*; SVCHTENIVS das *Antimonium Magicum*, so von seinen Sordibus zu purgiren; KVRNATH das gefälschte Meer, woraus unsere Fontina oder Sals-Brünnen entstehet; V. specialissime, vor dem lüfftigen Welt-Geist, wie derselbe in unserer Magnetischen Erde incorporiret, und aus derselben arte philosophica extrahiret ist: welchen SENDVOGIVS unser Pontisches Wasser, die Erde aber *Feces Maris nostri* nennet. Und dieses nun soll man nehmen, welches zwar ist, aber nicht gesehen wird, bis es dem Künstler beliebt. In welchen letztern Verstande auch wir das Pontische Wasser annehmen, wiewohl die vorhergehende Meynung wir auch nicht verwerfflich machen.

Zu besserer Erläuterung der Sache aber, benennen wir es zugleich ein Mercurial-Wasser, weil es nichts anders ist, als ein spiritualischer flüchtiger Mercurius, und Argentum Vivum in Forma liquida & aqua, welche HERMUS benedictam nennet. Dahero ARMOLDVS DE VILLANOVA saget: Durch das Argentum Vivum verstehen die Philosophi nicht Mercurium Vulgi, sondern eine unctiose Feuchtigkeit. Und wird also unser Mercurial-Wasser von dem gemeinen Mercurio unterschieden, als welcher nicht spiri-

spiritualisch, sondern ein Metall, nicht lebendig, sondern todt ist; wiewohl auch derselbe Labore philosophico kan animiret, und in einen Mercurium duplicatum verändert werden, welcher so dann unsere Diana in Via sicca, gleichwie das Mercurial-Wasser unsere Venus in Via liquida genennet wird.

Dieses Wasser nun hat bey denen Philosophis unzehlig viel Nahmen; unter andern nennet es SENDIVOGIVS das Menstruum Mundi ex Sphæra Lunæ, das Wasser des Salis nitri aus der schwarzen Erde, das Wasser unsers Thaues, wodurch alle Dinge wachsen, und ernehret werden. RIPLÆVS nennet es das Wasser der Wolcken, und des Thaues Modii (Cantus, cujus Principium Aër est,) den Geruch Saturni; das Weiße des Eyes; KUNRATH in Synops. das Hyaleische Wasser des Mercurii Universalis, die primam Materiam Metallorum, das Primaterial-Wasser der Magnesiæ, so die fixen Körper reduciret, und inceriret. PARACELSVS das Cælum Saturni, das Astrum nigræ Terræ; AVTHOR ROSARII MAGNI den Succum Lunariæ; PHILALETHA die Jungfer-Milch; HERMES Fontis Venam; BERNHARDVS Fontinam; RAICVS Fontem Parnassi, bey welchen die neun Musen mit dem Apolline sich erlustigen. Gelobet sey demnach (saget GEBER) der Allerhöchste, der diesen Mercurium erschaffen, und ihm die Macht gegeben, das geheime Meisterstück der Weissen zu erfüllen!

Das

Das andere Capitel Von der Beschreibung

S In der Benennung kommen wir nun zur Sache selbst, und deren Beschreibung. Es ist aber das Pontische Wasser ein lüfftiger Geist, durch den Philosophischen Magneten attrahiret, und in eine wässerige Gestalt resolviret, zu vollbringen, nach Gottes Willen, das Universal-Meisterstück der Weisen.

Ein lüfftiger Geist ist es, denn wer nicht die Luft zu lochen weiß, der irret unfehlbar, sagt SENDIVOIVS. Es wird aber dieser Spiritus am bequemsten colligiret in denen Balsamischen Monaten, wie das Wort Jason andeuten will, als welcher alleine geschlocht gewesen, den zu Colchus, juxta Pontum, liegenden feurigen Drachen, mit einem zubereiteten Saftte einzuschläffern. Dieses reine Licht und Hermetische Böglein nun, stehet jedermann für Augen, wenn es nur die Philosophischen Finsternissen begreifen wolten: Es wird aber, solches Licht, nach KVRNATHI Meynung, ein salzig Corpus und sal Sapientia, in dem Jungferlichen Leibe unserer unscheinbahren Erde. Dahero schreibet HERMES: Sein Vater ist die Sonne, die Mutter der Mond, und der Wind (die Luft) hat ihn im Bauche getragen, seine Ahnne aber ist die Erde: Es bestehet auch seine ganze Krafft darinnen, wenn er in die Erde verurert wird. Womit

mit denn der terminus perfectionis a quo, & ad quem ganz klärlich angezeigt ist, denn es ist ein Spiritus igneus in forma aquæ in terram descendens, Author Arcan. Hermet. Philos. §. 69.

Die Causa efficiens principalis unsers Philosophischen Wassers ist Gott der Allerhöchste, der unergründliche Brunnen aller Gütigkeit, von welchem alle gute Gaben zu uns herab kommen, der auch den Weg der Weißheit in naturalibus, seinen Gläubigen, die ihn darum andächtig bitten, und gebührend arbeiten, so wol mediate als immediate zeigt, und gnädigst offenbahret, welcher hochgelobet sey in allen seinen Wercken!

Die Causa Instrumentalis ist unsere Philosophische Erde, welche SENDIVOIGIUS in Epilog. unsern Magnet nennet, den er doch in vorhergehenden unsern Stahl gehissen hat, und dieses diverso respectu: Denn unser Stahl ist a priori ein Spiritualischer Sulphur aus dem Hause des Widders, wird aber hernach a posteriori unser Magnet, und Mercurius crudus, durch den Mercurium Saturnæ, wodurch er in eine Salinische Erde verwandelt ist; durch den Mercurium Aëreum aber, sich mit ihm zugleich in ein Philosophisches Wasser resolviret. Denn die Luft zeuget aus diesen zur Erde gelegten Stahl, durch ihre Himmlische Imbibition und Influens, einen Magnet; und dieser machet hinwieder durch seine anziehende Krafft solche Luft sichtbar, welches ebenfalls die Meynung des SENDIVOIGII

vogen ist. Nämlich, nachdem unser Strahl in Präparatione philosophica, vermittelst der Saturniæ, seinen gewaffneten Mercurium verlohren, als welcher in der Pallas schönen Schilde befindlich ist; so wird daraus eine Terra sitiens, da sich denn unser Mercurius Aethereus derselben insinuiert, den sie begierig extrahiret, oder vielmehr auf Magnetische Weise attrahiret, und sich mit ihm in eine wässerige Gestalt resolviret. In also die Coagulation Mercurii in diesen irdischen Saturno. Dahero die Weissen sagen: mache (aus unsern Stäble) einen rohen Mercurium, durch den Mercurium (der Saturniæ) und durch unser Mercurial-Wasser. Wie dann auch dahero diese Magnetische Erde einer giftigen Kröte verglichen wird, als welche, wenn sie angepiffet, und mit Verlierung ihres Giftes austrocknet ist, desto begieriger hernach als ein Magnet andern Gift an sich ziehet, welches in der Arzney-Kunst mit grossen Nutzen pfleget adhibiret zu werden.

Diese unsere Magnetische Gallische Erde nennet GEBER den Calcem Metallorum, welcher zu der Philosophischen Tinctur nöthig: Der Author A. H. Ph. S. 57. & 80. den Lapidem (crudum) Philosophorum, nach dem beandten Aphorismo: Sal Metallorum est Lapis Philosophorum. LULLIVS benahmet sie *lib. 1. Noviss. Testament*, eine irdische Wüsten, eine vegetabilische Erde, *Limum Terræ non vaporisatum*; Und in *Epist. Accurat*: *nigrum nigrius nigro*; Und

in Experiment. Terram foliatam, item eine Pflanze, welche geschickt ist ein Solarisches Nestlein in sich einzupfropffen. Dem PARACELSO ist sie der Leim (gluten) des weisen Adlers; Dem SENDIVOGIO unser Sal alcali, armoniacum, vegetabile; KUNRATHO die Minera der Kunst, der Saturnus der Weisen, das *As Hermetis*, das schwarze Bley, unser Meer, das primordialische Hyle; Der Molus, dessen Wurzel schwarz, und die Blume Milchweiß; *Materia cruda regeneranda*, ein ungeachteter Stein, welchen die Bau Leute der Chemia meistens verwerffen; unsere *Magnesia*, so nach Ausspruch des HAMVELIS, *Aqua composita, congelata, permanens, ignique resistens*; Die Asche Hermetis, das Sal centrale, darinnen die *Tinctura Aureitatis* verborgen lieget. JOH. BRACESCH. *de Alchym.* saget: Die Philosophi haben ihre Erde Nitrum, und damit auch dieses nicht so bald verstanden werde, Vitrum genennet. Wie denn auch vermuthlich, daß solche Erde ob *Factorem Stercus*, und dieses desto obscurer zu machen, Quercus sey benennet worden; Denn dieses ist die hohle Eiche, an welcher CADMVS die giftige Schlange angespießet haben soll, nach des PHILALETHÆ Vorgeben. SENIOR saget: Es ist dem Ansehen nach nichts geringer als unsere Erde, aber auch in der ganzen Natur nichts kostbahrers als eben dieselbe. HERMES vergleicht sich gar dem Golde, *sagens de cap. 7.* Unsere Erde ist Gold, denn ihre Fertigkeit ist aus dem Gebierhe der Sonnen, gleich
wie

wie ihre Feuchtigkeit aus dem Gebiete des Mondes.

Die Principia Materialia dieser Erde kommen mit denen Principiis Metallorum überein: Denn wer diese nicht weiß, der ist von der wahren Kunst weit entfernt. Es sind aber die Principia der Metallen: Sulphur und Mercurius, welche auch Feuer und Wasser, Mann- und Weibpflegen genennet zu werden. Diese beyde sonst widerwärtige Naturen werden zusammen vereinigt und conjungiret in unsern Sale oder Calce Metallorum, welches ist das Principium Unionis. Denn die Calcinata & Solubilia sind de Natura Salium, sagt GEBER: *lib. 1. summ. perfect. c. 52.* Und in *cap. 25.* nennet er die beyde Principia einen stinckenden Spiritum, und ein lebendiges Wasser; und in *lib. 2. cap. 17.* expliciret er sich ferner, unser Argentum Vivum ist ein Salz, in similitudine calcis communis, weil der Mercurius Metallorum (als das eine Principium) durch die Calcination und Reduction verkehret wird in ein Salz; Dieses Salz aber hat die Eigenschaften unsers Mercurii, denn es ist in denselben mukum viscositatis, siccitatis, plurimum, & terrestris foetens, ut sit aqua sicca. Und *lib. 2. cap. 7.* sagt er auch von dem andern Principio Sulphureo gar nachdrücklich: der Sulphur ist allezeit flüchtig, bis daß er in die Erde verkehret wird, cujus similitudo est de natura calcis; Darhero befiehet auch L. V. L. I. V. S. in *expym. 3.* das Blut zu trawiren, und daraus ein Wasser zu bringen.

bringen, denn der Sulphur ist die Tinctura rubedinis de facili, teste GEBR. lib. 1. summ. perfect. cap. 37. und dieser Sulphur nun soll zur Erde trituriret oder niedergeschlagen werden.

Und wie nun aus diesen angezeigten Principiis unsere Terra Magnetica præpariret wird; also beschreibet AVICENNA diet. 7. cap. 1. deren Praxin, wiewol auf Philosophische Art: Wann du willst abstrahiren von dem Pferde-Mist, (unserer schwarzen Erde) so solt du geschäftig seyn mit einem eisernen Löffel, und mit keinem andern, biß alles wohl solviret, und wohl vermischet ist mit klarem Wasser, welches oben erscheineth. Mit welchen Worten angezeigt wird der Terminus Operationis a quo, & ad quem; dessen Australisches Zeichen andeutet, daß der König unserer Kunst in Loco obscuro geböhren sey. Denn ohne der Pallas Schild, hätte Jason die Cholchische Expedition (mit Erlegung des Drachen, und Erlangung des göldnen Kleinods aus dem Hause des Widders,) vergeblich vorgenommen, saget der Author Arcan. Hermet. Philos. S. 42.

Und diese schwarze Magnetische Erde, so ex Calcinatione cum proprio Sulphure interno & adustibili, nachdem der combustibilische Sulphur verbrandt, übergeben, hält in sich Aquam permanentem cum proprio Sulphure incombustibili; teste GEBRO. lib. 1. summ. perfect. c. 12. & lib. 2. cap. 14. & lib. 3. cap. 6.

Ec

diese

Fr. Roth-Scholzens Theatr. Chem. I. Theil.

Diese incombustibilis Qualitas ein Essentiale des Mercurii ist, so wird auch diese calcinirte Erde daher zum öfftern Mercurius benahmet, wie denn dahero LULLIVS in *testam. noviss. lib. 2. cap. 4.* sagt: Es wird im Grunde (des umgekehrten Pyramidal - Gefäßes) eine schwarze Erde cum aliquo pauco de substantia Argenti, dicti vivi, unverbrant überbleiben: Mein Sohn, diese Erde ist der Bauch unsers Schwefels, von welchem die Solution geschieht, durch die Resolution in seinem Argento Vivo, aus welchem sie bestet. Und in *Vad. met.* nennet er sie primam Materiam, und eine Terram Sulphuream, nach der Experienz substantialiter aus Schwefel und Mercurio, rein und unverbrennlich bestehend. Und wiederum *d. 1. cap. 23.* sagt er: Diese Terrestreitate, so in Fundo verbleibet, solst du mein Sohn, nicht verachten, dann sie ist das Feuer der Körper. Wie denn auch SENDIVOGIVS in Epilog. bejahet, daß, wer auffer diesen einigen unsern Salze, so Mercurius ist, arbeiten wolle, es sey in Kräutern, Thieren, Steinen, oder auch Mineralen, ausgenommen dieser unserer Sonnen und Monden, so mit der Sphæra Saturni überzogen ist, der werde nichts ausrichten.

Folget nun auch die Forma artificialis, in welcher der flüchtige Luft-Geist, wann er von unserer jetztgedachten magnetischen Erde attrahiret ist, sich mit ihr resolviret, und dieselbe ist wasserig und ChrySTALLINICH, so von denen Philosophis vortrefflich gelobet wird. GEBER sagt

get *lib. de invest. cap. 5.* Dieses Wasser ist unser Lapis, und Argentum vivum de Argento vivo, und Sulphur de Sulphure, auf spiritualische Art aus dem Körper abstrahiret, und subtilisiret, oder attenuiret; und *cap. 6.* In diesem reinen Corpore ist eine gleiche und vollkommene Proportion des reinen Argenti vivi, und des weissen Schwefels, der nicht brennet. *Item lib. 2. summ. perfect. cap. 3.* Nimm den Lapidem in Capillis (Veneris) notum, das ist Venerem nostram, deren Eigenschaft ist non aduri, sed ab aduotione defendere, non fugere sed fixum facere. Ingleichen *LULLIVS lib. 2. noviss. testam. cap. 14.* nennet es ein Argentum vivum, welches von der subtilsten Substanz ist in Form eines klaren Wassers, *It. in Experim. 2.* sagt er: Dieses Wasser ist ohne Geschmack, gleich einem Regen-Wasser. Und in *Vad. mer.* nennet er es Aquam Sapientiae, welches (in potentia) Gold und Silber ist, vollkommen in actu Elementorum spiritualium: Und hier ist wiederum, sagt er, nothwendig mein Sohn, daß du diesen Spiritum wohl verwahrest, welcher von der Causa prima (oder von unserer Erde) dependiret, und gleich als eine Forma Formarum ist, wird die Seele der Elementen genennet, und macht Friede unter den streitenden Partheyen. *SENDIVOGIVS* kan sich aber über die Tugend dieses Pontischen Wassers nicht genugsam verwundern, daher ruffet er aus: O Caelum nostrum! O Aqua nostra! O Mercurius

noster! O vegetabile nostrum! O Sulphur nostrum fixum & volatile! Res omni mundo pretiosior. Es wird aber Sulphur fixum benachmet, an seiten der magnetischen Erde, daraus es sublimiret ist; volatile aber wegen der flüchtigen Salis naturæ, so mit dem Körpern sich gar begierig vereiniget, so gar, daß, wann seinen Desiderio nicht Satisfaction geschicht, dieses unser Vegetabile mit der Zeit sich als ein grünes flüchtiges Saltz von seinem Vehiculo Aqueo selbst separiret, und anleget, da denn das zurückgebliebene Wasser hernach, (als die Experienz bezeuget) mercurialische Perlen, Tropffen in der Digestion sehen lässet, sich aber in kein sulphurisches Saltz mehr coaguliret. Ist also gleich dem separirten Wasser, aus unsern rothen Urn der schwarzen Erde, deren Composition der Author des Wassersteins beschrieben hat. Denn unser Brunnen fließet weiß und roth, nach dem es dem Künstler beliebet.

Dieses unser Pontisches Wasser nun ist I. das wahre Humidum Radicale Metallorum, weil es wegen seiner irdischen Feuchtigkeit in dem stärckesten Feuer, (in fortissimo ignis Examine) verbleiben, und nicht verbrandt, noch davon geflogen ist, sondern nach Beypflichtung des GEBRI *lib. 2. summ. perfect. cap. 19.* Die Hitze des Feuers überwindet, welches keine andere Feuchtigkeit thun wird. Das aber dieses nun die Eigenschaft der Radical-Feuchte der Metallen sey, bezeuget ALBERTVS *lib. 3. Mineral.*

cap. 2. Und solcher Gestalt ist es auch II. bevorab wegen der ætherischen Influenz, und des Calidi Innati der Metallen Saame; Und III. von der Natur des Vitrioli, in welches alle Metallen philosophice resolviret werden können, wie GEBER saget *lib. de invest. cap. de Vitriol. & lib. 3. summ. perfect. cap. 7.* von welchen sie auch ursprünglich herkommen, wie denn LULLIVS da hero in *Epistol. Accurtat.* schreibet; Es sey eine grosse Feindschafft unsers Spiritus Vitrioli mit der Natur des Goldes (und also auch der andern Metallen) weil sie beyderseits aus einerley Principiis ihren Ursprung haben. Und diesen Spiritum Vitrioli nun soll man suchen in dem innersten unserer schwarzen salinischen Erde, durch deren Rectificirung wird dieser verborgene Lapis Philosophorum, als die vera Medicina in denen dreyen Reichen der Natur, gefunden werden.

Wie nun aber diese Rectificirung, zu Erlangung unsers Philosophischen Kleinods, zu finden, das zeigt unter andern PHILALETHA in *introit. ad reg. palat. cap. 3. & 4.* Das nehme lich dieses Königl. Kind in seiner Wiegen zu suchen, welches hernach durch unser (Pontisches) grosses Meer schiffend, beyde Judien, (Ost- und West) berühren soll. Will demnach dieses unser Pontisches Wasser, ratione imbibitionis naturalis ein kaltes, und ratione sublimationis artificialis ein warmes Tractament haben. Denn was sich in der Hitze coaguliret,

Das wird in der Kälte solviret, & vice versa; welches TRIVISANVS COMES eine Auspflanzung nennet. Und auf solche Masse wird unsere magnetische Erde ihr Pondus verlieren, bis sie endlich (mehrtheils des Nachts, daher sie auch Lunaria genennet wird,) in ein Silber-weißes Salz sich digeriren, und in ein Chrysalinisches Wasser fast gänzlich resolviren wird, wie nebenst der Erfahrung LVLLIVS bezeuget *lib. 1. noviss. testam. et. in experim. 2. & 3.* Wobey aber dieses noch sonderlich zu erinnern, daß man mit den schwächsten Feuer procediren müsse, denn bey einem stärckern Regimine Ignis wird die Erde unthätig, und resolviret sich in kein Wasser, sondern sublimiret sich in Flores, davon die Philosophi treulich abmahnen, nach dem Zeugnuß LVLLII *in Experim. 11.* Denn ein langsames Feuer conserviret die Feuchte, und perficiret das Fließen, *testam. GEBRO lib. 2. summi. perfect. cap. 1.* Je schwächer nun das Feuer gebraucht wird, je subtiler und durchdringender wird unser Aqua benedicta in spiritu & fortitudine seyn, wie LVLLIVS schreibt *in Epist. accurvat. & in experim. 13.* Da hingegen dieser Sohn der Sonnen, Tyrannidis impatiens, gleich hinweg fliehen würde. Aeth. (a) ARCAN. HERMET. PHILOS. §, LXXX.

Das

(a) Dieses ist JOANN. D' ESPAGNETS geheimes Werk der Hermetischen Philosophie. Siehe unser Theatr. Chem. 2. Theil pag. 823. & seqq. allwo es ganz einverleibet ist.

Das dritte Capitel.

Von der Bedienung.

SEt noch übrig der Usus und Effectus unsers Pontischen Wassers, nemlich die Confectio Magisterii Universalis, welches sonst auch Tinctura, Elixirium, & Lapis Philosophorum pfleget genennet zu werden. Wobey denn zu erinnern, daß anfänglich zwar, zu Erlangung solches Magisterii, nur eine Operation gewesen, die in unserer salinischen Erde, und dem daraus erlangten Aqua ChrySTALLINA alleine gegründet worden. Dahero ARNOLDVS saget, ein Künstler könne ohne dieses Salz so wenig, als ein Bogen ohne Sehne, ausrichten. Nachdem aber die Moderni zu Abbrevirung des Wercks, die Caulas socias erfunden, so sind dahero unterschiedene Wege Confectionis hujus entsprungen, welche doch hauptsächlich, nach der Lehre, GEBRI lib. 1. summ. perfect. cap. 28. aus einem Principio kommen, auch zu einem Effect und Intention dienen, wie denn dahero NAZARIUS BRESCIANVS summ. 3. schreibet: *multi per diversa hac venire triviera.*

Und also variren die Philosophi solcher Gestalt, quoad operationem primam, in conjungendo: Gestalt dann die Ersten, wie jetzt gedacht, Authore Hermete, in der Unität alleine geblieben, und aus unsern Mercurial-Wasser, per Processum vegetabilem, das Magisterium der
 Ec 4 ersten

ersten Ordnung absolviret, und solches hernach (quia Lapis non tingit, nisi tingatur) mit dem Corpore solari vel lunari fermentiret, das dann aus erlangete sulphurische Sal Artis successiva imbibitione wieder magnetisch gemacht, und gulguliret, und also dieses Werk in infinitum abimentiret haben. Welches ein leichter, aber harter Weg, den G. D. E. seinen armen Hettigen teile PHILAETHA vorbehalten, davon auch sein Philosophus aperte geschrieben hat. Dierher kan gezogen werden der Aphorismus: **Mache von Mann und Weib einen Circulum** (ein im Feuer fließend Wasser) daraus nimm den Quadrangulum (unsere lalinische Erde) hieraus mache den Triangulum (das verborgene weiße Lampen-Feuer, unser Pontisches Wasser; Vulgo enim utit Igne, nos Aqua, welches die Philosophi ihr Feuer nennen, vid. auctor (b) ARCAN. HERMET. PHIL. §. 97.) und daraus mache den Punct, so wirst du erlangen das ganze Magisterium. Oder wie andere es kürzer geben: **Mache Mercurium (crudum) zum Chrostall**, addire ihm sein (sulphurisch) Sal, so hast du es all.

Dieser Weg hernach mehr zu abbreviren, nach dem bekant, quod inventis facile sit addere, so haben die folgenden Philosophi in binario gearbeitet, wie sie denn per Processum vegetabilem & animalelem gleich Anfangs unsern Pontischen Wasser zusehen einen goldischen Sulpbur, oder

(b) Siehe unser Theatr. Chém. 2. Theil, pag. 889.

oder das Gold selbst, welche letztere sich des Aphorismi gebrauchen: in Sale & Sole consistunt omnia. Jedoch differiren sie darinnen, daß etliche cum THEOPHRASTO den rothen Löwen calciniren, und dessen Blut extrahiren; andere aber cum RAICO & SENDIVOGIO mit der Limatura Solis zu frieden seyn, und solche quam primum fieri poterit, dem Mercurial-Wasser zusetzen. In welcher Operation der Author des Wassers Steins der Weisen, auch den rothen Liqueorem, nach dessen ChrySTALLINSCHEN Solution und Confortation cum Sale proprio, adhibiret.

Ferner ist noch ein künstlicher Weg vorhanden, da man in Ternario laboriret, nemlich per Processum vegetabilem, animalom & mineralem; mit einem Sulphure duplicata, und zweyen Mercurial-Wässern, ungleicher Art, deren eines ist Accidentalıs; Aqua Saturni dolorosa; destruens, fugiens; das andere Essentialıs: Aqua Veneris gratiola, vegetans, permanens. Welches letztere unser Pontisches Wasser ist. Solche Chermiam occultam abet ex Tan. Saturni mystica ausführlicher zu machen, will vor jezo die Zeit nicht leiden.

Hingegen sind andere Philosophi auf den Ternarium Mercurificationis gerathen, da sie anstatt des Sulphuris duplicati, eines Mercurii duplicati (oder cum Arsenico Philos. per septem Aquilas lunariter animati) sich bedienen, welchen sie in forma currente dem rothen Löwen zusetzen, und mit dem Pontischen Wasser unfer

Ec 5

Meeres,

Meeres, welches sie das Bad des Königes, oder auch den grünen Löwen nennen, mediatoris instar, diese ihre Dianam zur Action bewegen, de quo vid. PHILAETHA in comment. ad Epistol. RIPLEI. Author Arcan. Hermet. Phil. §. 119. Diesen Weg haben andere noch näher suchen wollen, da sie denn in binario (mit Auslassung des grünen Löwen,) den rothen Löwen zugesetzt, entweder festgedachten Mercurium lunaniter animarum, oder aber einen Mercurium Corporum; welche letztere doch darinnen wieder differiren, daß etliche den Mercurium Arsenici Philos. (wie es PHILAETHA in Experim. nennet,) andere aber den Mercurium Saturni darzu gebrauchen. Endlich ist noch ein Weg in unitate vorhanden, nemlich mit dem Mercurio Saturni solariter animato, woraus BECHERVS sein Aurum horizontale hervor bringet, und dadurch die Abbreviationem Tincturæ suchet.

Ob nun wohl dieses alles diversimoda Itinera sind, da nemlich die Sulphureista mit ihren Menstruo liquido, ad signum Δ in unitate angefangen, und in Ternario geblieben sind: Im Gegentheil aber die Mercurialista mit ihren Merc. currente, ad signum ∇ in ternario angefangen, und bis auf die Unität kommen und gelanget sind: So zehlen doch solche Universalista (welche zwar diese Wege zum öfftern, um der Unwürdigen willen zu confundiren pflegen,) sämtlich dahin, die veram Solutionem, Subtilisationem

sationem & Plusquamperfectionem Corporum perfectorum pro Medicina Universali auf Menschliche und Metallische Körper zu erlangen; und dieses entweder durch überflüssige Speltung des Sulphuris, oder durch übermäßige Tränkung des Mercurii solaris vel lunaris; dadurch die gleichförmige Harmonia Principiorum zerstöhret, und das Schwächere, durch das andere von seines gleichen künstlich gestärckte Theil, Bello intestino überwunden, und dadurch die natürliche Verbindung aufgelöset wird; etwas bessers daraus Arte philosophica zu verfertigen.

Gleichwie nun aber hieraus offenbar, daß der Particularisten Kunst und Wissenschaft, als welche allein pro Medicina particulari, dem Corpori solari eine Tincturam melleam potabilem zu abstrahiren, oder dasselbe in Panaceam salinam zu reduciren; oder aber dem Mercurio currenti eine Fixitatem bezubringen, oder sonsten durch Vermittelung der Lunæ ein Aus- oder Einbringen zu erlangen, beflissen seyn, dabero auch ihre sonderbare Menstrua dissolventia, & digerentia, wie auch Salia media und andere Handgriffe mehr zu exhibiren wissen, zu diesen unsern Philosophischen Universal-Werck eigentlich nicht gehören. Der übrigen Sophisten arglistiger Betrug aber ohne dem von der gelehrten Chemischen Welt gänzlich jederzeit verworffen wird.

Also rühmen wir dagegen nicht unbillig die angezeigten Universal-Wege, samt und sonders-
wollen

wollen auch einen jeden Liebhaber der Kunst nach dem Vermögen, so Gott darreichet, darinnen orando & laborando fortzuführen, angemahnet haben: Jedoch werden wir auch verhoffentlich nicht unrecht thun, wann wir vor uns, salvo iudicio aliorum, an Statt eines langwierigen, mühsamen und gefährlichen Weges, einen nähern, leichtern und sichern erwählen, und darzu unser Pontisches Wasser (entweder ohne, oder mit einem einfachen, oder auch doppelten Sulphure) zum Fundament setzen, als welches aus dem Salz- Meer der Weisen entsprungen, beyde Principia Naturæ & Artis, Sulphur & Mercurium in sich hält, wie es denn dahero Venus hermaphrodita ex Mari orza, cum duabus Columbis benennet wird. *vid. supra ARCAN. HERMET. PHILOS. 42. & 46.* wodurch convenienti Elaboratione, dabey Vulcanus nicht helfertig, sondern hinführend aufzuführen ist, das Universal- Werck der Weisen, wenn es Gottes Wille, leichtlich erlanget werden kan.

Was in übrigen die Operationem secundam anbelanget, wird solche vor eine Weiber- Arbeit und Kinder- Spiel gehalten, da die Philosophi nur sagen: coque & coque. Denn gleich wie das Werck der Solution des Künstlers Vor- Arbeit vonnöthen hat; also wird das Werck der Coagulation bey gebührender Digestion sich selbst motore interno zeitigen, und durch die schwarze, weisse und rothe Farbe bis in dem höchsten Grad der Tinctur erheben; von wels
Gen

den Farben die Philosophi weisläufftig geschrie-
ben haben. Worbey dieses noch zu erinnern,
daß, wann der Proceß zugleich mit der Mercu-
rialischen Diana angestellet ist, also, daß unser
Wasser mit zweyen Körpern conglutiniret wor-
den, so werde das Corpus-Diana imperfectum
eine schwarze und unreine Terram auswerffen,
welche des ARTEPHI Terra damnata, so in fine
hujus operationis von der reinen und subtilen
Anima zu separiren ist. Und dieses haben die
Philosophi nicht ohne Ursache die Zerbrechung
des materialischen Scepters genennet: Denn
wie nicht weiß Martem, der weiß auch nicht Ar-
tem. Cum ipso siquidem figuntur spiritus, &
commiscetur maximo ingenio, id quod est unum
de secretis naturæ, inquit GEBER lib. 1. summ.
Perfect. c. 32.

Und so weit von dem Nutzen unsers Pontis-
schen Wassers in Lapidis Acquisitione; folget
nun auch mit wenigen dessen herrlicher Effect in
Lapidis Accommodatione. Da denn alle Adepti
einhellig besagen, es sey solche Philosophische
Tinctur nicht nur eine Medicina perfectissima,
universalissima, und aller Kranckheiten, usque ad
terminum vitæ à DEO destinatum, beständiges
Antidotum, welches sowol prophylactice & præ-
servative, als auch therapeutive & curative, mit
grosser Verwunderung in einer geringen Dosi
können adhibiret werden: Sondern es sey auch
dieselbe ein unvergleichlicher Schatz und Reich-
thum, und ein Schlüssel, die ganze Natur in
Regno

regno minerali, vegetabili & animali aufzuschließen, und zu perficiren, ad stuporem usque mirabilissima, per cujus radios omnium coelestium siderum arcana, rerumque inferiorum abstrusa sunt cognoscenda, virtutesque eorum artificiali matrimonio maritandæ, quæ Magia Naturalis ad angelicam usque intelligentiam extenditur. *Vid. Hagog. JVL. SPERBER.*

Und so viel vor diesesmal von der Materia nobilissima des Pontischen oder Mercurial-Wassers der Weifen, (nach Anleitung des zu erst angezogenen Aphorismi SENDIVOGIANI,) das zwar von vielen gesucht, von wenigen aber gefunden, und dennoch omnibus obvia & inferviens, wie auch des Philosophischen Wercks basis ist, *teste Authore ARCAN. HERMET. PHILOS. §. II.* Welches alles, Gott der Allerweiseste, zu seines Namens Ehre, des armen Nächsten bedürftenden Besten, wie auch zu der edlen Chemie propemodum de pontanz erwünschten Aufnahme, Ruhm und Wohlfahrt, wolle gereichen lassen!

Ihm alleine die Ehre!

EVGENH

(c) Besiehe unser Theatr. Chem. 2. Theil pag: 842. & seqq.

EVGENII PHILALETHAE
EVPHRATES,

Oder die

Wasser vom Aufgang/

welches

Ist ein kurzer Bericht von dem geheimen Brunnen, dessen Wasser aus dem Feuer quillet, und bey sich die Strahlen

der

Sonnen und des Mondes

föhret.

Aus dem Englischen in die Hochteutsche Sprache übersetzer

durch

Johann Langen, Med. Cult.

Nun zum Druck befördert worden

durch

Friederich Roth, Scholzen/
Herrenstadio - Silesium.

Würnberg.

bey Adam Jonathan Felbeckers, sel. Erben.

1733.

An den Leser:

Ich habe, Leser, in nächsten wenig Jahren
 (welches dir verhoffentlich bekannt sein
 wird) in verschiedenen kleinen Tractätchen mein
 Judicium von der Philosophie entdeckt. **I**ch
 sage von der Philosophie: Denn von der
 Alchemie, wie mans insgemein nennet, und
 welche nichts anders ist, als eine Marter der
 Metallen, habe ich selbst nicht viel, geschwei-
 ge, daß ich mich jemahls solte drauf geleyet ha-
 ben. Dieses Puncts wegen, wirst du in meinen
 Schrifften satzamen Bericht finden: Denn
 allda weise ich dich auf eine Universal-Materie,
 als den Grund der ganzen Natur, daraus alle
 Dinge gemacht sind, und noch ernehret, und
 erhalten werden. Dieselbe ist meines Erach-
 tens kein Metall; weswegen ich auch die Al-
 chemie in dem gemeinen Verstande immerfort
 verworffen, und dieses allen Alchemisten andeu-
 ten wollen, daß sie meine Schrifften nicht etwa
 wider des Autoris Meynung verstehen. Hier-
 aus magst du auch sehen, was meine Meynung
 gewesen, als ich zu schreiben angefangen, und
 sage dir, daß ich noch dabey bleibe, weil ich
 durch die Erfahrung selbst überzeuget bin. **D**a-
 mit du aber meine Ehrlichkeit sehest, bekenn ich
 dir frey, daß ich in der Praxi meine Principia ha-
 be selbst fallen lassen; Denn als ich in meinen
 ersten Versuch gefehlet, verließ ich das wahre
 Sub-

Subjectum, und lies mich von den Metall-Ber-
 derbern bethören. Wie ich mich hierinn drey-
 ganzer Jahr herum gesudelt, mag ich hier nicht
 erzehlen; Doch verließ ich sie endlich, und such-
 te das verlorrne Licht wieder: Ich habe allezeit
 in den Metallen grosse Geheimniß gefunden,
 wenn sie durch ein gehörig Solvens reducirt
 worden: Über dieses Solvens oder seine Materie
 in den Metallen zu suchen, ist Thumbelt. Ich
 habe dieses kleine Tractätlein, der Wahr-
 heit zugute, und meine vorige Schriften zu
 retten, aufgesetzt; darinnen doch mehr, als
 vor jemahls ist entdeckt worden: Es ist aber
 kaum der zehende Theil dessen, das ich vor hat-
 te, aber ich habe aus gewissen Ursachen an mich
 gehalten, wie du aus meinem kurzen Beschlus-
 se sehen wirst. Das was ich jetzt von Philo-
 sophischen Geheimnissen verschweige, dörffte
 wohl hiernächst in meiner METEOROLOGIE ent-
 decket werden: Die Theologischen werden wir
 vor uns behalten, in unserer Philolophia Gratia.
 Ich habe wenig mehr zu vermelden, als dich zu
 versichern, daß ich hier alles aus eigener Erfah-
 rung, geschrieben. Ich kan wol mit Recht,
 aus eigener Erfahrung, sagen, weil ichs mit
 großer Mühe aus der Erden gezogen: Auch hat
 mich niemand unterrichtet, hab auch nicht das
 Glück gehabt, einen anzutreffen, der mir hier-
 innen etwas beitragen können. Ich will nicht,
 daß du grosse Gold-Berge auf diesen Grund
 bauest;

D D

H. Roth-Scholzens Theatr. Chem. I. Theil.

bauest; Aber so du Medicin darauf bauest, so habe ich dir den Grund der edlen Kunst gezeigt, davon so viele pralen, und so wenige was rechtes wissen. Hier findest du das wahre Subjectum derselben erwiesen, und so du nicht gar thum bist, auch genug entdeckt. Alhier wirst du von Gott, und seinem Werke selbst dahin geführt; und weiset dir das Lichte selbst das Licht. Ich habe dir auch hier des JAMBlicHI und der Egypter Zeugniß gewiesen; nemlich, daß Gott weyland den alten Priestern und Propheten eine grosse Materie durch ein seeliges Gesicht entdeckt, und dem Menschen zu gute mitgetheilet. Ich will schliessen, mit dieser Erinnerung; wo du die Natur erkennen willst, so hüte dich vor \ddagger und den gemeinen Metallen. Suche allein die erste Mixtur der Elementen, welche die Natur in dieser Welt machet; suche, sage ich, weil sie neu und frisch ist, und wenn du sie funden hast, so halts geheim. Den Handgriff suche von Gott, und nicht bloß in Büchern. Denn solcher ist Gottes Sabe, und ohne seinen mercklichen Beystand hat ihn niemand erlanget. Verachte meine Warnung nicht, ob sie gleich möchte lächerlich scheinen den Super-Klugen, die Gottes Gnade spotten. Viel Leute leben in der Welt ohne Gott, und verlachen deswegen die, so ihn suchen, sonderlich aber, so ihn finden. S. PAVLVS rühmet sich seiner Offenbarung, aber jetzt müste er ein Wiedertäufer oder Quäcker seyn, wo es einer thäte. Aber laß dich nicht abwenden; wo du Gott dienest, so dienest du einem guten Herrn, der wird dir deinen Lohn nicht vorenthalten.

Behabe dich wohl in Christo Jesu.

E. P.

Eu-

EUPHRATES &c.

Stehet geschrieben in der lebendigen Offenbarung, welche wir empfangen haben, und deren wir auch glauben, daß ein Engel der Wasser sey; Apocal. c. 16. v. 5. und solches zwar in einem General-Berstand, als ob gedachter Engel ein Präsident des ganzen Elements sey. Anderswo finden wir einen Engel gemeldet, dessen Amt enger eingeschränket, als derjenige, welcher zu gewisser Zeit herab fuhr, und das Wasser im Teiche Berhesda bewegte, Joh. cap. 5. v. 4. Es scheint wahrlich auch nicht ungerheimt, daß die Engel dasjenige Element besuchen und bewegen, welches der Geist Gottes im Anfang selbst bewegt hat. Gen. cap. 1. v. 2. Ich ziehe diese Sprüche nicht an, als ob sie zu meinem Zweck dienten, (ob sie gleich auch nicht wider mich sind) sondern ich nehme sie nur in genere zum Beweis, daß Gott um und in der Materie wirke, (ob er gleich nicht daran gebunden ist) und das ist mein ganzer Zweck. Doch weiß ich, daß Fürst AVICENNA, JOHANNEM den Evangelisten, mit unter die Chemicos rechnet. Und gewißlich seine Meynung würde schwer zu widerlegen seyn, wenn man etliche Plätze in Apocal. ohne Verdrähung des Verstandes urgiren wolte. Ich achte wahrlich die Natur sehr hoch, und daß ich solchen Ertelt, wie dieser, theilhaftig

D D *

geschleht

geschichte allein schwache Gewissen nicht zu ärgern. Denn es gibt Leute, welche es zwar der Majestät Gottes nicht vor verkleinerlich achten, daß er die Welt erschaffen, doch wäre es seinem Wort sehr schimpfflich, wenn man solches auf die Creatur, (die er doch gemacht) ziehen wolte. Gewiß diese Meynung führet, verdeckter Weise, eine gefährliche Gotteslästerung bey sich, nemlich, daß Gottes Werck und Wort so sehr unterschieden wäre, daß das eine dem andern schimpfflich wäre. Ich bekenne es, ich müste weit suchen, wozu man die Schrifft brauchen solte, und wem sie zu gut geschrieben sey, wo sie nicht zu unserm Unterricht verzeichnet. Denn woserne die Gesunden Marc. c. 3. v. 12. (wie unser Heyland bezeuget) des Arztes nicht bedürffen; so hat Gott die Schrifft nicht vor sich oder die Engel gegeben; sondern vor diejenigen Creaturen, welche ihre erste Gesundheit verlohren, und ins Verderben gefallen sind. Ob denn nun die Schrifft uns zu gute geschrieben; so ist uns sehr nöthig zu wissen, wozu wir sie brauchen sollen; und das mögen wir aus dem verschiedenen Zustand des Menschen, vor und nach dem Falle, schliessen. Vor dem Fall war der Mensch eine herrliche Creatur, und hatte von Gott empfangen, Unsterblichkeit, und vollkommene Weißheit. Aber in, und nach dem Falle, überkam er den Tod vor die Unsterblichkeit, und Unwissenheit vor Weißheit. Was nun unsere Erlösung von diesem Falle betrifft, mögen

mögen wir wohl vom Tode in dieser Welt nicht loß werden, weil **GOTT** beschlossen, daß alle Menschen einmal sterben sollen: Aber unser Unwissenheit können und sollen wir in diesem Leben ablegen, weil ohne Erkenntnuß **GOTTES** niemand selig werden kan: Denn diese ist beydes die Ursach und Frucht unserer Seeligkeit. So sollen wir denn nun gewißlich unsere Unwissenheit zum Theil in diesem Leben ablegen, ehe wir unsere Sterblichkeit ablegen können. Und zu diesem Ende ist auch nun gewißlich die Schrift uns gegeben, nemlich, daß wir mögen **GOTT** erkennen, und wieder zu ihm kommen, wie wir von ihm abgefallen sind. Und hier zurne ja niemand mit mir, wenn ich frage, wie wir in der Schrift **GOTT** erkennen lernen? Sagt sie uns bloß, es sey ein **GOTT**, und läßt uns das andere selbst bedencken? Lehret sie uns (daß ich meines Herzen-Grund entdecke) **GOTT** durch, oder ohne seine Werke erkennen? Thut sie es durch die Werke, so thut sie es durch die Natur, denn dieselbige ist sein Werk und sonst nichts: Thut sie es aber ohne seine Werke, so möchte ich wissen, wie sie solches thue; denn ich kan solches noch nicht finden. Sagen sie, es geschähe durch Eingebung, so sage ich, daß **GOTT** solches thun könne, aber die Schrift nicht: denn die Schrift hat niemand jemah. den Heiligen Geist eingegeben, ob sie gleich von demselben eingegeben ist. So sie aber antworteten, daß in der Schrift das Zeugnuß der

heiligen Männer zu finden; so sage ich, das sey nicht die Frage, denn ich rede hier nicht von Autorität der Schrift, sondern von demjenigen Gründen, dadurch sie ihre Zeugniß bekräftiget, denn selbiger ist die ganze Schrift voll. Das ist gewiß, Moses erweist GOTT durch die Schöpfung, und GOTT erweist sich selbst dem Mosi durch Verwandlung seines Stabes. Dem Egyptern erwies er seine Macht in der Natur noch schrecklicher, durch Verwandlung ihrer Ströme in Blut, und des Staubes in Läuse, durch Pest unter dem Vieh, durch Blattern und Beulen, durch den Tod ihrer ersten Gebuhret, durch die mancherley Plagen, von Fröschen, Heuschrecken, Hagel, Feuer, Donner und Finsterniß, welches alles wunderbare Werke, und doch in der Natur waren, dadurch er seine Gottheit erwiesen, wie er selbst sagt: Exod. cap. 7. v. 5. Und die Egypter sollen erkennen, daß ich der HERR bin, wann ich meine Hand über Egypten ausstrecke. Wenn er sich CYRO offenbahret, sagt er nicht bloß, Er sey GOTT, sondern er erweist solches auch aus der Welt, die er gemacht hat. Ich bin der HERR, Esa. cap. 45. (sagt er) und sonst keiner, es ist kein GOTT ohne mich. Ich ruffet dich, da du mich noch nicht katest, ich mache das Licht, und schaffe das Dunkel. Ich gebe Friede, und schaffe das Ubel. Ich habe die Erde gemacht, und den Menschen drauf geschaffen. Meine Hände haben den Himmel ausgebreitet, und

und ich habe alle seinem Herr gebotten. Es lese nur jemand die Majestätische und Philosophische Expostulation zwischen GOTT und Hiob; Hiob c. 38. 39. 40. 41. oder mit einem Wort, er lese beyde Testament mit Andacht, so wird er finden, daß die Schrift sich alle wege der Natur gebrauchet, und uns auch wahrlich solche natürliche Geheimnisse offenbahret, als wohl in keinem Philosopho zu finden, welches folgender Discurs klärlich erweisen wird. Ich scheue mich nicht zu sagen, daß die Schrift so viel mit der Natur zu schaffen hat, daß ich davor halte, daß der Geist Gottes hierinnen nicht allein die Erneuerung des Menschen insonderheit, sondern so gar die Erneuerung der Natur insgemein gesucht habe. So müssen wir dero wegen diese Erneuerung nicht allein auf uns ziehen, wosfern wir nicht die gänzliche Verderbung alleine auf uns ziehen wollen, welches wir ohne Zweifel nicht thun können. Denn es ist Augenscheinlich, daß das Verderben nicht allein den Menschen, sondern um seinetwillen auch die ganze Welt betroffen hat. Weil es denn nun gewiß ist, daß der Mensch einen Heyland hat, so ist gleichfalls gewiß, daß die Natur auch einen Heyland habe, weil Gott die Welt mit sich selbst verfühnet in Christo Jesu. Und so wir denn gewißlich auf eine Erlösung unsers Lebens, und einen neuen Menschen warten, so warten wir auch ebenfalls auf einen neuen Himmel und eine neue Erde, darinnen Gerechtigkeit wohnet.

Denn der Mensch soll nicht allein in der allgemeinen Wiederbringung erneuert werden, sondern gleichfalls auch die Welt, wie geschrieben stehet, siehe, ich mache alles neu. Nicht rede ich dieses den Menschen zu verkleinern, oder einige Geschöpf mit ihm zu vergleichen, denn ich weiß gar wohl, daß er der vornehmste in der Wiederbringung ist, wie er der vornehmste im Fall war, da die Verderbung der Elementen nur wie eine Kette ist, welche dieser Gefangene hinter sich herschleppet; sondern ich rede dieses zu erweisen, daß Gott die Wiederbringung der ganzen Natur insgemein, und nicht allein des Menschen suche, welcher wahrlich nur ein Kleines, ob gleich das edelste Theil der Natur ist. Wird denn nun die Schrift gemißbraucht, oder wohl gar geschimpffet, wenn sie auf das Objectum der Erneuerung als die Natur, (welche Gott ermeldeter massen erneuern und von gegenwärtigen Verderben erlösen will) appliciret wird. In Wahrheit, wenn ich die Schrift lese, finde ich dorinnen nichts, als was die Natur, und natürliche Dinge sind. Denn wo sie auch der Wiedergeburt, Erleuchtung, Gnade, oder einige geistlichen Gabe erwehnet, geschlehet solches nicht absolute, sondern in Ansehung der Natur. Denn was heißet alles dieses anders, als ein neuer Einfluß des Geistes **GOTTES** in die Natur, derselben anzusteuern, und sie von ihrem Verderben zu befreien. Ich halte, es wird niemand läugnen, daß Gott

welket

weiter über die Natur sey, als irgend die Schrift seyn mag; Und doch wäre es gottlos im Werke der Erlösung Gott und die Natur zu trennen; Denn so würde Gott nichts haben, daß er erlösen, oder darinnen er wirken könne. Wie ungereimt ist's denn, in der Predigt der Seeligkeit die Schrift und Natur zu trennen; Denn, Lieber, vom wem redet den die Schrift? Ich zweifle nicht, daß der Mensch in der Natur und nicht über selbige sey. Die Peripatetici mögen den Menschen theilen, wie sie wollen, so bleiben doch die Theile alle in der Natur, denn Gott allein ist über die Natur. Ich möchte gerne wissen, wie mein Widerpart zu erst erfahren, daß die Natur verderber sey; denn wo sie so viel Erkenntniß der Natur als der Schrift haben, warum sollte man nicht mehr draus lernen können; daß sie solches aus der Schrift wissen, ist unleugbar. Laßt uns einen klugen Medicum nehmen, der seines Patienten Natur, und deren Verderbung von der Krankheit erkennen könne, thut er es nicht zu einem guten Ende? ohne Zweifel ihm zu helfen. Ich halte dafür, daß der Geist GOTTES, (dessen Patient die Natur ist) uns die Natur zu keinem andern Ende so vollkommenlich abbilde; Wie er uns denn so wohl die vergangene, gegenwärtige, und zukünftige Welt in allen Stücken eigentlich beschrieben. Ich bin versichert in meiner Philosophie, daß alle Geheimnisse der Natur in Erkenntniß gedachten

Verderbens bestehe: Nämlich, daß man wisse, was selbiges sey, und wo es sey: Wie auch dasjenige zu erkennen, womit man selbigen an meisten steuren, und solches bessern möge, weil es am wenigsten damit beslecket: in welchen der Vortheil im Leben und Tode bestehet. Kürzlich, die Erfahrung und Vernunft hat mich gelehrt, daß Philosophie und Theologie nur eine Wissenschaft sey: Aber der Mensch hat mit den Wissenschaften gehandelt, wie mit Bächen und Quellen, welche man durch verschiedene Röhren, verschiedene Wege leitet, und ihnen also verschiedene Rahmen gibt. Wir sehen, daß GOTT in seinen Wercken, Geist und Leib, Sichtbares und Unsichtbares vereiniget hat; und aus solcher Vereinigung ein perfect Wesen gemacht, dessen ganze Natur in dieser Vereinigung bestehet. Wie ist's denn möglich die Natur dieses Wesens zu erkennen, wenn man Geist und Leib besonders betrachtet? Denn wo die Natur in solcher Einigkeit bestehet, da müssen wir solche ja nicht theilen, sondern sie betrachten in solcher ihrer Vermischung und Würckung untereinander. Und wer hat über das einen Leib ohne Geist, und einen Geist ohne Leib gesehen, daß er beyde Principia recht beschreiben könnte? Eben so ist's auch in der Theo'gie; denn so wir GOTT bloß vor sich ohne die Creaturen betrachten, können wir nichts positive, sondern bloß negative von ihm reden, wie Dionysius solches gethan hat: das ist, wir können

Son. en wohl sagen, was er nicht ist; aber nicht was er ist; Wenn wir aber durch die Theologie die Lehre unserer Seeligkeit verstehen, wie wir solche in der Schrift finden, so ist sie eine gemischte Lehre, welche beides Gott und die Natur begreift. Ich scheue mich alhier nicht zu sagen, daß das Geheimniß unserer Seligkeit ohne die Philosophie nimmer recht kenne verstanden werden, weil selbiges nichts anders ist, als eine Umwendung Gottes zur Natur, und der Natur zu Gott, in welchen beiden, und deren Mitteln, alle geistliche und natürliche Wissenschaft begriffen ist.

So sollen wir nun von GOTT nicht reden, ohne die Natur, denn das ist über unser Vermögen, noch von der Natur ohne Gott; denn dadurch würden wir Gott seiner Ehre berauben, und diejenigen Wirkungen der Natur zuschreiben, welche Gott und seinem Geist allein zukommen, welche in der Natur wirken. So wollen wir derowegen den Mittel-Weg gehen, wie uns die Propheten und Apostel gelehret haben. Derowegen ärgere sich niemand dran, daß wir in diesem Discurs die Schrift mit der Philosophie, und die Philosophie mit der Schrift erklären; Denn wir wissen, daß unsere Philosophie nicht ohne Gott, und unsere Theologie nicht ohne die Natur sey. Doch fürchte ich, es werden sich viel Leute dawieder sperren, wiewohl ich dessen keine Ursache sehe; denn wenn ich Schrift und Philosophie ver-

einige

einige, so vereinnige ich nur Gott und die Natur, welches zwar vielen Menschen, aber Gott selbst gar nicht mißfällt. Aber was jancfe ich mich viel mit diesen verkehrten unverständigen Leuten; denn ich habe neben der Schrift noch andere Gründe, welche mich zu diesem Discurs bewogen haben.

Ich bin nunmehr eine ziemlich Zeit in diesem grossen Welt-Gebäude gewesen, und habe ich auch meine Zeit wol recht wie ein Wandersmann zugebracht, selbige zu besehen, nicht zu besitzen. Es ist kaum ein Ding darinnen, darüber ich nicht meine Speculationes gehabt, aber doch hat mich nicht mehr gewundert, als die Wirkung des Feuers im Wasser. Diese Betrachtung nahm (ich weiß nicht wie) meine Sinne schon in meiner Kindheit an, ehe ich noch diese Welt betrachtete, und hat mir gewislich die Natur, deren Schüler ich war, damahls viel solche Conceptus eingegeben, wie ich hernach in PLATONIS Philosophie gefunden. Ich scheue mich nicht zu bekennen, da ich mir damahls eine gewisse Operation im Feuer eingebildet, davon ich Wunder hoffte, und zwar in meinen Kinder-Jahren; wiewohl weder Gold noch Silber, noch einige solche Kunst reich zu werden; denn daran gedachte ich fast nicht einmal. Diese meine eigene Gedancken haben mich hernachmahls bewogen, auf Kinder acht zu haben, was sich doch solche von diesem Element einbildeten, und ich fand das bey ihnen, daß die Natur

tur

tur in ihrer Einfalt oft klüger sey, als viele Leute mit aller ihrer erlerneten Sophistery. Doch daß ihr nicht dencket, ich sey allein mit Kindern umgangen, so bin ich auch mit Narren umgangen; daß ist nach meiner Erklärung, mit erwachsenen Leuten; denn diese seyn nicht einmal so klug als die Kinder. Ich meine aber die Kinder in ihrer eigenen Natur, ehe sie durch die Gewohnheit verändert und fast verkehret werden: denn solche werden von den Leuten wenig geachtet, bis sie mit ihnen können umgehen, und alsdenn verkehren sie selbige. Doch bilde ich mir ein, daß der Verstand der Kinder, ehe sie verderbet werden, eines von den Dingen sey, darinnen sich die alten Philosophi mit ziemlicher Curiosität bemühet haben. Ich will hier von meiner Observation nichts melden: Denn das ist ein Stück der Prudenz, und der Grund vieler Wissenschaften, so wohl in der Natur, als in Moralibus.

Aber daß ich wieder zu meinen vorgemeldten Principiis komme, nemlich, Feuer und Wasser: So will ich meinen Eingang zu meinem Discurs von meinen berühmten Landsmann RHASO von Chester borgen, welcher von dieser Kunst also redet: Diese Kunst ist geheim, und ist das Theil der Philosophia, das von den Meteoris handelt; denn sie redet nicht allein vom auf- und niedersteigen der Elementen, sondern auch der Dinge, die aus selbigen entsethet. Das mercke, denn es ist ein grosses Geheimniß.

Diese

Diese Worte würden einen unendlichen Discurs geben, wenn wir alle Geheimnisse, die darinnen enthalten, offenbaren solten, denn darinn steckt die ganze Natur und Kunst. Doch daß wir sie einiger massen, so viel wir mit gutem Gewissen können, erklären mögen, so sagen wir erstlich, daß Gott der Vornehmste, ja einige Ursprung aller Dinge ist; welcher durch sein Wort und Geist beydes sichtbare und unsichtbare Dinge gemacht hat. Was die Materie derselben anlanget, bilden sich ihret viel ein, sie sey unmöglich zu erkennen, weil sie nicht allein vor uns, sondern vor der Welt selbst gewesen ist. Denn wie sollte ich dasjenige erkennen, das so lange vor uns gewesen, welches wir auch nicht haben noch jemahls nach der Schöpfung (wie sie meinen) gefunden ist? Hierauf (welches doch ersten Ansehens gar gewiß und feste scheinen möchte) antworten wir; daß wir solche erkannt, und nach langer Mühe auch gesehen und gefühlet haben. Es ist klar genug, daß jedes Ding (zum Exempel der Mensch) aus einem Saamen herkomme, und dieser Saame wied nicht mehr gesehen, wenn das Ding fertig ist. Denn er ist nunmehr in den Leib selbst verwandelt worden: Doch gibt dieser Leib wieder einen Saamen eben solcher Art, wie sein ursprünglicher Saame. So meine ich nun, der eines Menschen Saamen kennen wolte, dürfte nicht erst zurück auf Adam sehen, weil die Natur immer wieder einen von derselben Art hervorbringt.

vorbringeret. Eben also ist mit der Welt beschaffen; denn sie ist anfänglich aus einem Saamen, als einer zähen Feuchtigkeit oder Wasser entstanden, aber dieser Saame (wie gemeldet) ist in der Schöpfung, von dem Heiligen Geist (welcher drauf geschwebet) verändert worden. Doch giebet die Welt aus sich selbst einen gleichmäßigen Saamen herfür, welcher mit dem ersten gleiches Wesens ist. So nun jemand frage, was dieser allgemeine Saame nütze, und worzu ihn die Natur hervor bringe? so sage ich, es geschehe nicht eine andere Welt zu zeugen; sondern die bereits erschaffene zu erhalten. Denn Gott der Allmächtige hat es also beschlossen, daß die Creaturen sich aus dem erhalten sollten, daraus sie zu erst gemacht worden. Und hierinnen ist die Regel wahr, welche sonst falsch wäre; Woraus wir worden sind, ernebren wir uns auch. Wir fragen zwar nicht lange, wovon wir, oder die Thiere ihre Nahrung haben; denn das ist vor Augen. Aber woher nehmen Grass, Kraut, und Korn, wie auch alle Bäume mit ihren Früchten, ihre Nahrung? Was giebet der Erden neue Kraft, wenn die unzählliche Gewächse sie fast gar erschöpfet? Ich fürchte, sie werden sagen, (wie sie denken,) aus dem Wasser, aber was vor kluge Philosophi sie seyn, will ich hernach erweisen.

In wahrheit, was wir und die Thiere genießen, entspringet aus einer Quelle; aber eben
 wir

wie es überkommen, ist's nicht mehr wie zuvor; auch nähren sich die Thiere nur von den gewissen Gewächsen dieses Saamens; die Vegetabilia aber genießen des Saamens mehr in seiner himmlischen allgemeinen Gestalt. Doch denke nicht, daß dieser Saame allein zur Nahrung diene. Denn viele Dinge, sonderlich die Metallen und Mineralien werden hieraus gezeuget. Denn es ist kein Wasser, wie mans wol ansiehet, sondern eine fecté coagulitens de Feuchtigkeit, oder eine Mixtur vom Feuer, Luft und reiner Erden, und wird deswegen nur von wenigen gekannt oder gesehen. In den Vegetabilien ist's manchmahl zu sehen; denn sie nähren sich nicht, wie man insgemein dencket vom Wasser, sondern von diesem schleimichten Saamen, welcher im Wasser verborgen ist. Diesen ziehen sie mit ihren Wurzeln, von dar steigt er in die Zweige, wiewohl er zuweilen unterwegs an der Rinde ausbricht, und von der kalten Luft zu einem Gummi gehärtet wird. Diese Härtung geschiehet nicht plötzlich, sondern erfordert etwas Zeit; denn so mans noch frisch findet, ist's eine überaus subtile zähe Feuchtigkeit, welche sich wie ein Faden spinnet, und so sie zu den Zweigen gelanget, wäre eine Pflaume oder Kirsche draus worden. Dieses geschieht über der Erden in der Kälte. Über in der Erden wird der Saame von einem hitzigen Schwefel zu einem Metall coagulizet, und zwar, so der Ort rein ist, zu einem hellen Metall. Denn dieser

dieser Saame ist voll Lichts und Stern-Feuers, daher aller Metallen Glantz kommt. Eben dieses verstehe auch von Perlen und Edelgesteinen, weil dieser Saame ihrer aller Mutter ist. Denn wenn er von sich selbst zu einem Mineral wird ohne irdische Mixtur, so läßt er seine Mixtur blißen; und ist so gar Himmlisch, daß, wenn wir ihre Verwandtschaft nicht wüßten, wir uns verwundern würden, daß er die Erden lieben könnte. Wir wollen kürzlich wiederholen, was wir gemeldet, und zwar um so viel mehr, weil wir unsern vorhabenden Methodum vermelden wollen. Denn wir gedencken dem LVLIO zu folgen, welcher im fünfften Cap. seines Testaments eine gewisse Figur verzeichnet, welches mit des RHASI GESTRENSIS angezeigten Worten völlig übereinkommet.

Wir haben bereits zweene Principia gemeldet, als Gott und die Natur, oder GOTT und die Welt. Denn von dem dritten, oder dem Chaos vor der Welt; wollen wir nichts mehr gedencken; sondern an dessen statt, den andern Saamen oder Chaos, welches nichts ist, und von der sichtbaren Welt gezeuget wird, betrachten: Denn wir gründen unsern Discurs auf nichts, als was erweislich ist; und setzen in demselben zuörderst die Göttliche Majestät, welche das einzige, ewige Principium, und Mater aller Dinge ist.

Ee

Dür

H. Rosch-Scholze's Theatr. Chrm., I. Theil:



Diese Figur ist des LULLII: In der Mitten derselben sehet ihr die Hyle oder Materie, daraus die Welt gemacht worden. Hierinn (sagt LULLIUS) sind alle Elementa der Natur, in Gestalt eines gemischten Wassers, und dieses Saamen-reiche Meer erfüllete weyland allen Platz, welchen wir nun der Luft zueignen, denn (sagt er) es reichete bis an den Mondes Kreis. Aus dieser verborgenen Hyle, (davon wir geredet haben) sind alle diese Principia und Körper entstanden, welche im Kreis der Figur herum geschrieben sind, und hier fänget sich unser Philosophie an.

In dem ersten Plage über der Hyle, sehet ihr die Elementen, oder die sichtbare erschaffene Welt.

Welt, deren Theil man insgemein Erde, Wasser, Luft und Himmel nennet. Denn es ist sonst allda kein Feuer, als etwa ARISTOTELIS eingebildeter Jernsch unter dem Mond. Von den Elementen entstehet zur rechten Hand durch die Rarefaction noch ein ander Principium, nemlich die Dünste und Wolcken, darinnen sich die obere und untere Natur begegnet und vereinigt, und aus dieser Mixtur entstehet der andere Saame, oder das Philosophische Chaos, worauf wir unser Abschen gerichtet haben. Nachst den Wolcken findet ihr das dritte Principium, nemlich ein helles Wasser, daß da unmittelbar von den Wolcken herfür kömmt. Und das ist das Ding, (sagt LULLIVS,) welches gleich dem φ auf Erden fließt, das vierdte Principium, welches die Natur unmittelbar aus dem Wesen des wässrigen φ hervorbringet, ist unser Glasförmiges Azoth, welches eine gewisse feurige schwefelichte Minera ist, und dieses ist das Philosophische \odot , der Schwefel, die Erde, der Mann, wie das zähe, schleimiche Wasser, der φ oder das Weib ist. Die übrigen Principia, wie sie in der Figur nach einander stehen, werden durch die Kunst gemacht, und ohne selbige also weder gesehen noch erkannt, ausgenommen das letzte, das ist, Gold oder Silber, denn diese sind vollkommene Metallen und Fermenta, welche die Universal-Medicin particular machen. Bis hiehet haben wir feint offenberzig mit euch gehandelt, die Praxin lassen wir diesesmal fallen;

denn ich will lieber schweigen, als dunkel schreiben. Ich dürfte fast sagen, es wären etliche Scribenten, die ihre Freude daran haben, daß sie eine vor sich schwere Sache, mit ihren Käseln noch schwerer machen. Ich meines Theils will nichts solches schreiben, ihr mögets aus den Autoribus auf die Gefahr suchen, wie ich selbst gethan habe. Wir wollen wieder auf unsere Theorie kommen, und sagen also zum Eingang, daß alle Bewegung von Feuer, und alle Generation von der Bewegung sey; denn so alle Elementa vor sich stille stünden, so würde nichts geböhren werden. Dieses zu verhüten, hat **GOTT** der Allmächtige ins Herz der Welt, nemlich in die Erde (wie einer jeden Creatur insonderheit) ein Feuer-Leben gesetzt, welches **PARACELSVS** den Archæum; und **SENDIVOGIVS** die Centralische Sonne nennet. Damit aber das Feuer seinen eigenen Körper nicht verzehret, hat er die Erde mit einem dicken öhlichten gesalzenen Wasser, welches wir die See nennen, bedeckt. Denn See-Wasser ist (nach eigener Probe) voll schweflichter flüchtiger Feuchtigkeit, seines Salzes jeso nicht zu gedencken, daher es auch das Feuer (wie ander Wasser) nicht leschet, sondern mehret. Dergleichen Vorsichtigkeit hat **GOTT** auch in den Thieren ertwelen, deren Hülze mit einer schweflichten salzigen Feuchtigkeit des Bluts temperiret ist, und das Blut mit dem Odem, wie die See mit der Luft umgeben. Über diesen Archæum oder Centralisch
Feuer

Feuer hat Gott den Himmel mit Sonne und Sternen gesetzt, wie das Haupt und die Augen übers Herze. Denn zwischen den Menschen und der Welt ist keine geringe Gleichheit, und der eines nicht kennet, wird auch das andere nicht recht kennen. So können wir auch observiren, daß der Wind zwischen der himmlischen und centralischen Sonne durchgeheth, wie in uns der Odem zwischen Herze und Augen, als dem Feuer und Licht in uns. Wir sehen auch in beyden ziemlich gleiche Wirkungen; Denn wie das Blut, also hat auch die See einen stätigen Puls oder Bewegung, in dem beyderley Geister in ihrem Leibe sich auf gleiche Art bewegen. So sollen wir auch ferner betrachten, daß das Licht zu oberst in dieser Welt, nemlich in Sonne und Sternen sey; also auch im Menschen das ganze Licht im Angesicht wohne: da doch das Feuer im Herzen, als der erste Ursprung desselben, so wenig als das Feuer in der Erden zu Gesichte kömmt. Doch werden beyde verborgene Feuer an ihren Wirkungen von der Vernunft erkannt, nemlich durch den Puls im Blut und der See: wozu wir auch noch sehen können, die Ausdünstung der Feuchtigkeiten, welche diese Geister beyde in ihren Leibern verursachen. Und daß wir ferner erweisen, daß Archæus und die Centralische Sonne nicht blosser Worte seyn, so betrachtet nur, wie starcke Hitze zu dieser Ausdünstung erfordert werde; denn nicht nur bloß Wasser, sondern Salz und Del zugleich, über sich getrieben

ben wird. Woferne sich aber jemand einbildet, daß die Sonne dieses verachte, der verkehret die Wirkung und Nutzen der Sonnen nicht, wozu sie der Natur diene. Die Sonne trucknet aber allein die überflüssige Feuchtigkeit aus, welche die Nacht auswendig an allen Dingen läffet; davon alle Kräuter kalt und weick werden, und ihre Reiffung gehindert wird: Also hilft die Sonne der Digestion, und machet das Rohe zeitig. Dieses erfordert eine gar gelinde Hitze, und keine hefftige, die Rauch und Wolcken von der Erden aufzeucht: Denn die würde nicht so wohl zeitigen, als alles calciniren. Wir wissen, daß, wenn wir lang in der Sonnen stehen, wir matt werden, und daß das gemeine Feuer in derselben auch nicht recht brennet, denn die Sonne, als das wahre Element des Feuers, zeucht solches an sich, so daß es nach und nach weicht und kein Holz verläßt. Aber so ihrs aus der Sonnen bringet, so wirds ungleich stärker brennen. Eben also ist auch in der Erde: Denn weil die Sonne gegenwärtig ist, hat die Hitze der Erde mehr mit der Sonnen, als mit ihren eigenen Körper zu schaffen: Wie denn SENDIVOGIVS recht schreibet, auswendig an der Erden werden die Strahlen vereinigt. Auf der Fläche der Erden begegnen sich die Strahlen der beyden Lichter, und ist eine solche Vereinigung zwischen beyden Feuern, daß das Inwendige mit Macht aus seinem Körper hervordringet, dem Himmlischen zu begegnen,
und

und gleichsam (wie in einer Entzückung) seines eigenen Körpers vergisset. Verzeihet mir, daß ich so rede; denn es ist eine solche Verwandtschaft zwischen beyden, daß sie sich lieber mit einander, als mit einer dritten Natur verbinden, aber dieses kan nicht anders als nur zum Theil, und auf Art einer I. fluenz geschehen, weil Gott das eine ins Centrum, das andere in die Circumferenz verordnet. Die Sympathia stünde mit einem herrlichen Magnetismo zu erweisen, welchen ich mit verwundern zwischen der Sonnen, und einem süßen Oel, oder noch besser mit der Anima Nitri gesehen; und berichte euch hier, daß die Erde voll Nitri ist, ja daß die reine Erde selbst nichts anders als ein Nitrum ist, volter Wind, Feuer und Luft, und welches vom Himmel nicht weiter unterschieden ist, als die Wurzel eines Baumes, welcher im Roth stecket, von den Aesten, welche im Sonnenschein wachsen, diese Anziehung des Feuers vom Feuer, ist die wahre Ursache, warum die Hitze der Erden im Sommer so schwach, und im Winter so stark ist. Denn im Winter, wenn die Sonne ferne ist, hält sich das centralische Feuer zusammen in der Erden, und weil es dazu von einem feindlichen Anfall gereizet wird, hitzet es im Wasser noch viel schärffer, so daß die Dünste und Wolcken im Winter viel häufiger sind als im Sommer, welches nicht seyn könnte, so die Sonne die Wolcken machte. Weiter so eine äußerliche Hitze, als die von der Sonnen, also

auf die Erde fiel, sie nothwendig ehe alles verbrennen würde, ehe sie solche Dünste auszöge; Da hingegen ein innerliches Feuer, welches mit der Feuchtigkeit vermischt ist, nicht brennen kan, obs gleich noch so stark wäre; Denn es ist mit dem Wasser zu einer feuchten Hitze temperiret, und ein solches Feuer kan ohne Zweifel die Feuchtigkeit der Erden gar natürlicher Weise in einen Dunst resolviren; wie unsere innerliche, und mit dem Blut befeuchtete Hitze, uns ohne einige Gewaltfamlkeit schwitzen macht. Kürzlich zu sagen: **EV** versiegelt **ODZ** im Winter die Fläche der Erden mit dem Froste, wie ein Mensch ein Glas versiegelt, und das zu Behaltung des feuchten Saamens, welcher sonst auch aufsteigen möchte mit den groben Dünsten, die in dieser Zeit häufig hervorbrechen, und die Luft erfüllen, und also gleichsam wie ein Schwamm die himmlischen Influenzien an sich ziehen. Denn wir wissen, daß die Natur ungefehr im Ausgang des Herbsts das Erdreich schwängere, und damit den ganzen Winter anhalte, indem die feurigen subtilen Influenzien des Himmels, alsdenn von der Kälte und Feuchtigkeit des Mondes coaguliret werden, als welcher den ganzen Winter, mehr als die Sonne selbst, regieret. Dieses könnet ihr am Schnee sehen, welcher also frisch aufgehoben, und mittelst eines blinden Helms 24. Stunden in der Aschen digeriret, bey Eröffnung des annoch warmen Glases, in dem Wasser allerley Geruch

Geruch geben wird, und zwar mit grössern Plaisir, als wenn du alle Blumen im May röchest. Am Boden des Glases wird sich ein fetter grauer Schleim finden, fast wie eine Spanische Seife; distillire das Phlegma gelinde davon, und thue das übrige in eine wohl vermachte Kolbe, setze es in die heisse Aschen, und halte es also eine Stunde oder zwey, warm, so wird das Glas plötzlich in Stücken zerspringen, denn der Wind, als das Leben oder Geist, hat sich noch nicht gar wohl in den Körper gesetzt. Alhier sehet ihr den Anfang der Natur, aber so ihr recht mit dem Wasser umgeheth, werdet ihr noch ein mehrers finden.

So wird den die Magnesia (wie SENDIVO-
CIVS meldet) im Winter gezeuget, und daß nicht ohne Ursache; denn zu der Zeit ist die Hitze der Erden am stärcksten, und also am geschicktesten das himmlische Nutriment in einen solchen zähen schleimichten Saamen zu digeriren. Aber in den Frühlings- und Sommer-Tagen, wenn die Sonne den Frost vertrieben, und das centralische Feuer mit dem Himmlischen seine Strahlen vermischet, und also die Poros der Erden aufgeschloffen, alsdenn hat der Saame einen freyen Paß aufzusteigen, welcher auch in solchem Aufsteigen von den Gewächsen aufgefangen wird, und ihnen auch zu einem unmittelbahren Nutriment dienet. Daß ich nun also wieder auf die ersten Worte des RHASI von Chester komme, so sa sage ich, daß dieses Sperma von den Wolcken
 E e s oder

oder Dünsten gemacht wird: Die Dünste von dem Auf- und Niedersteigen der Elementen und der andern Körper ihren Ursprung haben, und daraus vermischt werden, und das hat einen doppelten Verstand. Denn wir müssen wissen, daß die Erde mit mancherley Körpern erfüllet ist, als mit allerhand Mineralien und todten Körpern: Denn unsere Leiber ruhen auch in der Erden, wenn der Lebens-Geist von ihnen gewichen. Alle diese Körper werden so wohl als die Erde selbst rareficiert, und resolvirt: Denn (wie LULLIUS saget) es werden alle Körper in Dünste resolvirt, daß sie zu einer neuen Geburt geschickt werden. Dieses erinnert mich einer Meinung, welche ich weisland in den Cabalisten gelesen, nemlich, daß dieser Leib, welchen wir durch Anziehung und Verwandlung der Nahrung und Speisen angenommen, in der Auferstehung nicht herfürkomme, sondern daß aus demjengen Saamen, welcher anfänglich die Nahrung an sich gezogen, ein neuer Leib hervor kommen sollte, und dieser Saame liege, sagen sie, an einem Orte in den Beinen, und nicht in dem Schelle, welches zu Staub und Aschen wird. In Wahrheit, wir sehen, daß die Beine sehr dauerhaft seyn, welches auch Joseph gewußt: denn als er in Egypten starb, befahl er seinen Brüdern; Gen. Cap. 50. v. 25. führet meine Beine von binnen. Wir wissen auch, daß die Israeliten in Egypten fast 400. Jahr nach Josephs Tode Knecht gewesen, doch sind seine Beine

Beine

Gebiete noch unverwesfen ins Land Canaan geführt worden, wie Moses geschrieben hat. Gewißlich, wenn wir es recht bedencken, so müssen wir bekennen, daß dieser Saame unsere anfängliche Materie sey: Das übrige aber nur ein Zuwachs, welcher von Speiß und Franck entstehet. Was haben wir denn nun vor Verlust in Ablegung dieses Zusages: Denn kan uns nicht derjenige, der uns aus dem Saamen zu erst gemacht hat, daraus wieder erwecken? Von dieser Meynung ist meines Erachtens der Apostel Paulus nicht so gar ferne, wenn er zu den Corinthiern saget; Du Narr! daß du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn; und daß du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloß Korn, Weizen, oder ein anders, Gott aber gibe ihm einen Leib, wie er will, und jeglichem von dem Saamen seinen eignen Leib. Denn so lautet im Grund-Text. Und hier halte ich mich entschuldiget, ihr eiffrigen Leser: Denn ich gebe dieses nicht vor meine Meynung aus, sondern von eine Tradition der alten Juden, welche doch weyland ein sehr verständig Volk waren, und mehr von Gott und der Natur wußten, als andere Nationen. Aber daß ich wieder zu meinem Zweck komme, so wisset, daß, wenn die centralische Sonne die Dünste erhebet, daß sie nicht allein von der Erden und Wasser, sondern auch anderen Mineralien, deren Erde und Wasser voll sind, entstehen.

Dieses

Dieses destomehr zu erweisen; So mercket, daß die eigentlich so genannten Dünste von der See so wohl, als auch andern Wassern entspringen, deren etliche harticht, etliche salticht, etliche Mercurialisch, sämtlich aber feuchte und phlegmatisch sind. Hingegen sind die irrdischen Exhalationes trocken, weil die Erde hitziger und mineralischer ist, als das Wasser. Diese feurige irrdische Dünste begegnen nun den kalten Dünsten des Wassers, daraus oft greuliche Ungewitter entstehen, weil etliche darunter nitrosich, etliche arsenicalisch, etliche sulphurisch und gar bösig sind, auch oftmahls wegen ihres häufigen Sulphur entzünden. Diese beyde, nemlich irrdische und wässerige Dünste, begegnen einander in dem grossen Circulatorio der Luft, allwo ihre widerwärtige Complexiones mit einander vermischet werden, wie ein Sulphur und Mercurius, und von dem Winde resolvirt, und in ihre Universal Principia reducirt werden. Es ist zu verwundern die grosse Krafft zu resolviren in dem Winde oder der Luft: Denn der Wind ist nichts anders, als eine Bewegung der Luft vom Feuer, und wie im Menschen die Bewegung des Odems so wohl als des Blutes von der Lebens-Hitze entsteht: Also machet das Feuer der Welt die Bewegung der Luft so wohl, als den Ab- und Zufluß der See, denn es seynd beyde gleichsam wie zwey Meere; und haben ihre Ebbe und Fluth, wie anderwärts weildafftiger soll erwiesen werden. So resolvirt nun (wie gemeldet)

meldet) die Luft und sonderlich der Wind alle Dinge; und löset alle Salze auf zu einem Wasser. So diese Solution distilliret wird, findet man ein Theil derselben in klar Wasser verwandelt, das übrige löset sich abermal in der Luft auf, und kan wiederum auf vorige Weise distilliret werden. Summa: Wiederhole diesen Proceß etlichemal; so wird sich alles Salz in ein klar flüchtig Wasser verwandeln, welches; im Ansehen und Schmac, wie ein ander Wasser sehn wird. Und dürfft ihr doch nicht denken, euer Salz sey verlohren, denn wo ihr das Wasser nicht coaguliren könnet, werdet ihr es wieder finden, aber so verändert, daß ihr euch verwundern werdet. Wo ihr diesen Proceß recht verstehet; erkläret er genugsam die Natur der Luft; wer aber eine coagulirte Luft finden; und in ein zäh scheitlich Wasser verwandeln kan, der hat was ungemaines erlangt. Ich könnte noch mehr von diesem wunderbaren; und gleichsam geistlichen Element sagen; dessen durchdringende und resolvirende Krafft ich wehland in diesem schlechten Experiment betrachtet habe. Der gemeine Mercurius ist wunder fest zusammen gesetzt; und (ausgenommen Gold) das festeste unter allen Körpern: Denn ihr möget ihn gleich hundertmal distilliren, so ist und bleibet doch Mercurius; unerschattet aller Rarefaction. Aber wenn ihr gleich tausend Pfund in die freye Luft verträuchet, so kömmt doch nimmer Mercurius wieder herunter:

ter: denn der Wind erhebet und zerstöhet die Dünste so gar, daß nichts als ein lauterer Regenwasser wieder herunter fällt. Und das ist auch die Ursache, warum die Dünste der Elementen bis in der mittlere Region der Luft erhaben worden; denn an dem Ort ist der Wind am kältesten, und hat den meisten Raum, kan also die Resolution nirgends so wohl verrichtet werden. So nun dieses recht verstanden wird, so ist's ein treffliches Geheimniß der Natur, welches Hiob wohl gewußt: Denn da er über das Abnehmen seines Leibes klaget, spricht er, Cap. 30. v. 22. du hebest mich auf, und lässest mich auf den Wind fahren, und zerschmelzest mein ganzes Wesen.

Wir haben bisher gemeldet, wie das Feuer alle Dinge rareficire, und der Wind sie noch weiter resolvire, wie denn solches auch am Mercurio erwiesen ist. Und das ist's, was wir andervort mit dunklern Worten also gegeben: Daß nemlich das Centrum zusammenziehe, die Circumferenz aber ausbreite, daß die höhere Körper resolviren, die niedere coaguliren, und daß wir einen Universal-Werksmeister so lange brauchen sollen, bis wir einen tüchtigen vor uns selbst finden. Denn das ist gewiß, daß in der Luft eine mercurialische dissolvirende Krafft stecke; hingegen in der Erde ein sulphurisches coagulirendes Wesen, das, ist die mineralische Naturen, welche Gott in die Erde gelegt hat. So nimm deswegen das Wasser
der

der Luft, welches ein edles Solvens ist, und fermentire es mit der Erden; und hingegen die Erde mit Wasser, oder es dunckler zu geben: Fermentire Mercurium mit Sulphure, und Sulphur mit Mercurio. Und wisse ferner, daß diese coagulirende Krafft von der Hitze sehr gestärket werde, sonderlich an den Orten, wo der Saame nicht verrauchen kan, und die Hitze nicht zu starke: aber wo der Ort offen, und die Hitze zu groß ist, da wird er zerstreuet. Wir haben noch was zu melden von den andern beyden Elementen, nemlich Erde und Wasser; Denn diese Körper werden durch stetige Rarefaction und Condensation vom Feuer täglich neu geböhren.

Die Rosenkräuhere berichten, daß diejenige, welche in dieser Kunst zu proficiren suchen, vorse erste die Elementa und derer Würckung erlernen sollen, ehe sie die Tinctur der Metallen suchen. Es wäre zu wünschen, daß solches die Leute thäten, so würden wir nicht so viel Hunders, und wenig Philosophos haben. Aber hier möchte man wohl nur einen suchen, der die Elementa zu solchem Ende betrachtete, daß er ihre Würckungen observiren, und nachmachen möchte. Denn auf den Universitäten studieren wir allein in den Büchern, und nur zu plandern, janken und prahlen. Es hat gewißlich der Peripateticorum ihre Philosophie, so gar das Verlangen selbst nach der wahren Weisheit. (welches doch **WISSE** selbst den Menschen eingepflanzt)

pflanget) unterdrücker: Denn weil wir die Traditiones so annehmen, wie sie von unsern Praeceptoribus kommen, so strecket gleichsam eine Reverenz gegen die Praeceptores darinnen, und halten daher alles vor unfehlbar; so daß ein Professor auf der Universität alle sein Lebrage so viel Verstand und Muth nicht fasset, daß er weiter gehe, als sein Buch. Ich habe mich oft verwundert, daß ein verständiger Mensch sich einbilden könnte, daß ARISTOTELIS Philosophie vollkommen sey, da sie doch nichts ist, als Worte: Daß aber eine Wissenschaft, die bloß in Notionibus bestehet, nicht könne gut und vollkommen seyn, wird kein kluger Mensch läugnen. Das wissen die Medici wohl, welche zuletzt neue Principia annehmen müssen; wollen sie anders in ihrer Profession was rechts ausrichten. ARISTOTELIS saget in ernst, wo der Philosophus aufhöret, da fänget der Medicus an: Aber mich verwundert, daß ein Medicus sich einiger Hülffe zu einem Philosopho versehen kan, der da saget: Scientia non est particularium, denn ohne den Particularibus kan ein Medicus nichts thun. Aber in allem ernst hat ARISTOTELIS Wissenschaft (wofern er jemahls einige gehabt) von Particularibus oder von Universalibus ihren Anfang? hat er sie gleich von den Universalibus; wobel kannte er die: Würde er ehe das Genus als die Speciem, oder die Speciem ehe als die Individua? Ich dencke es nicht. Et erkannte zu erst das Individuum; und dessent

Natur

Natur und Eigenschaft oblervirte er erstlich, nachmahls applicirte er dasjenige auf die ganze Speciem, oder deutlicher zu reden, auf alle Dinge von derselben Art, und in dieser Application ward nun diejenige Wissenschaft general, die vorher nur particular war. Dieses ist also gewiß, und wird solches ARISTOTELES selbst nicht läugnen, ob er sich gleich dadurch selbst Lügen straffet: denn anderswo sagt er, daß man nichts mit dem Verstande begreifen könne, was man nicht vorher mit seinen Sinnen erkannt: Wann das wahr ist, so ist die Scientia Particularium nicht falsch. Aber nun bin ich vor diesesmal mit ihm einig, und habe vorlangst nicht von ihm, sondern von ROGERIO BACONE gelernet, daß man die Generalia nicht gar hoch achten müsse, ohne nur wegen der particulier Dinge. Und das ist klar in allen Professionen, welche den Menschen einigen Nutzen bringen: denn die Natur selbst hat uns die Universal-Concepten in unsere Seele gegeben, wir mögen gleich gelehrt oder ungelehrt seyn, daß wir sie nicht eben erst lernen dürffen: Und dieses hat unser BACO auch observiret, wenn er spricht: Der gemeine Mann kömmt in den Notionibus mit den Weisen überein. Aber in der Erkenntnuß der Natur und Eigenschaft der Dinge irret er sehr. Deswegen verwirfft er auch nicht ARISTOTELEM und GALENVM, weil sie sich in Generalioribus bis in ihr höchstes Alter aufgehalten, und also den Weg

Sf

34

Fr. Roth-Scholzens Theatr. Chem. I. Theil.

zu diesen Geheimnissen nimmer gefunden haben. So laßt uns nun diesen Heyden gleich werden, wiewohl ihnen fast alle Welt hierinnen folget. Laßt uns lieber der Natur folgen; Denn sie hat uns die Universalia nur zu dem Ende eingepflanzt, daß wir die Particularia, und sichtbare Dinge dadurch erkennen, und also durch Erfahrung eine wahre Erkenntniß erlangen, welche in diesem Leben nützlich und wohl anständig ist. Wenn jemand in der blossen Theorie der Haushaltung sich aufhielte, und nur des VIRGILII *Georgica* lese, aber nimmer selbst Hand anlegete, so würde er (meineich) schwerlich zu seinem täglichen Brod gelangen. Und so wie bloß an den Rahmen der Dinge hängen, und die Dinge selbst niemahls untersuchen, so werden wir wohl keine Kranckheit curiren, noch sonst was verrichten, auffer welchen doch die Philosophi unnütze und unnöthig ist. Wie nöthig sie aber dennoch sey, kan man erkennen, wenn man die beyden Zufälle des Lebens betrachtet, nemlich Kranckheit und Armuth. Aber es ist die Philosophie des ARISTOTELIS nicht allein unnütze, sondern auch die Theoria selbst mehrentheils falsch, und wo noch etwas wahres dran ist, so ist doch schlecht, daß mans zu nichts brauchen kan. So ist nun ARISTOTELES uns gar nicht behülfflich, sondern vielmehr ver hinderlich, und hat er eine lange Zeit die Wahrheit nicht allein verdeckt, sondern fast gar ausgeleschet. Von diesem Gesellen, und seiner groben

groben Unwissenheit stünde noch viel zu sagen; Bugeschweigen seiner Atheisterei und groben Bosheit, dadurch er nicht allein den Ruhm der alten Philosophorum unterdrückt, (in Verbrennung ihrer Schriften) sondern auch dem Nachkommen geschadet, welche er dieser alten trefflichen Schriften beraubet hat.

Ich habe mich ein wenig von meinem Zweck gewandt, dieses reudige Schaaf etwas zu züchtigen, welches eine grosse Heerde verführt hat, und zwar so viel destomehr, weil sich etliche seiner Liebhaber, seiner so gar sehr annehmen, und ihn vor den Meister aller ihrer menschlichen Wissenschafft erkennen, welches er auch wohl in Wahrheit ist: Aber wenn sie sagen, daß seine Widersacher nur die alten Ketereyen wieder aufbringen, da wir uns doch einem Arbeitsten (der die Erschaffung der Welt, und die Unsterblichkeit der Seelen verläugnet) widersetzen; so mögen sie es uns zu gute halten, wenn wir ihnen selbst den Kezer vor die Thüre legen, denn sie hängen einem Kezer an. Unmittelst (wo sie uns wahrhaftig vor Kezer halten) mögen sie uns erweisen, worinnen wir Kezer seyn, so wollen wir ihnen un'erer Meynung Rechenschafft geben. Unfers theils hätten wir seiner diesemahl verschonet, wenn uns nicht jemand von den Seinigen höhnischer Weise belogen, als lehren wir eine neue Medicin, Philosophie, und Theologie: Dem ich aber antworte: Er solle erst die alte Philosophie und Theologie lernen,

ehe er davon urtheilet. Aber wieder aufs vorrige zu kommen, will ich weiter von Erde und Wasser reden. Und diese seyn wahrlich sichtbare und begreifliche Dinge, und nicht solche Universalia oder Chymären, als sich die Peripatetici einbilden, wenn sie die Natur mit ihrer Einbildung vereinigen wollen.

Durch die Erde verstehe ich nun nicht diesen unreinen Körper, darauf wir treten, sondern ein reines Element, nemlich das centralische Nitrum, dieses ist fix, und hält in sich den Schwefel der Natur, dadurch sie den Mercurium coaguliret. Wenn sich diese beyde (die reine Erde und das reine Wasser) begegnen, so machet die Erde das Wasser dick, und das Wasser machet die Erde subtil, und wird aus diesen beyden ein Körper, der nicht so dick als die Erde, noch so dünne als das Wasser ist, sondern zähe und schleimig, und dieses wird Mercurius genandt, welcher nichts anders ist als eine Vermischung des Salzes und Wassers: Denn diese beyden Dinge seyn die ersten Materien in der Natur, ohne welche sie keinen Saamen machen kan. Doch ist das noch nicht alles: Denn wenn der Saame farblich ist, wird nimmer ein Leib daraus, wird auch nimmer tüchtig, etwas herfür zu bringen, wenn diese beyde nicht mit würcken: Und das können wir durchs ganze Jahr fast täglich mercken. Denn wenns regnet, so begegnet dieses himmlische Wasser dem irdischen Nitro, und löset solches auf, hingegen wird das
Wasser

Wasser vom Nitro geschärfft, alsdenn löset dieses nitrosische Wasser alle Saamen in der Erden auf: Und also ist die Auflösung ein Schlüssel alles Wachstums, nicht allein in der Kunst, sondern auch in der Natur. Es ist unnöthig allhier mehr von der Erde zu melden, denn dieses wenige genug ist, so mans nur recht versteht, und hält mehr in sich, als ein unverständiger vielleicht begreifen möchte. Ich weiß wohl, daß allhier eine Solarische Orientalische Erde ist, welche ganz gülden und schwefelicht ist, und doch kein Gold, sondern ein schlecht verächtlich Ding ist, welches auch nicht mehr kostet, als sich zu bücken: Diese ist die Aethiopische Erde, die alle Farben in sich hat: Dieses ist der Androdamas des DEMOCRITI, der grüne Duenech und Schwefel, welcher nimmer ins Feuer kommet, und nach der Solution unser Glasförmiger Azoth, oder das Vitriolum des Philosophischen Veneris ist.

Dieses ist genug von der Erden: Nun wollen wir auch etwas von dem Wasser reden. Dieses Element ist das Vehiculum (der Wagen) aller Influenzien, denn auch alle Dämpffe der Erden von selbigen mit in der Luft geführet werden. Dagegen fällt in und mit demselben auch alles, was vom Himmel auf die Erden fällt, herunter; denn darinnen begegnen und vermischen sich die himmlischen und irdischen Naturen, welche aber ohne sonderliche Kunst nicht unterschieden werden können. Und daher kommt es, daß die Erde

alles, was in ihr lauter und subtil ist, aus dem Wasser empfänget; und meine ich hier diejenigen hellen Körper, welche die Philosophi Decomposita nennen. Denn der Adler läßt sein Ey, das ist, das Wasser läßt seinen Schleim in der Erde, welcher darinnen zu einem Niter und unzähllichen andern Mineralien digerirt wird. Wir haben euch auch vorher gesagt von zweyen, Feuer oder Sonnen, der Himmlischen und Centralischen. Diese beyde theilten nun ihre Influenzien aus, und begegnen sich in dem Wasserdunst. Denn der Vulcanus oder die irrdische Sonne treibet das Wasser in die Höhe, allwo es den Ausflüssen der Sonnen, Planeten, und Sternen, gleichsam bloß dargestellet wird, und ist die Luft der Tempel, darinnen sich die obern Körper mit den untern vermählen; Denn das Himmels-Licht kömmt herunter, und vereiniget sich alhie mit der fetten Feuchtigkeit der Luft, welche in dem Wasser verborgen lieget. Dieses Licht ist hitziger als das Wasser, und machet selbiges schwellend und lebendig, und vermehret desselben schleimigen feuchten Samen; so daß es denselben gar leicht fallen läßt, wenn es mit einem tüchtigen Männlein vereiniget wird; Dieses geschieht nicht ehe, als bis es wieder in sein Vaterland (ich meine die Erde) kömmt; Denn allda lieget sein Collustrum oder Männlein; zu diesem Ende kömmts wieder in die Erde herunter, und wirds so fort von dem Männlein ergriffen, welches mit dessen

Schleime

Schleyme sein feuriges sulphurisches Wesen vereiniget. Mercke auch allhier, daß dieser Sulphur der Batter aller Metallen ist, denn er giebet die Seele, und das Wasser den Leib, nemlich das wässrige Nitrum, daraus der Körper coaguliret wird. Weiter müssen wir wissen, daß in diesem Sulphure ein fremdes unreines Feuer sey, welches die wässrige Venerem zerfrisst und auflöset, und sie in einen unreinen Sulphur (wie sein eigener Körper ist) zu verändern suchet. Aber das kan nicht seyn, weil ein himmlisches Licht ins wässrigen Nitro verborgen ist, welches dem Feuer währet. Denn so bald die schweffliche irdische Hitze zu würcken beginnt: So balde erwachet auch das himmlische Licht, welches sich in der männlichen Tinctur, oder dem reinen Feuer des Sulphuris gestärcket, und also in seinem Nitro zu würcken beginnt, den groben fremden Schwefel davon abschneidet, und als ein heller metallischer Körper vor sich bleibet. So mercke nun, daß die Tinctur oder die Seele des Sulphuris in seinem eigenen unreinen Leibe nicht könne neugeboren werden, sondern das irdische finstere Maß verlassen, und einen neuen gereinigten Leib annehmen müsse, ebe sie sich mit dem himmlischen Licht vereinigen kan. Dieser neuer Leib kommt aus dem Wasser, denn selbiges hat ihn vom Himmel herunter gebracht; auch ist bekannt, daß wir alle aus Wasser und Geist wieder geboren werden, weswegen auch etliche Theologi meinen, daß

das Wasser anfänglich kein Element gewesen, sondern allein die Erde. So kan ich auch allhier des Spruches nicht vergessen, darinnen St. Johannes das Wasser mit unter die drey Zeugen ziehet, welche GOTT auf Erden bezeugen. Und hieher gehöret auch der Spruch St. Pauli, da er meldet: Wie GOTT in vergangenen Zeiten alle Völcker in ihren eigenen Wegen hätte wandeln lassen, doch gleich wohl sich nicht unbezeugt gelassen, in dem er ihnen Regen vom Himmel gegeben. Der Segen aber, der von GOTT kommt, bestehet nicht in Worten, wie etwa eines Menschen Segen, sondern er ist lauter Geist und Wesen, und wird durch natürliche Mittel hernieder gebracht, und dieser ist der Segen, welchen der Patriarch seinem Sohn wünschet; Gen. 27. v. 28. & 39. GOTT gebe dir des Thaues von Oben, und die Fettigkeit der Erden von Unten. Er wußte wohl den Segen, welchen der GOTT der Natur, in solche natürliche Dinge geleyet hatte. Und deswegen saget er an demselben Ort; der Geruch meines Sohnes ist gleich einem Felde, das der HERR gesegnet hat. Und St. Paulus in der Epistel an die Hebräer saget: daß die Erde, welche den Regen annimmt, welcher über sie kömmet, von GOTT den Segen empfahet, welche aber Dornen und Disteln trage, die sey verworffen und dem Fluch nahe, derer Ende sey, daß sie mit Feuer verbrandt werde.

Zu besserer Erklärung dieses Segens erinnern wir dasjenige, was wir anderweit geschrieben, daß das Wasser zweyerley Complexion sey, ein Auswendiges, und ein Inwendiges, oder Centralisches: das Auswendige ist rohe, flüchtig und phlegmatisch, das Centralische ist gezeitiget, schleimig, lufftig, feurig. Dieses Centralische ist gelinde, gesalzen, äußerlich weiß und Lunarisch, innerlich roth und Solarisch, welches auch ohne Solarischen oder Lunarischen Magnet nicht wol kan heraus gezogen werden; als welcher Magnet solches zu seinem Nutriment an sich zeucht, und mit ihm eine genaue Sympathie führet. Daher kömmt auch der Philosophorum dunckele Beschreibung ihres Mercurii; daß er sich an die Metalle anhänge; und wie PITHAGORAS in der Turba saget: seinen Gesellen ohne Feuer ergreiffet. Und deswegen finden wir folgendes in eben derselben Turba: Es ist eine grosse Verwandtschaft zwischen unserm Mars und der Magnesia. Wir sehen auch täglich, daß, wo ein gemeiner Stein eine Zeitlang in gemeinen Wasser lieget, sich ein Schleim dran hänge, welchen das Wasser fallen läßt. Aber dessen allen ungeachtet, müssen wir melden, daß sich dieser Mercurius nicht an die gemeinen Metalla anhänge, und daß die Philosophi in dem Wort Mercurio, wie in allen andern, sehr subtil und dunckel gewesen sind. Es liegt wahrlich ein gar schweres Geheimniß im Wasser, damit sich viel gelehrte Leute gequelet haben; und weil wir

sein einmal gedacht, wollen wir etwas davon reden.

Es wird in ihren Büchern zum öfttern gemeldet, und ist auch in Wahrheit nichts merkwürdiger als Wasser und Feuer, aber es verwirret einen Menschen sehr, wenn sie sagen, daß ihr Wasser auch ihr Feuer sey. Davon haben sie nun so dunckel geschrieben, daß ich mich öftt über sie erzürnet habe: Aber doch habe ich einen gefunden, welcher mich wol gern vergnügen wolte: Dieser Autor bekennet, daß er zweyhundert mahl gefehlet, ob er gleich die wahre Materie gewußt; und dieses aus Unwissenheit des Feuers. Dieses sein eigen Unglück scheint ihn zum Mitleiden bewogen zu haben: Doch muß ich das sagen, daß er seine Meynung nach seiner Art deutlich genug an den Tag gegeben. Unser Feuer (sagt er) ist ein mineralisches, stetswährendes Feuer, es rauchet nicht, wo die Hitze nicht gar zu groß ist, es ist sulphurischer Natur, es solviret, calciniret, und coaguliret alles: Es braucht Kunst solches zu finden, und ist doch nicht kostbar, auch kömmt es nicht von der wahren Materie her. Zu diesem allen sehet er zuletzt, welches wir am allermeisten betrachten sollen: Dieses Feuer (sagt er) wird nicht verändert, wie die Materie. Er hat warlich genug gesagt; aber vor solche, die es bereits wissen.

Ich meines Theils habe ein gewisses mineralisches stinckendes Wasser gefunden, welches ei-

net

nen Schwefel bey sich führet, welcher durch die Kunst präpariret werden muß, doch nicht wesentlich zur Materie selbst gehöret, auch nicht dämpffet, wo er nicht zu sehr erhitzet wird; welcher alles solviret, calciniret, und coaguliret, aber selbst nicht coaguliret wird: Denn er wird zuletzt durch das Feuer der Natur vertrieben, und gehet davon in Gestalt eines windigen Dampfes. Dieses feuriges sulphurisches Menstruum wider die Natur (*contra naturam*) hat mich gelehrt, wie so gar sehr unser Werk mit der Natur überein komme; Denn selbiges thut alhier, was sonst das gemeine Wasser in der ganzen Welt. In diesem Absehen, wird es von etlichen Philosophis, Phlegma, Ros, Aqua Nubium, genennet, und nicht daß es in Wahrheit solches sey: Derowegen machet euch nicht falsche Einbildungen. Der aber die Ursache solcher Rahmen wissen will, denen gibt ein gelehrter Philosophus diesen Bericht: Aqua Nubium (oder das Regenwasser) wird es genandt, weil es gar subtil distilliret wird, wie ein Mayenthau. Dasselbe Wasser ist auch acetum acerrimum (der schärfste Eßig) weil es einen Körper ganz spiritualisch macht. Denn wie der Eßig verschiedene Eigenschaften hat; nemlich daß er durchdringet, und doch zusammen zeucht: Also solviret und coaguliret dieses Wasser auch, wird aber nicht coaguliret, weils nicht mit zu der Materie gehöret. Laßt uns nun weiter die Sache selbst betrachten.

Es ist gemeldet worden, daß dieses Feuer dasjenige im Glase verrichte, was das gemeine Wasser in der ganzen Welt: Denn gleich wie dieses feuchte Element sich nicht coaguliret, auch nicht vermindert wird, ungeachtet die Natur unzählige Dinge hervor bringet; Also ist's auch in unserm Werke: Denn unser Wasser verändert sich nicht, ob sich gleich die Materie drinnen verändert, und unsere wahrhaftige Principia daselbst generiret werden, nemlich der philosophische Mercurius und Sulphur. Es darff sich auch niemand verwundern, daß ich sage, daß das gemeine Wasser nicht coaguliret werde, sonderlich in der Hitze, denn solches rede ich mit gutem Bedacht. Ich weiß wohl, daß im Wasser etliche Körper seyn, die sich coaguliren lassen, aber dieses seynd nicht des Wassers eigen, sondern eines andern Elements. Auch läugne ich nicht, daß wol eine grosse Quantität Feuchtigkeit, durch eine Mixtur anderer Körper möge gehalten werden, und wol gar einem Steine gleich scheinen; Aber ich meine nicht eine Coagulation, in dem Verstande, wie etwa Meel und Wasser mit einander verhärtet, sondern ich verstehe durch die Coagulation, ein Verwandlung des bloßen Wassers in Erde oder Luft, und diese kan nicht geschehen. Ich weiß gar wohl, daß ein Wasser ist, welches sich ohn einigen fremden Zusatz in einer gelinden Hitze zu einem süßigen Saß coaguliret, welches köstlicher ist als Gold: Aber das ist kein solch Wasser,

fer, als man mit Augen siehet, sondern eine andere unsichtbare Feuchtigkeit, welche zwar als leuchtbar ist, doch (wie SENDIVOGIVS sagt) nicht gesehen wird, bis es dem Kunst-Verständigen gefällt: Das könnte von diesem Stücke genug seyn, doch will ich noch weiter reden, daß es nicht scheine, als könne ich solches nicht erweisen, sonderlich um derer willen, die nicht glauben, daß jemand mehr verstehe, als sie selbst.

Die Gemeinschaft zwischen Himmel und Erden, welche durch stetes Aufsteigen und Flüchtigkeit des Wassers unterhalten wird, kan uns genugsam erweisen, wie gefährlich es wäre, wo dieses Element coagulirt würde. So ist denn nun ungläublich, daß der weise Gott selbiges sollte zum coaguliren erschaffen haben, welches doch gar einen andern Nutzen und Berrichtung hat: Denn, wenn in dem Wasser vor sich eine astringirende coagulirende Krafft wäre, würde selbiges nach und nach ganz fix werden, und würde alsdenn weiter kein Saame noch Eörper mehr können gezeuget werden. Die Ursach dessen ist, daß, wenn das Wasser fixirt würde, so würde weder Dampff noch Wolcken mehr seyn, und wenn kein Dampff mehr wäre, so würde auch kein Saame mehr seyn. Denn die Elementa begegnen einander (um den Saamen zu machen) nicht anders als in einem Dampff: Zum Exempel, die Erde kan nicht aufsteigen, wenn nicht das Wasser vorher rareficirt ist.
Denn

denn die Erde wird vom Wasser erhoben; und wenn die Erde nicht aufsteiget, und ihren groben Körper ablegt, und also von dem Wasser gereinigt und subtilisirt wird, so wird sich die Luft mit ihr nicht vereinigen, denn durch die Feuchtigkeit des Wassers dringet die Luft in die reine aufgelößere Erde. Hingegen wird das Wasser allhier mit dem Feuer von der Luft vereinigt, wie die Luft mit der Erden durchs Wasser, als ob sie eine Freundschaft mit der andern vergelten wolte. Denn die Luft bringet das Feuer mit ihrer Fettigkeit ins Wasser, indem das Feuer an der Luft hanget, als an seiner Nahrung. So ist nun noch übrig zu mercken, daß die Dünste des Wassers derseliger Ort sey, darinnen sich die andern Elementa begegnen, und ohne welchen sie nimmer zusammen gekommen wären. Denn dieser Dampff ist gleichsam der Wagen, darauf die reine Erde gen Himmel fähret, sich mit der Sonnen und Mond zu vermählen, und auch wieder herunter fähret, nachdem sie mit des einem Milch, und des andern Blut, geschwängert worden, nemlich, mit Luft und Feuer, welche Principia in diesen beyden grossen Lichtern vornehmlich herrschen. Aber nun möchte einer sagen, daß dieser Dampff, nach dem er also geschwängert worden, nunmehr durch die Hitze möchte coaguliret werden: Worauf ich antworte, daß dieser schleimige Saame wohl könne coaguliret werden in dem Wasser, aber das Wasser selbst nimmermehr; und das will ich in einem Exempel erweisen:

weisen: Wenn dieser Dampff völlig imprägniret ist, so bleibet er nicht länger in der Luft, sondern kehret von Stunden an wieder in die Erde, von dannen er kommen war. Aber wie kommt er wieder hernieder? Gewißlich nicht mit einem Sturm oder Regen, sondern er stiehet sich gleichsam unsichtbarer Weise, und in der Stille wieder herunter. Denn von einem solchen geschwängerten Dampff höret und siehet man weiter nichts eine lange Zeit. Damit ich aber erweise, was ich versprochen, so will ich euch am Thau ein Exempel geben: Denn der Thau führet auch ein wenig des Stern-Feuers bey sich; derowegen sehen wir, daß er unvermerckter Weise niederfällt; denn sein verborgen Feuer erhält ihn also subtil in der Luft, und läßt ihn nicht dicke werden wie den Regen, sondern wenn er nahe an die Erden kommen ist, wird er mit andern rohen Dünsten vermischt, und bekommt daher mehr Feuchtigkeit, davon er sich also zu Tropffen setzet. Aber ehe wir ferner gehen, so laßt uns die Worte Sprachs betrachten; Siehe an, (sagt er) alle Wercke des Höchsten! denn es seynd je zwee und zwee wieder einander. In diesem Stück kömmt es überein mit dem Büchlein, welches unter Moses Nahmen heraus gegeben, allwo ihm Gott also lehret: Wisse daß ich einer jeden Creatur einen Gesellen, und Widerwärtigen geschafften habe. Ich will zwar nicht eben vor gewiß sagen, das Moses der Autor dieses Büchleins sey, oder daß ihn Gott eben also unterrichtet habe:

Aber

Aber das sage ich, daß diese Worte dennoch wahr seyn, und grosse Geheimnisse in sich halten. Auch ist die Circumstanz nicht zu vergessen, daß dieses Büchlein etliche Hebräische Worte in sich begreift, welches erweist, daß der Autor doch ein Jude gewesen, wo nicht eben Moses. Aber ich will den Autorem lassen gut seyn, und von seiner Meynung nur etwas reden. So mercke nun, daß Gott das Wasser wider die Erde gemacht; welches auch ihren widerwärtigen Eigenschaften klar ist. Denn die Erde ist hart und herb, das Wasser subtil und flüßig, die Erde coagulirt und zeucht zusammen, das Wasser sänfftelget und löset auf. So verschleust sich nun die Erde selber, und in sich das Feuer, so daß kein Wachsthum seyn kan, wo die Erde nicht zu erst eröffnet wird, daß das Feuer frey würcken möge. Das können wir an einem Korn sehen, in welchem die zusammentziehende irrdische Krafft alle Elementa verschlossen, und selbiges zu einem trucknen fästen Körper gemacht hat. Nun so lange dieser Körper trucken, oder wie unser Heyland redet, allein bleibet; das ist, so lange es ohne Wasser bleibet, so bringets keine Frucht, aber wenns in die Erde fällt und stirbt, das ist, wenns allda von der Feuchtigkeit des Himmels aufgelöset wird, (denn der Tod ist nichts anders, als eine Auflösung) so bringets viel Früchte, wie unser Heyland solches bezeuget. So löset demnach das Wasser auf, und darauf folget das Leben.

Leben. Denn so bald der Körper geöffnet ist; so beweget sich der Geist darinnen, weil er in dem Solvente oder Thauwassers einen andern Geist mercket, mit welchen er sich zu vereinigen suchet: Dieser Geist ist die Luft, welche in dem Thau oder Wasser eingeschlossen ist, welche Luft von den Philosophis genennet wird; das Wasser unsers Meers, das Wasser des Lebens, welches die Hände nicht nasset.

Wer mer glaubet, daß ein trocken Wasser in dem Feuchten verborgen sey? Ich halte gar wenige: Wie denn auch SENDIVOGIVS von etlichen Sophisten saget: Sie glaubeten nicht, daß in unserm Meer-Wasser sey, und tollten doch Philosophi heißen. Ich vor mehrer Person habe auch viel solche Philosophos gekannt, von denen ich eben dieses sagen können. Darmit wilt aber wieder zu unserm Zweck kommen, so wird es Aqua Vitæ (ein Lebens-Wasser) beschreiben genandt, weil es ein Feuer in sich hält, das Universal, und deswegeth einer jeden Creatur angenehm ist. Nun zeucht das Leben oder Feuer im Korn, als der végétabilische Magnet, das allgemeine Feuer oder Leben, welches im Wasser verborgen ist, an sich, und mit dem Feuer zugleich die Luft, (als des Feuers Reich oder Leib) welche von den PLATONICIS der Seelen-Wagen, und der Regen des niederfallenden Feuers genennt wird.

Gg

Müßet

IV. Roth-Scholens Theatr. Chem., I. Theil.

Allhier ist nun der Grund, darauf das ganze Geheimniß der natürlichen Fortpflanzung gebauet ist: Denn der Leib des Kornes wird von dem Nutriment der Luft vermehrt, (nicht zwar der Luft allein, sondern zugleich mit andern Körpern) welche im Wasser lieget, und eine Art eines flüchtigen süßen Salzes ist: Aber dieses Feuer, oder Leben des Kornes, wird gestärket durch das allgemeine Feuer; und dieses Feuer ist in der Luft, wie die Luft im Wasser verborgen. So können wir nun allhier merken, daß es nicht bloß Wasser sey, daraus ein Ding gezeuget, oder wiedergeboren wird, sondern Wasser und Feuer zugleich; das ist, Wasser und Geist, oder ein lebendiges Wasser. So wir dieses recht verstehen, haben wir eine große Wissenschaft in der Theologie. Zum Beschluß melden wir, daß dieses die ganze Summa unsers Büchleins sey; daß die Wurzel und der Saame allerdings in der Erden liegen; und mitten in derselben, (wie ein Licht in der Lampen mitten im Del sey) das Feuer oder Leben des Saamens, welcher den Abryßsch oder Leffas (den Schleim oder Saft des Wassers) an sich zeucht, wie das Feuer im Licht das Del. Wenn aber nun alle Luft aus dem Wasser gezogen, so höret das Anziehen auf, und hebt sich alsdann die Digestion oder Verwandlung an; Aber, woferne das rohe Wasser, welches das Vehiculum der Luft gewesen, sich gar zu lange bey dem Saamen aufhält, so hinderts die Zeit-

gang

gung, und wird deswegen zugleich von der Sonnen und dem Archazo ausgetrieben, so daß es wieder in die Luft wandert, und sich abermahls mit der Sternen-Milch füllet, und alsdenn, wie vorhin, wieder herunter fället. Das ist auch die Ursach, warum in der Natur eine solche Veränderung des Regens und Sonnenscheins ist, denn der Regen bringet die Nahrung aus der Luft hernieder, und wenn die Gewächse solches an sich gezogen, so ziehet der Sonnenschein das rohe Wasser wieder in die Höhe, welches sonst das Zunehmen nur verhindern würde. Dieses ist nur des gemeinen Wassers unaufhörliches Werk, welcher bey dessen Coagulation, samt allem Leben und Wesen gänzlich vergehen müste. Es ist aber selbiges, zu betrachten, als ein Vogel, welcher aus und in sein Nest fleucht, seine Jungen zu speissen. Dieses haben schon gelehrte Leute in acht genommen, weßwegen sie auch die Milch-förmige Feuchtigkeit, welche in demselben zu finden, Lac volatilium (oder die Milch der Vögel) genennet, und weiter geschrieben, daß ihnen die Vögel ihren Stein brächten.

Damit wir aber nun endlich schliessen, so mercket, daß ein grosser Unterscheid zwischen dem gemeinen und unserm Chemischen Wasser oder Feuer sey, dessen wir dahero mit dem PONTANO gedacht haben: Weil unser Wasser die Coagulation fördert, jenes aber dieselbe verhindert. Denn so das Phlegma, oder der rohe

Geist bey der Luft bleibt, so wird sich die Luft nimmermehr coaguliren; und deswegen sagt SENDIVOGIVS: Ein jedes Wasser wird in der Hitze coagulirt, so es ohne Geist ist. Und also habe ich meine Meynung erwiesen, nemlich, daß das gemeine Wasser sich nicht coagulire.

So hindert uns nun nichts, daß wir nicht unfehlbar schliessen mögen, daß das bloße rohe Wasser nichts ernähre, sondern das Gummi oder Fettigkeit desselben, denn dieses ist der Australische Balsam, und die Elementarische Feuchtigkeit, welche aus Himmlischen und Irdischen vermischt ist, und also beydes, Leib und Geist erhält. Das ist nun das allgemeine lebendige Nutriment, womit Gott alle Creaturen versorget, und durch die unsichtbare Würckung GOTTES jährlich in den Elementen gezeuget wird. Dieses Nutriment hat den ganzen Auszug des Himmels und der Erden in sich, und ist voll Licht und Lebens; und verkleidet sich auf der Erden in eine grüne Farbe, und bringet die Blumen herfür, als eine Gleichnuß des Paradieses. Kürzlich davon zu reden: Dieses ist keine menschliche Arbeit, sondern ein Werck des Geistes Gottes, nicht allein den Kräutern zu Nuß, sondern auch den Menschen selber, welche Gott ehemahls damit ernähret hat. Dieses sagt uns die Schrift, welche mehr ist als ARISTOTELES und GALENVS. Denn so lese ich im Exodo. Und am Abend kamen Wachelteln herauf, und bedeckten das Heer, und am

am Morgen lag der Thau um das Heer her, und als der Thau weg war, siehe! da lag in der Wüsten Klein, wie Reiff auf dem Lande. Und da es die Kinder Israel sahen, sprachen sie untereinander: Das ist Mann. Denn sie wußten nicht was es war. Moses aber sprach zu ihnen: Es ist das Brod, das euch der Herr gegeben hat. Jedes Kind weiß, daß der Thau wie runde kleine Tropffen fällt; und hier sagt Moses: Daß, wenn die rohe Feuchtigkeit davon vergangen gewest, so sey das übrige ein klein rund Ding gewest: Denn es behielt stets die Figur des Tropffens, darinnen es verborgen gewesen. Dieses coagulirte Wesen ist öhlich und gützig gewesen, welches auch die Schrift meldet; daß, wenn die Sonne heiß geschienen, es verschmolzen sey. Es ist über das gar leicht und bald in andere Form zu verändern gewest, und deswegen verbot Moses etwas über zu lassen bis morgen. Aber etliche unter ihnen ließen über, bis auf den folgenden Morgen, (sagt der Text) und es ward stinckend und voll Würme: Woraus wir schliessen, daß es in gewisser Maasse auch Animalisch sey. So sehen wir nun, daß Gottes Geist stets im Wasser würcke, und bis auf diese Stunde nicht allein auf, sondern auch in demselben schreibe, und zweiffle ich nicht, daß dieses der Grund, der tieffsinnigen Frage sey, welche Gott, unter vielen andern dem Hiob vorgeleget: cap. 38. v. 28. wer ist des Regens

Vater, oder wer hat die Tropffen im Thau gezeuget? Es ist auch merckwürdig, daß die Kinder Israël, als sie dieses sahen, (ob sie es gleich nicht kannten, einer zum andern sagte: Das ist Mann. Denn Manna ist (wie das Wort lautet) eine geheime Gabe Gottes, welches sie zwar nicht kannten, doch ohne Zweifel durch eine Tradition ihrer Vorfahren davon gehöret hatten; und vielleicht in einer solchen Beschreibung, wie der HERMES in *Zaradi*: nemlich, daß es von der Erden gen Himmel steige, und wieder auf die Erden falle. Und mögen sie es auch wohl deswegen Manna geheissen haben, weil es mit dem Thau niedergefallen. Ohne Zweifel wirds dennoch Moses gekannt haben, ob gleich das gemeine Volck nicht gewußt, was es sey.

Denn auch das güldene Kalb konte nicht mit gemeinem Feuer zu Staub gemacht werden, sondern mit dem Feuer des Altars, welches kein gemeines Feuer gewesen. Dieses ist klar aus dem Buch der Maccabäer, allwo geschrieben stehet, daß dieses Feuer in einer Grube verborgen gewesen, und allda Zeitwährender Gefängniß aufbehalten worden. Wer ist aber so toll, daß er ein gemein Feuer sollte in eine Grube verstecken, daß ers nach langen Jahren wieder finde? Es wäre ja am besten, solches auszulöschen, und lieber in einen Brunn, als in eine Grube zu stecken. Wir unsers theils glauben gewiß, das es gar ein anders, als das gemeine Feuer

Feuer gewesen, und das meldet auch der Text; Denn als mans aus der Grube gebracht, war es kein Feuer, sondern dickes Wasser, Lib. 2. Maccab. c. 1. & 2. Das ist gewiß, daß dieses Geheimniß in der Jüdischen Kirchen gewesen, und daß solches die Priester und Propheten von den Patriarchen empfangen haben. Ich meine von Abraham, Isaac und Jacob, und dieselben von Noa, und sie alle vom Adam, als wir anderweit erwiesen. Diese waren gewißlich diejenigen Leute, welche die Welt gepflanzt, und die Nachkommen unterwiesen haben: Diese sind die Philosophi, welche ZADITH der Welt Groß-Väter nennet, von denen er auch etliche Sprüche anführet.

Wir wollen nun, ehe wir schliessen, alles kürzlich wiederholen, nach unserer Erkenntniß in der Natur. Es ist wahrhaftig, daß nichts oben sey, daß nicht auch hierunter ist; aber gröber und materiallicher: Denn GOTT hat es so verordnet, daß das irrdische den subtilenden lebendigen Einflüssen der Gestirne einen Leib geben sollte. Nun will je GOTT keine andere Vermischung der Saamen, als die von einerley Art sey: Denn er selbst in seinem Worte die Vermischung verschiedener Saamen verbeut. So berichten uns nun die Priester, oder (wie sie PROCLVA nennet) die Stifter des alten Priestertums, nicht vergebens, daß der Himmel in der Erden sey, aber auf irrdische Weise, und

Daß die Erde im Himmel sey, aber auf himmlische Weise! denn sonst könnten sie einander nicht verwandt seyn. So sagen wir derowegen, daß in dieser Welt vier Lichter seyn, zwey Himmlische, und zwey Centralische: Die Himmlische sind Sonn und Mond, und diese siehet jedermann: Die Centralischen aber sind verdeckt, das eine mit Erde, das andere mit Wasser, und diese wegen glaubet man sie nicht. So ist nun in der Erde ein Feuer Solarischer Natur verborgen, doch etwas gröber als die Sonne; und im Wasser eine dicke Luft Lunarischer Eigenschaft, doch nicht so helle als der Mond. Kürzlich davon zu reden, so wirfft die Centralische Sonne ein hitzig männlich Saltz ins Wasser, und das Wasser nimmt es an, und gibt dazu seinen Weiblichen schleimigen Saamen, und hebet solches in die Luft. Also wird nun der Erder per des Saamens zugerichtet, und selbiger empfähet, vom Himmel das Leben, als von Mond den Geist, und von der Sonne die Seele, und also kommen die vier Lichter zusammen, da die Himmlischen Geist und Leben, die Irdischen den Leib hergeben. Dieser Saame wird verborgener Weise vom Winde getragen, und im Wasser offenbahret: Ich meine aber in dem hellen Crystallinischen Wasser, daraus er auch gezogen wird: Denn es ist nichts anders unter der Sonnen, darinn er könnte gefunden werden. Ich habe ihn meines theils selbst in den gemeinen Metallen, im Mercurio, Antimonio, Regulo,

gulo Antimonii, Regulo Martis, im Venere, Saturno, und in allen solchen Körpern gesucht; aber vergebens, denn ich suchte ihn, da er nicht war. In allen diesen Irrthum gerieth ich, nach dem ich die erste Materie schon erkannt hatte: Denn weil mir der erste Versuch gefehlet, so verließ ich selbige, als ein Ding, daß sich nicht handthieren liesse; und hierdurch gerieth ich auf manches thörichtes Vornehmen. Ich bildete mir gewiß ein, daß ein Vitriol außem Antimonio, Marte, Saturno und Venere, das Glasförmige Azoth des LULLII wäre, dessen Geist oder Wasser er in seinem Testament so hoch rühmet.

Dieses klinget wahrlich gar fein, und kan einem guten jungen Menschen den Kopff so voll machen, daß er gar ein Poet wird, und wie der Teuffel zu Delphis in Versen leugt. Auch war nun des PARMENIDIS Rede in der Turba sehr nachdencklich: Nehmet Kupffer oder Bley zur Sättigkeit, und Zinne zur Schmelzung. Was kan das im ersten Anblick anders heissen als Antimonium, und was soll das Zinn zur Schmelzung anders seyn als Regulus. Deswegen ich hierinn lange gearbeitet, weil ich das Antimonium vors Philosophische Zinn hielte. Aber alle diese Gleichnisse zielen auf eine andere Minera, und nicht außs Antimonium, welches er mit diesen Worten verwirfft: Mercke auch, daß die Heidischen den Stein Antimonium genennet haben: Aber wie ihn die Heidischen nennet,

nennen, das kan er ja nicht seyn. Und **BASILIVS VALENTINVS** in *Currus Tr. Antimonis* sagt: Es hat ihm aber Gott doch nicht so viel gegeben, daß in dem Antimonio der Mercurius das erste Ende der Philosophen könnte gefunden werden, daraus der Lapis wurde: Sondern er wird in einem andern Mineral gefunden, in welchem die metallische Natur höher als im Antimonio. Eben dieser **BASILIVS VALENTINVS** läßt sich bald darauf also vernehmen, da er von dem Stern des Martis redet; Die meisten (sagt er) meinen, daß dieser Stern die wahre Materie des Steins der Weisen sey, und bilden sich ein, sie haben recht dazu, weil die Natur diesen Stern selbst gebüdet. Ich aber sage nehm dazu. Diese Leute geben vom rechten Wege durch unwegsame Felsen, da die Ströche wohnen, und die Raub Vögel nisteln. So viel steckt nicht in diesem Stern, daß er die Materie des Lapidis wäre, ob gleich eine köstliche Arzney darinnen lieget.

So müssen wir nun die gemeinen Metallen, als Gold, Silber, Kupffer, Eisen, Zinn, Spießglas und Quecksilber, beiseit thun: Denn wir werden ihn in den gemeinen Metallen nicht finden, wie **SINDRVOGRVS** sagt. So müssen wir derowegen ein ander Ding suchen, daß nicht aus gemeinen Metallen vermischet wird: Denn es ist ein schwarzer Schwefel, welchen die Natur selbst macht, und er nimmet in kein Feuer kommen ist. Dieser ist, von dem **ALBERTVS MAGNVS**

(474)

also

also geschrieben hat. Es ist ein Metallisches Wesen in der Natur leicht aufzulösen, und zu putreficiren; so du es præpariren kanst, wirst du gar ein glücklicher Medicus seyn. Nach ihme redet sein Discipul THOMAS AQUINAS von derselben Minera also, und führet die merckwürdigen Worte eines andern Philosophi an. Es ist (sagt er) eine Art eines Metalles, die das gemeine Volck nimmer gefunden. Dieses ist das Metall, das wir suchen müssen, und ist solches schwer zu finden; man darff es nicht erst ausgraben, sondern der es kennet, darff sich nur darnach bücken, so kan ders ohne Unkosten aufheben, doch ist's weder GLAUBERS ANTIMONIUM noch gemein Bley, noch Kieselstein, noch das Steinmarck des PETRI JOH. FABRI, welcher nach vieler Arbeit im Antimonio und Sublimat, den Schwefel endlich in diesem Erdklumpen gesucht hat. Aber wir lassen diese Narren-Possen fahren, damit wir endlich zu einem Schluß kommen. So sage ich nun, daß dieser schwarze Schwefel das Männlein, welches wir zu erst finden, und hernach auch das Weiblein suchen müssen. Und hier mercke, daß GOTT in der Natur keinen sonderbahren Unterscheid zwischen Männlein und Weiblein gemacht hat, ohne allein in den Thieren: Denn in den Kräutern und Mineralien merckt man dergleichen nichts. Als zum Exempel, in einen Weizen-Korn finden wir kein Männlein oder Weiblein; Denn sie sind alle Männlein; und GOTT hat ihnen kein anders,

ders, als das allgemeine Weiblein, nemlich das Wasser gegeben, dessen Saame sich mit dem Saamen und Geist im Korn vermischt, und also das Korn fortpflanzet und vermehret. Eben so ist auch mit den Metallen: Denn sie sind alle männlich, Sulphurisch, und hat G D E Keines dem andern zur Fortpflanzung verordnet: Sondern demjenigen Saamen, darein G D T der Herr den Segen der Vermehrung geleyet hat. So ist nun in den Metallen kein Unterscheid des Geschlechts; daß man also unmöglich aus ihnen einen männlichen und weiblichen Saamen ziehen kan: Denn selbige können aus Keinen andern Körper gezogen werden, als welche vor sich selbst männlich und weiblich sind. Nun sind aber die Metallen nicht also geartet: Denn sonst würden sie sich untereinander ohne Hülffe der Kunst fortpflanzen. So ist denn gewiß, daß die Metallen (weil sie nicht Mann und Weib sind) Keinen Saamen zeugen; und also auch Keinen geben können: Denn ihr Anfang ist aus dem allgemeinen Saamen der Elementen, welcher in Gestalt eines fetten Wassers (wie SENDIVOGIVS rehet) erscheinet: Dieses Wasser ist ihr Saame, ihre Mutter und ihr Weib: Denn hieraus sind sie anfänglich gezeuget, und werden auch wieder in solcher Gestalt aufgelöset. Als denn so zeucht das Kind seine Mutter an sich, und verwandelt sie in ihre eigene Natur; hingegen vermehret der Geist der Mutter den Geist des Kindes, und bringet es zu einer ungewöhn-

wöhn-

wohnlichen Vollkommenheit. Das ist der Weg, und sonst keiner: Denn, es ist kein Wasser unter dem Himmel, es komme von was vor Körpern es wolle, das in sich eine Krafft zu vermehren habe, ausgenommen dieses einige von Gott gesegnete Wasser. Und allhier verstehe ich nicht die gemeinen Metallen, ob es gleich scheinet, ich rede insgemein von allen Metallen. Denn ihre Geister sind im Feuer getödet. So nimm unsern Schwefel, der in kein Feuer kommen, und dessen Leben noch ganz in ihm ist; diesem lebendigen Manne gieb ein lebendiges Weib; denn darinnen liegt (wie ich bereits sonsten gemeldet) das ganze Geheimniß, nemlich, in Vereinigung des allgemeinen Geistes mit einem Körper insoferheit, wodurch die Natur sehr erhöht und vermehret wird. So suche derowegen diese beyde genau und wesentlich zu vereinigen, so kannst du nicht fehlen, wenn du solches nur recht anbringen kannst: Denn mercke das Geheimniß, daß die Art und Weise diese beyde mit einander zu vereinigen die größte Schwierigkeit in der ganzen Kunst sey.

Gehabe dich wohl, mein Leser, und gebrauchhe dieser Arbeit, die ich dir aus gutem Herzen mittheile; darunter ich gewißlich nicht meine, sondern **GOTTES** Ehre, und deinen Nutzen suche.

Ein

Ein kurzer Anhang und Erinnerung an den Leser.

Ich hatte nicht in Willens, noch was hinzu zu thun: Aber wenn ich meine eigene überstandene Mühe bedencke, dünckt mich doch fast, es sey noch nicht genug. Derowegen ein wenig Klärer zu reden: So wisset, daß, wer den Mercurium Philosophorum im einigem Metalle suchet, schon verfehlet habe. Denn der Mercurius Philosophorum ist ein Wasser, in dem Metallen aber ist kein Wasser; Denn der Schwefel hat solches nicht allein coaguliret, sondern auch gänzlich vertrocknet. Dieses ist klar zu sehen in dem gemeinem Mercurio und Antimonio, welche unter allen Metallischen Körpern die rohesten seyn, und dennoch ist ihr Wasser schon so sehr vom Feuer vertrocknet, daß, wenn wir sie sublimiren, sich kein feuchter Geist, sondern trockne Flores sehen. Deswegen haben die Philosophi eine rohere Mineram gesucht, welche von sich einen feuchten Dampf gebe, und sich in Gestalt eines Wassers feste; weil sie vom Schwefel noch nicht völlig übermeistert wären. Es ist aber sonst keine solche zu finden als die Materie, daraus die Natur den gemeinen Mercurium machet, und diese nennen sie auch Mercurium, und ein schleimiges zähes Wasser, denn also siehet sie auch. In dieser Minera ist der Mercurialische Dampf noch nicht so gar vertrocknet; sondern siehet sich wie ein
Wasser,

Wasser, damit sie auch die Metallen aufgelöset. Denn die feuchten Dünste dieser Mineræ machen die metallischen Dünste neben sich zu Wasser, und dieses nennen sie Mercurium Philosophorum, und Mercurium Duplicatum. Hier von darff ich nicht eben so viel Worte mehr machen, und ist unsern Metall-Verderbern, und Antimonii-Schmelzern (welche sich über dem Dampff dieser Materie grosse Geheimnisse träumen lassen, gleich als wären sie Nauchpropheten worden,) genug gesagt, wenn sie nicht muthwillig wollen dumm seyn. Ich läugne nicht, daß das Antimonium möge zu einem Mercurialischen Wasser gemacht werden, ob ich gleich nicht weiß, wozu es nütze. Denn weder unser Mercurius noch Tinctur darinnen lieget, so man dem BASHLIO VALENTINO glauben will. Das ist gewiß, daß sich die Philosophi dessen gebrauchen; aber als eines blossen Werkzeuges, welcher so wenig dabey bleibet, als das gemeine Feuer. Doch ist es nicht ihre Materie, noch vielweniger aber das gemeine Gold, wie etliche Ignoranten meinen. Es ist in Wahrheit gar ein ander Antimonium, darinnen unser Schwefel und die Materie der ganzen Kunst lieget: Aber das ist so schwer zu finden und zu präpariren, daß einer fast drüber verzweifeln möchte. Doch betrachte mit Ernst, was ich geschrieben, und was mir an etlichen Orten mit guten Bedacht entfallen ist, so wirst du gewißlich, so wohl die Materie selbst, als deren Zubereitung erlernen.

Damit

Damit ich aber schlesse; so mercke, daß die Philosophi zwey Mercurios oder Wasser haben; Der erste ist der Geist unsers Antimonii, und hier vernimm mich recht, der ander ist aus dem Mercurio und Venere der Philosophen; und das ist so genug. Aber Zeit zu gewinnen, fermentirens die Philosophi mit gemeinem Golde. Ich habe fast mehr gesagt, als ich wohl verantworten könnte, aber meine eigene überstandene Mühe hat mich darzu gebracht. Doch sey behutsam in deiner Einbildung, und laß dich das Wort ANTIMONIVM nicht betriegen: Denn sonst würdest du Zeit und Kosten verstreuen. Das ist alles, was ich dir habe melden wollen; und stehets nun bey dir, wie du es gebrauchen wilt, kanst du dieses alles glauben, wohl: Wo nicht, so arbeite nicht, oder du wirst deinen Unglauben selbst straffen.

✠ ✠ ✠ ✠



JOHAN:

JOHANNIS FRIDERICI HELVETII
Medicinæ Doct. & Pract. Hagæ Comitib
VITVLVS AVREVS,

Oder
guldenes

Ralb,

Welches die ganze Welt anbetet und
verehret.

In welchem das rare und wundersame
Werck der Natur in Verwandlung derer Me-
tallen historisch ausgeföhret wird. Wie nem-
lich das ganze Wesen des Bleyes in einem Au-
genblick durch Hülffe eines sehr kleinen Körn-
leins des Steins der Weisen, zu dem aller-
besten Gold von obgenandten

Herrn HELVETIO,

Im Haas gemacht und verwandelt worden.

Nach der andern Lateinischen vermehre-
ten Auflage ins Hochteutsche übersetzt
und zum Druck befördert

durch

Friederich Roth, Scholzen/
Herrenstadio - Silesium.

Nürnberg,

bey Adam Jonathan Felckers, seel Erben.

1733.

Geneigter Leser!

S Er Autor von dieser Schrift, Vitulus Aureus, oder das goldene Kalb genandt, darinnen die Historie von Verwandlung des Bleyes in Gold, vorgestellt wird, ist der berühmte Herr Johann Friederich Helvetius, Medicinæ Doctor und Practicus, anfänglich ums Jahr Christi 1661. im Haag, und nachgehends ums Jahr 1676. im 45. Jahr seines Alters zu Amsterdam; wie aus zweyen seiner in Kupffer geschnittenen Bildnüssen zu ersehen ist, da bey dem Ersten stehet: JOHANNES FRIDERICVS HELVETIVS Anhaltinus Cöthönensis, Doctor atque Practicus Medicine Hagæ Comitû Aet. XXX. A. M. DC. LXI. Symbol. Contra vim Mortis est panacea Radix Jesse mea. Bl. XI.

Und auf der andern stehet: ♀. Θ. ♀ JOHANNES FRIDERICVS HELVETIVS, ANHALTINVS CÖTHÖNENSIS, M. D. P. AMSTELÆDAMENSIS. Aet. XLV. A. M. DC. LXXVI. Symbol. wie oben. Unten stehet folgender Vers:

*Quem cernis, similis minerae quæ sancta Sopherum
Dicitur: in parvo corpore magna latent.*

*NIL. NISI MENS: Vultum sicut pictor fingere nescit,
Quæ mens, aut quæ scit mentis imago sua.*

Woraus sattsam erhålt, daß er ein Teutscher, und im Fürstenthum Cöthen A. 1631. geboren worden. Seine Schrifften, so viel mir der Zeit davon zu Gesichte kommen, sind folgende:

1. Amphitheatrum Physiognomiæ Medicum,
oder

Obder runder, Schau-Platz der Arznei- und Gesichts-Kunst; worinne beyder die Physiognomia und Herbarum Signatura, von ihrer edelsten und nutzbarsten Vollkommenheit spricht, 8vo. gedruckt zu Hendelberg, bey Samuel Broun, Universitäts-Buchdruckern daselbst. 1661.

II. *Diribitorium Medicum, & omnium morborum accidentiumque in & externorum Definitionibus ac Curationibus, ex saporibus, odoribus, Foetoribusve, provenientius à Fermentorum, Effervescentiarum aut Putrefactiarum, Salibus, Sulphuribus vel Mercuriis, quæ male inveniuntur in succis alibilibus bene constitutis omnium Ventricularum, Glandularum Vasorumque Lymphaticorum totius corporis in* 8vo. *Amstelodami, apud Joannem Janssonium à Waesberge, 1670, pag. 12.*

III. *Microscopium Physiognomiae Medicum, id est, tractatus de Physiognomia, ejus ope non solum animi motus simul ac corporis defectus interni, sed & congrua iis Remedia noscuntur per extornorum lineamentorum, formarum, colorum, odorum, saporum, domiciliorum ac signaturarum intuitum, qui harmonicam hominis Constitutionem & medicandi notitiam ex simplicibus indicat, in* 8vo. *Amstelodami, apud Janssonio-Wasbergios 1676. plag. 23. Saint des Auteurs und 8. anderer berühmten Männer Bildnissen, wie in unserer Bibl. Chem. nachzusehen.*

IV. *Vitulus Aureus, quem mundus adorat & orat. In quo tractatur de rarissimo Naturæ Miraculo, transmutandi Metalla, nempe quomodo*

Ob a tota

tota Plumbi substantia vel intra momentum ex quavis minima Lapidis veri Philosophici particula in Aurum obryzum commutata fuerit. Hagæ Comitum in 8vo. *Amstelodami, apud Joannem Janssonium à Wasberge, 1676.* Item, Editio secunda auctior & emendatior in 8vo, *Hagæ-Comitum apud Johannem Kitzo, Bibliopolam 1702. plag. 4 $\frac{1}{4}$. Item $\frac{1}{4}$. Fig. aneis.* Diesen Tractat findet man auch in JOH. MAGNETI *Biblioth. Chem. curios. fol. T. 1. pag. 196.* Item in MUSEO HERMET. REFORM. 4. 1677. pag. 215. usque ad pag. 263. Und A. 1668. wurde dieser Tractat unter dem Titel: *Job. Friederich Schweizers goldenes Kalb*, welches die ganze Welt anbetet und verehret 2c. 8vo, in Nürnberg, bey Wolff Eberhard Selckern, in Teutscher Sprache zum erstenmal gedruckt. Nach dieser Uebersetzung kam A. 1705. wie wol ohne Ort, doch in Leipzig, eine andere Uebersetzung zum Vorschein. Ausser den andern Uebersetzungen, und erwehnten beyden Teutschen Uebersetzungen, präsentiret sich nun hier auf unserm Teutschen *Theatr. Chem.* die dritte Auflage (a).

Diese kurze Nachricht, kam künfftig von dem berühmten D. JO. FRIDR. HELVETIO, zum Compend. gelehrten Lexicon, als ein kleiner Beytrag dienen. Vale. Nürnberg. d. 10. Jan. A. 1728.

Zu

- (a) Von diesem goldenen Kalbe, findet der geneigte Leser in unserer BIBLIOTHECA CHEMICA 8vo. pag. 139. & seq. mehrere Nachrichten; besonders daß ich dieses Kalb, nicht nur vermehren werde; sondern auch mit Münzen und Medaillen, die aus Ehmischen Golde und Silber geschlagen worden seyn, illustriren werde. Ich ersuche die Besizer um geneigte Communication.

Suschrift.

Dem Wohledlen, Hoherfahrnen und Hochgelahrten
 S R R R R,

Herrn THEODORO KETIES,

Durch viele Reise auch bey denen Türcken be-
 ruhnten Stadt, Medico und in Amsterdam
 Hochansehnlichen Practico,

Wie auch

Denen Wohledlen, Hoherfahrnen, Vest und in der
 Anatomia Vulcania Hochgelahrten Herrn,

S R R R R

JOH. CASPARO FAOSIO,

Ihro Hochfürstl. Durchl. von Pfalz, Rath und
 Hochansehnlichen Hof, Medico,



Wie auch

S R R R R

CHRISTIANO MENTZELIO,

Ihro Churfürstl. Durchlauchtigkeit zu Bran-
 denburg, Rath und Hof, Medico.

Meinen Hochgenei-estesten Sönnern und Vertrau-
 sten Freunden,

Die Schuldigkeit erfordert es von mir, das
 meinen Hochwerthen Freunden willfab-
 re, und die gründliche Wahrheit der Spagyr-
 schen Kunst durch ein kostbahres wundersames
 Arcanum bekräftiget an das Tages- Licht lege.

Ob 3

Sch

Ich habe dieses nicht nur selbst gesehen, sondern es ist auch von mir ein unreiner dicker Blei-Klumpen im Feuer durch ein klein wenig von dem Pulver des Steins der Weisen, in dichtetes und im Feuer probirtes Gold verwandelt worden. Daß ich also jedermann, auch diejenigen, welche bis anhero an der Existence gemeltes Arcani gezweifelt, und bey andern vor unmöglich ausgeschrien, versichern kan, daß in der Welt der Stein der Weisen oder Mercurius Philosophorum primo materialis allertings und in Wahrheit zu finden sey, und daß sich derselbe als eine Quelle erweise, woraus die herrlichsten und dem schärffsten subtilsten Verstand des Menschen unbegreifliche Würckungen mit Verwunderungs-würdigen Überfluß entspringen, wie aus gegenwärtigen Werklein, welches ihnen als meinen vornehmsten Patron, und dessen weisesten Beschüzern und Herren von mir gewidmet worden, hervorleuchten wird. Indeß: n bitte nicht in Gedancken zustehen, als wenn gegenwärtiges von mir zu dem Ende geschrieben worden wäre, daß ich andere, die mit selbst unbekante Kunst, lehren wolte, sondern es ist geschehen nur den wahrhafftigen gedachtes Arcani Proceß zu erläutern. Denn was kan wohl der Wahrheit mehr Glanz und Pracht ertheilen, als eben das Licht, welches aus der Wahrheit herstrahlet? Und ist es nicht der Bestien ihre Art; das Leben gleichsam stumm führen, und das fürnehmlich, wann Gelegen-

heit,

Zeit da ist, des allerweissesten und mächtigsten
 Ehre und Herrlichkeit zu preisen.
 Wenn derowegen ein Mensch, der die göttlichen
 Natur theilhaftig seyn soll, das größte La-
 ster der Undanckbarkeit gegen die höchste Ma-
 jestät Gottes, mit viehischen Stillschweigen
 begehret, so habe ihnen meinen vertrauesten
 Freunden und gegenwärtiger Wissenschaft
 grossen Liebhabern eine sehr rare Historie nach
 Vermögen und mit gebührender Treu aufzu-
 zeichnen vorgenommen.

Ich will derothalben nicht mit vielen ge-
 schmückten Worten aufgejogen kommen, son-
 dern alsobald dasjenige, was ich von dem Elia
 Artista gesehen und gehöret, zu beschreiben an-
 fangen.

Ich bin zwar nicht gewürdiget worden, so
 weit mit ihm in geheime Vertraulichkeit zu
 kommen, daß er mich die Universal-Medicin
 Kunst mäßig zubereiten gelehret hätte; er hat
 mir aber dennoch solche Arten zu curiren an die
 Hand gegeben, daß ich sein verdientes Lob nim-
 mermehr werde genugsam erheben können.
 So sehet denn, O ihr curieuse Patronen, und
 der wahrhaftigen Chemie Liebhaber, dieser ge-
 ringschätzige Geschenke mit geneigten Augen
 an, oder so es vielmehr beliebt, leset es zur
 Gemüths-Ergözung durch, denn es soll alles
 erzehlet werden, was zu unterschiedenen Zeiten
 Hb 4 von

von dem Elia Artista mit mir ist geredet worden
 eben dem Faveur gegenwärtiges neue Tractat-
 lein beleuchten, mit welchen meine vorige klei-
 ne Schrifften von ihnen sind beehret worden.
 Und also lege dieses zu Erweckung einiger Admi-
 ration als ein geringschätziges Geschenk ganz
 gehorsamst zu ihren Füssen; Und verbleibe

Deroselben

Gehorsamsten

Johann Friederich Helvetius,
Medicinæ D. & Practicus Hagæ Comitis,

Job.

JOB. XXXVII. vers. 5,

Deus mirabilia facit, sed nos ipsa intelligere non possumus.

GOTT würcket so wunderbahre Dinge, daß wir sie nicht begreifen können.

SENECA Ep. LXXVII.

Equo animo audienda sunt imperitorum convitia, & ad honesta vadenti contemnendus est ipse contemtus.

Die Schmach-Reden der Unwissenden, muß man mit Gedult vertragen, und ist die Verachtung von dem, der auf Ehr und Tugend zu wandelt, selbst wieder zu verachten.

Das erste Capitel.

Tit.

Ehe ich von dem Philosophischen PYGMEO, von welchem die GIGANTES auf diesem Schau-Platz der Geheimnissen überwunden und gebunden werden, zu schreiben anfangen, so erlaubet mir, daß ich aus des HELMONTII seinem *arbores vira* fol. 630. gezogene Worte hie voran setze.

Ech werde gezwungen zu glauben, daß ein Gold- und Silber-machens-der Stein sey. Aber, O werthbesten Liebste

Hb 5.

Liebhaber der Spagyrischen Kunst, ich weiß sehr wohl, daß viele auch unter denen verständigsten, und welche der Chemie wohl erfahren sind, nicht allein ihre eigene, sondern auch andere Güter, mit diesem Vulcanischen oder Feuer-Geheimniß in die Luft gejaget, und dieses wird von der Erfahrung auch bis auf den heutigen Tag genugsam bezeuget. Denn wir sehen leider! alle Tage, wie die unvorsichtigen Chemisten oder vielmehr ALCHEMISTEN und Laboranten, von dem vornehmsten Gold- und Silber-Macher-Geschmeiß, mit List betrogen werden.

Ich bin auch deswegen versichert, was mich viele Unverständige entgegen gehen, und meiner wahrhaftigen Erfahrung (was den Lapidem Philosophorum anlanget) widersprechen werden. Dieser schilt es nemlich vor ein Teuffels-Werck; ein anderer hält es vor Blend-Werck oder OKOS BOKOS; jener hält es vor die Seele des Goldes, daß mit einer Unze Gold, eine Unze Bley könte eingiret werden, und nicht mehr, welches doch dem Zeugniß KIFFLERI, wie ich alsobald melden wil, zuzwider lauffet: ein anderer glaubet zwar die Möglichkeit und die Wahrheit des Lapidis; es düncken ihm aber die Unkosten so schwer, daß sichs der Mühe nicht verlohnet, und dergleichen Gedancken finden sich noch mehr. Ich verwundere mich aber deswegen nicht. Denn nach dem gemeinen Sprichwort:

Quorum

*Quorum rationem non intelligimus, miramur;
Quae vero perrosceere volupe est, timamur.*

Diesigen Dinge muß man verwundern, deren Ursachen unbekandte sind, was man aber wissen kan, dem ist wohl nach zudencken.

Aber was will sich der gefallene, und von dem Ursprung des Lichts in die erschrecklichste Finsternuß entwichene Mensch, in der Natur unterstehen, und was will doch der, dessen Weißheit in dem Studio Philosophico naturali elend und betrügerisch, eine kaum begriffene Sache alsobald gering schätzen: Doch das ist diesen närrischen und läppischen Leuten gemein; aber sie wissen nicht, daß wir noch weit mehr zu suchen übrig haben, als von uns gefunden und eigen worden ist. Es hat deswegen SENECA im Buch von denen Sitten sehr wohl gesagt:

Nondum felix es, si non te Turba deriserit.

Es darff sich keiner einbilden, er seye zur Glückseligkeit gelanget, wofern er noch nicht von denen unverständigen ist ausgelachet worden. Doch, was gehet es mich an, es mag es glauben oder widersprechen, wer da will, was ich von Verwandlung der Metallen schreibe. Ich an meinem Orte vergnüge mich an dem, daß ich es mit meinem Augen gesehen, und mit eigenen Händen gemacht habe. Eben das Glück, mit welchem die Philosophi sich sehr breit machen,

chen, habe ich gehabt, indem von meinen Hän-
den ein Funcke der ewigen Weißheit, oder Ma-
gnesia saturnina catholica Lapidis Philof. wie
auch das Feuer, so Felsen durchbohret, ja ein
Schas, welcher 20. Sonnen Goldes zu wegen
bringen könnte, betastet worden. Was fragst
du? Ich glaube; welches mit Thomæ Augen
zwischen denen Fingern gesehen habe, daß nem-
lich noch zu unserer letzten Zeit der Saturnus se-
cretissimus Hyperphysico-Magicus in der Welt,
niemand aber, als einem Cabalistisch, Christen
bekannt sey. Und wir schätzen den vor den al-
lergütlichsteilgsten Medicum, welcher diese Portio-
nem Mercurii Medicam, wider die Macht des
Todes, vor welche sonst kein Kraut gewachsen
ist, besizet. Im übrigen, so offenbohret der
grosse **G D E** nicht ohne Unterschied all:n
Sterblichen seine Salomons Gaben. Denn
es scheinet ihnen was sonderliches zu seyn, wenn
sie sehen, daß eine Creatur von etwas, daß sei-
ner Natur was gleiches besizet, durch Krafft
eines magnetischen heimlichen Ausflusses, zu son-
derbahren Würckungen gezogen wird: Zum
Exempel, die magnetische Krafft dem Eisen,
von dem Magnet gleichsam eingepflancket, die
magnetische Krafft in dem Gold, vom Mercurio,
in dem Silber, von der Venere, oder Kupfer,
und also consequenter in allen Metallen,
Mineralien, Steinen, Kräutern und Pflanz-
hen 26.

Über

Über das frage ich nicht unbillig, wer ist wohl unter denen vortrefflichsten Philosophis so subtil, daß er auch mit seinem herrlichsten Verstand begreifen möge, durch was vor ein *obumbraculum* die *facultas imaginativa tingens venenosa* five *monstrosa*, eines schwangern Weibes, fast in einem Augenblick ihr Werk vollführe, wofern sie nur von einem äusserlichen Objecto zur Würckung gebracht wird?

Ich glaube zwar, es werden viele herschwätzen, es sey ein *Opus Diaboli mortomagicum*; aber die närrischen Schwätzer fürchten den Glanz des wahrhaftigen Lichts der Wahrheit, durch welches die Augen der Nacht-Eulen verleset und geschlagen werden.

Das Gestirne selbst ist keine zu verachtende Ursache des berührten, ob gleich du oder ich ihre himmlische Einflüsse mit unserm Verstand nicht begreifen. Wir können auch die Pflanzen, so aus der Erden hervor wachsen, deswegen nicht verwerffen, weil wir ungeschickt sind, aus der äusserlichen Signatur von denen Würckungen und Tugenden zu urtheilen, welche sich doch aus denenselben in Erhaltung der Gesunden, und Heilung der schadhafften menschlichen Körper, unvergleichlich herrlich hervor thun. Sind denn deswegen alle und jede des innerlichen Lichts, der Erkenntniß verborgener Sachen beraubet, weil ich oder du nicht wissen, wie die Kräfte, so zu einem Endzweck geschaffen sind, können und sollen angebracht und gebraucht werden,

werden, und was dergleichen mehr ist. Ob die gleich verborgen ist die Herrlichkeit der Engel, die Klarheit des Himmels, das Durchsichtige der Luft, die Helle des Wassers, die unterschiedliche Farben der Blumen, die Härte in denen Steinen und Metallen, die Proportion in denen Thieren, Gottes Ebenbild in denen wiedergeborenen Menschen, der Glaube in denen Sündigen, die Vernunft in der Seele, so ist dennoch in diesen allen eine solche Schön- und Herrlichkeit, welche sehr wenigen ganz und gar wird bekannt seyn zc.

Warum sollte denn nicht auf gleiche Weise, die wunderbare Krafft in dem Lapide Philosophorum verborgen liegen, welche ich offenbar gesehen. Doch darff sich niemand einbilden, daß hierinnen mein Haupt-Zweck sey, denen Kindern dieser Zeit, so wohl würdigen als unwürdigen, einen Muth einzusprechen, daß sie sich in diesem Werke bemühen solten; sondern ich will vielmehr die curiosen Erforscher dieser Kunst ermahnet haben, daß sie sich von diesem höchst-gefährlichen Arcano, gleichsam als vor einem Sancto Sanctorum fleißig enthalten, ja es soll sich ein Studiosus dieses Arcani hüten, vor der Pseudophilosophorum Lection und Conversation.

Ich hoffe, es werde denen curiosen Erforschern der physicalischen Geheimnissen genug von mir geschehen seyn, wenn meine Feder dasjenige zu lesen vorleget, was zwischen dem ELIA
ARTISTA

ARTISTA und mir, von des Lapidis Philo-
 phorum Natur, ist gehandelt worden, daß er
 nemlich ein Wesen sey, dessen Splendeur die
 Morgen-Röthe oder Carfunckel weit übertrifft,
 und dessen Glanz die Sonne oder das Gold be-
 schämet, dessen Schönheit aber den Mond oder
 das Silber verdunckelt, also das dieses von mir
 angeschaute liebliche und göttliche Licht, nim-
 mermehr aus meinem Gemüthe durch die Ver-
 gessenheit soll gebracht und verlöschet werden, ob
 es gleich von keinem der gelehrten Narren oder
 ungelehrten Esel, die nur mit einer hoffärtigen
 Schwachhaftigkeit gezieret sind, geglaubet wer-
 den solte. Dann es darff sich niemand verspre-
 chen, daß etwas bey diesem sehr elenden Alter
 der Welt, frey oder sicher seyn werde von der
 Spötter Verleumdungen, und daß die grosse
 Ignorance der schwärmenden Eiferer eine Sa-
 che nicht würde ansprechen. Es verfehren aber
 solche Blinde den Weg der Wahrheit so weit,
 daß sie auch mit der Zeit in ihren eigenen Irr-
 thümern verstricket, elendiglich vergehen und
 verschwinden: unser Schatz hingegen, weil er die
 ewige triumphirende Wahrheit zum Grunde
 hat, bleibet, und wird fest bestehen immerdar,
 ob gleich diese Kunst allen Menschen noch nicht
 genugsam bekannt ist. Denn die, so das Ar-
 canum erlanget, bezeugen durch ihre lange Er-
 fahrung, daß dieses natürliche Geheimniß, nach
 welches Erkännniß so viele umsonst gestrebet
 haben, einzig und allein zu finden sey bey JEMO-

VA saturnine collocato in centro mundi. Wie
 schäzen unterdessen glücklich diejenigen, welche
 sich durch Hülffe dieser Kunst bemühen, wie sie
 die Philosophische Königin waschen mögen, oder
 wie sie Terram virgineam catholicam in crystal-
 lino artificio Physico-magico circularen sollen, ja
 wie KHVNRADVS sagt, diese allein, und nie-
 mand ohne sie, wird den Philosophischen Kö-
 nig gekrönet, und innerlich feuericht aus dem
 Braut-Bette seines crystallischen Grabes her-
 vorgehen sehen, in seinem glorificirten feurigen
 äußerlichen höchst-vollkommenen Leib mit allen
 Farben der Welt, gleich einem helleuchtenden
 Carfunkel, oder durchsichtigen, tichten und
 schweren Crystall, einen Wasser-spendenden Sala-
 mander, und durch dessen Hülffe die rostigen
 aussätzigen Metallen im Feuer abwaschen (wie
 ich selbst gesehen.) Ja diese werden in den
 Abgrund der Spagyrischen Kunst sehen, wo so
 lange in dem Mineralischen Reich diese Königli-
 che Kunst, als in dem sichersten Schoos so viel
 Jahre verborgen gelegen ist. Ich will nicht
 sagen, daß eben gedachte ächte Söhne dieser
 Kunst nicht allein sehen werden dergleichen Fluß
 Numicii, in dergleichen vormahls AENEAS durch
 Befehl Veneris von seiner Sterblichkeit ist abge-
 waschen, und in die Unsterblichkeit ist verwand-
 delt worden; sondern es wird ihren Augen eben-
 falls offen stehen der Lydische Fluß Pactioli, wel-
 cher in lauter Gold ist verwandelt worden, so
 bald sich Midas Mygdonius in demselben ge-
 waschen

waschen hatte. Ja eben die rechtschaffenen Liebhaber dieser Kunst werden daselbst in langer Ordnung sehen, theils der entblößten DIANÆ Bad, des NARCISSI Brunnen, und die Scyllam, wegen unmäßiger Sonnen-Hitze, ohne Kleider in dem Meer herum gehen; theils auch das zusammen gesammlete Blut Pyramis und Thybes, durch welches die weiße Maulbeeren roth gefärbet worden; theils auch ADONIDIS Blut von der heruntersteigenden Göttin Venere in die Rose Anemone verwandelt; über das AJACIS Blut, woraus die schönste Blume Hyacinthi gewachsen; noch weiter das Geblüt der Riesen, welche von dem Donner-Kell Jovis getrossen worden; ferner werden sie sehen die häufige Thränen ALTHEÆ, als sie ihre goldene Kleider auszog und von sich legte; Es werden auch nicht unbekannt bleiben die kleine Tröpflein von dem abgekochten Wasser der MEDEA, von welchem alsobald Graß aus der Erden hervor wuchse; auf dieses werden sie sehen den Franck MEDEÆ, den sie aus allerhand Kräutern, so drey ganze Tage im vollen Mond gesammelt worden, gekochet hat, ihren alten Vatter JASON wieder gesund zu machen, item ESCVLAPII Medicin; die Blätter, durch deren Geschmack die ganze Natur GLAVCI in Neptunum verwandelt worden; den ausgedruckten Saft JASONIS durch dessen Hülffe er in dem Land Colchis das göldene Fluß nach tapfferm

31

und

Fr. Roth-Scholzens Theatr, Chem. I. Theil.

und mit Lebens - Gefahr in Campo Martio gehaltenen Kampff, überkommen. Der Garten *Hesperidum*, in welchem von denen Bäumen goldene Aepffel abgebrochen werden: der *HIPPOMENES*, welcher mit *ATALANTA* um die Wette lauffet, die von der *Venere* mit dreyen Aepffeln aufgehalten und gesieget hat; *CEPHALI AURORA*; *ROMVLVS* von *Jove* in einen Gott verwandelt; die Seele *JVLII CÆSARIS* von der Göttin *Venere* in einen Cometen verwandelt, und unter die Sterne versetzt; die Schlange *PYTHONEM JUNONIS*, nach der Sünd - Fluth *DEVCALIONIS* aus der Fäule der Erden, welche von der Sonne erhizet gewesen, entsprungen; das Feuer, woran *MEDIA* 7. Lichter anzündete; die von *PHÆTONTIS* Wagen entzündete und brennende *LVNAM*; der verdorrte Oelzweig, so wieder mit Beeren grüneth, ja der neue und junge Oel - Baum; die *ARCADIA*, worinnen *JVPITER* pflegte herum zu spaziren; *PLVTONIS* Wohnung, an dessen Thür - Schwelle der dreyköpffigte *CERBERVS* lage; der Berg, worauf *HERCVLES* seine Glieder, so er von der Mutter empfangen, über den Holz verbrandte, des Vatters Theile aber beständig, und in dem Feuer unverbrennlich blieben, und nichts von seinem Leben verlohren gieng, sondern er selbst endlich in einen Gott verwandelt wurde. Dieses alles wird von ihnen gesehen werden. Hiezu setze, daß die rechte Söhne der wahren Philosophen zuletzt eingehen werden in den Tempel des

des bäurischen verwandelten Hauses, dessen Deckel von purem Gold gemacht ist. Ich kan mich wahrhaftig nicht enthalten, daß ich nicht noch einmal mit denen Adeptis ausruhe: O glückseelig, und drey mal glückseelig ist der Künstler, der durch den Segen des grossen JHOVAE die Kunst erlanget, das göttliche Sal zuzubereiten, durch dessen kräftige Würkung ein Metallischer Körper verdorben, und zerrissen, und zu ersterben gezwungen wird: und unterdessen dennoch seine Seele zur gloriosen Auferstehung des Philosophischen Körpers wieder lebendig gemacht wird! Ach ja! der Menschen Sohn ist der glückseeligste, der durch sein Gebet diese Kunst der Künste, zu Gottes Ehren erbittet und erlanget. Es ist allerdings gewiß, daß man dieses Geheimniß auf keine Art erlernet, es werde denn aus dem Brunn-Quell GOTT gezogen und gefunden. Es soll deswegen ein ernstlicher Liebhaber der unschätzbahren Kunst, dieses sein vornehmstes Werck seyn lassen, daß er mit steter Andacht, in lebendigem Glauben und Gebet, in allem Werck die Gnade des Heiligen Geistes ersuche und sehnlich bitte. Dann Gott pfleget gemeiniglich niemand seine Gaben und Güter aufrichtig und freygebig, als denen aufrichtigen und freygebigem Gemüthern, und zwar so wohl mittelbahrer als unmittelbahrer Weise mitzutheilen. Denn durch diesen heiligen Weg der würcklichen Gottseeligkeit finden es alle Erforscher schwerer Künste, wofern

sie nemlich in ihrem Werck auf Theosophische Weise durch heimliche Gespräche mit JEHOVA eine reine Gottesfurcht üben. Und die himmlische SOPHIA suchet unsere Freundschaft, indem sie uns die reichste und nie auszuschöpfende Ströme ihrer Gnade und Gütigkeit anbietet und giebet. Seelig aber ist der, welchem von einem Adepto dieses Arcani der Königlliche Weg, auf welchem man wandeln muß, gezeigt wird!

Ich kan mir zwar leicht die Rechnung machen, daß durch diese kleine Vorrede, nicht allen Lesern ein Genügen geschehen, dieweil es scheint, als wenn ich mich unterstünde, die mir selbst unbekante Kunst zu lehren, doch ich will von dem guten Theil das beste hoffen. Dann mein Vorhaben ist auch nur eine Historie zu erzählen. Derowegen schöpffet aus dem folgenden Gespräch, welches ich vorlege, so lang, bis eure dürstende Gemüther, ein Genügen empfinden. Denn ich zweiffle nicht, daß dieses Studium der Göttlichen Weißheit süßter als Nectar und Ambrosia seyn wird. Ich kan nichts anders mittheilen, als des JVL. CÆS. SCALIGERI Spruch: *Sapientum finem esse sapientia communicationem, juxta illud GREGORII NYSSENI: Qui natura bonus est, idem & omnino cum aliis sua bona libenter communicat. Proprium enim bonorum est, aliis prodesse, d. i.* Der Weisen ihr Endzweck bringe das mit sich, daß sie die Weißheit andern mittheilen; Wie sehr wohl spricht GREGORIVS NYS-

SENVS!

SENVS: Wer von Natur gut ist, der theilet auch allerding's andern von seiner Güte mit. Dann denen Guten kommt eigentlich zu, andern Nutzen zu bringen.

Das andere Capitel.

Von der Wahrheit dieses grossen Geheimnisses zeugen unterschiedliche Schriften vortrefflicher Männer, unter welchen vornehmlich nachfolgende sind.

PARACELSVS. *De Signatura Rerum Naturalium Lib. 9. fol. 358.* schreibet also:

S ist ein wahres Zeichen der Tinctur der Physicorum, daß durch dessen verwandelnde Krafft alle unvollkommene Metalle verwandelt werden, nemlich die weissen in Silber, die rothen ins feinste Gold, wenn der geringste Theil von dieser wohl zubereiteten Medicin in Ziegel über geschmolzen Metall geworfen wird.

An eben demselben Orte.

: Denn das unüberwindliche Astrum Metallorum überwindet alles, und verwandelt es in seine Natur ꝛc. Dieses Gold und Silber ist weit besser, als das, so aus denen Erz-Gruben gegraben wird, daraus hernach die Arcana Medicinalia gemacht werden.

ibid.

Deswegen sage ich, daß ein jeder Alchemist, der das Astrum Auri besizet, alle rothe Metall in Gold tingiren könne zc.

ibid.

Unsere Gold-Tinctur aber, hat die Astra in sich, ist ein sehr festes Wesen, und in der Vermehrung unwandelbar. Es ist ein Pulver von sehr rother Farbe, es ist aber dennoch das corpliche Wesen flüchtig, wie Resina, durchsichtig wie Crystall, zerbrechlich wie Glas, es hat Rubin-Farbe, und ist sehr schwer zc. Man lese ferner in PARACELSI Philosophischen Himmel.

Eben der PARACELSVS lib. 7. Von natürlicher Sachen Verwandlung.

Die Verwandlung ist ein grosses natürliches Geheimniß, auf metallische Art, und nicht wider den Lauff der Natur, oder Gottes Ordnung, wie doch viele Menschen fälschlich davor halten. Dann unvollkommene Metalle können ohne diesen den Stein der Weisen, weder in Gold noch in Silber vermandelt werden.

Eben dieser Autor im Hand-Buch vom Medicinischen Stein der Weisen.

Unser Stein ist eine himmlische Medicin, und mehr als zu vollkommen, weil sich aller Metallen Unflath abwischt zc.

HEIN-

HEINRICVS KHVNRADVS in seinem *Amphisbeatro*
der Göttlichen Weißheit. fol. 147.

Ich bin lange gereiset, habe andere besuchet, von denen man gehalten, daß sie durch die Experience etwas wissen, und von einem gesetzten Verstand seyen, und dieses nicht allezeit vergebens ꝛc. (unter welchen, ich bezeuge es mit Gott, durch wunderbahre Verordnung, von einem gehabt habe LEONEM viridem catholicum, und Löwen-Blut, das ist, Gold, und zwar kein gemeines, sondern Philosophisches, habe ich mit meinen Augen gesehen, mit Händen betastet, mit meiner Nasen gerochen. O wie wunderbar ist Gott in seinen Wercken!) Sie haben mir, sage ich, zubereitetes verehret, welches ich mich bey meinem bedürfftigen Nächsten, in denen verzweiffelsten Zufällen, mit grossen Nutzen gebrauchet habe, es ist mir auch die Zubereitungs- Art (durch Eingeben des barmherzigen JHOVÆ,) von ihnen redlich offenbahret worden ꝛc.

ibidem.

Diese Wert- und erhabene - würdige Methode, welche mir der wunderbahre GOTT gegeben: Diesen Weg, welchen ich gegangen, hat mir einzig und allein Gott, unmittelbar und mittelbar, dennoch mit Hülffe der Natur, Feuer, Kunst, so wohl lebendiger als stummer Lehrmeister, leiblicher und geistlicher Guten, im wachen und schlaffen gegeben ꝛc.

31 4

Man

Man lese ebenfalls fol. 202.

Ich schreibe keine Mährlein, du solt mit Händen greiffen, mit Augen sehen AZOTH, nemlich Mercurium Philosophorum catholicum; Welcher mit dem äusserlichen und innerlichen Feuer, so in einer sympathetischen Harmonie, mit dem Olympischen Feuer, wegen unvermeidlicher Nothwendigkeit, auf physische und magische Art vereiniget genug ist, den Lapidem Philosophorum zu erlangen ꝛc.

ibid.

Man wird den Lapidem Philosophorum, unsern König und Herrn aller Herrschenden hervorgehen sehen in diese Welt, aus dem Brautbett und Thron seines gläsernen Grabes, in dem verklärten Leibe, d. i. wiedergeboren und höchst vollkommen; nemlich, einen leuchtenden Carfunkel, einen gemäßigten Schein, dessen Theil auf das subtilste und reineste, mit der höchsten Einstimmung vermischt, in eins unzerrennlich verbunden, überaus gleich, durchsichtig wie ein Crystall, leicht und schwer, sehr leicht in Feuer zu glessen, wie die Resina, und ehe das Hydrargyton weg ist, wie ein Wachs, es fließet aber dennoch, ohne Dampff, durchkriechet die festen und zugeschlossene Körper, wie das Del das Papier, kan in einen jeden Liquor gelöst, flüßig gemacht, und vermischt werden, läßet sich reiben wie Glas, wenn es ein Pulver, so ist es grün, in Massa aber gleichet es einem rothen Rubin: (welche Röthe die Signatur ist der

der vollkommenen Festigkeit) färbet und tingiret die beständigen Sachen: in der entzündeten Schwefel-Probe, und in nagenden beissenden Wasser und heftigsten Feuer ist es beständig und unverbrennlich, und bleibet wie der Salamander &c.

ibid.

Der Stein der Weisen in der grossen Welt, so in dero Theilen steckt, wenn er fermentiret ist, verwandelt sich seinen Ferment nach in was er will &c. Dahero die Söhne der Kunst und Lehre sagen, daß man wissen könne, warum die Weisen ihren AZOTH mit des Mercurii Namen besetzt, der sich an alle Körper anhänget, &c.

ibid.

Es läffet sich der Stein mit den Metallen fermentiren, so er schön weiß ist, mit feinem Silber ins Weisse; Der Blut-rothe Stein aber, mit dem feinsten Gold, in roth; und diß ist ein Werck drey Tage &c.

HELMONTIVS.

Vom ewigen Leben, fol. 590.

Ich habe ihn etliche mahl gesehen und mit Händen berührt &c. ibidem. Diesen vierdten Theil als eines Grans, habe ich in ein Papier gewickelt, und über 8. Unzen warmes Quecksilber in Tiegel geworffen, und alsobald ist das Hydrargyrum mit einem grossen Geräusch stille gestanden, und hat sich zusammen gesetzt, wie

Si 5 9 stin

ein gelbes Wachs, nachdem es gegossen worden, hat man 8. Unzen weniger 15. Gran, vom besten Gold gefunden; Hat also ein Gran dieses Pulvers ins beste Gold verwandelt, 19186. gleiche Theile Queck-Silbers; es wird also gedachtes Pulver, unter denen irdischen Dingen gefunden, welches fast unzähliges unreines Metall zum klarsten Golde macht, wann es sich mit ihm vereiniget, befreyet es von dem Koff und Tod, und macht es gleichsam unsterblich, wieder alle Feuer und Kunst-Marter, bringet es in die jungfräuliche Keimigkeit des Goldes, es erfordert aber eine Hülfe. Ich kan die merckwürdige Exempel, von Möglichkeit der Verwandlung nicht vorbeyp gehen.

idem.

HELMONTIVS.

Vom Baum des Lebens, pag. 630.

Ich muß glauben, daß ein Gold- und Silber-machender Stein sey, welchen ich zu unterschiedenen mahlen mit meiner eigenen Hand eine einige Gran dieses Pulvers über etliche tausend Gran erhitzten lebendigen Quecksilbers geworffen, und ist in Gegenwart vieler Personen der Unserigen solch Werck mit höchster Verwunderung in Feuer gerathen, wie dir die Bücher versprechen 2c.

ibid.

Der mir das reine Gold-machende Pulver gab, hatte desselben so viel, daß er auf zwey hundert

hundert tausend Pfund Goldes damit färben
könnte 2c.

ibidem.

Dann er gab mir bey nahe eine halbe Gran
des Pulvers, und davon sind 18. Loth und 3.
Viertel lebendigen Quecksilbers verwandelt
worden. Das Gold aber gab mir ein fremder
guter Freund, dessen ich mich eines einigen
Abends zu gebrauchen hatte.

Über das hat mir der Edle, EhrenBeste und
in der Vulcanischen Kunst hocherfahrne Herr
THEODORVS KETJES, der Arzney weitberühm-
ter Doctor in Amsterdam, besagter augenblick-
lich formirter Münz, gegenwärtiges Blech ge-
geben, wie zu lesen.

item,

So lieset man, daß vor 60. Jahren ALEXAN-
DER SCOTVS in der weitberühmten Stadt Cölln
am Rhein, und zu Hannover dergleichen einge-
setzet, ich kan nicht umhingehe, daß ich ein und
ander Exempel von der Möglichkeit dieser Ver-
wandlung anziehe. Lese hiervon den Extract,
aus Herrn Doctor KÜFFLERS Send-Schrei-
ben.

KÜFFLER: Vor allen fande ich erstlich in mei-
nem Laboratorio ein Erz-Wasser: Vor das
ander, wieder ein anders König CARLS Labo-
ratorio, dieses Erz-Wasser goß ich über einen
Gold-Kalch, auf gemeine Weise bereitet, und
nach drey mal wiederholter Cohobation, gab
sich die Gold-Tinctur in der Retorten Hals em-
por,

por, welches ich mit gemeinen præcipitirten Silber vermengete, und dabey wahrgenommen, daß ein einig Unz dieser sublimirten Gold-Tinctur im Schmelz-Tiegel mit dem ordentlichen Fluß, aus 2. Unz præcipitirten Silbers in anderthalb Unz des besten Goldes verwandelt habe, und ist doch fast das dritte Theil Silber übergeblieben, das Gold war weiß und fix, die übrige zwey Theile aber waren das beste Silber, so alle Proben des Feuers hielte. Dieses ist meine Experienz. Wir haben aber von dato an dergleichen Erz-Wasser nicht finden können: Und ich Dr. HELVETIVS habe solch Gold ohne Tinctur weiß gesehen.

Im Haag ist Anno 1664. von einem Silber-Schmid, Namens GRILL, ein sonderbar rares Werck verrichtet worden, denn dieser hat durch den nicht auf gemeine Weise zubereiteten Spiritum Salis Bley-zeitig gemacht, daß er aus einem Pfund 3. Theile vom besten Silber, und 2. Unzen des dichtesten Goldes empfangen. Eben dieser Silber-Schmid ein wohlerfahrner Discipul der Alchemie, aber nach dieser Kunst Gewohnheit, ein sehr armer Mann, bate von einem meiner guten Freunde, einen Tuchsärber, JOH. CASPARO KNÖTTNERO etwas vom Spiritu Salis nicht schlecht præparirt. Als nun Knöttner diesem gabe, und fragte, ob er diesen Spiritum Salis zu denen Metallen gebrauchen wolte, antwortete GRILLVS mit ja, und gosse hernachmahls den Spiritum Salis über Bley, welches

ches er in eine gläserne, sonst zu confitüren gebräuchliche Schüssel legte. Nach zweyen Wochen nun erschien obenschwimmend ein sehr curiöser und herrlicher silberner Stern, so nett und rund, als wenn er von dem besten Künstler abgezirckelt wäre: da wurde GRILLVS voller Freude, und sagte uns, er habe nun den von denen Philosophis angedeuteten Stern, (von dem er vielleicht im VALENTINO gelesen,) gesehen. Ich und noch mehr ehrbare Leute sahen mit höchster Verwunderung, den Stern über den Spiritu Salis schwimmen, da unterdessen das Bley aschenfarbig, und wie ein Schwamm aufgeschwellet, an dem Grund liegen bliebe: Nach 7. oder 9. Tagen aber, als die Luft etwas warm war, verschwand die Feuchtigkeit des Spiritus Salis, der Stern setzte sich auf den Grund, und bliebe auf den schwämmichten erdnenen Bley liegen. Und dieses war sehr wunderswürdig, ist auch von vielen gesehen worden. GRILLVS nahm endlich den aschenfarbigen Theil des Bleyes, mit dem anhängenden Stern, cupellirte es in einen Scherben, und fand aus einem Pfund dieses Bleyes 12. Unzen cupellirtes Silber, und aus diesen 12. Unzen noch 2. Unzen des besten Goldes. Ich HELVETIVS, kan annoch ein Stück von dem schwämmichten Bley, nebst anhängenden Stern, und über die Blätter des Sternes, etwas Silber und Gold, so daraus gekommen, zeigen. Als aber der listige und närrische GRILLVS dem

KNÖTTNER

KNÖTTNER nicht wolte ansagen, ob er sich des geliehenen Spiritus Salis bedienet habe, sondern lauerte, ob er die Kunst, diese Sache ins Werck zu richten von ihm erlernen könnte, so hat KNÖTTNERVS nach einer geraumen Zeit sich nicht wieder besinnen können, was es vor ein Spiritus Salis müsse gewesen seyn (denn er hatte gar vielerley dergleichen im Kopff) und ist die Sache nicht wieder gefunden worden. Endlich ist er mit seiner ganzen Familie an der Pest gestorben, der andere aber ist im Wasser umkommen; aber nach beyder Tod, hat sich jedermann umsonst, die Kunst vorgedachtes ins Werck zu setzen, bemühet. Es ist in Wahrheit Verwunderungswürdig, daß die innerliche Natur des Bleyes, durch die Zeitigmachung eines einfachen Spiritus Salis, in einer so edlen Gestalt hat können erscheinen; Und es bedarff keiner geringern Verwunderung, daß der herrliche Stein der Weisen, auf das allerschwindeste die Metallen verwandeln kan, dessen Krafft nemlich potentialiter eingepflanzet, eben wie das Eisen von der Berührung des Magnets zur Würckung gebracht wird. Aber hiemit sey genug gesagt vor die, welche dieser Kunst zugethan sind.

Das

Das dritte Capitel.

Weil die Versprechungen weit angenehmer sind, wenn sie bald erfüllet werden, will ich mich auch ohne weiteren Aufschub zu meinem versprochenen Scopo in Erzählung der Historie wenden, die sich also verhält.

ANNO MDCLXVI die Decembris 27. Kam ein unbekannter Mann zu mir, dieser hatte eine ehrbare ernsthaftte Mine an sich, in einem schlechten Kleid, auf Art eines Mennoniten, war von mittelmäßiger Statur, einem länglichten vorstengrübigten Gesichte, hatte sehr schwarze straffe Haare, ohne Bart, schiene ohngefahr 3. oder 44. Jahr alt zu seyn, ware von Geburt, so viel als ich schliessen kan, ein mitternächtlicher Holländer. Nachdem nun dieser neue Gast sein Compliment geendiget, bate er mich mit höchster Ehrerbietung, daß ich ihm mein edirtes Libarum communiciren solte. Denn um der Feuer-Kunst wegen, habe er mein Haus nicht vorbehey gehen können noch wollen; und setzte hinzu, er habe sich nicht allein lange bemühet, mich durch Hülffe eines guten Freundes zu besuchen, sondern er habe auch einiger meiner Tractatlein, und fürnehmlich, welches wieder Herrn DIGBI sympathetisches Pulver herausgegeben, und worinnen meinen Zweifel an dem wahren Mysterio Philosophico bekennet, gelesen.

gelesen. Derwegen habe er diese gute Gelegenheit ergriffen, und mich wollen fragen, ob ich nicht glauben könne, daß irgend in der Welt zu finden sey das Mytterium Magnum, durch welches ein Medicus alle Krankheiten insgemein, ausgenommen wann der Patient an der Lungen, Leber, oder sonst einem vornehmen Leibes-Glied-Schaden hat, heilen könne. Auf dieses habe ich geantwortet: Es sey zwar ein solches Mittel denen Medicis höchst-nothwendig, es wisse aber niemand, welche, und wie große Geheimnisse in der Natur noch verborgen liegen, und ich habe die Zeit meines Lebens keinen solchen Adeptum gesehen, ob ich gleiche viele Schriften, von der Wahrheit dieser Kunst, fleißig gelesen habe. Nun fragte ich ihn, ob er etwa selbst ein Medicus sey, weil er viel von der Universal-Medicin redete: aber er antwortete mit Nein, und gab sich vor einen Roth-Giesser aus, er habe aber von der zarten Jugend auf, von einem seiner Freunde viel rares gesehen, erkant, und sonderlich die Art und Weise durch des Feuers Macht (Torturam) aus denen Metallen Arcana Medica zu ziehen, deswegen sey er annoch ein Liebhaber der herrlichen medicinalischen Wissenschaft. Als wir nun allerhand geredet, fiel er mir in die Worte, und sprach: Wann du den Lapidem Philosophorum sehen soltest, würdest du ihn auch wohl erkennen, sintemal du dich in der trefflichsten Chemicorum Schrift lange aufgehalten, und seine Substanz

und

und wunderbahre Farbe zu erkennen gesucht? ich antwortete: er würde mir ganz und gar unbekannt seyn. Und ob ich gleich PARACELSI, HELMONTII, BASILII, SENDIVOGLII, und anderer Adeptorum ausgegangene Schrifften durchwandert, und von dem Lapide gelesen, so glaube ich doch, daß mir die Philosophische Materie, ob sie gleich gegenwärtig wäre, unbekannt seyn würde. Da zog er eine Helffenbeinene sehr künstlich gemachte Büchse aus seinem Sack hervor, in welcher er 3. schwere Stücke in der Größe einer Nuß, Glasfarb, Schwefelbleich, und von dem Siegel, worinnen sie geschmelzet worden, etwas schwammicht, eingeschlossen hatte, die Materie war am Werth mehr als 20. Sonnen Goldes. Nachdem ich nun den Schatz des Steins eine Viertel-Stunde in meiner Hände hatte, und aus dem Munde des Philosophischen Besizers, viel Wissens-würdige Dinge von dessen wunderbahren Würckungen in denen menschlichen Cörpern und Metallen vernommen, gabe ich dem Herrn Possessori mit höchstbetrübten und niedergeschlagenem Gemüthe diesen Schatz aller Schätze, so er mir auf die kurze Zeit zu gebrauchen anvertraute, wieder, doch muß ich meinen Affect überwinden und nach Gebühr dancksagen. Nach diesem fragte ich den Menschen, wie es käme, daß ein Lapis Philosophicus eine Schwefel-Farbe habe, da ich doch sonst gelesen, daß diese Steine Rubin-roth

R P

oder

Fr. Roth-Scholzens Theatr. Chem. I. Theil.

oder Purpur-Farbe an sich haben? Ich bekam von ihm zur Antwort: O mein Herr, dieses thut nichts zur Sache, denn die Materie ist zeitig genug. Als ich ihn ferner höflich bate, er möchte mir zur ewigen Gedächtnuß ein Klein wenig, etwa in Grösse eines Coriander-Saamens von der Medicin verehren, antwortete er: O das geschieht nimmermehr: Dann das ist mir nicht vergönnet, ob du mir gleich deine ganze Kammer voll Ducaten verehren woltest, und das zwar nicht wegen Kostbarkeit der Materie, sondern wegen einer andern Consequence. Ja es ist gewiß, wann es möglich wäre, daß Feuer vom Feuer könnte verzehret werden, so wolte also bald die ganze Substanz, so du gesehen, in die Flammen werffen. Hierauff fragte er mich, ob ich nicht noch eine andere Kammer hätte, dessen Fenster nicht auf die öffentliche Strassen giengen: Da führte ich diesen Phoenix, oder in unsern Landen sehr rar zusehenden Vogel, in meine sauberste Kammer, er aber gieng mit samt seinem vom Schnee besudelten Schuhen ins Gemach, da doch sonst in unserm Vatterland Gebrauch ist, die Schuh auszuziehen. Ich zwar dachte dazumal, nun werde ein Schatz vor mich bereit stehen, aber meine Hoffnung war umsonst. Da forderte er von mir ein Stück von dem besten gemünzten Gold, und legte unterdessen den Mantel und Schäfer-Kleid ab, eröffnete die Brust, unter dessen Hembde er 5. grosse Stücke Gold, der Grösse einer innern Teller-Fläche gleich, in einem

einem seidenen Tüchlein verwahrt biengen, da
sahen wir einen sehr grossen Unterschied unter
seinem und meinem Gold. Er hatte aber auf
diese Stücke mit einem eisernen Griffel folgende
Worte, so er mir nach grossen Bitten und Fle-
hen abzuschreiben erlaubet, gegraben.

1.

AMEN.

Heylig, Heylig, Heylig
is de Heer onsen God,
want alle Dingen si in si
jener Eerea vol, Leo : Li-
bra:

2.

JEHOVÆ

mirabilis sapientia mi-
rifica in aeternæ libro ca-
tholico.

Ich ben gemacht den
26. Augusti Anno 1666.

☉. ♀. ☽.

DEUS mirabilis;
Natura Arsque
spagyrica
Nihilum
frustra fa-
ciunt.

Sacer, sancte, Spiritus.
Halleluja, Halleluja,
Phy Diabolo!
Ne loquaris de
DEO absque lumine
Amen.

Æternò, invisibili
Unitivno, Soli, Sapienti
Omnium optimo, &
Omnipotenti DEorum
DEO, Sancto, Sancto,
Sancto, Governatori,
Conse-vatori merito
laudando.

Als ich über das durch Verwunderung bewogen, zu ihm sagte; mein Herr, woher ist ihm doch die größte Kunst der Welt geworden? antwortete er: es habe ihm ein auswärtiger Freund, so etliche Tage in seinem Hause gelegen, und sich vor einen Liebhaber dieser Kunst ausgegeben, solche communiciret. Er sagte ferner, der Freund wäre sonderlich deswegen zu ihm kommen, ihn zu berichten, wie aus Steinen und Crystallen andere solten zubereitet werden, welche weit schöner als Rubin, Chrysolith, Saphir, und dergleichen mehr. Dieser habe ihn auch gelehret, in einer Viertel-Stunde den *Crocum martis* zu präpariren, dessen einzige Dosis die pestilentialische Durch-Lauff unfehlbar curire; über das den *Liquorem metallicum*, welcher innerhalb 4. Tagen alle Arten der Wassersucht vertreibet: ferner ein Honig-süßes nicht allzu klares Wasser, durch dessen Hülffe er die Tinctur der Granaten, Corallen und alle Gläser, so von Künstlern geblasen worden, in Zeit von zwey Stunden im warmen Sand könnie extrahiren, und dergleichen Dinge waren noch mehr, welche ich nicht obervirt noch im Gedächtnuß behalten habe, weil meine Gedancken immer höher stiegen, ich begehrte nemlich nichts anders, als die Kunst, aus denen Metallen solchen Saft zu drücken, welcher zur Perfection anderer Metallen dienere, es gieng mir aber wie dem Hund, der im Wasser nach dem Schatzen schnappte, und das rechte Fleisch verlohr.

Unter

Unterdeffen erzählte mir auch der ARTISTA, sein Lehrmeister habe ihn ein Glas Regen-Wasser bringen heißen, in welches jener ein klein wenig weißes Pulver mischte, und befahle, es sollte von dem Silber-Schmid eine Unze cupelliret Silber darenin thun, welches in einer viertel Stunde wie Eis in warmen Wasser zergienge. Da habe jener ihm die Heffste hurtig zu trincken gegeben, welcher Trancé fast wie Milch schmackte, dadurch sey er sehr lustig geworden.

Da ich ihn nun nach diesem erzählten fragte, zu was Ende der andere diß gethan habe? Ob es vielleicht ein Philosophischer Trancé gewesen? antwortete er mir: der Herr muß nicht so curicus seyn.

Hierauf erzählte er mir, wie er auf Befehl des gedachten Artisten seines Lehrers, von dem Wand ein blepernes Regen-Kästlein genommen, und als es im Ziegel zerschmolzen, habe jener aus dem Sack ein Büchlein voll Schwefel-Pulver gezogen, und etwas davon mit einem Messer-Spitze in das zergangene Bley geworfen, darauf hat der Artist nach starck erregter Flammen das herrlichste Gold über die rothen Schen-Steine gegossen.

Da ich diese Wahrheit, (also führe mein gegenwärtiger Freund fort) die Metastie zu verwandeln, gesehen, bin ich also für Verwunderung ersaumet, daß mir unmöglich war ein einzig Wort vorzubringen. Aber mein Lehrmeister machte mir einen Muth, und sprach: Genur

nur getrost und vergnügt, und schneide dir den 10. Theil zum Gedächtniß davon ab; die übrigen 15. Theile aber gib denen Armen, und ich that also. Wann ich mich recht besinne, so hat er selbst eine Steuer in die Sparrendammer-Kirche gemacht, ob er es aber zu unterschiedenen mahlten; ob ers in Gold oder Silber gegeben, ist mir unbewußt. Endlich hat er mich (also redete mein Gast ferner zu mir) gar diese grosse göttliche Kunst gelehrt.

Nachdem diese Erzählungen alle zu End waren, bate ich ihn sehr demüthig, er möchte mir doch den Effect von Verwandlung der Metallen zeigen, damit ich von der Wahrheit dessen, so er mir erzehlet, gewiß und versichert seyn könnte. Aber ich habe eine abschlägige Antwort bekommen, doch versprach er mir nach drey Wochen wieder zu kommen, und in dem Feuer allerhand curiöse Künste zu weisen, doch mit dem Beding, wosern es ihm alsdenn zu thun erlaubt seyn würde. Nach 3. Wochen kam er seinem Versprechen nach, und invitirte mich auf einen stündigen Spaziergang, als wir unter dem Geben von allerhand Heilmlichkeiten der Natur im Feuer discurrirten, machte dieser sonst beredte Gefährte, sehr wenig Worte von dem Secreto magno, und bezeugte, daß dieses sonderbare Geheimniß einzig und alleine auf die Verherrlichung des gloriwürdigen Gottes sehe, und daß sehr wenig dran gedächten, wie sie sich durch heilige Thaten, einem so grossen GOTT würdiglich

biglich aufopfern möchten, das Kunte er so bedächtlich vorbringen, als wenn er ein Priester wäre.

Ich lag ihm unterdessen stets in denen Ohren, und bate, er möchte mir doch die Metallische Verwandlung endlich einmal zeigen. Ja ich ersuchte ihn mit denen obligirtesten Worten, er sollte doch mit mir speisen, und in meinem Hause übernacht schlaffen, ich bate ihn so sehr, daß kein Liebhaber vermögend ist, seiner Amme grössere Caressen zu erzeigen, wann er sie auf seine Seite und zu seinem Begehren bringen will, aber es war so ein beständiger Geist in dem Menschen, daß alles mein Unterfangen vergebens war. Ich kunte mich aber dennoch nicht enthalten, also ihn anzureden: mein Herr, er hat gesehen, daß mein Laboratorium geschickt genug ist, daß mir darinnen die Transmutatio metallica gezeuget werde. Denn wer was versprochen ist obligiret, es zu halten. Ja, antwortete er, ich habe mit dieser Condition etwas zu zeigen versprochen, wosern es mir nemlich nicht unterlaget ist.

Wie nun alles Bitten und Flehen vergeblich war, ersuchte ich ihn inständig, wenn er mir denn wegen eines himmlischen Verbots das Begehrte nicht zeigen dürffte, so sollte er mir nur so viel von seinem Schatz verzeihen, als genug sey 4. Gran Bley in Gold zu verwandeln. Auf diese Bitte hat er endlich den Fluß seiner Philosophischen Barm-

heitzigkeit eröffnet, und mir ein Stückgen,
 so groß als ein Rüben-Saame mit folgen-
 den Worten verehret: Nimm hin von dem
 grossen Schatz der Welt, welchen die we-
 nigsten Könige und Fürsten auch nicht ha-
 ben zusehen können bekommen. Als ich aber
 zu ihm sagte: ach mein Herr, dieses gar klei-
 ne Stück wird vielleicht nicht genug seyn 4.
 Gran Bley zu tingiren; antwortete er: gib
 mirs wieder. Ich gabe es und hoffte ein
 grösser Stück zu bekommen, aber er theilte
 es mit denen Nägeln ab, warff einen Par-
 ticul davon ins Feuer, den andern wickelte
 er in rothes Papier, und gab mirs wieder,
 sprechende: Es ist noch genug. Auf dieses
 antwortete mit bestürzten Muth: O mein
 Herr, was soll das bedeuten? zuvor zweif-
 felte ich, und jetzo ist es mir ganz zu glau-
 ben ohnmöglich, daß die geringe Quantität
 solte sufficient seyn 4. Gran Bley zu tingiren.
 O antwortete er, wenn es nicht an will ge-
 hen mit so viel Bley, so nehme man zwey
 Drachmas oder eine halbe Unze, oder ein we-
 nig mehr Bley, dann man darff nicht mehr
 tingiren, als möglich ist. Da replicirte ich,
 es sey mir fast unglaublich, daß so wenig
 Tinctur so viel Bley, in Gold verwandlen
 könne. Aber er antwortete; es wäre wahr,
 was er gesaget. Unterdessen schlosse ich
 meinen verringerten und in superlativo gradu
 concentrirten Schatz in meine Caspul und
 sagte:

sagte: Ich wolte es den folgenden Tag versuchen, und keinem Menschen davon sagen. Aber er antwortete, nicht also, nicht also, sondern alles, was zur Ehre Gottes geschehet, muß man denen Filiis artis verkündigen, daß sie Theosophiee leben, und nicht Sophisticee sterben:

Nach diesem habe ich ihm gestanden; Daß ich, als seine Massa Medicinæ in meiner Hand gewesen, kontiret, ob mit denen Nägeln etwas Abente herunter gekrahet werden, ich hatte aber kaum eines Sonnen-Stäubgens groß bekommen; und wäre (nachdem ich das zwischen den Nägeln sitzende Pulver auf ein Papier gesammelt, und ins zergangene Bley geworffen) keine Verwandlung in Gold geschehen, sondern die ganze Massa des Bleyes sey in die Luft geflogen. Aber was übrig geblieben, in eine gläserne Erde verwandelt worden. Wie er dieses hörte, lachte er und sagte: Du kuntest geschickter stehen, als die Tinctur gebrauchen. Ich verwundre mich, daß du so erfahren im Feuer dennoch die Natur des Bley-Rauches nicht weißt. Sintemal wenn du die Beute in gelb Wachs eingewickelt hättest, daß sie von dem Rauch des Bleyes wäre bewahret worden, so hätte sie können in des Bleyes Grund eindringen, und Gold zu wegebringen. Nun aber ist allbereit in dem Rauch die Operatio Sympathetica vorgegangen, und mit ihm vermischet davon geflogen. Denn alles Gold, Silber, Zinn, Quecksilber

Kl 5

und

und dergleichen Art Metallen, werden durch die Dünste des Bleyes verdorben, und zu verbrechlichen Glas gemacht. Unterdessen zeigte ich ihm meinen Ziegel, an dessen Wänden eine schöne grüne Tinctur hieng, und er sagte: Morgen um 9. Uhr will ich zu dir kommen und erweisen, daß deine Medicin Bley in Gold verwandeln kan. Und in diesem seinem Bersprechen beruhete ich. Doch fragte ich ihn, ganz sehnlich: Ob dieses Philosophische Werck große Unkosten und lange Zeit erfordere. O mein Freund, antwortete er, du wirst alles gar zu genau wissen; doch dieses will ich dir eröffnen, daß es weder viel Geld noch lange Zeit forderet. Was aber die Materie unsers Arcani anlangt, so wisse, daß nur 2. Metallen und Mineralien seyn, woraus diese gemacht werde, und das zwar, weil in diesen Mineralien der Sulphur Philosophorum häufig zu finden ist; wird also aus Mineralien gemacht. Ich fragte weiter: Was es vor ein Menstruum sey, und wo es in Gläser oder Ziegel zubereitet werde, er antwortete: Das Menstruum ist ein himmlisches Sal, oder von himmlischer Tugend, mit welchem die Philosophi das irrdene Corpus Metallicum allein solviren, und in der Solution wird das köstliche Philosophische Elixir heraus gezogen. Die Operation aber geschiehet von Anfange bis zu Ende in einem Ziegel auf dem offenen Feuer; das ganze Werck braucht keine längere Zeit, als Drey oder vier Tage, und keine grössere Unkosten

sten als 2. fl. Er setzte noch hinzu, daß weder das Minerale, aus welchem, weder das Sal, durch welches es gemacht wird, kostbar sey. Darauf sagte ich, Mein Herr, das ist ein Wunder; denn es ist wieder die Schrifften der Philosophorum, so da schreiben, man müsse in Elaboration dieses Werckes zu wenigsten 7. oder 9. Monath haben; er versetzte: Nur die wahren Adepti verstehen die wahren Scripta der Philosophorum: Deswegen schreiben sie nichts gewisses von der Zeit, ja es kan niemand ohne Hülf eines Adepti in Ewigkeit die Kunst des grossen Geheimnüßes erfinden; deswegen bitte ich dich auch, mein Freund, das (weil du die wahre Materie dieses Werckes gesehen) du dich nicht vergessest, und deine Güter in Erforschung dieser Kunst dem Feuer zu fressen gebest; dann du wirst sie nimmermehr erfinden. Nun redete ich weiter: mein Herr, weil jener ihm die Kunst gezeiget, dem er doch eben so unbekannt, als wie ich ihm war, so würde es ihm wohl möglich seyn, wann er nur wolte, mir auch ein wenig von diesem Geheimnüg zu offenbahren; damit ich nach überstiegenen verdrüßlichsten Rudimentis, dem erfundenen vielleicht etwas zu thun könne; denn bey Gelegenheit eines Inventi ist es eben so gar schwer nicht, noch mehrers zu erlangen. Aber der Artista antwortete: In diesem Werck verhält sich es nicht also. Dann wann man die Sache nicht von Anfang bis zu Ende inne hat, ist das andre Wissen alles vergeblich.

geblich. Ich habe dir genug gesagt, du weißt aber dennoch nicht, wie der Philosophorum Siggillum Hermetis vitreum zubereitet und gebrochen werde, worinnen die Sonn, mit ihren metallischen wunderbarlich gefärbten Strahlen ihren Glanz auslasse, und in was vor einem Spiegel die Metallen sich mit Narcissi Augen verwandelbar ansehen, und durch was vor Strahlen die Adepti ihr Feuer anzünden; durch dessen Hülffe die Volatilischen Metalla fix gemacht werden, es mag nun Silber oder Gold seyn. Aber vor diesesmal ist es gnug: weil wir (ob Gott will) morgen noch einmal Gelegenheit zusammen zukommen haben werden, damit wir miteinander reden mögen von der Materia Philosophica, und wie ich gesagt habe, will ich um 9. Uhr zu dir kommen, und modum projiciendi zeigen. Aber nach dem dieser ELIAS ARTISTA nach Wunschung einer vergnügten Nacht-Ruhe, von mir geschieden, habe ich ihn mit höchster Betrübniß bis auf den heutigen Tag erwartet; Ja der Mercurius Philosophorum ist mit ihm zugleich verschwunden, denn ich habe von ihm bis hieher nicht ein Wort mehr reden hören: Doch sendete er den andern Tag um halb 10. Uhr einen andern unbekanntten Mann, und ließ mir sagen, er wolle nachmittage um 3. Uhr zu mir kommen, weil er jezo seinen Versprechen nach, wegen anderer Geschäfte mich nicht besuchen könne. Im übrigen, als ich mit hefftigen Verlangen, bis um halb 8. vergeblich gewartet, sieng ich

Ich an die Wahrheit der Sache in Zweifel zu ziehen. Indem kam meine Frau, welche in gedachtes Mannes Kunst eine curiöse Forscherin war, zu mir, und quälte mich mit der Art der Philosophischen Kunst, welche in oberwehntem ernsthaftem frommen Mann wäre, und sagte; Laß uns die Wahrheit dieses Wercks nach des Mannes vorgeschriebenen Worten probiren, ich werde sonst wahrhaftig diese Nacht nicht schlaffen können. Ich antwortete aber, laß uns noch verziehen bis morgen, vielleicht kommt er noch wieder. Unterdessen befahl ich meinem Sohn, das Feuer anzuzünden, und gedachte: Dieser Mann, der sonst so göttliche Discourse führete, wird jezo zum erstenmal einer Lügen schuldig: Als ich zum andernmal das Experimentum mit der unter des Daumens Nagel versteckten Materie habe machen wollen, ist auch umsonst gewesen, sintemal das Bley nicht in Gold ist verwandelt worden; Zum drittenmal gab er mir ein gar klein Stückgen Materie eine so grosse Massa Bley zu ringiren; ach wie hat mich der Kerl betrogen. Ich ließ aber unterdessen dennoch gelb Wachs bringen, um die Materie hinein zu wickeln, ich suchte Bley, schlug 6. Drachmas davon ab, meine Frau machte des Lapidis Materiam in Wachs, und so bald das Bley zerschmolzen war, warff sie das Kügelgen hinein, welches mit einem Geziß und Blasen in dem wohl zugestopfften Siegel also seine Operation verricht hat, daß die ganze Massa
des

des Bleyes in einer viertel Stunde ins
Gold verwandelt war. Es ist gewiß, wenn
gleich zu OVIDII Zeiten gelebet hätte, so
ich nicht geglaubet haben, daß die Chemische
METAMORPHOSIS so was rares sey. Ja wenn
gleich den mit 100. Augen begabten Argum ge-
sehen hätte, so würde dennoch kein wunderbah-
rer Werck der Natur betrachtet haben. Denn
dieses Bley mit dem Lapide vermischet und im
Feuer zergangen, hat uns die schönste, ja die
allergrünste Farbe gezeiget; so bald ich es in den
Gießbecher geschüttet, bekam es eine ganz bläu-
tliche Farbe, nachdem es aber kalt worden war,
hatte es die schönste Gold-Farbe. Ich, und die
bey mir stunden, erstaunten alle, und lieffen als-
sobald mit dem annoch warmen Gold, zum
Goldschmid, der es nach gerechter Probe vor
das kostbarste Gold, dergleichen keines in der
Welt, gehalten, und hat vor eine jede Unze 50.
Gulden gebotten.

Den Tag hernach war in unserer ganzen
Stadt Haag das Gerücht erschollen und ausge-
breitet von der wunderbahren Transmutatione
Metallica: Dahero kamen viele vornehme Leu-
te und Liebhaber dieser Kunst zu mir, sonderlich
besuchte mich von denen Vornehmen, Herr PE-
RELIVS, der Provinz Holland, Münz-Examinator
generalis, und baten sehr, ich möchte ihnen
eine Minut von meinem Kunst-Gold überlassen,
damit sie es könnten probiren, und ich gratificir-
te ihnen aus eigener Curiosität gar gerne, und
gingen

giengen miteinander in eines sehr curiosen Silber-
berschmids Haus, Nahmens BRECHTEL, in
welches Laboratorio das Gold die Probe aus-
gestanden, welche die Künstler sonderlich die
Vierte zu nennen pflegen, wann nemlich 3. oder
4. Theil Silber mit einem Theil Gold in dem
Tiegel zerschmolzen werden, und diese Mixtur
hernach mit dem Hammer zu kleinen Platten ge-
schlagen, darauf ein rechte Quantität Aqua for-
tis gegossen wird, von welchem Aqua fort das
Silber zergethet, das Gold aber wie ein schwar-
zes Pulver auf den Grund fällt: Hernachmals
wird das Aqua fort ausgegossen, und das gül-
dene Pulver in dem Tiegel wieder in Gold ge-
macht.

Als dieses geschehen, gedachten wir Anfangs,
es sey die Heiffte des Goldes davon geflogen,
aber es befand sich in der That das Gegentheil,
sintemal wir funden, daß noch ein Theil Silber
in Gold verwandelt worden, nemlich es hatten
2. Drachmæ Goldes 2. Scrupel Silbers muciret,
wegen Überfluß der Tinctur.

Weil wir nun glaubten, es möchte etwann
das Silber nicht gnugsam von dem Gold ge-
schieden seyn, haben wir alsobald mit 7. mal so
viel Antimonio cine Mixtur gemacht, und nach
diesem Examine 8. Gran Goldes verlohren, als
wir aber das Antimonium abermal verrauchten
liessen, funde ich 9. Gran Goldes, dennoch aber
am Farbe etwas blaß, daß wir also in der be-
sten und stärcksten Feuer-Probē nichts vom Gold
verlohren

verlohren haben: Diese Art nun zu probiren,
 habe ohne Fehl vollbracht, und in Beyseyn der
 vornehmsten Männern erfahren, daß eine jede
 Drachma Goldes zum Zusatz einen Scrupel mehr
 erlanget, das Silber aber ist sehr gut, und läßt
 sich beugen: also sind durch 5. Drachmis Gold,
 5. Scrupel von dem Silber mutiret worden, und
 hat (daß ich alles zusammen fasse) das sehr klei-
 ne Gewicht gedachten Pulvers 6. Drachmas und
 2. Scrupel geringes Metall in so herrlich Gold
 verwandelt, daß es auch das allergrausamste
 Feuer ausstehen kan. Sehet, nun habe ich euch
 die ganze Historie von Anfang bis zu Ende er-
 zehlet. Ich habe zwar das Gold, wo aber der
 ELIAS ARTISTA immermehr, ist mir nicht bewust;
 weil er mir gesaget, er werde den Sommer sein
 Vaterland besuchen, und dann nach Ahen in
 das heilige Land reisen. Der grosse und gute
 König des Himmels, unter welches Flügel er bis-
 her seine Ruhe gefunden, begleite ihn mit denen
 Engeln auf seiner Reise, verleihe ihm langes Le-
 ben, damit der ganzen Christenheit von dessen
 unschätzbahren Talent, ein grosser Nutzen zu-
 wachse, und nach diesem gebe ihm der
 Höchste zu besitzen das ewige
 Leben, Amen.

Das

Das vierdte Capitel.

Damit ich nun mein versprochenes Geschencke zu Ende bringe, so will ich zu dem Dialogo zwischen ELIA ARTISTA und mir dem MEDICO schreiten.

ELIAS ARTISTA.

ES wünsche dem Herrn HELVETIO vergnügtes Wohlergehen! Wosfern ich nicht verdrüsslich falle, so möchte gern etliche Worte mit ihm sprechen, dann ich habe gehört, daß er ein curioser Nachforscher der natürlichen Dinge ist. Ich habe seine Tractat gelesen, und unter andern den, welcher wider Herrn DIGBÆI-Sympathetisches Pulver gerichtet ist, worinnen jener sich berühmt, alle Wunden in einer kurzen Zeit zu curiren. Es ist gewiß, daß ich in den Dingen, so in dem Spiegel, der denen Creaturen von Natur eingepflanzt ist, so wohl Sympathetisch als Antipathetischen, gesehen werden, keine ungemeyne Lust empfinde. Denn wir können die unerschöpflichen Schätze des Göttlichen Lichts, so uns nicht weniger überflüssig, als freigebig zugemessen sind, unvergleichlich wohl erkennen aus denen Creaturen, die so wohl unter dem Aetherischen Himmel wachsen, oder in der Erde oder auch in des Meeres Schlund zu einerley Ende hervor gebracht werden, daß sie nemlich durch ihre potentialiter einverleibte

EI

Krafft,

Fr. Roth-Scholzens Theatr. Chm. I. Theil.

Kraft, dem sterblichen Leibe der Menschen die Gesundheit wieder ersetzen.

MEDICVS.

D mein Herr, eines solchen neuen Gastes Gegenwart kan mir nimmermehr verdrießlich seyn, sondern er ist einer der vornehmsten meiner Freunde. Dann eine Philosophische Unterredung von natürlichen Heilmitteln, ist meines Gemüthes einzige Ergözung; wie auch dergleichen wohlstandiges Heilbringendes Nutriment, dergleichen kein Mensch ehe genießt, er habe sich den zu der Mahlzeit wohl zubereitet. Mein Freund komme doch herein in meine Kammer.

ELIAS ARTISTA.

E mein Herr, hat allhier, wie mich düncket, eine ganze vulcanische Officin, und ist viel leicht dieses alles auf spagyrische Art, und exact durch des Feuers Macht aus dem mineralischen Reich heraus gezogen? Ich glaube, daß uns die Natur auf natürliche Weiß dergleichen Medicamenta mittheilet, durch welche wenigst weis eher und sicherer eine zernichtete Gesundheit des Menschen kan restituiert werden, es sey denn ein tödlicher Zufall aus Defect der Natur, oder Fäulung eines edlen inwendig verletzten Theils, oder die gänzliche Verzehrung des Humidi radicalis, denn in solchen desperaten Casibus kan keine Galenische Cur, noch Paracelische Tinctur helfen.

helfen. Was aber die gemeine Kranckheiten anlangt, verhält sich die Sache gantz anders.

Da demnoch die meisten Menschen vor ihrem fatalen Lebens-Termin (wo es also zu reden verordnet ist) aus dem höchst-süssen Licht dieses Reichs in die finstre Erde der Sterbenden wandern müssen, indem sie entweder ihre Leibes-Gesundheit verabsäumen, oder dieselbe solchen Medicis, welche mit recht guten Mitteln nicht versehen sind, vertrauen.

MDEICVS.

So viel ich aus meines hochgeehrten Herrns Discours vernehme, ist er, wo mir recht ist, entweder selbst ein Medicus, oder der Chemie wohl erfahren. Ich glaube ebenfalls, wie mein Herr gemeldet, daß in der Natur noch andre befrey Medicamenten stecken, gleichwie auch von andren Philosophis versichert wird, daß man eine *Universal-Medicin* habe, welche zwar sehr weniget bekant, durch deren Hülffe man aber sein Leben bis auf den fatalen Termin erhalten, und alle sonst unheilbahre Kranckheiten abtreiben könne? und was dergleichen mehr ist. Aber wer ist unter denen Gelehrten und Weisesten dieser Welt, welcher uns den Weg zeigen möge, worauff wir zu dem herrlichen Brunnen, daraus ein so wunderbahrer Saft geschöpffet wird, gelangen können? Es ist wohl niemand.

ARTISTA ELIAS.

Ich bin zwar kein Medicus, sondern nur ein Roth-Gieser, und habe von Jugend auf mein Ingenium exercirt, und also das innerliche Wesen der Metallen erlernt. Ob ich nun gleich aller Arbeit müßig gehen, und nichts in der Vulcanischen Kunst elaboriren dürffte, so hat doch mein Gemüth ein grosses Beegnügen an dieser Arbeit, und denen Liebhabern der spagyrischen Kunst, denn ich glaube gewiß und sicher, daß der grosse Gott zu unserer Zeit denen spagyrischen Söhnen, durchs Gebet und physico-chemische Arbeit umsonst die *Misteria Naturæ Metallica* verkauffe.

MEDICVS.

Mein Freund, ich wolte das gerne zulassen, daß Gott gedachtes Gute so wohl als andre Gaben seinen Kindern umsonst darreiche; man höret aber gar selten, daß GOTT seinen Söhnen jemahls diesen medicinischen Nectar gegeben oder noch gebe. Denn ich weiß ganz gewiß, daß in denen vorigen Seculis eine grosse Menge der Chemicorum gelebet hat, die dennoch nach dem gemeinen Spruchwort, Wasser mit dem Siebe zu schöpfen unterfangen, in dem sie den *Lapidem Philosophorum* haben zu wege bringen wollen. Ich will nicht sagen, daß kein Mensch aus den Büchern dexter, die doch mit der Adeptorum Titul prangen, die Art zu præpariren erlernen könne, und wisse nicht die Pri-
mam

man Materiam, also daß, wer es im untersten Theil des Berges suchet, nimmermehr auf den Gipfel kommet, die Ambrosia und Nectar der Macroscophorum zu genießen.

Unterdessen stehet es einem rechtschaffenen Medico wohl an, daß er, im Fall er keine Universal-Medicin besizet, nicht ohne Conservirung seines Gewissens bey denen Krancken solche Mittel zur Restituirung ihrer Gesundheit anwende, von denen er versichert ist, daß sie eine Heilungs-Kraft bey sich haben.

Derowegen habe ich nebst andern Erfahrenen Practicis in denen desperatesten Kranckheiten solche einfache Medicamenten adhibiret, daß die Krancken davon alsobald gesund, und in ihrem vorigen Zustand gesetzt würden.

Es ist zwar wahr, daß unterschiedliche Arten von Galsen in denen Glandulis und Vasis Lymphaticis nach dieses oder jenes angenommenen Nutriments Fäulung entstehen, welche hernachmahls in allerhand Feuchtigkeiten ausbrechen, und zu unterschiedenen Kranckheiten Gelegenheit geben. Dann wann wir der Erfahrung Glauben beymessen, so sind die menschlichen Körper so vielerley Kranckheiten unterworfen, so vielerley Complexiones in denenselben Welt finden, ob es gleich eben dieser oder jener Zufall ist, wie die Conservation mit denen, so täglich Wein trincken, bezeuget, woher sich wahrhafftig allerhand Operationes hervor thun.

Denn, so bald PETRVS Wein getruncken, laborirt er an einem geh-zornigen, ja raubenden Gemüthe.

Hingegen PAVLVS, wenn er Wein trincket, so scheint es, er diesse zugleich eine Lamms-Furcht mit in das Gemüthe.

MATTHIAS aber singt, und LVCAS weinet,

Item,

PETRI Succus radicalis wird in Vasis Lymphaticis & Glandulis, von dem ansteckenden scorbutischen Gift in eine Schärffe oder Acidum verwandelt, welches alle Gänge und Organa des ganzen menschlichen Leibes verstopfft.

Daher entstehet unter der Haut seiner Arm und Füße, blaue und allerhand andre Flecken; zur Pest-Zeit aber, wie hervorragende Pfeffer-Körner.

Eben von diesem

Wird PAULI theilen Safft in ein bitteres Eröffnendes verwandelt; daher entspringet unter der Haut seiner Arm oder Füße rothe Flecken, wie Fiöbe-Silbe; in der Pest aber werden Anthraces.

Von eben diesem

Wird MATTHIÆ theilen Safft in ein Süßliches und leicht Verfaulendes verwandelt; dahero entstehen unter der Haut wäßerige Aufschwellungen, dergleichen man fast an denen Wassersüchtigen siehet; in der Pest aber werden pestilentialische Geschwulsten daraus.

Eben

Eben von denselben.

LYCÆ theilen Safft wird in eine safsige austrocknende Schärffe verwandelt; dahero geschehen unter der Haut der Arme und Beine præcipitationes des ordinairen Fleisch-Ferments, und austrucknungen, wie zum öfftern in Aetropia observiret wird; in der Pest aber entstehen hefftig brennende Beulen, nebst Unsinnigkeit bis zum Tod.

Also sihet mein Freund, das kein Medicus durch ein einziges Universal-Medicament dieses scorbutische pestilentialische oder fiebrigte Gift heilen kan, sondern durch Hülf eines particuliren mineralischen oder vegetabilischen von Gott in die Natur gelegten Remedii. Ich kan nichts mit einem einzigem Scorbutischen, Cochlearischen, oder Beccabungia-Kraut, zu wege bringen, ja noch weniger, wann ich diese Species alle in eins brächte, würde es möglich seyn alle Scorbuticos zu heilen; Sintemal zwischen der Cochlearia und Acetosa Herba eine Widerspenstigkeit oder Antipathie ist, wie zwischen Feuer und Wasser: und eben diese Antipathie wird zwischen der Fumaria und Beccabungia Herba angemercket. Wird deswegen Petri Verbesserung des Scorbutici Veneni tingentis salini acidi gemacht, mit dem bittern Sale Volatili des Löffel-Kraut.

PAULI Correctorium aber seines Scorbutici, veneni tingentis salini amari wird verriichtet mit Herba acetosae fixo sale acido.

MATTHIÆ Heilung seines scorbutici Veneni salini tingentis subdulcis und Humeclantis wird zu wege gebracht durch Herba fumariæ fixo Sulphure amaro exsiccante. Luca Correctorium seines scorbutici veneni tingentis salini acris und exsiccantis geschiehet durch Hülff Herba Beccabunga sive Rubra Brassicæ Mercurio dulci humeclante; gleich wie auch aus der äusserlichen Signatur dieser Kräuter leichtlich zu schliessen ist von dem innerlichen Remedio specifico wieder diese unterschiedliche scorbutische Krankheiten. Fürwahr, mein Freund, wann dieses von einem klugen Medico observiret wird, so kan er nicht anders als an dem Universal-Medicament zweiffeln.

ARTISTA ELIAS.

Ich will das gerne zulassen, was allbereit geredet worden; doch gebrauchen sich die wenigsten Medici dieser Methode: es ist aber widerdessen nicht ganz und gar unmöglich, aus dem allerhöchsten mineralischen Reich, eine Universal-Medicin zu wege zu bringen, krafft welcher man, alles das kan zu wege bringen, was wir der Herr aus dem untersten vegetabilischen Reich, von so vielen Remediis erzelet hat. Es hat aber Gott der Allerhöchste um wichtigen Ursachen willen, dieses herrliche Charisma der über hohen Science nicht allen Philosophis ohne Unterscheid geschencket, sondern er hat es nur sehr wenigen offenbahret, und diese Adepti alle gesehen,

gestehen, es seye eine wahrhaftige Wissenschaft, an welcher Wahrheit niemand zweifeln dürfte.

MEDICVS.

MEin Herr, ohne die angezogene Observaciones giebt es noch viele andere, so der Universal-Medicin ihre Wirkung umstossen, und diese fließen aus Betrachtung des Alters, der menschlichen Kräfte, des Geschlechtes und anderer Umständen, wenn nemlich ein Unterschied gemacht wird unter einem, welcher entweder so wohl von Natur als auch Aufzuehung, starck oder schwach ist, oder zwischen einer Manns- und Frauens-Person, einem Jünglingen und Jungfrau, einer Kranckheit, so erstlich entspringet, oder allbereit lange gedauret, oder wiederum abläset: Man muß auch ansehen, ob eine Kranckheit starck eingewurheit, oder ob sie kaum einen Sitz in dem menschlichen Körper genommen; endlich ob das Fermentum in dieser Kranckheit befördert, oder ob sie kaum einen Sitz in dem menschlichen Körper genommen; endlich, ob das Fermentum in dieser Kranckheit befördert, oder in einer andern præcipitiret werde. Ob eine hefftige Hitze in dem Magen oder Eingeweide seye.

Es stehen fürwahr sehr viel Contradictiones wider den wunderbahren Effect der Universal-Medicin auf. Denn die wenigsten Rationales Medici haben zugleich des THOMÆ DIDYMI Brillen in denen Händen.

ARSTISTA ELIAS.

Mein Herr hat wahrhafftig sehr wohl und orthodox wider die *Universal-Medicin* philosophirt, wie das gemeine Wort lautet: Viel Köpffe viel Sinne. Denn gleichwie eine liebe Mufic nicht eines jedes Mida: Ohren belustiget, und eine Erzehlung nicht allen Historicis beliebt, und von einerley Geschmack des Weins, nicht auf alle Zungen ein angenehmer Geschmack des Weins, also stellen die Unerfahrene nicht einerley Urtheil von der Verwunderungs-würdigen Operation der *Universal-Medicin*, in die menschliche und metallische Körper. Dann der Modus Operandi dieser *Universal-Medicin*, ist sehr weit entfernet von der *Particular-Medicin*, die dennoch auch auf gewisse Art eine allgemeine kan benahmet werden, gleich wie das Löffel-Kraut, allen blau-fleckigten Scorbut heilet; *Aretosa Herba*, alles roth-fleckigte curiret; oder *Beccabunga* aller Atrophia widerstehet, die *Fumaria* denen Geschwulsten abhilffet &c. Und das zwar geschiehet sonderlich bey denen Medicis, welche oberzehlte Observation behalten. Es ist über das ein grosser Unterscheid, zwischen der univertalen philosophischen *Medicin*, welche die Spiritus Vitales erneuert, und zwischen einem particularen Medicament, durch welches der Feuchtigkeiten Gift, welches wider die Natur bey einem Menschen scharff und sauer, bey einem andern sonderlich bitter, in diesem Salsigt &c. aufsteiget, verbessert

fert und abgetrieben wird. Und es ist gewiß, wann nicht alsobald, die verdorbene Feuchtigkeit durch die natürliche ordentliche Auswürffe, es geschehe nun per alvum, oder durch den Harn, oder durch die Schweiß-Löcher, oder durch den Speichel, oder durch die Nase, aus dem Leib gebracht werden, so wird eine Kranckheit der andern Mutter. Denn aus einem geringen Funcken, kan eine grausame Feuersbrunst entstehen, wosern es nicht stracks im Anfang ausgelöschet wird. Und so ist es ebenfalls beschaffen, wenn die Spiritus Vitales keine Bewegung haben. Derowegen kommet es einem gewissenhaften Medico zu, nach dem einigen sonderlich zu streben, wie er den Modum, derer Spirituum Vitalium, zur natürlichen digerirenden Hitze in gutem Stand erhalte; und eben dieses ist es, was mit unsrer Universal-Arzhney am allersichersten erlanget wird, indem die Spiritus Vitales von dieser eine sonderbahre Erfrischung bekommen. Denn so bald diese höchst vollkommene Medicin auf gedachte Art die Kranckheit ausgetrieben, so ersetzt sie alsobald die verlorrne Gesundheit wieder, und dieses geschieht sonderlich daher, weil diese Medicin mit denen Spiritibus Vitalibus eine sonderbahre Harmonie oder Sympathie haben. Sie wird auch deswegen von denen Adeptis ein Geheimniß der Natur, und eine Beschützerin des Alters wieder alle Kranckheiten genennet. Ja was noch mehr ist, wann die allergrausamste Pest und

außer

ansteckende Krankheiten grassiren, machet sie aus den Menschen gleichsam einen Salamander, welcher ohne alle Gefahr die feurige Striemen des erzörneten Himmels, bis an seine letzte Sterbens-Zeit, ertragen und ausstehen kan.

MEDICVS.

So viel ich also von meinem geliebten Freund vernehme, so dienet die Universal-Medicin nicht zur Verbesserung der Kranken Feuchtigkeiten, sondern es hilft sonderlich zur Ersekung und Erfrischung derer Spirituum Vitalium. Man findet sonderlich bey den Chemicis Practicis ein Secretum, welches per artem Spagyricam zeigt, wie das Reine von dem Unreinen möge geschieden werden, das Unzeitige, zeitig gemacht, und das Bittere in etwas säuerliches, das Saure zu was süßes & contra gebracht werden. Doch es kan eben durch diese Philosophische Arzney nach meinem Begriff, keines Menschen Leben über das bestimmte Ziel, gezogen werden, sondern sie verwahret nur vor denen giftigen und tödlichen Krankheiten, daß also die genaue Meynung wahr ist, welche davor hält, die Verlängerung des Lebens dependirte einhig und allein von des Allmächtigen Gottes Macht und Willen. Doch dieses mag seyn, ich habe nur eine Frage: Ob durch Hüffe dieser Universal-Medicin die veraltete Natur des Menschen könne in eine neue verwandelt werden, also daß aus einem nachlässigen Menschen,

ſchen, ein hurtiger, munderer, und aus einem Melancholiſchen und Traurigen, ein Jovialis, luſtiger und aufgeweckter Kopff werden, und was dergleichen Alterationes, und Veränderungen der Menſchlichen Natur und Diſpoſition mehr ſind.

ARTISTA.

SAns und gar nicht, mein Herr. Denn es iſt keinem Medicament eine ſolche Krafft beſeget, daß es die Menſchliche Natur verwandeln könne. Sondern gleich wie der truncken machende Wein, ſo von unterschiedenen Menſchen zu ſich genommen wird, eines Vollen Natur nicht verändert, ſondern nur gleichſam heraus fodert, und zur Würckung bringt. Dasjenige, was in ihm vorher nach der Natur in potentia und gleichſam erſterben ließ. Auf eben ſolche Weiſe verhält ſich die Würckung der Universal-Medicin, welche nemlich durch Erfriſchung der Lebens-Geiſter, die in den Menſchen eine Zeitlang untergedruckte Gefundtheit wieder aufwecket, eben wie die Kräuter und Blumen von der Sonnen-Hitze, nicht immutiret, ſondern nur hervor gelockt, und in ihre eigene Würckung gebracht werden. Ein melancholiſcher Menſch wird in ſeine melancholiſche Dinge wieder aufgebracht, ein Jovialischer aber in ſeinen fröhlichen Thaten ergötzet: Und alſo iſt es conſequenter das herrlichſte Präſervativ, in denen verzweiffelten Kranckheiten. Dahero will derjenige, ſo ein Ubel vorher mercket, lieber dem

demselben zuvor kommen, als überfallen werden. Wann es aber möglich wäre, sein Leben über das von Gott verordnete Ziel durch Philosophische Medicamenten zu bringen, so würden wahrhafftig weder MERCVRIVS TRISMÉGISTVS, noch PARACELSVS, noch RAYMVNDVS LVLLIVS, noch Graf BERNHARD, und andre Vornehme dieses Geheimnisses Besizer gestorben seyn, sondern sie würden in der That ihr Leben bis auf den heutigen Tag gebracht haben. Derowegen müsse der ein rechter Phantast und Narre seyn, der da schreiben oder glauben sollte, daß die Universal-Medicin solche Krafft bey sich habe.

MEDICVS.

WAls mein Höchstgeehrter Freund herrlich und gründlich von der Würckung der Universal-Tinctur geredet hat, wolte ich gar gerne concediren, aber so lange ich nicht weiß, wie sie zu präpariren ist, so thue ich nichts anders, als was jener, welcher mit einem kleinen Schiffelein auf einem Teltch spielen wolte, sich aber ins Meer begabe, und alsobald ohne Furcht nach dem Land hat zuellen müssen. Und ob gleich die vortrefflichen Leute etwas von der Präparation dieser herrlichen Sache geschrieben, so haben sie es dennoch in so wunderbärlische Schalen eingewickelt, daß die allerwenigsten Leser die verborgene Kunst-Griffe die Sache ins Werck zu richten erlernen können, und wie viel sind ihrer mit so vielen Geld versehen, daß sie sich alle die Bücher

Bücher möchten anschaffen, worinnen hin und wieder von dieser Hypothese gehandelt wird, und noch die kurze Lebenszeit in Befugung derselben zu Ende bringen, ehe eine zulängliche Wissenschaft in dieser Operation erlernt wird.

ARTISTA ELIAS.

Der Herr schliesset gar recht; Denn aus denen Schriften derer Philosophorum wird die Sache selten erlernt, aber sehr bald und geschwinde wird sie durch Manuduction eines Adepti verstanden. Aber wie wollen zu der Metallischen Verwandlung dieser herrlichen Tinctur arbeiten, von welchen viele Adepti diese Bücher geschrieben haben, und es sind auch ihre echte Discipuli, so sich im Feuer wohl exercitet haben, zu diesem Arcano mit glücklichem Wieder gekommen.

MEDICVS.

Ich sehe, daß der Herr ein grosses Verlangen trägt, von dem Gebrauch der Medicina zu unendlichen Transmutation der Metallen zu treten. Was nun dieses anlangt, so glaube ich wohl gar leicht die Möglichkeit dieser Kunst, und daß die ADEPTI dieses Experimenti Chimici seyen, wie ich vorhero Meldung gethan habe von Dem D. Küffler, welcher mit einer Unz Gold-Tinctur anderthalb Unz Silber in feines Gold verwandelt hat. Daß ich nichts gedенke von dem Experimento HARMONTII und SCOTTI in den berühmten Städten, Cölln und Hannover.

ver. Ich will auch nichts sagen, von dem be-
 kannten Exempel, da zu Prag vor dem Kaiser
 FERDINANDO III. mit einem einigen Gran Tinctur
 3. Pfund Quecksilber sind in das köstlichste Gold
 verwandelt worden, und ich also muß wider
 Willen glauben, die Kunst seye richtig, ob ich
 es gleich noch nicht ganz und gar begreifen kan,
 indem ich noch keinen Besizer dieser Kunst mit
 meinen Augen gesehen habe.

ARTISTA.

Mein Herr hat wahr geredet, daß die Kunst
 dennoch Kunst bleibe, ob er es gleich nicht
 glauben kan; wie nicht weniger in dem Magnet
 eine schwefflichte heimliche Krafft steckt, durch
 welche das Eisen im Anrühren zu Magnet ge-
 macht wird, ob der Herr gleich nicht glauben
 wolte, daß dergleichen Würckungen in densel-
 ben verborgen liegen, also verhält sich es eben-
 falls mit dem Lapide Philosophorum: in welchem
 die Weisen alles, was sie suchen, finden. Und
 weil ihre dunckele Schriften von denen wenig-
 sten verstanden werden können, solte billig ein
 jeder wünschen, und versuchen, ob nicht ein kur-
 zer Auszug der ganzen Kunst also gemacht wer-
 den könnte, daß man daraus in einer kurzen Zeit,
 und mit weniger Arbeit, alles Nothwendige
 lernte, damit man desto leichter zu denen reellen
 Autoren gehen möchte. Weil der Herr aber
 etliche Exempel vorgebracht hat, aus welchen die
 Möglichkeit der Sache versichert wird, so will
 ich

RARIS
HÆCUTHOMI
NIBVS EST ARSITA
RAROINLVCEMPRODIT
LAVDETURDEVS IN
ÆTERNVMQVIPARTEM SVÆ
INFINITÆPOTENTIÆNO
BIS SVS ABIECTISSIMIS
CREATVRIS COM
MVNICAT

die dicke

des Pfenning.



*Gravf Russ Oberster Berg & Metaller in Steyer und Kernten
hat mit 1. gr. Tinctur 3 tt. 8. Transmutirt zu 0 in allen prob-
en beständig daraus dieser pfenning gegossen.*

Ich ihn auch jezo die geheime Materie der Philosophorum selbst zeigen. Siehe, da ist eine Probe.

MEDICVS.

Ist dieses mein Herr die gelbe Schwefliche gläserne Philosophische Materie? Bekühet der Herr etwan selbst die Wissenschaft? Ach, er vexiret mich. Ich bitte, er sage mir die Wahrheit, ob sich die Sache also verhalte oder nicht?

ARSTISTA ELIAS.

In mein Herr Doctor? Er hat jezo den köstlichsten Schatz der Welt in seinen Händen. Dieses ist der wahrhaftige Stein der Weisen, dergleichen niemand besser gehabt, noch anders haben wird: und ich habe ihn selbst ganz und gar verfertiget. Wann der Herr noch ein arder Zimmer hat, so will ich ihm das Metall zeigen, welches durch den Stein ist in Gold verwandelt worden, als er nun dahin geführt worden, sagte er, der Herr, sehe diese fünf Stück an, denn diese sind aus Bley in Gold verwandelt, und ich trage sie zum ewigen Gedächtniß meines Lehrers bey mir. Weil er nun vieler Adeptorum Schrifften gelesen, so wird er leicht erkennen, ob dieses die rechte Materie Philosophica sey, oder nicht.

M m

MEDI-

Fr. Rösch-Scholzens Theatr. Chém. I. Theil.

MDEICVS.

So viel als ich vernehme, so hat der Herr vielmehr diese Kunst von einem andern, als mit eigenen Fleiß aus denen Büchern erlernt. Ob ich aber nun gleich diese Substance, welche von ihm, als die wahrhaftige Tinctur gepriesen wird, sehe, so bin ich dennoch nichts vergewissert, ob die Sache sich also verhalte. Dero wegen bitte ich ganz gehorsamst, er wolle mir ein wenig, ja nur so viel, als zu 4. Gran Bley, in Gold zu verwandeln nöthig ist, verehren, damit mir auf solche Art der Zweifel benommen, und die Wahrheit dieser Sache in meinem Gemüthe gewiß sey. Er breche doch ein klein Stückgen eines Grans groß ab, daß damit entweder in einer desperaten Kranckheit, oder in Verwandlung der Metallen eine Probe könne abgelegt werden.

ARTISTA ELIAS.

Ich gestehe es, daß mir ein Mann von guter Condition, und mir unbekandt, diese Sache gezeiget und gelehret. 1. Die Möglichkeit der Verwandlung. 2. Die Art zu präpariren; und dieses ist eine Kunst, von welcher ganz und gar nicht zu zweiffeln. Daß ich aber dem Herrn, nach seinem Begehren, ein ganz kleines Stückgen verehren soll, solches ist mir ganz und gar unmöglich, ob ich gleich dieses ganze Gemach voller Ducaten empfangen sollte; nicht zwar wegen Kostbarkeit der Materie, sondern

sondern wegen anderer erheblichen Ursachen, und wann es möglich wäre, das Feuer durch Feuer könnte verzehret werden, so wolte ich lieber dieses alles in denen Flammen aufgehen lassen. Deswegen bitte ich den Herrn, er wolle nicht so eifrig nach dieser Wissenschaft seyn: Und er hat ja jeso ben mir gesehen, welches die meisten Könige und Fürsten zwar haben gewünschet zu sehen, ihr Wunsch ist aber nicht erfüllet worden. Ich gedencke aber unterdessen über 3. Wochen wieder einzusprechen, da will ich ihm, in der Chemischen Kunst die schönsten Sachen und Manu-duction zeigen. Ja wenn es mir alsdenn wird erlaubt seyn, so will ich auch mit Zeigung der Transmutation seiner Curiosität ein rechtes Genügen thun. Weil ich nun Abschied nehmen muß, so bitte ich ihn, er wolle sich in die Kunst nicht allzusehr vertieffen, damit nicht sein Ruhm, Ehre und Gut, in der Asche elendiglich verzehret werde, gleich wie es vielen ergangen.

MEDICVS.

Neh mein Herr, was soll ich nun thun? vielleicht wird es ihm wegen seines Philosophischen Endes, welchen er bey dem Silber-Tranck gethan, auch denn nicht erlaubt, mir ein Klein wenig von dieser köstlichen Tinctur zu schencken, und denn würde es wahr werden, (wie er schon allbereit argwohnet) daß ich in steter Begierde diese Kunst zu lernen stecken werde: Und ich glaube, daß auch der erste Welt-Monarch,

M m 2

Adam

Adam selbst, der wegen des genossenen Weißheit-Apffels aus dem Paradiß gestossen worden, (wann er noch zu dieser Zeit leben sollte) nicht unterlassen würde, noch einmal von diesem güldnen Apffel aus dem Garten ATLANTIS zu essen. Der HERR spricht zu mir, es haben dieses viele Fürsten nicht gesehen, was ich betrachtet habe: Nun ist zwar wahr, daß ich die Materie, von welcher er so viel Wesens macht, vor meinen Augen gehabt, aber die verwandelnde Würckung noch nicht weiter, als daß ich seinen Worten Glauben beymesse. Daß mich aber der Herr bey seinen jetzigen Abschied tröstet, und innerhalb drey Wochen wieder zu Kommen verspricht, damit er mir, wo es erlaubt, die schönsten Chemischen Künste zeigen könne, ist mir lieb, und beruhe in dieser Hoffnung, und dancke ganz freundlich vor die erzeigte grosse Freundschaft, und gütige vorsorgende Vermahnung, daß ich meine Reputation, auch Haab und Gut in Erforschung des Lapidis nicht verlieren sollte. Ich habe mein Tage dergleichen schwere Dinge nicht versuchet, und werde mich es jezo noch weniger unterstehen, es sey denn, daß mir mein Herr den Weg und Art der Preparation aus pur lauter unverdienter Freundschaft zeigen und lernen wolle. Unterdessen bewundere ich die Warheit der Kunst, und schätze mich glückselig, wegen eines Faveurs gegen mir, und daß ich ihn als einen ADEPTVM gesehen habe.

Wesche

Gesetzt nun, ein König oder Fürst erführe von meinem Herrn, daß er die Kunst kan, und griffe, ihn, und liesse ihn (da doch Gott für sey) auf die Folter spannen, würde er auch wohl die Kunst offenbahren?

ARTISTA.

Ich habe noch die Zeit meines Lebens keinem Menschen gezeigt und offenbahret, daß ich die Kunst besitze, als einem einzigen alten ehrbarn Mann, und dem Herrn, und es wird auch ins künfftige dergleichen kein Mensch mehr von mir sehen noch hören. Za solte mich auch ein König, oder Fürst lassen gefangen nehmen, (welches ich doch weiß, daß es Gott so leicht nicht wird zugeben) so wolte ich dennoch nicht, wie die betrügerischen Alchemisten zu thun sich unterstehen, die Kunst verrathen, sondern viel lieber die allerangsamste Feuer oder andre Marter, ja gar den Tod leyden.

MEDICVS.

Ich sage mir doch, mein allerliebster Freund, welche sind die Autores, so von dieser Kunst deutlich schreiben, als so viele andere, welche so viele Worte aussprechen, daß sie sie selbst nicht verstehen, wenn nicht deutliche klare Auslegungen drüber gemacht werden: Vielleicht hat der Herr die gelesen, und weiß also am besten, welches die wahren Adopti seyn.

ARTISTA.

Herr Doctor, ich lese zwar keine Bücher, und habe auch nicht viel gelesen; Doch habe ich unter vielen andern keinen curiosern angetroffen, als SENDIVOIVM, sonderlich in dem Buch *Cosmopolita* genandt, in Niederländischer Sprache heisset es: BORGER DER WERELT. Hieher gehöret auch BASILIVS in seinen XII. Schlüsseln. Den SENDIVOIVM will ich dem Herrn, so bald ich wieder komme, zu seinem Gebrauch geben: Denn in dessen duncklen Worten lieget die Wahrheit, eben wie in denen metallischen und mineralischen äusserlichen Cörpern, unsre Philosophische Tinctur eingeschlossen und verborgen ist.

MEDICVS.

Ich sage dem Herrn schuldigsten Dank vor die grosse Freundschaft. Unterdessen will ich erwarten, was mir von ihm ist versprochen worden; und was er von denen Objectis der Tinctur geredet, lasse ich zu, indem ich gar gern glaube, daß die wunderbahren Essentien der Metallen, in denen äusserlichen körperlichen Schätzen verborgen liegen, ob ich gleich sehr wenig könne, die den Kern nach der Kunst heraus zu ziehen wissen. Es ist wahr, daß der äusserliche Leib eines Thieres, Gewächses oder Minerals einer irdenen Landschaft gleich ist, worinn, wie ISAACVS HOLLANDVS schreibt, die herrlichsten Essentien subtiler und Christlicher Weise

Weise Platz nehmen. Derowegen ist es nöthig, daß Liebhaber und Söhne dieser Kunst wissen, wie sie durch ein Salinisches der Metallischen Natur angenehmes und geschicktes Torment, nicht allein eine magnetische Krafft zur Tinctur der Metallen können ausziehen, dissolviren, separiren, und concentriren, sondern auch sehen, wie sie nach Philosophischer Art in dem Gold oder Silber gleicher Natur vervielfältigen mögen. Denn wir sehen, daß die Körper aller Creaturen nicht allein leicht können verdorben werden, sondern daß sie auch, so bald das inwendige Leben aufhöret, in ihr voriges Nichts, aus welchem sie durch die Güte des Schöpfers ans Licht gebracht worden, fallen. Wer kan uns aber auch wohl unter denen Menschen diese Kunst zeigen.

ARTISTA.

Der Herr hat sehr wohl geredet und getheilet von der natürlichen Verrichtung der Dinge; und wofern es Gott wohlgefällt, so wird er jemand zu ihm, wie zu mir, auch über sein Verhoffen, von denen ADEPTIS senden, welcher ihm zeigen wird die Art und Weise, die Metalla zu destruiren, und ihre innerliche Geesten zu sammeln. Unterdessen ruffe er den Herrn unsern GOTT stätiglich an, dessen wachenden Augen, die er allezeit über seine in Jesu Christo wiedergebohrne Kinder offen hat, ich dem Herrn empfehle. Er lebe nochmals wohl, und

M. m. 4. vers

versichere sich, daß ich sein getreuer Freund bleiben werde. Ich muß jeso von hinnen reisen, aber ich hoffe ihn in kurzem in vergnügten Wohlstand wieder zu sehen.

Also ist dieser Freund von mir geschieden, und hat mich drey Wochen lang höchst = betrübt hinterlassen. Nach verflorener Zeit kam er wieder, und gab mir etwas von der Tinctur, wie aus vorgesezter Historie kan erschen werden. Nachdem dieser Philosophische Gottes = Mensch wieder von mir gegangen, habe ich ihn mein Tage nicht wieder gesehen, und auch kein Wort mehr von ihm erfahren können.

Er hat aber bey mir sein stetiges Andencken hinterlassen, und die Meynung PARACELSI begebracht, daß nemlich durch Metall, aus Metall, und mit Geistlichen von denen Schlacken wohl gesäuberten Metall, Metall nemlich lebendig Philosophisch Gold und Silber, so wohl zu denen menschlichen als metallischen Leibern gezeiget werde. Wann mir derhalben gedachter Gast und Freund recht gemieffen hätte, den Modum dieses himmlische und spiritueuse Sal zu präpariren, durch welches, und mit welchem, ich aus denen körperlichen und irdischen Substantiis, gleichsam in ihrer Materie die geistliche Sonn = und Mondes = Strahlen zu colligiren müste, so hätte er mir wahrhafftig von seinem Licht ein Licht angezündet, daß ich hätte
sehen

sehen und lernen können, wie ich magnetice in allen körperlichen Metallen, die innerliche Seele per Sympathiam verwandeln solte / daß sie eben durch dieses in einen ihnen gleichen Körper verklärte und verwandelt werden könnten, entweder in Gold oder Silber, nemlich nach des rothen Saamens Art, in ein rothes Corpus, und nach des weissen Saamens Natur in ein Weisses. Dann der ELIAS ARTISTA hat mir gesaget, daß des SENDIVOGII Stahl eben die mercurialisch metallische Feuchtigkeit sey, durch dessen Hülffe ein Künstler ohne alles Corrosiv in dem Feuer und offenen Ziegel die fixen Sonne und Mondes-Strahlen von ihrem Corpore absondern, und hernach die volatilishe mercurialische zu einer Philosophischen truckenen Tinctur machen kan, wie er mir selbst gezeigt, und ein wenig zur Verwandlung der Metallen verehret hat. Es müssen alle erfahrene Chemisten gestehen und bejahen, daß die Feuer-Kunst eine Mutter und Ernehrerin allerhand Künste und Wissenschaft sey. Denn sie judiciren sehr leichte aus denen Farben von dem Chaos Metallorum in dem Feuer, was er vor ein metallisches Corpus in sich habe. Auf eben die Art, werden bis auf den heutigen Tag die Metallen im Schooß der Erden erzeugt, und die hehlen Steine aus ihrem eigenen dampffichten Semine Spirituali tingente sulphureo, in ihren unterschiedenen Salinischen Matriçibus geböhren. Dann der gemeine Schwefel eb-

nes reinen oder unreinen Metalls, wann er noch mit seinem Leib vereiniget ist, und nur mit einem Felsen-Salz vermischet ins Feuer geworffen wird, so wird er leicht zu einer harten fixen Erde. Diese Erde kan hernach wiederum durch die Luft in ein Wasser verwandelt werden, und dieses Wasser wird hernach durch ein heftigeres Feuer, nach des vermischten metallischen reinen oder unreinen Schwefels-Art, in ein bleifärbiges Glas gebracht. Auf eben diese Art wird aus dem Weissen des Eyes ein junges Hängen durch die natürliche Hitze ausgebrütet. Also wird auch aus dem Band des Seminalischen Lebens eines Metalls ein neues löstlicheres Metall durch die Wärme, die der Natur des Salinischen Feuers gleich ist; ob gleich die wenigsten Chemici recht und vollkommen wissen, wie die metallische stets bewegende magnetische Kräfte, nach ihr eignen Harmonie oder Discrepance genennet werden; warum dieses Metall mit einem andern Metall eine so sonderbahre Sympathie oder Antipathie hat, wie an dem Magnet mit dem Eisen, dem Mercurio und Gold, dem Silber und Kupffer eine merckliche Sympathie zu sehen ist: Hingegen an dem Bley wider das Zinn, an Eisen wider das Gold, am Antimonio wider das Silber, am Bley wider den Mercurium, und dergleichen überaus grosse Antipathie zu ersehen ist, und dergleichen Sympathetische und Antipatherische Anmerckungen kommen in dem Animal- und Vegetabilischen

tabilischen Reich über 1000. vor, wie zu lesen bey denen Autoribus, die von dergleichen Curiositäten geschrieben, und aus dieser accuraten Wissenschaft entspringen die wahrhaftigen Philosophi und Meister der Natur.

Bis hieher habe ich alles dasjenige, was ich gesehen und gethan, beschrieben, drucken lassen, und euch, aufrichtige Leser, aus lauter Freygebigkeit, umsonst communicirt, nach dem Spruch *SENECA: In hoc scire aliquid desidero, ut alios doceam. Si cum hac exceptione detur Sapiencia, ut illam inclusam teneam, abijciam.* Nur deswegen verlange ich etwas zu wissen, damit ich es andre auch lehren möge. Wenn aber eine Weißheit wäre, welche nur bey mir bleiben solte, wotte ich sie lieber wegschmeissen. Wer aber an der Wahrheit dieser Sache zweiffelt, der thue nur das, und glaube mit einem lebendigen Glauben an **JESUM** den Gerechten, werde in demselben durch die Widergeburt eine neue Creatur, werffe alle seine Hoffnung auf ihn, und übe die brüderliche Liebe und Werke der Barmhertzigkeit an seinen armen Christlichen Religions-Freunden, bis daß er seinen Lebens-Lauff beiliglich und gerecht vollende, und in seiner letzten Lebens-Stunde aus dem ungestümmen Meer dieser Welt, in dem sichern und stillen Hafen des ewigen und seligen **Sabs**

Sabbaths anlände, und mit denen Philo-
sophis des himmlischen Jerusalem ein
neues Triumph-Lied singet und anstimmet.
Dieses wünschet

Euer aller

getreuester

JOHANNES FRIDERICVS HELVETIVS,
Medicinæ D. & Practicus Hage
Comitis.

F I N I S.



Et

Ein gründlich
Philosophisch Sendschreiben
vom rechten und wahren

Steine der Weisheit:

Worinnen der ganze Proceß des Philosophischen Wercks, oder wie man das Werck der wahren Wiedergeburt recht anfangen, darinnen glücklich fortgehen, und es zum vollkommenen und seeligen Ende bringen soll, gründlich angewiesen und ausgeführt wird.

Geschrieben durch

**Johann Wordadschen/
Der Arzney Doctor.**

Zum Unterricht und Warnung an eine gute Seele, die nach der ersten Materie dieses herrlichen Steins der Göttlichen Tinctur zwar mit grossem Ernst gesucht und gegraben, dieselbe auch würcklich gefunden und geschmeckt gehabt; aus Ermanglung genungsamens Lichts aber ihn vollkommenlich zu besitzen, und zu völliger Ruhe gekommen zu seyn, ihr allzufrühzeitig eingebildet gehabt.

Nunmehr allen in diesem Proceß begriffenen, gleichfalls zur Verwandlung unterrichtet, aus dem Englischen übergesetzt und ans Licht gegeben.
8vo. gedruckt im Jahr Christi 1694. und zu Amsterdam bey Heinrich Wetstein zu finden.

Nun aber von neuem zum Druck befördert
durch

**Friederich Roth, Scholzen/
Herrenstadio - Silesium.**

Nürnberg,
bey Adam Jonath. Selbeckers, seel. Erben. 1733.

Kurzer

Bericht

von

Johann Vordädtsche
Leben und Schriften.

VWie Johann Vordädtschens Philosophisches Sendschreiben von dem Stein der Weisen, aus seiner THEOLOGIA MYSTICA; Und dann ein Capitel aus seiner SOPHIA von der natürlichen und Philosophischen Vermischung der Saamen, wodurch gezeigt wird, wie man den Stein der Weisen suchen und finden soll, in unser Teutsches Theatrum Chemicum entlehnen, und wie weder in der alten noch neuen Edition des Compend. Gelehrten Lexici, von unserm Vordädtsche keine Nachricht finden, so fügen wir folgenden kurzen Bericht von seinem Leben und Schriften hierbey: Johann Vordage, (a) ein Englischer Prediger, und Liebhaber der Mystischen Theologie, war ein Sohn Samuelis Vordage, eines Burgers von London, welcher Anno 1626. gestorben. Er war zu erst Prediger zu S. Laurentii Kirch in Reading, hernach zu Brad-

(a) Siehe unser BIBLIOTHECA CHEMICA.

Bradfield in Berkschire, davon er aber, als er von denen Commissariis der Grasschafft Berks, der Gemeinschaft mit denen bösen Geistern, Gottslästerung, ärgerlicher Aufführung zc. angeklagt wurde, vertrieben worden. Er trachtete zwar in einer Schrifft *Innocentii appearing* genannt, seine Unschuld gegen Th. Ford. Buch, genannt *Demonium meridianum*, zu zeigen, konnte aber nicht wieder zu seinem vorigen Dienst gelangen, sondern ward von besagten Commissariis mit neuen Lastern graviret. Er trieb auch die Arzney-Kunst, und wird ohne Zweifel deswegen insgemein Doctor Pordage geheissen, ob schon sich nicht findet, daß er diesen Titul auf einer Universität empfangen. Gottfried Arnold, und Peter Poiret, halten sehr viel von ihm, und vermeinet ins besondere dieser Letztere, er habe Jacob Böhmen Characterem völlig an sich, ja denselben noch an Erkenntnuß Göttlicher Geheimnissen übertröffen. Diß ist auch die Ursach, warum einige Scribenten ihn zu dem Haupt einer Sect, die neuen Bohmisten genannt, machen. Von ihm hat man 2. Mystische Tractate, nemlich *Theologiam mysticam*, und *Sophiam*, wie auch eine *Metaphysicam*, welche zu erst Englisch heraus gekommen, hernach 1698. und 1699. nicht lange nach des Autoris zu London erfolgten Todes, in Teutscher Sprach zu Amsterdam und Regensburg sind gedruckt worden. Wie

Wie unten mit mehreren zu ersehen ist. (b)
Seine Schriften sind:

THEOLOGIA MYSTICA: Oder geheime und verborgene göttliche Lehre von den ewigen Unsichtbarkeiten: als vom *Mundo & Globo Archetypo*, das ist, vom rechten Original Weltkugeln und uranfänglichen Haupt-Model, der aller Welt Welten, Globen, Essentien, Centren, Elementen, Principien, und Schöpfungen, wie sie Nahmen haben oder genannt werden mögen. Nichts aus vernünftlichen Wissen, sondern aus göttlich-wesentlichen Schauen und Erkennen, in Englischer Sprache beschrieben, und noch aufm Sterb-Bette zum Drucke zu befördern anbefohlen, von einer Person von Qualität: J. P. M. D. Anhero in unsere Mutter-Sprache übersetzt, und solchem ferner 1. ein kurzer Begriff der Englischen Welt; auch ihre Einwohner, und wie sich Gott in derselben offenbare. 2. Ein Tractätlein von den Graden und Arten der Göttlichen Gesichten und Offenbahrungen. Und 3. ein gar ungemain ausführlich Sendschreiben vom Steine der Weißheit (alle von diesem Autore) beygefügt worden. Psa.

(b) Vide WOOD *Arb. Oxon.* G. ARNOLDI, *Rirch- und Ketzer-Histor.* POIRET *de Aver. myst.* BINCHAM *antiq. christ.* t. 10. Jacob Christoph Felius *Hist. allgemeines Lexicon*, fol. Basel 1726. dritter Theil, pag. 991.

Psal. 57. v. 55. Also spricht der Hohe und Erhabene, der in der Ewigkeit wohnet.

Offenb. 1. v. Ich bin das *alpha* und *Omega*, der Anfang und das Ende.

2. Cor. 4. v. 18. Die unsichtbare Dinge, sind ewige Dinge, sagt der Apostel Paulus. In 8vo, gedruckt zu Amsterdam im Jahre 1698. bey Heinrich Wettstein daselbst zu finden.

PORDÆDSCHÉ, *Johannes, Med. Dod.* Ein Tractätlein von der ewigen Natur, mit ihren sieben wesentlichen Gestalten, oder ursprünglich-wirkenden Eigenschaften. Pzech. 1. v. 16. Ihre Gestalt und ihr Werck war, als obs ein Rad mitten in einem andern Rade wäre. Pzech. 1. v. 21. Denn der Geist einer lebendigen Creatur war in den Rädern. Offenb. 5. v. 1. Und ich sahe in der rechten Hand dessen, der auf dem Throne saß, ein Buch, inwendig und auswendig beschrieben, und mit sieben Siegeln versiegelt. Jac. 3. v. 6. Und entzündet das Rad unsrer Gebuhr, oder der Natur. Beschrieben und ans Licht gegeben durch J. M. P. D. Aus dem Englischen getreulich übersetzt und in Druck gegeben, in 8vo, gedruckt zu Amsterdam, im Jahre 1698. und zu finden bey Heinrich Wettstein.

PORDÆDSCHÉ, *Johannes, Med. Dod.* Ein kurzer Auszug und Begriff der heiligen Englischen Welt, und ihrer seeligen Einwohner:

Fr. Roth-Scholzens Theatr. Chem. I. Theil.

wohnet: So wol auch, wie sich die drey
 einige Gottheit in derselben in ihrer hohen
 Glorie und heiligen Wundern offenbahre.
 Nicht aus eingebildeten vernünftlichen
 Wissen oder Rathen; sondern aus göttlich-
 wesentlichen Schauen und wahren Erkens-
 nen anfänglich in Englischen beschrieben
 und verferrigt, durch J. P. M. D. Ansejo aber
 aus den *Manuscripto* in unsere Teutsche Muta-
 ter-Sprache übergesezt, und durch gute
 Seelen zum Druck befördert. 1. Reg. 8. v.
 27. Und wie? Will den GOtt wahrhafft-
 tig in der Erden (oder wie es der Chaldäi-
 sche Übersetzer gegeben: in den Menschen
 Kindern) wohnen? Kan ihm doch der höch-
 ste Himmel, Matth. 6. v. 10. (welcher die-
 se Englische Welt ist) nicht umfassen, wie
 wills denn dieses Haus thun, das ich gebaut
 habe? Psalm 104. v. 4. Die Engel GOttes
 sind Geister, und seine Diener Feuerflam-
 men, in welche er, nach Hiob 4. v. 18. im
 Grund-Texte das Licht (nicht (wie es fast
 alle Dolmetscher gar widrig übergesezt) die
 Thorheit) *incentirt* und eingepflanzet hat.
 Worvon insonderheit Jac. Böhme in sei-
 nen 3. *Princip. cap. 10. v. 41.* auch 1. *Apolog.* wie-
 der *Tielk. v. 84.* und *Menschwerdung Jesu*
Christi, cap. 5. v. 24. zu besehen, in 8vo, ge-
 druckt zu Amsterdam, 1698. und bey Heinrich
 Wettstein zu finden.

PORDÆDSCHÉ, Johannes, Med. Doct. Das so lange Zeit verlohren gewesene, nunmehr aber wieder gefundene Geheimnuß der Gesichten und Offenbahrungen: oder ein zwar kurzer; doch gründlicher Bericht von den unterschiedlichen Arten und Graden derselben; dergleichen zuvor nie ans Licht gegeben worden. Worinnen nicht allein was natürlich und böllische, sondern auch was wahre himmlische oder Göttliche Gesichte und Offenbahrungen, so wohl auch in was für Graden sie bestehen, nebenst andern Geheimnüssen, eröffnet sind, durch J. P. M. D. Und zwar nicht etwa aus vernünftlich-ungegründeten Wähen, sondern aus wahren göttlichen Schauen, Wissen und Erkennen, anfänglich in Englischer Sprache beschrieben, und nunmehr aus des *Autoris Manuscriptis* entnommen, in unsere Teutsche Muttersprache getreulich übersetzt, und denen darnach Verlangenden zu Liebe und Unterrichte, zum Druck befördert, obs dahin dienen möchte, daß man daraus einen rechten Unterschied zwischen denen wahren und falschen Gesichten und Offenbahrungen erlernen, die wahren annehmen, und ihme dieselben zu Nutze machen, die falschen dagegen meyden, und nicht, wie bißhero geschehen, alles ohne rechte Prüfung und Unterschied für falsch ausschreyen und verwerffen möchte, in 8vo, gedruckt zu Amsterdam

N n 2

sterdam

Asterdam, im Jahre Christi 1698. und bey Heinrich Wettstein zu finden.

PORDÆDSCHÉ, *Johannes, Med. Doct.* Ein gründlich Philosophisch Sendschreiben vom rechten und wahren Steine der Weisheit: Worinnen der ganze Proceß des Philosophischen Wercks, oder wie man das Werck der wahren Wiedergeburt recht anfangen, darinnen glücklich fortgehen, und es zum vollkommnen und seligen Ende bringen soll, gründlich angewiesen und ausgeführt wird. Geschrieben durch J. P. M. D. zu Unterricht und Warnung an eine gute Seele, die nach der ersten Materie dieses herrlichen Steins der göttlichen Tinctur, zwar mit grossem Ernst gesucht und gegraben, dieselbe auch würcklich gefunden und geschmeckt gehabt; aus Ermanglung genugsamen Lichts aber, ihn vollkommlich zu besitzen, und zu völliger Ruhe gekommen zu seyn, ihr allzufrühzeitig eingebildet gehabt. Nunmehr allen in diesem Proceß begriffnen gleichfalls zur Warnung und Unterrichte aus dem Englischen übersetzt und ans Licht gegeben, in 8vo, gedruckt im Jahr Christi 1698. und zu Amsterdam bey Heinrich Wettstein zu finden.

PORDÆDSCHÉ, *Johannes, Med. Doct.* SOPHIA: Das ist die holdseelige ewige Jungfrau der göttlichen Weisheit: oder wunderbahre geistliche Entdeck- und Offenbarungen so die

die theure Weisheit einer heiligen Seele geben. Worinnen sie ihr eröffnet, wie sie ihre Wiedergeburt vollk mmllich ausmachen, ihrer wesentlichen Gemeinschaft genieffen, der Offenbarung ihrer Geheimniffen fähig werden, und also zur Hochzeit des Lamms kommen möge? Wie schweren Versuchungen von bösen Geistern diejenigen unterworffen, so im innern Streite wider die Feinde nicht allzeit wachsam und munter sind? Wie man ihr Schmelz- und Reinigungss-Feuer zur Ausilgung aller Sünde und Unreinigkeit in sich ausdulden müsse? Was Geist und Seele, auch wie sie von einander unterschieden? Was Himmel und Erden im Menschen, so wohl auch, was ein wahrer Philosophus? Wie man GOTT, die Weisheit und ihre Tieffe und Schlüssel in sich selbst, auch was sie sey, und wie sie von der Heil. Trinität unterschieden, und doch eins mit derselben sey, erkennen solle? Ingleichen auch, wie die äussere sichtbare Welt eine Figur und Vorbild der nwendigen unsichtbaren Welt in Menschen sey? Wie Himmel und Erden, wenn unser inner vegetabilisch, animalisch und mineralisch Leben fruchtbar seyn soll, in einer lieblichen Harmonie seyn müssen? Wie der Tempel des HERRN, samt dessen Heiligen und Allerheiligsten in Seele und Geiste, und die bösen und unreinen Geister eingenommen,

men, zerstöhrt und verwüestet, durch die Weißheit wieder umgeschmelzet und gereiniget und verneuert werden müsse, ehe das obere Sion und neue Jerusalem, drinnen wieder offenbahret werden könne. Und endlich, wie diejenigen Seelen, so von ihrer völligen Überwindung der Feinde im Streite sterben, ob sie wol nicht gleich in die Gloria einkommen können, dennoch durch des Vatters und Sohns Dienste, aus des Drachen Angst- und Höllen-Reiche erlöst sind, und in des Vatters Haus, oder in die Lichts Welt, darinnen für abgeschiedne Seelen viel Wohnungen seyn, eingehen. Woher die böse Umstände, und was der schwere Seelen-Kampff vieler Sterbenden andeutete? Empfangen und im Englischen 1657. beschrieben durch JOHANNES PORDAGE, M. D. Nunmehr aus dem *Manuscripto* übersezt und zum Druck befördert, in 8vo, gedruckt zu Amsterdam im seeligen Heyl. Jahr 1731 Christi.

PORDÆDSCHÉ, Johannes, Med. Doct. Vier Tractatelein, in *Mstis* hinterlassen: und nun denen Liebhabern zu Gefallen übergesetzt: Das I. von der äussern Gebuhr und Fleischwerdung Jesu Christi. Das II. von der Mystischen und innern Gebuhr und Fleischwerdung Jesu Christi, oder seiner Gebuhr in uns, und unsrer Gebuhr in ihm. Worin die Natur der Wiedergebuhr aus dem Grunde

Grunde eröffnet wird. Das III. vom Geiſte des Glaubens, und von den unterſchiedlichen Graden und Arten des Glaubens. Das IV. *experimentale* Entdeckungen von Vereinigung der Naturen, Essenzen, Tincturen, Leiber, Perſohnen und Geiſtern, denen vorgeſetzt ſind einige Lehr-Sätze von äußern und innern Menſchen. Matth. 24. v. 5. 26. Es werden viel kommen in meinem Namen und ſagen: Ich bin Chriſtus, und werden viel verführen. Darum wenn ſie euch ſagen werden: Siehe, er iſt in der Kammer; ſo glaubets nicht: Denn wie der Blitz aufgehet vom Aufgange, und leuchtet biß zum Niedergange; alſo wird auch die Zukunfft des Menſchen Sohns ſeyn. Wo aber das Was iſt, da ſammeln ſich die Adler, in 8vo. gedruckt im Hepl. Jahr Jeſu Chriſti, 1704. und zu finden in Amſterdam, bey Rudolph und Gerhard Wetſtelen, in der Kälberſtraße.

PORDÆDSHE, *Johann*, *Med. Doct.* Göttliche und wahre Metaphyſica, oder wunderbare, durch eigene Erfahrung erlangte Wiſſenſchafft der unſichtbaren und ewigen Dinge: Nämlich von denen unſichtbaren Welten, als der Göttlichen, ewigen Natur, der Engliſchen, der Hölle und Paradisiſchen ihren Einwohnern, deren Regierung, Geſtalt, Sprache, Verrichtung und andern Wundern; dergleichen noch nie ans Lichte gekommen.

genommen, so lang die Welt gestanden, durch Johann Pordädschen, der Arzney Doctor, aus seinem *MStis* getreulich gezogen, nebst einer Einleitung in die darinn enthaltene Materien, aus dem Englischen mit besonderm Fleiß übersezt, Matth. 13. v. 35. Ich will aussprechen Dinge, die verborgen gewesen von Grundlegung der Welt her, in 8vo, Franckf. und Leipz. bey Joh. Martin Hagen, Buchhändler in Regensburg, 1715.

PORDÆDSCHENS, Johannes, Med. Doct. Göttliche und wahre Metaphysica, oder wunderbare, durch Erfahrung erlangte Wissenschaft der ewigen und unsichtbaren Dinge, entdeckt durch Doct. Johann Pordädsche, zweyter Band, in sich haltend drey Tractat: Als von der ewigen Welt, von der ewigen Natur, und von der Englischen Welt, in 8vo, Franckf. und Leipz. verlegt Joh. Martin Hagen, Buchhändler in Regensburg, 1715.

PORDÆDSCHENS, Johannes, Med. Doct. Göttliche und wahre Metaphysica, oder wunderbare, und durch Erfahrung erlangte Wissenschaft der ewigen und unsichtbaren Dinge, entdeckt durch D. Joh. Pordädsche, dritter Band, in sich haltend den 4. und 5. Tractat von der finstern Welt und dem Paradiß, in 8vo, Franckf. und Leipz. verlegt Johann Martin Hagen, Buchhändler in Regensburg, 1715. Ein

Ein

Philosophisch Sendschreiben.

Vom wahren Steine der Weisheit, an
eine nach solchem zwar mit Ernste grabende; je-
doch ihre Ruhe und Freude zu frühzeitig
darinnen suchende Seele.

Liebwerthe Frau!

Derweil mir bekand ist, daß ihr die Ma-
terie des Steins, ja die rechte Materie
des wahren Steins der Weisheit ge-
funden habt; so empfinde ich mich in mir selb-
sten bewogen und angetrieben, diese wenige Zei-
len deßhalb zu Eurem Troste an Euch abge-
hen zu lassen. Die Materie nun ist, wie Ihr
wisset, des Sohns ewige Natur; sie ist die
Essenz und das Wesen der Göttlichen Liebe; sie
ist der Seelen Paradiß; sie ist das himmlis-
sche Blut der Jungfrau; sie ist die himmlis-
sche Tinctur; sie ist der Saame der reinern
Natur; so sein Leben in sich selbst hat; sie
ist der schwängrende Leib; durch welchen Ihr
der heiligen Dreyheit in Einheit Lob- und
Dancf-Lieder zu singen fähig werdet. Jedoch
ist dieses nicht genug, Ihr müßet hier nicht ste-
cken bleiben; denn hier ist noch keine Ruhe für
Euch; Ihr müßet Euch darinnen nicht erfreuen,
daß Ihr die Materie des grossen Wunders,
nemlich das fette Oel der Göttlichen Tinctur;

N n 5

so

so die Göttliche Wesenheit ist, habt, dieselbe auch kennet, und ihrer ersten Frucht genießet. Sondern ich will Euch nunmehr weiter aufmuntern, und die Art und Weise anweisen, wie Ihr den Stein ausmachen und figiren, oder in Wasser und Feuer zu bestehen, ausarbeiten sollet, welches das Wunder aller Wunder, und das Geheimnuß aller Geheimnissen ist, worinnen der wahre Segen und Seligkeit der Ewigkeit bestehet. Diesem nach so entflammet Euch inbrünstig in diesem Liebe-Feuer, auf daß, weil Ihr ein solch köstlich Del des Lebens, einen solchen theuren Schatz, und eine solche Göttliche Materie in Euch selbst gefunden habt, Ihr nun auch weiter fortgehet, und die Art und Weise erkennen lernet, wie Ihr die Composition des Steins machen, ihn ausarbeiten und figiren sollet; worinnen Ihr die Erkenntnuß der ewigen Welt Wunder erlangen werdet.

Glaubet mir, es ist keine leichte Sache, den Göttlichen Stein der Krafft zu machen, ob wir auch dessen wahre Materie schon erlangt haben, A. POTANVS practicirte und versuchte es funfhundertmal, nachdem er die wahre Materie, darinnen er wircken solte, schon erkannt hatte, ehe und bevor er solchen ausmachen konnte, er ließ aber nicht nach zu probiren und versuchen, biß er ihn überkommen hatte. Eben also laßt Euer Jungfräulich Gemüthe auch thun,

thun, und in Suchung der Perle nicht nachlassen, bis Ihr sie gefunden habt.

Die Materie ist, wie Ihr wißet, die rothe Erde, welche allein im Paradiese gefunden wird; sie ist die rothe Tinctur, das reineste süßeste Blut der ewigen Jungfräulichen Menschheit, so der Jungfräuliche Saame, die Jungfräuliche Natur genennt wird, woraus das Jungfräuliche Leben, von einem Jungfräulichem Gemüthe aus seiner Wurzel ausfließt.

Der Ofen, nemlich der Philosophorum Ihr Ofen, war, wie Ihr wißet, ein groß Geheimnuß, sie hatten solcher Zween, einen im andern. Der äussere Ofen ist von Leimen und Ziegeln; jedoch ist er vom Geiste der grossen Welt und seinen Constellationen oder Gestirnen wunderbarlich gemacht, und ist kein anderer, als Euer äusserer sichtbahrer Leib, von den vier Elementen zusammen gesetzt. Dafern Ihr aber, nachdem Ihr die Materie gefunden, den Stein nicht machet oder ausarbeitet, ehe und bevor dieser Euer irrdrer Ofen zerbricht, so habt Ihr Euch keine Hoffnung zu machen, daß Ihr solchen, nachdem dieser äussere Ofen zerbrochen ist, ganz ausarbeiten möget.

Der inwendige Ofen, welchen die Philosophi als ein hohes verborgnes Geheimnuß hielten, war Ihr Balneum Mariae, so eine gläserne Phiolen, in welche sie ihre Materie thaten, eine Sultanz und Wesen, daß köstlicher und
mehr,

mehr, denn die ganze Welt werth ist. Diese beschloffen und versiegelten sie mit dem SIGILLO HERMETIS unter Schloß und Schlüssel, damit ja Nichts von der Krafft der Materie verzauchen, noch einige fremde Materie, so ihrer Natur zu wider, drein eindringen möchte. Dieser heilige Ofen, diß Balneum Mariae, diese gläserne Phiolen, dieser geheime Ofen ist der Ort, die Matrix oder Behrmutter, und das Centrum, woraus die Göttliche Tinctur hervorquillet, aufwaltet und ihren Ursprung hat.

Des Orts oder der Stette, da die Tinctur ihre Wohnung und Aufenthalt hat, hab ich nicht nöthig zu gedencken, noch seinen Nahmen zu nennen, sondern ermahne Euch nur im Grunde anzukloffen. Salomon sagt uns in seinem Hoheliede, daß ihre innere Wohnung nicht ferne vom Nabel sey, (a) welcher einem runden Becher gleich, der mit dem heiligen Liquore der reinen Tinctur angefüllt ist.

Das Feuer der Philosophen kennet Ihr, dieses war der Schlüssel, welchen sie verborgen hielten: dieweil sie glauben und wusten, daß die Erkenntnuß dieses Feuers der Schlüssel des Geheimnisses wäre, welche alle Dinge aufzuschließen und das Werk selbst auszumachen vermöchte; so daß vom Artisten anders nichts, dann Fleiß und Wachsamkeit erfordert würde. Das Feuer ist das Lebens-Feuers Leben,

(a) Hohel. 7. v. 2.

Leben, so aus der Göttlichen Venere, oder Liebe Gottes, ausfließt, des Martis Feuer ist zu heizig, zu scharff und zu grimmig, so daß es die Materie vertrucknen und verbrennen würde: dannenhero allein das Liebe-Feuer der Veneris die Eigenschaften des rechten wahren Feuers hat.

Diesem nach so laßt Euch von mir ermuntern und anmuthigen, damit Ihr eine ernstliche Sucherin seyn möget. Mannet euren Jungfräulichen Willen auf, daß Ihr eine der wahren üchenden Artistinnen werdet; Denn wollet Ihr nun, nachdem Ihr diese drey grosse, den Stein zu erlangen dienende, Geheimnüssen, als die wahre Materie, den rechten Ofen, und das wahre Feuer wisset und erkennet, Euer Talent oder Pfund im Schweiß-Tuche verwahren, und eine unnütze Magd seyn? Das wolle Gott ferne von Euch seyn lassen! Jaget ihm vielmehr nach, damit Ihr ihn erkennet möget, so werdet Ihr erkennen, gehet fort und suchet ihn, so werdet Ihr ihn finden, denn er ist eine Gabe Gottes, die den ernstlichen Suchern gegeben wird.

Ihr sehet, daß das schwerste und mühseligste Werck annoch dahinten ist, und solches bestehet in der Composition, und in Figirung des Steins. Der verborgene Schatz liegt in der Consummation und Vollendung des Wercks. Zur Composition dieses himmlischen Steins aber, müisset Ihr die himmlische oder
 Göttliche

Göttliche Philosophie erlernen, welche sich in der wahren Theologie enden wird; anders dürft ihr nicht denken, daß Ihr das Philosophische Werk in Euren Ofen jedesmahls zu Ende bringen werdet. Die wahre Philosophie aber ist nicht die eitle und nichtige Philosophie, die in Büchern gelesen, und durch Kunst gelehrt wird, für welcher uns Paulus warnet, sondern sie ist Gott in der reinen wiedererstatteten Natur erkennen, sie ist die Art und Weise wissen und erkennen, wie sich die Gottheit in jede Eigenschaft der Natur einführt und ergeußt. Und diese wahre Philosophie wird Euch in die Erkenntniß der H. Dreyheit incentriren, welche erkennen den wahren fixen Stein genießen ist, nach welchen die Weisen zu allen Zeiten geforscht und gesucht haben.

Diese wahre Philosophie wird Euch lehren, wie Ihr Euch selbst erkennen sollet, und so Ihr Euch selbst recht erkennet, so werdet Ihr auch die reine Natur erkennen; denn die reine Natur ist in Euch selbst. Und wenn Ihr die reine Natur, die eure, von aller bösen sündlichen Selbstheit befreyre, wahre Selbstheit ist, erkennet, alsdenn erkennet Ihr auch Gott; weil die Gottheit in der reinen Natur, als ein Kern in der Nußschale, verborgen und eingewickelt ist. Die wahre Philosophie wird Euch die rechte Mischung lehren, sie wird Euch die rechte Quantität in Gewicht und Maas lehren,
was

was Ihr zusehen und was Ihr darvon nehmen sollet. Die wahre Philosophie wird Euch lehren, was durch Descension und was durch Ascension, was durch Distillation, was durch Sublimation, und was durch Circulation der Materie gemeint und zu verstehen sey; denn die alten Philosophi druckten ihre Geheimnissen durch dunckle Worte und Redens- Arten aus. Die wahre Philosophie wird euch lehren, wer der Vatter, und wer die Mutter dieses magischen Kinds? Ingleichen was die Speise und Auf- enthalt sey, dardurch Ihr dasselbe nehren und unterhalten müßet? Wie nicht weniger auch, welches die Farben sind, die dieser edle Stein anziehen muß, ehe er figirt, vollbereltet und aus- gemacht werden kan. Allhier sehet Ihr, daß das Ende des Wercks desselben Krone und Glorie sey: Gehet demnach fort, und der Herr segne das Werck, welches in Eurer Seelen be- gonnen ist. Und dieweil Ihr eine junge Artistin im Wercke seyd, will ich Euch einen Proceß darinnen vorschreiben, so daß, wenn Ihr mit meinem Kalbe pflügen werdet, Ihr mein Räsel verstehen werdet, und anders nicht.

Der Vatter dieses Kinds ist Mars, er ist das Feuer- Leben, das von Marte, als des Vatters Eigenschafft ausgehet. Seine Mutter ist die Venus, die das sanffte Liebe- Feuer ist, und von des Sohns Eigenschafft ausgehet. Allhier se- het Ihr Männlein und Weiblein, den Mann und das Weib, die Braut und den Bräutigam,

gam,

gam, die erste Hochzeit oder Vermählung Galilææ (b), in den Eigenschafften und Gestalten der Natur; welche zwischen Mars und Venus geschieht, wenn sie aus ihrem Stande des Abfalls wiederkehren. Mars, oder der Ehemann, muß ein göttlicher Mann werden, anders wird ihn die reine Venus nicht ehlichen, noch ins heilige Ehe-Bett einnehmen. Venus muß eine reine Jungfrau, ein jungfräulich Weib werden, anders wird sie der zornige eyferſüchtige Mars im Zorn-Feuer nicht ehlichen, noch mit ihr in Vereinigung leben; sondern an statt der Einigkeit und Harmonie, lauter Streit, Eyferſucht, Zwietracht und Feindschafft unter den Eigenschafften der Natur seyn: So aber keine Vereinigung zwischen ihnen ist, so kan auch keine Ehe da seyn: Und so keine Ehe zwischen ihnen, so kan auch keine Empfängnuß geschehen. Und so kein Empfängnuß, so kan keine Lebendigmachung, und so keine Lebendigmachung, auch keine Gebuhr dieses magischen Kindes seyn, so kan kein Stein seyn, und ist also alle Arbeit verlohren.

So ihr demnach eine gelehrte Artillirin zu werden gedencket, so sehet Euch mit Ernste nach der Vereinigung Eures eignen Martis und Veneris um, damit das ehliche Band recht geknüpft, und die Vermählung zwischen ihnen würcklich

(b) Ummwendung, Wiederkehr, Neuen und Duffe.

würcklich vollzogen werde. Ihr müßt wohl zu sehen, daß sie im Bette ihrer Einigkeit bey zusammen liegen, und in süßter Harmonie leben, alsdenn wird Jungfrau Venus in Euch ihre Perle, ihren Wasser-Geist, hergeben, des Martis Feuer-Geist zu sanftigen, und des Martis Horn-Feuer wird sich in Liebe und Sanftmuth ganz willig in der Veneris Liebes-Feuer einsecken, und sich also beyder Eigenschafften, als Feuer und Wasser, mit einander mischen, vereinbahren und in einander fließen; aus deren Einigkeit und Vereinigung die erste Empfängniß der magischen Gebuhr, welche man Tinctur, die Liebes-Feuers-Tinctur nennet, und aufgehen wird.

Und ob nun wohl die Tinctur in der Behrmutter Eurer Menschheit empfangen und zum Leben erweckt ist; so ist doch noch grosse Gefahr darbey, und zu befürchten, daß sie, weil sie noch im Leibe oder Behrmutter ist, oder ehe sie recht zeitig und ans Licht gebracht wird, noch verlohret werden möge. So chein noch muß Ihr Euch nach einer guten Kinds-Wahrerin umsehen, die ihre in ihrer Kindheit wohl wahrnehme, und ihre recht pflege: und solche muß Euer eigen rein Gemüth, und Euer eigener jungfräulicher Wille seyn.

Ferner müßt Ihr die Tinctur allein mit einem solchem Nutrimente oder Speiß und Trankten unterhalten, so ihrer Natur gemäß und cle-

Do

gen

gen ist: Dannenhero muß sie allein mit dem Nutrimente von ihrer eynen Mutter, das ist, mit dem Wasser des Lebens, mit der Milch, mit der oblichten Tinctur, und mit dem himmlischen Blute, das aus den Brüsten der jungfräulichen Venore ausfleußt, unterhalten werden: Denn so Ihr sie vom Marte nehmen wollet, so ist solch Nutriment zu herbe und zu bitter, zu sauer und zu scharff, es ist der zarten Tinctur des Lebens als ein Gift und Tod, und das Jorns Feuer Martis würde das zarte Kind im Leibe der Menschheit ersticken und tödten da hingegen das Liebe Feuer der Veneris es kräftig nehmen, zum Leben stärken, wachsen und zunehmen machen wird. Und so Ihr die zarte Tinctur des Lebens dermassen sorgfältig nehmen, hegen und pflegen, Ihr auch nichts geben werdet, was ihrer Natur entgegen und zu wider, sondern allein mit deme unterhaltet, was Ihr angenehm ist, so werdet Ihr das kleine Kind hübsch zunehmen und gedeyen sehen. Alhier aber müßt Ihr wachsam seyn, und wohl zu sehen, daß Ihr die Tinctur nicht erzürnet. Noch dem Kinde einigen Verdruß anthut, gehet gütig und freundlich mit Ihm um, tractirts holdseelig und zärtlich, ja thut Ihm nichts, das seiner reinen Natur zu wider ist. Denn Ihr es andrer Gestalt viel leyden und ausstehen machen werdet, worbey denn grosse Gefahr seyn würde, daß Ihr das zarte Kind des Lebens erstecken und ums Leben bringen, oder durch Fahrlässigkeit den Jung-

Jungfräulichen Saamen, nach allbereit gescheneher Annehmung, Empfängnuß und Lebendigmachung, wieder verderben möchtet.

Nachdem Ihr aber den Jungfräulichen Saamen in Veneris Eigenschafft durch sorgfältlaes Hegen und Nehren zu Kräfften gebracht, und ihn alle Tage mit der Jungfräulichen Milch, und mit dem Jungfräulichen Biute genehrt, und unterhalten habt, daß er starck genug härtere Speise zu vertragen, muß diß Kind, diß ringende Leben in den Eigenschafften der Natur angefochten, geprüfft und versucht werden; darben sich denn wieder große Sorge und Gefahr ereignet; angesehen es im Eibe und Behrmutter der Versuchung Schaden leiden, und Ihr also um die Gebuhr kommen möget. Denn allhier muß die zarte Tinctur, diß zarte Kind des Lebens in die Gestalten und Eigenschafften der Natur hinabsteigen, daß es leyden und die Versuchung erdulden und bestehen mag; es muß nothwendig in die Göttliche Finsternuß, in den finstern Sarcarnum hinabsteigen, worinnen kein Licht des Lebens gesehen wird: all da innen muß es gefangen gehalten, und mit den Ketten der Finsternuß gebunden werden, und muß von der Speise leben, die löhme der stachlichtre Mercurius zu essen geben wird; welche der Göttlichen Lebens-Tinctur anders nichts, als Staub und Asche, als Gifft und Galle, als Feuer und Schwefel ist. Es muß in den grimmi-

gen zornigen Martem eingehen, von welchem es (wie Jonã im Bauche der Hölle geschah) verschlungen werden, und den Fluch des Zorns Gottes empfinden; auch von Luchter und Millionen Teuffeln, die in des Zorn-Feuers Eigenschaft wohnen, versucht werden muß. Und allhier siehet der Göttliche Artista in diesem Philosophischen Werke die erste Farbe, worinne die Tinctur nunmehr in ihrer Schwärze erscheineth, es ist die schwärzeste Schwärze; die gelehrten Philosophi nennen sie ihre schwarze Krabe, oder ihren schwarzen Raben, oder auch die gesegnete und selige Schwärze; denn in der Finsternuß dieser Schwärze ist in Saturni Eigenschaft das Licht der Luchter verborgen; und in diesem Gifft und Galle ist im Mercurio die allerköstlichste Arzney wider den Gifft, das Leben des Lebens, verborgen: Und im Grimm oder Zorne und Fluche Martis ist die gesegnete Tinctur verborgen.

Allhier dünckt den Artisten, es seye alle seine Arbeit verlohren. Was ist nun aus der Tinctur worden? Hier ist nichts, so zum Vorschein kömmt, das zu sehen, zu erkennen, oder zu schmecken ist, als Finsternuß, als der peynlichste Tod, als ein Höllich, ängstlich Feuer, nichts als Zorn und Fluch Gottes, siehet aber nicht, daß in dieser Putrefaction oder Auflösung und Zerströhrung der Tinctur des Lebens, daß allhier in dieser Finsternuß Licht, in diesem Tode das Leben, in diesem Grimm und Zorn die

die Liebe, und in diesem Giffte die höchste und kostbarste Tinctur und Arzney wieder alles Giffte und Kranckheit sey.

Die alten Philosophi nemnten diß Werck oder Arbeit, ihre Descension, ihre Cineration, ihre Pulverisation, ihren Tod, ihre Putrefaction der Materie des Steins, ihre Corruption, ihr Caput mortuum. Diese Schwärze, oder schwarze Farbe, nun müßt ihr nicht verachten, sondern in Gedult, in Leydsamkeit und in Stille drinnen aushalten, biß ihre vierzig Tage der Versuchung vorüber, biß die Tage ihrer Leyden vollendet sind, alsdann wird der Saame des Lebens sich selbst zum Leben erwecken, aufstehen, sich sublimiren oder verherrlichen, sich selbst in weiß verwandeln sich selbst reinigen und heiligen, sich selbst die Nothe geben, d. i. sich selbst verklären und figuriren. Dannenhero, wenn diß Werck so weit gebracht, es eine leichte Arbeit ist: denn die gelehrten Philosophi sagten, daß alsdenn das Machen des Steins ein Weib, Werck und Kinder-Spiel wäre. So daß, wenn der menschliche Wille übergeben oder gelassen, Seydend, still und als ein todtes Nichts worden, alsdenn die Tinctur alles in uns und für uns thun und würcken wird; wenn wir von allen unsern Gedancken, Bewegungen und Einbildungen still stehen, oder feyren und ruhen können. Aber wie schwer, hart und sauer kömme diß Werck den menschlichen Willen an, biß er zu dieser Gestalt gebracht werden kan, daß er also still und gelassen stehen möge, wenn alle

Feuer ihn zu fichten loß ge' offen werden, und alle Versuchungs-Arten auf ihn anstürmen!

Hier ist, wie Ihr sehet, grosse Gefahr, wie kan die Tinctur des Lebens nicht leicht verwestet, und die Frucht in Mutterleibe verderbet werden, wenn sie also von so manchen Feuffeln, und von so manchen versuchenden Essentien von allen Seiten umringt und angefochten wird. So sie aber diese Feuer-Probe und schwere Versuchung aushalten oder bestehen kan, und den Sieg darvon bringet: Alsdenn wird Ihr den Anfang Ihrer Auferstehung aus der Hölle, Sünde, Tod und aus dem Grabe der Sterblichkeit, und zwar zu erst in Veneris Eigenschafft erscheinen sehen: denn alsdenn wird die Tinctur des Lebens aus dem Gefängnuß des finstern Saturni, durch die Hölle des giftigen Mercurii, und durch den Fluch und peinlichen Tod des in Marte brennenden und flammenden Jovis Gottes selbst mit Macht ausbrechen, und das sanffte Liebes-Feuer in Veneris Eigenschafft die Oberhand bekommen, und die Liebes-Feuers-Tinctur in der Regierung den Vorzug und Oberherrschafft haben. Und denn regirt alhier die Sanfftmuth und das Liebes-Feuer der göttlichen Veneris als Herr und König in und über alle Eigenschafften. Nichts desto weniger ist alhier annoch Gefahr, daß das Werck des Steins gleichwol noch mißrathen möge. Darum muß der Artilla noch warten, biß er die Tinctur

mit ihrer andern, als mit der weissen Farbe und allerweissesten Weisse überkleidet siehet, welche er nach langer Gedult und Stille-seyn zu sehen erwartet; die auch würcklich erscheinet, wenn die Tinctur in lunarischer Eigenschafft empor steigt: angesehen Luna der Tinctur eine schöne Weisse, ja die allervollkommenste weisse Farbe, und einen helleuchtenden Glantz gibt. Und allhier ist die Finsternuß ins Licht, und der Tod ins Leben verwandelt. Und über dieser hellglänzenden Weisse pflegt im Herzen des Artisten Freude und Hoffnung aufzugehen, daß das Werck so glücklich vor sich gegangen und ausgefallen. Denn nunmehr offenbahret die weisse Farbe dem erleuchteten Seelen-Auge Reinigkeit, Unschuld, Heiligkeit, Einfalt, Willens-Einheit, Himmlische Gesinnheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit, wormit die Tinctur nunmehr über und über, als mit einem Kleide, bekleidet ist: Sie ist hell wie der Mond, schön wie die Morgenröthe. Nunmehr erscheinet die göttliche Jungfrawschafft des tingirenden Lebens, und ist kein Fleck oder Kuntzel, noch einiger Mackel mehr an ihr zu ersehen.

Dieses Werck pflegten die Alten ihren weissen Schwan, ihre Abification, oder Weismachung, ihre Sublimation, ihre Distillation, ihre Circulation, ihre Reinigung, ihre Scheidung, ihre Heiligung, und ihre Auferstehung zu nennen; weil die Tinctur wie ein hellglänzend Silber

her weiß gemacht ist; Sie ist durch ihr öffters
 Absteigen in den Saturnum, Mercurium und
 Martem, und durch ihr öffters Wiederauf-
 steigen in die Venus und Lunam sublimirt odet
 erhöht und verklärt. Diß ist ihre Distillation,
 ihre Balneum Maria: weil durchs öfftere Di-
 stilliren des Wassers, Bluts und himmlis-
 schen Thaues von der göttlichen Jungfrau
 Sophia die Tinctur in den Eigenschafften der
 Natur gereiniget, und durch die mannigfaltige
 Circulation des Ein- Aus- und Durchgehens
 der Eigenschafften und Gestalten der Na-
 tur, wie weiß hellglänzend polirt Silber, weiß
 und rein gemacht ist. Und allhier ist alle Un-
 reinigkeit der Schwärze, aller Tod, Hölle,
 Fluch, Zorn und aller Gifft, die aus den Eis-
 geschafften des Saturni, Mercurii und Martis
 aufsteigen, separirt und abgeschieden, daher sie es
 ihre Separation nennten, und wenn die Tinctur in
 Venere und Luna ihre Weiße und Glantz er-
 reicht, nennten sie solches ihre Heiligung, ihre
 Reinigung und Weißmachung. Sie nennte-
 ten es ihre Auferstehung; weil die Weiße hier
 aus der Schwärze, und die göttliche Jung-
 frau schafft und Reinigkeit aus dem Gifft
 des Mercurii, und aus dem rothen feurigen
 Grimm und Zorne des Martis auferstehet. All-
 hier nun ist Furcht und Hoffnung im Gemü-
 the des Artillen unter einander vermengt. Un-
 serweilen ist er mit Furcht umfangan, es möchte
 ihm das Werck noch unter der Hand mißrathen,
 und

und er einen Fehl gebühren; bald aber fast er wieder Muth und Hoffnung, es werde solches nicht geschehen, sondern einen glücklichen Ausgang nehmen, und passet dannenhero mit aller Sorgfalt und Fleisse auf, daß er die gehele Farbe, die in Jovis Eigenschafft aufgehet, erblicken und sehen möge; und im Jove wird der Luna weisse Farbe in eine hellglänzende Gehele verwandelt. Luna in der Weisse gab der Tinctur des Lebens Wesenheit und einen weisen Leib; die Gehele aber in Jove zeigt, daß sie mit einer neuen Seele belebet sey, und im Leibe und Behrmutter der ewigen Natur ein Leben bekommen habe. Allhier wird der Artista innen werden, daß die blinde Eigenschafft sehe; die Taube höre; die sprachlose rede; die todte zum Leben auferweckt sey, und Freude aus der Traurigkeit aufgehe.

Nachdem nun die Tinctur des Lebens in Luna Eigenschafft mit einem Leibe geschwängert, und mit einer lebendigen Seele in Jovis Eigenschafft belebet ist, so erfreuet sich der Artista, weil ein jovialisch, göttlich, freudenreich, hervorfunclend, tingirend Leben erscheint; Gleichwol hat er noch Ursach sich zu fürchten; angesehen die Gebuhr der Tinctur noch nicht vollkommen ausgemacht ist, und noch etwas dran ermangelt. Denn ob GOtt in denen Eigenschaften der Natur wol Mensch worden ist; so ist doch der Mensch in den Eigenschaften der Natur noch nicht GOtt oder

vergöttert worden. Die Tinctur des Lebens ermangelt noch des Geists des Heiligen Geists, daß solcher auf ihrem Wagen fahre. Diesem nach arbeitet sie in ihr selbst zu Fixation in Solis Eigenschaft; denn Sol gibt der Tinctur Geist, sie gibt der Tinctur Farbe, Fixation und Vollkommenheit. Die Farbe, die Sol gibt, ist eine carmosin scharlach Farbe eine tieffe granat-Röthe oder dem hellglänzend brunirten Golde, oder dem klaren Glanze der Sonnen, oder auch dem rosinfarbenen Blute gleich. Dies ist die feste und beständige Farbe der Tinctur, welche ihr Sol gibt, es ist der Majestätische Glanz und helleuchtende Farbe, dem Scheine der Sonnen, oder reinen brunirten Golde gleich. Und allhier sind alle Farben in diese einrige Farbe verwandelt und verschlungen, weil sie die unveränderliche beständige Farbe ist.

Nunmehr ist der Stein figirt, das Elixir des Lebens bereitet, das Liebe Kind, oder das Kind der Liebe, geboren, die neue Geburt vollendet, und das Werk ganz und vollkommen ausgemacht. Fahr hin Fall, Hölle, Fluch, Tod, Drache, Thier und Schlange! Gute Nacht Sterblichkeit, Furcht, Trauren und Elend! Denn nun wird sich Erlösung, Seyl und Wiederbringung alles dessen, so verloren war, von innen und aussen wieder finden; weil Ihr nunmehr das grosse Secret und Geheimnuß der ganzen Welt habt; Ihr habt die Perle der Liebe; Ihr habt die unwandelbare

re

Sendfchreiben vom Stein der Weisen.

re beständige Essenz der göttlichen Freude, worvon alle heilende Tugend und alle vermehrende Krafft herkömmt; worvon die wirkende Krafft des Heiligen Geistes würcklich ausgehet. Ihr habt den Weibes-Saamen, welcher der Schlangen den Kopff zertreten hat, Ihr habt den Saamen der Jungfrau, die Weisse und Röthe, die Milch der Jungfrau und das Blut der Jungfrau in einer Essenz und Eigenschaft.

O Wunder aller Wunder! Ihr habt die tingirende Tinctur, die Perle der Jungfrau, welche drey in einer Essenz oder Eigenschaft hat, sie hat Leib, Seele und Geist, sie hat Feuer, Licht und Freude, sie hat des Vatters Eigenschaft, sie hat des Sohns Eigenschaft, und hat auch des Heil. Geistes Eigenschaft, und zwar alle diese dreye in einer fixen und beständigen Essenz und Wesen. Dis ist der Sohn der Jungfrau, dis ist Ihr Erstgebohrner, dis ist der edle Held, der Schlangen-Treter, und der den Drachen unter die Füße wirfft und zertritt. Die alten Philosophi nennen ihn ihren weissen und rothen Löwen. Die Schrift nennet ihn den Löwen des Hauses Israels oder Juda und Davids.

Und also sehet Ihr, wo Euch die wahre Philosophia hinleite; nemlich in einen Göttlichen Leib, darinnen Ihr das Leben der Gottheit in der reinen Natur eingehüllt finden werdet, worinnen Ihr Gott in der Natur erkennen werdet.

der. Nunmehr ist das Paradies in der Natur wieder gefunden, die sechs-tägige Arbeit der Seelen unter dem Fluche hat ihre Endschafft erreicht, und ist nunmehr in die Ruh: der vollkommenen Vollkommenheit eingegangen: Denn weil die Fixation geböhren ist, so ist's ein vollkommen Leben, ohne allen Schatten der Veränderung; es ist ein stetswäriger Tag ohne Nacht, eine immerwährende Freude ohne Traurigkeit; ein unaufhörlich Leben ohne Tod. Denn nunmehr ist der Paradies-Mensch klar, als ein durchscheinend Glas, in welchem die Göttliche Sonne durch und durch scheint, als Gold, das durchaus hell, rein und klar, auch ohne allen Mackel oder Flecken ist. Die Seele ist nunmehr ein beständigster seraphinischer Engel, sie mag sich selbst zu einem Medico, Theologo, Astrologo, zu einem Göttlichen Mago machen, sie mag aus sich machen was sie will, auch thun und haben was sie will: weil alle Eigenschaften nur einen Willen in Einigkeit und Harmonie haben. Und derselbe einige Wille, ist Gottes ewiger unfehlbarer Wille: und nunmehr ist der Göttliche Mensch in seiner eignen Natureins mit Gott worden.

Dafern Ihr mich nicht verstehet, so urtheilet auch das nicht, was Ihr nicht verstehet. Urtheilet nichts vor der Zeit, denn der Richter stehet vor der Thür. Mir ist genug, wenn Ihr aus deme, was ich allhier geschrieben, so viel erkennet und verstehet, daß es aus reiner

Erbe

Liebe zu Euch zu ſehen ſey. So viel könnt Ihr doch zum wenigſten erkennen und arbeiten, daß ein Anders ſey die Tinctur in ſich offenbahr und geſchmeckt haben, und hñwiederum ein Anders, die Tinctur in ihrem Werke in aller und jeder Eigenschaft der Natur ausgemacht und vollendet haben. Solchem nach werde ich mit meiner Liebe gegen Euch verbleiben:

Euer Witt, Arrist in Erſuchung des
wahren Steins der Göttlichen
Weisheit.

J. P.

Gerner

von

Der natürlichen und philoſophiſchen
Vermiſchung der

Saamen. (a)

Wodurch gezeiget wird, wie man den
Stein der Weiſen ſuchen und finden
ſoll.

1. Der nächſt erforderte Umſtand iſt die Natur zu erklären; wie die Saamen einander durchdringen, ohne welches keine natürliche Erzeugung ſtimmer geſchehen kan. Nichts iſt gewiſſer, dann daß beyde Saamen Tincturen

(a) Siehe ſeine Sophia pag. 218. biß pag. 222.

ren nothwendig mit einander vermischt werden, und zusammen gerinnen müssen, vermittelest einer innigen Durchdringung eines des andern, dafern der äussere Mensch in diese sichtbarbare Welt hervor gebracht werden soll. Wovon der H. Hiob also redet: Hast du mich nicht wie Milch gemolcken, und wie Käse gerinnen lassen. Cap. 10. v. 10.

2. Diese nun, nachdem sie einmüthig vereinigt, und dardurch zu einem Klumpen zusammen geronnen sind, durch die Zuneigung, so vom Geiste dieser Welt in sie eingepflanzt ist, fixiren und verdicken sich in der Behrmutter des Weibs, als in einem Ofen: damit sie darinnen gesichert und verwahrt, erhalten und ernehrt werden, bis sie in Gestalt eines vollkommenen Kinds hervor kommen. Denn hier ist nunmehr anders nichts zu thun, als die Behrmutter mit dem Siegel Hermetis zu versiegeln: und in Wahrheit die Behrmutter verschleusst sich würcklich selbst. Nunmehr beleben sich die Saamen selbst, und formiren sich von ihnen selbst zu einem Fleisch-Leibe, zu einer lebendigen Seele, und zu einem lebendig-machenden Geiste.

3. Es wird weder vom Vatter des männlichen, noch von der Mutter des weiblichen Saamens oder Natur, keine Arbeit noch Kunst mehr erfordert, als daß man sie zusammen schütte, und nachdem sie zusammen geschüttet sind, sie sich mit einander vermischen und

und mengen lasse; und nachdem diß geschehen, sie in ihren gehörigen Orte, als in die Behrmutter, zusammen setze, und sie darinnen ihr eugen generirend Werck thun lasse. Man lasse sie in ihrem eignem glässern Ofen, mit dem Siegel Hermetis versiegelt, mit einem stetigem Feuer Tag und Nacht, mit einer gleich-temperirten Hitze, vom Natur- und Central-Feuer und Wärme der Behrmutter genehret und unterhalten werden: so wird am Ende des Neundten Monats ein jung lebendig Kind hervor kommen, daß den Ofen zerbrechen, und sich selbst, zur Freude des Vatters und der Mutter, hervor bringen wird. Nunmehr sehet Ihr eine Neue Verwandtschaft: und dannenhero wird dem Mann und Weibe ein neuer Nahme gegeben; denn so bald das Kind gebohren ist, wird er ein Vatter, und sie eine Mutter genannt.

4. Ihr demnach, die Ihr diejenigen edlen Philosophi seyd, so die äufferen Tinctur, und den äufferen Saamen suchet, der die Materie des äufferen Steins seyn, und die unvollkommene Metalle verwandeln und vollkommen machen soll; erlaubt mit Euch diese Vermischung der Saamen in der Behrmutter der Mutter, als eine Figur, vorzustellen. Ich glaube, daß ein äufferer Stein sey, der zu dieser äufferen Welt gehört, welcher durch Kunst gemacht werden mag, die äufferen Metalle zu verwandeln. Aber
hiet

hier ist Euch ein wahrhafter Proceß vor Augen gestellt.

5. Erkennet nur die Saamen und Materie Eures Steins. Erkennet nur Euer Männlein und Euer Weiblein, Euren Mann und Euer Weib, Euren König und Königin; und erkennet die Saamen Eures Steins, ob sie generative Saamen seyn, oder eines generirenden Vermögens; und nicht tote Saamen, sondern mit einem lebendigen Geiste und Tinctur geschwängert sind; der männliche Saame mit der männlichen Tinctur, und der weibliche mit der weiblichen. Denn wo Eure Saamen nicht ihre lebendige Tinctur in ihnen selbst haben, so könnet ihr nimmermehr generiren.

6. Alsdenn aber wenn Euer Saame ein generirender, tingirender Saame ist, so vereinigt sie mit einander in Zahl, Gewichte und Maße: so werdet Ihr sie sehen in einander fließen, mit grosser Lust und Begierde einander schwängern, und in einen zusammen gerordenen Klumpen gehen.

7. Alsdenn erkennet Eure rechte Hebammenmütter und Matricem. Ich meyne Euren rechten gläsernen Ofen, Euren philosophischen Ofen: und versigelt ihn mit dem Siegel der Verschwiegenheit. Und darinnen laßt sie, daß sie von ihrem eignen Central-Feuer von innen, und mit dem philosophischen Feuer von aussen, genehret werden: so werden sie ein
werden,

werden, und in ihrer eignen gehörigen Zeit den Stein selbst, ohne einige äussere Hülffe, formiren, und Euch denselben, zu Eurer grossen Freude, darreichen.

8. Alle diese Geheimnisse muß der Philosophus wissen: und dasern es ihm nur an einem mangelt, so wird der Stein zur Mißgebubre ausgeschlagen. Diß machet die Formirung des Steins so schwehr, und daß es so viele Mißgebubren unter den Philosophen selbst giebt. Wenn sie diese Umstände wüsten, so würde es so leicht seyn den rothen Stein formiren und auszumachen, als einem groben Bauer, Flegel ist, einer Magd zu einem Kinde zu helfen. Gebt ihm nur eine Magd, so werden sie die durch gemeinschaftliche Bereinigung ihrer Leiber ohne einige Academische Erlernung und Unterweisung, ein Kind hervor bringen. Sie werden kein Geheimniß draus machen, ein Geheimniß hervorzubringen, das eben so groß, und grösser, dann einigem Philosopho der Philosophische Stein zu formiren ist.

9. Denn über diesem Werke der Generir- oder Erzeugung eines Kinds, würde man sich mehr, als über den größten Werke in der Welt, verwundern, daß man ein Bild Ihm selbst gleich hervorbringen könne, wenns nicht so gemein wäre; weils aber so gemein ist, und so alltäglich geschicht, und die Menschen die Art und Weise der Formirung dieses Wunder-

Vp

Werks

Fr. Roth-Scholtzens Theatr. Chem. I Theil.

Wunders wissen; wirds bey nahe für kein Wunder gehalten. Dafern aber die Materie, und der Ort und die Vermischung der Saamen mit einander, nicht bekannt wären, oder unter einig wenigen allein geheim und verborgen gehalten werden könnte; so würde man sich über die Formirung eines Kinds zweiffels ohne mit höchster Erstaunung verwundern.

10. Also wenn der Stein selbst, die Saamen und die Materie desselben, so wohl auch der Ofen desselben, das Feuer desselben, und die Vermischungen desselben, in Zahl, Gewichte und Maasse insgemein bekannt wäre; so würde es als ein gemein Recept, und von so geringer Achtung, als die Formirung eines Kinds in Mutter-Lebbe, seyn.

11. Es ist gar gewiß, daß ein äußerer verwandelnder Stein ist, der zu dieser sichhabren Schöpfung gehört: und ist mithin unstrittig, daß der lebendige generirende Saame oder Sperma im Vegetabilischen, Mineralischen und Animalischen Reiche durch die wahren Philosophos zu finden ist. Allein im Ausziehen des Samens durchs Feuer aus den Pflanzgen, Animalien und Mineralien wird die generirende Eigenschafft zerstöhret und verlohren. Alsdenn, ihr Philosophi, ist Euer Arbeit umsonst.

12. Es ist ein sicherer und näherer Weg: welcher dieser ist, daß Ihr Eure lebendige Saamen, mit ihrer tingirenden, generirenden
Krafft

Krafft aus der Matrix und Behrmutter des einen reinen heiligen Elementes, und aus dem Staube des Paradieses, ich meine aus der Paradiesischen Erden, nehmet; so möget Ihr ohne einig künstlich Feuer Quere lebendige Saamen mit ihren generativen und erzeugenden Tincturen daraus ausziehen. Alsdenn gebt sie (so ihr wollet) einem weisen Philosopho, so wird er Euch derselben Gebrauch anweisen.

13. Wer soll aber dieser weise Philosophus seyn? Wißt du die Materie, so aus dem Grunde des Paradieses ausgezogen ist, einem andern, als dir selbst, anvertrauen? Darum mußt du wissen, daß dein eigener Philosophus in dir selbst ist; Er ist dein Bruder; es ist dein inwendiger ewiger Paradies-Mensch. Er, ja er allein, ist der weise Philosophus. Dieser dein weiser Philosophus, muß wiedergeboren werden: und nachdem das Werk seiner neuen oder andern Geburt vollendet, so müßt ihr ihn ins Paradies schicken; denn er weiß den Weg dahin. Und laßt ihn eine zeitlang allda innen bleiben; so wird er die Chemische Kunst schnell erlernen; und nachdem er sie gelernt hat, so wird der Stein von Euch beyden Brüdern, als dem auswendigen und inwendigen Menschen, zu Euer beyder Freude und Troste, ohne alle Mühe und schleunig gemacht werden.

14. Ich habe nicht nöthig Euch zu warnen, daß sich der äussere Mensch für Schwäzen bewahren; und den Stein geheim halten, und den Geber loben und preisen muß. Ich schreibe nicht jemanden zu betrügen; noch jemanden zu mißleiten. Wer ein Ohr hat zu hören, der höre mich! Ich rede zu einem solchen. Der inwendige Mensch ist der Philosophus, der den Stein machet, der äussere Mensch ist nur sein untrer Würcker. Wosern aber der äussere Mensch ein Philosophus und ein Chemist seyn will, ehe und bevor das Werck der Wiedergeburt in ihm selbstem ausgemacht und vollendet ist, so ist er ein närrischer Philosophus, und ein unwissender Chemist; und ich verwerf ihn, und sage: er ist nicht mein Bruder; denner ist kein Schuler der, Weisheit.

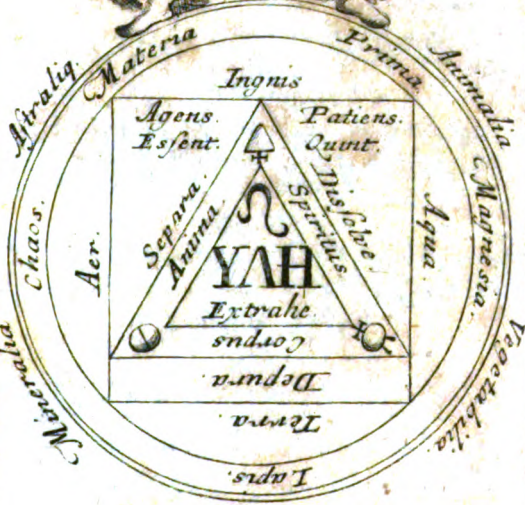


JOHAN-

DE MONTE

IOHANNIS

RAPHAIM
Scherbhe
der
am
Himmel
der



in
orgenerthe.

... ..

Fr. Roth-Scholtzii Theatr. Chem. II. Theil.

Ausprache

In
die wahren Weißheits-Kinder.

SS Ohlauf! ihr Kinder auf! die ihr im Lichte wandelt,
Und wahre Weißheit liebt, merckt was man also handelt,
Ihr Forscher der Natur und wahren Arzney,
Die Gott geschaffen hat, auf, machet euch herbey!
Kommt, schauet an den Blick, den euch die Weißheit gönnet,
Verachtet nicht den Strahl, darbey ihr schauen könnet
Das Wunder der Natur, da Weißheit zugehört,
Wenn man's erkennen will, merckt was euch wird gelehrt.
Anfänglich müßet ihr mit höchstem Fleiß bedencken
Was unvergänglich ist, dann eure Sinnenlenscken
Auf das, was alle Ding zum schönen Wachsthum bringt,
Und aus dem Mittel-Punct bis zu dem Umkreis dringt.

Denn

Denn diese Krafft ist groß und voller Wunder-
 Wercke,
 Ein lebendiges Feuer und allerstärckste Stärke,
 Die alle Macht zerstört; ein Klarheit-volles
 Licht,
 Das durch die Finsterniß mit allen Kräfften
 bricht.

Wie aber dieses Ding mit Nahmen möge heißen,
 Dasselbe will ich euch in diesen Schriftgen weisen,
 Merckts, 's ist mit einem Wort der feurige
 Mercur.

Der in dem Schöpfungs-Werck aus in die
 Freyheit fuhr.

Der öffnet und zerbricht; er tödtet, macht lebens-
 dig,

Er bindet, überwindt, macht flüchtig und be-
 ständig,

Berwandelt was er trifft nach seiner Eigens-
 schafft,

Und giebet jedem Ding die zugetheilte Krafft.

In diesem Feuer-Geist liegt alle Macht verste-
 cket,

Wodurch der todte Leib wird völlig aufgewecket;
 Der erste Mensch bekam auch daraus die Ge-
 stalt,

Und stund sehr hoch geziert von Farben man-
 nigfalt.

Diß ist derjen'ge Klump, woraus das erste We-
 sen

Nach seinen Anfang nahm, und noch kan nichts
 genesen,

Es sey dann, daß der Grund heraus getretet
werd,

Sonst bleibt es ewiglich als eine todte Erd.
So liegt nun dieses Ding allein in zweyen Din-
gen,

Wobon wird ausgewandt, wie unsre Weisen
singen,

Die himmlische Natur und hohe Geistlichkeit,
Und wird auf solche Maas, die Ewigkeit aus
Zeit.

Was nun die grosse Welt uns klar vor Augen le-
get

Und in der Erden Grund verborgen wird ge-
heget,

Hat jedes seinen Theil von dem bey und in sich,
Doch geht die kleine Welt auch über dich und
mich.

Dann diese übertrifft die Reiche dieser Erden,
Es kan ihr sonst kein Ding durchaus verglichen
werden,

GOTT selbstn legt in sie diß himmelische
Pfand,

Das ewigliche Licht, das wenigen bekandt.
Drum ist die kleine Welt voll balsamischer
Kräfte,

Sie trauffelt stets von sich die aller-reinsten
Säfte,

Ein Saltz-Geist quillt aus ihr, der macht voll-
kommen rein,

Wie das bezeugt das Weib, das plötzlich
ward zum Stein.

Mein

Mein JESUS, Gottes Sohn, giebt davon schöne
Lehren,

Wer sein Gemüth nur will zu diesem Grunde
Lehren,

Kan leichtlich nehmen ab, warum das Erden-
Satz

So hoch gepriesen wird, mit seinem süßen
Schmack.

Merckt, und verstehet recht, was hier wird an-
gedeutet,

Und daß man nur allein durch Gleichniß euch an-
leitet,

Gott aber giebt den Geist zur Weißheit und
Verstand,

Dahin kehrt eu'r Gemüth, dahin streckt eure
Hand.

Die Rahmen dieses Dings die sind nicht zu er-
zählen,

Habt ihr es dann erkannt, so mögt ihr selbst er-
wählen

Wie ihr es heissen wolt, die drey mal zwölffte
Zahl

Giebt euch das rechte Wort; nun laß ich euch
die Wahl.

Das Gold gleicht ihm allein, und kommt ihm
ziemlich nahe,

Und dennoch ist's kein Gold; da es der Weise
sah,

Erfreuet er sich hoch, er dacht in seinem Sinn,
Wo bring' ich diesen Schatz doch in der Eile

hin?

Dem Reichen darff ich's nicht vor dieses mahl
 befehlen,
 Der Arme kan es selbst bey Schocken mir zu
 zehlen,
 Denn jener achtets nicht, und der hat's allzu
 viel,
 Doch ich werff's drum nicht weg, es dienet
 mir zum Spiel.
 Merckt Söhne! dieses Ding schleust auf Me-
 tall'sche Bande,
 Und schleust sie wieder zu mit einem sanften
 Brandte,
 Es giebet seinen Safft zu einer Beute hin,
 Und nimmt ihn wiederum mit wichtigem Ge-
 winn.
 Doch muß es vorher selbst des bittern Todtes
 sterben,
 Bevor es die Gewalt des Himmels kan ererben;
 Dem es ist unser Stein, Gefäß, der Ofen,
 Feur,
 Der Schlüssel unsrer Kunst, die wohlfeil und
 auch theur.
 Drum dienet Anfangs nicht zu diesem hohen
 Wercke
 Der rothe Goldes - Klump, biß es die gröste
 Stärcke
 Vollkommen hat erlangt; dann schleust es
 auf das Gold,
 Und theilet reichlich aus den Dienern ihren
 Gold.

Vollkommen ist das Ding nach seinem ersten
Wesen,

Vollkommener aber wird's, wann einmahl ist ge-
nesen

Von dem erlittnen Tod, dann stirbet's nimmermehr,

Und herrschet ewiglich, nach aller Weisen Lehr.

Diß ist nun der Mercur, den alle Weisen lieben,
Nicht das gemeine Quick, das Sechste unter
Sieben,

Dann diß wär' viel zu schlecht; diß kommt
von jenem her,

Jen's stammet von sich selbst, keins ist von
ohngefahr.

Mit diesem Feuer-Geist sind Wunder auszu-
richten,

Er pfelet allen Streit in der Natur zu schlichten.

Bereinigt Wasser, Feur, vertrucknet was zu
feucht,

Befeuchtet was zu dürr, verbrennt was aus-
geträugt.

In Summa: Seine Krafft ist gar nicht auszu-
gründen,

Und ist ein selzam Ding, das wenig können fin-
den,

Obs allen gleich bekannt; es ist meist ange-
nehm,

Und dennoch fällt es oft sehr vielen unbequem.

Nichts mag vor ihm bestehn, es frist was es ge-
zeuget,

Und stellt lebendig dar was sich zum Tode neiget.
Dem

Dem Adler ist es gleich, es steigt Himmel-ab,
 Und wieder Himmel-wärts aus seinem tiefen
 Grab.

Diß ist das ein'ge Ding, wornach die Menschen
 streben,
 Das Werkzeug der Natur, so aller Dinge
 Leben,
 Und bleibet ewialich der wahre Weisheits-
 Grund,
 Der Höchste sey dafür gepriesen alle Stund.

Im Nahmen Gottes.

I.

So wie jetziger Zeit die Sonne des
 Himmels, vermittelst ihrer natürlichen
 und Saft-vollen Wärme, keine neue
 Geschöpfe in diesem grossen Welt-Raume her-
 vor bringet, sondern allezeit dahin durch die
 von **GOTT** dem allmächtigen Schöpffer in sie
 gepflanzete wachsend-machende Krafft arbeitet
 und würcket, wie sie alle und jede Dinge nicht
 allein erhalte, sondern auch ihre Fortpflanzung
 und Gebährungen befördere; Also kan die irr-
 dische Sonne, das Gold, das ihm einmahl ge-
 setzte Ziel nicht überschreiten, sondern bleibet
 ein-und allemahl in dem Wesen und Stand,
 da ein es von der Natur gesetzt, zeuget auch
 an und vor sich selbst kein ander Gold, läge es
 auch gleich noch so lange im Bauche der Erden;
 so ist es auch noch weniger dieses Vermögens,
 ander

andere unvollkommene Metallen zu erhöhen, und ihme gleich zu machen, alldieweilen es vor sich nicht mehr besizet, als das, was es zu seiner selbst eigenen Hoheit bedürftig ist.

2. Mercket dieses, ihr Natur-Forscher, und betrachtet es sehr wohl, denn hier lieget ein großes Geheimniß verborgen, welches uns das Buch der göttlichen Wahrheit gleichsam unter einem Räzel zu verstehen giebet, wenn es saget: Die Sonne soll siebenmal heller scheinen, und der Mond wie die Sonne.

3. Denn soll das Gold etwas mehrers thun und würcken, so muß es auch nothwendig siebenmal kräftiger seyn, und in einen übervollkommenen Stand gesetzt werden, das ist, es muß erst selbst zur Unvollkommenheit gefärbet oder tingiret werden, ehe es Vermögens wird, andern etwas mitzutheilen; Dannenhero der weise Mann recht gesaget: Das Gold tingiret nichts, es werde denn erst tingiret.

4. Dann wie das göttliche Wort deutlich zu verstehen giebet, daß wenn demaleins dieses ganze Welt-Gebäude verherrlicht werden solle, so werde die Sonne siebenmal heller scheinen: Also sagen auch die Weisen, daß das Gold, ehe und bevor es etwas Herrliches auszuwürcken vermöge, unter seinen Brüdern zuvor selbst verherrlicht werden müsse, alsdenn werde der Mond wie die Sonne, und die Sterne wie der Mond leuchten, das ist, die geringen Metallen in Gold und Silber verwandelt werden, zur
Ehre

Ehre GOTTES, und Erhaltung seiner armen Gläubigen.

5. Ist auch wohl unter denen Sterblichen einer zu finden, in dessen Herzen nur ein Füncklein Weißheit glümmt, der nicht mit höchster Begierde nach diesem unvergleichlichen Schatz trachte, um dessen Meister zu seyn? Zwar der grausam wütende Krieg hat den grossen Glantz dieser Wissenschaft allzumal verdunkelt, und wie vergessen gemacht, daß die Besitzer solches Geheimnisses, als erschrocken und furchtsam, sich verlohren, so gar, daß man nicht das geringste Wort von ihnen höret, und scheint, als haben sie das um seine Freyheit schier gebrachte Europa gar verlassen, weiln nur jederman nach Menschen-Blut dürstet, um nicht sowohl Ehre als Gold zu erjagen, das kostbare Löwen-Blut der Natur aber verachtet, ja verlachtet, und mit Füßen tritt, welches doch aller Creaturen Leben ist; so nachlässig ist jezo die Geld-saugende Welt! Doch ich bin der zuversichtlichen Hoffnung, daß, wenn GOTT dem Land- und Leut-verderbenden, und doch von Hohen und Niedrigen geliebten Kriegs-Wesen steuren, und den edlen Frieden geben wird, daß diese Weißheit wieder zu grünen anfahen, und als die Morgen-Röthe hervor leuchten wird.

6. Ja es ist kein Zweifel, es werden vieler Schwertder zu Sichel machen, ihre ausgeübte Thorheit verfluchen, und mit erstarrten Augen diese Weißheit anschauen, und sagen: Psuy

Ursach der Schande, daß wir des Weges dieser Weisheit so schändlich gefehlet! Inzwischen kan doch nicht geläugnet werden, der obenangeführte Lehr-Satz der Weisen, daß nemlich das Gold nicht tingire, es werde dann zu erst tingiret.

7. Wer nun dieses Geheimniß zu erlangen gedencet, der kan unmöglich anders verfahren, denn daß er bedacht und bemühet sey, das natürlich gemeine Gold nicht allein zu reinigen, sondern auch also hoch zu tingiren, daß es siebenmal schöner, röther und kräftiger werde, nach Gleichniß der himmlischen Sonne, welche dermaleinst auch siebenmal heller leuchten wird.

8. Die siebende Zahl begreiffet ein grosses Geheimniß in sich: Denn das Gold, wenn es siebenmal gefärbet worden, so erlanget es die Plusquamperfection, und wird tüchtig, andere unvollkommene metallische Leiber zu erhöhen, und in Gold zu verwandeln: Ja wenn diese Arbeit drey mal siebenmal wiederholet wird, alsdann hat es durch diese drey grosse Umdrehungen die ein und zwanzigste Zahl erreicht, welche vollkommen genannt wird. Dannenhero sagen etliche weise Männer, daß sie unsere Tinctur in sieben, in ein und zwanzig, und in zwey und vierzig Tagen gemachet, ja es haben etliche gar die drey und sechzigste Zahl, allwo die siebende und und neundte zusammen schliessen, erlanget.

9. Wie oft nun das gemeine gereinigte Gold, tingiret wird, so oft nimmt es an Krafft und

zu

Zugend zu, also daß es unendlich, sowohl nach seinem Gewicht als Qualität, vermehret werden kan.

10. Und ist zu wissen, daß die gütige Natur uns in diesem Werk einen überaus grossen Vortheil gethan, und uns das Gold zu unserer Arbeit schon so weit perfectioniret hat, daß wir nur düssen anfaben; wo sie aufgehöret, und ihr nach ihrer Anweisung nachfolgen, denn sie ruffet ja ohne Aufhören: mit nach, folge mir, ich folge dir! wie es denn auch unmöglich ist, anderer Gestalt zu procediren, als die Natur selbst gethan, und noch täglich thut.

11. Nun aber hat die Natur bey der Vollkommenheit des Goldes ihr Ziel erreicht, allem weiter fortzuschreiten, und das Gold ~~plummet~~ perfect zu machen, stehet nicht in ihrer Macht; muß ihr derowegen durch einen verständigen Sohn der Kunst geholffen werden; will man anders das Kleinod der Weißheit erlangen.

12. Einmal es unwidersprechlich wahr, daß die Natur eine überaus reiche Besitzerin der goldenen Tinctur ist; und sie dieselbe ebenfalls bereite, das Gold in der Erden damit zu tingiren, auf daß es mit Wahrheit Gold heißen könne; dieser muß nun der Künstler nachahmen. Wie aber solches zugehe, und mit was vor einem Dinge das Gold von der Natur zu Gold gearbeitet, und worinnen der Künstler der Natur nachfolgen müsse, um die Tinctur der Natur zu finden, wodurch es das gemeine Gold

wecker tingiren, und in ein tincturalisches, physicalisches, und übervollkommenes Gold verwandeln könne, solle und müsse, bedarff Nachforschens, sintemal dem Raben das Mueß nicht gar in das Maul gestrichen werden muß, weilien es ihm obnedem vor der Nase liegt, und nur darnach sich bücken und greiffen darff.

13. Denen Frommen und Redlichen wolte gerne alles klar und deutlich vor die Augen legen, aber wo sind sie, und wer kennet sie? zu geschweigen, daß der Befehl, daß man die Verlen nicht vor die Säue werffen soll, es klar verbeut: Man sehe sich nur wohl um, und betrachte alles weißlich, denn es lieget nicht so gar tief verborgen, was einen Sohn der Kunst edel machet.

14. Siehe, die ganze Natur, Himmel und Erden, können nicht zu Plusquamperfectum gelangen; daß sie nemlich siebenmal schöner, lieblicher, kräftiger, und herrlicher werden, es sey dann, daß sie die siebende Zahl erlangen, in ihrem Lauff: Dann wann die sechs tausend Jahre der Welt werden vollendet seyn, so wird das siebentausende angehen, und der Sabbath erfolgen, da alles siebenmal herrlicher, kräftiger und schöner erscheinen wird, wos der es jetzt sehet, welches nur an dem zu merken, daß die Sonne siebenmal heller, der Mond wie die Sörne, die Sternen aber ohne allen

Da

Zweiffel

Fr. Roth-Scholzens Theatr. Chem. I. Theil.

Zweiffel wie der Mond leuchten werden; und eben also muß auch das gemeine Gold in unserm Werke sieben Staffeln aufsteigen, immer vollkommener und endlich plusquamperfect werden.

15. Wie ist ihm aber hierunter zu thun, und wie gehet es zu? Oder wie ist denn die Arbeit anzustellen? Merck! Wann die Natur im Bauche der Erden Gold gebähret, so thut sie solches durch Hülffe der in ihr verborgen liegenden sehr subtilen Tinctur, und tingiret mit deren einem Theil, vier und zwanzig Theil; höher kan und vermaa sie Natur-gemäß nicht zu schreiben, darum ruffet sie gleichsam dem Künstler zu, Hilff mir! so helff ich dir! Zum Exempel: Wann du das gemeine Gold Kunst-gemäß zerlegest, und dasjenige darinnen suchest, womit es die Natur tingiret hat, so befindest du, daß in einer ganzen Unze Goldes nicht mehr als zehen Grana wahrer Tinctur zu finden, des Goldes Leib aber bleibet als eine weiß-graue Erde zurück, welche nach der Reduction im Schmelzen zu einem dem Golde gleich beständigen Silber wird, so gar leichtlich durch einen verständigen Arbeiter in vorigen Stand gesetzt werden kan, so daß es den Thron der irdischen Sonne wieder erlanget.

16. Jetzt rechne diese zehen Grana der natürlichen Tinctur vor einen Theil, und theile die Unze Gold in vier und zwanzig Theile, so siehst du ja, daß die Natur mit einem Theil vier und

und zwanzig Theile säröet oder tingiret; bist du nun klug, und weißest die Tinctur in dem Leibe des Goldes nur einmal zu vermehren, so wird unfehlbar dieses erhöhte oder tingirte Gold noch vier und zwanzig Theil Silbers Zusatz leiden, und zum besten Gold machen; und wo du dieses siebenmal wiederholtest, und durch die erste große Rotation führen kannst, so wirst du befinden, daß bey Beschluß der ersten großen Rotation ein Theil 1536. (a) in der andern 196608. (b) und bey der Dritten 25165824. (c) Theile tingiren werde.

17. Eine große Rotation begreiffet in sich sieben kleine, wie folget:

24.	1	Die erste große Rotation.
48.	2	
96.	3	
162.	4	
384.	5	
768.	6	
1536.	7	
Da 2		3027.

- (a) Ein tausend, fünf hundert, sechs und und dreyßig.
- (b) Hundert und sechs und neunzig tausend; sechs hundert und achte.
- (c) Fünff und zwanzig tausendmal tausend ein hundert und fünff und sechsßig tausend, acht hundert und vier und zwanzig.

3027.	} Die andere grosse Rotation.
8144.	
12288.	
24576.	
49152.	
98304.	
196608.)	

393216.)	} Die dritte grosse Rotation.
786432.	
1572864.	
3145728.	
6291456.	
12582912.	
25165824.)	

Und könnte zwar der Meister noch weiter und bis zur siebenden grossen Umdrehung oder Rotation schreiten, allein er würde die Krafft der Tinctur nicht begreifen können, sondern dem Sabbatismo alles überlassen müssen.

18. Wie du nun zu Werke gehen müßest, die in dem gemeinen Golde verborgene Tinctur also zu verhöhen, so daß das ganze Gold lauter Tinctur werde, und viel tausend Theile geringern Metalls tingiren könne, daran lieget die ganze Meisterschaft. Den Anfang weist dir die Natur, indem sie mit einem Theil vier und zwanzig Theile tingiret, und wo sie das auch nicht thäte, würde gar kein Gold zu finden, viel weniger eine Tinctur zu machen seyn.

19. Wor

19. Woraus klar erhellet, daß wahrhaftig eine Tinctura Metallica in der Natur anzutreffen sey, und nur eine Vermehrung, und keiner neuen Composition mit selbst erdichteten Principien vonnöthen habe; Denn es ist lauter unmöglich Ding, die Tincturam Sophorum absque Tinctura Naturæ zu machen; Diese aber können wir nicht machen, so wenig als ein Bauer ein Weizen-Korn zu machen capabel ist, weil sie allein in der Natur Gewalt stehet, von derselben auch allbereit gemacht, und allen Geschöpfen und natürlichen Dingen einverleibet ist und wird, und lieget nur bloß an einem verständigen Arbeiter, daß er sie cooperante Natura à Specialismo ad universalitatis statum bringe und vervielfältige.

20. Dann wie sie Anfangs der Schöpfung universal war, ehe sie denen productis seu rebus creatis einverleibet, und also special wurde: also kan, soll und muß der Meister solche hinwiederum durch oft wiederholte so kleine als große Rotationes à Specialismo ad gradum Universalitatis bringen, anders ist Hopffen und Malz verfahren.

21. Ein Exempel giebet uns die Schöpfung der grossen Welt: Denn gleichwie vor der Schöpfung alles universaliter im Centro Divino verborgen lag, In Creatione aber à Centro ad Peripheriam durch das Göttliche Wort, Es sey, geführt wurde, also daß noch diese Stunde per modum generationis alles zur Ausgebuhrt

und peripherie eilet, und also alles voll Geistes Gottes ist; Gleichermassen wird am Ende der Welt auch alles wiedergeboren und gereinigt, und das Reine wieder in das Centrum Divinum geführt werden, zur Ehre Gottes und herrlichen Freyheit seiner gläubigen Kinder; das Unreine aber wird in diesem Stieg verschlungen, und in alle Ewigkeit mit allen Unwiedergeborenen in dem finstern Abgrund gefangen gehalten werden.

22. Darffst also dich nicht vergeblich aufhalten, und umschauen, in welchem Subjecto du anzufangen habest, dann die gütige Natur gibt dir sowohl das Subjectum patiens s. recipiens, als das wahrhaftige Agens & Augmentans in die Hand, und lieget nur an dir, daß du die Tincturam Naturæ, erstlich recht erkennest, dann ex debito subjecto extrahirest, und letztlich wohl applicirest.

23. Nun ist es ein vor allemal gewiß, daß die Vera Materia Sophia, oder debitum subjectum artis nostræ ein Mineral sey; Diemell aber so sehr viel Mineralien, so ist das einige sehr schwer zu erkennen; dann wie aus derer Weisfen Schriften zu sehen, so sagen sie von allen Metallen und Mineralien auf einmal, als nitron Metallen und Mineralien, und ist notabel, daß sie allemal beyde zusammen setzen, als vielerley, und verstehen doch nur ein einzig Ding, weil alles in einem, und Eins in allen verborgen; woraus zu schließen, daß es ein solches Mineral seyn müsse,

müsse, in welchem all: die andern, principaliter aber Gold und Silber, der Krafft nach, begraben liegen. Kan du dieses Subjecti fähig werden, sowohl nach der Erkenntnuß, als Substanz, wohl dir, wo aber nicht, so sey drum unverzaget, und nimm nur eins in Regno Metallico vor die Hand, welches dir beliebet, so wirst du, wann du recht verfährest, die Tincturam Naturæ darinnen finden, wo du sie anders kennest, denn wo du sie nicht wohl kennest, wird sie dir unter den Händen wegschlüpfen, welche alsdann in der Compination die Tinctur des Goldes sowohl qualitatis als quantitatis ratione exaltiren und augmentiren wird. Doch ist ein Subjectum speciale reicher als das andere; welches aber darunter das beste sey, ist bereits ziemlicher massen gewiesen, doch sage zum Überfluß, daß es in *comino arietis Saturnini*, anzutreffen sey; es lieget aber wenig dran, du nimmest es her wo du wollest, wann du nur erfahren bist, das *Aurum Physicum* s. *Tincturam Naturæ debito menstruo h. e. Mercurio nostro* zu extrahiren.

24. FLAMELL saget: Viel haben es in Bley und Zinn, andere in Stahl und Kupffer; ihrer viel in Silber und *Mercurius* gesucht: Ich aber habe solches in Golde gesucht und gefunden: Doch ich sage dir, wo du das Tinctur - Wesen *ex Centro Macrocosmico* haben und erlangen kanst, so bist du Meister über alle.

Da 4

25. Nun

25. Nun stehet einem jeden frey zu greiffen, wornach er will; dann hieran hangen Geseß und Propheten, du siehe aber wohl zu, daß du dieses Dinges rechte, wahre und gründliche Kännuß habest, ehe du es aus seinem groben Leibe zu extrahiren dich unterstehest; Wo du es aber nicht kennest, so wird es dir unmöglich angehen, ja man müste dich billich auslachen, denn ein Schuster weiß, daß Leder zum Handwerck gehöret, und kein Papier.

26. Der Rothgießer in Gravenhaag sagte zum Dr. HELVETIO, da er ihn fragte, was doch die Vera Materia der Weissen wäre, und woraus sie ihre Tinctur machten? Unsere Materia ist ein himmlisch Saltz, oder ein Saltz himmlischer Kräfte, vermittelst dessen wir den irdischen Leib aufschliessen, und Zeit während der Resolution wird das Elixir geböhren; und koste so wohl das Saltz, durch welches die Solution verrichtet wird, als auch das Mineral, woraus man das Saltz extrahiret, nicht gar viel.

27. Dieses kan einem Sohn der Weisheit alle genung seyn, denn es wird ihm in Dr. HELVETII guldenen Rath noch dazu sowohl die Materia ex qua, als per quam klar und deutlich vor die Augen gelegt, zusamt der vollkommnen Ausarbeitung, so daß ich mein Lebtag kein vollkommener Recept in dieser Kunst gesehen, und ist zu verwundern, daß so viel Liebhaber dasselbe lesen, und nicht einmal verstehen

ben können, was daseibst gesagt wird; Doch es ist kein Wunder, weil der Autor sein selbst-eigen Buch nicht versteht, viel weniger erkennet, was er geschrieben.

28. Zuvor habe ich gesagt, daß die Tinctur anfangs universal gewesen, nachmahlts aber special geworden, und dannhero in allen Dingen der vier Natur-Reiche, als dem Atralischem, Animalischen, Vegetabilischen und Mineralischen anzutreffen sey; Specialiter ist sie in regno astrali am besten in der Sonnen zu finden: Im Animilischen besitzet sie der Mensch am reinsten; Die Vegetalien geben dem Wein den Vorzug, die Mineralia aber dem Gold.

29. Denn die Sonne, der Mensch, der Wein und das Gold, sind einander sehr nahe verwandt, und lieben sich; Es ist aber die Tinctur in der Sonne ein unbegreifliches Feuer, daß doch greiflich fan gemacht werden durch einen verständigen Sohn der Kunst; In Thieren ist sie die Fettigkeit, in Gewächsen eine Oltzt, in Mineralien aber Schwefel, doch wird hier nicht gemeiner Kraus-Schwefel verstanden, wiewol auch dieser sein Granum Tincturz in sich hat, ist aber sehr mühsam und fast gar nicht heraus zu bringen, oder es würde ja alles an denen Gefäßen behangen bleiben, und zu keinem oder doch sehr geringen Nutzen gedogen.

30. So ist demnach die Tinctur in statu adhae Universalitatis considerata, ein überaus feines, flüchtiges und sulphurisches Wasser, welches sich mit allen Geschöpfen in denen vier Reichen vermenget, und eines jeden Leibes Eigenschaft an sich nimmt: als, in Thieren wird sie zu Fleisch und Blut, in Gewächsen zu Wurzeln, Holz, Laub und Gras, in Mineralien zu Erde, Sand, Gries, Letten, Stein, Mineral, Metall, in Astralien, zu Licht und Feuer.

31. In einem einziigen Subjecto aber ist sie noch universal, so aber vor diesesmal nicht zu nennen steht, ist eines Wesens mit dem Golde, aber ungleicher Form, dabero wird es genant, Aurum Physicum, und die daraus gemachte Tinctur, Tinctura Physicorum, wodurch das gemeine Gold gewaltig exaltiret werden kan, soll und muß, zu geschweigen, daß ohne das Aurum Physicum kein gemein Gold wachsen kan, wovon sehr viel zu referiren stünde, wann es die Blüthe leiden wolte, die Scham-volle Natur also entblößet vorzustellen; man vergnüget sich dßmal in so weit, daß dieses Tincturische Kraft-Wesen in allen Dingen verborgen liege, und auch aus allen könne extrahiret werden, zumal wann ein Filius artis sich mit der Medicin, zu Erhaltung seines schwachen Leibes, will vergnügen lassen.

32. Wie es aber nun zugehe, daß dieses Kraft-Wesen aus Mineralien und Metallen gebracht,

bracht; und wie es hernach mit dem Golde combiniret, dieses aber dadurch zu einem plusquam-perfecten Körper werde, davon ist, leider! bey denen Scribenten wenig Nachricht zu finden; Daum gebühret uns zu suchen und zu forschen, wo das Fundamentum multiplicationis stecke, und wie die Metallen wachsen und transmutiret werden.

33. Wir sehen wohl, daß, wann der aus dem gemeinen Golde extrahirte Sulphur oder Anima auf so viel Silber, als vorhin Goldes gewesen, getragen wird, daß das Silber sich in pures reines Gold verwandelt, aber das läßt sich mit so gar großem Überschuß nicht practiciren: Doch ist's genug, daß dieser Sulphur Solare wieder ein Corpus in Luna an sich nimmt; Kannst du nun dasjenige Ding finden, das den Sulphur oder animam solis multipliciret oder augmentiret, so hast du wahrhaftig dasjenige, was die Weisen so sehr verborgen halten, gefunden, wie es aber zugehe, jubet Plato quiescere, doch sagen gleichwohl die Weisen, daß es in und mit dem Golde müsse zugehen; Denn wer ein Loth Sulphuris Solaris hat, der hat auch ein Loth Tinctur, und diese in quantitate zu machen, bestehet in nichts anders, als seiner Multiplication.

34. Hierzu aber muß man eine solche Feuchtigkeit suchen, die das Gold nicht mit Veräusch und Getöse solvire, sondern in dem Solvente wie
Eis

Eiß in warmen Wasser zergebe, und sagt ein weiser Mann, es werde falsche Feuchtigkeit aus denen Strahlen der Sonnen und des Monden gezogen auf wunderbare Weise, durch einen verständigen Kunst-Meister: dieses Aqua Rarifacta aber sey gegen dem Eicht eine Materia, gegen denen Creatis oder Elementatis eine Forma, an sich selbst aber eine astralische Substanz, und eine Tinctur aller natürlichen Dinge.

35. Wie nun dieses Wasser als eine himmlische Materia und irdische Forma greiflich zu machen, dann sichtbar ist es vorhin, das sehet abermal in großer Geheimt; etwas spüret man davon, wann man mit demselben die Corpora tractiret, daß sie noch etwas so schwer werden, weder sie vorhin waren, welches wohl zu bedencken.

36. Mercket hietbey: wann sich das Feuer nicht so mannigfaltig erweise, so wüßte man wenig oder gar nichts von der Tinctur, darum, so mancherley Gradus nun des Feuers gefunden werden, also mannigfaltig ist auch die Tinctur, aber alles aus einem eithgen, welches kein Mensch aussprechen oder nennen kan; und wer es kennet und weiß, der kan es niemand lehren; ja wann es gleich der Meister oft gemacht, lang bedacht und durchgesucht, so findet er doch immerzu etwas Neues dabey, dann es fängt an ohne Ende, und endet sich ohne Anfang, darum kan niemand

mand dem Schüler den Verstand geben, sondern selbiger erzeiget sich nach der Gabe und Willen Gottes mancherley.

37. Denn so wie dieses tincturische Krafft Wesen in seinem Grunde fassen wollen, so ist es selbst das Ingenium und Fundament; judiciret wie von ihm, so fällt es selbst das Urtheil; sinnen und dencken wie ihm nach, so wird es zu lauter Sinnen und Gedancken; disputiren wie von ihm, so ist es lauter Mund und Wort; Werden wir ungedultig, daß wir es nicht haben können, wie wir gerne wolten, so lachet es uns aus, denn es vermag das oberste zu unterst zu lehren; Achten wir seiner gar nicht, so machet es sich selbst, damit ihm derjenige keine Gewalt anthun kan, der seiner nicht werth ist. Die Proceß-Laboranten wollen es wider allen Dank regieren und in Proceß zwingen, und meinen, sie seynd Herr darüber, aber sie sind wahrhafftig die mühseligsten Tropffen unter dem ganzen Himmel.

38. Gott aber hat ein Ding geschaffen, welches auch in dem Golde ist, das geringer geachtet wird als Gold, nemlich rothe Erde, und das ist die Tinctur! Aber wie kommt man zu dieser tincturischen Krafft-Erde? Antwort: das Gold muß zu nicht-Gold, das Leben getödtet, das Feuer zu Wasser, aus Wasser die Erde durchs Feuer zur Luft werden,

39. Denn

29. Denn wie das Feuer zu Wasser wird, so wird auch das Wasser zur Erde, und die Tinctur wird frey von ihren Banden; und es kan auch nicht anders seyn, sondern das Gold muß so viel mahl durch das Tinctur-Feuer gehen, bis es gar aus seiner Art komme, und in eine feinste, rothe, durchsichtige feurige, spirituale Erde, die alle Körper verändert, gebracht werde, und das ist das Lied vom Ende.

40. Zum Ueberflus sagt Gutermann in der Offenbarung Göttlicher Majestät, daß das gemeine Gold voll Lichts und Finsterniß sey, könne man nun das Licht von der Finsterniß oder hergegen scheiden, und des Goldes innerliches Licht und Glanz herauswärts kehren, so daß die Finsterniß verschwinde, und das ganze Gold zu einem rothen, Crystallischen geistlichen Körper werde, so habe man das Meisterstück erstritten.

31. Denn das rothe Gold ist ein raubes, dummes, unschmackhaftiges Salz, und dienet zu nicht als in die Handlung, worinn es gleichsam zertreten und zerrieben wird: Wanti es aber, wie gedacht, umkehret, und zu einem spiritualen rothen schmackhaftigen Salz gemacht wird, so hat man etwas Ungemeines, nemlich ein Sulphurisches Salz, welches alles durchdrinaet, regeneriret und verwandelt, klärer kan man es nicht geben, man
wolle

wolte dann das Siegel der Weisheit gar zerbrechen.

42. Zum Überfluß will ich noch einmal fürzlich wiederholen, was bisher gesagt worden: Die Weisen schreiben und schreyen alle: *Aurum non tingit, nisi prius tingatur*; so erbhellet nun hieraus, daß das Gold das einlge Recipiens sey, welches, um die rochre Tinctur zu erlangen, tingiret werden solle und müsse.

43. Es fraget sich aber, womit soll denn das Gold tingiret werden, auf daß es zur plusquam-perfection komme, (denn perfect ist es vorhin schon durch die Tinctur der Natur gemacht,) und hernach die unedlen Körper tingiren möge? Antwort: Die Tinctur, womit die Natur das Gold tingiret, ist ausser allen Zweifel ein überaus reiner, subtiler, spiritualischer, fixer und unverbrennlicher Schwefel, durch dessen Krafft das Gold im Bauche der Erden gebohren worden; Soll nun das Gold noch mehr und höher tingiret werden, so daß es *eminentissimum & plusquamperfectissimum gradum et* lange, und gar und ganz zu einer Tinctur werde, so muß nothwendig folgen, daß es durch kein ander Mittel geschehen könne, als durch eben denjenigen tincturalischen Sulphur, den es von der Natur zu einem Zeichen seiner Vollkommenheit empfangen und besiget, dann es soll und muß durchaus nichts Fremdes darzu kommen,
auf

auf daß also wahr werde, was die Weisheit so vielfältig wiederholten, und befehlen, nemlich, daß das Gold müsse zu erst ringiret werden, so es ringiret solle.

44. Aber, sprichst du, wo soll ich denn dieses tincturalischen Sulphur, um das Gold zu ringiren, hernehmen? Antwort: Im Gold findest du die edelsten, besten, reinesten, beständigsten und unverbrüchlichsten Principia, und folglich einen allerköstlichsten tincturalischen Sulphur, darinnen die solarische Tinctur Actu gegenwärtig, allda es auch FLAMELL gesucht und gefunden; allein ob schon dieser Sulphur ohne Fehlbar aus dem Golde zu erlangen, so sind doch der Kosten so viel, daß ein Armer es ewig müste anstehen lassen, da doch die Erfahrung bezeuget, daß viel arme verachtete Menschen wahrhaftige Besitzer dieses Geheimnisses gewesen und noch sind.

45. Muß herwegen nothwendig eine wohlfeilere Materia zu finden und zu bekommen seyn, woraus ein Armer umsonst so viel nehmen und bereiten kan, als ihm nöthig; Doch muß er auch nicht so gar blut-arm seyn, dieweil er Nahrung und Kleider haben muß, auffem dem, sagt der Bauer im Gravenhaag zu HELVETIVS, kostet die Materia aufs meiste vier Gulden.

46. Ueberdß alles, so schencket dir der alte Saturnus eine hochglänzende Mineram, so in seinem

feinern Berge aus der ersten Materia aller Metallen gewachsen, worinnen dieser edle Tincturalische Sulphur solare häufig zu finden, wenn du nit capabel bist, denselben zu extrahiren, und hernach recht zu appliciren.

47. Man sagt zwar viel von Saturnus und Jupiter, Venus und Mars, allein hier ist mehr Arbeit und Unkosten, als Nutzen, zu gewarten, doch sie sind Handlanger in unsrer Kunst. Der Mercurius scheineth ein gutes und edles Subjectum zu seyn, zumal wann er in seiner Minera noch unzerstörret lieget, und in des Künstlers Hand kommt, ehe er von denen Metall-verderberischen Materialisten verfälschet worden. Im Antimonio und Vitriol ist auch etwas Gutes anzutreffen, wosern man es selbst aus dem Berge holet, sonst wird man betrogen, denn die Materialisten verfälschen alle Dinge, und können die Mineræ der Metallen alle nachmachen, druthüte dich. Du nimmest aber was du willst, so kannst du diesen Schatz aus dem Herzen der Metallen und Mineralien nicht räuben, es sey dann, daß du mit dem Universal-Mercurius, als dem Haupt-Schlüssel unsrer Bestung, wohl bewaffnet sehest, denn an diesem ist alles gelegen.

48. Es ist aber dieser Universal-Mercurius nichts anders, als das Sal astrale, welches etliche himmalisch nennen, bey denen Alten aber Sal Metal-

R r

tal-

Fr. Roth Scholtzens Theatr. Chem. I. Theil.

tallorum heisset. Darum, weil alle Metallen ihren Anfang und Wachsthum darvon haben, bitte Gott, daß er deinen Geist erleuchte, diesen edlen Natur-Schatz zu erkennen, zu finden, und das Verborgene und Finstere an das Licht zu bringen, zu Lob und Preis seines heiligen Namens; sey aber auch herzlich gewarnt, daß du dich wohl vorsehest, damit du nicht aus Licht Finsterniß machest, und die Natur das Beh über dich zu schreyen gezwungen werde, dafür dich Gott gnädiglich behüten wolle! Amen.



Anhang etlicher

Gehr-Sätze

vor die

Schüler der Weißheit.

I.

Die Natur ist ein Geist des Lichts, welcher von Gott substantialisch erschaffen, und einen Leib bekommen, welcher doch unsichtbar und unbetastlich ist, und in allen erschaffenen Dingen verborgen lieget.

2.

2. Der Natur-Leib aber ist nichts anders, als das in einem jeden Dinge verborgene Centralische Saltz, in welchem radicaliter ruhen der Schwefel und Mercurius, als Brüder des Saltzes; und dennoch ist's kein Compositum, sondern alle drey zusammen sind ein-ganz simpel, gleichförmig Wesen, ob es schon aus dreyen bestehet.

3. Dieses Centralische Saltz ist der Leib der Natur, in welchem aller Dinge Eigenschaften verborgen liegen, und ist incorruptibel, ob schon die durch das Centralische Saltz hervor gebrachte Körper corruptibel seyn.

4. Denn das Centralische Saltz als der wahre Leib der Natur, ist unverweslich in Ewigkeit; Wer nun dieses Centralische Saltz kennet, der kennet auch GOTT, und den ganzen Grund der Natur.

5. Die Natur ist ein Geist des Lichts, von GOTT im Anfang geschaffen, durch welchen alle Dinge durch göttliche Schöpfung sind geworden, und welcher in jedem Leibe des Centralischen Saltzes eines jeden Dinges gleichsam eingegossen ist zur Nahrung, Erhaltung und Fortpflanzung aller Dinge.

6. Die Natur ist Eines und Drey: Eines von wegen ihrer Simplicität; Drey aber wegen
R r 2 des

Des in ihr verborgenen Schwefels, Mercurii und Salkes; und diese drey sind zwar unterschieden in dem Geiste des Lichts, aber sie differiren nicht nach ihrem Wesen, denn diese drey machen einen Geist, oder die Natur, welche die ganze Welt unter Göttlicher Regierung erhält, ernähret, fortpflanzet und regieret.

7. Diese drey, als Salk, Schwefel, und Mercurius, werden oft zusammen mit einem Nahmen genennet, als entweder Salk, oder Schwefel, oder Mercurius: Bisweilen werden sie zusammen genommen, und Natur genennet; item Geist des Lichts: Seele der Welt; Wird aber überall nichts als diß einige Wesen der Natur verstanden, welche ist ein Geist des Lichts, ruhend in diesen dreyen, die doch in jenem eins sind.

8. Die Erkenntniß der Natur ist eine große Gabe und Geschenk des allmächtigen Gottes.

9. Das Wesen der Natur ist ein Einiges, und kan auf keinerlei Weise zertheilet werden, die weil in ihr nichts Widerwärtiges zu finden ist; doch sind in ihr drey unterschiedliche Dinge zu finden, als das eingebohrte Wärme: das erst anfängliche Feuchte: und das Grundhaltende Tructue; welche allesammt das Wesen der Natur machen.

10. Die Chemischen Philosophen nennen sie die drey Anfänge der Natur, und zwar nennen sie solche Sals, Schwefel, Mercurius; doch es sind nicht drey Naturen, sondern nur eine einzige, ob sie schon aus dreyen bestehet, denn diese drey sind im Wesen eins, vermittelst deren die Natur alle Dinge produciret, ernähret und erhält.

11. Das eingebohrene Wärme gebähret eigentlich alle Dinge: Das erst anfängliche Feuchte ernähret alles; Das Grundhaltende Trockne erhält alles; Dennoch wie gesagt, differiren diese drey im Centro der Natur nicht.

12. Nebenst andern ungehlich viel Stahnen, wofür die Natur auch Saturnus genant, weil sie ihre Kinder, so sie selbst gezeuget, wieder frisset.

13. Unter allen des Saturnus Kindern aber sind ihrer drey zu finden, welcher Saturnus, ihr Vater, schonet, sie nicht frisset, noch freffen kan, wegen ihrer Simplicität und Reimigkeit; Denn, indem er die andern Kinder in ihrer Unreinigkeit verschlinget, so bleiben doch allemahl diese drey unverlehet.

14. Solche aber sind nichts anders als Sals, Schwefel und Mercurius; diese werden von denen

nen Klugen Heyden, Jupiter, Neptunus und Pluto genennet.

15. Der Schwefel ist ein Vater des Lebens: Der Mercurius ein Quell, Brunn des Lebens: Das Salz aber das Centrum des Lebens; in welchen alle Schätze der Natur gleichsam in eins zusammen fließen.

16. Der Natur vier Fundamental-Säulen sind die vier Elementen, unter welchen die Natur das fünfte Wesen ist, durch welches die Elementen regieret werden, diereiß das fünfte Wesen der vier Elementen Anfang ist, und von dem sie alle herkommen.

17. Das fünfte Wesen ist kein Element, aber wohl aller Elementen Anfang.

18. Auch so hat die Natur keine Principia, von denen sie zusammen gesezet wäre, weil sie sie ein einfältiges simples Wesen ist.

19. Der Schwefel hat eine grosse Sympathie mit der Sonnen, denn die Sonne ist ein Brunn der Lebens-Wärme, wodurch alle Dinge erhalten werden: Denn die himmlische Wärme der Sonnen influiret durch ihre Strahlen in alle Dinge, ernähret und erquicket sie, so, daß man wohl sagen kan, unser Schwefel und die himmlische Sonne stehen in ungemeiner

COR-

Concordans, und sind ratione calidi innati
eins.

20. Des Schwefels stetiger Gefehrde ist Mercurius, und weichen niemals von einander, denn sie bedürffen stets einer des andern: Das Salz aber erhält alles, was Schwefel und Mercurius hervor bringen; ist also das Salz ein wahrhaftiges Band des Schwefels und Mercurius.

21. Im Schwefel herrschet der Himmel, Feuer, und Wärme: im Mercurio Wasser und Luft: im Salz Erde und Wasser.

22. Das Feuer würcket in die Luft, die Luft in das Wasser: das Wasser in die Erde; Wann Feuer und Wasser zusammen würcken, so entstehet Schwefel: Wann Luft und Wasser in einander agiren, so entstehet Mercurius: Wasser und Erde produciren das Salz; und weil die Erde kein weiter Element hat, so bleiben sie das receptaculum der übrigen Elementen.

23. Wann aber ein Meister so geschickt wäre, daß er die Erde also reinigen könnte, daß sie mit dem Feuer zu lauter Feuer würde, so hätte er das vierdte Principium, welches heißet Finckur, die da ein lauterer Feuer, d. i. die da frey ist von allen Unreinigkeiten, und vor den Himmel geachtet wird.

24. So ist nun eine einzige Natur, aber drey Principia und vier Elementa.

25. Kein Principium allein vermag etwas zu gebähren, sondern alle drey zusammen produciren alle Dinge.

26. Aus diesen dreyen Principien ist anfanglich entstanden das Chaos oder Hyle, in welchem aller Dinge Krafft und Wesen unordentlich vermischet war, wo aus GOTT die Elementa geschieden, in welchem die tria Principia, als Saamen aller Dinge, verborgen liegen.

27. Der Schwefel, als Calidum innatum omnium rerum, ist ein unverweßliches fettes, saftiges, schmieriges Wesen, himmlischer, feurriger, luftiger Eigenschaft, urstehend aus puren astralischen himmlischen Saamen, und elementalischen Limba, in sich aller Dinge Gestalten begreifend, und lieget verborgen in dem Centro eines jeden Geschöpfes.

28. Dieser Schwefel ist die Centralische Sonne aller Geschöpfe; er ist der grüne Löwe, oder grüne, ja grünende Schwefel, s. Benedicta Naturz Viriditas. Dann er begreiffet und hält in sich allen Vigor und Kräfte der Natur.

29. Der Schwefel ist himmlisch, spiritua-
listh, subtil, durchdringend, alles erfüllend,
und

und allen vier Reichen gemein; an dieses Schwefels Erläuterniß, Præparation und Application lieget die ganze Kunst.

30. Die Spagyrici nennen ihn Himmel, denn er ist die erste und höchste Krafft aller Dinge, welche allein vom Himmel kommt.

31. Und ob schon anfänglich der Himmel zuerst geschaffen worden, und in die Höhe erhoben, der Sulphur aber ein Vater aller Wirkungen ist, so folget, daß auch die Himmel durch Krafft des Sulphurs hervor gebracht worden.

32. Dannenhero wird nicht unbillig gesagt: der Sulphur sey himmlischen Geschlechts, ob er schon ex limbo Elementari seinen Anfang nimmet.

33. Denn der Leib des Sulphurs ist zwar Elementarisch, aber die Forma himmlisch, und also tritt die Natur so himmlisch, als Elementarisch, zusammen in einen Leib.

34. Und bleibet un widersprechlich wahr, daß der Sulphur nicht nur himmlisch allein, wie etliche wollen, sondern auch Elementarisch, und weder ein Accidens noch Qualitas, sondern ein Brunnen, woraus aller Dinge Wesen und Leben quillet.

35. Der Mercurius der Weisen ist die unüberbliche Wurzel-Feuchtigkeit aller Dinge, entstehend aus himmlischen und Elementalischen Wesen, verknüpffet mit dem ætherischen Geist, und vier Elementen zur Nahrung und Erhaltung des Caloris nativi, d. i. des Schweffels.

36. Der Mercurius oder humidum radicale ist bloß darum erschaffen, daß er ernähre die eingeborne Wärme oder Sulphur, und darum ist er auch mit dem Sulphure so feste verbunden, daß er nimmermehr von ihm kan geschieden werden, sondern eine stets-währende Speise des Sulphuris seyn und bleiben muß.

37. Und wie der Sulphur den Mercurium beschloffen hält, zu seiner immerwährenden Erhaltung, also auch der Mercurius hält den Sulphur zu seiner Stärke unaufhörlich bey sich, welches auch von dem Saltz muß verstanden werden.

38. Dannenhero sich kein Meister der Kunst rühmen kan, daß er die tria Principia also von einander zu scheiden und zu trennen wisse, daß man insonderheit von einem jeden sagen müste oder könnte, das ist Sulphur, das ist Mercurius, das ist Saltz; Denn sie sind mit einem unauflöflichen Knoten verknüpfft, und lassen sich nimmermehr trennen.

39. Dieser Mercurius begreiffet in sich die Kräfte der ganzen Natur, ja die Natur selbst.

40. Das Salz der Natur ist ein Schlüssel, ohne welchen in der Natur nichts gethan, noch vollendet werden kan, zu geschweigen, daß die Natur, als Natur, ohne selbiges nicht bestehen könnte.

41. Das Salz der Natur ist das unverderbliche Glutem, vermittelst dessen Sulphur und Mercurius zur Erhaltung und Beständigkeit aller Dinge in der Natur unscheidlich beysammen gehalten werden.

42. Das Salz der Natur kan nimmermehr ohne Sulphur und Mercurio seyn, und hergegen &c.

43. Salz, Schwefel und Mercur werden in der ganzen Creatur nicht absonderlich gefunden, sie wären sonst zu nichts nütze.

44. Und darf sich niemand unterstehen, wie Flug er sich auch düncken läffet, solches werckstellig zu machen, dieweil es blosser Dinge unmöglich ist, sowohl der Natur als Kunst.

45. Nun mögen die Principien-Scheider und Wieder-Zusammensetzer urtheilen, was vor ein
Pro-

Productum durch ihre so übel gegründete Scheidung erfolgen werde.

46. Denn so wenig der Ackersmann die Principia des Saamens zu scheiden, und wieder zusammen zu setzen nöthig hat, wann er Geträude bauen will, so wenig hat es der Artist in dem Werke der Weisen vonnöthen.

47. Das Salz, welches die Meister der Kunst suchen, und aus welchen der wunderbare Liquor Mercurii zu ihrer Kunst präparirt wird, ist irdisch und metallisch, nicht daß es ein Metall oder Mineral, oder dergleichen etwas sey, sondern welchs es einem mineralischen oder metallischen Wesen näher verwandt, als sonstem einem andern Dinge, dannenhero es Electrum minerale immaturum genannt wird, denn die Natur hat es nur angefangen zu wirken, aber unvollendet und unvollkommen liegen lassen.

48. Mit diesem Liquorischen Saft vermag der Künstler alle Dinge in sein erstes Wesen zu reduciren, also, daß sie Salz, Sulphur und Mercurius werden, jedoch unscheidlich.

49. Der Himmel ist ein Quell-Brunn des Lebens, und theilet solches allen Creaturen mit.

§0. Dännenherd ist der Himmel das erste und vornehmste Element der Natur, welchen etliche Feuer genennet haben.

§1. Denn er sträuet durch seine feurige In-
fluens-Strahlen seinen subtilen Saamen in die
Luft, mit demselben vermischet sich der Saa-
men der Luft, und wirfft sich ins Wasser; das
Wasser, welches von dem empfangenen Saa-
men des Himmels und der Luft gleichsam ge-
schwängert worden, sencket beyde, sammt seinen
eigenen Saamen in die Erde; die Erde, als ei-
ne Mutter, empfähet aller dreyer Saamen, mi-
schet den ibrigen drunter, als eine sonderbahre
Fettigkeit, und verwahret alles.

§2. Aus diesen nunt entstehet der Universal-
Balsam und Mercurius der Welt, welcher in sich
begreift die tria Principia, als Saltz, Schwef-
fel und Mercur. Denn aus den Samen des
Himmels und der Luft wird Schwefel; aus
dem Saamen der Luft und Wassers wird Mer-
curius; aus dem Saamen des Wassers und
Erde wird Saltz; aber aus dem Saltz und Feu-
er wird Tinctur, und sind doch sämmtlich
nur **ETI DITIS**, dessen Ende ist
der Anfang / und sein Anfang
das **ETI DITIS**.

Des

Register,

über

Friederich Roth-Scholzens
deutsches

THEATRI CHEMICI Ersten Theil.

A.

Agypter, was von derselben Hieroglyphischen Figuren zu halten? 33. 34

Agrippa, *Henr. Corn.* was er von der Alchimie gehalten? 10

Alchimie, was sie für Fata gehabt bey den Griechen, Arabern, Chinesern? 36

— wird von *Henr. IV. R. in E.* zu treiben befohlen.

S. Goldmacher-Kunst.

Alchimisten, ihr elender Zustand bringt ihre Kunst in Miß-Credit. 15

— manchen ihre Kunst sehr alt. 38

— Morhofs Urtheil davon. *ibid.*

— ihre dunckle Schreib-Art. 23

— warum? 27

Al-

- Alchimisten, handeln unbillig hierinnen. *ibid.*
- ob sie deswegen für Betrüger zu halten? 28
- ob sie im gemeinen Wesen zu dükten seyn? 88
- sind dreyerley Gattung. *ibid.*
- wollen für fromm angesehen werden. 90
- ob Hippocrates einer gewesen? 38
- ob Gerhardus ein Alchimist gewesen seye? 71
- ob Democritus einer gewesen seye? 36
- werden von Scaligero verachtet. 12
- wollen die Rosen-Creuzer seyn. 60
- lassen ihre Kunst beschwören. 89
- zu Berlin und Franckfurth. 72.73
- werden für Atheiten und Schwarz-Künstler ausgeschrieen. 117
- der Falschen mancherley Art zu betriegen. 122. 129
- man kan nicht allzeit wissen, ob sie Betrüger sind. 123
- wollen die Reichen seyn. 129
- die Betrüger, wie sie sollen gestrafft werden? 134. 2c.
- man hat sich für ihnen zu hüten. 138
- (berühmter) Schriften. 159. 2c.
- verstehen gar selten ihre Kunst recht. 189
- arbeiten nicht aus Geitz. 191
- was sie für Regulin zu beobachten haben? 215
- unter sie wird Joh. der Evangelist gerechnet. 419
- Alchi.

Alchimisten sollen fleißig beten.	499
de Aquino <i>Thomae</i> Schriften.	160
Aristoteles, ob er ein Chemicus gewesen?	38
Arndt, <i>Job</i> ob er ein Rosen-Creuzer gewesen, und den Stein der Weisen besessen?	70. 71
— Urtheil des Borrichii hievon.	ibid.
— seine Philosophie ist unvollkommen.	448
Aufsicht ist bey der Alchymisten Goldmachen nöthig, daß man nicht von ihnen betrogen werde.	290
Augurellus, <i>Job</i> .	116

B.

Baconis <i>Rog.</i> und <i>Richardi Anglici</i> Schriften.	161
Bernhardi <i>Comitis</i> Schriften.	ibid.
Betrügereyen in der Kunst der Alchymie.	285
— wie man sich dafür hüten soll.	291
Beweis-Gründe wider die Alchymie.	19
— Antwort auf selbige.	ibid.
<i>Blato Zlato</i> , was es sey?	
Boetticher, <i>Job. Frid.</i> macht zu Berlin Gold.	79. 76.
— wer er gewesen?	ibid.
Branus, <i>Alb.</i>	107
— seines Collegii Experiment.	108
Buddoi, <i>Job. Franc.</i> Untersuchung von der Al- chemie.	1
Bazzhus, <i>Frid. Joseph.</i> ob er ein Betrüger ge- wesen?	
— betrugt <i>Frid. III. R. in D.</i>	126
Bazzhus,	

Burrhus, *Frid. Joseph.* Ihme werden viele Theologische Fehler aufgebürdet 127

C.

Campanella, *Th.* 100
 Caos, *Baron.* was sich mit Ihme zugetragen 233
 Commentatio ist eine schwehre Arbeit 275
 Chymisches Gold, ob man sich dessen mit Recht bedienen könne? 118
 Chineser sind Chymici 40. 146
 Chrylogoni de Paris Mercurial-Wasser 401
 Clavasius, *Ang.* hält die Alchymie für verboten 110
 — wird von andern widerlegt 113
 Clerici *Joh.* Urtheil von Verwandlung der Metallen 22
 Comitibus *Natal.* Gedicht von der Alchimie 18
 Corallen-Tinctur 227
 Corsuffle was es sey? 25

D.

Democritus, ob er ein Alchimist gewesen? 36
 — seine Schriften sind untergeschoben 37
 Diebs-Particular 288
 Dresden dienet zum Beweis der Goldmacherey Kunst 237
 Duclös, verbotener Alchimist 17

E.

• *Fr. Roth-Scholtzens Thearr. Chem. I. Theil.*

E.

Elementa und deren Wirkung müssen erkannt werden	447
Elixir von dessen Gebrauch in Corporo humano	281
Epistola buccinatoria	222
Erde, was durch sie verstanden werde	452
Euphrates, Eugenii Philaletae	415
Experiment eines Goldmachers zu Berlin	72
— wer er gewesen?	77
— u. zu Franckfurth	24

F.

Flamellus Nic.	130
— ob er Gold machen können?	131
— wer er gewesen?	ibid.
— ungleiche Nachrichten von ihm	132
Fludd. Rob. schrieb eine Apologiam vor die Fa- Ros Crucis	183
Gerhardus, Job. ein Liebhaber der Alchymie	71
Gemeinschaft zwischen Himmel und Erden	461
Gespräch zwischen Elia Artista, und einem Medico	529
Glas, (rothes) wodurch es könne gemacht wer- den?	277
— malleabilität, desselben ist nicht unmöglich	278
Grassei, Job. Schriften	163

Oril

Grill, ein Silberschmidt im Haag	508
— dessen Proben und Kunst-Stücke	409
Gold, ob solches durch Kunst zuwege zu bringen?	222
— muß siebenmal tingirt werden	607
— wie solche Arbeit anzustellen	610
Goldmacher-Kunst ist im Jure Canonico ver-	
botten, it. in Engelland	7
— wird in ganzen Schrifften verworffen	12
— aber auch defendirt	13
— ob sie die Aegypter, Araber &c. verstanden?	30
— wird durch Experimenta bewiesen	72
— ob auch Gottlose dazu können gelangen	91
— die Fremmen haben hierinnen einen Vor-	
zug	94
— ist den gemeinen Leuten nicht zugelassen	96
— ob sie in Rechten verboten	102, 108
— ob sie im Concilio zu Alogar verboten wor-	
den	116
— ob solche grossen Herren zustehet	142
— Einwürffe wider dieselbe	165
— Antwort darauf	270 f.
— Vortrefflichkeit derselben	210

H.

Hastnonthons J. F. vom philosophischen Salt

339

Es 2

Haut-

Hautnorthons, <i>J. F.</i> Nachricht von ihm und seinen Schriften	340
Helmont, <i>Job. Bapt.</i> macht Gold	55
— seine Schriften	163
Helvetii, <i>Job. Frid.</i> Vitulus aureus	481
— wer er gewesen?	482
— seine Schriften	483
— seine Zeugnisse vom Lapide Philosophorum	506
— dessen Gespräch mit einem Rothschmidt	511
Henricus IV. König in Engelland, befiehlt die Alchimie zu treiben	8
— handelt hierinnen unweislich	20
Heyde, <i>Johann</i> , ein Rosen-Creuzer	248
Hippocrates, ob er ein Alchimist gewesen	38
Hogelands Schriften	162
Hollandi, <i>Isaaci</i> Schriften	160

I.

Johannes, Marchio Brandenb.	145
— Becmans Urtheil von ihm	146
Johannes der Evangelist wird von Avicenna unter die Alchimisten gezehlet	419
Hernia <i>Andr. de.</i> , ob er die Alchimie für verbotten gehalten?	105

K.

Kellæus, <i>Eduard</i> , macht zu Prag Gold	55
Kuhradi, <i>Henr.</i> Zeugniß vom Stein der Weisheit	603
Kis	

Kircheri <i>Arbanasi</i> Einwürffe wider die Alchimie	21
— Morhofs Antwort	21
— ist ein Feind der Alchimie	13
— Morhofs Urtheil von ihm	16
— wird vom <i>Bovicino</i> und <i>Blauenstein</i> refutirt	16

L.

Lapis Philosophorum, siehe Stein der Weisen.	
— was er bedeute?	321
— warum er eine viscolische Feuchtigkeit genennt werde	116
Lehr-Sätze vor die Schüler der Weisheit	626
Li-Laokim	164
Lullius, <i>Raym.</i> ein berühmter Alchimist	43
— wenn er gelebt habe?	46, 47
— wer dessen Leben beschrieben?	44
— hat Gold gemacht	44
— Constantini Zeugniß von ihm, nebst seinem eigenem	44
Lycurgi Gesetz	101

M.

Magnesia, wenn sie gezeugt werde	441
Magnetische Erde	401
Magnus, <i>Alb.</i> dessen Schriften	159
Martini, <i>Correl.</i> Disputation wider die Alchimie	28
— wird durch ein Experiment widerlegt	39

Materia Universalissima was sie sey	253
— wird von einigen in Roß und Speichel gesucht	258
— wie dieselbige die buccinatores nennen	260
— wenn sie zu suchen?	261
— Käsel von derselben	262
Mayeri , <i>Nich.</i> arcana arcanissima, was er damit lehren wollen?	30
Melanchthonis , <i>Phil.</i> Urtheil von der Alchimie	12
Mercurial Wasser	401
— dessen <i>forma artificialis</i>	402
— dessen Rectificirung	405
— <i>usus & effectus</i>	407
Mercurius Philosophorum ist nicht im Metall zu suchen	487
Metalle , in selbigen ist kein Wasser	478
— ihre generation	312
— Transmutation	317, 318, 331. f.
Mirandulanus , <i>Nic.</i> ein würcklicher Goldmacher	52, 53
de Monte Raphaim , <i>Joh.</i> Verbothe der Worgerndthe	596
Morhofs Meynung vom Isiacischen Tisch , und ob solchen bezupflchten	35
Müller , <i>Leonb.</i> Bericht von der Generation der Metallen	312
Münzen aus Chimischen Gold	78
— was von selbigen zu halten?	82

Wynsichts Schriften 163

N.

Narren-Tinctur 186
 Natur hat einen Heyland 423
 — ohne selbige sollen wir von **GOTT** nicht
 reden 427
 Rennters Bericht von der Alchimie 147

P.

Panormitanus 105
 Panthaleon 71
 Paracelsus, Theophr; ob er Gold habe machen
 können 62. 63. 162. 167
 — dessen Zeugniß vom Lap. Phil. 601
 Penotus, Berub. seine Armuth und Lebens-Ende
 16
 — seine Schriften 17. 163
 Petrarcha, Fr. was er von der Alchimie gehalten
 12
 Reuseri Urtheil von der Alchimie 12
 Philaetes, Ing. Euphrates 415
 de Ponte, Olradus 102
 Vordadsche, Joh. Sendschreiben vom wahren
 Stein der Weisheit 557
 — Leben und Schriften 558
 — von der natürlichen und philosophischen
 Vermischung der Saamen 589
 S 6 4 Pr.

Pufendorf, Samuel	97
de Puris, Cbryfogoni, Mercural Wasser	401

R.)

Recept Gold zu machen	248
Reiche wollen Alchimisten seyn	129
Richters Thesaurus Oratorius	249
Rosen-Creuzer wollen Alchimisten seyn	60
— was von derselben Brüderschafft überhaupt zu halten seye	61
— wer sich zu derselben öffentlich bekannt habe?	62
— Schröders Meynung von ihrem Ursprung	248
Rosenoble	45
Rotation	611
Rothschmidt im Haag	511
— dessen Lapis Philosoph.	513
— macht Gold	517
Rudolphus II. Röm. Kayser	143
— Eremitæ und Balbini Zeugniß	144
Rulandi, Mart. Schriften	162
Rupecissæ, Job. Schriften	160

S.

Saltz der Natur ist zweyerley	351
Saamen von diesem entstehen alle Dinge	430
— von dessen Vermischung	589
Samm	

Sammlung alchimistischer Schriften	26
Scaliger, Jul. Cas. verwirfft die Alchimisten	12
Schelmen-Tinctur	287
Schriften berühmter Alchimisten	159
Schröderen, Wilh. Unterricht vom Goldma- chen	218
— verehrt dem König in Engelland ein rothes Glaß	278
Seckendorffs, B. L. v. Erinnerung wegen der Alchimie	139
Sendivogii Schriften	163
Sommer, ein Niederländer, macht Silber, und auf was Weise	240
Spiritus Mercurii, wie er zubereitet werde	262
— Räzel von selbigen	264
Stein der Weisen, was er sey?	24
— Eliz de Assizio und Villanovani Antwort darauf	24
— ob einer in der Welt sey?	222
— wer von selbigem geschrieben	247. 250
— vermag nicht alles auszurichten	276
— warum er Christo verglichen werde	320
— Materie desselben	323
— dessen Schönheit	495
Straff der Alchimisten, welche betrügen von Suchten, Alex. Schriften	134 163
Sulphur tincturalischer, woher er zu nehmen?	624

T.

Tabula Smaragdina, wem sie zuschreiben?	32
— derselben Inhalt	154
Tincturen, mancherley Art derselben	264
— in statu universalitatis	65. 66
Tollii fortuna, und was er darinnen lehren wollen	30
Transmutation, womit sie verglichen werden, und warum	319. 6
Trismegistus	158
Trismolini Schriften	162

V.

Valentini, Bas. Schriften	160. 655
de Vbaldis. Baldus	106
— seine Schriften	169
Verwandlung der Metallen, muß durch Experimenten ertviesen werden	22
— ist nicht wider die Natur	19. 29
— wie die Philosophi darauf verfallen?	251
— warum selbige der Erschaffung der Welt und des Menschen verglichen werde	19. 29
Villananova, Arnold, ein Alchemist	41
— macht güldene Stäbe	42
— Andrae und Aruni Zeugnisse von ihm	42
Vni-	

Vniversal-Elixir dessen virtutes	276
Vniversal-Ofen des Obristen von Schellen- bergs	282
Vorschlag etlicher Alchimisten wegen des Gold- machen	230
Urtheil von der Alchimie	12
— von Chimischen Büchern	249

W.

Wagnereck, Baron von	243
— was er mit seiner Tinctur verrichtet	255
— wie solche laborirt werde	257
— dessen Ofen	238
Warnungs-Bermahnung, treuhertzige	289
Wasser ist das Vehiculum aller influenzen in die Erde	452
— ist zweyfacher Complexion	457
— Unterscheid desselben	467
— rohes Wasser vernehret nicht	468
Wenzels Tinctur	234
Wind, was er sey?	444

Z.

Zinnober Experiment zum Goldmachen	246
------------------------------------	-----

Folgende Bücher sind bey Johann Daniel Caus-
bers seel. Erben in Nürnberg zu haben:

AVRIFERAE ARTIS, quam Chemicam vocant, an-
tiquissimi authores, sive TURBA PHILOSOPHO-
RVM. Vol. I & II. 8. Basileae, apud Petrum Per-
nam, 1572. I. Band.

TURBA PHILOSOPHORVM. Vol. I. & II. 8. Bas-
leae, Excudebat Conr. Waldkirch, Expensis Clau-
dit de Marne, & Joh. Aubert, 1532. in 2. Band.

TURBA PHILOSOPHORVM. Vol. I. II. & III. 8.
Basileae, Typis Conradi Waldkirchii, 1610.

Turba Philosophorum; d. i. das Buch von
der goldenen Kunst, neben andern Authoribus,
welche miteinander XXXVI. Bücher in sich haben,
an Tag geben durch PHILIPPVM Morgenstern,
Islebiens. 8. Bascl, in Verlegung Ludw. Rdo-
nigs, 1613 Erster und Anderer Theil, 2 Band.

THEATRVM CHEMICVM, praecipuos selectorum
auctorum tractatus de Chemicâ & Lapidis Phi-
losophici Antiquitate, veritate, jure, praestan-
tia, & operationibus, continens. Vol. I. II. III.
IV. V. VI. 8. Argentorati, sumptibus Heredum
Eberh. Zetzneri, 1659. 1660. 1661. in 6. me-
dian Octav. Bänden.

Bibliotheca Chemica contracta. Ex delectu
& emendatione NATHANIS ALBINI D. M. 8.
Genevae, sumpt: Joannis Ant. & Samuelis de
Tournes, 1654.

JO. JACOBI MANGETI, Med. Doct. Bibliotheca
Chemica curiosa, duobus Tomis compre-
hensa, fol. Coloniae Allobrogum, sumpt. Chouet,
G. de Tournes, Cramer, Perathon, Ritter, & S.
de Tournes.

FR. BA.

FR. BASILII VALENTINI,
Benedictiner. Ordens,
Triumph = Sagen
des
ANTIMONII.

Nebst
THEODORI KERCKRINGII
Med. Doct. zu Amsterdam,
gelehrten

Anmerkungen

darüber,

Welche Anno 1724. zum erstenmahl
aus dem Lateinischen ins Deutsche
sind übersetzt worden ;

Nun aber hiermit einverleibet werden
durch

Friederich Roth = Scholzen /
Herrenstadio - Silesium.



Nürnberg,
bey Adam Jonathan Selbeckers seel. Erben.

1 7 3 3.

Gneeigter und Kunst-, lieben- der Leser!

SUn wollen wir den Ersten Theil von unserm Deutschen *Theatro Chémico*, vor diesmal mit *BASILII VALENTINI Triumph Wagen des Antimonii*, und *THEODORI KERCKRIGH Anmerkungen über denselben* (a) beschließen.

Was Herr Dr. *GEORG WOLFFG. WEDDEL* sel. auch der noch lebende Grund-gelehrte und absonderlich in der Chemie hocherfahrene Kön. Preussische Archiater und Hof-Rath, Herr *GEORG ERNST STAHL*, und viele andere berühmte Männer von *BASILII VALENTINI Triumph Wagen*, und *THEOD. KERCKRIGH Anmerkungen* halten, solches findet man hin und wieder in ihren Schriften aufgezeichnet, daß es nur ein Überfluß seyn würde, wann wir denselben Lob - Sprüche hier wiederholen wolten.

(a) Wie solcher Anno 1724. von meinem werthen Freunde *Hrn. A. P. Wölffel*, aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt, und mit einer gelehrten Vorrede begleitet worden, datinnen ein und das andere vom *BASILIO VALENTINO*, und seinen Schriften erzehlet wird.

So viel uns der Zeit von BASILII VALENTINI Schriften zu Gesichte kommen: Insonderheit die verschiedene Editiones von sei: ein Triumphwagen des Antimonii, wollen wir hier kurtzlich mit recensiren, uns aber vorbehalten, zu einer andern Zeit, eine vollständige Nachricht von diesem Manne und seinen Schriften, mitzutheilen.

BASILII VALENTINI Schriften.

FR. BASILII VALENTINI. Benedictiner, Ordens Chymische Schriften, alle, so viel dero vorhanden, anjeko zum ersten mal zusammen gedruckt, aus vielen so wol geschriebenen als gedruckten Exemplaten vermehret und verbessert und in zwey Theile verfasst. 8. Hamburg, in Verlegung Johann Naumanns und Erbg Wolff, 1677. mit Holz Schnitten.

FR. BASILII VALENTINI Benedictiner, Ordens, Chymische Schriften alle, so viel dero vorhanden, anjeko zum dritten mal zusammen gedruckt, aus vielen sowohl geschriebenen als gedruckten Exemplaten vermehret und verbessert, und in zwey Theile verfasst. 8. Hamburg, in Verlegung Gottfried Liebzeuth, 1700. Mit Holz schnitten.

Basilus innovatus, das ist: Fr. BASILII VALENTINI, Ord. Bened. Ehmische Schrifften, anjeho zum vierten mahl zusammen gedruckt, auß fleißigste aus einigen alten MS. gecorrigiret, mit vielen in vorigen Editionen ausgelassenen Passagen und Tractaten, auch etlichen Figuren, vermehret, mit einem generalen vollständigen Register versehen, und in drey Theile verfasst: Nebst einer neuen Vorrede, worinnen von Lesung und Critique der alchymischen Schrifften ihren Scribenten, neuen Projections-Historien, der *Materia prima Philosophica*, dem Leben des BASILII, und was in dieser Edition besonders præstiret worden, einige Nachricht mitgetheilet wird, von BENED. NIC. PETRAEO, Med. Doct. 8. Hamburg, in Verlegung Samuel Heyle, 1717.

FR. BASILII VALENTINI, Benedictiner-Ordens, Tractat, von dem grossen Stein der Uralten, daran so viel tausend Meister Anfangs der Welt her gemacht haben: (I.) Nebst seiner selbst eigenen klaren^R repetition und kurzen Wiederholung, darinnen das rechte Licht der Weisen nach Philosophischer Art für Augen gestellet, benebenst einem Bericht, von den fürnehmsten Mineralien und ihren Eigenschaften. (II.) De *Microcosmo*, oder der kleinen Welt des Menschen. (III.) Von der grossen Heimlichkeit der Welt, und ihrer Arzney, den Menschen

ſchen zugehörig, zc. Allen ſo den Grund der
 Weiſheit lieben, zu wiſſen höchlich vonnöthen.
 IV.) Von der Wiſſenſchaft und verborgenen
 Geheimniſſen der ſieben Planeten. Den Filii
 doctrinae zu gut publiciret, und jezo gang neu
 durch den Druck ans Licht bracht mit ſeinen
 zugehörigen Figuren, durch JOH THÖLDEN,
 Heſſum. 8. in Verlegung Jacob Apels,
 Buchhändler, 1612. Dieſen Tractat gab
 JOH. THÖLDEN Anno 1602. den 4. Januarii in
 Franckenhauſen das erſtemal mit Figuren ans
 Licht; dann ich habe noch eine andere und ältere
 Edition in 8. welche Anno 1599. den 28.
 Junii zu Eifleben, durch Bortholomæum
 Hornigk, ohne Figuren gedruckt worden. Siehe
 auch AVERI VELLERIS Tract. III. 1600. 8.
 pag. 610. biß 640. Item, JOACH. TANCKII
 Prompt. Alchem. Anderes Buch, pag. 610. biß
 640. 8.

Fr. BASILII VALENTINI Tractat vom Geheim
 der Weiſen mit dem zwölff Schlüſſeln, 1599.
 8vo.

Fr. BASILII VALENTINI zwölff Schlüſſel, 82
 Siehe Joach. Tanckii Prompt. Alch. Anderes
 Buch, 8. pag. 641. biß 700. item Averi Velleris
 Tr. III. p. 641. biß 701.

Et

Fr.

Fr. BASILII VALENTINI, Ordinis Benedictini, zwölf Schlüssel, dadurch die Thüren zu dem uralten Stein unserer Vorfahren eröffnet, und der unerforschliche Brunnen aller Gesundheit erfunden wird. 8. Hamburg, 1677. 1700. 1717.

de Microcosmo, oder: von der kleinen Welt des menschlichen Leibes, Fr. BASILII VALENTINI Benedictiner-Ordens, was solche in sich hält, woraus sie zusammen gebauet, und was ihr ganzer Begriff und Inhalt vermag, samt ihrem Ende und Ausgang, allen, so den Grund der Weisheit lieben, und das vornehmste, zu wissen höchlich vonnöthen. 8. Hamburg, 1677. 1700. 1717.

De Macrocosmo, oder von der großen Heimslichkeit der Welt, und ihrer Arzney, dem Menschen zugehörig, Fr. BASILII VALENTINI. 8. Hamburg, 1677. 1700. 1717.

De Occulta Philosophia, oder von der heimlichen Wundergeburth der sieben Planeten und Metallen, Fratr. BASILII VALENTINI Benedictiner-Ordens, neben einer Tafel der ganzen Philosophischen Weisheit. Jetzt zum andernmal in Druck verfertigt durch JOHANN THÖLDEN, Hefsum, 8. In Verlag Jacob

Jacob Apels 1611. Hamburg, 1677. 1700.
1717.

Von den natürlichen und übernatürlichen Dingen. Auch von der ersten Tinctur, Wurzel und Geiste der Metallen und Mineralien, wie dieselbe empfangen, ausgekocht, geböhren, verändert und vermehret werden. Treulich eröffnet durch Fratrem BASILIVM VALENTINVM Benedictiner-Ordens. Und nunmehr aus seiner eigenen Handschafft in Druck publiciret, durch JOHANN THÖLDEN, Hefsum 8. Leipzig in Verlegung Jacob Apels, Buchshändler, 1611. Gedruckt bey Valentin Am Ende.

item, 8. Leipzig in Verlegung Bartholomäi Voigts, 1624. Gedruckt bey Friederich Lanckisch.

item, Hamburg, 1677. 1700. 1717.

Triumph-Wagen des Antimonii, Fratris BASILII VALENTINI Benedictiner-Ordens, allen, so den Grund suchen der uralten Medicin, auch zu der Hermetischen Philosophie Belieben tragen, zu gut publiciret, und an Tag geben durch JOHANNEM DÖLDEN, Hefsum. Mit einer Vorrede, Doctoris JOACHIMI

MI TANCKII, *Anatomes & Chirurgiae Professoris*
 in der Universität Leipzig. 8. Leipzig in Ver-
 legung Jacob Apels 1604. zuletzt steht:
 Leipzig, Typis Berwaldens, Druckts Jacob
 Doppereich, 1604.

item, 8. Leipzig, in Verlegung Jacob
 Apels, 1611. zu lest steht:

Leipzig, Gedruckt durch Valentin Am
 Ende, 1611.

item 8. Leipzig in Verlegung Barthol-
 lomäi Voigts, Gedruckt bey
 Friederich Lanckisch, 1624.

item 8. Nürnberg, in Verlegung Jo-
 hann Hoffmanns, Buch- und
 Kunstbändlers, Gedruckt das
 selbst von Johann Christoph
 Röchtern, 1676.

item 8. Hamburg, 1677. 1700. 1717.

item, mit THEODORI KERCKERINGII An-
 merkungen über BASILII VALENTINI
 Triumph-Wagen des Antimoni-
 Nebst einem Vorbericht, worinnen
 ein und ander 9, was in BASILII
 VALENTINI, und andern deraelichen
 Spagy.

Spannischen Schrifften, zu beobachten, dienlich seyn möchte, angezeigt, zu Ende aber KERCKRINGS Lateinische Vorrede verteutscht, beygefüget wird, mit Kupffern, 8. Nürnberg, bey Adam Jonathan Seltsckern, 1724. welche Edition wir nun auch hier unserm THEATRO CHEMICO mit beysügen.

Dieser Triumph-Wagen des Antimonii, mit THEODORI KERCKRINGII Anmerkungen ist Anno 1678. in Englischer Sprache zum Zweytenmal gedruckt worden.

THEODORI KERCKRINGII *Doctoris Medici*, Commentarius in Cursum Triumphalem Antimonii BASILII VALENTINI, a se latinitate donata. 12. Amstelædam, apud Henricum Westeniam 619 126 LXXXV. pag. 16.

Fratriſ BASILII VALENTINI, Benedictiner-Ordens, geheime Bücher oder letztes Testament, vom grossen Stein der uralten Weisheit, und anderer verborgenen Geheimnissen der Natur. Aus dem Original, so in dem hohen
Et 3 Alter

Altar zu Erfurt, unter einem Marmorsteinen
Täfflein gefunden, nachgeschrieben. Und nun-
mehr auf vielfältiges Begehren den Filius Do-
Arinz zu Gutem, neben angehengtem zwölff
Schlüsseln, und in Kupffer gebrachten Figu-
ren, ꝛ. durch den Druck ans Licht gebracht. 2.
Straßburg in Verlegung Caspari Diezels,
1645.

item, dritte Auflage, 2. Straßburg,
bey Georg Andreas Dolhopffen,
und Johann Eberhard Zernern,
1667.

item, vierte Auflage, deme angehänget ein
Tractätlein von der Alchimie, wor-
innen von derselben Ursprung, Fort-
gang und besten Scriptoribus gehan-
delt, auf alle Einwürffe der Adver-
sariorum, geantwortet, und klar be-
wiesen wird, daß wahrhafftig durch
die Alchimie der rechte Lapis Philoso-
phorum als eine Universal-Medicin
können bereitet werden, von GEORG
PHILIPP NENTER, Med. D. 2. Straß-
burg, verlegts Johann Reinhard
Dulßecker, 1712.

Herrn Doct. NENTERS Tractat
haben wir diesem Theatro Chemico
Ersten

Ersten Theile, pag. 147. einverleibet.

FRATRIS BASILII VALENTINI Benedictiner Ordens, Offenbahrung der verborgenen Handgriffe auf das Universal gerichtet: it. *Conclusiones*, oder Schluß-Reden, aller seiner Schriften und Tractaten vom Schwefel, Vitriol und Magnetit, beydes der Philosophischen als der Gemeinen: Aus jenen entspringet das Universal: Aus diesen die Particular. Darbey mit angefüget, CORNELI DREBBEL, zu Leyden in Holland Tractatus von Natur der Elementen, und wie sie den Wind, Regen, Blitz und Donner verursachen, und warzu sie nutzen, 8. in Verlegung Johann Birckners, Buchhändler in Erfurt, 1624.

Nota. Die *Conclusiones* oder Schluß-Reden, sind von einem andern zusammen getragen worden, und können ebenfalls noch passiren.

Die Offenbahrung der verborgenen Handgriffe aber, sind nicht wehrt, daß sie unter die Schriften BASILII VALENTINI gezehlet werden, die auch mit seinen übrigen Schriften im geringsten nicht überein kommet.

Compendium Chymico-Philosophicum,
 Das ist: Chymische Kern und Auszug der allerfürnehmlichsten Schriften des Ehrwürdigen und berühmten Chymici, Fratris **BASILII VALENTINI**, Benedictiner-Ordens. Allen der Edlen Chymie Liebhabern zu sonderbaren Nutzen und Gefallen an eine Ordnung gebracht, und wieder in das Tage-Licht herfür gegeben. 8vo, Berlin, bey Christoph Runge gedruckt und verleger, 1658. In diesem Compendio sind folgende XI. Tractatlein enthalten:

- I.) Von natürlichen und übernatürlichen Dingen, item, von den sieben Metallen.
- II.) Offenbarung der verborgenen Handgriffe.
- III.) Schluß-Reden aller Schriften Frat. **BASILII VALENTINI**,
- IV.) Vom grossen Steine der Uralten.
- V.) Vom Nachschlusse der Planeten.
- VI.) Vom Gift-Wesen.
- VII.) Die zwölf Schlüssel. Nata, ohne Figuren.
- VIII.) Wiederholung des grossen Steins der uralten.
- IX.) Vom Spießglas, Kupfer-Wasser, Schwefel

Schwefel, Arsenic, Salpeter, Weinstein,
Wein und Efig.

X. De Microcosmo.

XI. Von der grossen Heilmächtigkeit der Welt
und ihrer Arzneyen.

BASILLIVS VALENTINVS REPIVIVVS, seu **Astrum Rutilans Alchymicum**, das ist: Der wieder auf-
gelebte **BASILIVS VALENTINVS**, oder: hell-glan-
zendes Gestirn der Alchymie, welches ganz hell
klar zeigt, so wohl der alten als neuen wahren
Sophorum einhellige, deutliche und unfehlbare
Meynung von der ersten und andern philosophi-
schen Materie Vor- und Nach-Arbeit des gros-
sen Wercks, denen Eigenschaften der gemei-
nen und Philosoph. Metall, Sal, und Minera-
lien. Aus den bewährtesten Schriften der Phi-
losophorum verfasst, dabey eine ganz leichte
gewisse und accurate Methode angewiesen, wie
die Vor-Arbeit vollbracht werden muß, wel-
ches von Keinen bishero geschehen, wodurch die
meisten sonst vorkommende Dubia von sich selbst
aufgehoben werden, samt beygefügten kurzen
und deutlichen Alchym-Physiologischen Raiso-
nement des Autoris, von **LOVIS GVILHOLME de
KNÖR**, Med. Philo-Chym. 8. Leipzig, in Verle-
gung des Autoris, und zu finden bey **Johann
Friederich Braun**, 1716.

Diesen Tractat, hat der Herr de **KNÖR**
aus **LXXV.** andern Büchern, wie pag. 155.
Et 5 aus

Faus dem Indice deder Autorum und Tractaten, so in dem Werk allegiret worden, zu ersehen, zusammen getragen. Welches ich hier nur deswegen erinnere, damit aus dem Titul, niemand schlüsse, ob sey es ein Tractat vom BASILIO VALENTINO,

Redivivus Fr. BASILIVS VALENTINVS, Benedictiner-Ordens. Das ist: Eine gründliche, wahrhaftige und ausführliche Erklärung des vom BASILIO VALENTINO in seinem Buch über den grossen Stein der uralten Weisen Kettenweiß gesetzten Proceß, bestehend in einer nicht Sophistischen, sondern gründlich und wahrhaftigen Beschreibung, wie der gebenedeyte Stein der Weisen, auf den heutigen Tag noch sowohl könne gemacht werden, als selbiger schon vor etlich tausend Jahren gemacht worden ist, womit die alten und neuen Philosophi, alle fixe und sonst unheilbare Krankheiten an Menschen und Metallen fundamentaliter curirt und geheilet haben. Allen Armen, Kranken, und verlassenen Wittwen und Waisen treuherzig heraus gegeben, von IOHANN LOACHIM WEITBRETT, Chirurgo zu Deckensprunde Calver-Amts, 8. 1723. Ohne Ort und Verleger.

FR. BASILII VALENTINI, Ordin. Bened. Via Veritatis, oder: Der einigte Weg zur Wahrheit, wie er solchen hinterlassen; Nun aber um dessen Fürtrefflichkeit willen denen Liebhabern der wahren Weisheit zu Dienste den Sendivogianischen Schrifften mit beygefüget, durch Friederich Roth-Scholzgens, Siles. 8. Nürnberg, bey Johann Daniel Taubers seel. Erben, 1718. Siehe MICHAEL SENDIVOGS Chymische Schrifften pag. 223. & seqq. item, bey dem Wasserstein der Weissen, 8. pag. 175. item, im MUSEO HERMET. REF. pag. 181. & seqq. findet man diesen Tractat auch in Lateinischer Sprache, ich meines Orts zweiffle noch daran, ob dieser Tractat vom BASILIO VALENTINO geschrieben worden, ob es gleich viele behaupten wollen.

BASILII VALENTINI Philosophi & Chymici Experimentissimi, Tractatus Chymico-Philosophicus de Rebus Naturalibus & supernaturalibus Metallorum & Mineralium. 8. Francofurti ad Moenum, sumptibus Jacobi Gothofredi Seyler, MDC LXXVI Dieser Tractat ist aus dem Teutschen ins Lateinische übersehet worden.

BASILII VALENTINI, Benedictini Ordinis, Liber de Magno Lapide Antiquorum Sapientum,

FUM,

tum, in MANGETI *Bibl. Chem.* Tom. II. pag. 409.

BASILII VALENTINI, Liber duodecim Clavium, quibus ostia ad antiquissimum Lapidem Antecessorum nostrorum aperiuntur, & arcanissimus Fons omnis Sanitatis recluditur in MANGETI *Bibl. Chem.* Tom. II. pag. 413.

BASILIVS VALENTINVS, de prima Materia Lapidis Philosophici, in MANGETI *Bibl. Chem.* Tom. II. pag. 421.

BASILII VALENTINI, Brevis Appendix, & perspicua repetitio aut iteratio in Librum suum de Magno Lapide Antiquissimorum, in MANGETI *Bibl. Chem.* Tom. II. pag. 422.



Num

Dun folget
Herrn Doct.

Georg Wolfgang
Wedels/

Berühmten Professoris zu Jena,

Anno 1704.

in einem PROGRAMMA

vom

BASILIO VALENTINO,

ertheilte Nachricht und Recommendation.



Wie artig schreibt PERGAMENVS im 6.
Aphorism. comment. 45. ο λόγος
ιδιαινυται την αληθειαν, η πειρα διδασκει

Τριτον ο εδεν εχομεν αλλο προς πισιν: Die Vernunft zeigt die Wahrheit, die Erfahrung lehret sie: Weiter hat man kein Drittes, das uns etwas Glauben machen könnte. Denn ob man gleich viel auf die Autorität einer Person, die etwas sagt, mit gehet, so gilt doch solche, ausser der heiligen Göttlichen Schrift, nicht ohne diese zwey, wornach man einen jeden Auctorem, als vor einen Richter, Stuhl beurtheilen, und als an einen Probit, Stein streichen muß.

Dieses siehet man so wohl sonst in der Arzney-Kunst, als am meisten in der Alchemie,
Darinn

Darinn niemand leicht was glauben kan, noch darff. Denn was einer sehr lieb hat und verlangt, davon glaubet er alles gar leicht, wer aber leicht glaubet, der wird auch leicht betrogen. Dieses haben wir wollen bebringen, da wir mit wenigen von dem Welt berühmten deutschen Scribenten, **BASILIO VALENTINO**, dem Erfinder vieler Chymischen Geheimnisse, schreiben und Nachricht ertheilen wollen.

Dieser Auctor ist auch einer mit von denen Scribenten, die er nach ihren Tode berühmt worden sind. Denn er hat zu einer Zeit gelebet, da die gelehrten Köpffe die Densl. Maats ihrer Gelehrsamkeit noch auf Pergament geschrieben, den Nachkommen hinterlassen wußten; Wenigstens war die Buchdruckerey noch so gar lange nicht erfunden gewesen, und ob sie auch gleich in seinem Lande erfunden worden war, hatten sie Anfangs noch genug an älteren Schriften abdruckten. Indessen wurde er doch mit der Zeit immer bekannter und hochgehalten, denn seine Schriften kamen nicht um, sondern es funden sich noch immer eine oder andere, wiewol wenige Liebhaber, die sie abschrieben.

Er war in Münch des sehr berühmten Benedictiner-Ordens, und hatte also zum Studiren die schönste Gelegenheit: Denn man hat in den meisten Zeiten die Studia fast einzig und allein in den Clöstern getrieben, und waren we-
nig

nig Univerſitäten, daher man faſt die meſte, wo nicht die ganze Hiſtorie den Klöſtern zu danken hat. Außer ſeinen Gottesdienſt nun, hatte er Luſt der Natur und Chymia Geheimniſſe zu erkundigen, und hat durch ſeinen Fleiß dieſe Wiſſenſchaft um ſehr vieles höher gebracht.

BASILIVS VALENTINVS war ſein Name, denn ſo nennet er ſich ſelbſt, und hat er nicht nöthig gehabt, ſolchen zu verhehlen, oder einen andern Namen anzunehmen, darinn man denn einem jeden glaubet, auch hat er ſolchen inſgemein biß auf dieſen Tag behalten. Und thut nichts dagegen, wenn einige wollen, es fließe aus der Alluſion, daß er dieſen Namen nur müſſe angenommen, und auf den Chymiſchen König, oder Regulum, und deſſen Valeur, Krafft und Würkung geſehen haben.

Sein Vaterland iſt Teuſchland, mitten am Rhein, wie er ſelbſten ſchreibet, daß er in Elſaß gebohren ſey, und haſten die meiſten dafür, im funfzehenden Jahr-Hundert. Diß läßt ſich auch daher ſchließen, weil er öfters von einer Krankheit ſchreibet, die noch unbekannt ſey, welche die Franzoſen in den damaligen Kriegeſ-Zeiten ins Land gebracht hätten: Das iſt aber gegen das Ende dieſes Jahr-Hunderts geſchehen, obgleich einige Anno 1470. andere 1480. noch andere 1492. dieſe Françoſiſche Seuchen in Teuſchland gekommen zu ſeyn wollen.

Wenn

Wenn wir den J. M. GVDENVM in *Histw. Erfurt. l. 2. cap. 21. pag. 129.* annehmen, so hat BASILIVS VALENTINVS Anno 1413. in St. Peters-Closter daselbst gelebet, und ist in der Arznei-Kunst, und Natur-Wissenschaften verübt gewesen, und sehr bewundert worden. Wenn nun beydes wahr ist, so muß er sehr alt geworden seyn. Dieser schreibt auch von ihm: *Insuper iis accensetur, quos in augmentum spei nominant aurum confecisse. Sic aliena dementia post secula fallit, ideo minus culpabilis, quod non nisi decipi amantes facultatibus exuantur: d. l.* Man zehlet ihn mit unter die, von denen man sagt, wenn man einem will gute Hoffnung machen, sie haben Gold machen können. Also kan man einen mit eines andern Varrheit nach länger Zeit betriegen, und thut daran auch so unrecht nicht, weil sich niemand, als der gern will betrogen seyn, betriegen und um das Seltene bringen lässet. Aber daß muß man diesen Historico zu gute halten, als einem der da schreibt, wie Leute die eine Kunst nicht wissen, oder sonst nichts davon halten, insgemein thun:

HELMONTIVS beträftiget dieses auch, wenn er in *L. Triu. Principia, S. 6. p. 324.* BASILIVM VALENTINVM, einen Benedictiner-Mönch, der Chymischen Principiorum Erfinder nennet; von THEOPHRASTO PARACELSO aber sagt, daß er mehr als hundert Jahr nach BASSILIO gelebet,

und seine Wissenschaften diesem abgestohlen, ihn aber nie genennet habe.

Es ist auch gewiß wahr, wenn man dieser beyden Deutschen ihre Schriften liest, so findet man, daß sie mächtig mit einander überein kommen, nur nennet dieser jenen niemals, vielleicht weil BASILII Schriften zu seiner Zeit noch nie gedruckt, auch sonst noch nicht viel bekannt gewesen sind. Wo übrigens BASILIVS es gelassen, da fängt PARACELSVS an, und sind beyde in ihrer Kunst nicht genugsam zu rühmen.

Einer ist, der des BASILII, wie wir es gänzlich glauben, gedacht, aber seinen Namen nicht genennet hat, nemlich JOHANNES CRATO. Dieser hat vor eine oder andere Bücher sehr schöne Vorreden gemacht, und gedencket in einer Vorrede vor des J. C. SCALIGERI *Exerc. de Subtilitate alter Manuscripten*, darinnen das, was THEOPHRASTVS sehr dunckel und versteckt geschrieben, deutlich beschrieben seyn soll.

Es war ein Buch, schreibt er, in der Bibliothec des vortrefflichen MARCI SINGMOSERI, Ihro Kayserl. Majestät ersten geheimen Raths, so vor zwey hundert Jahren von einem Münch beschrieben worden, das habe ich viele Monat gehabt, und habe darinn alles das, was sie in ihren Eöstern überaus heilig, und heimlich halten, so deutlich, daß es niemand fehlen könnte, beschreiben gefunden. Und ein wenig hernach sagt er: Ich will nichts sagen von dem Buche, dessen ich kurz vorher gedacht habe, daß lange vorher,

Uu

eye

ehe THEOPHRASTVS gehört worden, geschrieben ist.

Dieses ist gewiß kein ander Buch gewesen, als des BASILII VALENTINI, welcher von vielen Kürzer und deutlicher geschrieben, als PARACELSVS. CRATO hätte also dadurch als ein gelehrter Mann berühmt werden können, wenn er kein Feind von dieser edlen Kunst gewesen, und durch die Betrüger so abgeschreckt worden wäre, daß er auch von sich selbst schreibet, er sey ein Feind von denen gottlosen und böshafftigen Leuten, von denen betrügerischen und verlogenen PARACELSISTEN, die den Leuten vorprahleten, sie wolten Gold machen; nur damit sie sie um ihr Gold schneueten.

So hat aber JOHANN THÖLDEN von Frankenhäusen diesen Ruhm davon getragen, welcher in der Dedication der ersten Edition des BASILII VALENTINI Tractats von dem Stein der Weisen mit den zwölf Schlüsseln 1599. schreibet: Es sey ihm dis Büchlein Frat. BASILII VALENTINI, Benedictiner, Ordens vom uralten grossen Stein der Weisen geschrieben, und nach Erfindung und Offenbarung desselben seine eigene Hand, wiewol sehr alter Schrifften, welches ihm auch im ersten Abschreiben viel Mühe und Nachsinnens gemachet, ehe er solches vollkommen auspeculiret, und recht zu Papier bringen können, durch sonderliche Schickung und wunderbarliche Mittel zu Handen kommen.

In der Straßburger Edition 1645. schreiben sie, daß sie seine Schrifften nach dem Original

ist gedruckt hätten, das zu Erfurt auf einem hohen Altar unter einer Marmeln Tasse gefunden worden wäre. Andere schreiben, es habe in einer Kirche zu Erfurt der Donner eine Säule von einander geschlagen, in deren Mitte sey dieses Buch so lange verborgen gelegen, welches aber eine Fabel zu seyn scheint, zumal nichts in keiner Histörle davon steht, auch niemand von denen, die dort wohnen, etwas davon weiß.

Wir haben wohl ehedessen gedacht, daß uns schon vor sechs und dreyßig Jahren einmal ist erzehlet worden, es stünden in eben dieser Stadt, die Haupt-Stadt in Thüringen ist, an den Fenstern einer gewissen Kirche Hieroglyphische und Emblematische Figuren abgemahlet, die den ganzen Philosophischen Proceß lehrten, und wären dem Gottseligen Churfürsten von Mainz, JOHANN PHILIPP, einmal gezeigt, aber, wie man damals nichts auf so was achtete, auch nicht geachtet worden, auch haben wir nachmals nicht mehr ausfinden noch ausfragen können.

Ahier müssen wir aber mit größtesten Ruhm des Hochwürdigten Prälaten gedachten Klosters sonderbarer Gnade gedencken. Welcher uns diese Nachricht ertheilet hat, daß 1) ihu keine solche Figuren, wie die Alten gehabt hätten an den Fenstern der Kirchen auf dem Peters-Berg mehr stünden; daß 2) in dem Teusch-Schwedischen dreyßig-jährigen Kriege mehrt alle Manuscripta des BASILII VALENTINI auf Befehl der Königin CHRISTINÆ aus der Kloster-Bibliothek

thec genommen und nach Schweden geführet wären; Daß 3) selbige Manuscripta vorher in einer Mauer, unter des Closters Refectorio, zusamt einem Gold=gelben Pulver, in einer Schachtel, verborgen gelegen hätten; Daß 4) das eine von den noch übrigen Manuscripten auf Befehl des Churfürsten von Mayntz an den Churfürsten von Cöln, der ein grosser Liebhaber von der Chemie gewesen, gesandt worden sey; Und daß er 5) das andere Manuscript von der Quinta Essentia vor einigen Jahren an den Pater Procurator der Cartheuser geliehen, der aber darnach anderswo hingezogen, und es nicht wieder gegeben habe, es also auch verlohren, und die Bibliothec um diesen schönen und grossen Schatz gekommen sey.

Was nun davon hie und da geschrieben, hernach zu Hamburg zusammen gedruckt ist, das ist aus den Manuscripten, die hie und da gesteckt haben, oder gedruckt gewesen sind, zusammen gesucht, und kömmt meistens aus des THÖLDII Hand her. Auch ist zu glauben, daß noch irgendwo obgedachte zwey, und vielleicht noch mehrere Manuscripta stecken. So ist uns eins in die Hände kommen, daß zwar nur vier Bogen starck ist, mit dem Titul: Handgriff und Bereitung seiner vornehmen Arzney; worinn in der Scylus und andere darinn stehende Dinge genugsam zeigen, wer der Auctor sey. Es wird ohngefähr 1620. abgeschrieben seyn.

Wir geschweigen, daß einige Bücher da-

von

von besonders ins Lateinische uersetzet sind, als das, von den natürlichen und über-natürlichen Dingen, und der Triumph-Wagen des Antimonii, da sonderlich THEOD. KERCKRING einen herrlichen Commentarium über gemacht hat. Wir wollen nur mit einem Worte gedencken, daß in dem kleinen Manuscripto, das wir haben, des ZWELFFERI Menstruum die Perlen aufzulösen, aus dem Spiritu Viridis Aeris crystallini, schon stehe, imgleichen das Nitrum Vitriolatum MYSICHTI, Spuren eines Phosphori aus Kreyde, (wie des PARACELSI seiner aus Urin,) und noch andere Dinge mehr. Und ob schon nicht alles, so wie es BASILIUS beschrieben, angehen möchte, muß man der damaligen Art viel Schuld geben, auch ist öftters, wenn mans weiter curieus untersuchet, etwas höhers darunter verborgen.

Wie nun im übrigen des BASILII VALENTINI Bücher sehr gelehrt, und voll der grössesten Weißheit sind, so müssen wir nur dis davon sagen, daß sie eigentlich die gründliche Chemie lehren, theils wie sie zur Arzney-Kunst gehöret, und theils wie sich höher erstrecket, und mit den Metallen umgeheth. Niemand hat vor BASILIO die Principia Chemica ~~geworden~~, Essentialia und wesentliche, so ausgefunden, und so deutlich der Welt vor Augen geleyet, daß ihm auch der PARACELSVS nachgefolget ist: Und zwar nicht nur die Principia Materiae, die man Sal, Sulphur und Mercurium nennet, sondern auch die Principia

Uu 3

Formae,

Formz, den Saamen, auch der Metallen selbst, und das Ferment.

Nicht weniger hat er die Principia einer Krankheit zu erkennen und zu curiren gemiesen. Denn er sezet ausdrücklich, was in der grossen Welt ist, das ist auch in der kleinen Welt, und was in der kleinen Welt ist, das ist auch in der grossen Welt. Ungleichem lehret er deutlich, daß Vieles mit Gleichen müsse curiret werden, und was er sonst noch mehr sagt, daß PARACELSVS alles vor das Seinige ausgiebt, und doch in der That, auch zuweilen mit klaren Worten aus ihm genommen hat.

In der Alchemie hat niemand demlicher gelehret und beschrieben, wie Sal, Sulphur und Mercurius die eigentlichen Principia der Metallen Veränderung bey den Philosophis seynd, als BASILIVS. Man muß aber, wie bey andern, also auch bey ihm auf seine Parabolische Schreibart, wie er sie selbst nennet, mercken, da sie, was sie nicht zu meynen sagen, meynen, was sie zu meynen sagen, nicht meynen, und allerhand fremde Dinge mit einmischen, die Sachen unter einander verwerffen und verdrehen, das aber ein weiser Mann durch fleißiges Wiederlesen nach Gottes Willen leicht von einander unterscheiden kan.

Also erinnert er selbst zur Gemüthe, daß er die zwölff Schlüssel, auffer einen einzigen, ganz parabolisch und in Gleichnissen geschrieben hätte, und selbige nicht nach den Worten zu verstehen

den wären, und hänget hinten einen allgemeinen Schlüssel dabey an. Denn er folget den alten Philosophis nach, und erkläret sie, also zwar, daß er oft an verschiedenen Orten einerley Sache mit andern Worten anzeiget und fürbringet, wie solches hin und wieder geschiehet in den Schlüsseln selbst, in den Figuren, in den Versen, und in den Räzeln. Ein einziges Exempel dessen ist an dem Vitriolo wahrzunehmen, das er so sehr lobbet, daß viel dadurch, wiewol sie selbst die Schuld haben, verführet worden sind: Denn er schreibet ganz klar, Vitriolum sey der Schwefel, und in dem Carmine davon erkläret er sich noch mehr; daß man also das Vitriolum nicht als in sensu composito vor die Materie des Steins nehmen kan; und anderswo spricht er ganz deutlich den Salibus allen Eingang in die Metalla und alle Einctur ab.

TOLLIVS hat dieses, und auch nicht übel erkläret, der davon vor allen andern verdient nachgelesen zu werden in *Insaniente Sapientia*, und sonst, davon wir jetzt weiter unser Urtheil auslegen. Man kan von ihm *BORRICHIVM in Conceptu Chemicorum n. 34. p. 30.* nachsehen, der sonst wichtig und mit grossem Nachdruck von etwas zu urtheilen pfleget.

So mercket auch *MORHOFF in Epist. de Transmutatione Metall. p. 9.* an, daß des *ANDRÆ de SOLEA* Buch, von Zu- und Abnehmen der Metallen, das sonst auch besonders gedruckt ist, nit unter des *BASILII VALENTINI* seine Schrifften

ten gerechnet werde. Wir wollen nichts sagen von dem Processu e Vitriolo des IODOCI V. R. welcher zuweilen bey des BASILII VALENTINI Operibus ist, als bey der Straßburgischen Edition, davon besiehe MORHOFF. l. 6. pag. 34.

Und damit wir uns nicht weiter aufhalten, so ist BASILIVS VALENTINVS ein vollkommener und rechter Adeptus und Besizer des Steins der Weisen, ein Nachfolger des HERMETIS, und ein sehr scharffsinniger, hocherfahrner und aufrichtiger Philosophus gewesen, welches er so wol an vielen andern herrlichen Orten, als mit denen Hebräischen Worten, so er um und in den Circulo, den er in einem Triangel eingeschlossen, geschrieben, die mit der TABVLA HERMETIS fast einley Verstand haben, erwiesen.

Denn da zeiget er an unter dem Zeichen des ☉, וַיַּבְרַח den Stern des Reichthums; unter dem Zeichen des ♀, מָרְרָה, eine Brust, die die Jungfern Milch giebet; unter dem Zeichen des ♂, können wir כָּרַח, in der Zerstörung, oder כָּרַח, im Koch, lesen, und die Verwandlung und Zerstörung in Erde, Staub und Aschen, darunter verstehen. Zum Beschluß setzt er im Circulo כָּרַח, die Härte, οὐρανίου, die Vereinigung und Figirung. W. Z. E.

So weit gehet des Herrn Dr. WEDELII Programma, oder Propempticum Inaugurale, von dem BASILIO VALENTINO.

Geneigter



G. Beck fecit.



Θ. Σ. Π.

Geneigter Leser.

S Ey allen Liebhabern der fürtrefflichen / an-
 bey aber nicht minder schweren als gehei-
 men Kunst und Wissenschaft der ALCHY-
 MIE sind von geraumer Zeit her die Schrift-
 en / welche unter des BASILII VALENTINI Namen
 ins Licht kommen / so hoch und werth / ja vor so zuver-
 lässig geachtet worden / daß man geglaubet / es könn-
 en dieselbe vor vielen andern / alten und neuen
 hymischen Büchern statt eines Compasses und
 wichtigen Wegweisers denseligen dienen / die in den
 allerwichtigsten spagyrischen Proceßsen und Arbel-
 en etwas Gründlich und Nützlich zu fassen und
 zu bewerkstelligen ein ernstliches Verlangen tragen.
 Und dieses ist zweiffelsohne die Ursach / warum man
 die Werke unsers BASILII schon etlichmal nicht nur
 in teutscher Sprach nach dem Original hat heraus-
 gegeben / sondern auch in andere Europäische
 Sprachen übersetzt / und dadurch diesen Autoren
 bey mehr Nationen weit und breit bekante und be-
 liebt gemacht. Ob aber dieses Autoris ächter und

) (

rech

rechter Name BASILIUS VALENTINUS gewesen / und ob
 er als ein Benedictiner-Mönch im Kloster Wal-
 kenried vor etlich hundert Jahren gelebet habe/
 (woran einige noch sehr zweifeln / andere hingegen
 es vor glaubwürdig halten wollen /) daß läßt man
 dahin gestellt seyn / weil es eigentlich zur Sache nichts
 thut. Zwar fehlet es auch nicht an Eßern / die so
 gar an dem Inhalt der Schrifften des BASILII, in-
 sonderheit an den duncklen / räthelhafften und zwey-
 deutigen Redens-Arten nicht wenig auszusetzen ha-
 ben / und meynen / man finde darinnen Verschiede-
 nes / das sich gar nicht zusammen reimt / sondern
 einander gänzlich widerspreche; allein gleichwie bey
 mehr andern dergleichen chymischen Scribenten
 von ihren Vertheidigern zur Entschuldigung vor-
 gewendet wird / daß jene geiffenlich und wohlbe-
 dächelich die Sache dunckel vorgetragen / und gleich-
 sam versteckt hätten / damit nicht ein jedweder auch
 ganz unwürdiger / ohne alle Schwierigkeit und vie-
 les Nachsinnen zu einer so herlichen Kunst und
 Wissenschaft gelangen möchte; also kan auch wohl
 eben diese Entschuldigung unserm BASILIO hierinnen
 zu statten kommen. Ueberdiß bezeuget auch die Er-
 fahrung genugsam / daß solche angegebene dunckle
 Wörter und Lehr-Sätze die Liebhaber der Kunst
 von ihrem Vorhaben so gar nicht abschrecken / daß
 im Gegentheil von ihnen einige dadurch um so mehr
 angestrifchet werden / mit unermüdeten Fleiß / genauer
 Aufmerksamkeit und Überlegung dem BASILIO offe-
 und viel durchzulesen / das Dunckle gegen das Kla-
 re zu halten / jenes mit diesen zu erläutern / und also
 eine Harmonie oder einstimmige Bedeutung ver-
 schiedes

schiedener gar ungleich-lautenden Worte heraus zu bringen/ wie denn bey einigen Jahren her allbereit mehr als eine dergleichen Concordanz in teurischer Sprache zum Vorschein gekommen. Jedoch / wie grossen Fleiß man auch bissher hierauf gewendet / so kan man gleichwohl dabey nicht in Abrede seyn/ daß von denen zuwege gebrachten harmonisirenden Erklärungen verschiedene nur auf Mutmassungen beruhen / die der Sache kein genugsames Licht geben / und also noch vieles im BASILIO mit Dunkelheit bedeckt lassen. Wenigstens ist annoch von niemand / so viel man weiß / aus BASILII Wercken ein völliges recht aneinander hangendes Gebäude und Systema aufgeführt / oder auch dessen Principia und Grund / & Age / mit gewissen deutlichen und aus eigener zuverlässigen Probe hergenommenen Erläuterungen befestiget worden.

Nur zu dem einigen unter BASILII Schrifften befindlichen Triumph Wagen des Antimonii hat vor Ausgang des lezt. verwichenen Jahrhunderts sich jemand gefunden / der diesen kleinen Tractat denen Liebhabern der Chymie zum besten durch eine genaue Untersuchung in mehrers Licht zu setzen sich die Mühe geben. Dieses geschah nemlich von dem sehr curiosen und zu genauerer Naturforschung mit jetzlichen Mitteln reichlich versehenen THEODOR KERCKRING, der sonst auch durch Herausgebung ein- und anderer zur Anatomie gehörigen Schrifften seinen Namen nicht wenig berühmt gemacht. Zu was Ende aber / und aus was vor Beweg-Gründen KERCKRING seine Curiosität auf diesen Tractat des BASILII, worinn

nen er das Antimonium oder Spießglas unterju-
chet / hauptsächlich gerichtet habe / solches ist theils
aus seiner eigenen Vorrede / (die deswegen hernach
bengefügt werden soll /) theils aus denen von ihm
mitgetheilten Anmerkungen sattsamlich zu ersehen.
Es wird aber diese von ihm unternommene Arbeit
um so weniger jemand befremden / je bekannter es
ist daß das Antimonium von BASILII Zeiten an /
der hierinnen am ersten gleichsam die Bahn gebro-
chen / von gar vielen Liebhabern der spagyrischen
Kunst vor ein solch besondere Substanz und We-
sen angesehen worden / welches nach seiner innerli-
chen Beschaffenheit, und fast unerschöpflichen Krafft
unter den übrigen bekannten Mineralien und Me-
tallen nicht wohl seines gleichen habe. Und ges-
wislich / man weiß nunmehr heut zu Tag aus dem
Antimonio so viele gute / bewährte und zum inner-
lich- und äußerlichen Gebrauch dienliche Arzney-
Mittel zu verfertigen / als man sonst in dem dreysa-
chen Natur-Reich aus keinem einigen einzeln Ding
hervor zu bringen vermag. Vielleicht entdeckt sich
hiervon mit der Zeit noch ein weit mehrers / das
nicht nur zur Arzney / sondern auch zu den geheim-
men philosophischen Arbeiten mit besserer Bewiß-
heit, als bisher geschehen / dienen mag; daher auch
noch immer einige von denen Liebhabern der Alchy-
mie aus dem Antimonio wegen seiner sonderba-
ren Eigenschafft und Tugend / nach welcher dassel-
be alles Gold rein und fein machet / in gleichen
wegen daß darinn verborgenen fixen Gold- Schwef-
fels gar ungemeyne und grosse Dinge sich verspre-
chen / wie hiervon unter mehr andern besondern und
merk-

merkwürdigen Sachen in der An. 1679. zu Jena von Adam Gottlieb Berlich, gehaltenen Disp. inaug. de Medicina universali verschiedenes vorkommt / das wohl verdient gelesen zu werden / besonders Cap. XII. pag. 40. seqq. allwo der Autor ein und anders von ihm gemachtes curioses Experiment anführet / woraus die ungemeyne Wirkung des Antimonii in denen drey Natur-Reichen einigermaßen / und gleichsam durch eine vorläuffige Probe zu erkennen ist.

Ein gleiches erhellet nicht undeutlich aus denen von unserm KERCKRING mit dem Antimonio vorgenommenen spagyrischen Processen / woben er denn immer auf etwas grössers und wichtigeres abgeselet; und ob er schon diesen Zweck nicht völlig erreiche / sondern manches Experiment vergeblich machen / zum öfftern wiederholen / auch viele Jahre lang grosse Mühe und (wie er selbst schreibt) etliche tausend Gulden zusehen müssen / so hat er jedoch vieles daraus gelernt / gesehen und erfahren / das hernach sowohl ihm selbst als andern zu Erspahrung der Zeit und unnöthiger Unkosten gar nützlich dienen können: Zu geschweigen / daß ihm auch dabey einige fürtreffliche und ungemeyne Dinge wirklich sind zurheil worden / zu deren Erlangung ein anderer der nicht so viel Zeit und Kosten darauf zu wenden hat / sich wenig Hoffnung machen darff / dafern ihm nicht durch einen nähern und gewissem Unterricht von jemand / der schon hierinnen geübet und erfahren ist / der rechte Weg darzu angewiesen wird. Dieses nun so viel möglich im Werck selbst zu zeigen / und denen der geheimen Chymie beflissen /

senen / aber noch etwas ungeübten Anfängern hiezu
 ihnen hülfliche Hand zu bieten/wolte unser KERCK-
 RING seine / ob schon kostbare / und ihm zimlich hoch
 zu stehen kommende Entdeckungen nicht vor sich
 allein behalten / sondern vielmehr sich eine Ehre dar-
 aus machen / wann auch andere durch seine freyge-
 bige Mittheilung verschiedener spagyrischen Geheim-
 nisse die rechte Spur zu deren Erlangung finden
 und treffen würden. Hierzu hielte er vdr das be-
 ste / von dem / was ihm aus denen mit dem Anti-
 monio gemachten Experimenten bekannt worden /
 so viel als dienlich schiene / in gewisse Anmerckun-
 gen zu bringen / und solche an gehörigen Orten un-
 ter dem Text des Triumph-Wagens BASILII zu
 setzen / beydes aber zusammen lateinisch ausgehen zu
 lassen / damit solche Schrifft bey vielen andern Na-
 tionen denjenigen / die der gelehrten Sprache kün-
 dig / möchte zu statten kommen. Es ist auch keines-
 wegs zu zweiffeln / daß unsers Autoris gehabte Ab-
 sichte und angewandte Mühe und Kosten nicht schon
 wol seyn aufgenommen worden / inmassen dieses un-
 ter andern aus dem guten Abgang seines Tractats
 genugsam abzunehmen ist / als wovon gegenwärtig
 die Exemplarien sich so rar gemacht / daß sie fast nir-
 gend mehr in den Buch-Läden anzutreffen sind.
 Nicht zu gedencken / daß dieses Büchlein wegen sei-
 nes wichtigen Inhalts von den Ausländern ist über-
 setzet / und von einem curiosen Engländer Anno
 1678. schon zum zweytenmal heraus gegeben wor-
 den / da denn zugleich in der Englischen Vorrede so-
 wol die Nutzbarkeit des Antimonii, auch die von
 unserm KERCKRING darmit gemachte Experimenta
 nicht

nicht weniger angepriesen werden. Wozu noch kommt/ daß auch andere in der Spagyrischen Kunst geübte Männer hin und wieder in ihren Schriften vieles Lob demselben beylegen/ vornemlich aber gerichtet es ihm zu nicht geringen Ruhm/ daß der grundgelehrte und wie in allen Theilen der Medicin und Natur-Wissenschaft/ also absonderlich auch in der Chymie hocherfahrene Königl. Preussische Archiater und Hof-Rath/ Herr Stahl/ in seinen Schriften auf KERCKRINGS Anmerckungen über BASILII Triumph-Wagen zu verschiedenenmalen/ und insonderheit in denen unlängst alhier heraus- gekommenen *Fundamentis Chymie Dogmaticae & Experimentalis &c.* sich beziehet/ auch zum fernern Nachlesen und Überlegen recommendiret. Ja in seinen *Observationibus Chym. Phys. Med. Curiosis m. Decembr. a. 1697. p. 342* bekennet er von selbstn aufrichtig/ daß er den rechten Hand- Griff/ einen Regulum Antimonii stellatum- allezeit vollkommen schön zu machen/ einzig und allein aus unsers KERCKRINGS Anmerckungen über des BASILII Triumph-Wagen erlernet habe; ob er gleich dabey vermeynet/ daß/ so viel die Aetiologie oder Ursachen/ warum oder woher ein solcher Stern komme/ anbelanget/ solches von KERCKRING in seiner Erklärung seye nicht wohl getroffen worden.

Welches denn Gelegenheit an die Hand gibt/ mich wenigem hier zu erinnern/ daß man nemlich nicht sogleich sich daran zu fassen habe/ wenn in guten/ zumal alten Büchern und Schriften bisweilen Sachen vorkommen/ bey denen die Autores nach ihrer damaligen Theorie und-Speculation einige schwache

che und unrichtige / ja wohl gar abgeschmackte Ur-
sachen anführen / und mit einfließen lassen / die heut
zu Tag / da man in der Natur = Wissenschaft ge-
wissere / mehr allgemeine und zu bündigen Schlüs-
sen dienliche Principia oder Grund = Sätze suchet
und fordert / nicht vor gültig angenommen werden.
Dann ein solcher speculativischer Mangel benimme
den Sachen / die in der Praxi ihre Prob halten / an
ihren Nutzen nicht das geringste; so wenig als es ei-
nem erfahrenen Pilote oder Steuer = Mann hindert /
des See = Compasses sich fertig und richtig zu bedie-
nen / wenn er schon die eigenliche Ursachen derie-
nigen Krafft / welche die Magnet = Nadel bestän-
dig gegen den Polar = Punct drehet und hinweg-
det / nicht anzeigen oder erklären kan. Es komme
in dergleichen Sachen hauptsächlich auf die Erfah-
rung an / wo nur diese zuverlässig ist / wird es mit der
Theorie sich schon noch geben / da es ohnedem
einem verständigen und geübten Natur = For-
scher zuweilen nicht sonderlich schwer fallen dürfte /
dieses oder jenes Experiment. das im Werck selbst
seine Richtigkeit hat / durch bessere und wahrschein-
lichere Ursachen zu erläutern. Wobey zwar ein je-
der unpartheyischer und dieser Sachen nicht unkün-
diger Liebhaber der Wahrheit gerne gestehen wird /
daß selbst nach der heutigen und neuesten in der Na-
tur = Wissenschaft üblichen Lehr = Art / so genau und
accurat man auch nach Metaphysisch = und Ma-
thematischen mit einander verbundenen Grund-
Sätzen / dieselbe einzurichten sich beflissen / anben ei-
ne Menge von allerhand neu = und sinnreich ausge-
sonnenen und verfertigten = Instrumenten und Ma-
chi-

hinen/ und zwar nicht ohne allen Nutzen/ dazu gebraucher hat, gleichwol gar vieles in natürlichen Dingen da und dort vorkomme / davon die eigene und wesentliche Beschaffenheit sich nicht völlig / und bis auf den innersten Grund erforschen / vielweniger genau abstrackeln und ausmessen lasse / sondern, in des DEMOCRITI Brunnen vielleicht noch lange Zeit verborgen seyn und bleiben werde.

Die vorerwähnte sympathetisch, und magnetische Krafft kan dieses schon ähnlichermassen bezeugen; denn so bekante sie nach ihres Wirkung allbereit etliche hundert Jahre gewesen, eben so unbekante ist bisher derselben eigenliche Ursache geblieben. Was CARTESIUS, und andere nach ihm/ auf gleichen Schlag davon raisonniren/ komme / nach dem Urtheil berühmter und auf hinlänglichen Erweiß- sehender Physicorum, gar zu gezwungen und erdichtet heraus/ so daß derjenige einen schlechten Appetit nach solider Nahrung einer gründlichen Erkänntniß haben müste / der mit solchen leeren Hirn- Bildern sich hier abspeissen und vergnügen ließe. Man hat zwar nach der Hand immer weiter darinnen nachgeforschet / und etwas mehrers von der magnetischen Krafft neuerlich entdecket; wovon unter andern die Histoire und Memoires de l'Academie Royale des Sciences zu Paris einige curiose Nachrichten und Observations enthalten; dessen allen jedoch ungeachtet kan und wird die magnetisch, und sympathetische Krafft hierdurch noch nicht klar genug oder völlig aus ihren unzweifelhaften Ursachen können hergeleitet und erkläret werden. Und wie viele solcher Schwierigkeiten trifft man annoch auch nur in

dem einigen Reich der Mineralien an / ohne weiter etwas zu sagen von den übrigen beyden Natur-Reichen / welche die Pflanzen / Gewächse und lebende Thiere in sich begreifen / bey denen doch ebenfalls unzählige Dinge vorkommen / deren inneres Wesen und Ursprung / nebst der Wachstums-Formpflanz- und Vermehrungs- regenden und bewegenden Lebens-Kraft / und mehr andern solchen Eigenschaften / mit vollkommener Gewisheit schwerlich zu ergründen ist / wie dieses auch verschiedene erfahrene Natur-Forscher gar wohl erkannt haben / und noch erkennen. Insonderheit verdienet hiervon gelesen / und in reife Betrachtung gezogen zu werden / was der / unter dem Namen CHRISTIANI DEMOCRITI ziemlich bekannte JOH. CONR. DIPPELIUS M. Dr. von dessen Theologischen Lehr-Sätzen hier ganz und gar die Rede nicht ist /) in seiner 1711. zu Leyden in Holland herausgegebenen Disquisitione Physico-Medica de Vita Animalis Morbo & Medicina &c. hin und wieder vorgestellt / da er mit nicht wenigen / noch schlechterdings hindan zu setzenden Beweis-Gründen und Exempeln zu behaupten gesucht daß nicht nur die CARTESIANISCHE / und noch mehr die SPINOSISTISCHE / sondern auch überhaupt die MECHANISCHE und MATHEMATISCHE Philosophie zur wahren und völligen Erkenntnis des innern Wesen in den natürlichen Dingen weder tüchtig noch hinlänglich seye / oder seyn könne. Diese von DIPPELN gemachte Einwürffe sind bisher / welches fast zu verwundern ist / von Medicis und Philosophis unangegriffen geblieben / ohnerachtet es zur Erläuterung und Bevestigung philosophischer Wahrheiten wohl

nicht

cht undienlich wäre/ wenn jemand dieselbe gründlich untersuchen/ und deutlich zeigen würde/ ob/ oder wie ferne sie wichtig und nützlich genug seyen/ dasjenige, was dadurch behauptet werden will/ durch gültige und bündige Schlüsse zu erweisen. Wer aber wüßten auch die Schriften derjenigen Auctorum, die von Mineralien und Metallen grosse Wissenschaften und Erfahrung gehabt/ mit Nachdenken liest/ und selbst da und dort Bergwerke besuchet/ in die Schwachheit mit einführet/ die unterirdische Arbeiten der Natur und Kunst so viel möglich genau betrachtet/ bey verständigen und erfahrenen Berg-Leuten über dieses und jenes sich erkundiget/ und sonst alles wohl anmercket/ der wird verschiedenes sehen und hören/ das mit den Lehr-Sätzen der heutigen Naturwissenschaft nicht durchgehends übereinstimmen/ oder davon die Ursache mit genugsamer Wahrscheinlichkeit sich daraus erklären lassen will. Aber noch weit größere Mühe würde es erfordern/ wenn von denjenigen/ was in den Schriften berühmter spagyrischer Philosophen und Artisten z. Ex. des BASILII VALENTINI, PARACELSI, und unter den neuern des sowohl in Bergwerks-Sachen/ als auch in der geheimen Chymie wohl erfahrenen und curiosen Holländers/ GOOSEN VAN VREESWYK und anderer mehr/ als richtig und bewährt vorgetragen wird/ nach seinen Ursachen/ und wie dergleichen möglich seyn können/ eine wahrscheintliche Erklärung gegeben werden solte. Denn nicht einmal zu gedencken/ was dieselbe sowohl überhaupt ihrem großen philosophischen Werck/ das von ihnen der Stein der Weisen genennet wird/ als auch insbesondere dem zu Verschüttung

be, ag,

besagten Steins gehörigen und unauflöslich mit einander zu vereinigenden philosophischen Sulphuri und Mercurio vor unvergleichliche Eigenschaften und Wirkungen zuschreiben/ so kan schon allein ihr Oleum Vitrioli wegen seiner ganz sonderbaren Beschaffenheit zu einem Exempel dienē, als welches, ob es gleich ein im höchsten Grad concentrirtes Feuer ist/ und alle todte und leblose Dinge durchfrisset und zerstöret/ dannoch weder Fleisch noch Beine eines lebendigen Menschen/ ausgenommen wo etwas Fauls sich daran befindet/ angreifen und verletzen soll. Dergleichen ungemeynen / und aus dem wesentlichen Grund schwer zu erforschenden Sachen/ mögen auch wohl die mancherley durch Hülffe der Chymie neu hervorgebrachte/ aber in der Zubereitung zum Theil nicht wenig Zeit und Mühe kostende Phosphori und Pyrophori nicht unbillig beygezehlet werden/ als deren verschiedene Verwunderungs- würdige Eigenschaften und Kräfte einem Natur- Forscher/ der die wahre Ursachen davon ausfindig zu machen suchet/ zu schaffen genug geben können. Man erwäge nur/ was vorermeldter DIPPELIUS, (dessen sonderbare Wissenschaft und Erfahrung nicht nur in der gemeinen / sondern auch in der geheimern Chymie schon genugsam bekante worden/) in oben angezogener Disquit unter andern von dem Phosphoro beybringt/ da er saget, es besitze derselbe eine so überaus große alterirende und zertheilende Krafft / daß auch die härteste und sonst allem gemeinen Feuer widerstehende metallische Körper durch seine Flamme in einem wohl zugedeckten Gefäße aufgelöset/ und in die Höhe geführt / sodann aber nach erfolgter Absonderung

des

des Phosphori in eine schwefelichte, schleimichte Materie verwandelt würden/ die man hernach auf keiner, en Weise wieder zu einem züglichen oder malleablen Metall machen und reduciren könne/ sondern es geze solche Materie entweder im Rauch mit fort/ oder sie bleibe als ein rothes Glas zurück/ woran alle weitere Mühe des Künstlers umsonst und vergeblich sey.

Diese / und noch viel andere Verwunderungswürdige Dinge/ die ohne Beyhülffe der Alchymie und spagyrischen Kunst gar nicht bekant / vielweniger auszuforschen seyn würden oder werden könnten/ geben denen / in dieser Kunst erfahrenen Philosophis und so genannten Adeptis Ursach zu glauben/ daß die geheime Wissenschaft der Alchymie durch ihr inneres gründliches Auflösen und wieder Zusammsetzen der Mixtorum Naturalium und derselben wesentlicher Principiorum einig und allein den Schlüssel/ so wol zu dem Schatz des Natur-Reichs / als auch vermittelst desselben zu den verborgensten Geheimnissen / in allen andern Künsten und Wissenschaften habe und besitze; weswegen auch besagte Artisten ihre spagyrische Philosophie vor die beste und zuverlässigste halten / und in ihren Schriften / deren noch auf den heutigen Tag eine zimliche Anzahl zum Vorschein komme/ auf das höchste rühmen und erheben. Vermuthlich aber dörrten andere Philosophi ihnen nicht durchgehends und ohne Ausnahm hierinnen beyfallen / wenigstens dicienigen nicht / bey denen die Mathematic und insonderheit die Analysis speciosa mit dem Calculo infinitesimali und differentiali fast in eben so grosser Hochachtung sehet/ als bey jenen ihre Alchymie; inmas-

fen durch besagte analytische Art zu calculiren alle Verhältniß/ Proportion und Raison, auch in den allerkleinsten Theilen der Körper/ nach ihrer Größe/ Figur/ Bewegung/ Krafft/ und mehr andern der bloßen Sinnlichkeit unbegreiflichen Eigenschaften ausfindig und verständlich zu machen gesucht wird: so daß man hierdurch gleichsam den Gipfel aller Wissenschaften/ die nur menschlicher Verstand zu fassen fähig ist soll erreichen/ und gar viel Vorborgenes nicht nur in natürlich/ und medicinischen/ sondern auch moral- und politischen Sachen entdecken/ und gründlich erweisen können.

Allein von der unfehlbaren Gewisheit dieser Meinung möchten vielleicht verschiedene Philosophi nicht minder/ als bey jener von der Alchymie, noch kein genugsame Uebersetzung haben/ und daher vor das sicherste erachten/ so lang mit ihrem Beyfall zurück zu halten/ bis durch vielfältige und unverwerfliche Proben die Erfahrung selbst davon zeugen/ und also das Werck den Meister loben wird. Denn auf so die Weise wird wohl kein frühzeitig/ noch einseitiges Urtheil zu besorgen seyn; da es hingegen manchmal geschieht/ daß/ wo man auf dieses oder jenes einig und allein verfällt/ und demselben zu sehr nachhänget/ man hernach leichtlich etwas zu weit über die Schnur hauet/ und eine solche Kunst oder Wissenschaft/ worinn man vor andern besondere Einsichten und Erfahrung erlanget hat/ nicht allein überaus hoch schätzt/ sondern auch nach derselben Regeln und Gründen jedwede Sach zu beurtheilen und auszumachen vermeynet; wie jener Musicus, der als nach den Regeln seiner Kunst verstehen, und daher/ um in keinem Stück davon abzuweichen/ auch das Wesen der

Seele aus einer Harmonie herleiten und erklären wolte/ aber eben deswegen in des CICERONIS nicht anbillige Censur verfiel. Jedoch es mag dem seyn wie es will/ so ist und bleibt indessen sowohl nach schon angeführten als noch mehr andern Ursachen dieses anstößig/ daß eine Sache in der Praxi gut und bewähret seyn könnte/ ohnerachtet dabey in der Etiologie und Ursachen: Erklärung annoch viele Zweifel und Schwierigkeiten vorkommen mögen/ als wodurch dem wirklichen Effect und Nutzen der Sache selbst nichts abgehet. Ja wenn auch schon ein Autor, von dessen ungemeiner Erfahrung und Erkenntniß man sonst genugsame und deutliche Merckmahle hat/ in einem oder andern Punct/ darinn es nicht so wohl die Theorie als die Praxin betrifft/ etwas übersehen und vorbey läßt/ oder nicht recht auf die Probe setzt/ so wird doch dadurch keineswegs alles übrige/ das im Werck selbst seinen gewissen Grund hat zweifelhaft zu machen oder hindan zu setzen seyn/ weil man sonst auf diese Weise nicht nur vieler nützlicher Dinge sich berauben/ sondern auch manchem guten Autori, und insonderheit unserm BASILIO und KERCKRING, nicht geringen Tott thun würde. Denn so offte und viel auch diese erfahrene Männer das Antimonium untersucht und durchgearbeitet und so mancherley verzückte Arzney: Mittel daraus zu machen/ sie mehr und besser als wohl niemand vor ihnen gethan/ angeviesen haben/ sind dieselbe dennoch dabey in der Irren: Meinung/ (die zweifelsohne aus einem Vorurtheil/ oder einer Leichtgläubigkeit/ da sie andern zu viel getrauet/ und die Sache nicht selbst geprüfet/ ihren Ursprung genommen/) immerfort gestanden/

daß

daß nemlich das rohe oder unzubereitete Antimonium zum innerlichen Gebrauch nicht allein untauglich/ sondern auch vor die Gesundheit der Menschen ein höchst-schädliches Gift sey. Weil nun diese Meinung überall vorgebrungen/ ist das gute Antimonium in sehr üblen Credit gekommen/ und zuletzt so schwarz gemacht worden/ daß man vor den Gebrauch sowohl des rohen Antimonii, als auch aller daraus gemachten Arzneyen einen grossen Abscheu gehabt/ und daher selbiges aus ganzen Königreichen und Ländern völlig bannisiret / und sich darwider/ wie vor der Pest/ gleichsam mit aufgeworffenen Linien verschanket hat.

Aber wie die Wahrheit dennoch endlich durchzudringen pflegt / also machte sich auch das Antimonium wiederum einen freyen Eingang / nachdem es da und dort durch vielfältige heilsame Würckungen nicht nur seine Unschuld/ sondern auch seine fürtreffliche Nutzbarkeit zur Gnüge legitimiret hatte/ so daß nunmehr unter den bewährtesten Arzney-Weisern auch die antimonialische ihren angewiesenen Platz haben und behaupten/ wovon selbst das rohe Antim. in seiner ganzen Substanz nicht ausgeschlossen wird. Zur Ausnahme dieses letztern mag wohl vor andern der berühmte Chymicus, JOH. KUNCKEL. nicht wenig beygetragen haben / indem er das gepulverte rohe Antim. als ein Haupt-Ingrediens zu seinen heut zu Tag zimlich bekanneten Worsellen genommen / und diese nicht nur selbst in einer langwierigen und andern Arzneyen nicht weichen wollenden Unpäßlichkeit/ sondern auch bey andern Personen in Abkehrung des Leibes/ Contracturen und Glieder- & dergleichen mit
guten

guten Nutzen gebraucher; worinn ihm nachgehends auch andere nachgefolget / die ebenfalls von dem innerlich gebrauchten rohen Antimonio so wohl in Form der Worsellen / als eines Pulvers / mit Beysetzung noch anderer wenigen Ingredientien / (wie das vom Herrn D. Carl in seiner Armen Apothecke beschriebene gute Bezoartische Pulver hiervon ein Exempel an die Hand gibt /) in allerhand abwechselnden Fiebern / und andern Zufällen erwünschte Hülfse erlanget haben.

Überhaupt aber kan das rohe Antimonium nach der Meynung einiger auf die Erfahrung sich hierinn beziehenden Medicorum, zur Geblüts-Reinigung als ein Universal-Mittel dienen / und um so viel nachdrücklicher die Genesung befördern / icmehr tonische oder Nerven-stärckende / und doch zugleich lindrende und besänftigende Krafft dasselbe in sich hält / und dadurch gar erspriessliche Wirkung zu thun vermögend ist. Hiervon verdienet allerdings die von Herrn Joh. Dan. Reiffessen A. 1621. zu Straßburg gehaltene und wohlverfaßte Inaugur. Disp. de Antimonii Crudi usu in Medicina &c. gelesen zu werden / als worinnen viele besondete Nachrichten und Observationes von dem rechten und heilsamen Gebrauch des rohen Antimonii enthalten sind.

So wenig man aber schon bey vielen Jahren her das rohe Antimon. innerlich zu gebrauchen sich gescheuet / so hat man doch gleichwol den Rauch / welcher aus diesem Mineral, wenn er durch die grosse Hitze des Feuers flüssig und in Bewegung gebracht worden / sehr tief in die Höhe aufsteiget / noch lange Zeit vor sehr schädlich gehalten / so daß man sich vor

)()()(

dem

demselben / als einen arsenicalisch = und giftigen Dampf bestmöglichst in acht genommen ; biß endlich obenbelobter Medicus, Hr. D. Stabl, durch öftters wiederholte Proben augenscheinlich / (welches vorher wohl noch von niemand geschehen war /) erwiesen, daß solche Furcht vor einen giftigen antimonialischen Dampf sich mehr auf falsche Einbildung als gewisse Erfahrung gründe : indem er öftters gerad über dem Schmelz = Ziegel / darinn das Antimonium im Fluß gestanden / den daraus häufig aufsteigenden dicken und weißlichten Rauch mit offenen weit aufgeperrten Mund durch tieffes Athemholen starck an und in sich gezogen, und zwar nicht nur ohne allen Schaden / sondern auch mit bald darauf erfolgendem mercklichen Hülfte und Linderung bey gehalten hefftigen und hartnäckichten Husten ; welchen sonderbaren und fast kühnen Versuch vor allbereit mehr dann 39. Jahren nicht ohne Verwunderung in Jena mit angesehen zu haben / annoch gegenwärtig jemand von dessen damals in einem Collegio Chymico anwesenden Auditoribus privatis sich gar wohl zu erinnern weiß. Nach solcher Zeit haben es auch andere auf dessen Anrathen mit eben dergleichen guten Erfolg nachgethan / wie solches in einer zu Halle An. 1704. unter Stablischem Präsidio gehaltenen Disput. de Phibisi mit wenigen bemercket worden.

Man siehet nun hieraus / daß / wie immer ein Tag den andern lehret / also auch in den sehr verwichenen Jahren von den Eigenschaften und Würckungen des rohen Antimonii ein und anders mit zuverlässiger Gewisheit sey an den Tag gebracht worden / daß zu BASILII und auch noch zu KERCKRINGS Zeiten nicht

zur unbekannt gewesen/ sondern wohl gar im Anfang unerhöret und unglaublich möchte geschienen haben. Jedoch wird diesen beyden sehr erfahrenen und geschickten Männern an ihrem wohlverdienten Ruhm hierdurch um so weniger etwas benommen / je mehr sie sonst verschiedene andere fürtreffliche und zu des Menschen Leben und Gesundheit/ (die gewislich an der zeitlichen Glückseligkeit einen der vornehmsten Theile mit ausmachen/) ungemeyn- nützliche Hülfsmittel / insonderheit auch in und aus dem Antimonio, entdeckt und zuwege gebracht. Ein paar Exempel hiervon findet man in denen schon oben berührten Fundamentis Chymicæ Stahlianis nemlich pag. 198. §. 6. da von einem gewissen antimonialischen Bley gesagt wird/ daß KERCKRING solches den Chirurgis zu allen Schäden/ wo sonst nur das gemeine Bley gebraucht wird / sehr recommendire: ingleichen pag. 202. §. 14. ist als etwas gar sonderbares angemercket/ was KERCKRING mit einem antimonialischen Liquore, dessen Bereitung er beschreibet/ für eine Wunder-Cur verrichtet/ da er einen entsetzlichen offenen und insgemein unheilbaren Krebs-Schaden an einer Brust vermittelst besagten Liquoris zur Suppuration und völligen Heilung gebracht hat / welches durch andere gemeine und bekannte Mittel so leichtlich nicht geschehen wird. Andere vergleichen / sowohl in BASILIO als KERCKRINGS Anmerckungen vorkommenden Exempeln hier nicht zu gedencken.

Ubrigens, was unsers KERCKRINGS Person, Leben und Fata anbetrifft / ist davon wenig Nachricht aus Büchern zu haben/ so daß auch weder in BEUGHEMS

Bibliographia, noch in MERCKLINI LINDENO renovato, noch sonst irgendwo angezeigt wird, was derselbe vor ein Landsmann gewesen. Insgemein aber, hält man / und zwar nicht unwahrscheinlich davor / daß sein Geschlecht ursprünglich aus Nieder-Sachsen herkomme / als woselbst / und insonderheit zu Lübeck / der Name und die Familie derrer KERCKRINGS genugsam bekannt ist / und sind vermuthlich dasiger Orten noch einige darvon im Leben. Von dortaus aber mögen unsers KERCKRINGS Eltern oder Vorfahren nach den vereinigten Niederlanden sich gewendet / und zu Utrecht ihren Aufenthalt gehabt haben / weil hier unser THEODOR, wie einige dieses wissen wollen / ist gehoben worden. Wiewohl dieses noch etwas zweifelhaft scheint / in Betrachtung desjenigen was, der sehr curiose, vielbesessene und erfahrene Physicus und Medicus in Amsterdam / D. WILHELM RANOUW von dem THEODOR KERCKRING beybringt. Denn / gleichwie besagten D. RANOUWS Absicht dahin geht / in seinem Cabinet der Natur-Geschichten und andern dahin gehörigen Wissenschaften, Künsten und Handwerken zc. (wovon der erste Theil 1719. und 1722. allbereit der Vlisse in Holländischer Sprache heraus gekommen /) alles / was nur hierinn merkwürdiges vorkommet / insonderheit aber zur Gewisheit und Beförderung der Natur-Wissenschaft und Arzney-Kunst auf einige Weise dienen kan / einzuverleiben / und zu solchem Ende nicht allein aus den besten Scriptoribus Hist. Nat. und Philosophiæ experimentalis, als PLINIO C. GESNERO, UL. ALDROVANDO, FERR. IMPERATO, ROB.

Bor-

BOYLE &c. sondern auch aus zuverlässig. neuen
 Reise-Beschreibungen und mehr andern dergleichen
 Büchern / gleichsam den Kern heraus zu ziehen / an-
 sey von verständigen lang- und weitgereissten Per-
 sonen / erfahren Materialisten / Künstlern und
 Handwerks-Leuten von dieser oder jener Sach gu-
 te Nachrichten einzuholen / nicht minder auch öf-
 termals seine eigene sonderbare Observaciones und
 Experimenta zu noch mehrer Bestätigung mitzu-
 theilen; also bringet er unter andern auch von Mi-
 neralien und Metallen von der Scheide-Kunst und
 Alchymie, deren Ursprung / Beschaffenheit / In-
 strumenten und Arbeiten / Ingleichen von Beyans-
 und Ausbreitung der Commerciën in allen bekantten
 Theilen der Welt &c. gar viel curios- und Werts-
 würdiges bey. Da er nun auf solche Art im 2ten
 Theil seines Cabinets von Anno 1720. pag. 402.
 seqq. auch vom Börnstein oder Succino Prussico
 handelt / führet er aus einem Brief / den ehemals der
 fürtreffliche Polyhistor MORHOF an den berühmten
 Königsbergischen Med. Prof. D. HARTMANN ge-
 schrieben / etwas an / worinn von KERCKRING eine
 zwar kurze doch besondere Nachricht gegeben wird.
 MORHOF (sagt D. RANOUW an besagten Ort seines
 Holländischen Wercks,) bezeuget in einem Brief beym
 HARTMANN (von dem die gelehrte Welt nebst mehr
 andern auch eine Schrifft de Succino Prussico hat /)
 daß er bey unserm THEODORUS KERCKRING,
 den Amsterdammer (im Holländischen sieht
 gleichfalls den Amsterdammer Börnstein gesehen
 habe / der vermittelst einer besondern Kunst allein
 ohne Hülf des Feuers / ohne einigen w. fern. Zus-

sak aufgelöset worden; denn KERCKRING hat mit (so
 schreibt MORHOF,) Körper von kleinen Kindern ge-
 zeigt/ die mit Börnstein dergestalt überzogen waren/
 daß alle Gliedmassen darunter durchscheinen konn-
 ten. Es vermeynet zwar D. RANOUW, daß MOR-
 HOF hierinnen etwas zu leichtglaubig gewesen/ indem
 bekanntermassen solcher Überzug der kleinen Körper
 nicht aus den blossen Börnstein bestehe/ sondern es
 sene ein Firnis/ der aus dem an sich selbst zimlich ver-
 sten/ aber mittelst eines durchsichtigen Oels/ und
 also nicht bloß durch das Feuer/ aufgelöseten Börn-
 stein bereitet werden könne. Dieses aber beyseits gese-
 het/ so wird doch von dem Amsterdammer D. RA-
 NOUW hier KERCKRING gleichfalls ein Amster-
 dammer/ und vorher unser THEODOR genennet:
 Ob er nun in dieser grossen und berühmten Stadt bey
 seiner Geburt das Licht dieser Welt erblicket/ oder ob er
 nur eine Zeitlang allda seinen Aufenthalt gehabt/ das
 läßt sich mit Gewisheit nicht sagen/ wohl aber dieses/
 daß KERCKRING in Amsterdam eines dasigen wol-
 bekantten Medici, des FRANCISCI van den ENDE
 Tochter geheurathet/ die nicht nur von ausbündi-
 diger Schönheit sondern anbey verschiedener/ auch
 gelehrten Sprachen und Wissenschaften ungemein
 kundig gewesen/ und daher unter den gelehrten Frau-
 Zimmer eine ansehnliche Stelle zu haben/ allerdings
 verdienet. Was von seinen übrigen Fatis da und
 dort einige erzehlen/ so meistens auf hören Sagen
 sich gründet/ läßt man hier billig vorbey/ weil es hier
 hauptsächlich nur um die Wichtigkeit des gegen-
 wärtigen von KERCKRINGS Fleiß und Erfahrung
 herkommenden Tractats zu thun ist. Einem gut-
 und

und herrlichen Wein gehet an seiner Krafft und Tugend nichts ab/ wenn man gleich so eigentlich nicht weiß/ wo er gewachsen/ und ob er sich vom Rhein oder Stein hernenne; genug daß er nach allen Proben gut und kräftig ist. Daß aber auch KERCKRINGS Büchlein fürtreffliche und sehr nützliche Sachen in sich halte/ solches kan und wird bey desselben aufmercksamere Durchsichung factsam erkannt werden/ ist auch zum Theil aus schon oben bengebrachtten abzunehmen. Und da Ausländer bisher nicht ermangelt KERCKRINGs Anmerkungen in ihrer Sprache sich zu Nutze zu machen/ so würde es fast der Billigkeit nicht gemäß seyn/ wenn den Teutschen Lesern/ die vor allen andern an BASILII und KERCKRINGs Schrifften Antheil zu nehmen befugt sind/ von solchen Nutzen durch die Lateinische Sprache solten länger ausgeschlossen bleiben. Es hat demnach jemand diese Hindernuß vermittelst unternommener Teutscher Übersetzung aus den Weg zu raumen gesucht, worzu er sich um so mehr entschlossen/ je weniger es zu Herausgebung solcher Arbeit an einem willigen Verleger gechelet. Solcherge-
 stalt kommen nunmehr zum erstenmal KERCKRINGs Anmerkungen über BASILII Triumph-Wagen im Teutschen Habit aufgetreten/ welches nach Möglichkeit zu befördern der Übersetzer mehr auf den eigentlichen Sinn und Verstand der Lateinischen Redens-Arten/ als auf deren Zierrlichkeit/ die ohnedem in solchen chymischen Schrifften weder nöthig noch nützlich/ gesehen; anbey aber den Text von BASILII Tractat, wie solcher in Toldens besten/ nach dem Original herausgegebenen und den Lesern längst schon

bekannten teutschen Edition anzutreffen, hier unverändert beyzubehalten vor dienlicher erachtet, als erst aus KERCKRINGS Lateinischer Version eine neue Teutsche zu machen. Doch sind KERCKRINGS Lateinische kurz verfasste Marginalien oder Hand-Glossen nicht weggelassen, sondern überall verteuscht beygefügt worden. Weilen auch in der Lateinischen Edition die in Kupfer gestochene Figuren dem Buch keine geringe Zierde, und anbey dem Text an einigen Orten nicht wenig Erläuterung geben, so wolte der Verleger gleichfalls hierin nicht an sich erwinden, sondern besagte Figuren sauber nachstechen lassen, die auch, wie es der Augenschein gibt, des Künstlers Hand zimlich wohl getroffen hat. Welches alles denn billig hoffen lässet / es werde der geneigte Leser gegenwärtige erste Teutsche Edition von KERCKRINGS Anmerckungen über BASILII Triumph • Wagen mit eben so viel Vergnügen an- und aufnehmen, als ihme hierunter nach Möglichkeit zu dienen / dieselbe nunmehr völlig zum Stand gebracht worden. Und so viel zum Vorberichte.

Amieo ehe der geneigte Leser KERCKRING in seiner eigenen Vorrede (worauf in dem Vorberichte gewiesen worden) anhöret: so wird ihm nicht missfällig seyn/ die in der Ordnung vorhergehende/ und dann die/ den Personen nach, zwar sehr verborgene/ aber aus so vielen Schriften von langer Zeit her überall bekannte und sogenannte Gesellschaft der Rosen-Creuzer gerichtete Zuschrift oder Dedicatio ein wenig anzusehen und zu überlegen. Es ist

der Inhalt davon ſo mich dunkel/ und deſſen eigenes
 iſt/er Verſtand im Lateiniſchen ſchwer genug auszu-
 finden/ geſchweige dann in eine andere Sprach deut-
 lich zu überſetzen; vielleicht mag diß auch wohl die Ur-
 ſach ſeyn/warum dieſe Dedication von den Auslän-
 dern ohne Verſion weggelaſſen worden. Denn
 KERCKRING hat nur denen Kennern geſchrieben/
 von welchen er geg' aubet/daß ſie ſchon verſtehen wür-
 den/ was er durch ſeine geheime und Enigmatiſche
 Schreib-Art haben und andeuten wolle. Damit aber
 dennoch dem Teuſchen Leſer von KERCKRINGS
 ſpagyriſchen Schriften nichts möchte vorenthal-
 ten werden/ ſo hat der Ueberſetzer dieſer Anmerckun-
 gen auch ſolche Dedication ſo gut und deutlich/ als
 er es nach dem Lateiniſchen faſſen können/ im Teu-
 ſchen zu geben und ausdrucken/ ſich die Mühe um
 ſo weniger verdrießen laſſen/ nachdem ihm aus
 mehrmalen angezogenen *Fundamentis Chym.
 Stablianis pag. 131. §. 22.* bekannte worden/ daß
 deren Herr Autor eine ſonderbare *Deſtillation* des
Mercurii vivi per ſe aus eben dieſer Dedication
 angemercket hat/ welches Geheimniß von einem
 andern/ der hierinnen nicht ſo tiefe Einſicht hat/
 wohl ſchwerlich dürfte ſogleich beobachtet werden.

Denen

**Wortrefflich-Hochzuehrenden, Gotts
 ſeligſt. und beglückteſten Männern**

**Besizern der wahren Weißheit, der Tu-
 gend-Befliſſenen, Herren des Glück's, Ver-
 achttern der Welt, deren Leben in Heilige-
 keit, die Heiligkeit in der Wiſſenſchafft, die**

X)(X) 5

Wiſſens

Wiffenſchaft im Werck, das Werck aber im Beyſtand und Aufhelfung der Armen und Krancken beſtehet.

Es geſchiehet nicht aus Hochmuth, ſondern aus Hochachtung, daß ich Euch, Ihr erleuchtete, und mithin glücklichſte Männer, anzureden kein Bedencken trage, der ich Euch als Unbekannte bewundere, hochachte und verehere, ja bey nahe anbete. Damit ich weiß was Ihr ſeyd, und erkenne was Ihr erlanget habt, ob mir gleich gänzlich unwiſſend, wer Ihr ſeyd, und wo ich es auch wüſte, ſo würde ich Euch doch nicht anderſt, als mit einem unbekanntem Nahmen anreden, noch unter einem andern Titul dieſe Erſtinge in der Ehy miſchen Wiſſenſchaft, welches ich hiemit in aller Ergebenheit thue, zueignen. Ich erwarte oder verlange keine andere Belohnung dafür, als, daß mich die Strahlen Eurer Gunſt beleuchten, und Ihr mich, (als einen, welcher, wie Ihr aus eben dieſem Werck abnehmen werdet, den rechten Weg, der zu denen heitern Tempeln der Weißheit führet, betritt) mit demjenigen Euch wohl bekannten Gründen mich weiter zu befördern würdigen; anbey auch eben demjenigen Dienſt und Gefallen, welchen ich alhier öffentlich denen Liebhabern der Ehy nie in ſolchen Dingen erweiſe, davon zu ſchreiben und offenhahr zu reden, weder der Urheber Apollo, noch der Präſident Mercurius geſtatte: mir, der ich ſchon etwas weiter gekommen, und mit Worten unſers BASILII zu reden, in eine höhere Claſſe verſetzt

eset worden bin, nicht versagen wollet. Es ist, daß ich in Eurer Sprach mit Euch rede, Mercurius im Schlaß bey mir gewesen, und hat mich, der ich hurtig auf dem ordentlichen Weg fortieff, zuruck gezogen, sprechende: Schau mich an, der ich nicht mit einem gemeinen Rock angethan, sondern mit einem philosophischen Mantel umgeben bin, und folge mir. Als er das gesagt, begab er sich mit einem jähen Sprung auf den Weg, und wo es ihme nur zum Durchpassiren offen stunde, da tanzte er von Feld zu Feld, und nachdem er ungefehr zwanzig Mauer-Höf oder Dertter auf dem Lande zuruck gelegt, setzte er sich aus Müdigkeit nieder, und indem er sich wieder zu mir lehrte, (massen ich ihme im Geist war nachgefolget.) Siehest du nicht? sprach er: Daß ich jetzt ganz ein anderer bin, und von diesem freyen Lauff abgemattet, nicht mehr diejenigen Jugend-Kräfften zum Springen hab, womit ich alles zu Boden getreten hätte, daferne mir nicht ein freyer Durchgang wäre gelassen worden. Dieser freundliche Anspruch bewegte mich, daß ich anfieng ihn zu bitten, und sagte: O Mercuri, du beredter Enckel Atlantis, und Vater aller Chymicorum, weil du mich hieher gebracht, und nun einer so gütigen Ansprache würdigest, lieber weise mir doch den Weg zu denen glückseligen Insuln, die du deinen erwählten Söhnen anzuzeigen versprochen hast. Er versetzte alsobald; Erinnertst du dich, als ich aus deinem Laborato-

rio

rio entwiſchet bin, daß ich daſelbſt ein rothes Kleid mit meinem eigenen Blut gefärbet zurück gelassen, welches ſo beſtändig iſt, daß keine Luſt ſolche Farbe wegblaſen, ja keine Gewalt der alles-verzehrenden Zeit deren Weſen verändern könne. Als ich ſolches beſahete; Wohlan, ſagte er, eile, und bring mir alſobald daſſelbige hieher, damit ich, da ich von dieſem Schweiß ganz naß bin, nicht erkalte. Dann ich verlange mich mit demſelben warm anzukleiden und auf das innigſte zu vereinigen, damit ich unerschrocken mit beſten und gewiſſen Tritt nebit dir zu meiner Braut, die bereits vor Liebe lechzet, gelangen möge, als welche von ſo vielen Verdrüßlichkeiten herum gejagt, ſo ofte durch Waſſer und Feuer getrieben worden, und ſo vielmal auf- und abſteigen müſſen/ jedoch ſolches alles mit höchſter Gedule ausgeſtanden, in Hoffnung, endlich doch noch mit mir in das Braut-Bett zu geben, auf daß wir miteinander denjenigen Leben erzeugen/ der zwar ſchon von ſeiner Geburt an mit der Königlichten Krone gezieret iſt, welche doch anders nicht, als nur ſparsam ändern mitzutheilen ihm erlaubt iſt: Gleichwohl kan er ſeine Freunde zu demjenigen Pallast führen, woſelbſt derjenige König der Könige reſidiret, welcher allen, die ſich zu ihm nahen, nicht leichtweniger, als ſein Reich, freygebig mittheilet. Da ich nun eilends das Kleid herbey gebracht, hat er mit ſel-

btgen

igem so enge sich angezogen, daß er aussah, nicht als ob er bekleidet, sondern mit einer eisernen Haut überzogen und bewaffnet wäre: solchergestalt nun verachtet er alle Gewalt des Feuers, und sprach: Laßt uns jetzt die Reise antretten! Als er dieses ausgeredet; begab er sich zugleich in das freye Feld, ich aber bin meinem vorgehenden Führer unerschrocken mit gleichen Schritten nachgefolget. Und also sind wir zur Braut gekommen, die mit gleicher Tapferkeit und Standhaftigkeit ausgerüstet war. Alda sah ich den wunderbaren Bleschlaff und Bollziehung der Ehe, woraus derjenige, mit der Königlichen Krone gekrönte Sohn gebohren worden. Da ich nun diesem, als einen König der Könige und Herrn aller Herren begrüßen wollte, da fand sich mein Genius bey mir ein, und sagte: Thue es nicht / du betrugst dich. Dieser ist der Vorläufer desjenigen, den du suchest, er selbst aber ist es nicht. Als ich nun hier zwischen Traurigkeit und Zweifel schwebte; da sagte Mercurius, indem er zugleich einen goldenen Ring von dem Finger seines Sohns abzog: Gehe du hin, und trage dieses unser Braut- und Ehe-Geschenck mit dir fort; wo du aber zu densjenigen Lehlingen kommst, welche den Herrn selbst gesehen haben, so weile ihnen dieses Zeichen. Dieselbige kennen densjenigen goldenen Zweig, welcher vorhero der Proserpinæ geweiht werden muß, ehe man in des Plutonis Palast kommen kan; vielleicht wird dir jemand

von

von ihnen, wenn er solchen siehet, durch ein Wort die Thür desjenigen Braut- Gemachs eröffnen, allwo der von jederman verlangte, aber nur denen Philosophis allein bekannte, in seiner Herzlichkeit sizet und residiret. Als er dieses gesagt, ist damit der ganze Aufzug verschwunden.

Daß dieses aber kein blosser eiteler Traum gewesen sey, versicherte mich das Braut- Geschenk, welches ich in meinen Händen fand, so zwar aus Gold bestehet, mir aber köstlicher ist, als alles Gold, welches ich sodann zeigen will, wann es die Gelegenheit fügen wird, Euch von Angesicht zu kennen, und in Freyheit Euch zu hören und zu sprechen. Bis zu solcher von mir erwünschten Zeit, lebet wohl, und die Ihr mir werther und angenehmer seyd, als Mercurius oder irgend ein Genius, lasset Euch doch aus denen dunkeln Wolcken, darinnen Ihr verborgen steckt, von mir, Euren Diener und Clienten sehen. Ich will Euch leicht erkennen, wo Euer Genick einen Rosen- farben Widerschein, die himmlischen Haare aber an Eurer Scheitel einen göttlichen Geruch von sich geben werden.

Nach dieser Dedication redet KERCKRING nun auch seine Leser überhaupt an / und trägt anfänglich etwas weniges von seiner Lateinischen Schreib- Art vor / welches aber zu gegenwärtiger teutschen Übersetzung nicht gehöret; darauf fährt er fort / und sagt:

Ich habe den BASILIUM, dessen Verbesserungen mich anlockten, denen ich auch glaub-

laubre, fleißig gelesen, und was derselbe zu machen anweiset, durch gemachte Proben untersucht, habe oft gesehen, viele vergebliche Unkosten gehabt, unterweilen einen process wohl zehnmal probiret, ohne meinen Zweck zu erreichen, nicht zwar aus des Autoris sondern meiner eignen Schuld, welches du meiner aufrichtigen Bekänntnis wohl glauben darfst. Dann BASILIUS ist, so viel mir wissend, unter denen Chymicis der Hervornehmste, der alleraufrichtigste, der Herdeutlichste. Wann du den gelesen und verstanden, so hast du was nur in der Chymie zu hoffen ist: Das versprech ich dir von ihm, darinn setz ich meine Treue vor ihn zum Pfand ein. Daß ich noch nichts erlangt habe, solches, damit du dich dierinnen nicht betrügen mögest, gestehe ich; Denn wer könnte oder dürffte wohl sich etwas anmassen? aber so viele Dinge, die ich aus diesem Autore erlernet, lassen mich auch das übrige hoffen und von dieser Chymischen Speise, welche kein blosser leerer Rauch ist, erhalte ich mich. Dieses mag also von der Aufrichtigkeit und dem Lob des Autoris genug seyn, wer dieses nicht glaube, wird auch, wann noch ein mehrers davon gesagt würde, demselben dennoch keinen Glauben zustellen. Die Anmerkungen, so beygefüget, preise ich weiter nicht an: sage aber nur so viel, daß einige mit wenigem von mir angemerckte Hand-Griffe zwar von

geringer Wichtigkeit zu seyn scheinen, aber doch so beschaffen sind, daß, weil sie mir nicht bekannt gewesen, mich solche Unwissenheit viele tausend gekostet. Ist dir nun an der Vermeidung so vieler Unkosten nicht so groß gelegen, so brauchst du meiner Anweisung nicht, begib dich immer auf den Weg; vielleicht lernest du durch Sehen etwas, wo anderst nicht die Gedult im Suchen und das Geld im Beutel dir zertinnen, diese habe ich zu Anführern gehabt, denen ich eine beständige Aufmerksamheit und genaue Meditation oder Betrachtung zu Gefehrten mitgegeben. Keine andere habe ich gehabt, dir sind eben auch keine andere nöthig, also laß mich nur gehen. Wo du aber in kürzerer Zeit, mit geringern Unkosten und wenigern Verdruß, der unter den Fehlern nicht ausbleibt, an das Ort, wohin deine Reise gerichtet ist, gelangen wilt, so werde ich dir kein unnützlicher Anführer, oder wenigstens, wo du auf verschiedene Irrwege gerathen wirst, kein unbequemer Wegweiser seyn. Lebe wohl, und wann du mir Gehör giebest, bediene dich meiner so wirst du viel Vorthail, die sich hier weiter nicht ausführen lassen, genießen. Lebe nochmahl wohl.



BASILII VALENTINI

Triumph Wagen
ANTIMONII

samt denen von

Theodor Kerckring

darüber gemachten

Anmerkungen.

Ansänglich setze ich BASILIUS VALENTINUS, ein Bruder des geschwornen Ordens S. Benedicti, eine kurze Erinnerung zu dem gut-herzigen Leser, was einem jeden Spagiro, welcher mit höchsten Sehnsüchten der wahren Kunst ein begieriger Verwanger ist, zu betrachten und obzuliegen hoch-nöthig, nachfolgender massen: Ehe und zuvor ich dieses Libell recht

recht ansahe zu beschreiben, und Erziehung zu machen, bis zu der endlichen Absolvirung, habe ich nothwendig ersachtet eine Erinnerung vorher zu thun, was einem gottsfürchtigen Spagiuro zu wissen hoch: nöthig, worauf er seinen Fels bauen soll / Damit die Häuser von den ungestümmen Winden nicht bewegt, vielweniger gar über einen Hauffen gestossen werden, die mögen da sonst auf solche Felsen zu bauen, keinen gewissen Grund haben können.

Dann ich, als ein Kloster: Mann, achte solche für hoch: nöthig, und wird auch wohl hoch: nöthig bleiben, wann ich und du, es sey Heinz oder Guntz, Hänsel oder Hans, nimmer allhier mit Augen gesehen werden, und mit dem Tode eine Abwechselung gehalten haben, daß solche Gedächtnus gleichwol nach uns, Gott zu Ehren, in dieser sündlichen Welt verharre und bleibe, seine Majestät und Herrlichkeit dadurch zu observiren, in acht zu nehmen, und der selben durch genugsame Parirung Folge zu leisten. Dann mein Stand erfordert viel einen andern Geist, weder der gemeine Welt: Stand.

In solcher meiner Betrachtung über habe ich eigentlich befunden fünf Stücke, so am vornehmsten sind, und so da allen Suchenden der Weisheit und Kunstliebenden zu erforschen obliegt. Als da ist erstlich, die Anrufung zu Gott: Zum andern, die Betrachtung des Wesens: Zum dritten, die wahre unverfälschte Bereitung: Zum vierten, den Gebrauch: Und zum fünften, die Nutzbarkeit. Solche fünf Stücke nun muß ein jeder Chymicus und wahrer Alchymist wissen zu consideriren und zu erkennen. Dann sonst ohne das kan er nicht vollkommen seyn, noch vollkommen für einen wahren Spagirum erkannt werden.

Fünf
Stück
so einem
gottes-
fürchtigen
Spa-
gиро zu
wissen
hoch nö-
thig.

Darum wollen wir nunmehr anfangen, und nach einander von solchen Stücken ein wenig Erzählung thun, damit aus solchem ein ganz Werk in genere und universaliter kan zu Tage scheinen, und ein vollkommen Opus dadurch be-
weisllich gemacht werden.

Die Anrufung zu Gott nun, muß durch eine himmlische Andächtigkeit, aus Grund eines reinen, wahren Herzens und unverfälschten Gewissens/
ohne

1.
Anruf-
ung zu
Gott.

ohne Ehrgeiz, Heuchelei, und andere Mißbräuche geschehen, als da sind Hochmuth, Stolz, Hoffart, Pracht, weltliche Uppigkeit, Unterdrückung der Armuth und anderer Tyrannen, und dergleichen dero anhängigen Sachen, welche Mißbräuche nun gänzlich und allerdings müssen aus dem Herzen und seiner Wurzel ausgefegget und gereiniget werden, auf daß / wann er den Gnaden-Thron zu der Leibes-Gesundheit erlangen will, das Unkraut von dem guten Weizen ausgerafft, und ein wohl-geschmückter heiliger Tempel bereitet worden. Dann warlich! warlich! ja, sage ich, warlich! Gott läßt nicht mit sich spotten, wie die weltkluge und vermeinte wißverständige Menschen meinen. Mein! er will angeruffen in wahrer Furcht, und für einen Schöpffer erkannt seyn, mit gebühlichem schuldigen Gehorsam und herzlichem Bitt-Sehning. Wie auch nicht unbillig, weil der Mensch nichts hat / denn was ihm von seinem lieben allmächtigen Schöpffer verliehen wird, der ihm gegeben hat Leib und Leben, den Geist darinnen zu würcken, und die edle zarz

te Seele; und zu Erhaltung dessen ferner aus Gnaden mitgetheilet, sein ewiges, wahres, göttliches Wort zu einer Speise unserer geistlichen Seele zu der ewigen Seeligkeit. Darneben hat er auch dem Leibe Unterhaltung verordnet durch zeitliche Speiß und Trancf, Kleider, Schuhe und andere Nothdurfft,hero der Mensch nicht entrathen kan, welches er nun alles und zuvörderst aus der wahren, demüthigen, inniglichen Herz: Ruffung von dem allerältesten Vatter, welcher Himmel und Erden/ichtbar und unsichtbar, das Firmament, Element und alle Gewächse und Creaturen erschaffen hat, erlangen muß. Dann zwar ist das gewiß, und weiß fürwahr, daß die wahre Artzney kein Gottloser erlangen, vielweniger kosten wird das rechte unwandelbare süße Himmel-Brod der Ewigkeit.

Darum so folge dieser Lehre am ersten und vornehmlichsten, daß du dein Vornehmen und Vertrauen auf Gott den Schöpffer setzest, ihn darum bittest und anruffest, daß Er wolle seinen ewigen Segen darzu verleihen, damit dein Suchen in Gottesfurcht angefangen

werde, und du dadurch zu der verhoffenden und begehrten Weißheit kommen mögest. Dann die Furcht des HErrn ist der Weißheit Anfang.

Welcher Mensch nun einen solchen Vorsatz hat zu suchen das im irdischen das Höchste ist, nemlich: die Erkenntnis alles Guten seiner Creaturen, so der Höchste mildiglich mitgetheilet den Menschen, welche dann stecken und befunden werden, wegen ihrer würckenden Kräfte, in Steinen, Kräutern, Wurzeln, Saamen, Thieren, Gewächsen, Mineralien, Metallen, und was dessen mehr ist, der setze alle weltliche Gedancken zurücke, lasse fahren was ihr anhängig, und warte allein hoffentlich der Erlösung von Herzen, bitte zu Gott mit Demuth, so wird er auch wohl von der Hoffnung entlediget, und der wahren Erlösung endlich würdig werden, daran kein Mensch mit nichten verzagen noch verzweifeln soll, dann er ist allein der Gott, der da Israel erlösen kan von allen seinen Feinden; das wird Er auch wahrhaftig thun, und gutwillig zu Werck richten gegen allen denjenigen, so ihn herzlich dar-

im ersuchen, und mit seuffzendem Gemüth anrufen.

Also kan nun die erste Lehre und Vernehmung anders nicht besser denn durch das Gebet bestättiget werden, welches heist und ist *Invocatio DEI*, die Anrufung zu Gott: doch muß die *Invocatio* und Anrufung nicht geschehen aus Gleißneren, oder aus einem betrüglischen Herzen, sondern also und gleicher Form aus einem Grunde, wie der Hauptmann that zu Capernaum, aus bestem Glauben und wahrem Vertrauen, auch wie das Cananäische Weiblein ihr Heilen herfür brachte, darnach auch Christlicher Liebe wegen, wie dem Wundwundenen begegnete auf dem Wege nach Jericho, da ihm Del und Wein in seine Wunden gegossen, auch befohlen ward, seiner zu pflegen, und zahlte der Samariter alle Unkosten ab, und befahl weiter seiner zu pflegen. Wann eine solche Anrufung nun geschieht, darinnen betrachtet wird die Christliche Liebe seinem Nächsten mitzutheilen, welches er durch das Gebet zu erlangen verhoffet, dem wird sonder Zweifel auch wiederfahren, was sein

emfiges (a) Bitten suchet und
 ret: nemlich ein gewünschtes

(a) Was alhier der Auctor weitläufftlich
 gesehet / und anderswo öfters von der
 teile / von der Verehrung Gottes und
 dessen Namens wie einmischer / will ich
 noch schelten / es mögen das Ansehen
 ihm angeerbten Gottseligkeit; Bewei-
 ner Aufrichtigkeit / oder es mögen sein
 Spuren und Merkmale / eines durch
 schweifende und überflüssige Red-
 beannnten Kyffers: so mag ein jeder
 Gurbefinden und derjenigen Ueber-
 von Jugend auf erlernet / hiervon
 halten. Meines Thuns war / den
 herein zu bringen auf solche Art und
 mung / als ich glaube / daß es den
 gen des Lesers am wichtigsten einen
 würde / und dabey ferne dieses
 Weise einen wahren Chymico und
 sich aufseyn schiene / solche Dinge
 zu lassen. Dann wollen die
 Dingen nutz ist / wie uns die Schrift
 vornehmste Übung der Gottseligkeit
 wordurch die himmlischen Güter
 jenigen Gebet alles Guten erlangt
 will BASILIUS, daß man sein Gemüth
 heben solle / auch mitten unter
 wollen Chymischen Arbeiten und
 Dann ob man schon mit dem Gebet

lach er zu schliessen vorgenommen, und
 eine Endschaft seiner gesetzten Hoffe-
 lung der Gesundheit und des Reich-
 thums.

25

Die

zurichtete / so wird doch damit zuweg gebracht / daß
 das Gemüth von andern Dingen ab / und in sich ein-
 zehret / und macht es aufmerksam auf das / was ihr
 Vorhaben ist : daher kommt es / daß es auf so viele
 Dinge verfälle / und darauf arbeite / welches den Ge-
 müth gewiß nicht einfallen würde / wann es sein
 Werck nachlässig und in viele Dinge zerstreuet / ver-
 richtete : Und also erhalten wir durch Hülf des Ge-
 betts vieles / so von Gott empfangen zu haben / wie
 wir Dank erkennen. Wie oft dieses in den Spagiri-
 schen Arbeitern die Erfahrung gelehret / weiß jeders-
 mann / der jemahlen solch Werck mit Ernst unter-
 nommen hat : so oft er alsdann dasjenige / was er
 lang gesucht / und nicht finden können / in einem Au-
 genblick überkommt / und als ob es ihm von oben her
 eingegossen / oder von einem Geist eingegeben wür-
 de / erkennet. In Auflösung aller verborgeten Rä-
 zeln kommt dieses wohl zu statten ; dann wann du
 vor großer Begierde dieselbigen zu wissen gleichsam
 brennest : diß ist das Gebet , und wann du dein
 Gemüth neigest zu diesem oder jenem / hin und her
 denckest / viel meditirest / diß ist die Mirwür-
 dung ; daß dein Gebet nicht eitel sey / noch Gott
 versuche : jedoch ist all dein Vorhaben verge-
 bens / so lang du den Aufschuß nicht findest. Wo
 du aber nicht zweiffelst / sondern in inständigem Be-
 gehr

II.
Be-
trach-
tung des
Wesens
eines je-
den Din-
ges.

Dieser wahren Anrufung zu dem lie-
ben Gott folget nun nach der Ord-
nung die Betrachtung eines jeden Din-
ges; das ist so viel gesagt, daß alles
anfänglich wohl muß betrachtet wer-
den, nemlich die Umstände eines jeden
Dinges, was seine Materia und Form
wor-

gehren verhörest / und hörest nicht auf zu arbeiten
so wird dir endlich in einem Augenblick der Auf-
schluß einfallen / diß ist die Offenbarung
die dir nicht geschehen wäre / wo du nicht mit heftig-
ster Begierde gebetet / und mit Anstrengung des
äußersten Fleißes gearbeitet hättest; das du nicht
begreiffen / wie aus all demüßigen / was
du gedachte / welches der Aufschluß des ver-
nenn- Kärgels nicht war / der Aufschluß gleichwohl
selbst entstanden Der Aufschluß dieses vernenn-
nen Kärgels wird dir das allgeriffeste Mittel zu er-
cken / nemlich was das Gebet vermöge / in Erhal-
tung / sowohl geistlicher und ewiger / als zeitlicher
und vergänglichlicher Güter / und du wirst sehen
dasselbige nicht aus einem heuchlerischen Gebet
aus einem aufrichtigen / redlichen Gebet kommen
kommen / daß nichts Dienlichers / das du zu er-
halten / was du verlangest / könne gefunden werden
Und dieses sey genug vom Gebet / welches nicht ge-
blich BASILIUS und alle Philosophi mit dem
Chymie zum Voraus erfordern denn: die Natur
feeligkeit ist zu allen Dingen / vornemlich zu allen
allerhöfsten Dingen.

woraus dasselbe seine Wirkung überkommen, wodurch sie eingegossen und einverleibet, auch wie sie aus dem Sidrischen empfangen, durch die Elementa gewürcket, und durch die drey anfangenden Dinge gebohren und formlich gemacht worden. Ingleichen wie eines edlen Dinges sein Leib wiederum kan rücklich gemacht, das ist, resolviret werden in seine Primam Materiam, oder erstes Wesen, wie ich dann in den andern meinen Schrifften dessen allbereit unterschiedlich gedacht habe, damit aus der ultima Materia die Prima Materia, und aus der prima Materia wiederum die ultima Materia werden kan. (b)

Die

(b) Was alhier von der wahren philosophischen Theorie beygebracht wird / ist ein kurzer Begriff derer Dinge / welche die Philosophi in so vielen über diese Sache geschriebenen Büchern entwercket / oder vielmehr zu sagen verstecket haben. Ob ich nicht auf die Wort des Auctoris, so wirst du sehen / daß derselbige vollkommenlich erkannt habe / denjenigen alles durchwandrenden / in allen Dingen den Vorzug habenden Geist / welcher jedoch mit Unflath der Materie und Unreinigkeiten auf allen Seiten umgeben ist / von welchen / wann selbiger befreuet wird / so gelanget er zu der Reinigkeit seines eigenen

Wes

Diese Betrachtung nun ist zu machen nach der Invocation zu Gott, welche humilisch ist, und ist geistlich zu verstehen. Dann die Betrachtung eines jeden Tages Gelegenheit wird ausgebräutet durch geistliche Gedanken des menschens, welche Gedanken aus speculation herfließen, und ist solche Betrachtung nun zweyerley: Eine unmöglich, possibilis, die andere aber impossibilis, unmöglich. Die unmögliche steht in überflüssigen Gedanken, wodurch wir mehr etwas Wirkliches aus der Natur verrichten können, und welche greifliche Form des Wesens ist. Wann ein Mensch betrachten will, auszuforschen und zu ergründen die Ewigkeit des Höchsten, welches nicht seyn kan, sondern ist nur yahuwah, und eine Sünde in dem Heil. Die wahre Gottheit auszugreifen ist unermesslich, unendlich und

Wesens, worinnen er alles ausdrückt und alles in allem; hierüber einen Commentar zu schreiben wäre so viel, als aller Philosophen Bücher, die sie von der Theoria mit Fleiß geschrieben, und mit solchem Fleiß zu dem Vorschein bringen.

heit her gewesen ist, und ein Examen zu stellen auf den unerforschlichen Rath ihres Geheimnisses.

Die andere Betrachtung aber eines jeden Dinges steckt und beruhet in der Möglichkeit.

Das ist nun Theoria, nemlich, was sichtbar und greifflich, auch ein zeitliches formliches Wesen hat, auszugründen, wie ihm fortzuhelfen ist durch seine Zerlegung, daß ein jedes Corpus seinen Nutzen von sich geben kan, was in ihm ist, gut oder böse, Gift oder Arzney, wie das Ungesunde von den Gesunden zu scheiden ist, auch wie seine Anatomia anzustellen, und seine Zerstückung und Zerbrechung vorzunehmen, damit *justo titulo* ohne falsch und Sophisterey *Purum ab Impuro* kan geschieden und separiret werden, welche Scheidung nun geschehen kan durch vielerley Hand-Arbeit, vielerley Wege und Mittel, dero etliche in der Erfahrung gemein, etliche aber nicht gemein seynd: als da geschiehet durch Calciniren, Sublimiren, Reverberiren, Circuliren, Putreficiren, Digeriren, Destilliren, Cohobiren, Figiren, und dergleichen,

chen, welche Gradus allzumal nacheinander in der Arbeit erfunden, gelernet, ergründet, und offenbar gemacht werden, daraus beweislich wird, was fix oder unfix, was weiß, schwarz, roth, blau oder grün ist, und so fortan: da anders der Künstler recht damit umgeheth, und die Betrachtung wohl anlegen wird. Dann die Betrachtung kan wohl einen falschen Grund haben, und fehlen, wann sie die Land-Strassen nicht treffen würde, dargegen aber die Natur darum mit nichten fehlen noch irren kan, wann ihr anders recht vorgestanden wird von dem Haushalter, dem sie unter die Hand gegeben; fehlest du nun, daß die Natur nicht entbunden und losgesprochen wird ihres Leibes, darinnen sie gefänglich enthalten wird und angebunden, so lerne die Theoriam besser, und trachte dem Handel gewisser nach, auf daß du Grund haben kanst, und eine Gewisheit der Scheidung aller Dinge, daran das Höchste und am meisten gelegen.

Also ist nun der andere Grund der Philosophiæ die Betrachtung eines jeden Dinges, und eines jeden Wesens/
wel

welches genannt wird in der Natur Consideratio, dann es heisset: Suchet zum ersten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, nemlich per Invocationem, oder durch die Anrufung, so wird euch das andere alles zufallen: nemlich, darauf der Mensch weiter in dem Zeitlichen nachtrachtet, und ihm zu seiner Leibes-Nahrung und Aufenthalt der Gesundheit vonnöthen.

Wann nun die Betrachtung eines jeden Dinges recht ergründet worden, welches, wie zuvor ermeldet, anders nichts ist denn Theoria, so folget diesem nach die rechte wahre Bereitung, welche rechte wahre Bereitung durch die Hand-Arbeit muß vollzogen, und zu Werck gerichtet werden, damit etwas Thätliches und Würckliches hernach folgen möge. Aus der Bereitschaft kömmt her die Wissenschaft, nemlich eine solche Wissenschaft, daraus man allen Grund und Gelegenheiten der Arzneyen haben kan. (c) Die Hand-Arbeit
gea

(c) In diesem dritten Theil wird die Anweisung zur Hand-Arbeit hauptsächlich erfordert / ohne welche / eine jede Operation gleich einem Schiff / welches

geschiehet durch eine fleißige Anwen-
dung; Die Wissenschaft aber bringet
sein Lob durch Erfahrung zum Unters-
scheid dieser beyder; daß eines vor dem
andern in gewisser Tugend kan erkannt
werden, ist Anatomia ihr aller Richter.
Die Hand-Arbeit gibt zu Tage, wie als
le Dinge können notoria, beweißlich und
sichtbarlich gemacht und vorgestellt wer-
den, die Wissenschaft aber gibt zu Ta-
ge Praxin, und den rechten wahren und
verfälschten Grund, daraus ein rech-
ter und wahrer Practicus werden kan,
und ist anders nichts, denn eine Con-
firmation und Bestättigung, daß die
Hand-Arbeit etwas Gutes offenbah-
ret, und die verborgene geheime Na-
tur heraußer bekant und beweißlich ge-
macht hat zum Guten. Dann wie
man

ches Mangel an Ballast hat / in Ungewißheit hin
und her wancket / dieses ist schwer mit der Feder an-
zuweisen: dann man lernet mehr, wann man nur
einmahl zusiehet / als man auf vielen vorgeschrie-
benen Blättern nicht lehren kan; wann die nun
nicht zu beschwerlich seyn wird / diese Anmerckun-
gen mit dem BASILIO selbst durchzugehen / so wird
es die in diesem so nothwendigen Punct nicht wenig
helffen.

man in geistlichen Sachen den Weg bereiten muß gegen dem HERN, auch also in diesen Dingen ein Weg vorher muß eröffnet und bereitet werden, damit der Pfad recht getroffen, und zu der zeitlichen Gesundheit ohne Irr- und Bey-Wege mit Nutzen gewandert werde: das ist nun Præparatio,

Wann nun deine Bereitung geschehen, nemlich die Absonderung des Guten vom Bösen, welches durch die Ausschließung geschehen muß, so must du demnach den Gebrauch in acht nehmen des (d) Gewichts, daß du der Sachen **B** nicht IV.
Rechter
Se
brauch.

(d) Durch das Wort Gebrauch versteht der Auctor was andere Dosis nennen / denn was hilft dir eine Arznei / wann du nicht weißt / wie viel man davon nehmen müsse / damit dieselbe vielwehret / als schade / oder gar tödte: Dieses aus Erfahrung zu erlernen / ist ein sehr gefährliches Glückspiel, und jedoch ist diese ganze Disciplin oder Wissenschaft von Dioscorido im Anfang auf keine andere Weise erfunden worden / was nach der Hand mit Worten auf das leichteste vorgebracht wird: Wo kein mündlicher Unterricht da ist / da ist es besser mehr furchtsam / als weniger klug seyn / wiewol ich dieses von dem Antimonio versichern wolte / daß es / wann es recht zubereitet ist / ein eben so unschädliches

nicht zu viel noch zu wenig thust, welches du in der Wirkung kanst merken und observiren, ob die Arzney zu stark oder zu gelinde, auch ob sie nützlich oder schädlich seyn wolte: welches dann ein Arzt zwar vorhin wissen soll, und dessen einen Grund haben, will er ihm nicht einen neuen Kirch-Hof zubereiten, mit Verlust und Verderb seiner Seelen, und mit Untergang seines guten Namens.

Nachdem die Wirkung eingangen ist, sich auszubreiten und auszutheilen in alle Glieder des Leibes, zu suchen den Gebrechen, darzu sie angeordnet und gebraucht wird, so folgt hernach endlich die Nutzbarkeit, als das letzte, das dadurch erkannt wird, was die Wirkung Guts zur Nutzbarkeit bracht. Dann es kan wohl eine Sache oder Arzney würcken zum Schaden, und nicht zum Guten, welches der Krankheit eine Widerwärtigkeit, und mehr

schädliche Arzney / als die Cassia, oder die Manna ist / die ganze Vorsichtigkeit bestehet vornehmlich in dessen Gebrauch nach denen ersten Bereicungen: in welchen es noch vieles von seinem groben Safft bey sich behält.

ein Gift denn eine Arzney zur Gesundheit seyn würde.

Darum so muß ein jeder mit Fleiß darauf wohl Achtung geben, wegen der (e) Nutzbarkeit, daß solches gemercket und aufgeschrieben werde, damit dieselbe Nutzbarkeit nicht vergessen, sondern an andern auch könne gebrauchet werden. Es muß auch dieses in der Nutzbarkeit, sowohl auch in dem Gebrauch gemercket werden, ob der Schaden of-

B 2

fert

(e) Daß von denen Sachen die helfen oder Schaden bringen ein Kennzeichen oder eine Anweisung könne genommen werden / ist so gar denen Lehrlingen bekant / was aber der Autor beyfüget / von der innerlichen und äußerlichen Cur / ist eben so gering nicht / daß es keiner Aufmerksamkeit verdienen sollte: Gleichwie auch diese Dinge / welche er in seine beißende Censur eingemischet / wann der Leser so klug ist / daß er glaubt / BASILIUS habe die unwürdigen Spötter der Chymischen Künste / von einem Scheitnüß abhalten wollen / der ist vor sich selbst klug genug. Dann indem andere nachsamt für Zorn zerspringen mögten / so wird ein solches die Früchte der klugen Lehr / Sätze des Autois, die derselbe gleichsam im Vorbeygehen unser solche Dornen austreuet / auffammeln. Biß du nunne in Liebhaber der Chymie solche durchliesest / will ich so lange schweigen.

fen sey, oder nur inwendig sitze uneröffnet, dann es ist ein grosser Unterscheid unter offenen und inwendigen Gebrechen, auch ein Unterscheid ihrer Mittel der Arzney. Darum müssen alle Kranckheiten wohl erkundiget werden im Grunde, ob sie äusserlich allein können geheilet, oder ob sie von innen heraus müssen getrieben werden. Dann da das Centrum der Kranckheit inwendig zu befinden, so muß eine Suchung geschehen durch die Arzney, welche solch Centrum inwendig suchen, angreifen, zertheilen und restauriren möge, sonst wird der Arzt keine Frucht schaffen, wann er das Centrum nicht ergreifen würde.

Auch so soll ein jeder Arzt wissen, daß keine äusserliche Kranckheit, so von innen ihren Ursprung und Sitz hat, soll durch äusserliche Mittel zurück getrieben werden / dann es würde bald folgen Verderb, und letztlich der Tod. Ebenermassen als wann man die Blüthe eines Baums, so er heraus zu Tage vorgestellt, wiederum zurück treiben wolte nach seinem Kern, so würde zwar nicht allein keine Frucht folgen können

VON

von der Blüthe: sondern da der Saft wider die Natur getrieben würde zurück zu seinem Kern, davon solcher Saft ausgangen durch das Nutrimentum der Erden, so würde in der gezwungenen Conjunction oder Vereinigung dem Baum kein Nuß erfolgen, sondern eine Erstickung, wegen dessen, daß seine Feuchtigkeit keinen Ausgang haben könnte. Darum hats einen tieffen Unterscheid, um die gemeine, frische, gehauene, gestochene oder gestoffene Wunden, als gegen den alten Schaden, so aus Leibes: Schäden von innen entstanden. Die frische Wunden können nur durch äußerliche Mittel curirt und geheilet werden, welches mit den Leibes: Schäden aber nicht sein kan, sondern müssen neben der äußerlichen Über-
schlagung, so von Oelen, Pflastern, Salben und Balsam geschiehet, auch von innen curirt werden, damit an-
hänglich der Quell gestopft wird, davon der Wasser: Gang herfließt; wann dann solcher Quell ausgetrocknet, so wird der Fluß auch aussen bleiben, und sich der Schade durch rechte Speise zu
iner Heilung leichtlich begeben. Das

ist keine Kunst, eine gemeine frische Wunde zu heilen, welches wohl ein jeder Bauer mit einem Stück Speck verrichten kan; nein, sondern das ist eine Kunst, allen Zufällen zu begegnen, wann solche in den Wunden mit zufallen, und den Brunnen oder den Quell anzutrocknen, daraus die Leibes-Schäden entstanden.

Provo-
catio
Medico-
rum.

Jeho ruffe ich her zu mir alle Aerzte der Welt, und welche sich mehr der Arzney unterfangen, die ihr euch schreibet Doctores, Meister und Aerzte bey der Arzneyen, welches verstanden wird innen und aussen, nehmet eurem Titul der Ehren nach wohl in acht, und bedencket euer Gewissen, ob ihr solchen Titul von Gott habt, oder nur allein pro forma euch dessentwegen der hohen Ehre gebrauchet, dann es ist ein grosser Unterscheid zu curiren, innen und aussen, wie angezeigt worden, so weit als Himmel und Erden, wie man sagen möchte, von einander ist; Habt ihr einen Titul aus Gott angenommen, so wird euch auch der Ewige Bestand leisten, Segen, Glück, Hehl, Wolfahrt und Bedeyen geben; ist er
aber

aber angenommen und erdacht außershalb GOTT, allein zu; den Mißbrauch des Ehrgeizes, so werdet ihr Herren zewaltig fallen, und euch selbst das ewige unaussprechliche höllische Feuer bereiten. Dann es sagt der HERR Christus, unser Erlöser, zu seinen lieben Jüngern: Ihr heisset mich Meister und HERR, und thut recht daran: Also auch ein jeder, welcher seinen Ehrentitul recht an sich nehmen will, bedenken soll, daß er auch recht thue, das ist so viel: Er soll seinen Titulum nicht mißbrauchen, nicht mehr von sich halten und ausgeben, denn er gelernet hat, wer sich beyder Arzney Lehrer und Meister schreiben will, der muß auch beyde Arzney wohl können und gelernet haben, beyde innen und aussen. Innen die Gelegenheit des Leibes, per Anatomiam, auch, von welchem Glied die Kranckheit herkomme, Grund und Ursache anzuzeigen wissen, auch womit er ihnen begegnen soll. Und aussen die Umstände der Schäden und Wunden auch verstehen. Ach GOTT! ach GOTT! wo würde sich der Titul finden, und wo würde der Meister beyder Arzney

bleiben, wann eine scharffe Rede solte angestellt werden, und ein Examen auf den Fall, die sich schreiben beyder Arzney Lehrer und Meister.

Die gar
alten
Medici
seynd
selbst
Chirur-
gi gewes-
sen.

Langedor mir, und vor alten Zeiten, haben die Meister der Medicin oder Arzney die Sachen selbst angegriffen, sonderlich was die dussere Schäden beslangt, sintemal die Pflichte des Arztes auch anders nicht mit sich bringt. Jezzo aber, zu dieser meiner lebenden Zeit, haben sie Knechte und Diener angenommen, so solches verrichten, und ist also die edle hohe Kunst zu einem schlimmen Handwerck worden, dessen sich auch viel nicht schämen dürffen zu gebrauchen, welche weder von Schreiben noch Lesen wissen; Ja, sage ich, bald keinen Esel aus dem Korn jagen können, dieselben sind jezzo Meister der dussern Arzney, und die Doctores ihre Discipuli und Schüler, und mögen sich dessen in dussertlichen Sachen, die Wahrheit zu reden, daß ich dieselbe nicht hinterhalte, besser rühmen, und frölicher mit gutem Gewissen ausgießen, weder du hoch; trabender Doctor, vermeinter Chirurgus und lehr; loser Titul: Mann
Der

Wie es
jetziger
Zeit um
die
Wund-
Arzney
Recht.

der Arznei, darinnen du dich doch selbst ausruffest für einen Meister und Lehrer? Wie nun Herr Doctor? Wie nun Herr Meister und Arzt? Ich bitte dich aber, werde nicht zornig noch verdrossen über dieser meiner Rede und Meinung, dann du wirst mir freylich und in Wahrheit bekennen müssen, dieses: so ich dich viel um grosse gehauene und gestochene Buchen fragen werde, daß so viel Bericht und Judiciren im Gehirn stecken wird, wie einem Hahnen, der den jungen Knaben in das A b c - Buch gemahlet.

Darum rathe ich treulich alle ihr Gelehrten, hoch und niedriges Standes, trachtet zuvörderst, vermöge eures Gewissens, welches solches von euch Mettern und Lehrern erfordert, auf die Lernung, welche in der Bereitung steckt, und demnach auch auf den Gebrauch, so werdet ihr euch den zugemessenen Titel mit Ehre geben: den Menschen mit festem Vertrauen in der Wahrheit und in der That zu Hülffe kommen, und dem ewigen Schöpffer aus rechtmässigem Herzen dafür danken können.

Ausser aber dessen allen soll sich zwar ein jeder ganz und sehr wohl bedenken,

Autoris
Ber-
mah-
nung an
alle Me-
dicos.

was ihm zu thun oder zu lassen, und ob er den angenommenen Titul mit Recht oder Unrecht gebrauchen möge. Dann wer da einen Titul mit Billigkeit an sich nehmen will, der muß solchen Titulum auch recht verstehen, und warum er solchen an sich genommen, aus gutem, sattem, reinen, unverfälschtem Grunde zu antworten wissen.

Dann es ist zwar nicht genug, daß der gemeine Mann sagt: das ist ein grosser Dreck, mit Zilchten anzumelden für ehrlichen Ohren, er stincket trefflich und sehr übel, und weiß nicht darneben, wodurch der übelriechende Gestand verursacht wird, ob gleich der Mensch, welcher vielleicht eine liebliche, annehmliche, wohl: zugerichtete und wohl: riechende Speise zuvor gessen, und hernacher davon einen übelriechenden stinckenden Dreck verlassen, sondern er muß Ursach des Grundes anzeigen, wodurch die gute wohl: riechende Speise in eine solche wider: natürliche Belegenheit gerathen, welches nun eine Ursach ist, die natürliche Putrefaction und Fäulung. Und im Gegentheil ist's zwar auch ebenmassen bewandt um alle wohlriechende

de

de Dinge, und was den Aromaticibus verwandt und zugethan, nicht allein schlecht in acht zu nehmen und zu verstehen, was der Geruch ist: sondern es will einem jeden, so da liebet die wahre Philosophie, obliegen und gebieten, sich zu erkundigen und nachzuforschen, was derselbe Geruch sey, und woraus er seine Krafft empfangen, auch worinnen seine Tugend zu einem Nutzen kan beweislich werden; dann es geschiehet, daß ein übel riechender Dreck das Erdreich dünget, fett machet, und Nahrung gibt, daß eine edle wohlriechende Frucht dadurch wächst, und zu Tage kömmet: welches nun viel Ursachen hat, und alles anzuzeigen von der wunderbaren Formirung und Veränderung der Naturen eine in die andere, wolte ein groß Buch aufzuschreiben erfordern. Die vornehmste Ursach aber solcher Veränderung durch Abwechselung ist diese, daß Digestio und Putrefactio die vornehmsten Haupt: Schlüssel darzu sind, indem das Feuer und Luft eine Zeitigung verursachen, damit aus Wasser und Erden eine Transmutation erfolgen kan; das ist nun auch eine gewisse

Digestio
und pu-
trefactio
sind
zwey
vornehme
Schlüssel.

wisse

sel in der
Chy-
mie.

Wisse Veränderung, daß aus einem Bauren; Dreck kan ein wohlriechender Balsam, und wiederum, ein lieblicher Balsam zu einem stinkenden Bauren; Dreck werden. Ja, wirst du sagen, du bringest mir lächerliche Bauren; Aufzüge, und grobe unbehauene Hölzer ein, zu einem Exempel. Grob sind sie fürwahr, das sage ich selbst, aber ein jeder Verständiger wird den Sachen wohl weiter nachzudencken wissen, wie er von diesen Bauren; Dreck urtheilen soll: wie aus einem Hohen ein Niedriges, und aus dem Niedrigsten das Allerhöchste kan gemacht werden; als aus Arzneyen Gift, und wiederum aus Gift Arzney, aus einem Süßen ein Bitters, Saures und Corrosiv, und aus dem Corrosiv ein anders gutes Ding dargegen.

Natur
ist uner-
gründ-
lich.

Ach du lieber Gott, die Natur will ja von uns Menschen nicht alles lassen ausgrübeln, weil du die Zeit kurz hast angefetzt dem menschlichen Leben, und du rechter Richter dir auch viel vorbehalten hast, damit der Mensch eine Bewunderung haben möge deines Geschöpffs, darüber du selbst ein Urtheil,
Epre

Sprecher und Judicirer seyn wilt: ver-
 eyhe mir Gnade, daß ich meinen Hey-
 land im Herzen fest behalten möge bis
 in mein letztes Ende, damit ich neben
 der zeitlichen Gesundheit und der Nah-
 rung, so du mir mildiglich mitgethet-
 et hast, auch die ewige Seelen-Ge-
 sundheit und Reichthum erlangen mö-
 ge, daran ich dann gar nicht zweiffele,
 weil du den rechten wahren Seelen-
 Schwefel für mich armen Sünder am
 Stamm des heiligen Kreuzes aus gros-
 ser Liebe und Erbarmung vergossen hast,
 welcher himmlische Seelen-Schwefel
 dem Teuffel zu einem Gift, uns armen
 sündhafftigen Menschen aber zu einer
 höchsten Arzney worden.

Meine Mit-Brüder curire ich durch
 das Gebet geistlich, und durch ordent-
 liche Mittel der Arzney leiblich, so will
 ich verhoffen, sie werden vor mich auch
 geistlich wachen, daß ich mit ihnen, und
 sie mit mir die ewige Hütten Gottes
 des Herrn bewohnen, und endlich bes-
 sitzen mögen.

Jetzt höre ich auf, und komme wie-
 derum zu meiner Philosophia des Anti-
 monii, nemlich, so will ich den Leser ver-
 stän-

Alle
Creatu-
ren ha-
ben ei-
nen le-
bendigen
wür-
ckenden
Geist in
sich.

ständiget haben, daß alle Dinge der Welt, würckenden und lebendigmachen- den Geister in sich haben, so in den Feibern wohnen, sich aus ihnen speisen, nähren und erhalten, die Elementa sind ohne Geister nicht, welche Wohnung bey ihnen suchen, durch Zulassung und Verhängnis des lieben Gottes, sie seyn dann böß oder gut. Die Menschen und alle Thiere haben einen lebendigen würckenden Geist in sich, und wann solcher abweicht, so ist ein todtter Leichnam vor Augen; Die Kräuter und alle Gewächse haben in sich einen Geist der Gesundheit, sonst könnten sie zu der Arzney nicht gebraucht noch bereitet werden. Also ingleichen die Metalla und Mineralia ihre ungreiffliche Geister in und mit sich führen, darinnen befunden wird am meisten ihre Tugend und Krafft des Vermögens, was sie disfalls ausrichten können; dann ohne Geist ist ein jedes Ding todt, und kan für keine lebendmachende Würckung erkannt werden. Also verstehe, daß in dem Antimonio oder Spießglas auch ein Geist regieret, welcher alles, was in ihm steckt und

Im
Geist
Anti-
monii

und aus ihm gebracht werden kan, ver-
 richten muß, doch unsichtbarer Weise;
 Gleichwie in den Magneten auch eine
 unsichtbare Krafft verborgen steckt, da-
 von ich reden will an seinem Ort, wann
 ich den Magneten weiter in Schriften
 anzeichnen werde.

Es sind aber zwar unterschiedene (f) Vieler-
 ley Ar-
 ten der Geister sichtbar mit Verstand und geist-
 licher Geister.

(f) Was alhier folget von denen Geistern / schei-
 net verwirret zu seyn nach einiger Theologorum
 Meinungen / welche von denen im Feuer / in der
 Luft / und den übrigen Elementen lebenden Gei-
 stern / denen das ewige Feuer zuerkant sey / und
 sie in die Hölle verstoffen würden ꝛ. unterschiedli-
 che Meinungen gehabt haben / welches wir mit dem
 BASILIO als eine uns unbekante Sache / der göt-
 lichen Unwissenheit zu richten überlassen : Was er
 im übrigen von des Antimonii und all andern
 Chymischen Geistern wunderbaren Krafft und Ge-
 walt beschreibet / welches wir selbst so oft schon mit
 größter Verwunderung gesehen / das wollen wir nur
 von denen materialischen Geistern verstanden ha-
 ben / welche wahrhaftig von solcher Krafft sind / und
 so wunderbare Wirkung thun / als von denen
 Geistern / wovon einige Phantasten aus einer durch
 Melancholie verkehrten Einbildung zu sehen / und
 mit ihnen Gespräche zu halten / erdichten. Auch
 wüßte mich nicht zu erinnern / daß weder in Schrif-
 ten /

licher Vernunft begabet, doch, wann sie wollen, unbegreiflich und nicht leibhaftig, wie die natürlichen Menschen, als sonderlich, die in den Elementen sich enthalten: als da sind Feuer: Geister, Lichter, und andere scheinende formliche Vorstellung und Erzeugung, so in den Lüfften wohnen, auch sich als Luft: Geister darinnen enthalten, und in den Wassern wohnen Wasser: Geister, und in der Erde auch sonderliche Erd: Geister, welches sind die Erd: Männlein, wie man sie nennet, und sonderlich in reichen Erz: und Fund: Gruben der Bergwerck sich erzeigen und beweislich machen.

Diese Geister nun haben Sinn und Verstand, wissen Künste, und können sich verwandeln in ihre Gestalt: die laß ich bleiben bis zur Zeit ihres Urtheils, ob der Sentenz gesprochen allbereit oder nicht über sie, stelle ich der hohen Majestät anheim, die da alles weiß.

Die

sen/ noch von denen/ die sich unterstehen/ durch genommene Freiheit zu lügen/ andere entweder zu erschrecken oder zu belustigen/ grössere und würdiger Kräfte jemals wären vorgebracht worden.

Die andern Geister aber, welche nicht reden können, sind diejenigen, welche in Thieren, als Menschen, und dergleichen wohnen, auch in Kräutern und allen wachsenden Dingen, sowohl auch in den Metallen: haben aber gleichwol ihr verborgenes, wirkendes Leben in sich, welche sich offenbarlich machen zu Tage durch ihre Wirkung, so sie mit und in sich führen, und beweislich erzeigen ihrer machender Gesundheit, wann solche durch Mittel der Kunst aus ihnen getrieben, und von ihren Leibern abgesondert und geschieden werden.

Also nun und ebener massen beweiset der wirkende Geist, und die wirkende Kraft des Antimonii seine Gaben auch, und theilet sie aus unter die Menschen, wann es zuvor zu penetriren, und durchzuwirken, von seinem Leibe entschlossen, und von seiner Anbindung losgezehlet, und frey gemacht worden, zu gebrauchen, darzu ihn der Meister geordnet hat in der Präparation, sintemal ^{Vulcanus und der} Vulcanus und der Meister übereinstimmen müssen; das Feuer gibt die Scheidung zu der wirkenden Kraft, und ^{der Meister müssen übereinstimmen} der Meister formiret die Materiam. ^{Alles ein} Alles ein

§

ein Schmidt brauchet nur ein einiges Feuer, auch ist das Eisen seine einige Materia, daraus er alles anordnet, mancherhand Sachen und Instrumenta formlich zu machen: Jezzo machet er einen Brat-Spieß, bald ein Huf-Eisen, jezzo einen Hacken, bald ein anders, und so fortan, da ein jedes genuzet wird, darzu solches vom Meister bereitet worden, und ist doch einerley Metall, und einerley Zeug zu solchen geschmiedeten Materien gewesen, welche doch gebrauchet werden zu unterschiedenen Nuzungen.

Ingleichen aus dem Spießglas vielerley Hand-Arbeit, und vielerley Nuzung aus ihm kan gemacht werden: der Meister ist der Schmidt zu formiren, Vulcanus der Schlüssel aufzuschliessen, die Würckung und die Nuzbarkeit gibt zu Tage die Erfahrung und den Gebrauch.

Ach Gott! ach Herr! hätte die tolle unverständige Welt rechte Ohren, und ein rechtes Gesichte, und wahren Verstand, nicht allein anzuhören, was ich schreibe, sondern auch Erkänntnis des Innern, und Wissenschaft des

Se

Gebrauchs, sie würden freylich die ungesunde Grund: Suppe nicht verschlingen, sondern zu den frischen Quells Brunnen treten, und zu trinden begehren den Bach des Lebens; da: uns soll die Welt dieses wissen, daß ich noch viele hochgelehrte Meister zu Narren, und dagegen viele arme verachtete, suchende, hertzbegierige Schüler zu Lehrern machen will, mit der That und in der Wahrheit; und will alle seuffzende Menschen hiermit citirt und vorgeladen haben, mit frölichem Herzen, sicherm Seleit und gutem Gewissen, daß ich ihnen hie mit versprechen thue, da sie wollen Nachfolger seyn meiner Lehre, und meiner Schrifften, und meiner Bericht macht nehmen, so werden sie erlangen dasjenige, was sie von Herzen wünschen: mein Lob im Grabe werden sie empor heben, und meinen zeitlichen Namen erlangern durch ein immerwährendes Gedächtnüs, weil der Erdboden unverrückt wird stehen bleiben. Wer aber nach meinem Tode leben wird, und einen Gefallen trägt, eine Disputation mit mir anzustellen in meiner Schule, Dem werden meine Schrifften Ant-

wort genugsam geben, und bin dessen gewiß, daß meine Schüler keiner Gutschat vergessen werden, zu erhalten das Imperium der Wahrheit, das vor ihnen und mir zu Unterdrückung der Lügen, jederzeit gewesen ist, und noch ferner bleiben wird, bis ans Ende der Welt.

Es soll der gutherzige, wolmeinende und Kunst-suchende weiter berichtet seyn von dem Antimonio, daß ein großer Unterscheid ist zwischen dem Spießglas: Eines ist schön rein, und einer güldischen Proprietät und Eigenschaft; dasselbe, welches einer güldischen Art ist, hat viel Mercurium, ein anderes hat viel Schwefel, dasselbige ist der güldischen Complexion nicht so nahe verwandt, als das vorige, mit schönen langen weiß-glänzenden Spitzen erzeugend und durchzogen. Darum ist eines besser denn das andere zu gebrauchen in der Arzney und Alchymie, gleichwie das Fleisch der Fische gegen anderer Thiere Fleisch zu vergleichen, ob es gleich beydes Fleisch ist und heisset, so ist doch zwischen diesem Fleisch ein großer Unterscheid; also ist es eben-
ner:

nermassen um den Unterscheid des Spießglases.

Nun ferner soll der Liebhaber der Künste wissen, daß eine große Versammlung und eine große Menge der Leute schreiben von der innerlichen Gutthat des Antimonii, der wenigere Theil aber wird befunden, so den rechten wahren Grund seines Vermögens recht erlernt hat, und dasjenige gefunden, durch welches Mittel es solches empfangen; weil dann ihr Thun nur auf Worte gerichtet, bleibt solches in einem Ungrund bloß stehen / und verlieren den Preis, den sie sonst durch solch Schreiben zu erlangen verhoffens gewesen.

Vornemlich aber von dem Antimonio zu schreiben, bedarff und erfordert ein großes Nachdenken, ein weit-schweiffig Gemüth, und eine vielfältige Lernung seiner Præparation, des gewissen Ziels, darinnen die Nutzbarkeit gefunden wird, damit du ein gewisses Urtheil fällen kannst ohn einigen Zweifel, was gut oder böse, was Gift oder Arznei sey; dann es zwar nicht eine geringe Sache, ein rechtes Examen auf das Antimonium zu stellen, dadurch

sein Wesen zu ergründen, und seine endliche Wissenschaft durch Fleiß zu erfahren und auszuforschen, damit ihm sein Gift, (darüber viel Unerfahrne ruffen und schreyen,) benommen, und in eine verbesserte Stätte der Arzney ohne Gift kan versetzt, bereitet und gebraucht werden.

Es sind viel Anatomici gewesen, so hin und her gesucht, und das Antimonium dermassen zermartert, zerquälet, und zerplaget haben, daß auch dasselbe nicht alles mit Worten kan beschrieben, viel weniger von Leuten kan gegläubet werden, und haben doch in der Wahrheit wenig Nutzbarliches funden und ausgerichtet, weil sie nicht nachhangen dem rechten Ziel, darum haben sie dasselbe vermeinte suchende Ziel auch nicht treffen können, weil der Weg zum Schieszen mit schwarzer Farbe vor ihren Augen verdunckelt gewesen, daß sie ihn nicht recht haben können observiren, erkennen, und in acht nehmen.

Vornehmlich aber ist das Antimonium zu vergleichen einem runden Circul ohne Ende: wie dann der Mercurius auch ist, von allen Farben zusammen gesetzt, und

Anti-
moni-
um ist
in runde
ist un-

und jemebr darinnen gesucht, jemebr^{endlic}
 daraus erfunden, und gelernet wird, so^{her}
 anders damit recht procedirt und ver^{Eitel}
 fahren wird; und in pumma, es ist mit
 nichten auszulernen von einem Menschen
 allein, von wegen Kürze der Zeit seines
 Lebens, es ist Gift, und das höchste
 Gift mit: auch ist es ohne Gift, und
 die höchste Arzney mit, innen und auß
 sen zu gebrauchen, welches mancher,
 der für Blindheit nicht wol sehen kan,
 für ungläublich, Thorheit und Eitelkeit
 erachtet und judiciret, welches man a
 ber solchen Leuten von wegen Unwissens
 heit zu gute halten, und ihrer Nicht
 Lernung wegen, zu keinem Argen muß
 gezogen werden: das Höchste aber ist
 an denen zu schelten, daß sie gar nichts
 in solchen und dergleichen Dingen zuler
 nen begehren. Das Antimonium hat^{Anti-}
 vier Qualitates und Eigenschaften in^{moni-}
 lich, es ist kalt und feucht, hitzig und^{um hat}
 trocken, es regulirt sich nach den vier^{alle}
 Zeiten des Jahres, auch ist es flüchtig^{Quali-}
 und fix: das Flüchtige ist ohne Gifte^{tates}
 nicht, das Fixe aber ist alles Giffts loß^{in sich.}
 zezehl und befreyet. Darum schreiben
 viel klug: dänckende Meister vom Spieß,
 glas,

glas, die da selber nicht wissen noch verstehen, was sie schreiben, oder geschrieben haben; und ist das Antimonium für ein Wunder: Thier zu erkennen, wird auch also befunden, und eins für der sieben Wunderwerke der Welt zu halten: (g) sintemal kein einiger Mensch

(g) Allhier läßt sich der Autor weitläufftig mit Anpreisung des Antimonii heraus / ließ! ließ Liebhaber der Chymie! du wirst keine Unwahrheiten noch Praletereyen finden / BASILIUS hat den Preiß des Antimonii noch nicht völlig erschöpffet / weil bis hieher noch niemand seine Tugenden aus Erfahrung genug einsehen können: Wie haben viel davon gesehen / und täglich wird viel neues / von curiosen Erforschern gefunden / aber es bleibe noch weit / weit ein mehrers übrig zu erfinden / so daß / gleichwie es ein unerschöpflicher Brunnen ist in dem Feuer, (weil / je mehr du von demselben aussiehst / desto mehr gibt es; dann wann du tausendmahl seinen Eßig aussiehst / so wird es tausendmahl wieder neuen geben / ohne Zuehuung eines andern Dinges / also ist es auch wegen seiner allezeit neuen Kräfften und Tugenden / ein unschätzbarer Schatz. Es scheint / die Natur habe dieses Mineral darzu erwählt / darcin alle ihre Schätze zu verbergen / daß also nicht unbillig BASILIUS denselbigen einen Triumph-Wagen verfertigt / welcher täglich mit Beuten aus dem Feld-Lager der Unwissenheit bereichert wird.

Antimonium ist eines der sieben Wunderwerke der Welt.

Mensch anhero vor mir zu befinden gewesen, und dieser meiner jetzigen Zeit zu befinden, der da sein Vermögen, seine Tugend, seine Kraft, seine Operation und Würckung endlich außertleret, und daß er alles sein Vermögen gewißlich ergründet, damit in ihm nichts Befindliches mehr seyn möchte einer Wissenschaft, so die Erfahrung nicht zu Tage bracht.

Und wann im Fall ein solcher Mensch, wo möglich, zu erfinden wäre, dem würde billig vergönnet, und zugelassen, daß er auf einen rechten Triumph-Wagen eingeführet würde, wie hiebedor den grossen Monarchen und streitbaren Helden wiederfahren, welche treffliche Victorias, Sieg und Überwindung wider alle ihre Feinde erhalten und ausgestanden haben. Ich achte aber nicht, daß vielen Meistern wird Beschwerde auferlegt werden, einen solchen Wagen zu bereiten.

Es sind die Meister dieser Welt meistens in ihren Gedanken ersoffen, nur eitel Reichthum aus dem Antimonio zu überkommen, und vergessen da-^{Neu-} durch der Nutzbarkeit zu der Arznei^{barkeit} der Arz-

ney soll und Gesundheit des Menschens, welche
 vor al- die Nutzbarkeit doch vor allen Dingen
 lem am ersten soll in acht genommen wer-
 Reich- den, auf daß die Wunder des Herrn
 thum durch ihre Beweisung erkannt, und
 gesucht werden durch herzliches Danken gepreiset wer-
 werden. den möchten.

Es ist nicht zu läugnen, daß mehr
 Reichthum neben der Gesundheit in ihm
 befindlich, weder du und ich selbst in al-
 ler zugleich nicht glauben können, weil ich
 eben sowohl im Spießglas zu suchen und
 zu lernen noch ein Schüler mit bin, ob
 ich gleich mehr datinnen gesehen, erfah-
 ren und gelernt habe, weder du und dei-
 nes gleichen, die doch viel auf sich hal-
 ten, und viel gelernt zu haben, vermeint
 sind, auch heut noch morgen ergründen
 noch erforschen werden, doch keinem sein
 Glück versagt und leid gemacht, diemell
 G D E seine Gaben wunderbarlich
 austheilet; Sincemahl aber die Welt
 mit Undankbarkeit überschwemmet, und
 die Wohlthaten G D E E nicht
 mit gebührender Reverenz erkennen noch
 in acht nehmen, auch Reichthum der Ge-
 sundheit soll vorgehen, so zeucht der lie-
 be G D E dem Menschen eine Spin-
 ne

12. Webe für die Augen, daß er ein dunkel Gesicht überkömmt, und nicht alles erkennen kan, was die Heimlichkeiten ind der Natur, so in dieser mineralischen Form begriffen und erfunden werden.

Es schreyet aber jeso alle Welt, reich, reich! ja reich wolt ich gerne werden, wie jener EPICURUS sagte: Hätte Leib, kein etwas, Seelchen würde auch wol was finden: und wie jener König, Midas genannt, der da begehrte: daß von seinem Anrühren alles zu Golde werden möchte, wie auch geschehen, nach Dichtung der Poeten.

Darum wird von vielen nachgestellt, wie sie denselben ihren verhoffenden Reichthum aus dem Antimonio erlangen wollen: Dieweil aber ihr Datum ihres Schöpfers vergessen hat mit dem Dank-Opfer, das allen solte vorgehen, und die Liebe des Nächsten zurücke setzen, so greiffen sie dem Rosse vergeblich in Mund, daß sie nicht erkennen können sein Alter oder Jugend, noch sein Vermögen, so wenig als die Hochzeit: Gäste zu Cana in Galiläa erkennen konten das Wunderwerk des Herrn

HERRN Christi, da Er aus Wasser Wein machte: daß es Wasser gewesen war, das wußten sie wohl, schmeckten auch, und erkannten, daß aus solchem Wasser Wein worden war; das Mittel aber, wie es zugegangen, war ihnen verborgen, dann der ewige Heyland, ja unser Seeligmacher und Erlöser, Gottes Sohn, IESUS CHRISTUS, behielt ihm solches übernatürliche Wunder zur Bestätigung seiner Allmacht, alleine für.

Also sage ich auch nun, daß da jedem gebühren will zu suchen die Myistoria und Geheimnisse, so der Schöpffer in seine Geschöpf, in ein jedes insonderheit, geleget hat: welches aber doch, wie vorgemeldet, ungläublich zu erlangen seyn wird, alles auszulernen, zu erforschen, noch zu ergründen, gleichwie andere Wunder des HERRN mehr: doch ist dem Menschen mit nichten darinnen zu suchen, verbotten, weil er so viel durch Fleiß, und ewiges Nachsinnen zu erlernen hat, daß er sich nicht zu beklagen haben wird, daß ihm ein Gebrech zugestanden, so ihm eine Verfürzung und Abbruch seines Reichthums

ms und der Gesundheit gethan, son-
 n sich dessen vielmehr zu ergößen, und
 erfreuen, daß sie ihm in allen seinen
 icken ein solches wiederfahren, dafür
 n allewege billig seinen Schöpffer zu
 lcken hat.

Wer nun des Vornehmens ist, ein
 yter Anatomicus zu werden in dem ^{Wie es}
 imonio, der muß in acht nehmen ^{ne rech-}
 tlich, die Zerlegung und Aufschlies- ^{te Anto-}
 g des Körpers, daß er solche am ^{mia im}
 yten Ort angreiffe, und den rechten ^{Anti-}
 eg für sich nehme, damit er nicht ^{monio}
 iche Bey-Wege seits-ab verführet ^{angus}
 de. ^{stellen.}

Zum andern, muß er mercken und
 erviren das Regimen Ignis, oder das
 giment des Feuers, daß er den Gas-
 n nicht zu viel oder zu wenig, nicht
 heiß oder zu kalt thue, dann an dem
 ier das Haupt-Stück mit gelegen-
 nit die lebendigen Geister herausge-
 ben, loßgemacht, und zu würcken
 bunden werden, auch solche wür-
 ide Krafft nicht zu Tode verbrannt/
 h gar verlohren wird.

Zum dritten, muß er den Usum und
 nützlichen Gebrauch observiren, und
 be-

begreifen, daß er die gewisse Mensur ausgründe: wie ich zuvor dann allbereit in den fünf Haupt-Stücken, was dißfalls zu der wahren Alchymie gehörig, Anzeigethan; allein daß ich Siezo nur Parabolis,weise wiederhole.

In der Zerlegung wird die Hauptsache vorgestellt, und durch das Feuer wird sie ausgekocht zu der Nutzbarkeit: ebenermassen wann ein Fleischhauer einen Ochsen abschlachtet, und zertheilte Stückweiß von einander; der Mensch aber dessen nicht recht genießen kan, es werde dann solch Fleisch gar gekocht durch die Hitze des Feuers, durch welches Mittel dem Fleische seine rohe Substanz benommen, und zu einer nutzbaren Speise bereitet wird. Dann so der Mensch das rohe Fleisch ohne die Gar, kochung essen würde aus Hunger, würde ihm solches vielmehr ein Gift, denn eine Arhney seyn, sintemal die natürliche Wärme des menschlichen Magens viel zu schwach, ein solch grob rohe Corpus zu zeitigen und zu verdauen. Ebenergestalt und massen, kanst du, mein lieber Freund, ermessen, dieweil das Arimonium viel ein gröffer Gift, und ei-

nen

ten gröbern mineralischen Leib an sich hat, als das animalische Fleisch, wie ich dir durch ein gemein grob Exempel angemeldet und zu verstehen geben, so würde er auch viel schwerlicher also roze, ohne einige Bereitung, Separation und Gar. Kochung zu gebrauchen seyn, sondern dermassen ein Gift bleiben, daß der schnelle Tod der Arzney ein Ende machen würde.

Darum so muß für allen Dingen dem ^{Anti-}Antimonio sein Gift benommen, und ^{monio} also mit ihm procedirt und verfahren ^{muß sein} werden, daß er auch in Ewigkeit nicht ^{Gift} zunehmen wiederum zu einem Gift kan ^{gänzlich} gebracht werden: gleichergestalt und ^{benom-} werden. nassen, wie der Wein, wann er zu Eszig einmal worden, durch die Putrefaction oder Fäulung, zu allen Zeiten keinen rechten Spiritum Vini von sich gibt, sondern ist Eszig, und bleibet Eszig: und hinwiederum: so der Spiritus vom Weine abgetrieben wird; alleine durch die Destillation, daß die Aquosität oder Wasserkheit vom Geiste abgesondert worden, und derselbe Wein-Geist demnach in seine Exaltation gebracht worden, so wird auch in Ewigkeit kein Eszig dar-

aus,

aus, und wann er hundert und mehr Jahre stünde, sondern bleibt Spiritus Vini per se, und kan nicht zu Eßig werden, noch, wie vorgemeldet, der Spiritus Aceti wiederum zum Spiritu Vini: Das ist nun eine wunderbare Art einer Transmutation des Weins in Eßig, daß ein anders daraus worden, welches sonst in seinem vegetabilischen Wesen zuvor dasselbe nicht gewesen; und geht im Destilliren des Weins der Spiritus am ersten, da aber der Eßig überzogen wird per destillationem, so gehet die Wasserkeit am ersten, und der Spiritus am letzten: wie ich an seinem Ort zuvor allbereit Erwähnung gethan, da ich von diesem Exempel auch geschrieben; Darum macht der Spiritus Vini flüchtig, weil er selbst flüchtig ist an ihm selbst, Der Spiritus des Eßigs aber fixirt, und macht beständig alle Arzney in Mineralien und Vegetabilien, daß sie fixe Dinge angreifen, und fixe Kranckheiten vertreiben können.

(h) Solches observire und mercke mit Fleiß, dann an diesem Haupt: Schlüssel ist viel gelegen.

Spiritus
Vini
macht
flüchtig.
Spiritus
Aceti fi-
girt die
Extra-
ctiones.
NB,

Das

(h) Glaub nicht allein BASILIO, sondern auch
mir

Also nun das Antimonium auch muß zugerichtet werden, welches seinen eigenen Essig bey sich trägt, daß ihm sein Gift gar benommen, und in eine solche Medicin oder Arzney bracht wird, die hinfürder kein Gift mehr erweist noch an sich nimmt, sondern vielmehr alles Gift vertreibet, und für ihr fliehen muß.

Antimonium muß durch sein eigen Acce präparirt werden.

Die Bereitung nun des Antimonii steht allein, und beruhet in den Schlußsätzen der Alchymie, dadurch das Antimonium aufgeschlossen, zerlegt, zertheilt und geschieden wird; als da ist Calcina-

Worinnen die Bereitung des Antimonii besteht.

D

na-

nte / der ich mit gleicher Treu und Aufrichtigkeit mich versichere: diß ist der erste Schlüssel / diß ist der hauptsächlichste Theil der ganzen Kunst / diß öffnet dir die erste Pforte / wie auch die letzte / so zu des Königs Thron führt. Aber wie gesagt / glaub nicht allein / sondern betrachte und gib acht. Alhier stehst du in dem Eingang / wann du des Thors verfehlen wirst / so wird dein ganzer Weg eine Verirrung / all dein Eilen / Verderb / und all deine Weisheit / Thorheit seyn. Wer diesen Schlüssel erlanget hat und weiß die Art / wie er denselben brauchen soll / (so man den Hand-Griff nennet /) und hat die Rädlein / denselben herum zu drehen / die ihm Plutus aus der Erden darreicht / dem steht der Eingang offen / in die geheime Gemächer der Chymie.

natio, Reverberatio, Sublimatio, wie zu
 vbr die Erklärung gemacht worden.
 Item: seine Essenz zu extrahiren, auch in
 Mercurium zu vivificiren, welcher Mercuri-
 us darnach in ein fix Pulver muß prä-
 cipitirt werden: doch kan durch Kunst
 und Geschicklichkeit auch wohl ein Del
 daraus gemacht werden, welches die
 neue unbekante Kranckheit gar verze-
 ren kan, so in jetzigen Krieges-Zügen in
 diese Lande eingeführet worden durch
 die Gallier, und was mehr solcher Dinge
 und Bereitung sind, so ex arte Spagiri-
 ca und Alchymia herfließen. Als zu er-
 nem Exempel: Wann der Künstler aus
 Gersten, Weizen oder anderem Geträi-
 dig ein Bier bereiten und brauen will, so
 muß er diese Gradus zuvor alle vollkom-
 men durchlauffen, ehe er die edelste
 Krafft und Essenz daraus zwingen, und
 zu einem würckenden Traacke bringen
 kan. Dann anfänglich muß er das Ge-
 traidig nehmen, und einweichen in Was-
 ser etliche gewisse Zeit, biß es dessen ge-
 nugsam hat sich zu entschliessen, wie ich
 im Belgio und Anglia, da ich noch jünger
 war, mit Fleiß ermercket: das ist nun
 anders nichts, denn eine Putrefaction
 oder Fäulung. Wann

Exem-
 pel vom
 Bier-
 Brauen.

Wann solcher Schlüssel vollbracht, so läßt er das Wasser davon ablaufen, und schüttet das eingeweichte Geträidig dick beysammen, und läßt es abermals eine Zeit liegen, biß sich solches in sich selbst entzündet, und auswächst in einander durch die Wärme: das ist dann Digestio. Wann solches auch vollbracht, so wird das gewachsene Geträidig aus einander gebrochen, und durch die Luft oder Wärme des Feuers wiederum ausgetrocknet und durre gemacht: das ist seine Reverberatio und Coagulatio.

Diesem folget nach, daß solche gedorrte zugerichtete Frucht auf die Mühle geschüttet, feinzerschrotet und gemahlen wird: welches nun ist seine vegetabilische Calcinatio.

Auf dieses alles geschiehet das Brauen, durch die Kochung des Feuers, daß durch solche Mittel der edelste Spiritus aus der Frucht extrahirt, und ins Wasser ausgezogen wird, welches aber ohne Præparationem nicht hätte geschehen können, und wird das wilde Wasser also zu Bier gekocht und gar gesotten: Das ist dann die Destillation in der
D 2 groß

grossen Form. Der Hopffen, so dem Biere zugegeben wird, ist sein vegetabilisch Sal, und ein Præservativ, Damit das Bier erhalten wird für der neuen Fäule und andern Feinden. Von solchen Brauen wissen nun die Hispanier und Italiäner nicht viel, so habe ich oberhalb Rheins, im hohen Teutschland, meines Vaterlandes, nicht viel erfunden meiner Lands-Leute, so dieser Sache kundig gewesen wären.

Wann dieses alles also vollbracht und bereitet worden, so geschiehet durch die Clarification eine neue Separatio, daß man dann solchem gebraueten, zugerichtetem Getranck ein wenig Hesen zusetzt, welche dem Biere eine innerliche Entzündung bringt, daß sichs in sich selbst erhebt / und eine Absonderung und Scheidung geschiehet des Trüben von dem Klaren, und des Unreinen von dem Reinen, durch seine Vergährung, Dadurch demnach das Bier allererst seine vollständige Würckung überkömmt zu penetriren, und dasjenige zu vollbringen, darzu, und zu welchem Ende das selbe administrirt worden, welches aber sonst zuvor nicht geschehen kan, dies

weil

weil der wirkende Spiritus durch die Unreinigkeit sein Amt zu vollbringen verhindert wird: wie dann ebenermas-
 sen und in gleichen am Weine befunden
 und gespüret wird, daß derselbige für
 seiner Vergährung, ehe die Unreinig-
 keit dadurch von ihm abgesondert wird,
 sein Amt zu wirken, nicht so vollstän-
 dig verrichten noch vollbringen kan, wie
 nach der Absonderung und Scheidung
 Puri ab Impuro. Welches nun alles
 durch die Trunkenheit beweislich ge-
 macht wird, da man siehet und besin-
 det, daß neu unvergohren Bier, und
 neu unvergohrner Wein, keinen Spiri-
 tum der Operation von sich gibt, als
 nach ihrer Erläuterung, davon nun je-
 zo nicht weiter zu reden.

Auf dieses kan abermals eine neue
 Scheidung angestellt werden, durch ei-
 ne vegetabilische Sublimation, als daß
 der Spiritus des Weins oder des Biers
 abgesondert, und durch die Destillation
 in einen andern Trancf, als in Vinum
 ardens, bereitet wird, (wie dann aus
 derselben hinterlassenen Hefen auch kan
 gemacht werden,) wann das geschiehet,
 so ist die wirkende Kraft allein von sei-
 nem

nem Leibe abgefondert: der Spiritus durchs Feuer ausgezogen, und darinn todte wässerige Wohnung betraffen, Darinnen er zuvor seinen ruhigen Sitz gehabt.

Durch die Refraction des Brandweins geschiehet die Exaltatio, daß er durch öftters abziehen, und sonderliche Hand-Griffe ganz rein und pur, ohne einige Phlegma noch Aquositas in die Enge gebracht wird, da demnach ein Maß mehr verrichten kan in der Wirkung, weder zuvor in zwanzig und vielmehr Maasen geschehen können. Und er macht ehe truncken, ist schneel, süßlich und ganz subtil worden, durch Judringen und zu würcken. (i)

Siehe

(i) Hör doch! stehe still/Wandere nicht/ mache nicht diese gleich, lautende / aber nicht wirkliche Erinnerung, und lauff nicht so geschwinde darüber weg: Nimm in deinem Gemüth diese Aufsicht zu dieser Bier-Schenck/ erforsche sie / und erwäge alles und jedes / vielleicht wirst du diesen süßen und rauchigten Schlund ein Fischen / das du nicht vermuthetest. Wo du bey diesem Bier blind bist / so weiß ich nicht was dir eine gewisse Salbe dir helfen wird: Wann du bey einer gewissen Handleitung nicht zurecht kommst, so weiß ich

ich

Siehe nun lieber Suchender der Kunst, wann du wilt gelehrt werden durch meine Schrifften, und zu erlangen verhoffest Reichthum, und rechte wahre Arzney aus dem Antimonio zu überkollimen, so nimm diese vorgeschriebene Meinung wol in acht, dann es ist kein Buchstab darinnen, welcher vergebentlich geschrieben, und nicht sonderliche Deutung hätte, dich etwas zu lehren. Ja, sage ich, viel Worte werden in meinen Schrifften hin und wieder vielfältig funden, da sie der Künstler könnte in acht nehmen, und recht erkennen lernen, in welchem Fundament die rechten Haupt-Zwecke begraben liegen, er würde sich mit nichten vertrieffen lassen, die Blätter oft mit stetigem Lesen umzuwenden, und ein jedes Wort mit einer Gold-Cronen aufzuwägen, dann du solt vernehmen: ob

Exem-
pli Ap-
plicatio,

D 4

wol

ich nicht was vor ein Seab einen solchen Lohner und Hindenden taugen wird / oder was einen solchen Verstaunten den Weg weisen soll. Stutz / sieh / betrachte / arbeit / und gib dir keine Mühe / so viel chymische Bücher zu lesen / welche dich auf allerhand Ir- Wege führen / BASILIUS allan sagt alles.

wol meine Exempel grob und häufflich sind, so ich dir vorhalte, so haben sie doch viel groß und Wichtiges in sich. Ich will zwar meinen Schrifften kein Lob zueignen, wie mir dann auch nicht zustehen noch gebühren will; in Verrichtung aber der That, wann die Wirkung offenbar gemacht wird, werden sie ihren Ruhm selbst zu Tage bringen.

Und daß ich grobe Exempel allegire, habe ich zu dem Ende und darum gethan, als aus Vorsatz, weil des Antimonii Krafft und rechte Tugend tieff verborgen stecken, und tieff in der Heimlichkeit müssen gesucht werden, daß ich dir desto baß durch solche grobe Exempel Anleitung und Zugang geben möchte, ob du desto ehe den Sachen nachkommen, den Anfang am rechten Orte fassen, und dein begehrtes Suchen zu ein in gewünschten Ende mit Erfolg führen.

Dann es ist um das Antimonium bewandt, wie um einen fliegenden Vogel, der da in der Luft schwebet, und nach Forttreibung des Winds sich kehren und wenden kan, wohin er will: Also ist

In diesem Fall der Mensch zu vergleichen der Luft oder dem Winde, welcher das Antimonium auch forttreiben kan, wo er hin will, und kan es niedersetzen auf einen gewissen Ort und Stelle: die er ihm erwählet und ausgesonnen hat: er kan es roth, gelbe, weiß und schwarz machen, wie er es haben will, und demnach er sein Feuer in acht nimmt und verwahret, indem alle Farben in dem Antimonio beweißlich erfunden werden, wie in dem Mercurio, darob sich niemand verwundern darff: Dann die Natur hat viel zugelassen, das noch weder in einem, zweyen, dreyen, oder mehr Tagen, von mir und dir alles wird erlernet werden.

Wann ein Ungelehrter ein Buch an-
siehet, so weiß er nicht, was solche
Schrift in sich hält, und was darin-
nen geschrieben stehet, dann es ist für
seinen Augen verborgen, und siehet es
an, wie eine Ruhe ein neu Thor: wann
aber der Unwissende eine Lehrgung und
Unterricht überkömmt, des Verstandes
und seines Gebrauchs, so achtet ers nicht
mehr für Kunst, sondern ist ihm gemein
worden, daß er den Handel wol verste-
hen,

Anti-
mo-
nium
wird
nem
Buch
vergl.
hen.

hen, und die Nutzbarkeit durch seine Ausübung fassen, begreifen und erlernen kan, also daß ihm im ganzen Buch nichts heimliches kan verschwiegen und vorenthalten bleiben, dann er hat jezo gelernet, selbst den Verstand zu lesen, was darinnen geschrieben ist.

Gleicher: und ebenermassen ist das Antimonium ein Buch, für welche, die da nicht lesen können, also ermahne ich sie nun aus treuherzigem Gemüth, daß alle diejenigen, so seiner Nutzbarkeit gedencen theilhaftig zu werden, anfaßen seine Buchstaben in acht zu nehmen, lernen und erkennen und auszusprechen: damit ihnen das Lesen gemein gemacht, und in der Schulen von einer Classe zu der andern steigen, und versetzt werden mögen, darinnen nun die rechte Erfahrung ein Rector seyn wird, ein Judicium von sich zu stellen, welcher im Examine den Preis ausgestanden und erhalten, wie einer für dem andern der Possession würdig.

Endlich, so kan ich unangezeigt nicht lassen, daß viele Leute sind, und viel Leute erfunden werden, noch täglich, so da schreyen und unbedachtsam ruffen:

Cruci-

Crucifige, crucifige, über alle diejenigen, so den Leuten Gift beybringen, und Gift zurichten, zu gebrauchen in der Arzney, Darüber so viel Leute sterben, und jämmerlich verderben müssen, als da ist: Mercurius, Arsenicum, Antimonium. Und solch Zetter = Geschrey wird gemeinlich vollbracht von den unverständigen Aerzten, (k) die da selbst nicht

wissen,

(k) BASILIUS gibe seinen Genio und Affecten etwas zu viel nach / indem er die falschen Medicos durchbechelt / bey denen selbiger Zeit eine so grosse Unwissenheit war / daß sie alle künstlichere Zubereitungen der Arzneyen / davon BASILIUS und andere Chymici mit ihm Profession machten / verachteten / und als unnütz / gefährlich und schädlich verwarffen; wider welche sich nicht zu wundern ist / daß im Gegentheil die Chymisten noch heftiger aufgefahren sind / als wider solche / welche auf ihre Erfahrung und Gewissen tapffer durch solchen Troup der Unerfahrenen zu brechen, sich bemühen: allein die besten Dinge sind nicht allezeit die Glückseligsten. In der Sache selbst gewannen die Chymici, aber der Zahl nach kamen sie zu kurz / jedoch stritten sie mit solcher Standhaftigkeit / (sich der Wahrheit und des Nutzens ihrer Sache geröstend /) daß sie sich gewiß darauf verließen / sie würden den Sieg davon tragen; welches auch als hier unser Autor andeutet: und PARACELSUS, als er

von

wissen, was da recht Gift oder rechte
 Arzney sey, und wie eine Scheidung
 zu machen, vorzunehmen, und zu tref-
 fen sey auf eine Bereitung der Giften,
 Dadurch ihnen ihr Ubel benommen, und
 ein bessers an die Statt kan gesetzt wer-
 den; dieses sage ich aber, und schrehe
 selben Zetter über alle diejenigen, so
 den Leuten aus muthwilligem Vorsatz
 solchen Gift beybringen, als die da kei-
 nen Verstand tragen noch haben, daß
 anfänglich die Bereitung vorgehe, weil
 solche Dinge, als Mercurius, Hütten-
 Rauch, Antimonium und dergleichen,
 unbereitet in ihrer Substanz bleiben, so
 ist es Gift und bleibt Gift; nach ih-
 rer rechten Bereitung aber so ist alles
 Gift ausgelöschet, gedämpffet und ver-
 schwunden, daß eine Arzney bleibt,
 die allen andern inwendig entstandenen
 und eingewurzelten Giften einen Wi-
 der-

von der Zukunft ELIE ARTISTE ~~schreibt~~ / ~~der~~
 aus sagte/ daß es also geschehen werden / Und ~~ist~~
 in Arbeit / der ich aufmerksam ~~schreibe~~ / ~~ist~~
 wie die Chymici zu diesen unsern ~~Worten~~ ~~Wort~~
 geschaffet haben / offenbart sich / gleich ~~fast~~ die ~~Wort~~
 gen-Röche dieses Tages / indem ich so viele ~~Wort~~
 der herannahenden Sonne ansichtig werde.

derstand thun, und sie fundamentaliter austreiben kan; dann ein Gift also bereitet, daß es keinen Schaden weiter thun kan, widerstreibet dem andern Gift, so es findet, und noch unbereitet, und bereitet es auch, daß es sein Gift ebenermassen verlassen, und ihm gleichförmig werden muß, unangesehen daß sie zuvor beyde Gift gewesen.

Hiermit werde ich einen gewaltigen grossen Streit unter den Gelehrten erwecken, was diese meine Rede bedeuten möchte, ob es möglich seyn könnte oder nicht, was ich schreibe, und viel Judicia werden darüber ausgegossen werden; etliche werden der Meinung seyn, es könne mit nichten seyn, daß das Gift solchen vorgesezten Dingen ganz und gar könne benommen werden: und das nimmt mich nicht Wunder, dieweil die Wissenschaft desselben noch vor ihren Augen tieff verborgen steckt, auch solche Leute im geringsten keine Gedanken haben, solche Mysteria zu erlernen, der kleinste Theil aber wird mir noch Zeugnis geben müssen, daß dieses wol wahr und möglich seyn könnte, ein Arges in ein Bessers anzuordnen.

Dann

Dann ihr Aerzte, ihr müßet ja bekennen, daß ihr der Meinung seyd, das Urge, davon die Kranckheit herkommt, in ein bessers wiederum zu bringen; Nun wolan, ist dem also, so werdet ihr auch cediren und nachgeben müssen, daß auch das Urge, so in dem steckt und besunden wird, daraus die Medicin soll bereitet werden, in ein bessers zuvor kan gesetzt werden, damit dasselbe seine Würckung mit Ehren in Tugend und Krafft desto baß mit Nutzen und ohne sorgfältigen Schaden volbringen kan; weil aber die Experienz und die Wissenschaft des Processes auch noch vielen unbekannt, wird der wenigste Hauffe standhaftig beharren, und meine Meinung vertheidigen helffen, die ich jetzt fürgebe, und werden sich den grösten und meisten Hauffen überruffen lassen: Gifft, Gifft, Gifft! wie die gottlosen Juden Crucifige über Christum, unsern Erlöser und Seeligmacher, ausschreyeten, und rieffen ihn für das höchste, ärgste, vermaledeytteste, schändlichste Gifft aus, da er doch die edle, höchste, herrlichste, und allerlöstlichste Seelen-Arney war, uns zu erretten von Sünde, Tod,

Tod, Teuffel, Höll und allem Unglück: obgleich solches die hochgelehrten Pharisäer und Schriftgelehrten nicht annehmen und verstehen wolten, so war es doch wahr, und wird und muß Wahrheit bleiben bis an das Ende der Welt, und in alle Ewigkeit: dawider weder Teuffel, Tod noch einige Creatur, ja die Pforten der Höllen selbstens nichts werden noch vermögen aufzubringen, solches umzustossen; also verhoffe ich, und bin gewiß, da auch gleich noch so viel Schreyer, Storger, Landfahrer, Hausitzende Doctores, Verzte, und alle, so sich der Medicin und Arzney rühmen und besleissen, ebenermassen schreyen und ruffen Crucifige und Zetter über das Antimonium, so wird es doch für ihnen, und denselben unerfahrenen Verzten allen, weil ich jehzo mit den frommen, wahren Medicis, so sich nicht schämen, mehrers zu lernen, nicht disputire, wol bleiben, und wird mit seiner Krafft und Macht, nach vorhergehender Bereitung, alle seine Feinde überwinden und unter die Füße treten: da Dargegen die unverständige falsche Urtheil-Sprecher und hochtrabende Bluts-

Schreyer

Schreyer des Herrn Christi, neben den unzeitigen, verstockten Verdammern des Antimonii, so von ihnen aus unerkannter Wahrheit ausgegossen wird, zu Grunde vergehen, sinken und vertrincken müssen.

Ach ihr grossen Doctores und hochvermeinte Gelehrten, die ihr die grossen Herren / Monarchen, Kayser, Könige, Fürsten und Potentaten dieser Welt persuadiren und überreden wollet; Ja, sage ich, warnen, sich wol fürzusehen, dieser und dergleichen Arzney müßig zu gehen, und im geringsten nicht zu gebrauchen, dann sie seynd ganz schädlich, giftig und gefährlich; wie lächerlich mir das vorkömmt, darff ich nicht wol von mir schreiben, und schweige, weil ich sehe und spühre, daß solche vermeinte hochweise, flugdünckende Leute allein aus dem Grunde ihres Wahns hergehen, und keine Observation mehr halten, anderer Dinge, die sie zuvor nicht erkannt, noch wahrgenommen haben; darum können sie sich anders auch nicht urtheilen. Und daß es möglich wäre, daß ein Mensch sich solch Gift zu sich genommen, als er

er jetzt bersten würde / wolte ich ihm durch Gottes Hülffe ein Gegengift eingeben / so von mir zugericht / auch in stetiger Bereitschafft mit grosser Beliebenus mir lassen befohlen seyn, daß in continente, und von Stund an solchen Gifte allen ein Widerstand thun, und hinweg getrieben werden soll.

Ob gleich du Herr Doctor, der es nicht verstehet, solches nicht wahrnimmt, noch erkennest, und für nichtig / eitel, und unwahrhaftig erachtest; da liegt mir am wenigsten an / ich weiß das meine, Gott Lob! zu vertheidigen, und will es mit der gewissen Proba beweislich machen, dann ich habß erfahren, selbst gemacht, bereitet, und geordnet, dessen ich im Fall von vielen Personen ein gewisses Zeugnis haben könnte.

Und wann ich mit einem solchen Doctor, der seine Præparationes in eigener Person nicht zugerichtet / weiß sie auch nicht zubereiten noch zuzurichten, sondern muß sie einem andern allererst befehlen, in der rechten Schule disputiren solte, so bin ich gewiß, ich wolte in der Ordnung für ihm primum Locum wol erhalten, daß er mit Schanden unten

an sitzen sollte : Dann er kennet seine eigene Sache nicht, was er seinen Kranken und Patienten administrirt; Er weiß nicht ihre Farbe, ob sie weiß, schwarz, roth, gelb, grau oder blau sind, ob seine Medicin trocken oder warm, kalt oder feucht ist, er hats alleine nur in Büchern gelesen, und bleibt in seiner langwierigen Possession vel quasi, begehret weiter keines Rechtens mehr.

O barmherziger Gott! wie geht es immer zu, wie nehmen solche Leute ihr Gewissen inacht, wie werden ihre Patienten versorget! O Wehe über Wehe! zur Zeit des Gerichts werden sie den Ausgang finden, und recht erfahren, in wen sie gestochen. Geld meinen sie, und anders nichts mehr, dann wann sie sich ihres Berufs lassen ein Ernst sehn, so würden sie Tag und Nacht trachten, mehrers zu erjagen, und zu erstreiten, damit ihr Lob in größern Beruff kommen möchte; weil ihnen aber die Arbeit sauer ingehet, so lassen sie es überhin rauschen, dücken sich, und vertheidigen ihre Cur mit einem guten Mund-Geschwäze, (doch mit bösem Gewissen, und ohne Grund,)

Da:

Dabey lassen sie es wenden und bleiben. Die Kohlen sind seltsam bey ihnen, dar- um bedürffen sie ihrer auch wenig, und spahren das Geld dafür, welches sie wol besser anwenden können. Vulcanus ist bey ihnen nicht zu finden, dann ihre Destillir-Ofen stehen in der Apo- thecke, da sie selten hin- und beykom- men, ein Zettlein kans alles ver- richten, darauf das Recipe geschrieben stehet, welches der Geselle in der Apo- thecke mit seinem Klange aus dem Mörs- sel stoffen kan.

Ach Herr GOTT! wende doch die Zeit, und gib ein Ende der Hoffart: steure den Bäumen, daß sie nicht in Himmel wachsen: und den grossen Rie- sen, daß sie nicht alle Berge über einen Hauffen tragen mögen: und gib doch Beystand, die dich treulich meinen, daß sie für den Verfolgern und Hassern blei- ben können.

Ich will alle meine Mit-Brüder in diesem unsern Closter vermahnem, daß sie neben mir Tag und Nacht beten sol- en wegen der Verfolger der wahren Arzney, daß sie Gott erleuchten wol- e von ihrem Irrthum abzustehen, die

Herrlichkeit Gottes in seine Creatur einverleibet erkennen mögen, auch der hellen klaren Audienz zu verstaten, das Innerliche zu verstehen, durch Angreifen und Anatomiam, das im Aeuffersten sonst tieff verborgen und verdeckt stecken bleibt; verhoffe auch, der höchste Himmel-Fürste, ein Schöpffer und Erhalter aller Creaturen, sichtbar und unsichtbar, werde unser Gebet erhören: und so es bey meinem, und meiner Mit-Brüder Leben nicht geschiehet, so kan nach unser aller Tode die Bußfertigkeit erfolgen: darzu Gott Gnade gebe, daß die dicken dunckeln Felle der Augen aller Feinde mögen abgezogen, und sie durch rechte unbetrüglliche Erleuchtung den rechten Groschen zu finden ein klares Gesicht überkommen mögen, darzu ihnen der ewige Gott seine Gnade und Barmherzigkeit verleihen wolle. Amen.

Damit ich auch nun / ~~was nicht un-~~
billig, dieweil ich entschlossen bin, eine
ganz ausführliche Meinung des An-
imonii zu Tage zu geben, (1) anfänglich
von

(1) Die Poeten setzen offters in die Worte der Gedicht-

von dem Namen dero *Materiae* etwas
 sage, so soll man das oder dieses wis-
 sen: daß diese *Materia* von den Arabern ^{Mans}
 ist in ihrer Sprache lange Zeit, und ^{Serley}
 von Alters genant worden *Asinat*: Die ^{Namen}
 Chaldäer habens *Sibium* intitulirt: In ^{unserer}
 der Lateinischen Sprache hat mans bis ^{Mate-}
 auf den jetzigen schwebenden Tag *Antimonium* ^{rie.}
 geheissen: Die sich aber der
 E 3 uns

dichte den Anfang ihrer Historie oder Fabel / damit
 sie mit einer beständigen Unterhaltung ihren Zweck/
 der da ist: den Leser zu belustigen / desto leichter er-
 reichen können: die Chymici bedienen sich eben die-
 ses Mittels zu einem andern Endzweck / dann weil
 ihr Vorhaben ist / die Lesere / dergestalt zu belehren/
 damit sie nur einig und allein / von denenjenigen
 nöchtern verstanden werden / welche aus Inbrünsti-
 ger Begierde zur Wissenschaft sich ganz und gar
 diesem Studio gewidmet haben / so halten sie die
 Ordnung / welche vom Anfang durch das Mittel
 um Ende führet / nicht. Derohalben handelt un-
 ser Autor nur jetzt erst von den Namen des Anti-
 monii, davon ein jeder anderer der Schul-Ord-
 nung nach / den Anfang gemacht hätte: Bald aber
 wendet er sich auch von diesen Discurs, und beant-
 wortet gründlich den Einwurff / der durch vorher-
 gehende Frage gemacht worden: Ob dem Antimo-
 io alle sein Gift könne benommen werden? wel-
 ches er mit nützlichen und nachdrücklichen Exempla-
 ren man nicht davor halten sollte / beweiset.

unsern teutschen Mutter-Sprache allein einfältig beflissen, haben dieselbe Materiam für ein Spießglas ausgeruffen zu nennen, aus denen Ursachen, weil solche Materia spießig, und ein Glas daraus zu machen ist, für sich, und auch mit Zusatz, vielerley Farben, so in dem Antimonio stecken, und aus dem Antimonio können gemacht werden.

Darum soll sich ein jeder dahin richten, und also ein Urtheil fällen, dietweil die Araber, Chaldaer, und diejenigen, so die Lateinische Sprache von Geburt ererbet, das Antimonium in acht genommen, neben den Teutschen und andern Völkern mehr, daß sie vergebens das Antimonium nicht respectir; sondern also und dermassen observirt, daß sie seinen Gebrauch, ebenermassen seine Tugend belangende, werden in acht genommen haben: Daß aber demnach durch einfallende Keßerey sein Lob und Tugend hintwiederum zerstöhret, und zu Grunde gangen sey, daran ist gänzlich kein Zweifel, solches zu glauben, dann durch vorsätzliche Verdruckung der Feinde kan die rechte Wahrheit wohl einen Schaden und Schiffbruch empfaben,

su-

Sintemal der Teuffel gar viel vermag, aus
 Verhängnis **GDDES** des All-
 mächtigen, wegen unserer Sünde und
 Blindheit. Dann der Satan, welcher
 dem menschlichen Geschlecht zuwider,
 und daß die Warheit der rechten Medi-
 cin möchte hinterlassen/ und gar zurück
 getrieben werden/ ja ganz und gar zu
 Grunde versinken, braucht alle sein
 Vermögen und List, und läßt an ihm
 nichts erwinden, damit die Herrlichkeit
 des ewigen **GDDES** nicht zu Tage
 bracht, seine eingepflanzte Gutthat
 kein Danck-Opffer empfangen kan/ und
 dem Menschen die natürliche Hülffe ab-
 geschnitten würde.

Dieweil aber nicht nöthig, daß ich
 eine eigene sonderbare Disputation über
 das Antimonium anstelle seines Na-
 mens halber, weil der Name nichts
 gibt noch nimmt, sondern das Lob al-
 lein in der Bereitung steht der Tugend,
 so die Natur ihm eingegossen, und
 durch den Schöpffer mitgetheilet; will
 ich von dem Namen stillschweigen und
 nachlassen, und allein für mich nehmen
 die Bereitung, dadurch die Tugend
 beweißlich gemacht wird, und ein

ewiges unsterbliches Lob erreichen möge.

Gehe und zuvor ich aber annehmlich mache die Tugend des Antimonii, die weil ich offenbarlich erkannt und bekant habe, daß solches lauter Gift sey: dem will ich, als dem Leser, ein solches Exempel fürhalten, daß ein Gift das andere, als seines gleichen, an sich zeucht, und an sich ziehen kan, mehr denn ein fremdes Ding; dann mein Leser, du solt dir merken, observiren, und wohl in acht nehmen: nemlich also, daß das rechte, wahre, unverfälschte Einhorn alles Gift vertreibt, und mit nichten an sich nehmen kan, die Proba ist diese, durch ein Exempel:

Ein Gift zeucht das andere an sich.

Nimm eine Spinne, so da lebendig ist, mache einen Zircel von dem Einhorn. Darum, so wird sie nimmer aus dem Gräß kommen können, dann sie fleucht dasjenige, so dem Gift widerstehet; wann aber eine giftige Materia ihres gleichen dargewesen, so hätte sie kein Abscheu getragen, das Gift zu überwinden und durchzufahren.

Exempel vom Einhorn.

Mercke weiter: nimm einen hohlgeschlagenen Pfenning, wirff ihn auß Was:

Wasser, daß er schwimmt wie ein Schifflein, halt das rechte wahre Einhorn ein Stücklein nahe dabey, doch daß solches den Pfennig nicht anrühre corporaliter; so wird das Einhorn den Pfennig durch seine spiritualische Krafft von sich stossen, daß er für ihm zurück fliehen wird, wie eine Ente auf dem Wasser schwimmt, welche den Schützen vermerckt. Also auch im Gegentheil: wann man ein Stücklein rein unverschäfftes gebackenes Brods in ein Gefäß wirfft, so da zuvor mit Wasser angefüllet, daß solches empor schwimmt; und hält das rechte wahre Einhorn, doch nicht anrührende, nahe darzu, so folgt im Abziehen pederentim, das Krümplein Brod dem Einhorn nach: daß sich höchlich zu verwundern, wie sich die Natur wunderbarlich liebt, demjenigen, was ihr zugethan, nachfolget: und das andere, was ihr zu entgegen, hasset, und von demselben zurück fliehet. Daher nun die Aerzte Ursach empfangen, dem Handel weiter nachzudencken, daß da Gift wiederum Gift; und was ohne Gift, so nichts giftiges bey sich hat, an sich nehmen, und endlich ma-

Simile
simili
gaudet.

gnetischer Art an sich ziehen kan. Und kan also alles Gift auf zweyerley Art vertrieben/ und ausgerottet werden: Erstlich durch ein Gegentheil, so dem Gift widerstrebet und zu entgegen ist, wie vom Einhorn gehört, demnach auch durch seines gleichen, daß ein Gift das andere an sich zeucht, nach magnetischer Form, doch daß die gifftige Arzney, so seines gleichen Gifte curiren soll, zuvor also und dermassen bereitet sey, daß ihr Gift zu einer Arzney worden, und andere gifftige Dinge durch ihre anziehende Krafft vertreiben kan.

Exem-
pel von
der
Seiffe.

Gleichergestalt und ebenermassen wie die Seife aus Tuch/ Leinwand und anderer Materia, alle Fettigkeit an sich ziehen und auswaschen kan: ob zuvor die Seife gleich ein fettes Wesen, und eine fette Materia gewesen, aus Talc, Baum- Del, und andern Zusätzen bereitet worden: jedoch weil durch die Siedung der Seifen, indem sie gekocht worden, eine Separatio, und andere Bereitung erfolgt, darzu das Salz die meiste Ursach geben in der Scheidung. Also auch im Namen Gottes kan ebener gestalt und massen ein Gift durch vorgehende Be-
rei-

Leitung, daß die Materia nicht mehr Gift
ey, sondern eine Arzney, das ande-
re Gift an sich nehmen, ausziehen, ab-
waschen, und hinwiederum eine gesun-
de Statt vorstellen, wie sie zuvor für
ihrer Unreinigkeit gesund erfunden wor-
den.

Damit ich aber den Grund-Liebens-
den der Arzney, und dir Unwissenden
Ursach gebe, zu erkennen der Natur Ge-
eigenheit, und was böß oder Gift, oder
in anders sey: so will ich dir durch etz-
liche Exempel etwas fürhalten, dadurch
die Warheit bewiesen, confirmirt, und
bestätiget: die Unwarheit, so die hoch-
rabende Aerzte durch Unfleiß und
Nachlässigkeit noch nicht erfunden ha-
ben, klar, hell, und zu Tage offenbar-
lich gemacht wird. Nämlich:

Nimm ein gefrohrnes Ey, so in der ^{Die} ^{Kälte}
ehr kalten Winters: Zeit gefrohren, ^{wird}
dirrßs oder legß in sehr kalt Wasser, laß ^{durch}
darinn liegen eine Zeitlang, so wird sich ^{Kälte}
der Frost aus dem Ey ausziehen / das ^{aus ei-}
Eiß an die Schaale des Eyes anlegen, ^{nem Ey}
und zu seiner vorigen Gesundheit kom- ^{vertrie-}
men. ^{ben.}

Also auch, wer ein erfrohrnes Glied überkömmt, säume sich nicht, schlage ein kaltes Schnee-Wasser darüber, so zeucht eine Kälte die andere an sich / und wird das Glied gesund.

Ungleich, wer da im Gegentheil grosse Hitze hat, der schlage über die hitzigen Glieder, davon der Zustand entsprungen, eine hitzige Maceriam, nemlich einen guten hoch-rectificirten Spiritum Vini, welcher ein lauter Feuer ist, oder die quintam Essentiam Sulphuris, wird gewißlich befinden und spüren, daß eine Hitze die andere an sich zeucht, magnetischer Art und Form nach, beliebet sich mit der Hitze seines gleichen, und gibt dem entzündeten Gliede nicht allein Linderung, sondern auch seine vorige Restauration.

Auf daß ich aber mein Vornehmen mit vielen andern Exempeln confirmire und bestätige, so gebe ich dir, als nemlich dir Leser, für, ein ander richtig, bewährt Stück zu einem Beispiel:

Frosch,
leich
heilet
Watter,
und

Nimm ein Froschleich, so im Martio ungefährlich sich offenbarlich zu Tage gibt, legs auf ein Bret, und trockne dasselbe aus an der Sonnen: wann
das

das geschehen, so stosse dasselbe zu Pulver, streue es dem Menschen in die Biß, ^{Schlange} welche ihm von giftigen Nattern und ^{gen. Biß.} Schlangen entstanden sind, so machts einen gewissen Grund der Heilung, das mit andere Medicamenta und Arzneyen, ferner dazu verordnet, heilen können.

Wie dann auch das Groschleich genommen, ein leines Tuch zum öfftern damit angestrichen, und trocken werden lassen, dann in Stücklein geschnitten, und an Schaden gelegt, thuts ebenermassen.

Damit ich dich aber mit weitem ^{Das} Exempelt zum Grunde der Wahrheit ^{Pulver} führe, so nimm eine lebendige giftige ^{von ei,} Kröte, die dürre zuvor auf an der Son- ^{ner Erö-} nen, dann in einem verschlossenen oder ^{te siehet} zugemachten Topff zu Aschen verbrannt: ^{den Siff-} wann das geschehen, so reibe die verbrannte Materiam klein, lege solches auf einen verursachten giftigen Schaden, so wird ein Giff das andere ausziehen, und an sich nehmen wahrhaftig. Warum? Dann durch die Verbrennung der Kröten, welches ihre Calcination oder Alescherung ist, wird die Krafft offenbar und würckend, daß gleich setz- ^{nes}

ues gleichen, nemlich ein Gift das andere, wahrhaftig an sich ziehen kan.

Eine solche kräftige, merckliche, unwandelbare Gewißheit nimm von diesen giftigen Dingen, so dir und andern vorgestellt, gewiß und wahrhaftig zu einem Exempel: und welche die Pestilenz überkommen, die observiren solches auch mit Fleiß, so wird jederman dieses befinden, daß alles dasjenige wahr seyn wird, was ich dir verlassen und vorgeschrieben / allein das Astrum Solis, und der Spiritus Mercurii, darnessen gebraucht, erhalten viel Dinge in Zeit der Pestilenz, sintemal der Spiritus Mercurii seines gleichen auch an sich zeucht, als eine Cura und anziehende Krafft aller giftigen Krankheiten.

Astrum
Solis
über,
trifft alle
Medici-
nen.

Aber weil das Astrum Solis, daraus, gleichwie aus einer wirkenden lebendigmachenden Sonne, alles geböhren wird in genere, universaliter alles übertrifft, so will ich die höchste wirkende Natur bewenden lassen in der Krafft des Goldes, das ist, in ihrem Astro, daraus sie, und alle Metallen und Mineralia anfänglich ihre Erst-Geburt und Fortpflanzung der Generation empfangen

gen haben, davon weiter kan geredet werden, wenn ich dir das Astrum Solis auf dein höchstes Gewissen werde offenbarlich machen.

In diesem Begriff nun, wird ebenersmassen wohl in acht genommen und observirt das Antimonium oder Spießglas, welches gleiche Würckung neben dem Golde verbringt, was das corporalische Gold vermag; sein Astrum aber, das sechte ich dikmal nicht an, dann ich weiß ohne das sehr wohl, daß ich für ihm Entsetzung, Furcht und Zittern haben muß; Wiemol ich Antimonium vielen Haupt-Sachen der Arzney weit, ja sage ich, weit vorgehe: jedoch kan ich zwar universaliter nicht verrichten dasjenige, was das Astrum Solis vermag, und mit himmlischer Erzeugung der Wahrheit mit sich führet: das Astrum Mercurii lasse ich zurück, weil ich so wohl als sie, aus einem gezeuget, aber wegen der himmlischen durchdringenden Würckung, dem Astro Solis alle Herrschaft überlassen muß.

Meine Schrifften und meine Bücher folgen immer eins dem andern nach durch die Erfahrung, als wie ein Erb-
im-

immer dem andern nach, seine Gutthat belangende, muß observirt, in guter Hut und Acht gehalten, und fleißig durchs Feuer cum judicio probirt werden seines Halts.

Also auch diese meine Sache, dieses mein Vorbringen, diese meine Schriften, und diese meine Medicin, zu dem gewissen Ziel und Scopo muß in die Schule geführet werden, da anders Reichthum den rechten erblichen Sitz erlangen, und Ruhm mit Ehren von der angestellten Stätte wegbringen soll.

Vulcanus ist Richter aller Dinge. Welches Vulcanus alleine wird seyn, sich zu rühmen für ein Meister in seinem Element des Feuers. Nemlich, zu einem Exempel, und zu einer unlängbaren, scheinbaren, gewissen Proba darzuthun, als diesergestalt: wann das harte Stahl: Eisen, mit andern besten und harten Feuer:Steinen aneinander angestossen und geschlagen worden / so erwecket ein Feuer das andere, durch die harte Bewegung und auslockende Entzündung.

Der verborgene Schwefel, oder das verborgene Feuer, wird offenbar durch die harte zuschlagene Bewegung, und
wird

wird durch die Luft entzündet, daß es wirklich und empfindlich brennen kan, das Salz bleibt in der Aschen zurück, und der Mercurius fleucht davon, zugleich mit dem brennenden Sulphure. (m)

Also verstehe auch hiervon, daß das Antimonium durch Mittel muß angegriffen werden, daß der Mercurius von einem Schwefel, von seinem Salze durch Entscheidung ihrer Mittel, welche die Natur zugelassen, vörder separiret werden.

§

Gleiche

(m) Du/ der du diese allereinfältigste Verglebung mit den Stahl und Feuerstein lifest / laß den Zügel deiner Verwunderung schieffen und frag dich selbst mit Erstaunen / ob nicht eine Art und Weise könne ausgefunden werden / wodurch aus diesem Stein und kalten Eisen ein Wesen heraus zu bringen sey / dessen ein einziger Gran, was sag ich Gran? dessen der hundertste Theil eines Grans könne einem gemein-grossen Klumpen dergleichen Materie in kurzer Zeit in das Kleinste von allen Dingen verwandeln / ja selbst in ein allerkostbarstes und allem Menschen nützlichstes Feuer? Das kan geschehen / und geschieht täglich / wann das Fixe, flüchtig / und hinwiederum das Flüchtige / fix wird. Wer Verstand hat / der fasse dieses ; und höre auf an den Tugenden und Kräften der wunderbaren Ehywie zu zweifeln.

Gleichwie nun das Feuer, so verborgen liegt in seiner Materia, es werthbar, offenbar und beweislich gemacht, als ein Fruchtbereiches und Standhaftes, wie man sagen solte, oder etwas dergleichen ausrichten kan: Also auch die Arzneyen, sie werden dann durch die groben abgeschieden, rectificirt, also entlediget, clarificirt, bewahrt, erfunden und zugericht, damit man sie erkennen kan, daß die Separatio von Impuro geschehen: Der Bergwerkwert von dem reichen Erz, Metall, und einer gewissen unverfälschten Substantie zu verhoffen, auch lediglich mit Sicherheit zu erwarten hat, welches auch geschehen kan, denn wann durch gewisse Mittel zu wirken, erfüllt, reinet und loßgemacht worden.

Summariter aber, so sage ich, es um das Antimonium beständig folgendergestalt und also: Das verborgen ist in Heimlichkeit, eine Kunst, so lange solches verborgen bleibt, so bald aber dieselbe Heimlichkeit offenbar worden, so hat die Kunst und ist zu einem Handwerk geworden, wie ich in meinen andern Büchern gleich-

gelehret habe. Als wann eine Biene den Honig aus den Blumen zeucht, durch Kunst, so ihr der Allmächtige durch Verleihung eingegeben, darinnen Krafft, Saft und Stärkung der Medicin steckt, Dadurch beweislich gemacht wird die Arzney.

Hier entgegen nun kan aus dem süß-
en wohlschmeckenden Honig das ärg-
ste Corrosiv und Gift bereitet werden,
welches zwar niemand glaubt, denn
iejenigen, so solches erfahren, auch
niemand in acht nimmt, denn die es
nit Fleiß merken.

Aus Honig kan das ärgste Corrosiv gemacht werden.

Darum der Honig nicht zu verachten noch zu verwerffen, daß er wegen seiner edlen Süßigkeit, eine Verstöhung seyn sollte seiner Arzney, wann ein Corrosiv aus ihm bereitet wird, sondern daß ihn der unerfahrene Arzt nicht bereiten weiß: also will ich, biß zur Erlösung des Jüngsten Gerichts, in unverständigen unbekanntem Verstand auch etwas anheim im Busen gehalten haben, dann der Honig wird also bereitet: Aus der unvermünfftigen Thier-Überfluß werden die Matten, Wiesel oder Mecker mit Fettigkeit versorget,

Da wachsen aus vielerley Blumen, Kräuter und andere Gewächse, die das Erdreich empor gibt, und zu Tage erscheinē läst: aus solchen Blumen, Kräutern und Gewächsen saugen die Bienen das Edelste von ihrer quinta Essentia, daraus wird eine Alteratio und Generatio eines in das andere, nemlich eine andere Speise, Form und Geschmack der vorigen nicht gleich, das ist Honig.

Aus solchem Honig wird dem Menschen eine zierliche, zeitliche, annehmliche Speise bereitet / zu vielen Sachen und Dingen dienlich, auch wird und kan aus dem Honig ein solches giftiges Wesen bereitet werden, das Leuten und Vieh, Menschen und Thieren zuwider und hochschädlich.

Darum bedencke mein lieber Naturkündiger, wer du bist, du seyest jung oder alt, gelehrt oder ungelehrt, reich oder arm, ein Handwercks-Mann, oder wer du sonst bist, so folge mir und der Natur, ich will dich ohne falsch, und mit ganzem Grunde der Wahrheit verständigen, wer da recht oder unrecht habe, und dich das Gute von dem Bösen.

fen.

sen, imgleichen das Höchste von dem Niedrigsten scheiden lernen.

Aus dem Spießglas zwar, wird und kan eine Arzney bereitet werden, in dem erstlich alle sein Gift verändert und transmucirt wird in eine Arzney, daß er alle Schäden austilgen und verzehren kan, ja durchdringen, wie ein Feuer durchdringet, zeitiget und auskocht.

Darum so wisse, daß das Antimonium muß bereitet werden in einen ^{Stein} ^{Ignis.} wahrhaftigen Stein, welcher gleich ist einem Feuer in der Würdung, wie ich iezo gesagt habe. Darum so wird solche quinta Essentia des Spießglases von mir genannt der Stein Ignis, wann sie erstlich zu ihrer Coagulation geführet worden: und wann unser Stein Ignis recht bereitet wird, wie ich am Ende dieses Tractats weiter schreiben werde, so ist seine Arzney derjenigen zu vergleichen, so alle böse Feuchtigkeit kan verzehren, reiniget das Geblüt auf seinen höchsten Gradum, und richtet alles dasjenige aus, welches im Auro potabili auch gefunden wird.

Darum bitte ich dich, mein unerfahreter Herr, der du noch nicht gelernet hast

meine Bereitung, vielweniger hast du
 get hast meinen Gebrauch, du sollst
 mich nicht urtheilen auf bloßen
 Wahn und unerfahrene Gedanken: son-
 dern ich bitte, daß du zuvor lernst an-
 greiffest und lernest, wie die Bereitung
 des Antimonii vorzunehmen, und mit
 damit muß gebahret werden, bis das
 Gift zurück gesetzt, abgeschielet, und
 eine verbesserte Arzney an die Statt
 gesetzt und erhaben wird: also wenn (n)
 wann ein solches von dir voll-
 bracht worden, so wirst du urtheilen
 und allererst judiciren können den Un-
 terscheid, und was zuvor in deinem
 Wissenschaft nicht gewesen ist.

Ach ihr elende Welt-kündige Schling-
 ge, die ihr mit scheinenden Worten
 schwängert herein trettet, und auf dem
 bodenlosen Felsen stehet, die ihr
 in den Lüfften mit bloßen Worten
 und wisset nicht das Ende, das euch
 zu ruhen niederlassen wird.

(n) BASILIUS ist abermal jernig abgetrieben
 Medicos; allein ließ du es durch, dann nach die-
 ser Dige wird er dir eine nützliche Lehre geben, welche
 du bald in Aqua forti und Spiritu Vini putren
 wirst.

ermahne euch höchlich, wie ihr dasselbe hiernächst am Tage des letzten Gerichts des ewigen Sohnes Gottes werdet verantworten müssen: suchet, und lernet auch nach der Suchung gebräuchlich, so habt ihr euer Amt verrichtet, das übrige befehlet Gott, der wird das Bedeyen geben, und euch in keinem Fall mit nichten Hülff, loß lassen. Ihr faule Gefellen, Schlügel und Bachanten aber, die da nichts gedenden weiter zu lernen, und die Hände nicht gern mit Kohlen besudeln wollen, urtheilet nicht, auf daß ihr auch nicht weiter Ursach erwecket, über euch ein Sentenz zu fällen, den eure Kindes-Kinder in ein unvergängliches Buch schreiben möchten.

Ein jeder Arzt muß aber für allen Dingen mit sonderbarem Fleiß darauf Achtung geben, und bedacht seyn, daß er der Natur nichts zuwider anordne; das ist so viel gesagt, eine widertwärtige Cur brauche in seinem Vornehmen, da er gesinnet ist, und der Meinung entschlossen, zu suchen hintwiederum die verohrte Gesundheit: als so man Spiritus Vini in Scheide-Wasser geußt, so geschiehet eine grosse Entzündung, und

will keine Natur die andere leichtlich zum Vertrag annehmen, wer sie aber in der Destillation uniren, conjungiren und vereinigen kan, nach rechtem philosophischem Gebrauch, der kan in vielen Dingen noch wohl etwas Würckliches mit ihnen ausrichten.

Gleichergestalt muß das Del oder der Liqueur Tartari, und ein sauer Essig von gutem Weine angestellt, verglichen werden, dann sie hassen sich auch zusammen, daß eins das andere fliehen will, wie Wasser und Feuer, da sie doch erstlich von einer Materia herkommen.

Also soll der Arzt bedachtsam seyn, in seiner anstellenden Cura, alle Umstände des Patienten richtig ausfragen: solche Ausfrage demnach wohl consideriren, und die wahre Mittel vornehmen, dadurch das Ubel kan entnommen werden, damit kein Verderb aus der Arzney entstehe, gleich als wann man Eisen in einem starcken Wasser auflöset oder solviret, und geußt demnach ein Weinstein-Del eilend darzu, so wirstu du ja zwar dein Glas nicht leichtlich ganz behalten, sondern die widerwärtige Naturen stossen Feuer von sich aus.

aus, wie Büchsen-Pulver thut. Hievon weiß nun der Doctor im langen Pels nicht viel zu sagen, dann weil er davon nichts weiß, so muß er sich mit Stillschweigen behelffen.

Ach ihr armen elenden Leute! ihr unerfahrene Aerzte und vermeinte Doctores, so da lange grosse Recepta schreiben, auf langes Papier und grosse Zettel: Ihr Herren Apotheker, die ihr grosse Töpfe voll kochet, wie sie an der grossen Herren Höfen zum Feuer, viel hundert Menschen damit abzuspeisen, beygesetzt werden; die ihr lange Zeit blind gelegen, laßt doch eure Augen schmieren, und euer Gesichte balsamiren, auf daß ihr von eurem überzogenen Zell der Blindheit möget entlediget werden, und den wahren Spiegel des klaren Gesichts erlangen und überkommen, (darzu euch Gott seine Gnad verleihe möge,) daß ihr die Wunder Gottes lernet erkennen / und die Thaten des Höchsten in acht nehmen, auch die Liebe des Nächsten bey euch inbrünstiger einwurzelte möge, zu suchen und zu forschen die wahre Arzneyen, so der Himmel - Fürst von oben herab, durch seine

allmächtige Hand, und unerforschliche ewig; währende Weißheit eingebildet, geformt und mitgetheilet hat, seinem edlen Geschöpff, dem menschlichen Geschlecht zum besten, zu einer gewissen Hülffe und Rath in den höchsten Nöthen zu der Gesundheit.

Ach du armer, elender, stinckender Maden: Sack! du armer Erden: Wurm und elende Creatur, was erachtest du doch bey dir selbst, der du nach der Hülsen tappest, und lässest den Kern unachtsam fahren, und nicht gedenckest, deinem Schöpffer, der dich nach seinem Antlitz gebildet hat, dafür zu danken, und besleiffest dich mit nichten seine übernatürliche Wunder und großmächtige Thaten zu erkennen, gehe doch zurück, und schlage in dich, wer du bist, mahle dich fein artig ab, und mache aus dir selbst ein Conterfactur und Bildnis, auf daß du dich wegen deiner Undanckbarkeit für ihm schämen kanst, von wegen dessen, daß du nicht gesucht hast, was Gott dem Menschen zum besten in seinen erzeugten Wolthaten verborgen, eingegossen und einverleibet seinem Geschöpffe, damit du ihm mit einem

wohlgefälligen Danck-Opffer hättest begegnen können.

Nun muß ich jezo stillschweigen, solch Elend zu beweinen, und solcher Blindheit, darinnen die Welt irre geht, und sich verführen läßt, damit ich keine Thränen fallen lasse, und mein Schreiben verderbt würde, deren ich mich dann schwerlich enthalten kan.

Ich bin ein geistlicher Mann, dem geistlichen Stande und Orden allerdings einverleibet: wie ich mich dann solchem Stande auch mit Herz und Mund, so lang der Höchste meinen elenden Leib im Leben erhalten wird, untergeben: darum muß ich auch Gedult tragen, und anders nichts von mir schreiben, denn was mein Orden mit sich bringet, erfordert, und geistlichen Männern gebühren will, sonst wolte ich meine Stimme heller klingen lassen, und meinen Posaunen, Schall härter von mir ausblasen, da ich zu einem weltlichen Richter erföhren worden, ob ich Audienz erlangen und überkommen könnte bey den harthörigen Leuten, welche noch zur Zeit die Wahrheit nicht erkennen wollen, sondern dieselbe ohne Ur-

sach,

sach, fälschlich und lügenhaft, durch
Unverstand helfen verfolgen,
schmähen, schelten, und gedend
lich zu unterdrücken.

Ach du mein Herr und Gott, im
höchsten Himmel, der du der Herr der
hoch heiffest: der du sitzt im höchsten
Thron, und regierest Himmel und
Erden, die du geschaffen, der du
die Sternen erhältst, und ordnest das
Firmament in seinem rechten Ort nach
deinem Gebot, dem alle Elemente ge-
terthun seynd, und für welchem alle
Welt und Creaturen im Himmel und
Erden erbeben, und alle höllische Dä-
monen mit grosser Furcht erzittern und er-
schrecken müssen; siehe doch edelmüthig
das Spiel der undankbaren Welt, und be-
trachte sie inwendig anschauen und erken-
nen, was du den Menschen: In dem
auffen sichtiglich vorgestellt hast, daß
du mögest in deinem Thron gesetzt, in
deiner Macht recht erkannt, und deiner
unermäßlichen Herzlichkeit gelobet wer-
den. Ich, für mich armen unglückli-
gen Menschen, sage deiner hohen Maj-
estät für deine grosse unendliche Güte:
der, und Gutthat der Gesundheit und
Reich-

Reichthums, Dank und Preis in alle Ewigkeit: Mehr kan ich dir, mein Herz und Vater, auf dieser zeitlichen vergänglichen Welt nichts thun.

Nun weiter von dem Antimonio zu schreiben, und daß ich einen gewissen Anfang mache des Grundes, darinnen das Antimonium sein Imperium, Herrschafft, Triumph und Herrlichkeit erlange, dadurch es erhaben wird zu seiner vollkommenen Würckung, so wollen wir vor allen Dingen für uns nehmen, und zu Tage bringen den gewissen Originem seiner Wurzel, wie das Antimonium in der Erden gewürcket, ^{Ursprung} _{des Antimonii,} welcher Obrigkeit des Gestirns es unterworfen, auch was für Elementa es ausgefocht und gezeitiget haben: Darum soll der gutherzige Künstler des Suchens im Antimonio wissen, daß das Antimonium anders nichts ist, denn ein rechter Fumus oder Rauch, oder aber, da ichs anders interpretiren oder auslegen solte, ein Berg, Schwaden, welcher durch die Sidera von oben herab gewürcket, und ferner demnach durch die Elementa in eine formliche Coagulation ausgefocht worden.

Anti-
monium
ist eines
Wesens
mit dem
Mercurio
vul-
gi.

Es soll aber ein jeder wissen, daß das Antimonium eben von einem, d. h. einem Bestirn sein Wesen, Tugend, Wirkung und Qualität empfangen, anfangs einer Wurzel und Wurzel Wesens, gleich der Mercurius vulgi, empfängt, doch einer härteren Coagulation, sintemal er in eine angelegte Erstarrung bracht worden, welches dem Mercurio vulgi, vivo, oder Mercurio currenti noch mangelt.

Die Ursach aber dessen ist, daß es eine grössere Substanz des Salzes aus dem Tribus Principiis an sich genommen, wiewohl des Salzes unter den Tribus Principiis noch am wenigsten bey ihm befunden wird, so hat es doch mehr Salz Wesen an sich gezogen, als der Mercurius vulgi, daraus ihm solcher Coagulation entstanden, dieweil das Salz die Härte gibt in allen Dingen, welches dem gemeinen Mercurio mangelt, und wenig Salz hat, daher doch ein hitziger Schwefel Geist, welcher verleibet unsichtbarer Weise, so daß er sich selbst im Flusse, und kann gar keiner Coagulation bracht werden, es geschehe ihm dann ein Zusatz der andern metal

metallischen Geister, welche in der Mutter des Saturni am kräftigsten und mächtigsten für den andern ausgegossen ist, und ohne solches nicht geschehen kan, er habe dann den Stein der Weisen selbst, dadurch er seiner drey anfassenden Dinge nach, in eine gleichmäßige Concordanz gesetzt wird, und einen solchen Leib überkommen, der sich schmelzen, treiben, schlagen, gießen, ließen und löthen läßt, gleich als andere Metallen; sonst ist der Mercurius ein lauffender Mercurius, und bleibt ein Mercurius, so lange bis ihn sein Lauff benommen wird.

Darum alle Animalia und Vegetabilia viel zu schwach, daß sie ihn in eine fix bleibende, geschmeidige Erstarrung bringen, wie etliche vergeblich meinen und suchen, weil sie nicht metallischer Art sind: Dann der Mercurius ist ein lauter Feuer durch und durch, darum er auch von keinem Feuer kan verbrannt werden, kein Feuer greift ihn an, gänzlich in Zerstörung zu bringen, entweder er fleucht schnell davon, resolvirt sich spiritualisch in ein Oleum Incombustibile, oder bleibt nach seiner Fixation

Alle Animalia und Vegetabilia sind zur fixen Coagulation Mercurii zu schwach.

bestän

Mercurius
ist mit dem
Golde
aus einer
Wurzel
gel.

beständig, daß keinem Menschen mög-
lich ihm weiter abzubrechen. Und nicht
soferne, was aus dem Golde zu mach-
en, das kan aus ihm auch gemacht
werden durch Kunst, dann er wird in
einer rechten Coagulation dem Golde
gleich in allen Dingen, weil er mit dem
Golde aus einer Wurzel, aus einem
Stamm und aus einem Herkommen ist.

Diemeil aber mein Proposition und
Vornehmen jezo nicht ist, von dem
Mercurio weitläufftiger zu seyn und
Disputationes einzuführen, sondern nur
schlecht und simpliciter, doch aus wahr-
rem Grunde und Bestand, das rechte
Fundament des Antimonii zu beschrei-
ben, so will ich den Mercurium folgen
lassen, und weitere Erzählung ein-
ren von dem Antimonio; was ich aber
von dem (o) Mercurio Gleichheit

(o) Was alle Lehrlinge bey dieser Materie so
diglich martert / nemlich was derselbe Mer-
curius sey; was da sey Materia Lapidis
allenthalben, und an allen Orten gefunden
wird alhier kurz und deutlich geoffenbart.
wirdt sich derohalben der Redner BASILIUS
geblich um deine Aufmerksamkeit.

a einer Anleitung und weitem Nach-
 encken erkläret/ ist umsonst zwar nicht
 eschehen, sondern auf den Anfang des
 Antimonii zu verstehen, welches, wie
 vor dir kund gethan, mit ihm zugleich
 mercurialisch seinen Originem empfan-
 en.

Dieses solt du nun also mit Fleiß ob-
 erviren, merken, verstehen, und in dei-
 en Gedancken wohl aufzeichnen, daß
 alle Mineralia, sowol die Metallen, gleich-
 alls und ebenermassen aus einem an-
 ahenden Dinge sind geböhren, und ge-
 erirt worden, dasselbe einige Ding nun
 ist nichts anders, denn ein rechter
 Schwaden, welcher aus dem Element
 Erden / durch das Ober-Gestirn aus-
 getrieben wird, als durch eine siderische
 Destillation der grossen Welt, welche si-
 derische warme Eingießung von oben in
 das untere, durch ihre lüfftige feurige
 Eigenschafft operirt und würcket, daß
 eine Tugend und Krafft geistlicher un-
 sichtbarer Weise eingestlanget wird,
 welcher Rauch demnach sich im Erdreich

§

re.

von mir dieser Klarheit beygesetzt werden solte/ wär-
 e nur Finsternis seyn / derohalben / wie er selbst er-
 nahmet; Sib acht!

resolvirt, und gleich zu einem Wasser aufschleust, aus welchem mineralischen Wasser ferner alle Metallen gewürcket und gezeitiget werden zu ihrer Vollkommenheit, und wird ein solch Metall daraus, oder auch ein solch Mineral, darnach das meiste unter den Tribus Principiis die Herrschung überkommen, darnach hat es viel Mercurium, Sulphur und Sal, oder wenig Mercurium, Sulphur und Sal, oder sind miscirt in einer ungleichen Abtheilung des Gewichts: Daß also etliche Metallen dadurch fix werden, etliche aber unfix; das ist, etliche beständig, etliche aber flüchtig und unbeständig: als da sind Gold, Silber, Kupffer, Eisen, Zinn, Bley.

Es wird auch wohl ohne die gewissen Metall ein Mineral geböhren aus den Tribus Principiis; nach Austheilung des ungleichen Gewichts der drey anssehenden Dinge, als Vitriol, Antimonium, und anders mehr, als Kobolt, Zincken, Marchasit, oder Wismuth, oder sonst ein ander Electrum, und mehr andere Mineralia ohnnöthig, zu Verhütung weitläufftiger Erzählung, alles anzumelden. Dieweil aber das Gold

in seinem Astro und Anfang alsobald in-
 icirt worden, und eine Zuneigung emp-
 fangen eines perfectern Sulphuris, und
 perfectern Mercurii, weder in den and-
 ern Metallen und Mineralien, so ist
 auch seine würckende Krafft weit und
 vielmehr mächtiger in der Ausrichtung,
 weder die andern Astra der Metallen:
 Darum wird in dem Astro Solis, alles
 dasjenige allein und vielmehr befunden,
 wegen seiner Plusquamperfection; Ich ^{Im A-}
 meyne, wann solches in seine Zeitigung ^{stro So-}
 durchs Feuer vorher gebracht worden, ^{lis sub}
 das sonst in den andern Metallen ^{alle m-}
 und Mineralien zusammen in einem ^{nerali-}
 Hauffen befunden wird. Allein es ist ^{ste}
 ein Mineral, welches ich öfter angezo- ^{Krafft}
 gen und vermeldet habe, darinnen wird ^{weira-}
 der Sulphur Solis eben so mächtig und ^{leibt}
 Rare, und noch stärker und mächtiger
 funden, als im Golde selbst, wie dann
 auch zweyerley Geschlechter der Metals
 len funden werden, darinnen solche
 mächtige Herrschafften triumphiren, da-
 von mir nun jeso weiter zu reden, nichts
 gebühren will, sondern bleibe bey dem
 Wesen des Antimonii billig, darvon ich
 jeso zu schreiben angefangen habe.

Anti-
monii
defini-
tio.
Astrum
Anti-
monii.

Nun ist das Antimonium ein Erz aus seinem Berg: Schwaben in ein Wasser gangen, welche siderische geistliche Ausgehung ist nun das wahre Astrum Antimonii, welches Wasser durch die Sidera, aus dem Element Erden, darnach durch das Element Ignis, so in der Luft wohnet, ausgetrocknet, und formlich durch die Coagulation zu einem greiflichen Wesen befunden wird, daraus das Antimonium formlich worden, das meiste Sulphur, darnach die Nebenherrschaft der meisten Geburt Mercurii, und das wenigste ist Salz, doch hat das Antimonium so viel Salz zu sich genommen, daß es seine harte ungeschmeidige Form dadurch erlangen können. Trocken, hitzig/ oder warm ist seine meiste Qualität, kalt und feucht ist am wenigsten in ihm, gleichwie der Mercurius vulgi, und das corporalische Gold auch mehr in Hitze, denn in Kälte erfunden werden.

Quali-
tates
Anti-
monii.

Das sey nun also genugsam gesagt von der Materia und den drei wesentlichen Dingen des Antimonii, wie es sich in dem Archeum in dem Element Erden perficirt worden, diemeil aber das

Stump

Kunstliebenden am wenigsten daran gelegen, was jezo meine vorgebrachte philosophische Rede beweislich dargethan, oder sich zum Theil die meisten gar nichts bekümmern lassen, in welchem Centro das Astrum Antimonii eigentlich beruhet, oder aus welcher Wurzel solches herfließt; sondern den Nutzen und den Gebrauch vielmehr erlernen möchten, wie und welchergestalt und maffen das Antimonium zubereiten, und in seinen rechten Statum anzuordnen, damit seine Tugend vermehren möchte, neben der Krafft und Wirkung, davon so viel geschrieben, und noch heutiges Tages gesungen und gesagt wird, von Reichen und Armen, von Groß- und Kleinen, Gelehrten und Ungelehrten, und erwarten mit Begierde eines gnugsamen Erstattens ihres seuffzenden Begehrens: darum will ich den Kunstliebenden auch nicht mit grosser weit schweifender Rede umföhren, und eine verdrossene Aufhaltung verursachen, sondern ihn einfältig berichten des ganzen Wesens des Spießglases, so viel ich aus ihm erfinden können durch meinen Fleiß, welchen ich

Dann vielfältig angeſetzt an das Spießglas, welches doch unmöglich iſt auszulernen, wegen Kürze des zeitlichen Lebens: Dann es folget in der Bereitung des Antimonii immer ein Wunder über das andere, ein Grad nach dem andern, und eine Farbe nach der andern, auch eine Tugend, Krafft und Wirkung nach der andern.

Anti-
moni-
um non
prepa-
ratum,
iſt das
höchſte
und
größte
Giff
mit.

Vornehmlich aber / ſo iſt das Antimonium ein lauter Giff, und nicht ein geringes, kleines und niedriges Giff, ſondern ein ſehr hohes vornehmes Giff, durch und durch, und zwar das allergrößte Giff mit, damit man Menſchen und Viehe zum Tode hinrichten kan: Darum, und aus denen Urſachen, ſchreyet der gemeine Pöbel, unverständige Aerzte, und der mehrere Theil Leute, ſo nicht fundirt, und Grund der wahren Medicin und Arzneyen haben, Giff, Giff, Giff! ja Giff iſt im Spießglas, oder Antimonio, wie ich zuvor auch geruffen habe; Darum rathen wir mit nichten, ſolches zu brauchen, dann es bringt Gefahr Leibes und Lebens. Also und ebenermaßen warnen die Aerzte, ſo an der groſſen Monarchen, Potentaten,

Siii

Fürsten und Herren Höfen sind, ihre Herren, das Antimonium nicht zu gebrauchen, auch so schreyen andere mehr Leute der Hochgelehrten auf den Schuzen, sehet euch für, und brauchet kein Spießglas, denn es ist nichts dann lauter Gifft.

Diesem folgen nach, die in den geringsten Städten wohnen, und verwehren den Gebrauch des Antimonii, davon und von solchem überschwenglichen Ruffen wird beweget der meiste Hauffe der Leute, daß das Antimonium biß zu meiser Zeit kein Gehör überkommen, sich zu wagen auf eine Arzney mit festem Vertrauen, welche doch überschwenglich, unaussagende in ihm gefunden wird; dann wahr, sage ich, und wahr ist diese meine Rede: Ja, sage ich noch einmal, wahr ist mein Schreiben, so wahr als Gott ein Schöpffer ist aller sichtbaren Dinge, Himmel und Erden, aller Creaturen, und was da mehr immer mag erkannt und begriffen werden, daß ^{Antimonium} keine höhere Arzney unter der Sonnenstrahl und Leuchtung, mit befindlich ^{um präparatum} wird erwiesen seyn, darinnen eine ^{ist die} Haupt Säule mit Warheit reichlich mit ^{höchste} Antimonium ^{Arzney.} kan

Kan erörtert werden, als im Antimonium
rechtmäßig kan dargethan werden, mit
gewissen Proben.

Als mercke und vernimm, mein Kind
meine Rede, und du Leser meine Schriften
ihr Welt: Klugen observirt mit Fleiß
meine gewisse experimentirte Erkän-
gung des Antimonii, dann meine Theo-
ria gehet aus der Natur, und meine
Practica darauf aus der gewissen Erfah-
rung, welche vielfältig unzähllichmal-
sen erwiesen, und mit grosser unglau-
biger Verwunderung ihren Nutzen von
sich gegeben.

Anfänglich aber gestehe und bekenn
ich ausdrücklich, und habß vorher all-
bereit in diesen meinen Schriften an-
gesagt und bekant, daß das Antimo-
nium lauter und eitel Gift sey, und
nichts anders vor seiner Bereitung denn
Gift in und bey sich führe, wie dann
dasselbe wahr ist; aber du Meister, wer
du bist, du sehest Doctor oder nicht, Ma-
gister, Baccalaureus, oder in anderer
Art ohne Grad, du liegest in der Kunst
begraben in der Kunst, oder bist in an-
dere Wege privilegirt, der du also un-
bedachtsam, ohne Erkündigung der
Wahr-

heit in Tag, wahnsinniger Weisenach,
 also ruffest und einen Widerschall aus-
 helest, höre mir auch ein wenig zu, und
 vergiß mit nichten darüber deiner Re-
 de, und vernimm was meine Lehre ist,
 die ich jezo zu dir sage: Antimonium ist ^{Anti-}
 Gift, darum hüte sich jederman, solches ^{mo-}
 nicht zu gebrauchen: Nein, nicht also ^{nium}
 Herr Doctor, Herr Magister, Herr Bac- ^{fol man}
 calaureus, oder Arzt im rothen Hut, der ^{nicht}
 beste Thyriac wird aus Gift der sorgli- ^{verweß-}
 chen Schlangen gemacht, Thyrus ge- ^{fen, weil}
 nannt, davon er seinen Namen überkom- ^{es Gift}
 men, darum brauche ihn beyleibe kein
 Mensch, dann es ist Gift darinn.

Wie gefällt dir dieser Bericht und ^{Wahre}
 dieser Klang in Ohren? Nach der rech- ^{Præpa-}
 ten wahren Bereitung des Spießgla- ^{ratio}
 ses wird durchaus kein Gift mehr be- ^{nimmt}
 funden, dann es muß das Antimonium ^{dem An-}
 ganz und gar umgewandt, durch die ^{imonio}
 spagirische Kunst, und aus dem Gift ^{alles}
 eine Arzney werden, gleichwie von dem ^{Gift.}
 Gift gesaget worden / so von der
 Schlangen Thyro genommen, und zu
 dem Thyriac gebraucht wird; auffer
 der Bereitung aber, mirst du aus dem
 Antimonio gar keinen Nutzen noch Hülf-

fe zu der Arzney, sondern Schaden und andere Ungelegenheit erjagen.

Vulcanus ist ein Meister und Lehrer aller Geheimnisse.

Wer da nun will ein Discipulus werden des Antimonii, der muß nach Verrichtung seines Gebets und herzlichlicher Anrufung zu Gott, vor allen Dingen zu dem Vulcano in die Schule gehen, der da ein Meister, Præceptor und Lehrer ist aller Geheimnissen, welcher doch von den dünkenden Welt-Klugen verachtet, vernichtet und verspottet wird, indem sie durch Unfleiß und grosse Fauligkeit kein Geheimnis von ihm erlernen, und alle Offenbahrung durch solchen ihren Unfleiß zurück gehalten worden, sintemal keine Arzney der ganzen Welt ohne den Vulcanum kan bereitet werden, es mag die unverständige, unsinnige Welt auch gleich ausschreyen und sagen, was sie will.

Auf daß ich aber nunmehr zu den Processen schreite, und zu der Bereitung des Antimonii, dann ~~ich will~~ ~~hins~~ ~~förder~~ auf die grossen Schmeichler, Forscher, unnütze Plauderer, und ~~Wunder~~ ~~ter~~ des Antimonii nicht viel geben, sie machen dann ein bessers beweißen in Tage, so dem Antimonio vorgehet, ~~den~~

verlich weil aus dem Antimonio gleiche
 Arzneyen zu machen, so im Golde und
 Mercurio vulgi stecken, (ausgenommen
 das Astrum Solis, daraus das Aurum
 notabile, zum Ausfluß, und Spiritus Mer-
 curii, die höchste Arzney wider die neue
 Franzosen-Krankheit, und viel anders
 mehr kan bereitet werden,) ob sie es,
 die Verächter, gleich nicht wissen, nicht
 verstehen, noch ausgründen können,
 dann wer ein Ding nicht gelernet, der
 kan auch darüber nicht urtheilen, gleich
 dem unvernünftigen Thiere des Esels,
 welcher den Schaaf-Hirten nicht wohl
 anstuciren kan, wie er seine Sack-Pfei-
 fen stimmen, und auf eine gewisse Me-
 loden anstellen soll, dieweil er selbst
 noch nicht gelernet hat, den rechten
 Thon in gewisse Gedanken zu fassen.

Darum kan kein Urtheil mit Bestand
 von einigem Menschen gefällt, noch im
 Grunde dargethan werden, solcher
 Mensch, als der Urtheiler, habe dann
 zuvor seine Studia und dermassen ange-
 wandt, zu urtheilen aus der Schrifte,
 was Recht oder Unrecht, und was er,
 der Hochgelehrte, jeder Parthey jubils

ligen soll, welches in dieser Facultät durch die Schrift und Angreifen des Wercks, auch zuvor muß erlernet werden.

Des Giffts Wesen und Ursprung.

Ehe ich aber zu den Processen schreite, so möchte wohl mancher sagen, wie es doch zugehen möchte, dadurch solch Gift der Mineralien, sowohl auch andere giftige Dinge mehr verursacht werden, und was des Gifftes Wesen, auch woraus das Gift eines jeden Dinges seinen Ursprung haben möchte, zudem auch, wie solches Gift zu benehmen, darzu, wie solches Mineral zu guter Gesundheit und Entledigung seines Giffts, mit Nutzen, ohne Gefahr und unsorglich möge gebraucht werden, dem will ich hiermit also kürzlich und einfältig darauf respondiren und Antwort geben: daß die Eingießung des Giffts zu betrachten, folgendermassen in acht zu nehmen sey, nemlich, natürlich, und übernatürlich.

1. Ursach.

Die erste Ursach aber, das die oberste Regent des Himmels, und Schöpffer Himmels und der Erde uns vorgestellt hat empfindliches Gift in seine Creaturen, und vornehmlich die Mineralien, ist diese mit

Gottes des Schöpfers Ordnung, Wunder und großmächtige Thaten dadurch zu beweisen, die er uns Menschen vorgestellt, zu erkennen, und zum gewissen Unterscheid des Guten und Bösen, gleichwie er uns im Gesetz vorgeschrieben hat das Erkenntnis, was ein Mensch thun oder lassen soll, nemlich das Gute anzunehmen, und das Böse zu fliehen.

Wie dann ebenergestalt und massen der Baum mitten im Paradies unsern ersten Eltern vorgestellt ward: der rechte Gebrauch ward angeordnet zum Guten, der Mißbrauch aber gab einen Fall zum Bösen, dieweil dadurch Gottes Befehl gebrochen ward zum Verderbnis und allen Argen, das ist eins.

Zum andern ist dieses die Ursach, den Unterscheid des Guten und Bösen dadurch zu fassen, und daraus endlich zu lernen, wie das Böse zu meiden, und eine Verbesserung an die Statt zu bringen, dann Gott will ja die Menschen nicht gern im Verderb versinken, und gänzlich umkommen lassen / sondern daß sie vom Bösen abstecken, und zu der Besserung schreiten sollen, damit ihr

Ver-

Verderb der Seelen möge errettet werden.

Also hat er uns Menschen, seinem Geschöpf nach, durch sonderliche Gleichniß ebenermassen fürgestellt, gut und böse, welches in einem Gebot des Worts, und in einer Würckung des Geschöpffs zugleich befunden wird, zu erwählen, was nützlich und gut der Gesundheit, auch zu vermeiden, was arg und schädlich.

iii. Zum dritten wird auch Gift gewircket durch das Gestirn/ indem widerwärtige Oppositiones und Conjunctiones der Planeten und Sternen geschehen, dadurch die Elementa inficirt werden, daß sie Ursach gebähren können in der kleinen Welt, zur Pestilenz und vielen andern giftigen Krankheiten mehr, also auch von den Cometen zu verstehen.

iv. Zum vierten, so wird auch Gift gewircket durch Creitung zweyer Widerwärtigkeiten, als wann mancher auf Zorn, Traurigkeit oder in grosser Hitze trinckt, entzündet sich dadurch ein Gift zum Tode.

Es ist auch dieses zu einem Exempel für ein Gift anzuziehen: wann einer mit einem Waffnen tödtlich entleibet wird, so ist es sein Gift, indem solche Waffnen mißbraucht worden, braucht er aber das Waffnen zum Schuß und zu Rettung seines Lebens, darzu es dann auch erfunden worden, so ist es eine Arzney. v.

Endlich so ist die Ursach des Gifts beweislich aus der Natur, derogestalt, was der Natur widerstrebet, das ist Gift, weil solche seiner Natur zuwider ist, als wann Leute etliche Speise nicht vertragen können, so ist solche Speise ihnen ein Gift, dann sie ist der Natur zuwider; darentgegen aber, so da Beliebung zu solcher Speise tragen, denen ist sie eine Arzney. vi.

Vornemlich aber wird alles Gift an sich gezogen in der Erden, als ein mercurialisch Wesen, (ich rede jezo von dem Gift der Mineralien, welches noch in einer unzeitigen, unreiffen und unangewachsenen Form, so der Natur zu entgegen strebet, und schwerlich zu verdauen, weil ein solch mercurialisches Wesen und Maceria nicht recht perficirt und

und ausgekocht worden zu der Zeitigung, darum durchdringets den ganzen Leib, als ein rohes, unzeitiges, unverständliches Mineral.

Obenermassen als wann das Getraidig schlecht rohe vom Menschen solte gebraucht werden, wirds schwer vorfallen dem Magen, solches zu ertragen, ohne sonderbare grosse nachfolgende Schwachheit des Leibes, dieweil die natürliche Wärme viel zu geringe, dasselbe zu seiner genugsamen Auskochung und Perfection zu bringen, sondern der Weizen, welcher durch das Feuer der grossen Welt reiff gemacht, muß erstlich durch das kleine Feuer weiter gekocht werden / daß ihn die kleine Welt verdauen kan, wie zuvor von der Garfokung des Fleisches eingeschrieben worden: Also hiermit auch zu verstehen, weil das Antimonium noch unfix und rohe, und in der Erden zu keiner Fixigkeit ausgekocht worden, so ist der Magen des Menschen in Gleichnis viel zu schwach, es zu vertragen, und bey sich zu behalten, wie dann augenscheinlich, in gewisser Erfahrung auch beweislich, daß alle purgirende Sachen,

Worin
der
Safft
des An-
timonii
besteht.

es

es seynd Mineralia, Animalia, oder Vegetabilia, noch giftiges Wesens sind, wegen ihrer Art der flüchtigen mercurialischen Materia, so noch bey ihnen in der Herrschung die Oberhand hat, welcher flüchtige Spiritus Ursach gibt anders, was er bey dem Menschen sind, auszutreiben, doch nicht also zu verstehen, daß jezo allhier gemeinet wird zu vertreiben dadurch, oder anzugreifen durch dieses Mittel die Wurzel der Kranckheit, sondern dasselbe muß die Fixigkeit zuwege bringen eines jeden Dinges, dann alle Arzneyen, so fixirt, oder zuvor fix gemacht worden, suchen die fixen Kranckheiten, und treiben sie aus radicaliter, welches aber die unfixen purgirenden Arzneyen nicht thun können, sondern sind nur zu vergleichen einem Spolio oder Raub, oder einem Wasser, welches nur mit Gewalt eine Straffe durchführet, und das andere Erdreich mit nichten verletzet.

Die Fl.
nicht
der
Arzney
greift
die
Wurzel
der
Kranckheit an

Die fixen bereiteten Arzneyen bringen keinen Stuhl-Gang, sondern beweisen sich allein durch Austreibung des Schweißes und anderer Mittel, suchen den Kern der Kranckheit, nicht die

H Hül

Hülsen, oder das leere Stroh, wie die giftige, unfixe, purgirende Sachen thun, welche nur die Hülsen des Unflats austreiben, und lassen den Kern, oder das Centrum der ursachenden Krankheiten er sitzen.

Darum soll ein jeder wissen, er sey groß oder klein, jung oder alt, oder wer solcher sey, oder mit Namen verzeichnet, daß die giftige Unreinigkeit dem Antimonio muß ganz und gar ausgenommen werden, ehe es eine rechte Medicin mit gutem Gewissen und Titul kan ernannt, oder dafür erkannt werden.

So muß nun in acht genommen werden die Scheidung des Antimonii, des Guten vom Bösen, des Fixen vom Unfixen, und die Arzney von dem Gifte zu distinguiren, so anders Nutzen mit Ehr und Wahrheit erfolgen soll, welches nun anders nicht kan erlangt werden, denn durch das Feuer, das ist, durch die Scheidung des Vulcani, welcher ist ein Meister aller solcher Dinge, dann was Vulcanus in der grossen Welt zurück gelassen, unzeitig, das muß in der kleinen Welt durch den andern neuen Vulcanum ersetzt werden, damit das Unreif-

fe.

fe gezeitiget, und durch die Hitze vollend
ausgekocht wird, durch die Scheidung
des Reinen vom Unreinen.

Darüber verwundere sich nur nie-
mands, das Reine von dem Unreinen,
das Gift von dem Ungift zu separiren/
oder eine Arzney durch Feuer zu bereiten
und zu zeitigen, dann solches beweiset
sich selbst, durch die tägliche Erfah-
rung in der Proba, und in der leiblichen
Anschauung der Farben, so aus dem Feu-
er kommen, dann durch die Scheidung,
und durch das Feuer, daraus die Fixa-
tio gewürcket wird, wird das Gift hin-
weg genommen, und eine Veränderung,
mit Abwechselung des Bösen und Gu-
ten, an die Statt gesetzt, wie zuvor ge-
dacht: darum ist das Feuer die Schei-
dung des Gifts von der Arzney, und
des Guten vom Bösen, welches kein
wahrer Arzt im Grunde zum Beweiß
mit Zeugnis geben kan noch darff, er
habe denn mit dem Vulcano neben mir
auf brüderliche Liebe und Freundschaft
zetruncken, und ein rechtes liebhabens
des Höllen-Bad gehalten, dadurch die
Braut aller Unreinigkeit entladen, und

mit ihren eigenen Bräutigam ein rechtes Ehe-Bett beschlaffen kan.

Was
im Anti-
monio
zu fins-
den.

Uch du weltfluge Spitzfindigkeit, die dieses mein Schreiben nicht betrachtet, oder ganz und gar nicht verstehet; wüßtet du jezo was ich sage, und was fix oder unfix heisset, auch was die Bedeutung mit sich bringet des Scheidens, des Reinen von den Unreinen, du würdest freylich viel Dinges vergessen, andere Narren: Werck, darauf du jezo dein Datum gesetzt, an die Wand hängen, und mir allein folgen, dann in mir, dem Antimonio sage ich, findest du einen Mercurium, Sulphur, und ein Salz, so zu der menschlichen Gesundheit sind angeordnet, am höchsten mit, Der Mercurius steckt im Regulo, der Sulphur in der Röthe, und das Salz in der hinterstelligen schwarzen Terra; wann diese drey Dinge recht separirt, und hintwiederum unirt werden können, debito more nach der Kunst, daß eine Fixation ohne Gift regieren kan, der kan sich demnach wohl mit Warheit und Ehren rühmen, daß er den Stein Ignis erlanget habe, welcher aus dem Spießglas kan gemacht werden zu der Gesundheit des

Wen

Menschens, und zu der zeitlichen Nahrung mit Nutzen particulariter, denn in dem Spießglas wirst du finden alle Farben der Welt, schwarz, weiß, roth, grün, blau, grau, gelbe, und andere vielmehr ungläubliche vermischte Farben mehr, welche unterschiedlich zu bereiten, unterschiedlich zu erkennen, und unterschiedlich zu gebrauchen sind, ein jedes in seinen Statum, darzu die Anordnung geschiehet, und wie solche Anordnung recht anzustellen ist.

Darum so will ich jezo Erzählung unterschiedlich thun, wie die Urzney zu bereiten, das Gift zu vertreiben, die Fixigkeit zu Werck zu richten, und die rechte Separatio anzugreifen ist, damit das Böse geuntem drucket, und das Gute zum Sieg mit erhaben werde.

Der Kunstliebende aber soll nun weiter vermercken, daß die Tugend des Antimonii keinem Edelsteine in specie Antimonium hat alle eine kan verglichen werden, wie sonst aller Edelsteine die Metallen zu conferiren sind, sondern die Tugend in sich es hat durchaus aller Steine Tugend universaliter in sich, welches seine Farben beweisen, welche es durch die Regierung und Anstellung des Feuers von

sich ausgeist, und demetlich zu Tage gibt. Seine durchscheinende Röthe wird zugeeignet dem Carbunculo, Rubin und Corallen, die Weiße dem Demant und Crystall, die Blaue dem Saphier, die Grüne dem Smaragd, die Gelbe dem Hyacinthen, die Schwarze dem Granat, der von Natur eine Schwärze heimlich in sich verbergen trägt.

Ingleichen aber nach den Metallen sind die Schwärze gegeben und zugeeignet dem Saturno, die Röthe dem Eisen, die Gelbe dem Golde, die Grüne dem Zinn, die Blaue dem Silber, die Weißes dem Mercurio, und andere vermischte Farben dem Jovi.

Wie die Farben des Antimonii, in allen Metallen ausführlich beschrieben werden, also erzeugen sich auch die Farben und Kräfte der Arzney in diesen Metallen, welche alle in Antimonio befunden werden; solche Farben aber nun aller auszuwandern ist unmöglich einem Menschen alles solches bey seiner Lebzeit zu vollbringen, wenn die Zeit des menschlichen Lebens ist zu

zu kurz alles auszulernen, durch Arbeit, was die Natur verborgen mit sich gebracht.

Einsmals wird durch und in der Bereitung des Antimonii ein saurer Liquor per Distillationem ausgetrieben, wie ein rechter unverfälschter Eßig.

Auf einen andern Weg wird eine solche hohe durchscheinende Röthe bereitet, süß und lieblich, wie ein klarer geläuterter Honig oder Zucker.

Bald wird es in Bitterkeit zugerichtet, wie die Vermuth.

In andere Wege scharff, zu vergleichen einem rechten Salz-Öel.

Also folget immer eine Natur in die andere: Jezo wird es aufgetrieben in das olympische Gebürge, durch die Sublimation, als ein fliegender Adler, roth, gelb und weiß.

Per descensum getrieben, gibt es auch von sich sonderliche Colores und Bereitung, wie dann auch durch die Reverboracion, dann wird aus ihm ein Metall, gleich dem gemeinen Bley.

Ein schön durchsichtiges Glas, roth, gelb, weiß, schwarz und andere Farben mehr, welche Gläser dann nicht

rathsam seynd aller zu gebrauchen in der
Arzney, sie sind dann zuvor in etlicher
Examen kommen.

Es resolvirt sich das Antimonium
in viel seltsame wunderbare Oley,hero
denn sehr viel und mannigfaltig, mit
Zusatz und ohne Zusatz, das ist
per se, ohne Vermischung anderer Din-
ge,hero etliche innen, etliche aber nur
außer in Leibes-Schäden und gewissen
Wunden, zu gebrauchen sind.

Es gibt auch wunderbare Exorcio-
nes, welche sich in Farben also zeigen,
daß, wo das Oraculum Apollinis nach
hendnischer Art weissagen sollte, langsam
zu thun haben würde, seit etli-
che Abwechselungen der Natur, durch
die Pforte des Feuers eröffnet, alle zu
erzehlen.

Ein lebendiges Quecksilber, wird
auch aus ihm gemacht, dergleichen ein
Schwefel, welcher da brennt, ist besser
r gemeiner Schwefel, daß man ein
Pulver daraus bereiten kan, Item,
ein rechtes wahres natürliches Oley,
und andere Dinge mehr.

Darum so will ich jezo anfangen, und
weiter von seiner Zurichtung und Bes-
reis

ereitung des Spießglases reden, als da ist seine Essentia, sein Magisterium, sein Arcanum, Elixir, und Particular-Tinctur, die du in acht am letzten aufnehmen, und mit Fleiß wirst vermercken, da ich von dem Stein Ignis und seiner Bereitung: schriftliche Erzählung thun werde, neben andern vielen Secreten und Heimslichkeiten, darvon die Welt gar wenig gewußt, oder gar nicht in acht genommen, weil die Egypter, Araber und Chaldaer für langer Zeit abgestorben, welche mit diesen Künsten umgangen, so zu der wahren und rechten Haupt-Quelle der unverfälschten Arznei: gründlich und ohne falsch, vielfältig können gebrauchet werden.

Darum so mercke nun fleißig, und observire mit tieffen nachsinnigen Gedanken, alle Bereitung nacheinander, wie ich dir solche offenbaren werde, bes- ro zwar keine ohne Nuß abgehen wird, eine jede aber, wie sie in ihrem Scatu angeordnet worden, dann die fixe Medicin des Antimonii treibet aus die fixen eingerissenen Kranckheiten, die unfixe aber, als das rohe Antimonium, und nicht das präparirte Spießglas gemeis-

net, eröfnet und purgirt allein den Ventrículum, und läßt den Grund der Krankheit dahinten ſitzen.

Jezo aber will ich anfahen von der Præparation aller Sachen des Antimonii, und von allen Schlüßeln ſeiner Bereitung ein Anzeige geben, welche nun aus dem Feuer als eine neue Geburt zu Tage wird offenbaret und vorgeſtellt, in dem Beruff, darzu ſie von dem lieben G D E, ihrem Schöpffer, angeordnet.

Solche Aufſchließung und Bereitung des Minerals Antimonii geſchiehet auf vielerley Wege und Weiſe / durch die Ordnung des Feuers, und vielfältigen Hand-Griffe, daraus dann die Würckung der Urknen, ſammt der Tugend, Krafft und Farbe herſleußt, und entſtehet.

Diemeil dann das Antimonium einer rohen Schwärze mit weißer eingeprengter, vermischter Farbe anzuschauen, will ich zum erſten von ſeiner anfänglichen Zerſtörung, welches geſchiehet durch ſeine Calcination, oder Aſcherung, nachfolgendermaßen:

Uim

Nimm des allerbesten ungarisches, ^{Calci-} oder anderes Spießglas, so du haben ^{natio} kanst, und reibe solches klein auf ei- ^{Anti-} nem Stein, so subtil als dasselbe im- ^{monii.} mer geschehen kan oder mag, unbes greifflich, wann das geschehen, so lege solches klein-geriebene *Antimonium* ganz dünne von einander, ausgebreitet auf ein flaches, breites, rund oder viereckig irdenes Gefäß, welches um und um einen Rand hat, ungefehr zweyer Zwerg-Singer hoch, diß irdene Gefäß setze auf einen *Calcinir*-Ofen, mache anfänglich ein gelindes Kohl-Feuer darunter, und wann du sehen wirst, daß das *Antimonium* anfahen will zu rauchen, so must du mit eisern Krücklein das *Antimonium* vor und vor, stetig ohn einiges Aufhören umrühren, und so lange anhalten, bis das *Antimonium* mit nichten im geringsten mehr raucht, oder einiger Dampf, so von ihm ausgehen möchte, zu spühren, da es sich nun im *Calciniren* zutragen würde, daß das Spießglas, wie die Knoten zusammen sich an einander hängen und ballen würde, so soll dieses gemercket werden, daß du

dann

dann das *Antimonium* vom Feuer abheben, kalt werden lassen, und zusammen ganz klein und subtil reiben, wieder aufs Feuer setzen, umrühren, und calciniren solt, wie zuvor; damit muß nun so lange gehalten werden mit Umrühren, Reiben, Calciniren, bis das *Antimonium*, wie zuvor ermeldet, keinen Rauch von sich vermercken läßt, auch nicht mehr zusammen läufft, und an der Farbe weißlich worden, wie eine reine weiße Aschen, so ist die *Calcinatio* des *Antimonii* recht vollbracht.

Vitrificatio.

Demnach nimm dieses calcinirte *Antimonium*, thue es in einen Schmelztiegel, welche die Gold-Schmiede brauchen im Feuer zu Silber und Gold, und setze es für den Blasebalt, oder in einen Wind-Ofen, welcher sehr stark treiben muß, und gib ihm eine solche Hitze und Feuer, daß das calcinirte *Antimonium* wohl fließt, und Wasser, ganz lauter und rein, abgibt.

Wann da nun die gewisse Probe wissen wilt, wann das *Vitruvianum Antimonii* recht, und seine durchsichtige Probe überkommen, so greiff mit einem langen kalten Eisen in den Tiegel, und

hängt

hängt sich das *Vitrum* an das Eisen, das schlage ab mit einem Hammer, ist es schön klar und durchscheinend gegen dem Tage, so ist es gerecht, und hat das Glas vom *Antimonio* seine rechte Gäre überkommen, dann es soll der Leser, und ansehende Discipulus (p) in
dies

(p) BASILIUS sagt recht / daß er denen Lehr-
Schülern dieser Kunst schreibe / weil er die Sach
von dem Vitro Antimonio, das ist / selbst
von den ersten Anfängen der Chymie herholet / und
zwar lehret er solches so fleißig und sorgfältig zu ver-
fertigen / daß niemand / so neu und jung er noch in der
Kunst seyn mag / hier fehlen könne. Doch wer denn
auch nicht selten langgeübte Laboranten erfahren &
wie oft sie in der Arbeit stecken bleiben / und nicht fort-
kommen können; denenselben nun habe ich diesen
Commentarium geschrieben. Meinwegen mag
sich ein jeder auf seine Schrifften selbst einbilden was
er wolle / so glaub ich doch sicherlich / daß was solches
herbey gebracht habe / welches mir die späte Nach-
Welt allezeit noch danken wird. Dann nachdem
ich den BASILIUM und andere Meister der Kunst al-
ler Künste / verschiedne Jahr nach einander / beydes
auf das fleißigste gelesen und nachgearbeitet habe /
so accurat als es mir immer möglich gewesen / is-
doch unter so vielen Fehlern / die ich begangen / de-
ren bloße Erinnerung mir einen Schauer erwecket /
so viel Geld versplittert habe / und gezwungen wor-
den

Dieser Kunst wissen, (dann ich fürchte
dieses nicht dem langwierigen Erfah-

den bin / mit so grosser Arbeit wieder zu verbessern /
daß mich all diejenigen erbarmen / welche mich Weg
antretten werden / aus Antrieb eines natürlichen
Verlangens / dem Nächsten zu helfen; auch bey
denen, welche nichts als Reichthum begehren / und
diese so edle Kunst dem Geiz / dem allerhöchlich-
sten Laster unter allen gleichsam leibigen machen
wollen; habe ich mich nicht auf / sie wegen ihre
Straffe / die sie verdienen / erwarten. Aber hey
die ihr von besserer Art seyd / suchet die ersten
das Reich Gottes / welches durch die Liebe des
Nächsten entweder angerichtet / oder fortgeführt
wird / so wird euch das andere allemal / (wel-
ches andere auf so gottlose Art suchen) von freyen
Stücken / wie es Gottes Güte mit sich bringt /
zugeworffen werden. Fleißiger will ich bitten
erinnern / daß er diesen Commentarium nicht
etnem jeden wird seine eigene Sache daran anzu-
nehmen / wann er sehen wird / daß ich öfters mit
einem Wort und allereinfältigsten Anmuthung
so vielen Unkosten befreye / dergleichen Verfolgung
eines vergeblichen Erfolgs gewandt. Al-
hier bekenne ich dir / du aufrichtiger Herrsch-
hertzig / daß / wann mir so aufrichtige Anmuthung
Griffe / welche ich allhier offenbare / zugetragen
get worden / ich vieles Geld würde erspart haben.
Dann es hat sich öfters zugeragen / daß ich
Schler / indem ich einige Proceße gemacht / durch

nen Meistern für, welche in der Kunst die Hitze des Feuers vielfältig erlitten, weil es gemein und gering ist, ein Glas aus dem Antimonio zu machen / sondern den ansehenden Studenten, Jüngern und begierigen Nachfolgern der spagirischen Facultät,) daß ein jedes Glas, es werde gemacht woraus solches sey, aus Metallen oder andern Dingen, rechte vollkommene Gase haben muß / so es anders recht würcken, klaren durchsichtigen Schein erlangen, und weitere Bereitung zu der Arzney überkommen soll.

vergebliches Unternehmern fortsetzte / mich etliche tausend gekostet. Jedoch werde solche Operationes, welche unser Autor unter allen / die mir bewußt / am redlichsten und deutlichsten mitgetheilet hat / selten von vornen anfangen / und wiederholen / auch werde ich kein Tyrocinium Chymiz, dergleichen andere wohlbekannte Autoren bereits denen Lehr-Schülern zu gut an die Hand gegeben haben: sondern nur denenjenigen die schon lang aus solchen Lehr-Schranken heraus sind / und das Ziel sowohl mit den Augen / als mit dem Gemüch und eifrigsten Verlangen bezeichnen / will ich mit Erinnerung zu Hülf kommen / damit nicht auf den Weg das schlüpfrige Gebüch / oder der schon zu Boden geworfene Entellus selbige hindern möge / das vorgesteckte Kleid / welches Reichthum und Gesundheit ist / davon zu tragen.

soll. Welche durchschneiden / die Zertigung allein würcket der Vulcanus / in der verborgenen heimlichen Natur das soll nun ein jeder wissen, ~~manches~~ und behalten.

Wann nun das Antimonium in einem Ziegel zu einem Glase worden / so nimm ein messingiges breites flaches Becken oder Schüssel, mache dasselbe mit warm über dem Feuer / so wird es am sich springen / und geht das Antimonium also darinn aus / so nimm du Kanst / so wirst du also ein schickliches durchscheinendes klares ~~Vitrum~~ oder Glas haben / welches der ~~Antimonium~~ ist, das Vitrum Antimonii ~~per se~~ ohne einigen Zusatz zu machen. ~~Das~~ dieß Vitrum die beste Krafft ~~hat~~ bey und in sich, weiter nach ~~der~~ reitung zu würcken, und mit ~~dem~~ Vitrum von mir genannt ~~das~~

Steines
Vitrum
per se.

(q) Dieses ist nun der überall ~~das~~ das Vitrum Antimonii zu machen ~~in~~ vielen Operationibus möglich ist, ~~das~~ also ohne Unterscheid den Kranken ~~das~~ ist ein gefährliches Glückspiel. ~~Das~~ officis gus an / allein diese so ~~glückselig~~

Glas, dieweil die andern durch Zusatz
des Borras und anderen Sachen und
Zuschlägen mehr gemacht worden.

S

Als

Ist nicht von solchem Gewicht / daß man deswegen
auch nur eines einigen Menschen Leben / solcher
Gefahr aussetzen sollte / dann ich hab einen Krancken
gesehen / welcher / nachdem er nur eine halbe Ung
der Infusion zu sich genommen / nach ernstlichen
Erbrechen und unaufhörlichen Purgiren gähling
seinen Geist aufgegeben ; und daran stößt man sich
eben / daher ist auch ein solches Geschrey wider die
Chymisten / gleich als ob der Kunst müßte aufge-
bürdet werden die gottlose Verwegenheit eini-
ger chymischen Mißgeburten / die da nichts dar-
nach fragen / mit wie vielen Leichen sie die Häuser
ansüllen / wann nur einer oder der andere so gesund
worden / ihren Ruhm ausposaunt / und sie also gro-
ße Doctores heißen / und die Vahren ums Geld
schneuzen. Die Ursach ermeldter Gefahr ist / weil
alle emetische oder Erbrechen machende Kräfte
des Antimonii in seinem Sale fixo enthalten ist /
in welchen zugleich all sein Gift steckt / welchen die
schwächlichen Naturen nicht vertragen können / da-
hero sie nicht so viel des Guten von dessen heilbein-
genden Kräfte / als Schaden von desselben Gift
empfangen : Aber dieser Handel muß vernünfti-
ge Leute von dem Gebrauch des Antimonii nicht
abschrecken / indem sie sehen / daß selbiges auch zu
der Zeit / wann es noch mit Gift vermengert ist / öf-
ters solche heilsame Wirkungen am Tage lege : des
robals

Vitrum
mit 3u
fog.

Als nimm rohes Antimonij 10 Theil,
Venedischen Borax 3 Theil, dieses

rohalben ist vielmehr also vernünftig zu fragen:
wie viel Quers würde es nicht antreiben, wenn die
Krankheiten würde es nicht heilen / was ist die
heilsame Kraft von seiner so schädlichen Natur
schafft würde befreiet werden? Siehe, daß man die
solch Vitrum Antimonij, dessen ich oben ge-
gum offtern bediene / und von jederman gebraucht
werden kan / ohne einige Gefahr eines unglücklichen
Ausgangs :

Reines Vitrum Antimonij, welches
wie es alhier BASILIUS lehret / schmelze in ei-
nem Tiegel, und laß es so lang stehen, bis
ein Drittel davon verzehret sey. Das
ses zu einem unbegreiflichen Dampff
darauß giesse den besten rechte-
reitem Vini, daß er drey Finger hoch
über stehe, vermach das Gefäß mit
circulir die Materie drey Mal
dann extrahire den Spiritum Vini
Destillation, oder wann derselbe
tingirt ist, (welches allezeit geschehen
du in deiner Operation recht
ren haben,) so gieß denselben
verwahr ihn besonders, daß er
vortreffliche Medicin. Das
wieder in Tiegel, daß es fließt,
es aus in verschiedene Formen
allerhand Gefäßen / wie du nur

reibe unter einander, thue es in einem Schmelz-Tiegel, und laß solches in Feuer wohl durch einander lauter fließen in einem Wind-Ofen oder vor dem Gebläse, lezlich geuß es aus in eine warm gemachte messinge Schüssel gar dünn, wie zuvor mit dem andern *Vitro* gelehret, so wirst du ein schön roth durchsichtiges Spießglas finden (r) wie ein Rubin, da du anders mit

J 2

den

so gar dergleichen Figuren / welche in Ringe versetzet / und an der Hand getragen werden können. Der Gebrauch aber ist folgender: Thu von diesem Glas in zwey Unzen kaltes Weines, und laß es die Nacht über stehen / morgens laß den Krancken diesen Wein trincken / so wirst du die beste Wirkung finden; dann es purgirt gelind / und wann die Natur dazu geneigt ist / daß die *Materia peccans* übersich ausgeführt werden soll / so verursacht es gelinde Vomitus. Allein dieses mercke / daß die vorgeschriebene Dosis verringert werden müsse nach den Kräften / dem Alter / und Constitution des Patienten. Und dieses erste Kleinod / welches die / mein Leser von mir dargereicht wird / heb wohl auf / und erwarte deren mehr / wann du erkenntlich und aufmercksam / das übrige nachfolgende durchlesen wirst.

(r) Die Vorsichtigkeit / welche alhier der Autor dem guten Erfolg zuschreibet / ist / daß du dich

89

Den gebürlichen Hand: Griffen recht
 verfahren und umgegangen hast, wel-
 che Rubedo aus diesem rothen Vitro
 cum (s) Spiritu Vini kan ausgezogen, und
 zu einer sehr nützlichen hohen und bes-
 weiß

gebrauchest des stärcksten Feuers / dergleichen bey
 Schmelzung des Goldes erfordert wird: denn auf-
 ser solchen wirst du nimmermehr die Röche eines
 Rubins oder Carfunckels erhalten.

(s) Nicht mit gemeinem Spiritu Vini, welcher
 alhier nichts / wovon du groß Wesen machen könn-
 est / austrichten würde, sondern mit philosophi-
 schen / welchen ich diese Tinctur auszuziehen / al-
 so verfertige:

1. Salis Ammoniaci, so zum besten
 limirt worden, ʒiv. Spiritus Vini
 Sal Tartarico gezogen, dergestalt, daß
 allen phlegmate befreyet sey. In
 in eine Phiole, und sey es
 Feuer, daß der Spiritus Vini mit
 sel oder Feuer des Salis Ammoniaci
 werde: hernach destillire so
 das wiederhole, und in des
 tion absolvir die Dunct, so
 rechte Menstruum haben, von
 Aus dem Vitro Antimönili

Es wird auch die Tinctur dieses
 nen eigenen Essig ausgezogen / welcher
 fernerweilige Operation in dier
 medicin bereitet wird.

weißlichen wirkenden Medicin gebracht werden, durch die Circulation des Feuers der langen Zeit.

Also nun kan man auch ein feines weiß: glänzendes Glas aus dem Antimonio dieser Massen und Wege nach seiner vorgesezten Vermischung machen.

Nimm Klein gerieben oder gestos: ^{Weißes} sen Spießglas ein Theil, darunter ^{Vitrum.} reibe guten schönen Venedischen Borras vier Theil, nach ihrer Vermischung thue diese Materie aller zusammen in einen Schmelz: Tiegel, und laß sie wohl fließen, so wirds anfänglich gelblich, wanns aber lange im Feuer stehet, so verleuret sich die Gelbe, und bekömmt eine schöne weiße Farbe, daß daraus wird ein weißes Glas, welche Probe man mit einem Eisen: Drat, damit man kalt in Tiegel greiffe, wie zu vorhin angemeldet, erfähret, wann seine Farbe vollkommen, und seine Gare gezeitiget worden.

(c) Es werden zwar auf mancherley Art, Weise, Wege, und unzähllicher

§ 3

Bors

(1) Wer noch mehr zubereitete Gläser aus dem

Formen allerhand Glas: Gestalten mehr von dem Spießglase gemacht, allein weil ich nur die ich erfahren, und auch zu der Gesundheit glücklich sind beweißlich worden, habe ich für unnöthig erachtet zu Ersparung des Pergaments, vieles mit einzuführen: Auch zu dem Ende / damit der Leser in keinen Verdruß des weitläufftigen Lesens geführet werde, sonderlich weil nunmehr im Vitro alleine, so aus dem Spießglas gemacht wird, die Haupt: Farbe zum Anfange, nemlich die durchscheinende rothe zum Theil vorgestellet worden, die schwarze Farbe, so das Antimonium Anfangs für der Bereitung bey sich getragen, ist nunmehr allbereit durchs Rauch: Loch hinweg geflogen, spiritualischer Weise, weilen in derselben spiritualische Form die meiste giftige Substanz durch Vertreibung des Feuers, als durch die Calcination oder Aescherung, aus: und abgetilget wird, wie wol das Vitrum Antimonium auch vorher, bis zu dieser seiner Bereitung, in

Vitrum
ist noch
nicht
völlig
frey
vom
Gift.

Antimonio verlangt der siehe Bogenstein, MANNUM, CROLIUM und andere so dinst: welche bey diesem / welche uns BASILIUS vorredigt.

nes Giffts noch nicht gänzlich entnommen, sondern dessen noch viel in und bey sich verborgen trägt, darum so will ich nun nach gehaltenem Anfange per-giren und fortfahren, und weitere Entdeckung und Offenbarung dir vorschreiben, wie dieses Gift dem Glase zu entnehmen, und eine andere Separation des Reinen von dem Unreinen, des Giffts von der Arzney vorzunehmen, damit dem Redner seine Zunge loßgemacht werde, und Ursache überkomme, ihr Verlaubnüs zu verstaten, damit mein Lob mit hohem Schall erhaben, ausgebreitet, und bis an das Ende der Welt, (wie dann unzweifflich geschehen wird,) einen danckbarlichen Willen von meinen Discipulis überkommen möge, wann sie sehen mit Augen und mit Händen antasten, fühlen, greiffen und befinden werden. Daß ich ihnen zum Nuß und Preis die helle unverfälschliche Wahrheit vorgeschrieben, und als ein denckwürdiges Testament hinterlassen habe.

Die erste Scheidung nun des Schwefels von seinem Leibe, und Ausziehung der Tinctur von seinem Salze geschiehet also:

3 4

Nimm

Scheidung
des Sul-
phuris
Antimonii
ex vitro,

Nimm des reinen Glases von dem
Antimonio, wie ich dann gelehret habe
 zu machen, ohn einigen Zusatz, die
Compositio, (u) reibe subtil und
 unbegreiflich wie ein Mehl, sol-
 ches in ein Glas mit einem flachen
 Boden, welches ein Kolben, oder so
 nannt wird, geuß darauf einen
 scharffen wohl *rectificirten*, *Essig*
 und stells in gelinde Wärme
 oder Sommerszeit an die
 Schwenge alle Tage (vv) ein

(u) Was ich alhier erinnere / ist
 möglich / daß es ohne diese Hand-
 schreien kan, was der Autor haben
 wermehle wirst du das *Corpus* durch
 den *Wörner* / in die erforderre Sub-
 stanz und noch weniger in einem *Porphy-*
stein. Derohalben stoffe es erstlich in
 der / alsdann vermische es mit ein
 ten *Essig* / daß es gleich einer papp-
 de und also zerreib es in einem *Por-*
 gleichwie die Maler ihre Farben ab-
 du unzwelffentlich dein Verlangen

(vv) Du mein Liebhaber der Kunst
 llig / wann du durch meinen Schaden
 Zugieng dieser kurzen Erinnerung
 hoch / indem ich zwey- bis dreymal den

wohl durch einander, und laß in solcher gelinden und subtilen Wärme stehen und *digeriren*, biß der *Essig* sich so schön hoch gelbe gefärbet auf die Röthe, wie ein schön klar durchgegossenes Gold, demnach wann solches vollbracht, so geuß die *Extraction* ab, schön rein und klar, und geuß andern oder neuen *Essig* darauf, stells an die Wärme, und *extrahire* wie zuvor, geuß abermals ab, und *procedire* oder wiederhole das Aufgiessen und *Extrahiren* so oft und lange, biß sich kein *Essig* gar mit nichten mehr färben will, so nimm dann die gesammlete *Extraction*, *filtrire* sie klar durch, thue sie in einen Glas-Kolben, setze einen Helm dar:

J 5

Kolben schüttelt und bewegte / allein die Materie coägulirte sich jedesmahl wie ein Stein / und blieb dergestalt am Boden hangen / daß sie mit keiner Gewalt kunte herab gebracht werden: biß ich vorsichtiger geworden bin / und gleich anfangs fünff, oder sechs mal und noch öfter des Tags die Materie mit einer hölzernen Spatel herum zu rühren / angefangen habe / wann du klug bist / so folg mir nicht allein hierinnen nach / sondern auch bey der vorhergehenden Bereitung des Vitri Antimonii. und allen *Extractionibus* der Tinctur aus dem Antimonio.

Darauf, und *destillire* aus dem Bade der heiligen Keuschen Jungfrauen Marien den *Essig* herunter, bis ein rothgelbes, trockenes Pulver dahinten bleibt.

Auf dieses Pulver geuß zu etlichen malen ein rein *destillirt* Regen-Wasser jedesmal von neuen, und *destillirs* wiederum davon, so kömmt die *Acetositas* gar wieder davon, und bleibt ein (x) süßes liebliches Pulver dahinten.

(x) Unser aufrichtigster Autor hat hier nicht/ jedoch verschweigt er einen Griff/ welchen/ wann du/ wie ich schon vor und deutlich entdeckte/ beobachtet/ so wird dir das Werck jedesmal nach deinem Wunsch zu liegen. Daß du einen grossen Theil der *Tinctur* so muß du ein grosses Kolben- Glas nehmen/ das aber wenig/ ein kleines. Dann wenn du einen größern Kolben nehmen wirst/ als das Kolben erfordert/ so wird der *Essig* ein grosses Kolben bedürfen/ damit er über den *Rein* Platz des Raums und allzu grossen *Weise*/ so daß er nicht aufsteigen muß. Die *Tinctur* aber wird durch starkes Feuer ohne verdorben zu werden/ und das dann noch überdiss eine andere *Verfah* erfordert; daß nemlich/ nachdem *weil* *destillirt* worden/ du dein *Gefäß* vermindert/ und

Dieses Pulver reib sehr klein auf eis-
nem Glase oder Marmel, welches
Glas

die noch übrige Materie in einen kleinen Kolben
thuest / und dieselbige herüber ziehest / bis ein Brei-
lein von gebührender Dicke übrig bleibe: Hüte dich
aber / wie es alhier BASILIUS anzuzeigen scheint. daß
du nicht den Essig bis zur Trüchne abziehst / es möch-
te sonst deine Tinctur durch Verbrennung gänzlich
verderbt werden. Mit aller dieser meiner Vorsich-
tigkeit kunte ich doch noch nicht zuweg bringen / daß
ich nicht ein ganzes Jahr durch öftere Wiederho-
lung obbemeldter Tinctur, jedoch allezeit mit ver-
geblichen Unternehmen gearbeitet hätte: daher in mir
beynahe aus Desperation ein Verdruß und Eckel
gegen die ganze Chymie entstanden wäre: denn
meine Tinctur war in der Medicin von ganz lei-
ner Krafft oder Würdung / massen dieselbe nichts
anders als ein Caput mortuum, und ohne allen
Geschmack war. Lerne derothalben hieraus / wie
wenig ein Proceß, er mag gleich aus einer Vor-
schrift geholet / oder auch mündlich von einem
Freund erhalten worden seyn / nütze / wo du nicht
einige Handlung erhältst / und von den gering-
sten Hand-Griffen unterrichtet wirst / welche bey
den Operationibus in acht genommen werden
müssen. Anbey betrachte / wie freygebzig ich mit die
handele / indem ich dieses offenbare / dessen Unwis-
senheit mir so viel Verdruß und Unkosten gemacht
hat. Die Hand Arbeit aber / welche zur Ausfüß-
ung dieses Breyes: so auf den Boden zurück ge-

Glas oder Narmel zuvor zugewor-
met sey, thue es abermals in ein
Glas

bleiben/ erfordert wird/ ist diese: Das ob-
bemeldten Brey distillire Wasser, das sich
dasselbige per Balneum wieder gehen
ab, wo du das zum drittenmal
len wirst, wirst du endlich verfahren
ein süsses Wasser herüber gehet,
num möglichsten Fleißes muß beobachtet
dann wo dieses verbleibt/ so ist verfahren
deine Arbeit verlohren denn du wirst
Caput mortuum erhalten: wasser
oder auß höchst 30. Tropfen des
herüber gegangen sind/ so folget wieder
re/ welche die entweder dieser Eack
oder unvorsichtige dastir halten/ das
re des Essig seye/ fahren derothalben
stillation fore/ und warten immer
möge süß werden/ allein weil dieses ein
Antimonii ist/ welche dem süßen
dem der Essig bereits ausgezogen/ also
geschiehet es/ daß durch besagtes
stilliren/ alle Krafft und Tugend
zu Grund gehet/ und nur ein un-
schmacktes Caput mortuum zurück
du derothalben vorsichtige/ so bald dieses
fer kommt/ nimm den Brey der auf
ist/ und thue ihn in ein ander Glas/
bey der Sonnen oder andern ganz
we abbrauchen/ damit ein reines

Glas: Köhllein geuß darüber drey Finger hoch den besten *Spiritus Vini*, aufs höchste *rectificirt*, so man haben kan, stells abermals in die Wärme, wie zuvor, so wird sich die *Tinctur* des Spießglases ausziehen mit Verwunderung, schön hoch und roth, und lästerliche *Feces* oder *Terram* dahinten sitzen.

Diese *Extractio* ist süß, lieblich, und eine solche Arznei, welcher ohne Erfahrung wenig zu glauben.

Die *Feces*, so dahinten bleiben, behalten das Gift, die *Extractio* aber nimmt allein in sich die Arznei, welche Arznei befunden ist worden, eine Arznei innen und aussen, in Menschen und Vieh, dann diese *Extractio* auf einmal *Vires* eingenommen drey oder vier Bran, vertreibt den Auffsatz und die Frankosen, reiniget alles böse Geblüte, steuret der Melancholy, und widerstrebt allem Gift, und wer da engbrüstig ist, und mit einem feichenden Athem und Geistenstechen behaftet, der wird endlich erlöset durch diese Arznei, und viel

Wun-

und übrig bleibe / und wo du aus diesem Buch
heraus bist / so fahre fort.

Wunder mehr thut diese ~~Medicine~~ Medicin
 so sie recht gebraucht wird in ~~der~~ Beden-
 nung.

(y) Diese Arzneyen / welche ~~die~~ ~~Arzneyen~~
 nicht auf eine so merckliche Art / als ~~die~~ ~~Arzneyen~~
 de / Erbrechen machende / Schwache ~~Arzneyen~~
 dergleichen ~~Arzneyen~~ verrichten / sondern ~~Arzneyen~~
 durch Vereinigung des Universal-Geistes mit un-
 sern Geistern / als welchen sie viel reiner mit sich
 führen / die Natur verbessern / und die Gesundheit
 wieder bringen sind nicht eher zu gebrauchen / be-
 vor der Leib von dem Unrath der bösen Feuchtig-
 keit entlastiget worden; sonst würdest du diese Klei-
 nodien gleichsam in eine Mist-Pfanne werffen / allwo
 sie mit Unflath bedeckt / nicht werden scheinen noch
 ihre Krafft beweisen können: dann sie sind / ob
 man selbige gleich allgemeine Arzneyen nennen könn-
 te / wegen ihrer viel- und manchfaltigen Tugenden
 denen Topicjs oder äußerlichen Medicamentis
 nicht benutzten / bey deren Gebrauch nach Galeni
 und aller andern Medicorum Meinung / die Ge-
 neralia oder allgemeine Arzneyen vorher gehen und
 gebraucht werden müssen. Die Tinctur, wovon
 alhier die Rede ist / leistet all dasjenige / was BASILIUS
 alhier erzehlet / wann man einige Zeit damit anhält /
 dann wo irgend dieser Spruch ~~Arzneyen~~
 brauch der Arzneyen, hilfft, ~~Arzneyen~~
 damit, heilet; so mag gewis ~~Arzneyen~~
 welche unermertl. wirken / vor ~~Arzneyen~~
 sagt werden.

Das vorige gelbe Pulver, ehe das Liquor Sulphuris Antimonii, selbe mit dem *Spiritu Vini* noch einmal extrahirt wird, reibet man klein, auf einem gemachten warmen Stein / und nimmt harte gesottene (z) Eyer, die werden gleich in der Länge durchspalten und von einander geschnitten, die gelbe Dotter nimm heraus, und lege in die Grüblein des Weiß-Eyes diß extrahirte gelbe Pulver vom *Vitro Antimonii*, stells an eine feuchte Stätte, oder in Keller etliche Tage, so solvürt sich das Pulver, und wird ein gelber *Liquor* daraus.

Dieser wunderbare *Liquor* heilet alle Vires; frische Wunden und offene Schäden, so er anfangs dabey gebraucht, und in die Wunden gestrichen worden mit einem

(z) Die weichen Eyer muß man zwar jederseit / wie man sagt / mit Vorsichtigkeit und sachte anrühzen; allein bey diesen harten Ethern habe ich dich auch etwas zu erinnern; nemlich: wann du dich bey Herausnehmung des Dotters überreithen / und dasienige Häutelein / welches das Weiße von demselbigem unerscheldet zerreißen wirst / so wirst du mit Verwunderung sehen / wie dein Balsam sich in das Weiße hinein ziehen / und dich also einen guten Theil desselben berauben werde.

nem subtilen Federlein, und mit einem guten Strich oder andern Präservativ-Pflaster verwahret und verbunden wird; keine Wunden läßt er in die Putrefaction einfallen, auch keine mit Eiter unterlauffen, sondern es werden alle frisch gehauene, gestossene oder gestochene Wunden damit ohne Eiter und Schwellst geheilet, zu einem solchen Grunde, daß da billig, der da Himmel und Erden geschaffen, und die Arzney denen einverleibet, darüber zu loben und zu preisen ist.

In allen alten langwierigen bösen, umfressenden Schäden brauche diese Extraction oder diesen Balsamum Antimonii, er wird dich gar gewiß in keinen Nöthen verlassen, sondern wirst nach mir vielmehr selbst ein Lob seiner Tugend beschreiben, was er kan und vermag, zu gebrauchen in der äusserlichen Arzney, Dann Wolff (aa) und Krebs

(aa) Wann die Chirurgen unsern glauben aufstellen / mit was Sorg sich diesen Balsam anschaffen / die Dingen und wie oft würden sie aber ich kan in Wahrheit verfahren

müssen für ihm weichen, Syrey und Del-
 Schenckel groß und klein verschwinden,
 umfressende Löcher vom Wurm durch-
 nagen und durchgeritten von hinnen
 fliehen, und der vorigen gehalten Ges-
 undheit Raum lassen, und dero hin-
 wie

R

noch viel zu wenig sein Lob heraus streiche / massen
 selbiger mehr verrichtet, als er von demselben an-
 preiset. Nur eine einige kleine von hundertten mei-
 ner medicinischen Observationum entlehnet/wird
 dieses bestätigen. Eine vierzig-jährige Frau / lie-
 te schon sieben Jahr lang große Schwellen in der
 linken Brust / welche dazu schon aufgeschwollen
 und hart war. So viel Chirurghi und Medicos
 nun diese Patientin zu Rath gezogen / haben sie als
 le einmüthig davor gehalten / daß sie den Krebs hüt-
 te / und der mußte es auch seyn / nach der Meinung
 desjenigen berühmten Practici welcher zu Orschot
 (ist ein Dorff bey Herzogenbusch) sonst löblich und
 glücklich die Chirurgie practiciret / auch eine große
 Menge Volcks an sich ziehet / nachdem nun selbi-
 ger / als er drey Monat lang an dieser Kranckheit
 zu curiren sich unterstanden hatte / endlich ernstlich
 vermeldet / daß selbige nicht anders / als durch Ab-
 schneidung der Brust könne gehoben und ausgeret-
 tet werden. Das Weib / so ehender alle Schmer-
 gen der Kranckheit ausstehen wolte / als sich eines
 solchen grausamen und ungewissen Mittels zu be-
 dienen/kommt zu mir : Ich nun in Betrachtung
 der

wiederum Herberge verstaten, bey ihr einzufehren, wann er seiner Frigheit nach recht innen, und was anders gebührende Mittel anbelanget, bey unsen gebraucht wird.

Das Vitrum Antimonii wird durch mich auch in zweyerley Weise in die Pleura

der Brust / fand dieselbige völlig entzündet: noch einmal so groß als die andere und einen starken Zufluß / so hab ich dann / the ich diese Pleura zu verderben ließ / lieber alles vorher verhofft: und indem ich mein Abschen / auf diesen Dingen nicht setze / eine Probe machen wollen / ob erwehnter Balsam / der in andern Kranckheiten das Leben keines Auctoris geleistet hatte / hierinnen zu liegen würde. Ich sagte also meinem zuverläßigstem Munde / auf die Antwort was er den Frauen: Innerhalb acht Tagen wolle die Ausscheid geben / ob / ohne den Ebnit zu thun / einige Hoffnung der Genesung anzuhaben / als ich ihr ermeldten Balsam gegeben / und mit mir zu schmieren: Da dann (zu großer Verwunderung) in zwey Tagen die Materie durch die und gehörigen Dicke gelanget / und die Hoffnung innerliche und äußerliche Genesung mir hlerzu rüchtig schienen / beygestanden / und in zweyen Monaten hat die Frau ihre alte Gesundheit wieder erlanget. Ich aber habe mich der Freude Gott gedancket / der diesen Balsam die alte Krafft verliehen hat.

Oleum gebracht, durch Übersteigung der Destillation, wie mans sonst nennet per Alembicum, also:

Nimm das Glas, so aus der *Mine-
ra*, oder aus dem Erz des *Antimonii* gemacht worden, ganz klein zerrieben, und *extrahirs* mit dem Essig / so da *destillirt* worden, und hernachmals, wann der Essig wiederum davon abgezogen, und abgeseigt worden, mit einem reinen *Spiritu Vini* zum andernmal ausgezogen worden, so soll man dieselbe *Extraction* wohl verschlossen *pelicanären* und *circuliren* einen ganzen Monat, darnach mit einem sondern Handgriffe (bb) über: *destilliren per se* ohn

Oleum
Vitri
Antimonii.

R 2

einis

(bb) Hier geht die Arbeit an / hier kostets Müß; nur wenige wahrhaftige Söhne der Kunst künften durch APPOLINIS sonderliche Gewogenheit die Tinctur über den Helm bringen. Ein besonderer Handgriff (wie BASILIUS sagt) ist vonnöthen / welchen ich viel Jahr lang gesucht / und endlich durch Vernehmung Gottes gefunden habe / wilt du / soll ich dir durch ein Räthsel denselben sagen? Ich sehe / daß du begierig bist / so vernimm dann dieses große Geheimnis: ALCIATUS mahlte einen Delphin der sich um einen Ancker windet / darüber zu lesen: *Pile* mit Weile. Halte sicherlich dafür / daß / wie

einigen Zusatz, so wirst du eine liebliche, süsse, wunderbare Arznei, in der
Sonn

dir dieses durch dein ganzes Leben / also auch in dieser Sache sehr nützlich seye; dann ein eilender Hund bringt / wie bewußt / blinde Jungen zur Welt: Derohalben ermahne ich dich inständig / daß du deiner Materie durch Junonem, Bacchum und Vulcanum zwar zu Flügeln verheiffest / doch dein Leib und Leben dieselbe nicht durch Schaden verliagest / gib sie lieber dem Mercurio zur Unterweisung / daß sie nach und nach der Luft gewöhne; halte sie auch mit einem Saugelindem / damit sie nicht als ein / von seinem Nest abflatter Vogel / ausser deiner Gewalt gehet / durch Unwissenheit der Sonnen zu nahe kommt / wie die Icaro mit versengten Flügeln gählinges Verhängnis in die See falle: Mach der Hand aber / was du willst / magst du ihr den Zügel / schiessen lassen / daß sie fliegen / und zu denjenigen glückseligen Orten kommen möge / wohin aller Eöhne der Luft gehen gerichtet / wohin auch alle geflügelte Thiere ihren erwünschten und so lang gesuchten Aufenthalt erhalten haben. Machst du erwann / so wird dir Gesichte mein Liebhaber der Kunst / die Scirne / und bist jornig über mich / daß du den Mund schon aufgesperret / und den gegiegem Apffel des Tantal berogen? Ich will dich nur selbst was soll ich thun? Ich will dich hier die Perlen vor die Schweine werfen / dieses Schamnus / ohne Unterschuld.

Form eines schönen rothen Oels,
überkommen / aus welchem weiter der
Stein *Ignis* gemacht wird.

R 3

Sol

senbaren soll / welches unsere Vorfahren so heilig-
lich verwahret / und nur allein denen solches Privile-
gii würdigen Söhnen der Kunst geoffenbare wis-
sen wollen; gewiß, du selbst würdest nichts mehr
bedauern / und mich deswegen mit versuchen helf-
fen / wann ich solches thun würde. Die die Kunst
verstehen / versteh auch mich: und denen / so die
Chymie verstehen / habe ich den Weg geöffnet /
auf welchem wann sie fleißig wandeln werden / sie
dahin, wo sie zu seyn gedencken / gelangen werden.
So klar und deutlich hat mirs niemand offenbaret;
sondern was ich weiß / hab ich durch Lesung der Au-
torum Schriften / durch fleißiges Arbeiten / auch
unermüdetem und ungesweifeltem Vertrauen zu
Gott (welches die allerkräftigste Art des Gebets
ist) endlich erhalten / was ich hab. Studire du
auch / und bemühe dich / ob du es ergreifen möch-
test: dann wer die Tincturen flüchtig zu machen
weiß / ist schon in das innerste selbst / und in das
Gemach der chym:schen Kunst allbereits gelassen
worden. Laß die Sabeln erforsche die Räthsel / und
betrachte die Gleichnisse aller Weisen / alle treffen
da zusammen / alle sagen eben dasselbe: Verglei-
che die Gleichnisse anderer mit diesem meinem Räth-
sel / und meines mit den andern: damie du verste-
hen mögest / wie vielmehr Klarheit und Deutlichkeit
ich

Solches Del ist nun die quinta Essentia, so am höchsten von dem Antimonio kan geschrieben werden, wie in andern vorigen Berichten, da ich auch kürzliche Erzählung vom Antimonio abereit gethan habe, zu befinden, da ich angemeldet, daß vier Instrumenta nöthig zu seiner Bereitung, und das fünfte, darinnen Vulcanus wohnet: Welche die viererley Bereitung der seiner Vollkommenheit müssen gebracht werden, und das fünfte ist die Destillation, und die Anordnung des Apparats im menschlichen Leibe, als:

Die erste Arbeit ist Calcinatio, und die Schmelzung zum Glase.

Die andere Digestio, dadurch die Extrahirung verbracht wird.

Die dritte ist Coagulatio.

Die vierte Destillatio ist ein Oeum, darinnen allererst das Schmelz vom Groben geschieden wird, und nach solcher Scheidung folgt demnach die Destillatio, durch die letzte Coagulatio.

Ich in allen Stücken beigefügt, und die ich die den Weg zu diesem hellen Tempel der Natur gebahret hab.

Durch endlich die Materia zu einem durchscheinenden feurigen Steine gebracht wird, so dann nach allen zu würcken in den Metallen muß fermentirt werden, von wegen seiner penetrirenden Eigenschaft, doch nicht so hoch, wie der uralte Stein, der Lapis Philosophorum, dieweil er kein Universal, sondern nur und allein particulariter tingirt, davon am Ende nun weiter, da von dem Stein Ignis gehandelt wird.

Dieses vorige übergetriebene (cc)
Oleum nun, richtet aus alles, was da
R 4 einem

(cc) Wo ich BASILIUM nicht kenne/ so würd^e ich ihm sowol / als du alhier vor einen Betrüge^e oder Marcke-Schreyer halten; allein die Sache selbst hat bey mir schon so offte vor ihm gesprochen/ daß ich mir ein Gewissen machte, im geringsten an seinem Versprechen zu zweiffeln / dann was ich erfahren habe / (es ist aber wenig in diesem Buch enthalten / so ich nicht solte erfahren haben / massen er gleich anfangs mein Lehrer/ Freund und Patron gewesen.) darinnen habe ich mehr gefunden/ als er versprochen. so daß er mir / noch sparsam gewesen zu seyn geschienen / in Erläuterung der medicinschen Kräfte/ damie es nicht schiens/ daß er durch Anpreisung derselben sich selbst allzu viel loben wolte. Doch will ich alhier statt seiner eben nicht über-

einem Medico hoch zu wissen vorzugeben,
und rathsam seyn will in seiner Cur,
sein

nehmen / ihm das Wort zu sprechen / wie es nicht
glauben will / der erfahre es so wird er nicht werden:
Der welchen sein Unglaube von seiner Er-
fahrung abhält / ist bereits gestraft genug / wenn er
diesen Früchte entbehren muß. Dann mag Del/
wann es zu seiner Zeit / wie sich gebührt / gebraucht
wird / ist wahrhaftig eine rechte Universal-
Medicin. Aber mercke mein Lieber / wann es zu seiner
Zeit rechte gebraucht wird / das ist / wann zuerst der Leib
von den schädlichen Feuchtigkeiten gereinigt / und / wie
allgemein gebräuchlich / allgemeine Arzneien ge-
braucht werden: als dann ist dieses Del eine Universal-
Medicin alle heilbare Kranckheiten zu curiren: denn es hat
die Chymicos die Krafft und Tugend dieser Medi-
camenten noch nicht auf die Thorheit gebracht / daß
sie nicht dafür halten solten es gebe auch einige un-
heilbare Kranckheiten / dann wer kan einen der vor-
nehmsten Glieder / so bereits verkauft ist / nicht zu
recht bringen? doch will ich nicht / daß man alle
Kranckheiten auch durch die Chymicos curiren /
unheilbar zu seyn achte: welche sonst ist / und
überall vor solche guseruffen werden: wie Crampel /
wie offte habe ich den ermangelten Mercurio-
rem crystallinum wieder geschafft und er-
halten: wer urtheilte nicht / selbiger könnte nicht wieder
geschaffet werden? alle n hiervon sind dergleichen
mehr / wird an einem andern Ort zu schreiben: Ob
legen

sein Gewichte erfordert für seiner Coagulation acht Gran, mit klarem lauterm
 R 5 Wein

legenheit seyn. Nur will ich annoch von diesem Medicament, daß es alle Arten Sieber / auch diejenige alte Schand der Medicorum, das Quartan-Sieber / heile / und in allen alten verlegenen Kranckheiten wunderbare Wirkung leiste / dieses einige Experiment aus meinen Observationibus beyfügen: Anno 1665 kam eine junge Weibs-Person von 21. Jahren / welche von der Wassersucht entsetzlich dick aufgeschwollen war / zu mir / und suchte Hülf / und ich suchte solche vor sie / von und bey dieser Arzney Massen ich selbiger nichts anders / als eben dasselbige Medicament zweymal des Tages reichte / welcher ich täglich noch eine Clystier zu setzen: Nach 20. Tagen darauf / hat sie dergestalt geschwinckel / daß der Leib eine halbe Elle eingeseffen ist; während der erwehnter Zeit von 20. Tagen / ließ sie nicht wenig Urin / welchen eben besagtes Medicament reizte / allein der Schweiß war recht wunderbar. Mercke aber mein werther Liebhaber der Kunst: wann du dieses Del vielleicht selbst verfertigen / oder aber von einem andern bereitet / út erkommen soltest / daß selbiges der Gewonheit anderer diaphoretischen Medicamenten im Wircken nicht nachahme / als welche eingenommen / gleich bey der ersten Dosi. Schweiß Ursachen. Wann aber dieses jemanden / der von Feuchtheiten verstoffte ist / eingegeben wird / verrichtet es bey der ersten Dosi nichts anders / als daß es nur gelinde Öffnung

Wein eingenommen, erjüngert den Menschen, und entlediget ihn von aller Schwermüthigkeit, als wäre er neu gebohren, und alles, was da am menschlichen Körper ein Zunehmen hat der Wachung an Haaren und Nägeln, verändern sich, fallen ab und wachsen, und erjüngern sich wie der Phönix. (Da anders ein solch erdichteter Vogel in der Welt ist, dieweil ichs nur erzehle durch ein Similitudinem,) durch das Feuer thut, und ist diese Urzney viel weniger zu verbrennen, weder die Steinen sind von dem unbekanntem Salamandro. Dann sie verzehret alle Zufälle in des Menschen Leib, gleich einem verzehrendem Feuer, welchen sie auch zu vergleichen ist, saubert aus, und jaget alles Böses von ihm hinweg, vertreibet auch

zum Schwitzen machet / des andern Tages es leicht und gelinde den Schweiß auszuweihen / folgt zimlicher Schweiß; alle 3. darten und andere darauf folgende Tage / so daß man gleichsam im Wasser / so daß endlich der Schweiß durch das Bett auf den Boden abtrömet. Hier ist ein verständiger Medicus vorhanden / daß die Keule Herculis wird nicht viel nützen / wo sie nicht auch in der Hand eines Herculis ist.

alles, was da Trinet-Gold vertreiben kan, allein (dd) das Astrum Solis gehet allen Arzneyen der Welt für, wann das selbe recht bereitet wird zu seiner vollkommenen Fixation, dann das Astrum Solis und das Astrum Mercurii, so da auch gar viel entspringen aus einem Geblüt ihrer Mutter, und aus einem Quell der lebendigmachenden Gesundheit.

Man darff sich auch mit nichts besorgen, daß diese Extractio Antimonii, cum Aceto destillato, und ferner cum Spiritu Vini, zum reinsten, und subtil aus-

(dd) Niemand versplittere verschwenderischer oder verwegener Weise sein Gold / wann er alhier von dem Astro Solis höret / oder setze sich in die Beschafft / daß er sich mit dem gemeinen Mercurio in mißliche Handel einlasse. Es scheint in der Ehy-mischen Welt eine andere Sonne / dem Jupiter dienet ein anderer Mercurius. Alhier ist die Ehy-mische Sonne oder Mercurius kein Gold / sondern viel vortrefflicher denn alles Gold / auch von mehrerer Krafft dann aller Mercurius. auch derieniges davon in der Fabel stehet / daß er die Todten wieder lebendig gemacht habe: Es ist der Philosophorum Gold und Quecksilber welche BASILIUS alhier berühret: allein wir handeln vom Antimonio, und wollen ganz allein davon handeln

ausgezogen, und weiter zum *per Vulcanum exakiret*, in einem *Bege* purgire, und Erweckung mache vieler Stuhl-Gänge, oder einiges Erbrechen; nein, sage ich, es thut dieses nicht, sondern treibet *per Sacros* auch durch den Urin, das ein Wunder, die Wurzel der Krankheit hinweg, und bringet *Restorationem*, oder die Wiederbringung aller, was durch *Defectum* in ein Verderb gerathen.

Das gemeine *Vitrum* des *Ascorbuti* aber wird klein gerieben, davon ein *Gran* ohngefähr genommen, nach *Erst*cke der Natur, und mit ein wenig *Wein* in der Wärme auf eine Nacht *extrahirt*, darnach fein sauber, (cc) rein und *klar*

(cc) Dieses ist nun das bekannte und gemeine *Vomitiv* oder *Vinum Emeticum* bey uns *Wein* / dessen sich hin und wieder die *Ärzt*e Schreyer bedienen / bißweilen mit ein wenig *Wasser* / bißweilen widrigen / iederzeit aber ungewöhnlichen *Erfolg*; welches theils vom *Arzne* theils vom *Wey*nen herkommt. Es hatte / wie in der *Historia* finden / *GEORGIUS CASTRIOTUS*, König in *Balkan* den *Türkischen* Kayser *Mahomet* auf sein *sonst*maliges Ansuchen sein *Schwert* / *manche* in *ihm* verwunderns würdige *Thaten* geschehen lassen / *gefunden*

abgegossen, und eingegeben, purgirt zimlich zu etlichen Stuhl-Gängen, auch brin-

gefande / welches / als es der Fürst / vermög des Contractis / wieder zurück geschicket / und sich dabey verlauten ließ / daß er nichts besonderes daran sehen könne ; antwortete CASTRIOTUS hierauf : Er habe zwar des Scanderbechs Schwerdt geschicket / aber nicht den Arm Scanderbechs / womit besagtes Schwerdt gleichsam beselet wurde / daß es solche Wunderthaten verrichtete. Eben also sind die meisten Ehyrnischen Arzneyen / entweder an sich todt / und unkräftig / oder welches noch mehr zu beklagen / öftters gar Ursachen des Todes / wann sie nicht durch die Hand eines erfahrenen Medici gleichsam belebet werden / der da solche zur rechten Zeit und Ort zu gebrauchen wisse. Die Ursach eines unglücklichen Erfolges / so von dieser Medicin herkommt / ist / weil sie noch allzu sehr angefüllt ist / von mercurialischen Eigenschaften / wie BASILIUS alhier wohl anmercket / welche ich auf folgende Weise zu verbessern pflege :

℞. Vitri Antimonii ℥iv.

Venetianischen Borax ℥ß.

laß mit einander schmelzen / wann dieses der Kunst gemäß geschehen / wirst du ein grünes Glas durchsichtig wie ein Smaragd / erlangen / dieses reibe subtil / gieß Franz, Wein darüber / und laß es also in der Wärme einige Tage ruhen. Von diesem Wein gib einem Patienten 1. bis 2. ℥., wie es sein Alter /

bringets unterweilen einen **Würgestrich**
 und Erbrechen mit unter, welches die
 unzeitige mercurialische Eigenschaft
 macht, so sich noch in und bey dem Vi-
 tro aufhält, als mag ein jeder verstan-
 diger Arzt selbst in und bey dem ab-
 nehmen, urtheilen und nachsehen,
 wie er das Vitrum, da er solches in die

Alter / die Leibes Constitution, **Art** und
 andere natürliche oder unmaßeliche **Lebens-
 fordern** / welche ein kluger Medicus **in der Be-
 trachtung** siehet / indem er gleichsam **über
 ter** über eines Menschen Leben oder **Lebens-
 dieser** dieser Weich Wein ohne Gefahr / in **der
 Arzney** Arzney betrifft / könne dem Patienten **zu
 den** / solches hat mich die Erfahrung / **in
 gewisste** gewisste Meisterin der Arzney gelehret / **und
 ferner** ferner dieses : Wann der über das **Witrum
 sene** sene Wein ausgetruncken / und **da
 schen** schen darüber gießest / so wird derselbe **in
 chen** chen Kräfften / als der vorige / **erhalten
 Dann** Dann alhier weist das Antimonium **was
 was** was vor allen wunderbaren Dingen **in
 derbarsten** derbarsten in ihme liege / daß es **in
 Schätze** Schätze in sich enthalte : und ob **du
 demselben** demselben nimmst / du hoch sehr **zu
 vertingetst** vertingetst : welches auch in **Witrum
 fias** fias / und in andern Zubereitungen / **die
 nicht** nicht offenbaren lassen / ein **erkantete
 Wunder** Wunder ist.

eine Purgans gebrauchen wolte, examine, und recht secundum Justiciam administrire, dieweil, da mehr Menschen in der Welt, denen zu suchen weiter obliegen will, indem ich nicht alles allein, auch unmöglich Kürze halber ergründen können, thust du das, so wirst du das Lob haben nach mir, und neben mir zugleich, und ich will dich, der du noch mehrers durch Fleiß erfinden wirst, mit diesen meinen Schriften lobben und preisen, in dem Grabe, so mir wird zugeordnet und bereitet werden, ob ich zwar deinen Leib nicht erkannt, und zuvor mit dir, demnach du noch nicht gebohren, nicht viel Disputationes gehalten habe.

Das gemeine Vitrum Antimonii wird auch durch einen Zusatz herüber in ein gutes lobhafftiges Allud Oleum Antimonii gebracht, so auch ohne Schaden und mit gutem Nuß zu gebrauchen, zu der hinfallenden Sucht, und wie ich kürzlich nach diesem berichten werde.

Das Vitrum oder das Glas wird zu dem allerkleinsten, als immer möglich, gerieben, darnach wird darauf gegossen ein ausgepreßter Saft von den

den unzeitigen Wein: Trauben; mit diesem Saft, wird das Klein: geriebesne *Vitrum* in einem Kolben, mit einem flachen Boden wohl verlutirt, auf etliche Tage digerirt, und dann trocken den Saft davon abgezogen, demnach zweymal so schwer clarificirter Zucker darunter gerieben, mit *Spiritu Aceti* wohl angefeuchtet, und destillirs im Namen des Allmächtigen, durch eine Retorten, zuletzt ganz starck, so wirst du ein roth Oel bekommen, welches du mit *Spiritu Vini* zu der Durchsichtigkeit (ff) clarificiren must. Sein Gewichte ist abgetheilet auf eine kleine Quantität, nützlich zu gebrauchen erfunden.

Diesem Oel wird ein Zusatz, von ein wenig des *Spiritus Salis* gethan, und auf einen bereiteten subtilen Gold: Kald
gegos

(ff) Indem un er Autor sagt /
müsse mit *Spiritu Vini* so clarificiren
es völlig durchsichtig erscheine: so
innerung war kurz / aber erfordert
Müh. Dann damie will er so viel
Oel müsse mit über den Helm getrieben
von ich dir oben schon die Anzeige
Hand: Arbeit dazu angewiesen.

gegossen, welcher zuvot durch sein bereitetes Wasser, (das ich in meinen andern Schrifften allbereit gelehret habe,) über den Helm getrieben worden, nimmt allein an sich die Tinctur (gg) des Goldes,

(gg) Meinst du, O Sucher der Kunst, daß du / was du liehest / verstehest? Ich sage / du wirst es nicht verstehen / wo dir nicht von Gott ein Philippus zugesandt wird / oder auf menschliche Weise ein wahr sagender Oedipus ercheine / der dich deutlicher lehret / auf was Weiß du diese Tinctur machen sollest. Die Schwierigkeit des Räthsels bestehet darinnen / daß alle Menstrua, womit die Tincturen extrahiret werden / nothwendig von allen Farben frey seyn müssen; dann wie könntest du sonst wissen / ob du die Tinctur der Sache überkommen hättest / oder ob du nur diejenige / so du darüber gegossen / wiederum davon gezogen hättest? Ich will dich allhier durch Umschweiffe nicht länger aufhalten / sondern gleichsam bey der Hand leiten / durch Ansehung / wie ich diesen Proceß Art. 166. angestellet habe / und wann du hieraus durch Aufmerksamkeit und Vergleichung des Vorhergehenden mit dem Gegenwärtigen / und dieses mit dem was folget / Trugen schöpfen wirst / so öffne den Busen deines Herzens / damit nichts auf die Erden fallen möge. Ich nahm dieses rotte Oel, welches ich nach obbemeldter Operation erhalten hatte, und rectificirte solches durch die

Des, und läßt das Corpus unangegriffen liegen. Bann

Retorten, da ich dann ein weißes Oel, welches einen sauern, aber angenehmen Geschmack war, erbielte; darzu goß ich halb so viel Spiritus Salis: dieses schüttete ich in eine Phiol, damit sich diese beeden Geister mit einander vereinigten; nachdem ich solche ein ganzes Monat lang digeriret hatte, distillirte ich dieselbige zugleich dreyimal durch die Retorte, damit sie sich noch besser vereinigen möchten: alsdann goß ich dieselbigen über Gold, Kalch, (die Art und Weise solchen zu machen/ wirfft du in andern Schrifften BASILII finden/) und setzte solches mit einander in Digestion: Nach Verfließung eines Monats war es mit einer dunckelgelben zur Röthe gehenden Farb tingiret; solche Tinctur goß ich sachte ab, und zog, nachdem ich solche in eine Retorte gebracht, gelinde die Feuchtigkeit davon ab, daß das röthliche Pulver am Boden zurück blieb: das selbige süßte ich mit distillirten Wasser aus, und extrahirte abermalen die Tinctur mit Spiritu Vini, indem ich diesen Drachen Flügel machte, gab ich ihm 6. Monat lang seinen eigenen Schwanz zu fressen, da erlangte ich die aller süßere und angenehmste Tinctur, davon ʒo. biß ʒ2. Gran einem Krancken gegeben/ reizt; um Schwitzen/ stärckt die Kräfte/ und damit ich den Verständigen nicht mit Worten aufziehe/ es ist in allen Kranckheiten sowohl des Leibes als andern

Wann eine solche Fermentatio geschehen, so müste ich zwar viel Pergament haben,

§ 2.

eine Universal-Medicin. Weil alhier Gelegenheit vorfalle/ von der vortheilhaftesten Tinctur unter allen Meldung zu thun/ so will ich einmal den Chymicum lehren/ was ihm instänfftige jederzeit dienlich seyn wird. Nämlich/ daß daran das meiste gelegen sey mit was vor einem Menstruo eine jegliche Tinctur ins besondere müsse ausgezogen werden: dann es ist nicht genug, wie viele fälschlich meinen/ daß die Menstrua süß sind/ und keine corrosivische Schärffe haben/ sondern es ist auch vornehmlich/ daß sie eine sonderbare Freundschaft und Gleichheit haben mit dem Mercurio desjenigen Leibs/ über welchen sie geoffen werden/ damit sie den rechten und wahren Schwefel aus denselbigen heraus ziehen. Ich will dir durch ein Exempel meine Meinung deutlicher erklären. Das distillirte Wasser ziehe aus dem Schwefel die Tinctur aus/ welche durch distillirten Essig aus Vitro Antimonii bereitet worden: Wann du aber dir einbilden woltest/ daß solchergestalt das Reine von dem Unreinen wäre geschieden worden/ betrügst du dich: dann dieses Wasser imbibirt ein gewisses Salz/ welches die Tinctur beflecket; allein der rectificirte Spiritus Vini, ist dessen eigenliches Menstruum, welches nemlich nur dessen flüchtigen Sulphur annimmt/ hingegen mit dem Salz keine Verwandtschaft hat. Eben dieses erüget sich bey der Corallen-Tinctur zu/ welche mit Spiritu Vini, der über Pommerangen-Schaalen distillirt/ ausgezogen wird: allein dadurch bekommst

haben, zu beschreiben alle **Wunderbarkeit**
 der Natur, so heraus über **wunderliche**
 Gedanken sich erweisen.

du keine aufrichtige Corallen-Tinctur durch
 dieses Menstruum der Sulphur von **ihm** dieser
 der Corallen nicht rein geschieden wird. **Ich** dieses
 Trichum hat mir in den **meinsten** Dingen **erfahren**
 der die Erfahrung / welche die beste **officina**
 wäre / wo sie nicht ein solches **Leben** in diese
 Kunst erforderte / welches **offens** ist.
 Aber dank ich mit der Tinctur, **was** ganz
 gen Discours verurfacht / beschließ ich **mit**
 mand dafür / daß dieselbe das **Aurum**
 Philosophorum sey: dann dieses **ist** die
 Philosophie der große Trichum / **und** welche **den**
 Verrüchern Gelegenheit geben / **ihre** **Wunder**
 nach ihrer bösen Gewonheit über die **Wunder** **aus**
 heraus zu streichen. Dann ob es **die**
 barste Tinctur ist / und eine Tinctur **hat**
 hat es jedoch nur lediglich dessen **Wunder**
 nommen / dessen Gewicht aber, **so**
 potabili eigen ist / noch nicht **erfahren** **dieser**
 set Medicina potabili ist dieses **ist**
 handeln / damit ich nicht die **Wunder**
 welche ich mit selbst gefleckt in **der**
 Triumph-Wagens Antimonii, **was**
 SILIUS VALENTINUS schon selbst **in**
 he sich aufgerichtet hat. Sonst hätte **ich**
 den wie Sol durch Venerem und **Valentinus**
 ne bereitet werden / daß es in einer **Zeit** von **1000**

Ich sage aber nur allein zum Arzt, daß er meine Vorschläge philosophisch in acht nehme, die Arbeit angreiffe, und die Bereitung verführe zum Gebrauch, so wird er täglich selbst immerdar mehr Lob finden, und mehr Würckung erkennen lernen, weder ihm zuvor kein ander Arzt hat vorschreiben können.

Wann du das Antimonium nun so weit gebracht, und recht getroffen hast, darinnen du weißlich handeln magst, und die Sache weitläufftig bedencken lernest, zu erfahren mit der Arbeit, so magst du dich wohl rühmen seines Magisterii, das du erjaget hast, nicht vielen bekannt noch gemein.

Und dieses Magisterium nun wird permiscirt mit der Solution oder Tinctu-

§ 3

Stunden sich resolviret / in einen mit dem Bacco vereinigten Mercurium, woben einige Faces zuruck bleiben; welches mercurialische Menstruum von dem aufgeschlossenen Golde wiederum geschieden wird / und solchergestalt bekommst du einen überaus schweren und gewichtigen Liquorem, welcher nachgehends nimmermehr zu seiner vorigen Dichte und Consistenz kan reducirt werden. Welche Operation ich einigen curiosen Liebhabern der Chymie gewiesen habe. Allein hiervon wird anders wo zu reden Gelegenheit vorkommen.

ra Corallorum, und eingeben mit einem starken Krafft, Wasser, thut Wunder über Wunder in durchreiffenden Kranckheiten, welche mit Blut ausgeführet werden, und allein, was dem Geblüt durch unreine Zufälle zu Handen stoffen möchte, wehret dieses Magisterium, machet frölich das Herz, erwecket Keuschheit und Frömmigkeit, und macht in Summa den Menschen ganz leicht in allen seinen vornehmenden Sachen.

Sir alle solche Wohlthaten soll man dem Schöpffer und Erhalter aller Dinge jederzeit mit Seuffzen von Herzen danken, daß er uns armen schwachen Creaturen, die wir an Seel und Leib krank und gebrechlich sind, so gnädig angesehen, und zu beyden Kranckheiten Mittel gegeben, und in allen Nöthen Hülffe, Trost und Rettung wiederfahren lassen.

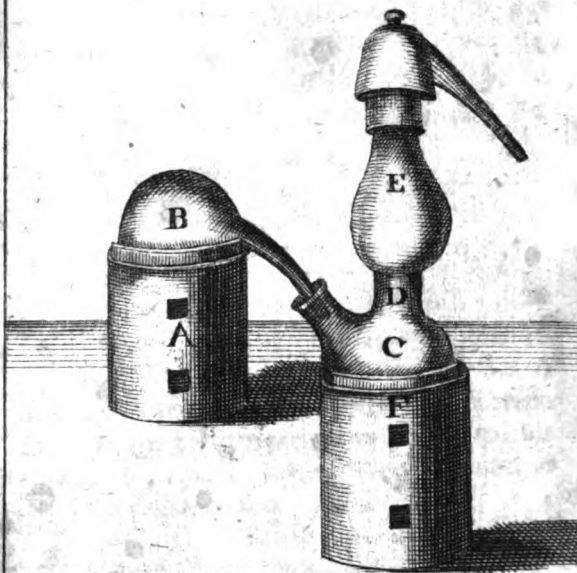
Nun will ich fortfahren, und von dem Arcano des Spießglases auch etwas reden, doch kürzlich:

Arca-
num An-
timoni-

Nimm *Antimonium*, Flein gerieben und subtil unbegreiflich ein Theil, und ein

Pag. 167.

in Bas. Valentini Triumph
Wagen des Antimonii,



ein Salz, heisset *sal (hh) Armoniac*,
 kömmt aus *Armenia*, die *miscire* Klein
 gerieben untereinander / thue sie in eis
 ne (ii) Retorten, und destillire sie zusam
 men herüber, was da herüber gesties
 gen, da geuß ein gemein destillirt Re
 gen-Wasser auf, so zuvor warm ges
 macht worden, und füsse das zugeschlas
 gene Salz wiederum davon ab, das

£ 4

mit

(hh) Vom Antimonio und Sale Armonia-
 co sind gleiche Theile zu nehmen / welches sch einer
 BASILII Meinung gewesen zu seyn / ich weiß aber
 nicht warum er solches anzudeuten vergessen hat.

(ii) Damit auf einmal und in einer Weh das
 Sal-Armoniacum zusam dem Antimonio, so
 wohl distillirt als sublimirt werden möge / könne
 test du dir ein Instrumente verferrigen lassen / des
 gleichen ich dir alhier nach allen seinen Theilen ab
 gezeichnet vorstellen will. A. ist der Ofen. B. ist
 die Retorte. C. der Recipient. D. Die Oeffnung
 des Recipienten mit einem mittelmäßigen Hals/
 worauf der Helm E. könnte gesetzt werden. F. ist
 der Ofen welcher mit seinem mittelmäßigen Feuer
 dasjenige / was in dem Recipienten herüber gehet
 über sich in den Helm E. sublimirt. Und solches
 gefalt wird die Materie / welche man aus der Re
 torte B. durch das Feuer des Ofens F. distillirt
 alsobald sublimirt; welches nicht allein hier, son
 dern auch bey einer jeden Sublimation mit Nutzen
 geschehen kan.

mit Feine Schärffe dabey bleibe / so
bleibt dir das Spießglas dabeyen lie-
gen / wie schöne reine weiß / klaren-
de Sederlein, dieselbe trockne gelinde
an subtiler Wärme, thue sie in ein Cir-
cular-Glas oder Pelican, geuß darüber
einen *Spiritus Vitrioli*, des weissen und
besten *rectificirt* / stells hin zu condensiren,
biß sichs wohl (kk) *conjungirt* oder *putt*
dat,

(kk) Diese Vereinigung muß so genau gesche-
hen / daß keines mehr vom andern in die Destil-
lation herüber gehe / sonst ist / wie man sie sagen
pfeget / all dein Del: Müß und Ackerkornstreu.
Von was vor großer Wichtigkeit in der Chymia,
diese Vereinigung sey / wissen die an-
stehende nur zweyerley unterschiedliche Dinge zusammen
schütten / und untereinander mischen / und nicht
meynen / was sie damit ausrichten sperren / und
der Hand aber / wann sie sich durch die Erfahrung
betrogen finden / so lernen sie erst / was vor einem
reichsel zwischen einer rechten und unrichtigen Ver-
einigung und bloßer Untereinandermischung sey /
dann bloß unteereinander gemischte Dinge können
weiter keine Kräfte / als die schon vorher in
ihren gewesen; aber durch eine rechte Vereinigung
wird weiß nicht was vor ein besondere Kraft oder
Krafft erzeugt oder hinein gebracht / sondern die
selbe Dinge gewirckt werden / welches das sie daraus
aus bekommen können / wohl nicht als durch eine

hat, demnach *destillirs* zusammen herüber, geuß einen *Spiritus Vini* darzu, und *circulirs* zum andernmal, so wird eine Scheidung geschehen, die *Feces*, so sich setzen, scheid davon ab, das

L 5

wahr

schen in die Gedanken genommen wären. Merke hier / bey Erzeugung der Thiere / daß / (wer sollte es wohl glauben /) aus Vereinigung der Elementen; das Sehen / Schmecken / Fühlen / und so viel andere Kräfte der Thiere / welche bey keinen von den Elementen zu finden / und doch aus Vereinigung derselben / hervor komme / könn erzeugt und hervor gebracht werden; wann es also geschehe / daß irgend eine Tinctur mit ihrem Menstruo sich durch Digestion scheinert vereinigt zu haben / und sich doch nachgehends wieder voneinander scheiden ließ / so ist keine andere Ursach / als daß noch keine richtige Ehe vollzogen worden / noch eine vollkommene Vereinigung geschehen ist. Welches du / daß es sich bey der Tinctura Solis und Antimonii öftters also zu trage / sehen wirst.

Das Instrument / in welchem ich meine Tincturen zusammen zu setzen / und in eine unzertrennliche Gesellschaft zu verbinden pflege / wirst du nachgehends in eben diesem Tractat abgezeichnet finden. Dieses ist bey dem Spiritu Vini zu merken / welches sich mit andern Menstruis nicht also verhält / daß er mit andern Sechen auf das leichteste vereinigt / und wiederum durch einen leichten Hand-Griff davon geschieden werden kan.

wahre *Arcanum* aber bleibt vereinigt mit dem *Spiritu Vini* und *Vitrioli*; wann du solch *Arcanum* noch einmal rectificirst, so ist ein Tropff mächtiger zu gebrauchen, mit Rosen: Wasser einzunehmen, weder sonst ein ganz vollgeochter Topff Kräuter, macht Lust zu essen, corrigirt den Magen, und verzehret darinnen das Böse, verreibet Schwermuth und Melancholey, gibt gut Geblüt, und gute Daurung, zu der aufsteigenden Mutter und der Colica ist es ein sonderbarer Schatz, solche zu stillen, kan mit keinem Gelde bezahlet werden, wie dann dieses *Arcanum* ein sonderliches Lob darinnen erweist. Dem *Arcano* des *Antimonii* folget in der Ordnung nach (II) sein Elixir, das mache also: Nimm im Namen GOTTES ein reines Berg: *Antimonium*, das reibe klein, und *sublimire* es mit halb so schwer *Sal Armoniac*, was *sublimirt* hat, thue in eine Glas: *Retorten*, und treibs heru

(II) Gleichwie dieser Proceß sehr dunkel ist / also lassen wir ihn auch gar leicht machen können: damit es nicht scheinen möge, wir hätten die Feder mehr aus einem Kiesel etwas zu machen, als das Dunkle deutlich zu machen.

ber in eine Vorlage zum drittenmal, die *Feces* scheidet jederzeit davon, letztlich süsse das *Sal Armoniac* wohl davon ab, und *reverberire* die *Materiam* des *Antimonii* wohl verschlossen mit gelindem Feuer nicht zu stark getrieben, bis sie werde wie ein Cinnober: Erz; wann das geschehen, so geuß einen starken *destillirten Wein: Essig* darauf, und *extrahire* seine *Rubedinem*, den *Essig* zeug ab, bis zum letzten ein Pulver bleibt, das muß im Bad unser lieben Frauen geschehen, dann mit *Spiritu Vini* abermals *extrahirt*, daß die *Feces* davon kommen, so hast du die *Extraction* rein und klar.

Wann das auch geschehen, so thue diesen *Spiritum Vini* in einen Glas: Kolben/ mit samt der *Extraction*, thue dazu ein wenig der *Tinctura Corallorum*, und der *Quinta Essentia* von der *Rheubarbar*, gib einem Menschen davon ein drey oder vier Tropffen, gibt gelinde Sedes, und purgirt ohn einiges Reissen, wann du recht damit bist umgangen in der *Præparation*, macht Leichterung des Geblüts, und ist eine gute Arznei allen denen, so da begehren *subtile Stuhl: Gänge*. Es

Es möchte aber wohl einen Arzht verwundern, wie diese Arzney gelinge Sedes geben könnte, weil das Antimonium sonst eine durchdringende reisende Materia ist, und die Rhebarbar ihm zugegeben wird, welche per se auch eine purgirende Krafft hat, der lasse sich nicht wundern, dann das Antimonium wird durch solch Mittel also getödtet, wegen seiner giftigen purgirenden Eigenschafft, daß es dißfalls nichts angreifen kan; so bald ihm aber eine Purgans von denensimplicibus zugeschlagen wird, so hat allein dasselbe zu öffnen und auszutreiben, seiner Natur nach, Krafft und Gewalt; das zugerichtete bereitete Antimonium (mm) aber darff sich interim mit dem Magen, zu
der

(mm) Mercke alhier recht wohl / die Cathartischen Cathartica oder purgirende Arzneyen / die Krafft haben / die Feuchtheit zu trocknen / aber dieselbe nicht zu verbessern. Das Antimonium aber sind mit beeden Eigenschafften versehen / gewiß / es liegt nicht daran / wie viel Feuchtigkeit / sondern wie viel gethet und gebessert wird / welches die verborgene Krafft der Chylo- und Sanguiferen Medicamenten viel besser an sich hat / als jene offenbare Gewalt zu purgieren.

Der Austreibung nichts bemühen, sondern hat und bekommt desto besser Raum, und gute bequeme Gelegenheit, ohne Verhindernis in andere Wege zu würcken und umzuschauen, ja/ sage ich, zu suchen, darzu er angeordnet worden, darzu er dann ohne Anstoß das Seinige desto besser verrichten kan.

Und glaube mir ein jeder Mensch, dies weil ich keine Ursach der Drängnis überkommen, dieses von mir zu schreiben, daß dieses zugerichtete Elixir den Leib durchgeheth und reiniget, wie das Gold durch das Spießglas gereiniget wird von seiner Unsauberkeit, und wann alle Sachen und aller Gebrauch der Tugend nach der Länge solten aufgeschrieben werden, so müste ich den lieben Gott im Himmel anlangen und bitten, daß er mir dißfalls ein länger Leben verstaten wolte, seine unendliche hohe Wunder-Thaten weiter zu rühmen, auszuforschen, und nach der rechten Erlernung andern auch mitzutheilen, damit sie gleiche Bewunderung neben mir zu erkennen, und in acht zu nehmen hätten, gegen ihrem Schöpffer, und ihm ebenermassen auch dafür danken möchten.

Auf

Auf das ich nun ferner ein Genügen thue meinem Vornehmen, da ich entschlossen war, zu beschreiben die Tugend des Antimonii, so weit ich solche erlangt habe in meiner Erfahrung: das andere, so mir noch verborgen, und ich aus dem Spießglas noch nicht gebracht, davon schweige ich billig still, indem mir nicht gebühren will, von fremden Sachen zu urtheilen, welche auffer meiner Erfahrung sind, sondern befehle dieselbe einem andern Richter, welcher durch seinen Fleiß auch etwas gelernet, weil keinem Menschen wohl möglich ist, im Antimonio auszulernen, dieweil die Zeit des menschlichen Lebens kurz, und das Antimonium sehr rund, und ohne Ende, (wie ich allbereit zuvor Verstandnis gethan,) auch täglich und immer etwas Neues darinnen gefunden wird.

Es soll aber ein jeder Mensch wissen, daß das Antimonium, oder das Spießglas nicht allein das Gold säubert, purgirt, und von allen zugesetzten fremden Sachen und andern Metallen entlediget und frey machet, sondern thut solches ebenermassen, vermöge seiner eingegossenen Krafft in Menschen und

Vieh

Vieh; und daß ich solches mit einem sehr groben Exempel probire, so solt du berichtet seyn, wann ein jeder Haus-Vatter, er sey Bauer oder Bürger, sein Vieh zu einer Mastung auflegen will, und sonderlich das Schwein-Vieh, so soll er ein Tag oder drey zuvor demselben etwas doch nicht viel, von dem rohen Antimonio, als ein halbes Quint auf ein Schwein, in der Speise zu genießen geben, und sie damit purgiren, bekommen sie nicht allein einen Apetit und Lust zu essen, sondern nehmen geschwinde zu am Leibe, und da einige Unreinigkeit bey ihnen, es sey an der Leber, oder anderen Orten, und Sinnen haben, so vertreibt es solches, daß die Sinnen dadurch ausgetrocknet und vertrieben werden.

Dieses ist zwar ein sehr grob Exempel zu allegiren für den Ohren großmächtiger Leute, aber ich habe dieses allein zu dem Ende aufgeschrieben, damit auch der gemeine Mann und Laye, welchem die hochspizige Philosophia in seinem Gehirn zu weit entessen und gelegen, augenscheinlich befinden möge im Werck, Wahrheit und der That, was
ich

ich ihm dißfalls durch ein Exempel vorge stellt, damit meinen andern Schrif ten, in denen ich etwas subtiler geredt, desto baß möge Glauben zugestellt und gegeben werden.

Dieweil aber unter menschlichen und viehischen Leibern ein grosser Unterscheid und Differenz, ist mit nichten zu rathen, von mir vielweniger zu dem Ende angezogen und aufgezeichnet worden, daß dergleichen rohes Spießglas jemand's zu der Arzney einzugeben sey, sintemal die unvernünfftigen Thiere viel grobe rohe ungekochte Speise vertragen, und in ihrem Magen verdauen können, weder die zarte Natur und Complexion des menschlichen Körpers.

Darum, wer das Spießglas recht, und mit Nutzen gebrauchen will, soll erstlich erfahren seyn, und anfänglich wohl erlernen haben seine Bereitung, und demnach in acht zu nehmen wissen, nach seiner Bereitung die Naturen des Menschen, ob sie jung oder alt, stark oder schwach, damit der Arzte nicht strachele noch falle, vielweniger mehr verderbe, denn Gutes bey seinen Patienten verrichte, ich meyne jesso den

Gebrauch seines Gewichts, darinnen das höchste Meister-Stück mit begriffen ist.

Wann aber eine weitläufftige Schrift aus meiner Erzählung werden wolte, alles mit Umständen und Exempeln zu approbiren, als will ich von dieser Rede abbrechen, und weiter zu einer andern Bereitung schreiten, und verzeichnen die Fixigkeit des Antimonii, Darum De fixitate Antimonii, es also bewandt wie um den Wein, welchem, da ihm sein Spiritus entzogen, und von dem Leibe geschieden / separirt oder abgefondert wird, so erhitzt derselbige Geist den menschlichen Körper inwendig, aussen übergeschlagen, zeucht er alle hitzige Ursachen den entzündeten Gliedern zugestanden an sich, darentgegen, da aus dem Wein ein saurer Essig angestellt worden, fühlet derselbe Essig im Gegentheile innen und aussen des Leibes, unangesehen, daß sie beyde zugleich eines Geschlechts, Herkommens, und aus einer Wurzel gebohren worden, Ursach, und dich zu berichten ist diese, daß des Essigs Anstellung alleine geschiehet per Digestionem, dadurch eine Putrefactio des Weins erfol-

M

get,

get, neben einer vegetabilischen Fixation, darentgegen aber die andere Bereitung des Wein: Geistes zugehet durch die Absonderung der Destillation, oder vegetabilischen Sublimation, dadurch der Spiritus flüchtig wird, also und ebenermassen, demnach und nach welcher Ordnung das Antimonium bereitet wird, nach diesem und nach solcher Ordnung, theilet es auch seine Gaben aus wunderbarlich, und fast dem menschlichen Verstande zu hoch und unbegreiflich.

Seine Fixigkeit nun, die ich allhier auf diesem Blat meine, wird also zugerichtet und bereitet:

Pulvis
Antimonij
Suss.

Nimm Spießglas, so viel der Künstler will, das reibe ganz klein und subtil; wann du solches kleine Pulver hast, so thue es in ein Kolben: Glas, und geuß darauf ein starck *Aqua fort.*, daß solches sechs Zoll, dem Meß: Stab nach, darüber stehe, und stells hin in eine subtile gelinde Wärme, zu *extrahiren* auf zehen Tage lang, ganz wohl *verlutirt* und verschlossen, solche *Extraction* geuß demnach ab, fein sauber und rein und *filtrire* sie / damit alle *Feces* und alle Unreinigkeiten davon kommen.

Wann

Wann solche Arbeit geschehen,
 so thue die *Extraction* in ein Glas,
 und *destillire* das Scheide-Wasser/
 oder das starcke Wasser, so man
Aqua fort heisset, in der Aschen oder
 Sande, ganz trocken davon ab, so
 bleibet ein gelbes Pulver von dem
 Spießglas im Grunde, darauf geuß
 ein *destillirt* Wasser, so von dem Re-
 gen aufgesämlet worden, darauf se-
 ze es mit solchem Glase wieder auf ei-
 ne stetige Wärme, so wird der Kunst-
 suchende überkommen eine schöne ro-
 the *Extraction*, solche *Extraction* *filtrire*
 noch einmal, und *destillire* das Was-
 ser *in Balneo Maria*, abermalig trocken
 davon ab, so bleibt ein rothes Pulver
 dahinten, auf solches rothe Pulver
 geuß von neuen einen starcken *destillir-*
ten Essig, so vom Wein gemacht, so
 wird derselbe Essig mit der Zeit in der
 Wärme blutroth, und läset weiße Fe-
 res dahinten, diesen Essig *destillire* wie-
 der aus der Aschen davon, so bleibet
 wieder ein rothes Pulver, dasselbe ro-
 the Pulver *reverberire* drey Tage lang
 an einander, ohne Aufhören, mit ei-
 nem offenen Flammen-Feuer, und zeuch
 ihm

ihm zum letztenmal seine *Tinctur* aus *cum Spiritu Vini*, oder mit dem Weins Geiste, so bleiben wieder *Feces* dahinten / die scheide daron.

Wann das alles vollbracht durch solche Arbeit, so *destillire* den Weins Geist in unser lieben Frauen: Bad auch endlich davon, so bleibt ein rothes (nn)fixes, beständiges Pulver dahinten, welches das Seine mit grosser vermercklicher Verwunderung thut,

Vires
pulveris
fixi.

(nn) In denen Apotheken hat man zwar ein Antimonium diaphoreticum, was aber der Autor allhier unter dem Namen des fixen antimonialischen Pulvers andeuten will, ist weder um Silber noch Gold zu kauffen / so weit übertrreffen dessen Tugenden all dasjenige, dessen der gemeine Hauff nur theilhaftig wird. Es würde ein Philosophus vergeblich mit so grosser Aufmerksamkeite und so vielen Fleiß (dann dieses ist bey Bereitung dieses Pulvers auf das allergenaueste hoch vonnöthen) diesen wichtigen Werck obliegen; wann diese Mysteria von so grossen Würckungen mit gemeinen Händen zu machen stünden / oder ums Geld feil wären. Wer dieses fixe Pulverlein überkomme / der gebrauchte solches in langwierigen Kranckheiten / sonderlich wo Schweiß erregt werden soll / so wird er gewiß solche Würckung davon sehen / deren er sich zu erfreuen haben / wann er es selbst gebrauchet hat / wann es aber bey andern gebrauchet / Ruhm erlangen wird:

thut, eingenommen auf einmal ein halb Quintlein, des Tages drey mal, Abends, Morgens und Mittags, auch wohl öfter und mehr, schadet keinem Menschen, vertreibt alles geronnen Blut im Leibe, eröffnet ohn allen Schaden die gefährlichen Apostemata mit der Zeit, und treibet sie aus, curiret die Franzen-Sucht radicaliter, machet wachsen neue Haare, und machet fast den Menschen mit sonderlicher Aufmerksamkeit neu geschaffen.

Diweil ich dann jezo nun eine Anzeige und Bericht gethan eines fixen Pulvers aus dem Spießglas zu waschen, sowol auch einer Extraction, so ganz nützlich zu gebrauchen, so will ich auf dißmal davon ablassen, und hinförder von den Floribus des Antimonii eine kurze Erzählung thun, welche dann in viele Wege können zugerichtet und bereitet werden.

Hievon weiß nun (oo) der grosse Hauffe nicht viel zu reden und zu antwor,

M 3

wor,

(oo) Mit wie vielen Lästungen die Chymie zu BAS LII Zeiten seye angeschwärzet worden/ erhellet aus so vielen überbliebenen Stücken dertzeihen gen

Schriß-

worten, weil er das Handwerk zu diesem und dergleichen Stücken nicht gelernt

Schriften / womit / sowol einige Theologi, welche unbedachtfamer Weise von Sachen urtheilen / die sie nicht verstanden / als auch etliche nicht viel klügere Politici die chymischen Bücher in äblen Ruff gebracht / indem sie denenjenigen / welche die Sache etwas genäuer untersucht haben / nur damit Gelegenheit geben auf die Gedancken zu gerathen / daß sie auch in ihren übrigen Censuren und Urtheilungen mit keiner größern Behutsamkeit mehr theils verfahren haben. Hier weyn ich nicht diejenigen, welche einige marckschreyerische Sophisten / die da unter den Schein und Vorwande dieser alleredelsten Kunst / ihre Schelmerereyen verstocken / und unter grossen Versprechungen / grosse Beürügeren dem gemeinen Mann anhängen / mit einem scharffen Laugen - Busß abgefertiget haben : denn diese Art Leute sind nicht nur einer solchen scharffen Laugen allerdings werth / sondern verdienen auch so gar / daß sie recht exemplarisch abgestrafft werden : allein lieber / was können die Bösen davor / wann die Bösen ihren Namen mißbrauchen / warum wird die nur allzu gewisse / so heilsame / als nützliche Kunst / gleichsam verbannt, weil es wenige gebe / welche nicht die Kunst / sondern nur denselben Namen und den Schanden davon mißbrauchen. Allein ich mag diese Apologie oder Bertheidigung nicht weiter ausführen / damit mich nicht vielleicht der Neid / der jederzeit zur Verleumdung die

ernet hat: der wenigere Hauffe aber,
als da sind Jünger, Apostel und Nach-
M 4 fol-

die größte Ursach gegeben hat / anfallt. In dem ich
aber den klagenden und seine Schüler ausruftendem
BASILIUM höre / so gibt mir solches Ursach / mich
über unsere Zeiten zu erfreuen / als in denen jetzt die
so greßlich-düstere Wolcken / aus welchen so viel
grau:ame Donner schläg hervor brachen / sich etwas
verlohren haben. In den Apotheken finden sich
nunmehr auch / wie man sagt / Chymische pr-
parirte Arzneyen / so gar selbst diejenigen / welche
am meisten des HIPPOCRATIS Nachahmere wolten
geheissen seyn / un:erkennen sich jetzt nicht leicht die
Chymie zu verwerffen / und bedienen sich bisweilen
selbst derjenigen Mittel / die von chymischer Kunst
herkommen zu seyn / sie nicht läugnen können. Na-
hen vielleicht endlich die Zeiten he: an / da Elias Ar-
rista / oder der größern Geheimnisse Entdecker / kom-
men wird ? von dessen Zukunft PARACELsus an un-
terschiedlichen Orten so klar und demelich voraus ver-
kündiget. Vielleicht wird es noch wohl der Mühe
werth seyn / daß ich denen gedruckten Lehr- Schü-
lern BASILII zum Trost einige Stellen aus PARACEL-
so herbey bringe ; worinnen er dieses HELLE, der
damal noch nicht gebohren war / Zukunft / ver-
kündigte ; welche / wann sie jemand auf eine beques-
me Art / wie dann alle übrige Aussprüche dieses Man-
nes / auch also anzunehmen sind / ausleger ; der
wird darinnen nichts Ungereimtes finden ; wo er
andere nicht seine ungereimte Zummheit / oder boß-
haff-

folger der wahren spagirischen Kunst,
werden dieses mein Schreiben besser be-
trach-

hafften Neid an Tag geben will. Diese Abrede
dann im 8. Capitel von Mineralien etc.; Was
das Geringere ist, laßt Gott offenbar wer-
den, was aber von grösserer Wichtigkeit
ist, bleibe noch insgemein hin verborgen,
biß auf die Zukunft FLIE ARTIUM, (ander
lesen,) biß auf die Kunst HELLE, wann der-
selbige kommen wird. Und abermal im Buch
de Mineralibus im ersten Tractat / sagt er: Es
ist zwar wahr, es liegt noch vieles in der
Erden verborgen, welches auch mit, wie
andern unwissend ist. Dann dieses weiß
ich, daß Gott nach Hand viele wunder-
bare Dinge offenbar machen wird, und
daß vielmehr an das Tages-Licht wird
hervor gebracht werden, als uns allen vor
diesen bekannt gewesen. Das ist gewiß
wahr: es ist nichts verborgen, das nicht
entdeckt werden wird: und darum wird
nach mir einer kommen, dessen Mignale
und vortreffliches Wesen der Welt noch
nicht lebet, der vieles offenbar wird.
Getrost / getrost derothalben du Liebhaber der chy-
mischen Kunst / und bereite diesem Heilm den
Weg / der da glücklichere Zeiten mitbringen / und
in denselbigen mehr offenbaren wird / als eh-
deme unsere Vorfahren / wegen der damals im
Schwung gegangenen Bosheit und Ungunst / zu
entdecken / sich nicht getrauet. Du seyest wet du

trachten und in acht nehmen, und ein ander Judicium und Urtheil darauf zu fällen wissen, allein ich sage euch, meine liebe Jünger und Apostel, wollet ihr meine Nachfolger seyn, so nehmet anfänglich mein Creuz auf euch, und lebet wie ich gelitten, lernet Verfolgung zu erdulden, wie ich gethan, und arbeitet wie unsere Vorfahren neben mir, haltet an mit dem Gebet stetig für den Ehren des höchsten Gottes unsers Herrn, und seyd gedultig und arbeitsam ohne Verdruß, so wird euch der Höchste Allmächtige nicht verlassen, wie Er mich dann auch gnädiglich erhöret hat, dessen mein Herze danckbar ist alle Stunden,

M 5

auch wollest / der du in dieser Kunst bewandert bist / bring deinen wenigen Beytrag ebenfalls zu dieser Glückseligkeit / und weil die Welt von ihrem bösen Grund Ubel beherz'chet / diese Medicin auf einmal gänzlich nicht fassen kan / so wollen wir derselben nach und nach davon mittheilen / damit sie ein wenig geneset / biß die Zeiten HELLÆ kommen (dann die Künste / sagt THEOPHRASTUS weiter / haben sowohl als alles andere / ihren HELIAM,) da hiervon freyer zu reden / und ohne Verfolgung der Gottlosen / offnenbar den Nächsten zu Diensten leben zu können / wird erlaube seyn. Lese dieses / verstehe es auch / und tröste dich damit.

den, und mir meine thranende Augen Zeugnis geben müssen.

Flores
Anti-
monii.

Auf daß ich aber meinen Bericht vollstrecke, die Flores Antimonii zu beschreiben, so soll der kunstliebende Jünger wissen, daß die rechten Blumen des Spießglases nicht auf eine Art, sondern auf viele Arten, Weise und Wege können bereitet werden, nachdem solches einem jeden wahren Spagiro bekannt: Etliche treiben sie unter sich, mit dem Sal Armoniac vermischet, aus dem Retorten; Gefäß, süßen den Salmiac; wiederum darvon, und halten viel darob; solche Flores werden in einer schönen hochweissen Farbe erfunden.

Anderere haben Instrumenta, sonderlich darzu formiret und zugerichtret, mit hohlen Wind; Röhren, damit das Antimonium Luft haben kan, über sich zu steigen.

Abermals, andere halten die Sublimation mit starcken Feuer; haben drey Helmen übereinander gesetzt, machen weisse, gelbe und rothe Flores auf einmal; welchemwegen ich dann in Gleichnis, und ebenermassen nachgangen, daß ich keinen Fehl jemals darinnen gesöhren.

Mei-

Meinen Weg aber, zu der Arznei ^{Præparatio} anzudeuten, wie meine Flores mit Nu- ^{florum} gen angewandt, und in der würckenden ^{Anci-} ^{monii.} Krafft erfunden worden, ist dieser: daß ich die rothen *Flores Antimonii* vermischet habe, unter den Colchatar des *Vitriols*, und zum drittenmal damit *sublimirt*, so steigt die *Essentia Vitrioli* mit auf, und werden die *Flores* kräftiger; wann solches vollbracht, so *extrahire* solche *Flores* mit *Spiritu Vini*, so werden sich *Feces* und *Sefen* setzen, und davon geben und absondern, die scheidet der Meister davon ab, und *destillire* den *Spiritum Vini*, oder des Weins auch im Frauen-Bad der heiligen Jungfrauen davon, bis ein trocken Pulver bleibt; das sind meine zugerichtete bereitete *Flores*, so meinen Brüdern, und andern Kranken durch mich angeordnet und gegeben worden, so mich in ihren Nothen ersuchet, solche zu trösten wegen meines geistlichen Amtes an der Seele, und wegen ihres gewissen Vertrauens auf mich gesetzt an ihrem gebrechlichen Leibe.

Die *Flores* purgiren gelinde, geben ^{Vires} nicht überflüssige ^{florum} ^{Anti-} ^{monii.} *Sedes*, haben viel Dren- und

und viertägige Febres hinweg genom-
men und absolvirt, neben andern Ge-
brechen, da ich dann willens bin, und
mir durch Hülffe des HERRN meines
Heylandes Jesu Christi, und seiner
werthen lieben Mutter Marien vorge-
nommen, ein denckwürdiges Testament
zu stiften, und in meinem Alter zu hin-
terlassen, aller Curen, so ich vollführet
und glücklich vollendet, damit ich dem
lieben GOTT mit angenehmer Dancks-
barkeit begegnen möchte, und eine sol-
che Dancksagung zu erkennen gebe, daß
auch meine Nachkommen prüfen könn-
ten die innerste Wolmeinung meines
Herzens, gegen dem Höchsten im Him-
mel, und sie gleichfalls die Wunder-
Thaten des lieben GOTTES erkennen
möchten, so ich durch meinen Fleiß aus
der Natur gezogen, welche er doch steiff
und in der grossen Geheimniß behalten
hat vergraben lassen.

Dieses aber soll der Leser noch bes-
trachten, wegen der Sublimirung des
Antimonii, welches hernach Flores
genannt werden, daß es also darun be-
schaffen wie um ein Wasser, welches
auf einem sehr hohen Berge seinen Aus-
zug gewinnet.

Wie die
Subli-
matio
Anti-
monii
geschie-
het.

Nun

Nun möchte mancher wohl also urtheilen den Unterscheid der Wasser, daß welche entspringen auf den höchsten Bergen, und da es möglich seyn könnte, daß höhere Berge in der Welt wären, so könnte doch wohl dasselbe hinaufkommen, wie dann auch befindlich, daß auf den höchsten Bergen gemeinlich Wasser und Brunnen befunden werden und entspringen.

Etliche andere Wasser müssen in der sehr hohen Tiefe des Erdreichs allererst durch Nachgraben ihrer Quellen halber gesucht werden. Zum Unterscheid sage ich dieses, daß die Wasser-Mutter des Erdreichs an vielen Orten mächtiger erfüllet vom Reichthum des Wassers, als an andern Orten, indem alle Elementa ein jedes seine sonderliche Mutter hat, mächtig oder schwach zu gebähren, aus dem Siderischen, daraus die Elementa selbst entspringen und geböhren werden; wo nun solche Mutter mächtig und stark im Erdreich, da jaget sie ihren Saamen auch kräftig und mächtig von sich aus, durch einen mächtigen Drang, bis auf das Alpische hohe Schweizer Gebürge, oder in

Ein jedes Element hat seine sonderliche Mutter.

in das oberste Gebäu des Thurms (pp) zu Babylon. Welche Unverständige meine jetzige Rede anhören, die werden reden, ich sey nicht klug von Sinnen, oder habe zu viel getruncken des süßten Weins / wie den lieben Jüngern und Aposteln des HERN JESU CHRISTI, unsers Heylandes, auch fälschlich Schuld gegeben ward.

Also und ebenermassen ist es um die Sublimation aller Dinge bewandt, daß, gleichwie die Wasser, deren etliche, und die meisten auf den höchsten Bergen, gesunder und frischer erfunden werden, als andere in den Gründen, durch Nachsincken und Graben, eröffnet und gefunden.

Sub

(pp) Diese Parabel ist von größter Wichtigkeit, doch aber dabey so klar denjenigen / welchen das Zell von den Augen weggenommen worden / daß wann man solchen eine Auslegung macht es groß wäre / als wann man des Tages bey klarem Sonnenschein ein Licht anzünden wolte: welches aber der Staat noch nicht gestochen ist / denn bringet dieser Ort keine Gelegenheit darzu mit: beschaffen lese / wiederhole / und betrachte ein Tag lehrer den andern / und das Lesen des lehrern ist eine Auslegerin des erstern / gleichwie das Lesen des erstern hingegh / eine Auslegung des lehrern ist.

Ingleichen, so die Materien durch Zwang und Drängnis des Feuers, in die Höhe aufgetrieben werden, auf die Berge der alten Weisen, so lange vor mir ihr Leben geendet, so bleibt die Terra, so nicht viel nuzet, dahinten, bis auf das Salz, das sonderlich auch kan extrahirt werden zu seinem Gebrauche, und gibt eine Scheidung, dadurch das Gute von dem Bösen, das Reine von dem Unreinen, das Grobe von dem Zarten, das Subtile von dem, das nicht subtil ist, und das Gift von der Arzney kan erkannt werden.

Wir armen Menschen werden wegen unserer Sünde allhier durch den Tod, den wir wohl verdienet, in das Irdische, nemlich, das Erdreich, eingesalzen, bis so lange wir wohl durch die Zeit putreficirt werden und verfaulen, und dann hinweg, und endlich durch das himmlische Feuer und Wärme auferweckt, clarificirt und erhaben werden, zu der himmlischen Sublimation und Erhöhung, da alle Feces, Sünde und Unreinigkeit abgesondert werden, und wir Kinder Gottes und des ewigen

gen Lebens werden, darzu mir und andern GOTT helffe gnädiglich.

Und will in solcher starcken Hoffnung seyn, es werde mir niemands dieses Exempel von der geistlichen und weltlichen Vergleichung, als die himmlische Erhöhung und zeitliche irdische Sublimierung für Unrecht anzusehen, dann was ich gethan, ist ohne Ursach nicht geschehen, iudem ich sonsten ohnedas wohl für mich selbst auszurechnen weiß, was weiß oder schwarz, oder ob das Wetter dunkel, trübe, oder ein Sonnen-Schein am Himmel ist, darum will ich abbrechen, und im Antimonio eine andere Bereitung suchen.

Es soll mein Jünger und Apostel, ja mein getreuer Nachfolger der Kunst dieses berichtet seyn, und nach warhafftiger philosophischer Lehr- und Unterrichtung treulich vermercken, daß alle

Unter-
scheid
aller Ex-
tractio-
num.

Extractiones aus dem Antimonio, sowohl auch aus allen andern Sachen in der Wirkung, einen grossen Unterscheid haben, welcher Unterscheid nicht ist in der Materia, noch durch die Materia erkannt wird, daraus sie gezogen worden, sondern bestehet und bleibet alleine

in

in der Bereitung und in dem Zusatz, damit aus der Materia die Kraft ausgezogen wird, welches zwar die Erfahrenheit alles mit sich bringet.

Und zu einem Exempel sage ich also, daß alles dasjenige, es sey aus dem Antimonio oder sonsten aus andern Dingen, so mit dem Spiritu Vini ausgezogen worden, viel eine andere Art und Würckung hat, als andere Dinge und Sachen, so mit einem guten scharffen Essig extrahirt worden.

Die Ursach dessen habe ich allbereit in meinen andern Schrifften zuvor ermeldet und angezogen, und ist die Hauptsache dessen, daß alles, was mit dem Spiritu Vini extrahiret wird, treibet mächtig die Stuhl-Gänge, was anbelanget das Antimonium und andere purgirende Sachen mehr, in den Kräutern, Wurzeln, Saamen und dergleichen, verstehe allhier den ersten Anfang ihrer Ausziehung.

Dargegen aber, was mit dem Weinessig ausgezogen wird, bringet nicht Sedes solchergestalt, sondern stopffet vielmehr, und hält zurück durch ein sonderbares Mittel, daraus das Flücht-

N

tliche

tige in eine Fixigkeit bracht und verwandelt wird.

Dieses Secretum und Geheimniß ist zwar trefflich und sehr hoch zu halten, aber niemand ist, oder doch gar wenig Leute sind, so solches in acht nehmen, Dann viele Dinge sind verborgen, und sehr tieff begraben liegende in diesem Geheimniß, welches viele Herren und Diener, ja viele Hochdünkende, Weltkluge, Wit - Verständige nicht in acht genommen haben, biß auf diesen Tag.

Extra-
ctio An-
timonii
zweyer-
ley.

Es geschiehet aber die Ausziehung des Antimonii oder Spießglases, auf zweyerley Wege, Art und Weise. nemlich durch den Essig, und durch den Geist des Weins, dann der Essig gibt Verstopffung, so treibet der Spiritus Vini per se den Urinam mächtig fort, und befördert ihn, sowohl auch die Stuhl Gänge, wie allbereit jetzo, und sowol auch schon angemeldet worden, und sonderlich, da ich in meinen zwölf Schlüsseln dessen vermeldet habe, daß die *Extraction* aus dem *Vitro* des Spießglases noch zimlich purgire, dargegen aber die *Extractio* aus dem Glase des *Antimonii*, mit dem Essig geschehen/ nicht

nicht purgire, welches dann wahr ist, und nicht erlogen: solche Erfahrenheit nun gibt einem Ursach nachzudencken, damit die Natur einen Fortgang gibt, und eine Gebahrung zu einem wahren Philosopho.

Nun ist dieses zwar ein grosses Wunder, daß, was einmal cum Spiritu Vini anfänglich und zum erstenmal ausgezogen wird, einer purgirenden Eigenschaft ist.

Da aber das Vitrum Antimonii mit dem Aceto destillato anfangs extrahirt wird, und wann der Essig abgezogen worden, und noch einmal durch den Wein-Geist separirt wird zum andernmal, so wird die purgirende giftige Art und Natur auch gänzlich hinweg und verlohren, und nichts im geringsten mehr zu spühren noch zu finden, so sich anmassen möchte einer durchdringenden Krafft, so viel die Beförderung der Stuhl-Gänge antrifft, allein durch den Schweiß und andere Mittel, und sonderlich durch den Speichel und Auswerffen des Mundes, thut es das Seine wohl, suchet, wo etwas zu finden ist, reiniget das Geblüt, heilet die

Lungensucht, und ist gut den Engbrü-
stigen, und die einen reichenden Athem
haben, und in Summa. es dienet zu vie-
len Gebrechen, auch stilltet es den bösen
Husten, wessen Art solcher ist, und ist
gleich als eine wunderbare Medicin
und Arzney.

Extra-
ctio An-
timoni
erudi.

Es wird auch eine Extractio Antimo-
nii also zugerichtet, daß das rohe *Anti-
monium*, oder das rohe Spießglas Klein-
pulverisiret wird, und einen starcken
destillirten Essig darauf gegossen, nicht
den gemeinen Essig, sondern einen sol-
chen Essig, der da aus seiner eigenen
Minera gezogen wird, stelle es zusam-
men hin in eine subtile Sonnen. Wär-
me wohl verschlossen, so wird nach
zimlicher langer Zeit der Essig blut-
roth sich färben, solche *Extraction* klar
abgegossen, und durch ein grob Pa-
pier oder Siltz durchgehen lassen, und
noch einmal aus dem Sande überges-
trieben, *per Alembicum*, gibt wunderbas-
re *Colores*, und mit Lust anzusehen ein
seltsames Gesicht in seinem Ubertrei-
ben; solch (qq) Del wird leglich blut-

(qq) Rein VALENTINI, 100 Blätter abjet deine Auf-
sicht

roth, und läßt viel Feces dahinten, dieses Del ist zu vielen Gebrechen hochnöthig

N 3

thig

richtigkeit? wer wird nach die er deiner Vorschr. ff diejenige Quint Essenz verfertigen können / welche PETRUSHISPANUS in seinem Buch vom fünfften Wesen aller Dinge billig erhebet / als das größte Geheimniß der Philosophie? Was soll ich sagen? die Bosheit der Leute verändert dich nicht / sondern mache dich nur furchsam / weil du besorgest es möchten böshafte Menschen / wann ihnen solche Geheimnisse endeckt würden / mehr Böses als Gutes damit anstellen. Derohalben komme es mir vor, daß dieser Pro: es von unsern religiösen Autore lediglich darum (weil er nemlich die Sachen nicht anzeigen wolte /) also dunkel beschrieben worden / damit nur die Söhne der Kunst wissen möchten / daß ihme selbiger nicht unbekant gewesen sey.

Damit du Leser aber wissest / du habest weder dein Geld durch Erlauffung dieses Commentarii, noch deine Zeit bey Durchlesung desselben vergeblich angewendet, so will ich dir klar und deutlich anzeigen / wie ich diesen Proceß öfters zu Ende gebracht habe: Du aber gib auf alles und jedes wohl Achtung / daß es bey dir an keinem Ding ermanzele: dann die Operationes hangen so aneinander / daß / wann eine einige ausgelassen / oder nachlässig verrichtet worden / die übrigen alle zu nichte / und also nicht nach deinem Wunsch aus schlagen werden.

Vimm von der besten Minera Antimonii,
die

thig und heilsam, ja ganz, ~~und~~ zu
gebrauchen.

Die gut zu zerreiben ist, (dann wann du ro-
bes Antimonium nehmen wirst, wie Basilius
anzudeuten scheint, wirst du nicht aus-
richten, weil solches seinen zartesten Schwefel
in seiner ersten Distillation (Schmelzung)
bereits verlohren,) zerreib selbige so fein,
daß es sich durch ein hartes Sieb schla-
gen lasse; thue es in einen Kolben, und
gieß einen Essig darüber, welcher nach der
Kunst aus seiner eigenen Mine verüber
destillirt worden, setz es in Digestion 7. Tag
lang, und wann du alles, was du weiter
erfordert wird, genau beobachtet haben
wirst, so wird dein Essig so roth, als Blut
eingiret werden: Diese rothe Tinctur zieh
sachte ab, und thue es in ein Gefäß, und
ziehe ganz gelinde den Essig ab, und das
hinterbliebene Pulver ziehe mit Wasser
ni aus, daß er abermal diese Tinctur
an sich ziehe; Diese Extraction setz in ein
Circulatorium, dergleichen ich oben
vorzeichnen lassen, weil ich kein besseres
Gefäß, die Geister flüchtig zu ziehen, (so
malen gefunden habe: alsdann thue es in
ein M. B. oder Baln. Mar. daß es so lang dige-
rire, biß du siehest, daß die Tinctur aufstei-
get, und flüchtig über den Helm steigt, dann
nach laß es erkalten, und thue alles in ein
men in einen gläsernen Kolben, und de-
stillire den Spiritum nach der Kunst, so wird

Pag. 198.

*in Bas. Valentini Triumpho,
Wagen des Antimonii.*



Dann in dem Aufsaß wird befunden ein sonderbarer Preiß, und ein sonderbares Lob, seiner hochnützlichen Krafft und Tugend.

Die neue Krankheit der Kriegs-Leute in dieser Zeit, küniglich eingesprenget, wird dadurch verzehret und ausgetrocknet, und thut Wunder über Wunder, allein daß der Arzte den Gebrauch in

N 4

acht

er hochroth wie Blut über den Helm steigen. Alsdann zieh den Spiritum Vini abermal davon, so wirst du ein dickes schweres Del haben.

Wie dieses Del folgendes mit seinem Salz vermischet und vereiniget werde / wollen wir anderswo vermelden; als dessen größter Nutz in Verbesserung der Metallen besteht. Alhier haben wir solches beschrieben / und dahin gebracht / daß es eine vortreffliche Arzney worden / vor die gefährlichsten Krankheiten / welche insgemein vor unheilbar gehalten werden. Sie verrichtet alle ihre Würckung durch den Schweiß. Und da nun keine Krankheit ist / welcher sie nicht zu Hülf komme? Was brauchts dann etliche derselben herzuhehlen? es ist besser gänzlich davon zu schweigen / als dessen Lob durch Erzhlung eines und andern zu schmälern. Niemand ist / der die Chymie nur gleichsam im Vorbeygehen bey der Thür gesprochen / und lernen lernen / der nicht wissen solle / was Quinta-Essentia Antimonii seye.

acht nimmt in vielen Sachen, seiner
Versuchung und vornehmenden Mei-
nung, daß er zuvörderst die Bereitung
recht trifft und erlernt, und den Nutzen
durch den Gebrauch mit allem Fleiß
unverdrossen ausforschet, und recht in
acht nimmt, durch keine Vergessenheit.

Alia An-
timonii
Extra-
ctio.

Weiter wird auch noch eine andere
Extractio des Spießglases also bereitet:

Nimm ein Spießglas im Namen
des Herrn, und auch gleich so viel
rohen Wein: Stein, diese reibe ganz
Flein unter einander, diese Stücke thue
in einen wohl: vermachten Topff, wel-
cher die Geister nicht durchdringen
läßt, und glüe solche Materia wohl
zusammen aus, biß der Tartar^{us} gantz
darbey verbrannt ist, welches in einem
Wind: Ofen bereitet wird.

Solche ausgeglüete *Materia* reibe
Flein; geuß gemein Wasser darauf, so
warm gemacht, lauge dieselbe *Materia*
aus, so wird eine (rr) Leber daraus,
wie

(rr) Gleichwie bey Galien die Leber zu vielen
Discoursen Anlaß gibe, so soll uns auch die antimo-
nialische Leber oder das sogenannte Hepar antimo-
nii bey den chymischen Arbeten nicht geringere Be-
le

wie solche vor langen und sehr alten
Zeiten von unsern Vorfahren auch ist ge
 275

legenheit an die Hand geben. Derothalben mercke vor
nehmlich/daß man besser thue man nehme an statt des
rohen Wein • Steins/ Sal Tartari, nicht allein wegen
Kürze der Operation, (massen man sonst so lang
schmelzen müste biß der Wein • Stein in Salt ver
ändert würde/) sondern hauptsächlich darum / daß
man ein viel hochfärbiges Glas bekomme. Es ver
gibt auch BASILIUS, oder unterläßt gewisser Ursachen,
halber zu erinnern / daß das Glas müsse in ein vor
hero warm • gemachtes Becken gegossen / und dar
auf in einen ebenfalls vorher gewärmten Mörsner
gestossen werden / sonst würde dieses Glas wegen
des Salis Tartari, so bald es nur Luft empfindete/
gar bald in ein Mus oder Wappen verändert wer
den. Überdas läßt er auch aus / die Quantität
des Wassers anzuzeigen / worinnen das vorher zer
stossene Pulver müsse aufgelöset werden / damit man
eine schönere und vollständigere Farbe erhalte / als
in deren Erhöhung / dessen vornehmste Krafft und
Tugend eben bestheet. Über dieses gehet er auch
mit Stillschweigen vorbey die Præcipitation der
Leber in dem Wasser / welche mit Essig geschehen
muß / aber sowohl dieses / und was vorher schon
gemeldet worden / sind bey dieser Operation gar
nothwendige Stücke.

Auch will ich dasjenige zu erinnern nicht unter
lassen / was sowohl bey dieser / als bey aller Schmel
zung des Antimonii in acht zu nehmen ist / daß

genannt worden. Solche Leber-Steine, thue sie in ein Cucurbit, und laß einen

solche bey halten und heissen Weyer, was du sehest, werde, was du andersst verführest, wirst du nicht erreichen, vergeblich / über die dunckle Farbe deines Leber-Steinialischen Leber-Steinigen. Woltest du mich nicht verachten / daß ich den Einflüssen der Natur, bey den chymischen Arbeiten so viel zuschreiben, und dich dich als einen über den ungeschicklichen, und so vieler chymischen Prozesse Klugheit, nicht mehr austachen. Ich will dahin nicht weiter gehen, daß ich die Kräfte der himmlischen Körper beweisen wolte, dann wieder so ehe, wie ich es nicht so wenig wissen / daß sie es nicht wissen, oder so unerfahren sind, daß sie es nicht wissen haben / unterdessen aber doch so hoch zu schätzen, daß sie denen / die es gesehen und erfahren haben, dabey bekräftigen / daß sich die Sonne, die Erde, se keinen Glauben bey messen / gegen die Natur, sag ich / will ich so wenig mit Vernunft, und Vernunft handeln und disputiren / als ein Philosoph, der keinen / welche noch immer die Vernunft der Metallen so durch den Lapidem, und Lapidem, rum geschickte / läugnen. Welche Vernunft, alle diejenigen mit ein, die solcher Vernunft, wohl geschehen zu seyn, sondern, welche, geschehen mit den Augen gesehen / und nicht durchgearbeitet haben / mehr der Betrachtung, als der Wiederlegung würdig halten. Dann, mit nicht den großen Widersprechern, die läugnen Vernunft, als

einen reinen wohlgeschiedenen Spiritum
Vini darauf, und destillire in unser lie-
ben

als welche durch ihre Hartnäckigkeit und bösen Be-
weg-Ursachen bisweilen guter und Kunst- erfahener
Leute Gedult reizen/ meinende / sie sollen aus einem
gewissen Eifer ihr Vorgeben zu befestigen / sich so
weit vergehen / und ihnen ihre Erfahrung in dieser
vortrefflichen Kunst offenbaren / allein ich glaube
nicht / daß jemand / der dieses Geheimnis erlangt
hat / so gar unvernünftig handeln werde / daß er
so verwegen den Schweinen die Perlen vorwerffen/
und denen Unwürdigen weisen solte / was ihm
G.D. t. offenbaret hat / und was vor Brod er esse,
welches nicht vor die Hunde zu werffen ist.

Dieses derohalben um wieder auf die Sache zu
kommen / wovon ich ausgestritten bin / versichere
ich / daß es einige Jahres - Zeiten gebe/ in welchen/
wann das Hepar Antimonii verfertiget / und mit
dem gehörigen Menstruo præcipitirt wird/ mit ei-
ner ganz andern Farbe begabet werde / und viel
kräftiger wird / als das / so zu anderer Zeit berei-
tet worden / und zwar sowohl die Metallen als die
Menschen zu heilen / gleichwie ich selbst erfahren ha-
be bey vielen schweren Krankheiten und deren Zu-
fällen. Hierzu will noch dieses setzen / daß aus
dem Hepate Antimonii, vermittelst des Spiritus
Vini, eine Köche könne ausgezogen werden / die
ganz süchtig wird / und über den Helm steigt / wel-
che ohne Gefahr jedermänniglich darff gegeben wer-
den. Beswegen diese des BASILII Vorsichtigkeit eben
nicht

ben Frauen: Bad den *Spiritus* *Vinini* *Extractionis*, durch ein grob *Macerationis* *gangenen* ist; diese *Extractionis* ist noch wohl zu gebrauchen, doch modicis *Quantitatibus* sie will mit Bescheidenheit gebraucht werden, und ist eine sonderbare *Wunderung* in diesem wohl.

nicht so sonderbar nöthig ist, daß man die Köpfe flüchtig worden / selbige geben sey. Dann wann sie auch 50. Tropfen eingenommen wird / nur gar wenig Schweiß / geschwü purgiren oder ein Brechen erregen solt diejenigen Wunder / die sie in Reinigung blües, gründlicher Ausreinerung der schaffung daß der Mensch wieder sundre wird / verrichtet es durch seine liche Ausdämpfung / und durch Kräfften. Dieser ohne dem vermun bedarff keines Zeichen der durch er den Kranken anzupreisen / ehe einmal dessen Kräfte und haben / wissen was selbiger vermag / und wie hoch und cheuer sie denselbigen nach am Balde schätzen.

den, daß der abgezogene Spiritus Vini sich nicht will hinwiederum vereintgen und conjungiren mit der rothen Extraction, davon er abgezogen worden, sondern stehet oheinander wie Wasser und Del, so sich nicht ferner vermischen wollen.

Miraculum naturæ.

So aber dieser abgezogene Spiritus Vini auf eine frische Leber gegossen wird; so zeucht er von neuem aus, und solches auf die vorige Extraction abermalig gossen, oder zu derselben, will sich abermalig und imgleichen nicht misciren lassen, darob sich höchlich zu verwundern, und wohl für ein Wunder kan und mag erkannt werden; Doch wer kan die grossen Wunder-Thaten Gottes alle erzehlen, und in acht nehmen die Gaben des Schöpfers, so er durch unerforschliches tieffes Nachsinnen in seine Creaturen gebildet und gepflanzet hat.

Ich habe zwar vorher gedacht der Extraction, so aus dem (ss) Vitro Antimonii

(ss) Unser Autor weiß sich hier als ein rechte sorg'amer und liebvoller Lehrmeister; denn es nicht genug ist/ etwas gesagt zu haben/ sondern er schärfet auch zugleich seine vornehmsten Lehre & Sätze ein:
Was

monii gemacht wird durch ...
 und auch sowohl durch den ...
 ni.

Dieses aber sage ich, wenn die Ex-
 traction mit dem Essig ausgeführt wird
 der Essig im Frauen: Milch ...
 wird, und demnach das ...
 ge Pulver in loco humidissimo ...
 wird in einem Liquorem ...
 so thut er Wunder über ...
 frischen Wunden und altem ...
 ja mehr Wunder, denn ich ...
 darff noch kan, er läßt im ...
 nen Zufall einwurffeln, er ...
 Zufällen, sie heißen wie sie ...
 läßt mit nichts zu einige ...

Was ich aber insonderheit begehren
 begehren / absonderlich die ...
 Stoffen des Sulphuris Antimonii
 ich nicht: gleichwol sagt der Araber ...
 nichts vergeblich; derohalben ...
 etwas daran liege / so überlege mit ...
 samkeit / ob du alhier etwas finden ...
 schon gesagt worden / oder die Ursache ...
 wiederholet werde. Ich / der ich ...
 denen / die die Sach verstehen ...
 nichts wiederholen / wer es gefast ...
 gefast: wegens dert nicht verstanden ...
 fächte ich / werde es auch alhier nicht verstehen.

Putrefaction der frischen Schäden: so thut zwar die andere Extraction aus diesem Pulver, ehe die Solution vorgenommen mit dem Spiritu Vini, das Ihre auch, und will mit nichten andern Urzneyen etwas nachgeben, in Gebrechen der innern Urzney.

Diesen Weg der Bereitung habe ich öfters angezogen, in meinen vorigen Schriften, sowohl auch in diesem Bericht des Antimonii zum Überfluß wiederholet, indem ich weiß, was Nuß und Heimlichkeit darinnen verborgen lieget, darum will verhoffen, es werde dem Schüler kein Verdruß zu Herzen jagen, die öftere Wiederholung und Abwaschung meiner Schriften, so treuherzig eröffnet, und wohlmeinend zu Tage geben.

Dann alles, was ich schreibe, geschiehet nicht ohne Ursach, sondern meine Worte sind kurz, und halten einen großen Umgriff in sich, ob sie gleich vielfältig, und zum öfttern wiederholet werden; dem Unerfahrenen bringen meine Rede wenig Verstand, den Kindern und Unmündigen durchaus keinen Nutzen, dem wahren Discipulo, Jünger
und

und Apostel aber, viel unzehlicher Wol-
fahrt.

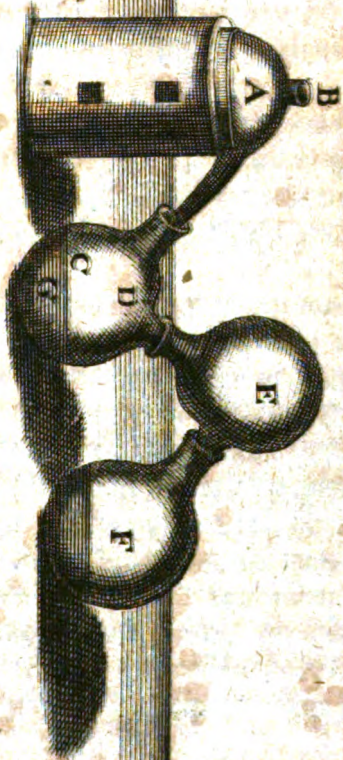
Es ist noch eine Extractio aus der Er-
fahrnis vorhanden, so da geschiehet
per Aquam causticam, als nemlich sol-
chergestalt und massen.

Nimm guten Vitriol, und Sal commu-
ne, in gleicher Viele oder Quantität,
und destillire per latus (tt) ein Wasser das
von/

(tt) Alhier will ich dich/ Liebhaber der Kunst/
die Hand- Arbeit belehren / die du um so höher hal-
ten wirst/ je mehrere Bequemlichkeit und Vortheil
du im wählenden Operiren finden wirst / damit
nicht/ welches offemals geschiehet/ indem du die Seb-
ster von den Metallen distillirest / deine Gefässe zer-
brechen. Deffne deiner irzernen Retorten A., de-
ren obere Deffnung B., darein trage deine Mater-
ie Enick, weiß nach und nach / damit nicht ihre
ganze Gewalt auf einmal sich allzu viel äußere; das
Loch verstopffe alsobald mit seinem Stöpffel; den
herüber gegangenen Geistern in den Recipienten
C., wird ein Ausgang gelassen durch das Loch D.,
in den vorgelegten andern Recipienten E., welchen
noch ein anderer Recipient F. beygefüget ist. Sol-
chergestalt werden die auffsteigende subtilere Geister
durch das Loch D., in den Recipienten F. sich zu-
sammen setzen/ die gröbern aber bleiben am Boden
G des Recipienten C. Dieses Gefäß nun wird
sich alhier zu deinem Gebrauch am besten schicken:

so

*in Dns. Valentini Triumph.
Wagen des Antimonii.*



von, wanns starck durch Anhalten des Feuers fortgetrieben wird / so kömmt eine Materia, wie eine dünne Butter, oder grünlich Baum-Oel / das wird sonderlich aufgehoben, und zum Gebrauch angeordnet und gespahret, biß zu seiner Zeit.

Den Todten Kopff aber reibe klein, und *solvire* ihn in einem Keller zu einem Wasser, solch Wasser sahe besonder rein auf, und *filtrir*s klar durch ein Papier.

Nimm diesennach gutes *Antimonium*, aus Ungarn ist das beste, das reibe klein, thue es in ein Glas mit einem flachen Boden, geuß dieses Wasser darauf / stell's in die Wärme, wanns seine Zeit gestanden, so wirds anfänglich wie ein Amethyst / violenbraun, wanns so weit gebracht, so halte an mit starckem Feuer, so wirst du eine durchsichtige blaue Saphier-Farbe überkommen: aus dieser Saphier-Farbe schlägt sich nieder ein weißes Pulver,

so wohl damit nicht / wie gesagt / der stärckste heß übergehende Geist die Gläser zerbreche / als auch zu andern Arbeiten / welche du bey geringer Urtzung leicht daraus abnehmen wirst.

ver, durch Zugießung eines gemeinen Wassers, eingenommen, ist eben der Wirkung, wie die rothe Extractio des Vitri Antimonii beweiset, nemlich durch den Stuhlgang, und gibt auch mit einem Vomitum.

Die vorige Solutio im Keller aus dem Todten-Kopff genommen, dünne Eisen-Lamellen darinnen gesotten, transmutirt die Martem warhafftigen in Venerem, wie die Erfahrung mit sich bringen wird.

Nun mercke und vernimm weiter: Nimm des überdestillirten Oels oder Wassers, wie zuvor in diesem Proceso vermeldet, geuß auf einen *Crocum Martis*, so mit Schwefel auf die Röthe reverbirrt worden, setze an die Wärme, so zeucht solches dem *Marti* seine Tinctur aus blutroth, solcher *Extraction* nimm ein Theil, der rothen *Extraction Antimonii*, so mit dem Salpeter ausgebrannt, und mit dem *Spiritu Vini* bereitet worden, drey Theil, des *Aque Mercurii* einzeln (uu) durch die Röhre

(uu) Damit die Chymici den Gleiß der Ieser schärfsetz/ und noch mehr/ damit niemand auffet denen

re eingeworffen, auch ein Theil, des gleichen Gold: Kalck in diesem *Aqua*

D 2

caustic-

denen wahren Lehr: Schülern der Kunst in ihre Geheimnisse eindringen möge / so setzen sie nicht alles an einen Ort / sondern zerstreuen ihre Lehr: Säße / damit sie durch deren fleissigen Zusammenlegung / eben wie die Adler zur Beschauung der Sonnen ihre ächte Kinder auf die Höhe stellen: solchergestalt siehest du wie hier BASILIUS den Nutzen des Mercurial- Wassers vorträgt / welches er in dem *Tractat* / welcher genant wird Supplementum, hat zu machen gelehret / oder vielmehr nur obenhin dessen Process entworffen: massen er daselbst / nicht wie alhier erst der Destillation wegen Meldung thut / welche oben an der Retorte sich befinden muß / worein eine Röhre oder Tubus gerichtet wird / durch welche der Mercurius gar klein zertheilt / nach und nach hinein getragen wird. Dann wo du auch nur das geringste vom Mercurio in eine Retorte wirfst einschliessen / und daselbe mit starken Feuer treiben / wie dann solches geschehen muß / wann du den Geiſt davon ausziehen willst / so wird er die Retorte zusammen mit dem Ofen selbst durch seine grosse und unbezwingliche Gewalt über den Hauffen werffen / wo du ihm nicht einen weiten Raum und grössere Freyheit um Aufziesgen verschaffest / bis er endlich / nachdem er viel Retorten besuche / ruhen / und gleichsam abgemartert seyn bleibe. Weil nun allen wahren Chymisten satzfam bekannt ist / was vor grosse Kräften sol-

cher

caustica solvürt einen halben Theil, alles dieses geuß zusammen, darnach so muß dieses abge:ogen werden, wann es zuvor rein und klar abgegossen worden, im Sande mit zimlichen starken Feuer, so gehts nicht aller über, sondern es bleibet eine schöne rothe fixe (vv vv) Solution im Grunde dahinten, zu

über Mercurius in Aufschliessung der Metallen habe / so will alhier weiter nichts melden.

(vv vv) Diese Solution ist noch nicht Fix und Feuer beständig, allein wann du nicht schon zu müd bist / kanst du durch weiteres Fortfahren dieselbe fixiren. Dessen vornehmster Nug besteht in Verbesserung der Metallen, welches BASILIUS alhier nicht einmal berührt. Nun verzeihe mir die ganze chymische Meisterschafft / daß ich jedermänniglich so aufrichtig dieses Geheimniß entdeckte. Du Liebhaber der Kunst / fasse mit deinen Sinnen und Gedanken diese Eröffnung / die ich dir auf das eiferrigste aufstecke: massen die Operation selbst nicht so geschwind gerhan seyn wird. Dieses Pulver muß ausgezogen werden mit dem stärcksten Essig, diesen ziehe wieder davon, und was am Boden zurück geblieben, süsse mit distillirten Wasser aus, diß ziehe abermal mit Spiritu Vini aus, und ziehe den Spiritum wieder davon ab, so wird am Boden ein röthlichts Pulver zurück bleiben, dieses vereinige

zu gebrauchen in langwierigen offenen Schäden, darinnen solche einen Grund setzt mit Verwunderung. Der Todtens-Kopff, so dahinten bleibt, gibt einen solchen scharffen Liquorem, wann solcher resolvirt wird in loco humido, dem schier kein Aquafort zu vergleichen ist in seiner Schärffe.

Von diesem will ich nun ablassen, und weiter Rede und Vermeldung thun, wegen eines weissen Pulvers, so auch aus dem Spiesglas bereitet wird, nemlich diesergestalt:

Nimm ein gutes reines *Antimonium*, ^{Antimonii} so aus Ungarn gebracht wird, und in ^{weisses} solchen Oertern der Bergwercke ges^{Pulver.}

O 3

fali

ge mit demjenigen fixen Salz, welches aus der Selen, welche nach Abziehung mit dem Essig zurück blieben, verfertigt worden, und verschaffe, daß sie innerhalb 3. Monaten nicht mehr das Feuer fliehen, sondern auf das gelindeste, mit und in demselben gleichsam nur spielen; wann du das wirst verrichtet haben: so hast du darnach zwey durch ein unauflösliches Ehe-Band vereiniget / und das Reine von dem Unreinen geschieden: das Flüchtige fix, und das Fixe flüchtig gemacht: und bist nicht weit von derjenigen Glückseligkeit / die du mit höchstem Wunsch verlangest.

füllen, das muß ganz klein gerieben werden, und so viel gutes reines Salpeters darunter, welcher keine Unreinigkeit mehr bey sich hat, und zum drittenmal wohl / und mit allem Fleiß geläutert worden, diese *Compositio* wird ausgebrannt in einem verglasten neuen Topffe, darinnen keine Fettigkeit kommen, in einem *Circular*-Feuer, nicht auf einmal, sondern einzeln nach einander eingetragen, welches die alte spagirische Schüler verpuffen heißen; darun, wer sich dieser Dinge unterwinden will, solche ihre seltsame Art zu reden, erlernen muß, welche sonst jeden Bauren-Tölpel nicht gemein in seiner Erfahrung und Experiencz.

Wann nun solche Verpuffung vollbracht, so reibe die harte *Materia*, so im Topffe bleiben wird, sehr klein, und geuß darauf, in einem verglasten Geschirz, gemein Wasser, so zimlich warm gemacht, zu etlichenmalen davon abgossen, wann sich die *Materia* gesetzt hat, damit der übrige Salpeter davon komme, (xx) lezlich trockne die

(xxx) Wein Liebhaber dieser Kunst, Basiliius führt dich

Materiam, und reibe abermal so schwer neuen Salpeter darunter, wie die *Ma-*

④ 4

teria

dich weder bey der Nasen herum/noch gar hinter das Licht/ wann er die verborgensten Geheimnisse so offenhertzig darreichet / und die wunderbaren Wirkungen so treu und redlich verspricht. Davon nimm die wenigstens aus dieser Operation ein Exempel. Dann wo du nach der ersten Verpuffung so durch des Nitrum geschehen zugleich das Sal nitri von dem Pulver durch rein Wasser geschieden haben wirst / so hast du des Rulandi Pulver / womir derselbige so viel Wunder in der Medicin verrichtet / und damit einen so grossen Namen und so viel Geld sich zuweg gebracht hat. Welches Pulver wann du bey gewisser Gestalt des Himmels / (wie ich mich entsinne bey der Leber des Antimonii. erinnere zu haben.) wirst bereitet haben: so wirst du dasselbige desto besser haben / je röther solches seyn wird. Dann die Farbe ist seine Seele/ dessen Krafft und Wirkung in der Medicin Rulandus erwiesen und angepriesen hat. Allein er hat doch dessen Lob nicht erschöpfft/ noch die Unerfahrenen überführet, daß in diesem Medicament so grosse Tugenden verborgen liegen. Dieser Crocus Metallorum. dann so wird es genennet / ist nicht derjenige / welcher in den Apotheken verkaufft wird/ davon über acht Bran / Zij. Wein gegossen wird/ und wann ein Patient solchen Wein auch ohne alles Pulver zu sich genommen / verursachet es offte einen so starken Aus- und Durchbruch / ober- und unter-

feria im Gewichte noch austragen möchte, das wiederhole also zum drit-

tersich / daß an beiden Ditten / oder wenigstens an einem die Seele mit nachfolget. Dieses Pulver aber / wird auf folgende Weise geschicket:

Nimm dessen 8. 9. 10 bis 11. Gran, nach dem der Patient Kräfte hat, und so sonst die übrigen co-indicantia und Neben-Umstände es erfordern, darüber gieß 2. bis 3. 3. Wein; dann es liegt eben nicht viel daran, ob du mehr oder weniger des Weins nimmest, setz es 4. bis 5 Stunden lang in ein alneum ziehe die Tinctur so roth als Blut aus dem Croco Metallorum (welches nicht geschiehet, wann man solchen über gekochten Crocum schüttet,) dieses Weins, so mit dem Sulphure Croci saturirt, samt dem zartersten Theil des Pulvers, welches bey der Decantation mit durchgeheth. Solches nehme ich dem Patienten / welcher dadurch gelinde unter sich und ober sich / ohne Beschwerde / genügt wird: und die es Medicament führt nicht mehr Beschwerden aus sondern welches den an sich selbst schon A. 4. rechen wann sie recht bereitet ist. Eigenschaft ist / greiffe auch die Wurck der Stomach an / und wann im Lebe etwas verhalten ist / oder mangelhafte worden / das verbesere und bringet es in der zurechte. Was vor wunderbare Wirkung nur einig und allein diese Tinctur mit hat erfahren lassen / das will ich hier nicht erzehlen, damit nicht

drittenmal, lezlich reibe, was übrig
blieben, klein, geuß den besten *Spiritum*
Vini darauf, und *circulirs* einen Mos
nat, wohl verschlossen in einem *Cucur-*
bit, oder *Circulatorio*, wanns heraus
gegossen wird, so brenne neuen *Spiri-*
tum Vini darauf ab, zum neunten; oder
zehendenmal, wann solche Arbeit
auch vollbracht, so trockne das Pul-
ver gelinde, und glüe dasselbe aus,
gantz wohl, auf einen ganzen Tag,
in einem Tiegel, darinnen die Metals
len zum Fluß im Feuer gebracht wer-
den, und die Gold-Schmiede gebraus-
chen.

Dieses Pulver *resolvirt* in einem
feuchten Ort, auf einer Steinern- oder
Glas-Tafel, oder in hart gesottene[n]
Eyer-Gruben, so wird ein *Liquor* dar-
aus,

Q 5

aus,

nicht gezwungen werde auf das Zeugnuß derjenigen
mich zu beruffen, welche es wirklich empfunden
und bey sich wahrgenommen haben; glaub mir
nur dieses / wer du auch seyst, der du dich der chy-
mischen Medicamenten bedienen wilst / daß du als
legit nimmest dererjenigen Dinge wahre Tincturen /
in welchen ihr flüchtiger Sulphur verborgen liegt /
wann du dieses in Wind schlägst / so achtest du auch
weder deine Ehre und Nutzen / noch deines Pati-
enten Gesundheit.

aus, welcher sich in der Wärme abermalig austrocknet, und zu einem Pulver wird. (yy)

Deffen
Vires.

Dieses Pulver zwar thut und richtet aus viel treffliche Wirkung, so da in gewisser Proba erfunden worden, und ohne Erfahrung anderer Leute nicht wohl mögen gegläubet werden, allein es erzeiget sich nicht in schneller Wirkung, sondern da ihm Zeit und Raum zugelassen und verstatet wird, so bringet die Experientia seine Wunder Thaten, Krafft, Wirkung, und seine Tugend, samt allen, was sein Vermögen schaffen kan, selbst zu Tage.

Wer mit einem inwendigen Apoplemate im Leibe verhasst, der bringe dieses zugerichtete weiße Fixe Pulver des Spiegels in einem Spiritu Viri, oder einem andern reinen unversäulichen

(yy) Hast du nun geglaubet, oder nicht, so ist die Krafft des nur einmal verschluckten Pulvers, so wirst du bey diesem dreymal Verschlucken, was ein böiger Thomas sein. Nimm nun dieses Pulver und gebrauche es / es wird dir eben das selbe, was das wahre Antimonium Diaphoreticum thut, aber mit weit größerer Sicherheit und Wirkung.

Weine, des Tages zu fünf oder sechs malen eingenommen, jedesmal ein Viertel von einem Quintlein auf einmal, er wird befinden warhaftiglich, daß ihm sein innerlicher Gebrechen wird geöffnet, und alles mit der Zeit das gesammlete Geblüt ausgetrieben werden, ohne einigen Schaden und Gefahr seines Lebens und Gesundheit.

Welcher Mensch auch mit der neuen Kriegs: Sucht inficirt, und inwendiges Leibes beladen wäre, der brauche ebenermassen dieses Pulver, wie jezo vorgeschrieben, so wird er befinden, daß alles Arges in seinem ganzen Leibe erschucht und heraus getrieben wird, macht neue Haar, und gibt in solcher Krauckheit eine neue Gestalt, darob sich billig und wohl zu verwundern, macht auch ein gut und rein gesund Geblüt, und verrichtet viel Gutes, das von mir jezo in Eil, wie dann wohl billig seyn solte, nicht alles kan erzehlet noch beschrieben werden.

Ich kan zwar diese Dinge nicht alle hell und dermassen entdecken, daß ein anderer nur aus meinen Schriften ein gewaltiger Arzt werde, ohne Verdruß

und

und Mühe, trage dessen auch; wie nicht unbillig, Bedenkens, daß ein jedes (zz) Bauren-Knecht des reinen Weissen Brods, zum weissesten und besten ausgebacken, genießeu solte, ~~dem er~~

(zz) VALENTINUS hat alles so klar und deutlich entdeckt / daß solches niemand / weder vor / noch nach ihm deutlicher gemacht hat. So daß es scheint / es hätten sich fast alle nach ihm verblödet / das Licht / so er in der Welt angesteket / gleichwie mit Finsternuß zu bedecken; dahero loben sie ihn auch öffentlich nicht gar heffrig / ob ihm gleich in Weichen ein jeder hoch hält / haben auch seine Schriften nicht in andere Sprachen übersetzt / ob er gleich vor allen andern allein am würdigsten ist / daß er mit allen Völkern in ihrer Mutter-Sprache redet / darmit er über den Irren Wegen andere für sich beweisfende Liebhaber der Kunst aufrichtete / nicht weniger zu einem neuen Sohn und Erben der Weisheit gleichsam wogte. Daß aber jemand weniger sollte / er könnte so deutlich reden / daß ein jeder, was man zu sagen pflegt / der nur die Chymie mit ungeschickten Händen anrakte / selbigen so gleich zu verstehen würde / dieses ist / was er alhier sagt / so nicht leicht könne / sich auch nicht gelehre / daß ein jeder gewisser Schöpfers - Jung von den feinsten Metall erhe / welches ihm doch durch Ausdreschen / nicht seinen Schwweiß getpffet hat; übrigens / wie die Atlas selbst nachgehends bekennet / gebraucht er ganz klar und einfältige Worte.

noch niemals gebroschen/ und semen Flegel mit Arbeit angelegt hätte.

Ich fahre jezo viel zu fern in das leere Feld/ darinnen die alte Weid- Leute ihre Lerchen fangen, und die Zungen ihnen bald nachfolgen wollen mit ihren Garnen, dann mein Stylus ist sonsten gericht, wie alle meine Schrifften dessen Zeugnis mehr denn gnugsam geben müssen, auf eine sonderbare Art, wie andere Philosophi vor mir auch gethan.

Daß aber nunmehr auch Prozesse mit unterlauffen, darinnen meine Philosophia eine Aenderung gebietet, darob sich der Leser meiner Bücher und Schrifften nicht verwundern muß, ins- demal ihm sehr seltsam vielleicht vorkommen möchte solche Aenderung, dem gebe ich diesen Bescheid und Antwort, daß die philosophische Rede viel ein anders ist, als eine andere Rede, so bloß und rein, ohne einige Entdeckung, durch einen Process vorgeschrieben wird. Darum mercke den Unterscheid, und vergedencke mich hierinnen nicht, daß ich seitwärts abgewichen bin, aus der Ordnung, was den Stylum betrifft der Philosophiæ, und dann auch der Feretung,

tung, was sonst die Processu mit sich bringen, dann in der philosophischen Rede müßt du urtheilen, aburtheilen und lernen, was der Theoria nöthig, aber der Process, neben dem vollständigen Bericht, lehret die Praxi, um müssen auch unverfälschte, schätzbare, satte und wohlgegründete Worte gebraucht werden.

Es wird auch ein Balsam gemacht, aus dem Spießglas, zu vielen beschwerlichen Krankheiten, ganz nützlich zu gebrauchen, aber nicht aus dem rohen Antimonio, sondern aus seinem Regulo, daraus der Mercurius Antimonii lebendig kan gemacht werden, diese Art und Weise nach:

Man nimmt gut Ungarisches Spießglas, und (aaa) auch so viel rohen Weins

(aaa). Was bey Bereitung der lebendigen Antimonii angemercket / ist alhier zu merken / daß du an statt des Wein - Steins / Sal Tartari nimmest / damit deine Arbeit geschwinde und sicher von statten gehe. Das Sal nitri ist alhier nicht nützlich.

Nimm der obalben Antimonii und Sal Tartari eines so viel als des andern, schmelz

folo

Wein: Stein, und halb so viel Salpeter, diese Stücke zusammen flein gerieben, und in einem Wind: Ofen wohl fließen lassen, und diesennach ausgegossen in einen Gieß: Buckel/ und erkalten lassen, so findet man einen *Regulum*, der wird also zum dritten, Regu-
lus An-
timonii, und mehrmalen, mit Wein Stein und Salpeter geläutert durch das Feuer, so wird er schön weiß: glänzend wie ein

solches zu einen *Regulum*, nach der von dem BASILIO alhier vorgeschriebenen Regel.

Wann du nun hiervon das *Vitrum* wegwirffst, (welches fast alle thun/) wirst du keinen Nutzen davon haben. Dann aus demselbigen bereite ich eine sonderbar nützliche Arzney folgendergestalt:

Ich zerstoße dieses Glas in einem warmen Mörsel mit der Vorsichtigkeit, daß es aus der Luft keine Feuchtigkeit anziehe, welches gar leicht kan verhütet werden, dieses setze ich in eine Phiolen woraus ein *Alcohol Vini* die allerschönste *Tinctur*, roth an Farb wie Blut ausziehet.

Diese *Tinctur* ist eine vortreffliche Herkffärtung, wann davon 30. 40. bis 50. Tropffen in einem sauglichen *Liquore* genommen werden und zwar/ wo es beliebt/ des Tages zwey bis dreymal/ massen es sicher zu nehmen ist/ und den ganzen Menschen erfreuet.

ein rein abgetriebenes Silber, so ein Fulmen bestanden, und sein Vley überwunden hat.

Dieser *Regulus* wird klein zerrieben und in ein Glas gethan, und darauf gegossen ein *Oleum Juniperi*, und darauf den *Spiritus* vom *Cyperum*, welcher am ersten herüber geht in der *Destillation*, und ganz lauter ist wie ein Brunnen-Wasser, stellt ihn wohl verschlossen ins Frauen-Bad, in subtile Wärme, so wird der *Spiritus* oder das Wacholder-Oel blutroth, das geuß abes und rectificirt mit dem *Spiritus Vini*, hat gleiche Tugend und Kraft, welche der *Balsamus Sulphuris* vermag, wie ich dann dessen gedenken werde, da ich vom Schwefel auch etwas schreiben werde, diemal hat auch fast gleiche Bereitschafft haben.

Balsamus Animonii.

Vires balsami.

Diesen Balsam mit warmen Wein aufdren oder vier Tropfen genommen, in der Woche nicht mehr denn dreymal, heilet die Lungensucht, vertreibt das Reichen und den schweren Athem; auch ist er nützlich zu gebrauchen zu der Schwindsucht, Seiten-Stechen, und wer mit einem alten durren langwierigen Husten behafftet.

Es

Es werden auch vielerley Art der Oele aus dem Spießglas gemacht, etliche für sich oder per se, und ohne einigen Zusatz, andere aber und viel Geschlechter mit Zusatz, und haben doch nicht gleiche Wirkung, sondern ein jedes Oel hat seine sonderliche Kraft und Tugend, darnach solches bereitet worden.

Varia
Antia
monii
Olea.

Und erzehle dir jetzt diß Gleichniß, daß vielerley Thiere gefunden werden, so sich allein in der Erden erhalten, als da sind viel kriechende Thiere von Würmen und Schlangen und andere Art, dero auch bisweilen neue Geburten sich aus der Fäulung erweisen, welche zuvor niemals mehr sind erkannt worden; andere aber wohnen im Wasser, als da sind die Geschlechter allerley Art der Fische; noch andere schweben und fliegen in der Luft, als vielerley Gestalt der Vögel.

Erliche speisen sich aus dem Feuer, als der Salamander, und werden noch viel wunderbare Thiere in den hitzigen Ländern und Inseln gefunden, welche diesen Völkern unbekannt, so allein ihr Leben erlängern aus der stetig-wäh-

¶

rens

renden Sonnen Hitze, welche, so bald sie in eine andere Luft bracht werden, des Todtes seynd und sterben: Also auch, da das Antimonium mit einem wässerigen Zusatz bereitet wird, hat es eine andere Art und Complexion an sich genommen, zu würcken, denn die Art seiner Bereitung durchs Feuer allein.

Und ob wohl alle seine Bereitung durchs Feuer geschehen muß, ohne welches Mittel seine Tugend sonst nicht kan offenbar werden, so mercke doch und vernimm dieses, daß der Zusatz der Erden gleichfals eine andere Würckung zeigt und offenbaret, als sonst der Zusatz des Wassers mit sich führet, imgleichen auch, wann das Spiegelglas alleine für sich im Feuer durch die Luft kan erhaben, und ferner bereitet werden, daß ebenermasse und Gestalt eine andere Tugend, eine andere Kraft und eine andere Würckung erföhret, weder zuvor in seinen andern geschickten Preparationibus.

I.
Oleum
Antimo-
nii,

Das erste Oleum Antimonii nun für sich ohne allen andern Zusatz und Addition samt dem wahren Sulphure zu machen, ist dieser Weg: Daß das Ungarische

rische Spießglas ganz rohe genommen, und klein gerieben wird, thue es in ein gläsern *Cucurbit* mit einem flachen Boden, und geuß darauf den rechten wahren *Essig* der *Philosophen*, welcher *Essig* mit seinem Salze geschärffet worden, vermache den *Cucurbit* sehr vest und wohl, und stelle ihn hin in einen *Koß: Mist* / oder in das *Bad* unser lieben *Frauen*, und laß *putreficiren* vierzig Tage, so wird sich das *Corpus* entschliessen, und wird der *Essig* blutroth werden; denselben *Essig* geuß ab, und geuß andern *Essig* darauf, biß sich nichts mehr färben will, so *filtrire* den *Essig* klar durch einen *Filz* oder grob *Papier*, thue ihn wieder in ein rein *Glas*, wie zuvor, stells abermals hin, wohl zugeschlossen und vermacht, zu *putreficiren* vierzig Tage, wie vorhin, ins *Bälneum Mariae*; oder *Fimum equinum*, so entschleußt sich das *Corpus* von neuen, und wird die *Materie* im *Glas* so schwarz wie *Dinte* oder *Schuster-Schwärze*, wann du das Zeichen hast, so ist die wahre *Solutio* vollendet / dadurch die *Scheidung* der *Elementen* weiter erfolgen kan.

Die schwarze *Materia* thue in ein
ander Kolben-Glas, setze den Helm
darauf und zeuch oder *destillir* den Essig
herüber, mit einem gelinden Feuer,
so gehet der Essig klar, und bleibet
eine ungestalte *Materia* im Grunde da-
hinten, die reibe klein, süsse sie wohl
ab, mit reinem *destillirtem* gemeinen
Regen-Wasser; wann das gesche-
hen, so trockne sie gelinde, thue sie in
ein *Circulatorium*, mit einem sehr langen
Halse, (das *Circulatorium* muß haben
drey Absätze oder Bäuche, als wann
drey Kugeln auf einander gemacht, doch
unterschiedlich, wie die *Sublimatoria* mit
dem Aludel zu seyn pflegen, und zuletzt
mit einem langen Hals, wie die Phi-
len seyn,) und laß stehen darinn in
gelinder Wärme zween Mondt, wann
du zuvor einen *Spiritus* klar auf
höchste gebracht, darauf verossen
hast, also daß er drey oder vier Fin-
ger hoch darauf stehet, und das Glas
wohl vermachet worden, so wird eine
neue und andere *Extractio* folgen, und
der *Spiritus Vini*, ganz durchsichtig
roth werden, wie ein Rubin, gleich
wie die erste *Extractio* vom *Essig* gel-
wesen/

wesen, und noch schöner / dann geuß
 seinen *Spiritus Vini* also gefärbet ab,
 filtrire ihn durch ein Papier, und thue
 ihn in ein Kolben-Glas, die nach-
 ständige schwarze und ungestalte *Ter-
 ram* thue hinweg, und scheide sie das
 von, dann sie ist ferner hierzu nichts
 nöthig, setze einen *Alembicum* auf den
Curcubit, und fahre an zu destilliren, in
 ein vorgelegtes Glas, alles aufs beste
 verwahret, aus der Aschen / mit zim-
 lichen Feuer, so führet der *Spiritus Vi-
 ni* die *Tincturam Antimonii* mit über, und
 scheiden sich die *Elementa* von einan-
 der, und du wirst deinen *Alembicum* ses-
 hen, und dein vorgelegt Glas mit
 Verwunderung anschauen, als wären
 solche von lauterem durchscheinenden
 Golde gemacht worden / am Ende
 werden aber etliche *Feces* dahinten
 bleiben, aber doch sehr wenig, und
 die Gold-Farbe verleuret sich in den
 Gläsern gänzlich, die rothe überges-
 triegene *Materiam* aber thue heraus,
 und geuß sie abermalig in das *Circu-
 lar*-Glas, und laß noch zehen Tag
 und Nacht für sich allein stehen, so
 geschiehet eine Scheidung durch sol-

che Circulation, dann das *Oleum Antimonii* ist schwer worden dadurch, und scheidet sich ab von dem Spiritu *Vini*, und fällt zu Grunde, und den Spiritu *Vini* ist abermalig klar worden, wie im Anfang seines Gebrauchs, und schwimmt ob dem Oele empor, welche seltsame Scheidung nun eine große Verwunderung ist der Natur, das Oel (bbb) scheid demnach ab von dem

(bbb) Alhier hast du nicht nur, was aus dem Antimonio zu machen ist / sondern das, was ein Chymist nur versprechen kan. Dieses ist dasjenige / wovon aller Chymicorum Wissen voll sind / was unter so viele Tabelet verpufft / in so viel Räthsel verwickelt / und mit so vielen dunkeln Anmerkungen ausgelegt wird; Dieses ist, was in der ganzen Welt von denen Macten gesucht / von den Söhnen der Kunst gesucht / und von denen Weisen gefunden wird. Dieses ist, was BASILIUS dieses wiederholt er / dieses ist, was ein : Dieses ist sein Triumph-Wagen, welcher gleichsam in verschiedenen Gassen und Straßen seiner Schriften herumfähret / und nicht eben ist. Vorhero in diesem Tractate präsentirt er uns den Namen der Extraction des rothen Antimonii, was alhier *Oleum* oder das Oel Antimonii ist / bald hernach wird dieses verkehret werden in einen Saft, welcher *Ignis* genant wird. Dieses ist, was die

dem *Spiritu Vini*, durch ein *Separatorium* oder Scheide-Glas.

Dieses Del ist demnach einer sonder-^{Vires} baren grossen ungläubigen Süsse, wel-^{olai pri-} cher da nichts zu vergleichen ist, ist lieb-^{mi.} lich zu gebrauchen, und alles Corrosiv ist von ihm abgeschieden.

P 4

Des

er sich öfters dieser Protheus allezeit auf eine andere Art an / ob er gleich jedesmals seiner Substanz und Wesen nach immer eins ist. Vergleiche alle Processe, welche so oft auf unterschiedliche Weise vorgetragen werden / mit diesen meinen Anmerkungen die ich über die Extraction Antimonii gemacht habe / so wirst du ein vollständiges Werk haben; du wirst das Flüchtige fix, und das Fixe flüchtig / und also einen Schatz haben / wann du aber nicht erkennest / was du daran hast / so will ich dich zu dem Aelopischen Jan welcher ein Edelgestein im Wist fand / aber nicht wuste / was er hatte / verwiesen haben. Mercke fleißig auf mein Liebhaber der Kunst / und wisse / daß niemand deutlicher und aufrichtiger mie die gehandelt habe als BASILIUS. und nach selbigen ich / der ich dir anzeige / wo der Haas verborgen liege / nach welchem andere so vergeblich jagen. Wann du nun hieraus nicht klug wirst / so wirst du es auch nicht werden wann man dich dreymal nach Anticyras schicke; deswegen will nichts beyfügen / da wie ich die Narren / welche, wann sie nun nicht klug werden, nicht vollends rasend mache.

Des Menschen Gebanden können nicht glauben, noch durch menschliche Vernunft fassen, was unglücklicher Wirkung, mächtiger Kraft und hochmüthlicher Tugend dieses edle Königliche Del ist, darum habe ich ihm keinen andern Namen geben können, denn heisse diesen Sulphur Venetis meinen Balsamum Vitæ, sintemal er viel durch Gottes Gnade und Segen ausgerichtet hat, nechst der Hilfe des Allmächtigen, da alles aus, und nichts mehr zu hoffen war, denn die Abwechselung des Lebens mit dem Tode, wie meine Mit-Brüder unterschiedlich bezeugen müssen; es macht den Menschen neuer Geburt und jüngerer Schöpfung, reiniget das Geblüt, mit der Tinctura Corallorum vermischt und eingegeben, reiniget auch den Auges, und vertreibet imgleichen alle Krenigkeit, so durch unrein Geblüt ein Auges wäre, wehret der Melancholie und Traurigkeit des Herzens, stärcket die Gliedmassen und das Herz, vornemlich mit dem Magisterio der Perlen gebraucht, und machet ein gut Gedächtnis, in der höchsten Ohnmacht ist kein edeles

Balsa-
mum
Vitæ.

edeler Arzt erfunden worden, denn es mit gleich so schwer des besten Zimmt-Oels vermischt, und auf sechs Tropfen in Mund und auf die Zunge genommen, und die Essentia des Safrans in die Nase, Löcher und auf die Puls-Adern gestrichen.

Ach Gott, was soll ich viel sagen, was soll ich viel schreiben, und was soll ich viel gedenken! ich werde doch zwar mehrer Imagination und Einbildung nach sehr wenige Leute und Aerzte finden, so mir hierinnen vollständigen Glauben zustellen dieser Reden, so ich in Schriften hinterlassen, und meinen Jüngern, Aposteln und Schülern, anstatt eines Testaments, zum besten treuherzig entdeckt habe. Andere Leute aber, so die Wunder-That zuvor erkannt, und allbereit das Vermögen vielfältig in der Wahrheit befunden haben, werden solches besser in acht nehmen, solchem weitem Glauben zustellen, und mir noch für solche Gutthat, so aus Gottes Nachlaß und Schöpfung der Natur einverleibet und eingegossen worden, ich aber solche Krafft und Tugend entblößet, und als aus ei-

nem tieffen verborgenen Gefängnis
heraus gereicht, und entlediget zu ei-
ner freyen Würdung, wann ich in der
Grube liege, und faule, honorifice er-
weisen, und sich mit großer Dankbar-
keit erzeigen.

II.
Oleum
Anti-
monii.

Die andere Art und Weise, das
Spießglas für sich ohne Zusatz über den
Helm zu treiben, ist diese: Es wird
ein *Regulus* aus dem *Antimonio* gemacht
mit Wein; Stein und *Salniter*, wie ich
dir zuvor allbereit Bericht gethan,
und solchen Weg vorgeschrieben ha-
be, derselbe wird klein gerieben, und in
ein groß Glas gethan, und in ein zimlich
gelindes Feuer in ein Sand; Capell ge-
setzt / so wird sich das Spießglas *sub-*
limiren, was sich *sublimirt*, das streb-
che alle Tage wiederum mit einer Sei-
der ab, daß der *Sublimat* wiederum zu
Grunde fallen muß, das laß so lange
stehen, und wiederhole diese Arbeit so
oft, biß sich nichts mehr *sublimiren*
will, sondern alles im Grunde unauf-
gestiegen bleibet, so hat sich der *Re-*
gulus Antimonii selbst *per se fixirt* und
precipirt; allein vernimm, daß solche
Art

Regulus
Anti-
monii
fixus.

Arbeit ein ziemliche lange Zeiterfordert, ehe das Ende recht erscheinen will.

Diesen rothen *Præcipitat* nimm heraus, und reibe ihn klein, lege ihn in einen feuchten Keller, auf einen saubern glatten Stein, und laß ihn darauf liegen eingantz halb Jahr; leylich wird sich auch der *Præcipitat* anfahen zu *resolviren* in einen schönen rothen *Liquorem*, und die *Feces* oder die *Terra* davon bleibt dahinten, verstehe, das *Sal Antimonii* *resolviret* sich alleine; diesen *Liquorem* *filtrire* klar durch, und thue ihn in einen Kolben, zeuch die *Phlegma* davon ab, biß auf die Dicke, und setze ihn abermals in Keller, so werden die schönen *Crystallen* schießen, die sondere ab von der *Phlegma*, sie sind durchsichtig, mit rother Farbe vermischet, wann sie aber noch einmal geläutert werden, so werden sie weiß, und das ist dann das wahre rechte (ccc) *Sal Antimonii*, wie ich solches

Sal ver-
rum
Anti-
monii,

mehr

(ccc) *ἰσος ἴσων*, lautet das Griechische Sprichwort / und dieses ist offenbar in unserm chymischen Werck. Dann dieses Salt schärfft alle Menstrua, daß selbige desto leichter die *Metalla* extrahiren

kon

mehr denn zu einmahl gemacht habe; das trockne, und nim 3 Theil Venedischen Trippel darunter, und treibe es mit starkem Feuer; so gehet er schließlich ein weisser Spiritus, demnach ein rother Geist, welcher sich aber auch weiß resolviret; diesen Spiritum parificum re ganz gelinde und subtil in Aetheris fixo oder Maria, so hast du ein ander Del aus dem Sal Antimonii, weiß übergetrieben, ist aber bey weitern nicht würdig eines solchen Lobes, wie das vorige Del, so aus der rothen Tindur des Spießglases gemacht worden.

Spiritus
salis
Anti-
monii,

Dieses Del nenne ich mehr einen Spiritum, denn ein Del, weil solches sal-spiritualischer Form und Art nach, übergetrieben wird.

Vires.

In den viertägigen Fiebern, sowohl auch in allen andern Fiebern, hat es sehr Lob öfter erwiesen, hat große Beförderung gethan zu der Zertrümmung des Blasen Steins, fördert den Harn, dienet zum Podagra, reiniget alle alte unfressende Schäden, so lange Zeit ge-
wäh-

können; aber noch mehr alle diejenigen Extraktionen, welche aus dem Antimonio gehoben, als ein Mineral, das ihm verwandt und gleich ist.

währet, und ihre Wirkung aus dem Marte haben, äußerlich darauf gestrichen, auch reiniget solcher Spiritus Salis Antimonii das ganze Geblüt, wie das Sal Auri thut, und ob er wohl zu mehreren Kranckheiten nutzbarlich gespühret worden, so ist er doch so vollkommen nicht wie das vorige ermeldte rothe Oleum des Spießglases, darinnen sein Sulphur ist zum höchsten gebracht, gereiniget und abgesondert, wie schon erzehlet worden, darum will ich weiter hiervon zu reden stillschweigen und abbrechen.

Diemeil ich dann nunmehr von dem Schwefel und Salz des Spießglases geredet und geschrieben, wie sie gemacht müssen werden zu einem Del und Spiritu in der Arzney am höchsten, mit Nutzen zu gebrauchen, so will ich auch nunmehr weiter schreiben, und ferner eine Erzählung machen von dem Mercurio und seiner Arzney, so darinnen vergraben und verborgen lieget.

Zuvor aber habe ich dich gelehret, ^{Mercurius} wie du einen Regulum solst machen aus dem Spießglas, desselben Königes ^{Antimonii.} wird genommen acht Theil, *clarificiret*

ret und *sublimiret* Salz, so aus des Menschen Urin gemacht worden, ein Theil, *Sal aus Armenia* ein Theil, und Weinstein: Salz ein Theil, das mische alles zusammen, was die Salze alle sind, geuß einen schafften Weins Essig darauf in einem Glase, vermachs wohl mit dem *Luto* der Weisheit, und *digerire* die *Salia* also mit dem Essige auf einen Monat, in stetiger Wärme; letztlich thue solches alles in ein Kobben: Glas, und *destillire* den Essig ab in der Aschen, daß die *Salia* trocken dahinten bleiben; wann das geschehen, so mische drey Theil *Terrae Venetanae* darunter, und treibe es mit starkem Feuer aus einer *Retorten*, so wirst du einen wunderbaren *Spiritus* überkommen, denselben Geist geuß auf den geriebenen *Regulum* des Spießglases, und *putreficire* denselben damit zwey Monat, letztlich *destillire* den Essig gelinde abe, und was dahinter bleibt, da mische viermal so schmelz Stahl-Seilach unter, und treibs mit aller Gewalt des Feuers herüber, durch eine *Retorten*, so führen die *Spiritus Salis*, so am letzten mitgehen, den *Mercurium*

in Gestalt eines Rauchs mit über; du solt aber ein groß Glas voll Wassers vorgeleget haben, so gehen die Geister der Salze in das Wasser, der *Mercurius* (ddd) aber läuft zusammen, und wird im Grunde des Glases, zu einem wahren lebendigen *Mercurio*.

Siehe, also kan der Kunst-suchende Jünger einen *Mercurium currentem* zu Wege bringen aus dem *Antimonio*, darnach so viel von langen Zeiten her, an viele Oertern der Welt, gestrebet haben.

Seine Nutzbarkeit thun, und wie dieses Quecksilber weiter in der Urzney mit Lob kan gebraucht werden, will ich Dir auch weiter aufzeichnen, und mit Schriften hinterlassen:

Nimm

(ddd) Was zu *BASILII* Zeiten die höchsten *Arcana* gewesen / sind jetzt bey unsern Zeiten, allgema meine chymische Arbeiten: Dann welcher / so sich nur unter die wahren chymischen Künstler ge: hlt wissen will: weiß da nicht die Art und Weise den *Mercurium* aus dem *Antimonio* zu bereiten; es sey gleich auf die Weise / wie es *BASILIUS* lehret / oder auf eine andere: dann so verschiedene Künstler / haben auch verschiedene Wege erdacht / und ein jeder bedient sich desselbigem / der ihm am besten vor kommt.

Oleum
Mercurii
An-
moni.

Nimm im Namen Gottes dieses Quecksilbers ein Theil, drucks durch ein Leder, geuß darauf des rothen Vitriol-Oels, zum höchsten rectificirt, vier Theil, zeuch das Oel davon ab, so bleiben die Geister des Oels bey dem Mercurio, treibe es stark, so wird sich etwas sublimiren, denselben Mat thue wieder zu der Terra im Mat de / geuß wieder so schweres Oel darauf, und sublimire wie zuvor, das wiederhole zum drittenmal.

Zum vierten, thue den Sublimat so aufgestiegen, wieder zu der Terra und reibe es zusammen, (der wird so schön und rein seyn, wie ein Spiegel oder Crystall,) und thue es in ein Circularium, geuß abermal so viel Vitriol-Oel darauf, und dreymal so viel Spiritus Vini, circulire es, biß eine Gährung geschiehet, so wird sich der Sublimat mit der Zeit in ein Oleum resolutum, und oben auflegen wie ein Oel, wann das geschehen, so thue das selbe Oleum davon, und thue es in ein ander Circular-Glas, geuß einen so schweren destillirten Essig darauf, und laß stehen zwanzig Tage ungefehr, so über-

überkömmt (eee) das Oel seine Schwere wieder, und fällt zu Boden, und was

(eee) Bey hellem Mittag braucht man keine Fä-
 celn/ und bey einer so klar und deutlichen Beschrei-
 bung/ womit BASILIUS das Oel Mercurii aus dem
 Antimonio machen lehret/ braucht man eben so
 wenig einer Erläuterung. Sehe nur langsam in
 der Sach/ gib auf alles und jedes wohl acht/ so
 wird dich deine Müß und Fleiß niemalen betrügen.
 Damit ich den Autorem nicht verdunkle/ enthal-
 te ich mich der Anmerckung/ aber diß sey ich hinzu/
 wie bey mir gar kein Zweifel sey/ daß dieser Mer-
 curius in dem menschlichen Körper wunderbare
 Wirkungen verrichte; allein ich hab seine Zu-
 genden noch nicht erfahren/ die Animalia zu hel-
 len/ und also gehen meine Anmerckungen nicht wei-
 ter/ als meine Erfahrung.

Aber in Verbesserung der Metallen läßt er sehr
 sonderbares Vermögen sehen. Dann ich sage dir/
 und bezeuge es aufrichtig/ wer dieses vom BASILIO
 alhier beschriebene Oel zu einen fixen Stein bring-
 en kan/ sich rechtlich rühmen könne/ daß er eine fi-
 xe Tinctur besitze/ welche vor nichts als dem ei-
 nigen König der Könige/ nemlich/ dem geoffert
 Stein der Weisen/ weichen dürffe. Wann du
 diß hieher gelanget bist/ mein Liebhaber der Kunst/
 so gehe ja nicht zurück/ noch zieh die Hand vom
 Pflug ab: fahre frisch fort/ ob sich vielleicht in et-
 nem so grossen Wald zeigen möchte:

Aureus & foliis, & lento fimine Rattus,

was giftig ist, bleibt im Essig, welcher ganz dunkel und trübe wird.

Miraculum naturae.

Das ist nun eine grosse Heulichkeit, so fast der Natur ganz und gar zu entgegen ist, daß dieses Del erstlich empor schwimmt, und darnach wiederum schwer zu Grunde gehet.

Mercke aber, daß das Oleum Vitrioli auch schwer ist, und weil der Mercurius in seiner Scheidung noch nicht gänzlich rein, so trägt es ihn empor; wann aber die leichte Unreinigkeit ihm durch den Essig benommen wird, so solche in sich nimmt, so bekommt das Del sein recht Pondus wiederum, wird compact, und fällt zu Grunde.

Das ist nun das Del, gemacht aus dem Quecksilber des Speißglases, welches die vierte Säule ist aller Arzeneen.

Vires.

Wo bist du nun du Unfähiger? ich will dir Mittel schaffen zu deiner Gesundheit: Dieses Del dienet wider den Schlag, stärcket das Gehirn, machet sinnreich, und erwecket die lebendige Geister des Gehirns; wer dieses Del eine Zeitlang täglich braucht, welcher Mensch mit Gekreßten behaftet ist, dem fallen aus und ab Haare und Nägel, und

und macht ihn jung geschaffen; das ganze Geblüt des menschlichen Leibes wird dadurch gereiniget und durchgangen, daß alles Böses von ihm ausgefegget und ausgetrieben wird; die Krankheit der Gallier neulich auf uns geerbet, ist ein Kinder-Spiel, damit solche durch dieses Mittel und durch diese Arzney zu Grunde kan ausgetrieben werden. Und summariter zu reden, so sage ich also, daß diese Arzney dieses Oels mehr Lob hat, denn solches mit Preiß der Zungen erzehlt, noch mit der Feder, seines Lobes, Krafft und Tugend halben, kan beschrieben werden.

Ach du armer stinkender Madensack und Erden-Kloß, wo bleibst du doch so weit zurück mit deinem Dancks-Oppfer gegen deinem Schöpffer und seiner Arzney, dir vergönnet durch seine gnädige Zulassung? Ihr hochtrabende Meister beyder Arzneyen, kommt doch her zu mir, als einem geistlichen Kloster-Mann und Diener Gottes, ich will euch offenbar machen, was eure Augen zuvor nicht erkannt, und will euch den Weg des Heyls zeigen, welchen ihr zuvor und vor diesem nicht in

acht genommen habt: Ist aber jemand unter euch, welcher alle diese Rede und meine Art der Bereitung besser verstehet, der schweige beyleibe nicht, und lege kein Schloß für seinen Mund, dann ich Lernenshalber auch hier bin, und schäme mich nicht, etwas weiters zu erforschen, und das Licht förder zu begehren, das ich zuvor noch nicht mögte erkannt haben, weil ich viel und oftmals erwehnet habe, daß einem Menschen unmöglich ist, alles auszugründen, was die Natur heimlich verborgen bey sich trägt, wegen Kürze seines Lebens.

Welcher Meister aber weniger denn ich erfahren, und kein vollständiges Verständniß meiner Schriften hat, der schweige, wie ich ihm rathen will, stille, und unterfange sich keiner Besserung meiner Schriften, und tadele dasjenige nicht mit einem ungereimten Geschwätz und vergeblichen vielfältigen Worten, darzu er noch niemals in die Schule geführt, noch der Rechts: Gelehrten ihres Processes unterrichtet worden; dann meine Termini sind viel einer andern Art, als Derer, die gegen
 mir

mir im Streit sich erweisen, und sich darzu der Arbeit schämen, Bäume zu pflanzen, und mit guter Frucht zu impfen, damit sie auf den dürren wilden Bäumen sitzen bleiben, und auf keinen grünen wohlgeschmeckenden und gesunden Zweig der zahmen Garten-Früchte kommen mögen.

Ach du Mensch unerfahrer Künste, urtheile doch nicht für der Hand, und verdamme doch dasjenige nicht, welches deinen Gedanken unbekannt, und in deiner Farnung noch niemals ergriffen worden.

Es spricht zwar mancher unbesonnener Mensch, die Fische im Wasser erfrieren: derselbe redet nur bloß aus Unverstand und Narzheit, sintemal solches nicht kan beweislich zum Tage-Licht in Wahrheit erwiesen werden, dann kein Fisch im Wasser kan erfrieren, sondern wann ja die grosse Winter-Kälte regieret, und die Wasser, mit täglichem Aufhauen des Eises, fleissig verwartet werden, so wird kein Fisch abständig wegen der Kälte; daß aber die Fische sterben, wann solche Eröffnung der Teiche und anderer Wasser nicht geschiehet, ist ^{kein Thier kan ohne Luft leben.} allein ^{ben.}

allein dieses die Ursach, daß ihnen, durch die Nicht-Eröffnung des Eises, die Luft entzogen und abgestrichet wird, daß sie ersticken müssen wegen Mangelung der Luft; dann ja beweislich kan dargethan werden, daß keinem Thier ohne einige Luft das Leben kan verstatet werden, wann ihm solche benommen wird.

Darum die Fische, so in dem Eise und unter dem Eise gefunden werden, in der sehr scharffen und grimmigen Winters-Kälte allein ersticket, und nicht durch solchen Frost oder Ursach der Kälte erfroren, wie die Unwitzigen vermeynen.

Also und gleicher massen, wie dieses Exempel angezogen worden, sage ich auch, zu dem Ende muß dem Antimonio, weiter grossen unüberschwenglichen Nutzen zu gebähren, aus den Bergen heraus zu reichen, auch Luft-Löcher durch Arbeit des Berg-Manns anfänglich gemacht, und dann weiter durch Wasser, Luft und Feuer, als Mittel der Hülffe, bereitet werden, damit seine Fruchtbarkeit im Erdreich nicht ersticke, sondern durch vielfältige fleißige Bereit

Bereitung des Arztes offenbar gemacht werde, zu seiner verhoffenden Verbesserung der Krankheit, darzu er die Suchung vornemlich für sich genommen.

O du elender Mensch, der du das Antimonium vernichtest, und es für bloßes Gift austriffest bey jedermanniglich, wo bleibet nun deine Rhetorica oder Rede-Kunst, damit du dich verantworten könntest? Aber weil du weder weiß noch schwarz, weder grün, roth noch gelbe verstehst, wie der Handel und die Sache anzugreifen, das Spießglas zu rechtfertigen, vielweniger seinen hohen Nutzen, Tugend und Gebrauch zuvor im geringsten erkannt hast, so schweigst du billig still, und lässest diese Rede und Schreiben, wegen deiner Unerfahrenheit, über dich hinausgehen, wie einen starken Wasser-Ström, so von dem Winde mit Wellen aufgetrieben wird, dann du möchtest dich sonst befürchten, wann solche Wind- und Wasser-Wellen überhand nehmen würden, daß dein baufälliges bodenloses Schiff endlich ganz und gar versinken und zu Grunde gehen möchte.

Solcher Gefahr in Zeiten nun vorzukommen, so ruffe deinen schlaffenden Meister um Rettung und Hülfe bezet-ten an; wie die Jünger unsers Erlösers und Heylandes Jesu Christi thaten, da sie ihr Verderben befürchteten, aber nicht aus einem gleissenden, sondern aus einem reinen wahren Herzen, ohne Heuchelei, so wird dir die Erlösung und Errettung auch unzweifflich hernach folgen, auf daß du sehen, spühren und vernehmen wirst in aller Wahrheit, daß dir Wind und Meer gehorsam seyn, und alles zu einem guten und gewünschten Ende bringen muß.

O Gott! wann doch der Mensch als so gesinnet wäre, etwas durch Fleiß und Mühe zu erjagen, so würden ihm ohne Zweifel die Götter des Glücks, und die Götter der Künste, Wohlfahrt verleihen, mittheilen und verflatten, damit solcher Jünger und Nachfolger der Künste gewißlich zu befinden habe, daß ihm in seinem gewünschten Kunst- Hause und emsiger beehrter Wohnung der Gnaden, Glück, Heyl wiederfahren wird, auf daß er selbst empfind- lich vernehmen, befinden und zu spüren haben

haben kan eines gewissen Grundes und eines fatten, unbesteckten und beständigen Eck-Steins, darauf die rechten Lager ihren gewissen Sitz haben können, und würde viel unnützes Geschwätz, so durch böse Rede und Wort, Gezäncke vielfältig bey den Krancken, und in den Schulen getrieben wird, ohne Grund wohl dahinten bleiben, und der Still-schweigende mit dem offenen Munde eine Abwechselung halten, öffentlich durch eine gewisse Erfahrung zu bestätigen, daß ein steinernes Schloß und Pallast nicht so bald durchs Feuer kan angezündet und verbrennet werden, als ein Tauben-Haus von Stroh gewächet, oder ein altes hölzernes Storch-Nest, so von Jahren zu Jahren von der Sonnen-Hitze ausgetrocknet worden.

O ihr Jünger und Apostel meiner Predigten, nehmet meinen einfältigen Bericht ja recht in acht, mit scharffem Verstande, und traget Verlangen nach dem innern Suchen des Mittel-Puncts, welcher im äuffern Ansehen nicht recht kan erkannt werden, stellet seiner Tugend und Krafft nach, mit fleissiger Aufwartung, wie ein Weid-

Mann nach dem Wilde, nehmet die rechte Spur des Schnees in acht, damit ihr solche unterscheiden könnet, und von euch kein Hirsch für ein Reh gefangen, noch ein Haase für einen Fuchs, in seinen Fußstapffen aus Mißverstand im Urtheilen möge erfunden und erkannt werden, werffet euer Netz recht aus, so werdet ihr gesunde Fisch: Züge vollbringen nach Wunsch euers Begehrens: Stellet euer Wände und Garne, wie sich gebühret, und bindet recht auf eure Lock: Vögel, so wird der Vogel: Stelsler seine Lust mit Nutzbarkeit vollbringen.

Und in Summa, hiermit eine endliche Erinnerung und Vermahnung einem jeden Suchenden vorzustellen, so sage ich also: Zuech mein lieber Weidmann deine Garne und Feder: Lappen recht nach dem Winde, wie sich gebühret, und du Schiff: Mann, nimm recht in acht deinen Compaß, der du zu Tag und Nacht auf dem weiten Meere fährest, und öfter und vielfältig von den ungestümmen Winden hin- und hergeschlagen und getrieben wirst, so wird dir's nimmer fehlen, daß du endlich etwas

was fangen, noch dein Schiff mit hohem Nutzen deiner Waaren aus weiten Landen vergeblich an den Port ausführen soltest.

Nun was soll ich viel sagen, und was soll ich viel Zeit unnützlich verspillen und hinbringen, ein leeres Stroh mit unnützem Geschwätz zu drücken, wie sonst der gemeine Brauch bey den sophistischen Schwätzern in sich hält, wiewol doch meine Worte jederzeit also von mir durch meine Schriften angeordnet worden, daß wenig Buchstaben beyseits leer abfallen, und gänzlich verlöschen, daß sie nicht ein Stücklein des Nutzens bloß und leer von sich lassen sollen, und eine gewisse Lehre und Unterricht in sich halten und mit sich führen, daß die Zeit meines Schreibens zum Theil einer Ergözung angewendet worden.

Darum so will ich wiederum einen Schritt zurücke thun, und nach Art der Frey-Fechter, eine neue Schule in das Laboratorium bringen, nemlich, von äussern Sachen, zu verstehen in einer solchen Meinung, und von einer solchen Bereitung, wie das Spießglas im Zurechten

richten auch beweglich kan vorgeſtellet werden, einen gründlichen mächtigen Beyſtand ausführlich zu beweifen und darzuſtellen in der Arzney, von offenen auswendigen Schäden und Gebrechen, welche Schäden ſich vielfältig und unterschiedlich erwieſen, auch die Arzney unterschiedlich kan dargethan und erwieſen werden; darum ſo will ich einen Anfang machen, und meine Proceſs-Rede kürzlich mit Worten entdecken, wie die Arzney zu gebrauchen, und auch mit heilsamer vortrefflicher Nutzbarkeit zu bereiten ſey.

Mein Jünger und lehrender Schüler der Kunſt, der du einen Luſten trägeſt, die heimliche Ausforſchung der Natur zu ergründen, und die tieff verborgene Geheimniſſe dir offen; und kundbar zu machen, auf daß ein Unterſcheid zu erkennen des Tages und der Nacht, des Hellens und des Finſternis, ſo ſage ich dir alſo:

Roſen
Wund-
Baſam
des An-
timonii.

Nimm des beſten Ungariſchen Spießglases ein Theil, Speiſe-Salz, oder deſſen aus dem Berge gediegen, ausgegraben, den halben Theil, thue ungebrannten Töpffer-Thon darun-
ter

ter gerieben sechs Theil, und destillirt gar starck ohne Aufhören, mit langwierigem Feuer, so wird endlich ein Oel herüber steigen, dem zeuch ab seine Phlegma durch die Destillation, daß ein trocken roth Pulver daraus wird, im Grunde des Cucurbits, dasselbe Pulver klein gerieben, und auf einen Marmel resolvirt, so hat man einen rechten rothen durchsichtigen Wund-Balsam, welcher viele andere Balsama und Wund-Arneyen weit übertrifft: (fff) sonderlich gebraucht in langen

(fff) Ein kluger General stelle seine Soldaten dergestalt in Schlacht-Ordnung / daß er in dem vordersten Treffen / die guten und tapfern Soldaten stellet / und zuletzt die besten und streickbarsten / in der Mitten aber diejenigen / die sowol in Führung der Waffen / als ihren Kräften nach / die schwächsten sind / damit diese von den erstern und vorausgestellten ein Exempel zum Sehen / von den letztern aber / eine Hoffnung der Hülffe und des Siegs haben mögen. Einem solchen Feld-Herrn nun folgt nach der Orator in Stellung seiner Grund-Sätze / um dadurch die Gemüther zu bereeden und einzunehmen. Einem solchen Redner ahmet BASILIUS nach / in Ordinerung seiner Proesse, womit er seinen Lehr-Schüler zur Weißheit / und zu der Glückseligkeit die Früchte der Weißheit zu genießen,

Deffen
Virus.

gen offenen Krankheiten, daran die gemeinen Aerzte mit ihren Pflastern, Salben, Oelen und Banden in grosser Gefahr und Zweifel gestanden, auch mit Spott und Schimpff, dem Ross den Zaum wiederum abnehmen, den Sattel entblößen, und in den vorigen Stall, daraus solches ausgerüstet, einziehen müssen.

Meine Art zu reden hält jezo nichts anders, dann ein geistlicher Closter-Bruder kann nicht alles so hell entdecken und beschreiben, wie es wohl seyn solte, und die Nothdurfft imgleichen erfordern wolte, weil ihm solche Umstände der Welt-Handel tieff verborgen, was ihre Terminos anbelanget, das dieselbe durch ihn nicht können formaliter, der Gebühr nach, zu Lichte dargethan werden, und was in solchem versäümet, bittet er, das solches ihm zu gute gehalten

ansühre. Wir haben allbereits vortreffliche Proceffe gehabt / welche deutlich zu machen / wir uns künstliche Müß / und einiges Licht gegeben haben.

Nun folgen die Mittelern / welche vor sich selbst klar genug / und nicht von so grosser Wichtigkeit sind / als die Vorhergehenden / weßwegen wir uns dabey nicht aufhalten wollen.

ten, auch zum besten vermercket, und darentgegen sein geistlicher Stand, darinnen er einem jedem Christen zu Tag und Nacht willfertig zu dienen, seine anerbottene Dienste freywillig, als zu jeder Zeit, hiermit will dargestellet haben, dasselbe in andere Wege durch sein inniges Gebet zu vergelten.

Dieses Del ist zwar und vornemlich in vielen wichtigen Sachen ganz heilsam, und im Grunde der alten langwierigen Schäden also erfunden worden, daß ihm dißfalls fast nicht viel Stücke vorgangen, so für ihm den Preis und rechten Ruhm erstritten, allein das Del, so da mit dem gemeinen Apotheker-Sublimat in seine Bereitschafft bracht wird, ist ebenermassen und noch fast in einer höhern und mehrern Würckung erfunden worden, sonderlich und zu wehren dem Wolff und Krebs, samt dem Schaden, Noli me tangere genannt, betreffende, in gemeinen Fisteln und reitenden Wurm; Löchern aber, hat das vorige Del grosse Wertwunderung und Erweisung mit einer solchen vielfältigen Erfahrung, die da gar ungläublich erachtet waren, gethan, und

nicht

nicht alle von mir jetzt angedeutet werden in diesem meinem Schreiben, daß mancher mir eine sonderbare Ehrgeizigkeit, und einer sonderbaren suchenden Ruhm dadurch zu urtheilen möchte, den ich zuvor niemals bey Lebzeit meines Gleiffes gesucht, noch vielweniger im geringsten begehren habe, und auch noch bis auf diese Stunde begehre, alsdann mir helffe Gott und seine werthe Mutter.

Oleum
Anti-
monii
cum
sublima-
to zu
Bundz.

Berichte darauf also: Nimm getödetes Quecksilber, so in der Apotheken zu verkauffen, und schön glänzend und rein *sublimirt* worden, und gutes Spießglas auch so viel/ diereibe untereinander, und *destillire* sie durch eine *Retorten*, welche die Geister hält, zum drittenmal, und *rectificire* solch Del mit dem Geiste des Weins, so ist es fertig, und wird blutroth, erstlich aber ist es weiß, und gestehet wie Eiß oder geronnene Butter.

Dieses rothe Del also zugericht, hat Wunder getrieben und ausgegossen in vielen Dingen, dazu die Natur sonst keine gewisse und fest vertraute Zulassung vergönnet einiges Glaubens, zu
der

der verhofften Besserung, aber doch so hat Wirkung, Tugend und Krafft, neben dem Vermögen dasjenige jeders zelterwiesen in vollständiger Verbesserung des Argen zum Guten.

Mit Zusatz wird auch noch ein ander Del bereitet zu den äusserlichen Wund- Schäden, gleichfalls vielfältig mit Nutzen befunden: Daß genommen wird Oleum compo- Spießglas ein Theil, Schwefel ein situm Theil, offenett Armenisch Salz, odet gar ge- Schä- läutert Urin: Salz ein halb Theil, den. und lebendiger Kalk zwey Theil/treibe das *Oleum* starck, was sich *sublimes-* ret, reibe unter das *Caput mortuum*, geuß das Del wieder darauf, und treibe es zum drittenmal herüber, so ist das Del fertig.

Wenn alte Schäden ganz und gar keinen Grund der Heilung annehmen wollen, der brauche dieses Del, damit es ist sehr starck, kräftig und durchdringend, und setzet einen gewissen Grund, wie das *Oleum Vitrioli* sonsten auch thut, damit eine gewisse Heilung hernacher folgen kan.

Ein wunderbarer Balsam zu alten Schäden hochnützlich zu gebräuch-

R

Wett,

chen, wird von etlichen zusammen: gesetzten Stücken bereitet, darzu das Spießglas auch gebraucht wird.

Ein an-
derer
Balsam
zu offe-
nen
Schä-
den.

Nimm Schwefel vier Unzen, das laß zergehen auf einem gelinden Kohl: Feuer, thue darein ein halb Pfund Quecksilber, rühre es um, und so lange mit einem Holze stetig unter: einander, biß es zu einer *Massa* worden, dieselbe *Massam* reibe klein, dann sie ist zugerichtet worden auf Art und Weise, wie man den Zinnober zu machen pfleget: reibe darunter vier Unz Spießglas, vier Unz rothen *Arsenicum*, *Crocum Martis* zwey Unz, und Ziegel: Mehl acht Unzen, diese Stücke thue also zusammen in einen gläsernen Kolben, und *sublimire* sie, wie man mit solchen Sachen der Hand: Griffe pfleget umzugehen, so wirst du Rubinen bekommen in solcher *Sublimation*, die denen aus Orient nichts zuvor geben, allein was anbelanget bloß ihre Farbe, dann sie haben keine Fixigkeit, sondern sind ganz flüchtig, und fliegen im Feuer schnell davon.

Diese Rubinen nun werden abge: schieden von dem Zinnober, so im *Sub-*
limat

limiren mit aufgestiegen, alleine, die
 reibe der Künstler klein, und extrahi-
 re sie mit einem scharffen destillirten
 Wein: Essig: wann solche Arbeit ge-
 schehen, so zeuch den Essig ab in *Bal-*
neo Maria, ganz gelinde, so bleibet ein
 Pulver dahinten, dasselbe Pulver
 abermal klein gerieben, wie zuvor in
 ein ander Glas gethan, und zum an-
 dernmal extrahiret mit einem Weins-
 Geiste oder *Spiritu Vini*, so bleiben *Fe-*
ces dahinten, die werden davon abges-
 schieden, diese *Extraction* also mit dem
Spiritu Vini in einem Glase wohl vers-
 macht, digerire gar gelinde im Frauen-
 Bad auf einen Monat, leglich den
Spiritum des Weins auch wiederum
 davon abgezogen, wie mit dem Essig
 zuvor geschehen, das hinterstellige
 Pulver thue in einen runden Boden
 oder Schaalen, so von einem Glas-
 Kolben abgeschnitten worden, stells
 in Keller in ein Gefäß, so zuvor mit
 Wasser angefüllet worden, daß das
 Glas darauf schwimmen kan, wie ein
 Schifflein, so wird sich das Pulver im
 Glase in kurzen Tagen, und in weni-
 ger Zeit *resolviren*, und ein schöner klarer

Vires. Durchscheinender *Liquor* daraus werden, welcher *Liquor* abermalich nützlich und heilsam zu gebrauchen ist in offenen und alten Gebrechen, und ist ungleichet ein köstlicher Wund-Balsam in solchen Gebrechen zu gebrauchen, alleine bloß darhin angestrichen, und ein gemein Stich-Pflaster übergeschlagen, es wird keinen hüßloß lassen, allein in getmeinen offenen Schäden, so langwierig gewesen, und sonst keine Heilung durch andere Mittel mit nichten an sich nehmen wollen.

Die Leibes-Schäden aber, so von innen ihren Ursprung haben, sind an diesem Ort nicht mit begriffen noch gemeinet, sondern da gehöret ein mehrers zu, solche in Heilung zu wiederbringen, und in ihren vorigen Stand zu setzen, welches mit gutem Bestand, ohne inwendige Mittel der Arznei, nicht geschehen kan, dadurch die Zugänge ausgetrocknet, und das Centrum des Schadens, in der rechten sitzenden Wurzel vertrieben wird / da dann in dieser Welt zu unsern Zeiten sehr wenig Mediker erfunden werden, so dieses in acht neh-

nehmen, und dem Grunde nachdenken, davon ich jezo rede und schreibe.

Wann der Mensch betrachtet den elenden jämmerlichen Zustand unsers Lebens, dadurch wir durch den Fall unsrer ersten Eltern kommen, und wegen der Erb-Sünde, so durch solchen Fall auf uns ererbet, so vielem Creiß, Trübsal, Angst und Noth unterworfen sind, ja mit Krankheiten und vielfältigen Gebrechen oftmals beladen werden, so würde er mehrern Fleiß anwenden, und seiner Zeit gebrauchen, zu suchen seines Nächsten Heyl und Wolsahrt durch die Christliche Liebe, die ihm von dem hohen Himmels-Fürsten aus schuldiger Pflicht befohlen und auferlegt ist, weil aber der größte und meiste Hauffe ihre Zeit mit andern unnützen Sachen verspielen und hinbringen, und die Arbeit ihnen zu sauer und schwer eingehen will, bleiben sie bey ihrem alten Schein, und lassen das Fleisch dargegen fahren, damit sie ihre Finger nicht beschmieren, noch ihre Hände besüßeln dürfen, das mit keine Theurung im Lande entstehe, wegen der Seiffen bey den Krämern

und Rauffleuten, damit sie sich wieder um reinigen und abwaschen möchten.

Wir arme Menschen haben doch nichts eigenes auf dieser Welt, dessen wir uns berühmen und mitnehmen könnten, sondern sind nur arme Pilgrim, und unsers HERRN GOTTES Lehn-Leute, welcher uns alle Güter, und was wir haben, nur zeitlich bis zu unserm Absterben aus Gnaden geliehen hat, darum möchten wir uns also verhalten, beyde geistlich und leiblich, wie das getreuen Lehn-Leuten gegen ihren Herren, mit Danckbarkeit eignet und gebühret, und mit gutem Gewissen an jenem Tage, wann ihm alle solche Lehn-Güter wiederum zurück anheim fallen, und er, der himmlische Haus-Vatter, die Haus-Rechnung von uns abfordern wird, bestehen mögen, und wir nicht durch unsere Sünde und Undanckbarkeit in den finstern Kercker der Trübsal und Qual, da nichts denn Zäh-Klappern seyn wird, mögen geworffen werden.

Wenn solches ein jeder Mensch also betrachtete, so wäre nicht Wunder, daß sein Herz nimmer an Sünden zu würcken gedencken möchte, und seinem Beruf oblie

obliegenete, damit er seinem Neben-Chri-
 sten damit dienen könnte, aber da dencket
 die Welt jezo wenig, oder wohl gar nicht
 an, sondern trachtet nur nach Geld und
 Gut, es geschehe oder gehe auch mit
 Recht, Unrecht oder Gewalt, da fra-
 get der Gewaltige nicht nach, und der
 Geringe hilft auch dazu, und billiget
 das Unrecht, damit er des grossen übel-
 gewonnenen Guts auch genieffen möge,
 und als ein Knecht seinem Herrn treu-
 lich verzeihen helfen.

• Gehet zu, sage ich, daß euch nicht
 einmal die Knochen im Halse stecken blei-
 ben, und die F. sch: Gräten das Herz
 abstechen mögen.

Es hilft aber kein Vermahnen, und
 die Welt achtet alle solche Vermahnung
 für eitel, und treibet nur damit ihren
 Spott; dann da ich einmals meine
 schwere Reise nach St. Jacob vollbrach-
 te, welchen heiligen Ort zu besuchen,
 ich als ein Pilgrim dem lieben Gott ein
 sonderliches Gelübde gerhan hatte, und
 vermeinens war, wie mir Gott wie-
 derum in mein Kloster halff, dafür ich
 ihm dann noch dancke biß auf gegen-
 wärtige Stunde; Es solten sich viele

Leute mit mir die Zeit gestreuet, und Gott gedancket haben, wegen des Heilighums, so ich damals mit mir brachte, und unserm Kloster, den Armen und männiglich zu Trost und Hilfe einen ewigen Namen auf diesem zeitlichen Jammerthal gemacht: aber es funden sich wenig, so sich in ihrem Leben besserten, und mit Dancksagung gegen den lieben Gott solcher ~~Sünden~~ halben, vermercken lieffen, sondern die Menschen nahmen immer zu in Spott, Schand und Laster, welches der Richter im letzten End: Urtheil alles finden wird zu straffen.

Nun hier von genug vor diesem, und lehre hiervon ab, und will nun weiter reden, und ferner Bericht vom Spießglas thun.

Es wird aus dem Spießglas noch eine Arznei bereitet, daraus ich gefunden, daß sie in entstandenen Fiebern, wess Art auch solche seyn, ein Heißliches und Hohes ausgerichtet hat, sowohl auch in Zeit der Pestilenz, nemlich: Daß das *Antimonium* ganz klein zerrieben wird, darnach in ein Glas gethan, und also in einer Retorten stark mit

Oleum
Anti-
monii
per ale

mit dem Feuer übergetrieben, ohne al-^{lerley}
 len Zusatz, zum dritten: oder vierten:^{Febres}
 mal in ein groß vorgelegtes Glas, so^{und Pe-}
 wird am letzten daraus ein rothes^{stem.}
 Pulver, dasselbe mit einem *Aceto extra-*
hirt, dieselbe *Extraction circulire* mit ge-
 lindem Feuer, auf zehen Tage lang,
 alsdann *destillire* den Essig davon, und
 was zurück bleibt, muß mit einem son-
 derlichen (ggg) Sand: Griff vollend
 herüber getrieben werden in ein *Oleum*,
 dasselbe Oel wird weiter *circuliret* und
pelicaniret, bis die Seuchtigkeit davon
 abgegangen / und wiederum zu einem
 Pulver worden, wann anfänglich der
 Essig davon geschieden worden durch
 die *Destillation*, und das letzte *Oleum* in
 einer neuen Vorlage gefangen wor-
 den.

Dieses Oel auf vier Bran einge-^{Ufas.}
 nommen mit einem destillirten Wasser
 von *Carduo benedicti*, und darauf
 warm zugedeckt, und wohl darauf ge-
 schwizet, curiret das andere: dritte: und
 viertägige Fieber, in gleichem Gewichte
 R 5 ge:

(ggg) Mit *Spiritu Vini* kan diese *Extraction*
 flüchtig gemacht werden / dergestalt / wie ich in den
 vorhergehenden Operationen gelehret habe.

gebracht mit einem Spiritu Vini, oder einem destillirten Wein: Essig, nach dem die Pestilenz mit Frost oder Hitze anfänglich sich erzeiget hat, ist in mercklicher Tugend erfunden worden, zu Vertreibung derselben, wie dann in unserm Kloster meiner Mit: Brüder drey, so auf gleiche Zeit an solcher Seuche, sich fast dem Tode ergeben, und gänglichlich ihr Testament beschloffen, glücklich durch solch Arcanum sind curiret und erlöset worden, darüber sie bewogen, daß sie ihr Vornehmen auch mehr zu meiner Arzney, weder zuvor mercklich gestärcket haben, darneben mir mit ihrem Gebet und täglicher Hand: Arbeit, nach Verrichtung unsers Gottes: Dienstes, fleißig beygesprungen, und eine solche Hülffe erwiesen, daß sie leylich neben mir vielfältige Erfahrung erlanget, und diesennach, durch ihren und meiner Mit: Brüder angewandten Fleiß in einem Jahr mehr erfahren worden in der Natur und Heimlichkeit, weder zuvor in langer Zeit nicht geschehen können, Dafür ich ihnen auch gedancket bis in mein höchstes Alter, und wolte ihnen auch solche Danckbarkeit vollend erweisen

sen aus Grund meines Herzens / dies weil sie solches wol um mich und andre viele Christen-Leute mit grossen Treuen verdienet haben.

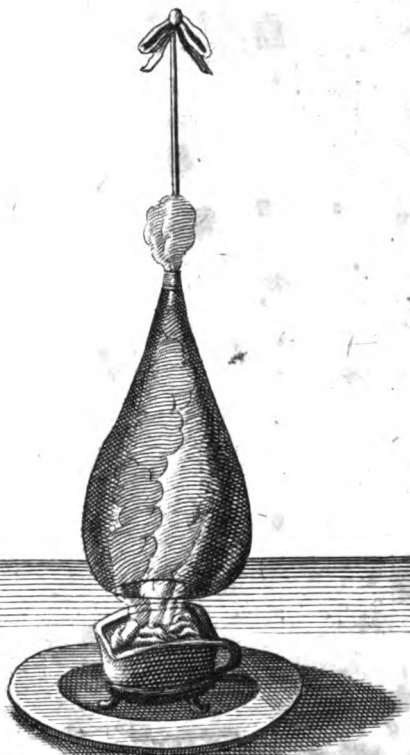
Weil aber ihr Leben vor mir sich gendet, und eine Abwechselung mit dem Tode gehalten hat, so befehle ich ihre Wiedergeltung dem höchsten Medico und dem Arzte, so im Himmel seinen Sitz hat, der wird meinen Mit-Brüdern im Himmel unzweifflich eine genugsame Erstattung thun, Damit sie sich zu erfreuen haben des ewigen Himmel-Lohns, so ihnen in diesem zeitlichen Leben abgeschnitten, und von unverständigen Leuten nicht wiederfahren können.

Noch ein Wund, Del wird aus dem Ein and Spießglas mit einer Vermischung be- der reitet, also, und wie ich dich hernacher Wunda lehre und vorschreibe; Es wird ge- Del. nommen *Antimonium*, Schwefel, Salspeter, gleichviel nach dem Gewichte, verpuffs unter einer Glocken, wie das *Oleum Sulphuris*, oder das Schwefel-Del, wie solches *per Campanam* gemacht wird; welcher Brauch dann bey den Alten vor langer Zeit hero bekannt gewesen; doch mercke, daß es am besten

ßen ist, und der rechte Weg, daß du an statt der Glocken (hhh) einen Helm brauchest überzuhängen, daran ein Vorklage geleyet, so bekömmet man mehr Del denn sonst, ist an der Farbe wie ein ander Del aus dem gemeinen Schwefel, ist aber wegen seines Zusatzes viel einer mächtigern Stärke und Tugend seine Kräfte weiter auszustrecken, als das gemeine Hund Del aus dem Schwefel thut. inwendig wirds gebraucht den Lungenfüchtigen, aussen aber wehrets allen faulen Schäden und stinckenden Löchern, so in die Putrefaction gehen wollen; inwendig wirds mit Spiritu Vini gebraucht, auf drey Tropf

Vires,

(hhh) Jetzt will ich dich / mein Liebhaber der Kunst / mit einem Gemähl, und nicht mit blossen Worten anreden / damit du durch diese kurze gefasste Rede auch diese Abtürzung der Arbeit und der Unkosten erhaltest. Betrachte dieses Instrument / und lasse dich eines dergleichen verfertigen / damit du dem BASILIO nachfolgen könnest / das Oleum Sulphuris per Campanam zu machen: Dann auf diesem Weg wird dir eine einige Unz so viel Del geben / als nach dem gemeinen Weg ein ganzes Pfund darreicht. Du wirst nemlich aus 3xvj. Schwefels / 3ß. Del erhalten / welches andere kaum aus 16. Pfund zu hoffen haben.



*in Basil. Valentini Triumph.
Wagen der Antimonii.*

Tropffett, aussen aber für sich allein
ibergeschlagen, darneben ein Stuch-
Pflaster, so wirst du gewißlich bestin-
den, daß es in allen Schäden eine wun-
derbare Cur vollbringen wird.

Ein ander Del zu den umfressenden ^{Noch}
alten Schäden zu gebrauchen, wird al- ^{ein an-}
so zugerichtet: Es wird Spieß- ^{ders}
glas und gemein gedörrt Saltz unter ^{Wund-}
einander gemischt, des Spießglases ^{Del}
wird genommen ein Pfund / und des
Saltzes ein halb Pfund / und fünf
Pfund ungebrannte Topff-Schirbel,
dieses alles klein in eine Retorten ge-
than, und ein gelb Del herüber ges-
toben, wann die *Spiritus* alle herüber
sind, so thue die *Materia* in ein ander
Glas, und zeuch die *Phlegma* trocken
ab, so bleibt ein Pulver, das lege an
eine feuchte Stätte / auf einen Stein,
so wird ein *liquorischer* Balsam dar-
aus, welcher zu gebrauchen auch son- ^{Viros.}
derlich, und mit mercklicher Nützung
sicheröffnet, und beweißlich dargethan
hat, sonderlich in den umfressenden
Wurm-Löchern, und zu dem Krebs,
welcher meistentheils im Angesicht
des edelsten Geschöpffs Gottes sich
er-

erweist, oder in den Brüsten der Frauen zu Tage ausbricht.

Es wäre von diesem Balsam auch noch wohl mehr zu reden und weitläufiger zu schreiben, aber ich trage Bedenken darinn, damit der ungelehrte Mann, so nichts hiervon weiß, nicht sagen, noch der sophistische Schwäger rühmen möchte, und etwas über mich ausgießen, daß ich des Schreibens, ihrem Unverstande nach, zu viel mache, und weitem Bericht auf dieses Pergament verzeichnen möchte, weder ich selbst nicht funden, und nur durch bloße Gedanken mir eingebildet.

Oleum
Sulphuris
Antimonii.

Weiter wird ein Del gemacht, diesesgestalt: Daß ein Theil des Spießglases *sublimirt* wird mit dem vierten Theil des *Armenischen* Salzes, mit gelindem Feuer, so führet das Salz den Schwefel aus dem Spießglas mit auf in die Höhe blutroth, dann reibe den *Sublimat* klein, ist des Spießglases ein Pfund genommen worden in der Arbeit, so reibe darunter zehen Loth *Antimonium*, und *sublimire* ihn noch einmal mit, wie zuvor geschehen.

Dies

Dieser *Sublimat* gibt sich in eine schöne *Solution* an feuchten Oertern, sonst aber nimm ihn, und süsse das Salz wiederum davon, und trockne ihn gelinde, so hast du einen Schwefel, so da brennt wie ein anderer Schwefel, der da gemein in den Apotheken gekauft wird, denselben Schwefel *extrahire* durch die Zeit mit einem *destillirten Wein-Essig*, und zeuch ihm seine *Tinctur* aus, den Essig in dem Bad der heiligen Jungfrauen zuvor gelinde abgezogen, und das Pulver, so dahinten bleibt, mit einem subtilen Sand-Griff herüber gezogen; Trifft der suchende Künstler diesen Weg recht, so hat er abermals ein vortreffliches (iii) süßes Oel, lieblich und

(iii) Dieses ist die andere Wiederholung des Processes/ wodurch der Balsam Antimonii, wie er in diesem Tractat genennet wird/ oder die Quinta Essentia Antimonii, wovon oben schon öfters Meldung geschehen/ gemacht wird. Doch ist in dem Proceß dieser Unterschied/ daß alhier der Sulphur durch das Sol Armoniacum von dem Antimonio geschieden/ und hernach mit Essig ausgezogen wird; da in andern Processen der Schwefel/ wann er noch mit dem Antimonio vermischt ist

Vires
admira-
biles hu-
jus olei.

und ganz gelinde zu gebrauchen, ohne einiges *Corrosivum* und Gefahr: Heilet die Lungensucht, vertreibt das Seiten-Stecken, und wer einen schweren Athem hat, der nimmt es ein des Morgens auf zwey Graß, in einem Elixir, oder Spiritu Vini, sowol auch des Abends, wann man will schlaffen gehen, es vertreibt die Engbrüstigkeit, und gibt Beförderung, daß alle Unreinigkeit und Schleim von der Brust weg und ausgetrieben wird, und hat mir sonst auch vielfältig behgesprungen, daß ich wohl nicht gemeinet hätte.

Weil ich aber in den andern Bereitungen des Spießglases solche Tugenden, darinnen sich dasselbe ebenermaßen erwiesen und erzeigt, beschrieben, habe ich für unnöthig erachtet, solches alles zu repetiren, und zum öfftern zu

wie

ist/ durch den Essig ausgezogen wird. Dieses alles aber ist nicht von solcher Wichtigkeit / daß es einen zweifelhaften Effect der Operation machen sollte / derohalben gibt dieser Wechsel demt Künstler eine desto grössere Freiheit an die Hand / darinn er nicht scrupulos sey in solchen Dingen in welchen er versteht die Ursach desienigen / was er machen und die Art und Weise wie er es machet.

wiederholen, indem ich merckliche Furcht
 zetragen, es möchte solches dem Nach-
 suchenden ein Verdriß bringen, und
 ihm durch eitel einerley Vorbringens,
 feltsame Nach-Bedanken erwecken.

Der Liquor aber aus diesem Schwefel
 des Spießglases, wie ich zuvor ge-
 dacht, dienet zu der äusseren Arzney,
 und hat auch öfters viel Gutes ge-
 schafft, er benimmt alle Unreinigkeit der
 Haut, und wann ein wenig Oleum Tar-
 tari darunter gegossen wird, so vertrei-
 bet und heilet er die Flechten in den
 Händen, zum öftern damit angestris-
 hen, auch machet er eine klare Haut,
 und vertreibt den Erb-Grind.

Es wird der Schwefel des Spieß-
 glases auch noch auf eine andere Weise
 zugerichtet und bereitet: Als das *Antimonium* klein gerieben, auf zwei Stun-
 de lang, oder etwas länger wohl ge-
 kocht wird in einer scharffen Laugen,
 von Aschen des Büchen-Holzes, dar-
 nach ein scharffen Pflüg darein gegos-
 sen, wann das gesottene *Antimonium*
 durchfiltrirt worden / so fällt der
 Schwefel nieder ganz roth, die Phleg-
 ma geuß davon ab, und trockne das

S

Pul-

Pulver gelinde / diß Pulver *extrahit* mit *destillirtem* Essig, und zeuch ihm seine *Tinctur* aus, allermassen verfahren, wie mit dem vorigen Schwefel, und in ein Oelbracht, durch die *Destillation*, ist nicht vergebens; allein das vorige Oel hat mehr Krafft und Gewalt in sich, weil sein Leib durch das Armenische Salz besser aufgelöset und entschlossen worden, anfangs seiner *Sublimation*.

Nun ist noch mehr nachständig von dem Antimonio zu beschreiben, nemlich drey Stücke, so ganz wichtig und hoch; nöthig einem Spagiros, Arzt und Philosopho zu wissen, als die Bereitung des Essigs, so aus der *Minera* seines Erzes gemacht wird: Zum andern etwas anzumelden von dem philosophischen *Signat-Stern*, und auch demnach eine Erwähnung vorzutragen, von dem *Blenden* der Philosophen, darob viel Leute höchlich gehalten, und vermeinet haben, durch ihre selbst Beredung und Einbildung der *Speculation*, den wahren und rechten *Mercurium* der Weisen daraus zumachen, welches doch nicht seyn kan, sintemal ihm so viel durch Gottes Anordnung nicht zugelassen, daß

Ob der
Mercurius in
Antimonio
steht.

daß in dem Spießglas oder aus dem Spießglas solcher Mercurius kan befunden, noch bereitet werden das Quecksilber oder Primum Ens und erste Wasser der Metallen, so vollkommen sind, und daraus der grosse Stein der alten Weisen zu machen ist, sondern dieses Primum Ens, und solcher Saame wird in keinem andern Mineral gefunden: darinnem, metallischer Art nach, die Wirkung noch höher als in dem Spießglas gefunden wird. Überparticulariter einen vollständigen Nutzen zu schaffen, thut solches das Seine wohl, vernimmt auch desgleichen, was die innere und äussere Medicin und Arzney betrifft, ist solches eine Säule mit aller Apothecken, wann es recht zuvor bereitet worden, wie ich dann vielfältig und öftters erwehnet, und an nichts mehr mangelt will, denn allein an diesem, daß der Künstler unterscheiden lerne die Art der Metallen und Mineralien, so wol ganz fleissig observire und in acht nehme die Bereitung des Spießglases, sowohl auch seines Gebrauchs, und alsdann kan das vollständige End-Urtheil hernach folgen, und zuvor nicht ehe.

Im Antimonio ist was Particularis zu finden.

Darum so will ich meiner Zusage und meiner Vertröstung ferner und weiter Genügen nachgeben und verstaten, und meinen Jüngern und Discipulis in dem förder, ihrem Begehren nach, fleißigen Unterricht mittheilen, damit die endliche wahre Scheidung des Guten vom Bösen kan in acht genommen und erkannt werden: und will zuvörderst nun einen Bericht anmelden von dem philosophischen Aceto, so aus dem Spießglas zu machen ist.

Acetum
Philo-
sopho-
rum ex
Anti-
monio.

Das Erz, daraus das *Antimonium* geschmelzt und rein geläutert wird, muß ganz subtil und klein zerrieben werden, dieselbe geriebene *Materiam* thue in ein rund Glas, das eine *Phiole* genannt wird / mit einem sehr langen Halse, geuß *destillirt* Regen: Wasser darauf, auf die Helffte des Glases angefüllet, stelle es wohl vermacht hin in Ross: Mist, zu *putreficiren*, biß das Erz anfähet zu gähren, und einen Schaum bekömmet über sich zu steigen, so ist es Zeit heraus zu nehmen, weil solches ein Zeichen ist, daß sich das *Corpus* entschlossen hat.

Diese

Diese digerirte *Materiam* nun thue in ein Kolben-Glas, und zeuch ganz wohl verschlossen das Wasser ab, so wird es ein wenig säuerlich schmecken/ und wann das Wasser alles herüber/ so stärke das Feuer, so gehet ein *Sublimat* hernach, den reibe unter die *Feces*, und geuß das Wasser wieder darauf, und zeuch ihn ab, so wird das Wasser scharffer, das muß so öfter wiederholt werden, biß das Wasser so sauer wird, wie ein anderer scharffer *destillirter* Wein: *Essig*, und des *Sublimats* wird immer weniger.

Wann du solchen scharffen *Essig* hast, so nimm neu ander Spießglas des *Erzes*, wie zuvor, und geuß darauf diesen gemachten *Essig*, daß er drey Finger hoch darüber gehe, thue es in einen *Pelican*, und laß es in der Wärme stehen auf zwölf Tage lang, so wird der *Essig* roth und vielmal säurer denn zuvor, den geuß rein ab, und *destillire* ihn *per se* ohne Zusatz aus dem *Balneo Mariae*, so gehet der *Essig* klar, und die Röthe bleibet dahinten, welche mit *Spiritu Vini* extrahiret, giebet eine gute *Medicin*: den *Essig* aber re-

Etificire noch einmal in dem *Balneo*, daß die *Phlegma* davon komme, und *soluire*, oder löse am letzten darinn auf sein eigin Salz, als in acht Lothen zwey, und treibe es darnach stark aus der *Aschen* (kkk) so wird der *Essig* noch stark:

(kkk) Dieser *Essig* wird unter die vornehmsten Dinge gerechnet welche aus dem *Antimonio* bereitet werden: Derohalben habe ich des *Wercks* zu seyn erachtet / dieses durch einige Anmerkungen zu erklären. Und ob es wohl auf die Art und Weise wie es *BASILIUS* vorschreibet / geschehen kan / so wird doch noch eins und anders erfordert, damit das *Werk* sowohl leichter / als vollkommen gemacht werde / welches ich alhier befüge.

Zu sechs Pfund *Antimonij*, werden erfordert vierzeben Pfund destillirt Wasser, und wann wir dasselbige, nach geschehener *Digestion* zu destilliren verlangen, so ist einiger Hand-Griff zu merken, an welchem bereits des ganzen *Wercks* Erfolg gelegen ist. Dann es muß der Helm so gesetzt werden, daß dessen Schnabel von dem Wasser, welches in dem *Recipienten* ist, oder welches durch die *Destillation* in den *Recipienten* berüber gegangen, bedeckt werde, sonst würde der *Spiritus Antimonij* vertauschen, und über die *Helffe* verlohren geben, auch die *Verfertigung* des *Wercks*, desto mehr Zeit erfordern.

Die

*in Bas. Valentini Triumpho,
Wagen de Antimonii.*



tärcker, und seine Tugend bekömmt
mehr Krafft und Vermögen.

§ 4

Dies

Dieses habe ich durch benzesene Figur ausgedr-
cket / damit / wo einige wären / welche es durchs
Hören oder Lesen / nicht genug begreifen / solches
durch das Anschauen desto besser fassen möchten.

Wann das Wasser völlig über den Helm
gegangen, so muß stärcker Feuer, wie der Au-
tor erinnert / gegeben, und drey Tag und
Nacht unausgesetzt, damit angehalten
werden, alsdann muß es erkalten, und das
Sublimirte, (wie er lehret) aufs neue mit fris-
chem Antimonio vermischer werden; diese
Arbeit wird nun wiederum drey Tag und
Nacht vor die Hand genommen, und daz-
auf zum drittenmal wiederholet, alsdann
wird dein Wasser sauer seyn, wie ein gemet-
ner Essig: Wann du diesen Essig mit einer
neuen Minera Antimonii tingiren wirst, wirst
du eine Tinctur überkommen, welche Ba-
silius seinen Balsamum Vitæ nennet, der so offte
beschrieben, niemalen aber noch genugsam
gelobet worden.

Wann die Menschen wüßten die Geheimnisse/
welche in dieser Tinctur verborgen liegen / so weiß
ich nicht / ob sie aussere dieser eine andere Opera-
tion mit dem Antimonio vornehmen würden:
In diesem einigen steckt alles. Ich / mein Liebha-
ber der Kunst! hab es nun gesagt / du richtes es
ins Werk.

es
 xi
 lolo
 r
 l
 Dieser Effig kühlet trefflich und wohl,
 nicht nach gemeiner Art eines andern
 gemeinen Effigs, sondern mit genugsamer
 Verwunderung und grosser Erfahrung,
 sonderlich in Stillung des kalten
 Brandes, so vom Büchsen-Pulver seine
 Entzündung hat, auch stillt er an-
 dere erzürnte Schäden und Glieder,
 wann er mit der Anima Saturni angerie-
 ben, und zu einem Unguento gemacht
 wird, äusserlich überschlagen.

Mit Endivien-Wasser gemischt, und
 den ausgebrannten fixen gemeinen Sal-
 peters, mit dem Schwefel gemacht, dar-
 ein aethan und gebraucht, zertheilet die
 Bräune, löschet ab ihre mächtige Hitze,
 und stillt das entzündete Geblüte.

In Pestilenz-Zeiten gebrauchet, in-
 nen eingenommen, also einen Löffel voll
 auf einmal, und auf die Pestilenz-Beu-
 len übergeschlagen mit Tüchern von
 Leinwand, zeucht aus das Gift, und
 kühlet vortrefflich, doch mercke, wann
 Du solches äusserlich gebrauchen willst,
 auf diesen Weg, so vermische dieses mit
 dem dritten Theil Wasser, so von den
 Leichen der Frösche gebrannt und de-
 stilliret worden.

Riel

Viel Leute haben sehr viel und hoch-
 gehalten auf den Signat-Stern des
 Spiegglases: und viel Leute haben sich
 trefflich und sehr hoch bemühet, solchen
 Stern zu machen, also daß viele Künst-
 ler keinen Fleiß gespahret haben, ihn zu-
 wege zu bringen, welchen etlichen sol-
 ches gelungen. Andern aber ist ihr Vor-
 nehmen versunken in die Tiefe des
 Wassers, und sind fast alle der Meinung
 gewesen, dieser Stern sey die rechte
 Materia, daraus der Lapis Philosopho-
 rum könnte gemacht werden, aus die-
 ser Meinung und ihrer Einbildung, weil
 ihnen die Natur also selbst zu einem
 Stern gezeichnet, so könnten ihre Ge-
 danken auf keinen Irr-Beg verführet
 werden. Ich sage aber nein darzu, dann
 sie gehen weit ab, solche suchende Men-
 schen, von dem rechten Wege der ge-
 bahneten Strasse, und versteigen sich
 zu hoch auf die Felsen und Stein-Klip-
 pen, darauf die Gemsen und Stein-
 Böcke ihre Wohnung, und die Raub-
 Vögel ihren Ausflug haben; es ist die-
 sem Stern so viel nicht nachgelassen
 worden, ein solch Vermögen in ihm zu
 finden, noch einen solchen edlen Stein
 aus ihm zu machen.

Ob der
 Signat-
 Stern
 Anti-
 monii
 die Ma-
 teria
 Lap-
 Phil.
 sey.

Dieses aber sage ich, daß eine gute Medicin und Arhney in ihm verborgen liezet, und aus ihm kan gemacht werden, der Stern aber wird also zugerichtet:

Wie der
Signat-
Stern
gemacht
werde.

Es wird genommen Spießglas/ so aus Ungarn kömmt, zwey Theil/ Stahl ein Theil, dieses wird geschmolzen mit vier Theil gebranntem Wein: Stein, und dann in einen Gieß: Buschel gegossen, welcher von den Gold: Schmieden gebraucht wird, wann sie Gold purgiren, wanns kalt worden, so thut man den *Regulum* heraus, und scheidet ihn ab vom Schlacken und Fluß, dessen *Regulum* nimm, und reibe ihn klein, und was er im Gewichte ausbringet/ so setze ihm dreymal so viel gebrannten Wein: Stein zum andernmal zu, und schmelze ihn, wie zuvor, und geuß ihn aus, das wieder hole zum drittenmal, so reiniget sich der *Regulus*, und wird schön rein; und mercke, wann du in der Schmelzung recht damit umgehst, und brauchest den rechten Sand: Griff darzu, welcher das Meister: Stück ist, so wirst du

du einen Stern (III) überkommen, schön hoch und weiß: glänzend, gleich dem feinen abgetriebenen Silber, und also abgetheilet mit Unterscheid, als wann ihn der beste Mahler mit allem Fleiß durch seinen Circel ausgetheilet hätte.

Dieser Stern wird mit *Salmiac* in (mmm) die *Sublimation* bracht ganz roth, dann die *Tinctura Martis* steigt empor; wann solcher *Sublimat* hinges
gelegt

(III) **Alhier** ist zu merken: Daß zu der dritten Fusion oder Schmelzung des Reguli, ein starkes Feuer geböre, damit durch solche vermehrte *Siz*, das Unreine, so er wann noch in dem Regulo stecke, davon wegtomme, und solchergestalt wirst du ein *Regulum* erhalten/ welcher der Schönheit und Weiße nach dem Silber zu vergleichen / der Tugend und dem Werth nach aber / solches weit übertrifft.

(mmm) **Ebe** dieser *Sublimat* in den Reßler, allda sich zu *resolviren*, gesetzt wird, muß er durch destillirt Wasser von dem *Sale Armoniaco* gereinigt werden.

Es ist wenig was ich alhier erinnere/ allein durch Unwissenheit dessen oder dergleichen / werden grosse Fehler begangen/ und das *Werc* samt *Kosten* / und aller darauf gewendeten *Müh* / gehet entweder verloren / oder verlohnet wenigstens die *Müh* nicht.

leget wird, so gibt er sich in ein *liquorisch* Oel, welches viel guter Tugend hat in der Wund - Arzney.

Oleum
liqui-
dum aus
dem Si-
gnat-
Stern.

Es wird dieser *Regulus* oder *Signat-*
Stern auch mit dem Stein: Schlangen
zum offtern durch das Feuer gebracht,
also, daß er sich lezlich gar darinnen
verzehret, und sich gänzlich zu der
Schlangen (nnn) gesellet und einver-
leibet; wann das geschehen, so hat
der Kunst-Suchende eine *Materia*, so
ganz feurig und hitzig ist, und ist an
dem, daß viel Kunst in diesem begraw-
ben lieget: die bereitete *Materia* resol-
viret sich auch in ein Oel, dasselbe Oel
muß dann durch die *Destillation* überge-
trieben, und hernachmals *rectifizirt*
werden, daß es rein und ganzlauter
wird.

Die:

(nnn) Eine Schlange ist von solcher Natur/
wann du ihr Raum lässe/ so steigt sie in die Höher/
wann du sie in die Enge bringst/ so reißt sie sich
durch: und eben dieses befürchte ich hier; deswe-
gen nennet der Autor dieses eine Schlange/ was
er mit diesem *Regulo* vermischer; und zwar eine
Stein: Schlange/ oder steinerne Schlange/ weil
dieses Saltz/ wie eine Schlange/ nichts liebers als
dem Stein lecket.

Dieses Del kan auch sicher und ganz Vires.
wohl im Leibe gebraucht werden, doch
mit grosser Vorsichtigkeit und Beschei-
denheit, und die Woche über zweymal
nicht; und nicht mehr denn drey Tropf-
fen auf einmal in zwey Unzen Wein,
oder einem andern bequemen destillirten
Kräuter-Wasser, nachdem zu was En-
de solches soll gebraucht werden.

Darum ein jeder Arzt der Krankheit
Ursach, neben Bemerkung der Com-
plexion des Patienten, in acht nehmen,
und zuvor erkennen soll, auf daß er sei-
ne Mittel desto sicherer demnach gebrau-
chen kan.

Dieses ist einer sehr grossen (ooo)
Schärffe, und stecket viel Wunder das
hina

(ooo) Die da verstehen / was es vor Nutzen
bringe / die Essenzen aus denen Metallen zu ziehen /
denen sind die Tugenden dieses schwarffen Oels nicht
verborgen / massen dieses das ein'ige Menstruum
hierzu ist. Wie viel gibts dertierigen / welche ih-
re ganze Lebens-Zeit mit chymischen Arbeiten hin-
gebracht / und nicht einmal zur Erkänneuß des
wahren Menstrui gelangen können; Die ist es
ehr offener / strebst du nun nach Gesundheit / so
laßst du dich desselben sicher an deinem Leib bedie-
len / erkühnest du dich aber / die etwas höhers zu
winn

hmeen, die da nicht nöthig sind, alle den Underständigen auf einmal zu offenbaren; sondern es müssen auch etliche Künste zurück bleiben, damit auch Arcana und Mysteria dem Philosopho bleiben, welcher solche Geheimnis auszugründen / viel saure Arbeit zum öfftern und täglich angewendet hat; wer aber in meine Furstapffen treten will, der lasse sich der Mühe zu suchen nicht verbrieffen, sondern thue, wie ich gethan habe, so wird er auch überkommen dasjenige, das ich selbst zum öfftern begehret, und mich von Herzen darnach gesehnet.

Ich habe dir zum Anfang genug vorgeschrieben das Ende daraus zu suchen, viel aber sind verblieben, ja, sage ich, viel werden durch den zeitlichen Tod hingeräumt, die so weit den Anfang in ihren Lehr: Jahren nicht erreichen, sondern sind zuvor abgestorben, ehe die Meisterschafft von ihnen erlangt worden; darum so habe ich ein Buch zum

Ans

wünschen / und hast allbereits Hoffnung / du werdest es erhalten / so ist dieses der größte Bestand unter allen / dem Thron des chymischen Reiches zu bestreigen.

Anfang hinterlassen wollen, auf daß meine nachfolgende Schüler so viel Zeit der ersten Erfahrung nicht nöthig, und sie desto ehe zu dem gewünschten Ziel kommen möchten, mir dafür, nächst Gott, zu danken.

In diesem Del wird auch noch ein Solutio grosses Wunderwerck befunden, nemlich: Crystal- Daß dieses Del durch lange Zeit lorum, der *Circulirung* die Crystallen angreiffet, wann sie zuvor auf drey Tag und Nacht *calcinit* werden, und zeucht aus ihnen das Saltz; wann das geschehen/ so wird das Del noch einmal durch eine *Retorten* übergetrieben, so hat man eine solche kräftige Arzney, so Zermal- den Blasen-Stein wunderbarlich zer- met den mahlet und austreibet, und sonst viel Blasen- Dinge kräftig verrichtet. Stein.

Nun von dem Bley der Philosophen auch etwas zu melden, so soll ein jeder wissen, so da begehret die Natur zu erforschen, daß das Antimonium dem gemeinen Bley sehr nahe verwandt und zugethan; gleichergestalt und massen wie ein Baum, der seines übrigen Harzes oder Resinæ, welche des Baums Sulphur ist, seitwärts von sich austößt,
wie

wie an dem Kirsch-Baum und andern Bäumen mehr zu sehen, so ein solch dergleichen Gummi von sich geben, imgleichen andere Bäume Art, wegen ihres überflüssigen Mercurii, ein Neben-Gewächse zu Tage geben, und von sich austossen, welches sonst den andern gemeinen Gewächsen und Früchten derselben, weder an der formlichen Gestalt noch Krafft zu vergleichen, sondern hat ganz und gar eine andere Eigenschaft, wie an Eichen- und Aepffel-Bäumen zu sehen, welche solche Bastarten und Monstra von sich ausgeben.

Also nun gebieret die Erden auch viele Miß-Geburten, dergleichen, welche in der Scheidung von den reinen Metallen abgefondert und ausgeworffen werden.

Wann dann das Antimonium eine sonderbare Verwandtnüs hat mit dem Saturno, aber wegen seines zu viel habenden Sulphurs von ihm ausgestossen worden, daß er sein geschmeidig Corpus in der Geburt zur Vollkommenheit nicht erlangen können, hat das Antimonium ein Mineral bleiben müssen, weil die grosse Überflüssigkeit seines viel habens

henden hitzigen Schwefels gesieget und überwunden hat, daß sein Mercurius durch Mangelung der Kälte, welche das durch zurück getrieben worden, zu keiner Coagulation, noch einem schmeidigen Leibe kommen können.

Weiter nun sage ich also, daß das ^{Was} Bley im Spießglas nichts anders ist, ^{plum-} denn sein eigener Regulus, welcher noch ^{bunAa-} keine Beschmeidigkeit überkommen/ und ^{timoniä} wie ich zuvor ermeldet, wann der Re- ^{sep.} gulus und der Stahl durch ihre Schmelzung zusammen vereiniget werden, und zu einem Stern gemacht worden, daß dann viel Leute sind, so den Stein der uralten Weisen daraus bereiten wollen, welches doch allbereit von mir widersprochen worden.

Aber was für Arzneyen daraus können gemacht werden, hast du für diesem kürzlich angehört, darbey ichs dann dßmal auch will bleiben und bewenden lassen.

Die Ursach nun, daß der Regulus für ^{Bere-} ein Bley erkannt wird, ist diese: Daß ^{tung des} da der Regulus genommen, welchen der ^{selben.} Antimonium in seinem Vitro von sich gibt per se, und in einem wohl: vermachten

T

Tis

Tiegel gethan, so im Feuer beständig ist, und setzest ihm zu das *Sal Saturni*, und lässest im Flusse stehen im Wind Ofen, wann solches zuvor mit dem Salze *camentiret* worden auf drey Stunden lang, und darnach heraus genommen, (ppp) so ist der *Regulus* geschmelt

(ppp) Ich will nicht neidisch / wie die meisten Chymici zu thun pflegen / sondern ganz offentlich mit den Chirurgen umgehen: wober ich ihnen wünsche / sowohl ein Gemüth / daß sie wollen / als auch Kräfte und Vermögen, daß sie können denen armen Nothleidenden zu gut solche Güte und die Gesundheit in kurzer Zeit wieder herstellende Hülfsmittel bereiten / dergleichen aus diesem *Regulo* erhalten werden kan. Wille du / daß ich dir das Geheimniß offenbaren soll? so höre es in der Ertile an / und gebrauche es: Dieser *Regulus*, der durch das *Sal Saturni* malleable und geschmeidig worden, muß mit gleich so viel Theilen, des durch Bley condensirt, oder dick gemachten *Mercurio* vermischet, und zugleich mit starckem Feuer in Fluß gebracht, und also wohl mit einander zusammen gemischt werden, so wird eine *Materia* heraus kommen, die dem Ansehen nach dem Silber gleicht, die aber nach ihren innerlichen Kräften, edler und köstlicher als alles Silber; Selbige läßt sich dann schmelzen, und
 mic

schmeidig worden, und schwerer denn
vorhin: Dann er hat vom Spiritu Salis,
welches ihm auch die Geschmeidigkeit
geben, Zuwachsung empfangen, daß
das Corpus hünmehr compact und
schwerer worden.

Darum so sage ich also: daß kein
großer Unterscheid ist zwischen dem Si-
gnat- Stern und dem Bley des Anti-
monii, welches doch von den meisten,
als für zwey unterschieden wird, sin-
tze mal der Signat- Stern, wie auch das
geschmeidige Bley, beyde aus dem Re-
gulo

Zwi-
schen
dem Si-
gnat-
Stern
und
Bley
des An-
timonii
ist kein
großer
Unters-

2

mit dem Hammer auseinander treiben, in
was Form und Bilder man nur will.

Du aber in deiner Kunst beflissener / und durch
dieselbe ehrbegieriget Chirurg, siehe solches in ein
dünnes Blech / und lege es auffetlich über Wunden /
böse Schäden und Fisteln / so wirst du erstaunen /
indem du sehen wirst / wie die Natur mit Beyhülff
dieser Kunst / in kurzer Zeit mehr ausrichte / als du
von so vielen anbeten Salben und Pflastern in lan-
ger Zeit nicht hättest hoffen dürfen / auch werden
dich die Bauern nicht mehr verlachen oder die vor-
wissen: (daß ich mich der Worte des BASILII be-
diene.) wie sie nemlich mit einem rohen stinckenden
Süß Spect mehr ausrichten können / als du mit
aller deiner chyrurgischen Kunst und deren so viel-
fältigen und weitläufftigen Apparat,

gulo des Spießglases gemacht, und auch zu gleicher Arzney können bereitet werden, wie ich dir dann genugsam gesaget habe.

Hiermit will ich nun abbrechen, und für mich nehmen, was der Stein, Ignis genannt, sey, wann ich diesem nachfolgenden Appendicem erkläret habe.

GOTT gib deine Gnade, und eröffne die Herzen und Ohren der Harthörigen, und gib ihnen deinen Segen, daß sie dich auch in deiner Allmacht und Verwunderung der Natur erkennen mögen, zu deinem Lob, Ehre und Preis, und zu der Liebe, Hülffe, Trost und Stärke des Nächsten, und aller Francken und gebrechlichen Menschen zu Wiederbringung ihrer Gesundheit. Amen.



AP.

APPENDIX.

S Etlich so vernimm auch, daß das Spießglas noch zu viel andern Dingen mehr gebraucht wird: Als zu den Schriften, so in den Druckereyen gebraucht werden.

Auch so wird in gewisser Constellation und Zusammenfügung der Planeten, eine Mixtur der Metallen mit dem Antimonio gemacht, daraus Siegel und Characteres gegossen werden, welche sonderliche Tugenden haben sollen, auch werden aus solcher Mixtur Spiegel bereitet, vielfältiger seltsamer Gesichter und Eigenschaften.

Auch werden Schellen und Glocken daraus gegossen, welche wunderbarliches Thons, auch Menschen: Bilder und andere viele Dinge mehr. (qqq)

E 3

Weil

(qqq) Derer Kräfte und Tugenden des Antimonii, die der Auctor in diesem Anhang nur gleichsam im Vorbeygehen berührt und überhüpffet, sind so viele und mancherley / daß nicht einmal der hundertste Theil derselben den Leuten annoch bekant ist /

wels

Weil aber solche Dinge der Arzney
nicht zugethan und verwandt, auch
mei-

welche Unwissenheit ohne Zweifel/ zu Schand und
Spott unserm Geschlecht gereicht/ daß wir Men-
schen/ die wir vor so vielen Thieren/ allein mit Ver-
nunfft und vernunftmäßiger Schlußungs-Krafft
begabet sind/ mit solcher Gewalt und Begierde zu
der leidigen und abscheulichen Gewinnssuche gewie-
ben werden/ daß fast niemand Zeit hat/ besagten
Wundern/ welche der Urheber der Natur seinen
Geschöpfen eingepflanzt/nachzuforschen; allein ich
mag dieses von dem VALENTINO so oft angebrach-
te Klag-Zieh nicht wiederholen/ aber dieses allein
hast du wohl zu bedencken: Es habe dieses Mine-
ral, in welchem ein so wunderbarer Spiritus ver-
borgten liegt/ daß er durch Ausschung doch nicht
erschöpffet werden könne/ noch dazu solche Kräf-
ten/ welche von niemanden genugsam ausstudirt
werden können.

Was ich auffer der Chymie und Medicin er-
fahren habe/ ist zwar wenig; doch aber hat mich
die Erfahrung solche Dinge gelehret/ daß ich nicht
davor halle/ das Antimonium werde sich in an-
dern Stücken weniger Wunderbar zeigen/ als es
sich in der Chymie und Medicin allbereits gewie-
sen hat.

Was aber von den Characteren und Signatu-
ren/ von denen der Autor sagt/ daß sie bey gewis-
sen Constellationen können verfertigt werden, mei-
ne Meinung sey/ das will ich alhie nicht entdecken/
genug

meiner Regel, Orden und Beruff nichts zu schaffen gibt, bleibe ich billig bey meiner Vocation, und befehle diese Dinge einem andern Meister, welcher da beser damit umzugehen weiß.

Anfangs wie mich empfieng die Erden,
Nur aus dem Himmel ich must werden;
Treulich auch halff daß ich gebohrn,
Iason geduppelt auserkohn.

Mein Krafft mir gab der Sonnen Sitz,
Ohn welchs Feuer kein Blut ich schwitz;

Nimm *Pluto* zum Gesellen dein/
Im Streit laß ihn *Calfactor* seyn.

Vulcan beweiß sein rechte Ehr,
Methusalem dir danckt dann sehr.



E 4

Von

genug daß ich sage / daß unter allen Metallen und Mineralien kein einiges Wesen bekannt sey / welches so viel himmlischen Geistes in sich enthalte / und mit dem Gestirn eine solche Sympathie und Verwandtschaft habe / als das Antimonium. Dieses hänge allen / was ich vom Antimonio gesagt habe / an / überwäge es aber nicht nur obenhin / und eile zu dem Stein welcher genennet wird *Ignis* oder Feuer.

Von dem Triumph-Wagen des Antimonii, und was der Stein Ignis sey.

Wie ich einmahl von meinen
überflüssigen Gedanken, und
durch das innigliche Gebet,
welches ich zu Gott im Him-
mel that, von allen weltlichen Händeln
absolviret war, nahm ich mir für, geist-
liche Einfälle zu betrachten, und welche
nöthig seyn möchten, der Naturen Ge-
legenheit nachzuforschen.

Also beschloß ich bey mir Fittige zu
bereiten, damit ich in das Ober-Ges-
tirn fliegen könnte, (rrr) solches zu bes-
sicht:

Was der Stein Ignis sey.

(rrr) Diejenige Freyheit muß allen / welche von
Scheimnissen handeln / gelassen werden / daß sie
das / was sie denen Nasenweisen oder Spöttern
nicht / sondern nur denen Würdigen / und mit auf-
richtiger Begierde nach solchen trachtenden / zu
verstehen geben wollen / durch eine sonderbare und
parabolische Schreib Art vortragen mögen. Um
destomehr ist unser Auto zu entschuldigen / da sel-
biger wann er auf das größte Geheimniß / so er in
diesem Buch zu erklären vor hat / kommt / sich gleich-
sam in die Winkel der Scheimnisse verstecket / und
auch

sichrigen, wie der Icarus und sein Vater Dædalus auch soll gethan haben: wie die Poeten vor langer Zeit davon geschrieben.

Wie ich aber zu nahe der Sonnen kam, wurden meine Federn von der grossen-Hize verschret und abgebrannt, daß ich von dem Obern in das Unterste tieffe Meer herunter stürzen müssen; weil ich aber den höchsten Gott in meinen duffersten Nöthen anrieff, ward mir eine Hülffe zugesandt vom Himmel, dadurch ich Errettung überkam, aller meiner Gefahr und Verderbnis, dann ein Engel kam mir zu Hülffe, welcher dem Wasser gebot stille zu stehen: und es that sich auf eine grosse Tiefe eines

2 5

sehr

auch mit dem Himmel der Frömmigkeit, welcher alles, auch das Lasterhafteste zu bedecken pfleget / dergestalt seine Geheimnisse verhüllet / daß die frommen und redlichen Schüler der Kunst / vermittelst der Schärffe ihres Gesichtes / nur diese Wolcken durchdringen können; du derothalben

Dum fugit ad salices, & se cupit ante videri,
Indem er zu den Weiden fliehet, und will von vornen gesehen seyn.

Spiele mit ihm aus einem vernünftigen / und gleichsam wohlwüßrenden Antriß / er wird dich nicht verführen.

sehr hohen Berges, darein ich nachmals gieng, und besehen wolte darinn, ob es möglich wäre, wie die Menschen Kinder reden, daß eine Freundschaft und Gemeinschaft von dem Obern (sss) in das Untere wäre, auch ob die obern Sterne von ihrem Schöpffer solche Gewalt hätten überkommen, in den Erden ihres gleichen zu würden.

Indem ich nun alle Erkündigung einnahm, so befand ich so viel, daß es wahrlich und in der höchsten und größten Wahrheit war, alles dasjenige, so die alten Præceptores vor uns längst geschrieben und hinterlassen hatten ihren Jüngern und Schülern, die da wahrhaftig Verlangen tragen, eine Nachfolgung anzustellen, und einen Grund dadurch zu

(sss) Niemalen hat jemand / der mir gleichsam mit einem Aug / durch ein kleines Loch in die gehemmen Zimmer der Chymie gesehen / gelugnet daß das Obere in das Untere seinen Einfluß habe ein jedweder hat dieses fast mit Händen gegriffen : Derohalben mag dann wohl BASILIUS, der es so heilig bejahet / und so offte erfahren hat / bey denen, die noch nicht / bey aufgegangenem Lichte / gleichsam im Finstern tappend / ihre Chymistery treiben / allerdings vor glaubwürdig gehalten werden.

zu bekräftigen: Dafür ich meinem allmächtigen Himmel: Herr, wie nicht unbillig, mit Herz und Mund hohen Danck sage, für seine unergründete Wunderthat.

Ich befand aber kürzlich, daß alle ^{alle} innerliche Berg: Gewächse aus dem ^{Berge} Ober: Gestirn ausgegossen worden, und ^{Ge-} ihren Anfang überkommen aus einem ^{wächse} wässerigen Dampff, Rauch oder Wasser: ^{über-} Schwaden, welcher ferner durch lan- ^{kommen} ge Zeit von dem Gestirn gespeiset, und ^{ihren} durch die Elementa zu einer greifflichen ^{Anfang} Form gemachet worden: dadurch nun ^{aus dem} solcher Dampff ausgetrocknet, daß die ^{Ober-} Wässertigkeit ihre Herrschaft verlohren, ^{Gestirn} und das Feuer nach dem Wasser, durch Hülffe der Luft, die Oberhand erhalten, daß einsmals aus Wasser Feuer, und aus Feuer und Luft Erden worden, welche doch noch in allen Dingen der Welt unentscheidlich vor ihrer Separation bey einem jeden leibhaftigen Dinge erfunden werden.

Das ist nun (ttt) die erste Materia al: ^{Wasser} ^{ist Mater} ^{ria pri} ^{ma al} ^{ter} Dinge der Welt, nemlich Wasser, ^{wel-}

(ttt) Disß ist das alte Lied / disß ist die Summ ^{ter} ^{Dinge} ^{der} ^{ge}

welches durch Austruckung des
Feuers und Luft zur Erden worden.

Die weil dann nun jezo bey mir bes
schlossen worden, den Stein Ignis zu be
schreiben, welcher aus dem Ammonio
zu machen ist, und wie seine Beschaffen
zugehet, so will vornöthigen seyn vor al
len Dingen, weil er nicht allein die
Menschen, sondern auch particulariter
die Metallen curiret, was eigentlich der

der Kunst; aus dieser Nachahmung der Natur
ist erfunden worden / aus derselben wird dieser fei
nere oder geringere Stein Ignis hergebracht
wo er jemals ist gemacht worden: Aus eben die
selben wird auch jener grosse Steine der Weisen zu
bereitet. Dieses ist ANAXAGORÆ Wasser, EM
PEDOCLIS-Feuer, ARISTOTELIS. *Materia pri
ma*, woraus alles worden, und noch bis auf
den heutigen Tag alles entstehet. Wasches
in Zunehmung des Menschen / Wachsthum des
Baums / und Zeugung der Metallen *in* Tag
liegt: dann es wird nicht von Speiß / Nahrung der
Erde genommen / sondern anders woher in die er
gegossen / was Fleisch / Holz / Metallen machet: die
se Speise ist es selbst / welche alles erschiet / dann
es aber dergestalt specificirt werde / so muß es aus
dem Leib / worinnen es verborgen liegt / abgesondert
und einem andern einverleibet werden / so durch
Kunst der Chymie geschieht.

Stein Ignis sey, auch von seiner Berg-Materia, und ob ein Stein ohne Materia fan gemacht werden, oder nicht. Item, von dem endlichen Unterscheid der Steine, und wie vielerley Arten derselben befunden, und zuletzt von ihrem Gebrauch.

Zu diesem meinem Vornehmen nun verleihe mir der Geist des Himmels, daß ich rechtschaffen berichte, doch so viel mir gebühren will: so will ich verhoffen der ewigen Absolution, von meinem obersten Richter: Vatter, welcher da unendlich besizet den Gnaden Thron von Ewigkeit, und von allen Dingen Zeugnis geben wird, wann die endliche Sentenz, und das letzte End-Urtheil über alle Menschen der Welt, ohne einige Protestation und Appellation erfolgen wird.

Anfänglich und vor allen Dingen nun solt du also wissen und berichtet seyn: daß die rechte wahre Tinctur des Antimonii, welche ist eine menschliche und metallische Cura, nicht gemacht wird aus dem rohen geschmelzten Spießgla-se, wie dasselbe bey den Krämern und in den Apotheken angetroffen und ge-

Was die Materia der rechten Tincturae Antimonii sey.

fund

funden, sondern sie wird aus der Minera oder aus dem Erz gezogen, wie das selbe aus den Bergen gereicht wird, und zuvor zu einem Glase gemacht worden; wie aber solche Extractio zugehet, das ist das ganze Meisterstück und die ganze Kunst: wer solche recht treffen wird, der kan reich werden an seiner Gesundheit und an seinem Gute.

Was
der
Stein
Ignis
sey.

Du solt, mein Leser, aber dieses recht wohl vermercken, und mit Fleiß in acht nehmen, daß die zugerichtete figirte, beständige Tinctur des Antimonii, oder Stein Ignis, wie ich ihn nenne, ein lauter durchdringendes, geistliches, feurigtes Wesen ist, so da in eine coagulirte Materiam bracht worden, zu vergleichen dem Salamander, welcher im Feuer nimmer verbrennen mag, sondern wird durch dasselbe geläutert und erhalten.

Der
Stein
Ignis
tingirt
zur par-
ticulati-
on.

Es tingiret aber der Stein Ignis nicht universaliter, wie (uuu) der Lapis Philosophorum, der aus dem Gold-Wesen
gema-

(uuu) So hoch der Himmel erhoben ist von der Erden / so weit ist der warhafftige Stein der Weisen von diesem Stein Ignis entfernt. Ich selbst gesthe aufrichtig / ob ich gleich diesen gefun-

gemachtet wird: Nein, so viel ist ihm nicht zugelassen zu vollbringen in seiner Krafft: sondern er tingirt particulariter, nemlich Lunam in Solem, neben dem Zinn und Bley, Martem und Venerem lässet er wohl bleiben, denn was dißfalls in der Scheidung aus ihnen kan zutwegebracht werden: auch kan dieser Tinctur ein Theil über fünff Theil nicht transmutiren, so da beständig bleibet im Saturno, dem Antimonio selbst, im Quartiren und Coloris, da dargegen der rechte uralte grosse Stein der Weisen unzehlich viel thun kan, dergleichen kan er in seiner Augmentation so hoch nichtbracht werden, doch ist das Gold rein und beständig.

Die Berg-Materia, daraus dieser Stein oder Tinctur gemacht wird, ist nun anders nichts, denn wie ich dir angemeldet habe, sein eigen Erz des Spießglases, aus demselben nun wird er gemacht. Wie

den habe / daß ich doch von jenem noch Himmelweit entferner seye. Und dieses / was es auch ist, habe ich der Weisheit BASILII zu danken. Du aber siehe zu / daß du dich nicht von deiner eigenen Phantasie verführest / selbst beschörest / und dich und andere betrügest.

Wie er aber nun gemacht wird, auch was seine Tugend, Krafft und Vermögen, solt du bald hernach vernehmen.

Man
cherr
hand
Particu-
lar-Tin-
cturen.

Weiter soll der Leser vermercken, daß da mancherhand Art von Steinen gefunden werden, so da tingiren particulariter, dann alle fixe Pulver, so da tingiren, heisse ich Steine, doch tingirt immer einer höher weder der andere. Als erstlich der Lapis Philosophorum, welcher für allen den Vorzug hat: dem folget nach die Tinctura Solis: und Lunæ aufweiß, weiter die Tinctura Vitrioli oder Veneris, desgleichen die Tinctura Martis: welche beyde die Tincturam Solis auch in sich haben, wann sie vorher zu der Fixation beständig gebracht worden.

Diesem folgen nach die Tinctura Jovis und Saturni, zu der Coagulation des Mercurii, und demnach die Tinctura Mercurii selbst.

Das ist nun der Unterscheid und die Viele der Steine und Tincturen, welche doch alle aus einem Saamen, und aus einer anfänglichen Mutter sind generiret worden, daraus das wahre Univer-

Universal imgleichen hergeflossen, und
 auſſer dieſen iſt keine metalliſche Tinctur
 mehr zu finden: ja ſage ich in allen Sa-
 chen, ſie heißen auch wie ſie wollen, an-
 dere Steine, ſie ſind gleich edel, oder
 unedel, die ſechten mich jezo nicht an,
 will auch jezo von ihnen nichts ſagen
 noch ſchreiben, weil ſie weiter keine Zu-
 gend mehr haben, denn zu der Arzney:
 ſo will ich ebenermaſſen, der animaliſchen
 und vegetabilſchen Steine auch auf diſs-
 mal nicht gedencken, indem ſie nur zu
 der Arzney angeordnet, und kein me-
 talliſch Werk verrichten können, eine
 einige Krafft von ſich zu geben, welch
 Vermögen aller, beyde der minerali-
 ſchen, animaliſchen und vegetabilſchen
 Steine, zugleich und über einen Hauſe-
 fen in Lapide Philoſophico erfunden
 wird.

Die Salia aber haben keine Macht zu ^{Salia}
 tingiren, ſondern ſind nur (vv vv vv) ^{ſind}
 Schlüssel zu der Bereitung der Steine, ^{Schlüſſel}
 ſon, ^{ſon, Tinctu-}
 U ren.

(vv vv vv) Die Salia, wie alhier recht geſagt
 wird / ſind Schlüſſel; ſie öffnen den Kaſten / wor-
 innen der Schatz verborgen liegt / ſie ſind aber der
 Schatz nicht ſelbſten. Du muſt aber zuſehen / daß
 du

sonsten für sich selbst vermögen sie nichts, allein was die metallische und mineralische Salia anbelanget, (ich rede jezo etwas, wann du mich recht verstehen wirst, was ich unter den mineralischen Salzen für einen Unterscheid meine,) Die sind mit nichten zu entrathen, noch zu verwerffen zu der Tinctur, sintemal man ihrer in der Composition mit nichten entrathen kan, dann in ihnen wird gefunden der herrliche Schatz, dadurch alle Fixigkeit samt dem Bestande seinen Originem und rechtes wahres Fundament hat.

Es möchte nun mancher fragen, dem ich solches nicht für unbillig zuzurtheilen wüßte, und sagen, ob auch ein solcher Stein ohne Materia könne gemacht werden:

du den wahren Schlüssel nimmest / damit du nicht das Schloß verderbest / und den Kasten ungeöffnet laffest. Es ist nicht sicher in dieser Sache nach der Apothecker / quid pro quo nehmen. Es muß ein philosophischer Schlüssel seyn / und man muß Salia, die da eigentlich zum Aufschließen rüchlig sind / nehmen / verachte auch nicht denjenigen Unterschied / welcher an Hand gegeben wird / zwischen aufschließenden Salien wie sie der Autor allhier nennet als die Schlüssel sind / und figirende Salia, welche zu dem Schatz selbst eingehen / wie aus dem Text zu Benütze erhellet

werden? Ich antworte nein, dann ein jedes Ding muß seine Materiam haben, doch unterschiedlich: Die Animalia für sich, die Vegetabilia für sich, und die Mineralia für sich: allein diß observire und mercke ganz wohl mit Fleiß, daß kein Corpus auffer der Fermentation, derer ich am Ende des Wercks, anbelangend die Bereitung des grossen Steins, nicht entrathen kan, da ich anders Metallen mit Gewinn zu verändern gedencke, müße ist zu einem einigen Steine, obwohl anfänglich eine corporalische Form, und ein corporalisches Wesen, sichtbar und unbegreiflich genommen wird, so muß doch aus einem solchen formlichen Wesen, nur ein himmlisches, geistliches, spiritualisches Gesicht, weil ichs jeko nicht wohl anders zu nennen weiß, ausgetrieben werden, so demselben Leibe durch die Astra zuvor eingegossen, und durch die Elementa ferner gewürcket und ausgefocht worden, welches geistliche Wesen hinwiederum durch das kleine Feuer, und durch Regierung und Anordnung des Microcosmi, zu einer begreiflichen, fixen, beständigen, und unverzehrenden Materia greiflich und von neuen

formlich muß gebracht werden.

Ich rede jezo ohne Gedanken in das freye (xxx) offene Feld, hätte ich Wiß und

(xxx) Bist du rechtflug BASILI, daß du das Geheimnis dieses Secines dergestalt beschimpffest / welches bis hieher so fleißig von allen Philosophis verborgen gehalten worden? gewiß / wo dich nicht / weiß nicht was für eine Ungezähmtheit des Gemüths darzu angetrieben hätte. / würdest du wohl ein Schloß an deinen Mund legen / und nicht so deutlich eröffnen / was da sey / das Keine von dem Unreinen scheiden / item . das Fixe flüchtig / und das selbe wiederum fix machen: Wie das Untere werde das Obere / und dasselbe wiederum in den untersten Abgrund / wovon es über sich geflogen / versencket werde. So viele Scheinnüsse mit so wenig Worten gemein zu machen / wie du hier thust / ist in Wahrheit / wo es nicht eine Unsinnigkeit ist / so ist es gewiß eine ungemein-grosse Wohlthat vor die Nachkömmlinge. Und dieses ist auch in Wahrheit also: Von solcher gütigen Zuneigung schenket VALENTINUS gleichsam gebrennt zu haben / so daß er seine Neigung / so vielen Gutes zu thun / durch die allen Philosophis aufgelegte Pflicht, solches besondere Scheinruß der Natur, welches von derselben Urheber / das ist von der Natura naturante, oder GOTT selbst / nur denen würdigen und auserwählten Söhnen der Kunst / durch eine verständliche und deutliche Offenbarung mitgetheilet wird zu

und Verstand, so würde ich etlichermaßen meinen Mund so weit nicht aufsperrern, und meinen Händen ein Gebot verschaffen, einen Stillstand mit Schreien zu machen.

Alle Tincturen nun der Metallen müssen also zugerichtet und bereitet werden, daß sie eine sonderbare Liebe zu den Metallen tragen, und eine grosse Zuneigung und Begierde sich mit ihnen zu vereinigen, und in Verbesserung zu bringen, gleich einem Exempel zweyer herzbrünstigen Menschen in der menden Liebe, da weder Ruhe noch Raß gefunden wird: solche zwey liebhabende Menschen kommen dann der angezündeten Natur nach zusammen, und verbringen ihren Willen: alsdann nach solcher Vereinigung haben sie Ruhe, und vermehren sich nach Gottes Willen und Zusagung seines Segens.

U 3

ES

zu verbergen / nicht habe dämpffen und bemeistern können. Dieses Geheimniß der Geheimnisse / ist BASILIO entwischt; du Leser: merck drauff / findest du die Perle / so sey nicht wie der Dahn bey dem Aesopo.

Es ist der Mensch viel seltsamen und gefährlichen Kranckheiten unterworfen, so da wohl etlichen die Kräfte der Natur gänzlich schwächen und benehmen: denselben Kranckheiten nun kan durch Gegen-Mittel also begegnet werden, daß ihm, dem Menschen, zurecht geholffen, und er zu seiner vorigen Gesundheit kömmt.

Parerga von
der
Liebe.

Die Liebe übertrifft alle andere Gebrechen und Kranckheiten, dann ihr mit nichts kan geholffen werden, denn durch Mittel ihres gleichen, so beyder Naturen Begehren ist, welches alleine ausgelöschet wird durch den verbrachten Willen der entzündeten gefasseten Begierde; solches zwar wird diese selbige Stunde noch manche bezeugen müssen, was die Liebe thut, dann sie sicht zwar nicht allein die Jungen an, sondern auch die Alten, welche ganz brennen, toben, und wegen der Liebe in ihrem Alter also wüten, daß sie ganz und gar zu Narren darob werden.

Es reguliren sich auch andere natürliche Kranckheiten nach der Complexion des Menschen, setzen einem Menschen auch hefftiger zu, weder dem andern:
die

Die Liebe aber hält ganz und gar im geringsten mit nichten keinen Unterscheid, sondern wann sie ankömmt, da gehet sie gleich durch, bey Reich und Armen, alten und jungen Leuten, und befürchtet daraus keines Fallstricks, wie arg der auch seyn möchte.

In andern natürlichen Schwachheiten und Zufällen empfindet der Mensch nur etliche Glieder, so da Schmerzen erleiden, und damit eingenommen worden, und haben die übrigen Gliedmassen gleichwol unterdessen Ruhe und Friede; aber die Liebe inficirt, und nimmt ein den ganzen Körper, mit seiner ganzen Substanz, Wesen und Form, nichts ausgeschlossen im geringsten: Dann das Herz wird also durch Brunst anerkannt, daß eine Austheilung erfolgt in alle Adern und Gliedmassen des ganzen Leibes: Und daß ich also sage, wann die Liebe recht eingewurzelt, benimmt sie alle Vernunft, Sinn und Gedanken, und verirret sich der Mensch also und dermassen, daß er alles vergisset, hindan setzet, und in die Schanze schlägt, gedencket weder an Gott, sein Wort, noch Verheißung, vielweniger

an seinen Zorn, Dräuung und Straffe, (ich rede jezo allhier, wann eine unmordentliche, verbottene Liebe angezündet worden,) und in Summa, der Mensch läffet sich nicht davon abwenden noch zurücker halten, man vergiffet seines Amts, Beruffs und Condition, alle treue Warnung achtet er für ein Gespötte, daß er der Eltern, Obrigkeit, noch anderer wohlmeinender Leute Rede, so es gar gut mit ihm meynen, in acht nimmt, noch ihnen einig Verhör geeattet: Also benimmt die Liebe manchem also und dermassen sein Gesicht, daß er sein eigen Unglück nicht erkennen kan: Item, machet ihn taub, daß sein Gehör gänzlich zugeschlossen wird gegen alle diejenigen, so ihn für seinen Schaden, beyde Leibes und der Seelen, treulich warnen.

Die Liebe benimmt auch manchem Menschen seinen natürlichen Schlaf, daß er weder Tag noch Nacht ruhen kan, dergleichen auch den Appetit und Lust zum Essen, kan vielmal für Liebes- Angst, Marter und Quaal, weder essen noch trincken: auch läßt mancher von seinem Beruff und Handwerck ab, läffet ab

alles stehen und liegen, gedencket an keine Arbeit, weder an Lesen noch Studiren, und läuffet nur der eiteln Liebe nach.

Viele fallen auch darüber in große Beschwörung, Traurigkeit und melancholische Gedanken, sonderlich wann es ihnen nicht bald gehen will, wie sie gerne wolten, nach ihrem Sinn: verzehret sich darüber, daß er hingehet wie ein Schein eines Lichtes: und mancher kömmt der Liebe halben um Leib und Leben, welches mit vielen Exempeln zu bewähren.

Aber der Mensch achtets alles nicht, und betrachtet keine Gefahr, sie treffe an das Leben oder den Leib, ja auch die Seele darzu, welches dann erschrocklich zu hören.

Nun hiervon genug, dann ich bin ein geistlicher Mann, dem da gebühren will, solchen Händeln im Herzen nicht Raum noch Statt zu vergönnen: wie ich mich denn auch ohne Ruhm, die Zeit meines Lebens, solcher Brunst entschlagen habe, bis auf jeßige Zeit, und hinförder weiter meinen HErrn bitten und anruffen will, daß Er mich bey meiner

lieben geistlichen Braut, der heiligen Christlichen Kirchen erhalten wolle, dero ich mich dann gänzlich mit einem treuen geschwornen Eyd untergeben.

Ich ziehe und allegire aber dieses nur dahin, als zu einer Andeutung, daß alle Tincturen auch eine solche Beilebung haben müssen zu denen Metallen, da sie anders von ihnen in rechter wahrer Freundschaft sollen angenommen, und in durchdringender Liebe in Verbesserung kommen.

Nun wollen wir zu der Bereitung schreiten dieses Steins, und den Gebrauch spahren bis zuletzt.

Diemeil dann dieser Stein einer lautern durchdringenden feurigen Eigenschaft ist, auch durch das Feuer ausgefochet und gezeitiget wird, gleichwie auch andere Dinge der Welt, doch unterschiedlich, ein jedes nach seiner Art, diemeil auch unterschiedene Feuer gefunden werden.

Unterschied
der
Feuer.

Als erstlich ist ein himmlisches Feuer von GOTT angeordnet, dadurch entzündet wird die Liebe und das höchste Vertrauen zu unserm wahren GOTT im höchsten Thron, als der ewigen, heiligen

gen, unzertrännten Dreyfaltigkeit: auch zu der Gnade und Barmherzigkeit unsers Erlösers JESU Christi in unserm Herzen, welches Vertrauen aus angezündeter Liebe, uns nimmermehr betrügen, noch in einem einigen Nothfall verlassen wird, unsere Seele zu erretten vom äuffersten Elend und Verderben.

Das andere Feuer ist elementisch, welches die Sonne würcket, und erwecket alles zur Reiffe, in der grossen Welt.

Das dritte Feuer ist corporalisch, das durch alle Speisen und Arzneyen ausgefocht und zugerichtet werden, welches alle Menschen, beydes zur Gesundheit und zur Speise, in aller Welt nicht entrathen können.

Über dieses finden wir auch in der heiligen Schrift, daß, wann GOTTE sein letztes Gericht halten wird, zuvor die sichtbare vorgestellte Welt durch das Feuer soll verzehret werden; was nun solches für ein Feuer seyn wird, das stellet man der Majestät des Allerhöchsten ungeurtheilet anheim.

Es wird am letzten auch noch eines Feuers in GOTTES Wort gedacht, nemlich des ewigen Feuers, das da in der

wei

ewigen unaufhörenden und unendlichen Hölle der Verdammten zu ihrer Pein wird gebraucht, und zu der Straffe, Marter, Angst und Quaal, durch Verhängniß des lieben Gottes angeordnet worden, sowol auch allen Teuffeln und Verdammten selbst, dafür uns nun der Allmächtige gnädig behüte; auch jederman, und alle Creaturen des menschlichen Geschlechts ermahne mit lebendiger Stimme im Gebet täglich anzuhalten, auf daß eines jeden sein Veruff im Amt und Leben übereinstimme, und also erhalten werde, daß uns Gott vor solcher unendlichen Pein und Marter, so ohne Ende und Aufhören immerdar währen wird, gnädig behüten wolle.

Der Stein Ignis wird durch das corporalische Feuer ausgekocht und gereinigt.

Es soll aber ein jeder wissen, daß unser Stein, Ignis genannt, muß ausgekocht und gereinigt werden durch das corporalische Feuer in der kleinen Welt, wie andere Speisen und Arzneyen mehr müssen zugerichtet werden, dann da das Feuer der grossen Welt aufhöret zu würcken, da fänget der Microcosmus an, eine Geburt zu würcken, darum soll sich zwar kein Mensch verwundern dieser Auskochung.

Der

Der Weizen ist augmentirt und gezeigt worden durch das elementische Feuer der grossen Welt, durch das corporalische Feuer der kleinen Welt aber wird allererst eine andere neue Auskochung und Zeitigung verbracht, damit der Mensch zu seiner Aufenthaltung desselbigen Seegen weiter gebrauchen kan, damit das letzte und kleinste, welches aus dem grossen und ersten gewürcket worden, das Seinige vollbringen kan.

Das rechte Oleum Antimonii, daraus der Stein Ignis genannt, bereitet wird, ist überaus einer grossen Eigenschafft, und wird von seiner Terra also abgeschieden und geläutert, daß so ein Gläslein voll desselben an die Sonne gesetzt wird, so theilet dasselbe vielfältige und wunderbare Strahlen von sich aus, dermassen und also, als wann viel unzehliche feurige Spiegel, in einem Zimmer oder Gemach vorhanden wären, Rubin-roth glänze, und anderer wunderbaren Farben mehr.

Nun höre, mein lieber Kunstsuchender, und der du die Wahrheit lieb hast, und etwas zu lernen gedenckest, und begierig bist, weiters zu erfahren, also:

Nimm

Praxis
des
Steins
Ignis.

Nimm im Namen des Höchsten
Spießglas: Erz, so nach der Sons
nen Aufgang gewachsen, ein Theil/
Salpeter, der da gut und reine ist,
auch ein Theil, reibe es alles klein, und
mische solches unter einander, dann
stelle es in ein ziemlich Feuer, brenne
es oder glühe es zusammen aus nach
dem Handgriff, welches das Mei-
sterstück ist, so bleibet dir eine *Mate-
ria* zur braunen Farbe geneigt, die
mache zu einem Glase, dasselbe Glas
reibe abermahls klein, und *extrahire* die
hochrothe *Tinctur* daraus mit einem
reinen, guten und scharffen *destillirten*
Wßig, aus seiner eigenen *Materia* ge-
machtet; den Wßig zeuch ab durch seine
Destillation, in *Balneo Mariae*, so bleibet
(yyy) ein Pulver dahinten, das *extra-
hire* noch einmahl *cum Spiritu Vinis*, zum
höchsten gebracht, so bleiben *Feces* da-
hin

(yyy) Hüte dich / hüte dich mein Verhaber der
Kunst damit du nicht durch dieses Feuer die Flügel
deines Vogels / welcher sich jetzt auf hohe Berge ge-
schwungen / verbrennest. & ein Verständigen ist
genug gesagt / es ist nicht Noth ein Ding so oft ein-
zuprägen / dann solches ehre schon zur Genüge un-
ser sorgfältiger Vater BASILIUS.

hinten, und hasteine überaus schöne rothe *Extraction* süß und lieblich, in der Arzney hochnützlich zu gebrauchen.

Das ist nun der reine *Sulphur Antimonii*, zum höchsten *separiret*. Hast du dieser *Extraction* zwey Pfund, so nimm acht Loth *Salis Antimonii*, wie ich dich gelehret habe zu machen, geuß diese *Extraction* darauf, und *circulire* es wohl zusammen, einen Monat zum wenigsten, wohl verschlossen, so wird sich das *Sal* vereiniget haben mit der *Extraction Sulphuris*; hat es *Feces* gesetzt, so scheid sie davon ab, und *destillire* erstlich den *Spiritus Vini* davon, in dem Bade der heiligen Jungfrauen Marien/ das Pulver, so dem Künstler bleiben wird, treibe mit starkem Feuer, so gehet mit grosser ungläublicher Verwunderung vielerley Farben ein liebliches süßes *Oleum* herüber, ganz durchsichtig/ roth in seiner *Resolution*, diß *Oleum rectificire* abermahlig in *Balneo Maria*, damit der vierte Theil davon kömmt, so ist es gerecht.

Wann das auch geschehen und vollbracht, so nim den lebendigen (zzz.) Mer-

cu.

(zzz) Das Wort *Mercurius noster*, unser

curium des Spießglases, wie ich dich denselben zu machen auch gelehret habe, und geuß ein recht *Oleum Vitrioli* darauf, aus Eisen gemacht, und zum höchsten *rectificiret*! das *Pblegma* destillire ab im Sande von dem *Mercurio*, so bekömmt der Kunst-Suchende einen ganz herrlichen schönen *Præcipitat*, der schöner nie gesehen worden, in einer lieblichen Farbe, und in vielen langwierigen offenen Schäden und Kranckheiten sich erweist in der Heilung: dann er trocknet heftig aus die zufallenden Feuchtigkeiten, daraus die martialische Kranckheiten entspringen, darzu dann der Spiritus vom Del mächtig hilft, welcher bey dem *Mercurio* dahinten bleibt, und sich mit ihme vereiniget.

Dies

Mercurius, welches dir so oft einen zweydeutigen Verstand hinterlassen! ist auch hier wohl zu verstehen; dann wo du nicht den warhaffigen *Mercurium Philosophorum* genommen haben wirst! so wirst du nichts ausrichten. Es seye nun wer es wolle! der dir solches aufrichtig entdeckt haben wird! derselbige mag dir ein *Pylades*, und du ihm ein *Orestes* seyn! und mir soll in meinem Leben nichts Angenehmers seyn! als bey euch heeden den dritten Mann und Gefellen in der Freundschaft abzugeben.

Dieses *Præcipitats* nimm ein Theil, und des vorigen Oels ein Theil, von dem *Antimonio* süsse gemacht, geuß zusammen, und setze in eine *Phiole* ein, wohl zugeschlossen, so wird sich der *Præcipitatus* ins *Oleum* auflösen mit der Zeit, in steter haltenden Wärme, und *fixiren*, auch wird die *Phlegma* durch das Feuer verzehret, und letztlich zu einem rothen, trockenen / *fixen* und flüssigen (aaaa) Pulver werden, welches sich

E mit

(aaaa) Send ferne ferne von hier ihr Spötter / und ihr / die ihr in denen chymischen Geheimnissen unterrichtet send / gönnet mir euer aufmercksa- mes stilles Gemüth.

Der König tritt in seine Kammer / daß er die Ehe vollziehe :

O tua te quantis attollet gloria rebus,
Coanubio tali !

Doch eile nicht zu sehr hinein zu gehen / oder diese eheliche Vereinigung zu stöbern / sie werden sich mit einander bey wechselweisem Umarmen viele Wonnen lang ergößen / noch ehender heraus geht / biß sie vomwechselweiser Liebe in ein hermaphroditisches *Corpus* verwandelt sind / und erzeuget haben denseligen / von jedermann gewünschten Sohn / wo nicht den König der Könige / zum wenigsten Re-

gulanz!

mit feinem Rauch wird verweydet
lassen.

Mein lieber Jünger, ~~Spaz~~ alle
Künstler der Geheimnis, ich will ich
reden nach Art und Weisen der Pro-
pheten, und sage also: Wenn du die-
ne Studia der Philosophiae so weit zum
Ende hast, neben vollbrachter Arbeit
des Antimonii, wie ich dir jess und hier
mit vorgeschrieben, so hast du eine Me-
dicin zu Menschen und Metallen, die ist
süß und lieblich zu gebrauchen ohne ei-
nige Gefahr, sie ist auch durchdringend,
und machet durchaus keine Soden, son-
deret Verbesserung, und treibet das Un-
gehinweg; gehest du recht damit um,
so wird sich diese Medicin wohl verlohn-
en an deiner Gesundheit und der zeit-
lichen Nahrung, daß du keinen Man-
gel befinden und spühren wirst in dieser
Welt: dafür du kein Dank-Opfer
wirfst finden können, eine solche Guttat
zu vergehen.

gulum oder kleinern König/ der gleichwol für die
Kerthanen von Krankheit und Dürftigkeit befreit
und erleuchtern kan-

Ach Gott! ich rede jezo mit betrübetem Gemüthe, und wie ein geistlicher Mann, dann ich weiß nicht, ob ich recht oder unrecht thue, ob ich zu viel, (bbbb) oder den Sachen zu wenig thue: Ich stellts zwar dahin, und einem jeden anheim, ihr Jünger und Nachfolger, versuchet euch auch wie ich gethan habe, treffet ihr den Zweck, so dancket Gott und mir, als einem Præceptor und Schul-Lehrer, gehet ihr aber zu den Irr-Wegen und beyseits ab, daß ihr den wahren Pfad nicht treffet, so bleibet für euch, und behaltet die Rache selbst, fället euch selbst das Urtheil für/ und lasset mich zufrieden, dann ich bin nicht schuldig daran euers Irrrens.

Ich habe jezo, genug geredet, genugsam geschrieben, und auch genugsam gelehret, so hell und klar, ja so deutlich, daß mans mit Schriften nicht besser

Æ 2

aus

(bbbb) Der Autor meynet / er habe zu viel geschrieben / wo du eben der Meinung bist / wirst du dich bey seinem Lehr-Besen zu erfreuen haben. Allein Wunder ist / daß niemand dieser Philosophie das geringste Licht beygebracht habe / daß es ihm nicht alsobald hernach gereuet.

ausstreichen noch Lehren könnte, es wäre dann Sache, daß einer würdiger zur Hölle traben, und darum verhassten wolte, dasjenige weiter und ab von sich zu stellen, welches doch von Schöpffer höchlich verboten, nicht zu essen von dem Baum, so mitten in dem Garten des Paradieses gesetzet ward, darbey will ichs jezo auch bleiben und bewenden lassen, bis zu fernerer Gelegenheit eines andern Urtheils, was in dem weiter möchte verfaßet werden, was ich dißfalls hinfüß weiter thun oder lassen möchte, darum so will ichs jezo nachlassen von diesem, und mich zu dem Gebrauch schreiten.

Du solt wissen, mein lieber Nachfolger und Lerner der Kunst, daß der Gebrauch stehet im Ansehen der Qual und Observirung der Constitution, was die menschliche Gesundheit anlanget, darum must du zusehen, daß den Sachen nicht zu viel oder zu wenig gebleibet, der Natur nicht zu viel oder zu wenig aufgelegt werde: doch so ist diese Medicin mit nichts, wenn gleich etwas zu viel administriret werde, dann

sie hilft zur verlohrenen Gesundheit, und widerstreibet dem Gifft.

Allein dieses berichte ich dich, daß ^{Virus.} Drey oder vier Gran gar genugsam auf einmal, allem Ubel ab zuhelffen, gebraucht in einem Spiritu Vini, so durchwandert dieser Stein oder diese Tinctur alle Gliedmassen des ganzen Leibes, und übertrifft viele andere Arcana, nimmt hinweg die Schwindsucht, deßgleichen allen Zustand, so von der Lungen seinen Ursprung hat, vertreibet den schweren Achem, und den Husten, und wird der Nussatz insonderheit damit curiret, und die Krieger: Sucht der Franzosen: die Pestilenz hat eine mächtige Zuflucht zu dieser Arzney, die Gelbsucht, Wassersucht, und alle Febres werden wunderbarlich damit ausgetrieben, vertreibet eingenommene und empfangene Gifft, und ist gut denjenigen zu gebrauchen, welche ein Philtum überkommen, auch stärcket es alle Gliedmassen, das Gehirn, Haupt, und was solchem mehr verwandt und zugethan, ist gut dem Magen, auch der Leber, heilet den Gebrechen, so von den Nieren entstanden/

und seinen Ursprung genommen, treibet das böse Geblüte, und vertreibet alle böse Feuchtigkeit, auch zermahlet diese Tinctura Antimonii den Blasen Stein, und treibet ihn mächtig aus, und hilft, wann die Harn-Gänge von bösen Winden übersezt werden.

Die lebendigen Geister bringet sie wieder, curiret das Aufsteigen der Mutter. Item, wiederbringet die Verstopfung der Weiber: Flüsse, und so dieselben zu sehr überhand genommen, so verstopfet sie solches, giebet Ursach zur Fruchtbarkeit, und machet einen guten gelinden Saamen in Mann und Weib.

Außerlich heilet und vertreibet dieser Stein, Ignis genannt, (doch inwendig gebrauchet, und bequeme Plaster äußerlich übergeschlagen,) den Krebs, Wolff, Fistel und Sirey, auch alle Flechten, Zittrachten, den reitenden Wurm, und was mehr von unreinem Geblüte verursacht worden: dergleichen curirt's die Krankheit und den Sauberehen, Noli me tangere genannt.

Und in Summa zu reden, so ist dieser Stein eine Hülffe, als eine Particular-(cccc) Tinctur, fast zu allen Mängeln und Gebrechen, so durch Zufall dem menschlichen Körper begegnen möchten, welches die Erfahrung selbstem geben, und den Weg zeigen wird, so du anders ein wahrer Arzt von Gott gesandt, und zu einem Arzt beruffen bist.

Æ 4

Jeso

(cccc) Alhier werden die medicinischen Tugenden und Kräfte heraus gestrichen; dann BASILIUS setzt zum Voraus / daß du nicht mit dem Unflath des Geiges best:let / sondern mit dem Lichte der Wildchärigkeit erleuchtet / und mit brennender Begierde dem Nächsten zu helfen / und folgendes ihm diese Geheimnuß zu entdecken / erlernet habest. Nun lebe wohl mein Liebhaber d'r Kunst / und wo du erwan / entweder aus der Auslegung BASILII, oder aus meinen Anmerkungen / einiges Licht empfangen hast / so genieße desselbigen / und theile es den Söhnen der Kunst mit, damie die schon so viele Secula unter den unerträglichen Joch des Geiges untergedruckte Philotopia wieder erwecket werde / und diejenigen Zeiten der Aegyptier wieder kommen / in welchen nicht mit leeren und eiteln Worten / sondern mit wunderbaren Wercken und Tharen TRISMEGISTUS und so viel weise Magi ehemals philosophirten,

Jezo will ich nicht mehr schreiben von
 dem Antimonio. Dann mich bedünkt,
 ich habe den Sachen für meine Person
 genugsam gethan: kommt ein anderer
 nach mir, der thue das Seine auch, da-
 mit die Mysteria für der Welt Ende, so
 G. Ort zugelassen, offenbar werden, zu
 seinem Lob, und Erhaltung der Gesund-
 heit.

Hiermit schweige ich stille, und tret-
 te eine Zeitlang wiederum in meinen
 geistlichen Orden, bis ich mehr Philo-
 sophiam ferner ergreife, von andern
 Dingen mehr zu schreiben, wie dann
 nunmehr folgen wird meingewöhnliches
 Vornehmen durch Zulaß Gottes des
 Himmels Fürstens, eine Anzeige und
 Beschreibung ferner zu machen, wie ich
 vorlängst verträstet, von dem Schwefel
 und Magneten, ihren Anfang, Kraft,
 Wirkung und Tugend.

Der ewige Himmels Fürst ge-
 be uns zeitliche Gesundheit / neben
 und zuvörderst der ewigen / in je-
 nem Leben zum Trost und Erqui-
 tung

ckung unserer Seelen / des immerwährenden Freuden-Saals / Amen.

Also beschliesse ich hiemit meinen Tractatum von dem Spießglas, und was ich mehr von dem rothen Oleo des Spießglases geschrieben, so aus dem höchsten gereinigten Schwefel gemacht worden, sowohl auch von dem Spiritu, so bereitet worden aus seinem Salze, das nimm in acht, und vergleiche diesen letzten Bericht damit, so ich dir von der Bereitung dieses Feuersteins vorgeschrieben; wirst du darinnen deine Gedanken in Klugheit schärfen, so wirst du aus dieser Vergleichung die Bereinigung zum Ende wohl finden, dann da ist ein Fundament, ein Grund, und einerley Freundschaft, dadurch das Heyl erworben, und der fliehende Hirsch mit frölichem Nachjagen ereilet wird.

Wasser, Feuer, Luft und Erden,
Muß all's zu Staub und Aschen
werden/

Æ 5

Und

Und aus ihnen gebohren,
Ist all's zugleich zeitlich verlohren,
Ohne Gott's grosse Barmherzig-
keit,
Die währet bis in Ewigkeit,
Dero der Mensch geneußt allein,
Drum solkn wir Ihm stets danckbar
seyn.



Regis

Register
 über **BASILII**
Triumph - Wagen
 des
ANTIMONII,
 und **KERCKRINGS**
Anmerkungen.

A.	Pag.
A Cetum tausendmahl aus Antimonio gezogen/ gibt doch tausendmahl wieder neuen.	40
Alle Arten der Arzneyen werden aus dem Antimonio.	118
Alle Creaturen haben einen lebendigen Geist in sich.	30
Alle Metalla und Mineralia nehmen ihren Ursprung vom Gestirn.	299
Alle Dinge, Materia prima ist das Wasser.	299
Anatomia Antimonii.	45
Animalia und alle Vegetabilia sind zu schwach den Mercurium zu fixiren.	95
Antimonii Acetum Philosophorum.	276
— — Arcanum.	166
— — Balsamus.	224
— — Bereitung/ worinnen sie besteht.	49
— — definitio.	100
— — Elixir.	170
— — extractionum Unterscheid.	192
— — extractio per aquam causticam.	208

Anti-

Antimonii extractio inperley.	194
dessen Proceß vorgetragen.	194
&	196, 208
Krafft und Vermögen	199. seqq.
— — — fixes Pulver.	178
dessen Tugenden.	180
— — — Fixität.	177
— — — stoles.	186
deren Bereitung.	187
— — — Säfte / worinnen selbiger besteht.	112
— — — Hepar.	200
deren Tugenden.	204
— — — Macht und Vermögen ist nicht jedt mal bekant.	40
— — — Mercurius.	337
— — — Mysteria auszutreiben / ist das mensche- liche Leben zu kurz.	39
— — — Öl vor Fieber und die Pest.	264
— — — Oleum.	159
— — — Oleum cū sublimato zu Wunden.	256
dessen Virtus.	ib.
— — — andt Öl zu Wunden.	257, 267, 269
— — — Oleum Sulphuris	270
dessen Virtus.	272
— — — plumbum.	259
— — — qualitates	100
— — — Regulus.	223
— — — Regulus fixus.	234
— — — reines Vitrum, so nichts schädliches mehr in sich enthält / dessen Bereit- ung.	130
— — — rother Wund, Balsam.	252
	Ant-

	dessen Vires.	254
Antimonij Sal verum.		235
— — Signat - Etern/ wie zu machen.		282
— — Spiritus Salis.		236
— — Sublimatio, wie sie geschehe.		188
— — Vitrum mit Zusatz.		130
— — Vitrum so rein ohne allen Zusatz.		128
	dessen Nutz in vielen Würckungen. ib.	
	ist nicht schlechtedings einem jedwe-	
	den Kranken zu geben. — ibid.	
	warum.	129
— — unterschiedliche Arten.		36
	dessen Aph.	40
— — unterschiedliche Bereitungen.		123
	Calcinatio.	ibid.
	Vitrificatio.	124
	Solutio.	45
— — unterschiedlicher Nutz und Gebrauch.		293
	& seqq	
— — unterschiedliche Namen.		69
— — unterschiedliche Olea.	22L. seqq.	
	eorum vires.	ibid.
— — Ursprung,		93
	Eigenschaften.	100
— — weißes Glas.		133
— — weißes Pulver.		213
Antimonium das rohe unbereitete/ ist an sich selbst		
ein Gift.		102
	hingegen bereitet/ die höchste Arz-	
	ney.	103
— — ein unschätzbare Schatz wegen seiner		
allzeit neuen Tugenden.		40
	Anti-	

Antimonium hat aller Arten Medicamenten in sich.	118
— — — reinigt das Gold.	174
— — — hat alle Farben.	117
— — — aller Edelgesteine Tugenden in sich.	117
— — — Metallen.	118
— — — hat einen verborgenen Geist.	30
— — — Mercurium, Sal und Sulphur in sich.	116
— — — heißt bey den Arabern Afinat.	69
— — — Chaldäern Subium.	ib.
— — — Teutschen Spießglas.	ib.
— — — ist mit den allerersten vier Eigenschaften begabet.	39
— — — kan und muß alles Giftes los werden.	47. 114
— — — muß durch seinen eignen Essig bereitet werden.	49
— — — soll nicht / weil es ein Gift ist / verworfen werden.	105
— — — so rein und schön / hat Mercurii am meisten.	36
— — — das Unreine hat mehr Sulphur.	ibid.
— — — und Mercurius vulgi haben einen Ursprung.	24
— — — wird einem Eitel/	38
— — — Buch/	57
— — — Vogel verglichen.	56
— — — wird durchsichtig als ein Rubin bereitet.	13
— — — was darinnen zu finden.	116

Anti-

Antipathia Spiritus Vini mit dem Aqua fort.	87
— — liquoris tartari mit gutem Wein: Es fig.	88
Arcanum Antimonii.	166
Argney. Arg. vid. Medicina.	
Ainat, was es sey.	69
Astrum Antimonii.	100
— — Solis besitzt die Krafft aller Mineralien.	99
— — Solis übertrifft alle Medicamenta.	78
— — Solis übertrifft ganz allein alle Medicinen in der Welt.	155
Auflösung / vid. Solutio.	
Aus Antimonio werden auf allerhand Arten Arg- neyen gemacht.	118
— der Hepate Antimonii kan durch Spiritum Vini eine Abthe gezogen werden / welche flüchtig über den Helm geht.	203

B;

B alsamus Antimonii.	124
— — — — so roth zu Wunden.	252
— — — — dessen Vires.	254
— — Vitz.	232
Balsam zu offenen Wunden.	258
Bereitung vid. præparatio.	
Beständigkeit vid. Fixitas.	
Bley vid. Plumbum.	

C.

C alcinatio.	13
— — Antimonii.	123
Cathar-	

Cathartica Galenica führen zwar die Feuchrigkeit aus / verbessern aber nichts.	17
— — Chymica verrichten beides.	17
Circulatio.	1
Cohobatio.	1
Corrosiv, das ärgste / kan aus Honig bereitet werden.	83
Crystallorum solutio.	287
Curæ, unterschiedliche, der äußer- und inneren Wunden.	19. 26

D.

Digestio.	13
— — und putrefactio sind die vornehmsten Schlüssel der Chymie.	27
Destillatio.	13
Dosin Antimonii muß der Künstler beobachten.	45

E.

Einhorn treibe den Gift.	72
Element / ein jedes / hat seine besondere Matricem.	189
Elixir Antimonii.	170
Emetische Macht des Antimonii, ist in seinem Sale enthalten.	129
Enchereses vid. Hand / Greiff.	
Erdmännlein haben Sinne und Verstand.	32
Erweckung des Feuers.	80
Essig vid. Acetum.	

Extract

Extract aus dem Vitro Antimonii mit Spiritu Vini purgirt.	194
— — mit Aceto purgirt nicht.	ibid.
Extractio Antimonii zweyerley	ibid.
— — — — per Aquam Causticam.	208. & seqq.
— — der Tinctur aus seinem Salz / wie die geschehe.	135
Extractiones Antimonii sehr unterschieden.	192
Extracts Vermögen aus dem rohen Antimonio.	199
Extractum Antimonii auf eine andere Art.	200

F.

F etter Geist.	23
— — mancherley / deren Unterschied.	314
— — scheidet das Fixe von dem Unfixen / die Medicin vom Gifte.	115
Fixatio.	13
Fixe Arzneyen greiffen die Wurzel der Krankheiten an.	113
Fixes Pulver des Antimonii.	178
Fixität des Antimonii.	177
Flores Antimonii.	186
— — — — Bereitung.	ibid.
— — — — deren Vires.	187
Grosch, Laich heilet den Biß von einer Natter.	76
Fünf Stück dem Spagyro zu wissen nöthig.	3
	seqq.

G.

G ebrauch das vierte Stück dem Spagyro zu wissen nöthig.	317
---	-----

9

317

- Gefahr bey dem Vitro Antimonii, warum. 12
 Geheimnisse des Antimonii auszulernen ist ein
 Menschen Leben zu kurz. 3
 Geister allerley Arten. ibid
 — so nicht reden können. 32. 3
 — sind in Thieren/ Menschen/ Pflanzen. ibid
 — haben eine verborgene Macht. 3
 — irdisch/ haben eine verborgene Macht. ibid
 — süßrige. ibid
 Geschöpf alle/ haben einen lebendigen Geist i
 sich. 31
 Gewalt/ vid. Macht.
 Gewicht / dessen Gebrauch muß der Chymicus i
 acht nehmen. 14
 Gift der Mineralien / kommt von Stann unangeg
 tochten Mercurio. 11
 — des Antimonii, worinnen selbiger bestet. 11
 — kan Gift vertreiben / wird durch unterschiedl
 che Erfahrung bewiesen. 11
 — muß dem Antimonio völlig benommen wer
 den. 47. 11.
 — recht zubereitet / vertreibt Gifte. 6
 — was es sey/ und woher solches aufsteige. 108
 — warum G.D. solches in den Mineralien gleich
 sam vorgehet. 108
 — zieht seines Gleichen zu sich. 71
 — auf wie vielerley Art und Weis solches denn
 vergifteten Dingen benommen werde. 71
 Glas / vid. Vitrum.
 Gold und Mercurius gehen aus einer Wurzel. 94

H.

H and - Arbeit fordert eine fleißige Applica-	tion.	15. 16
H and - Griff das vitrum Antimonii ohne Zusatz	zu machen.	128
— — mit Zusatz.		130
— — den Sulphur zu scheiden.		135. 136.
		137. 138
— — beytm Liquore Sulphuris.		143
— — beytm Oleo Vitri Antimonii.		147.
		148
— — beytm Vino emetico.		157
— — zu einem andern Oleo Antimo-	nii.	161
— — beytm Arcano Antimonii.		168
— — das rothe Antimonium auszujie-	hen.	196
— — bey Verfertigung der Hepate Anti-	monii.	201
— — zur extractione per Aquam cau-	sticam.	208
— — beytm Antimonialischen weissen Pul-	ver.	215
— — beytm Regulo Antimonii.		222
— — beytm Aceto Philosophorum.		278
— — den Signat - Stern zu machen.		283
— — beytm Oleo liquido aus dem Signat-	Stern.	284
— — bey Verfertigung des plumbi Anti-	monii.	290
H epar Antimonii.		200
— — — dessen Vires.		204.
		Hepar

Hepar wird zu gewissen Zeiten mit unterschiedlichen Farben begabet.	202
Hier ziehe wieder Hier an sich.	78
Honig / dessen Bereitung.	21
— — kan zum ärgsten Corrosiv werden.	ibid.

I.

Je fleißiger man im Antimonio sucht / je mehr man darinnen findet. 39

Ignis, vid. Stein.

Im Antimonio findet man was Particulares. 275

— — — liegt Mercurius, Sal und Sulphur verborgen. 116

— — — sind alle Farben. 117

— — — steckt ein verborgener Geist. 30

— — — sind aller Metallen Kräfte. 118

— Astro Solis sind aller Mineralien Kräfte enthalten. 99

Irdische Geister. 32

K.

Kälte wird durch Kälte vertrieben. 75

Kein Thier kan ohne Luft leben. 245

Kröten, Pulver ziehe den Duffe aus. 77

L

Leben des Menschen ist zu kurz / die Beschaffenheit des Antimonii alle auszuleeren. 31

Leber

Leber / vid. Hepar.

Siehe zu den Metallen muß den Tincturen eingepflanzt werden. 309

— vielerley Parerga von derselben. 310, & seqq.

Liquor Sulphuris Antimonii. 143

— — — — dessen Vires. ibid.

— — zu Wunden. 206

Lüfftige Geister. 32

M.

Materia, die erste/ aller Dinge ist Wasser. 299

Medicamenta, unfixe, greiffen den Grund der Kranckheiten nicht an. 113

Medici, die alten/ waren zugleich Chirurgi. 24

Medicinæ fixæ greiffen den Grund der Kranckheiten an. 113

Medicin von allerley Gattung kommen aus dem Antimonio. 118

Medicin soll vor den Reichthum aus dem Antimonio gesucht werden. 41

Menstruum, womit die Röthe aus dem Vitro Antimonii gezogen wird. 132. & seqq.

Mercurii und des Goldes einerley Wurzel. 96

Mercurius Antimonii, wie zu machen. 237

— — Philosopharum, ob er im Antimonio gefunden werde. 274

— — steckt im Antimonio. 116. 120

— — und Antimonium haben einerley Ursprung. 94

Metalla nehmen ihren Ursprung vom Gestirn. 299

Cathartica Galenica führen zwar die Feuchrigkeit aus / verbessern aber nichts.	172
— — Chymica verrichten beides.	172
Circulatio.	13
Cohobatio.	13
Corrosiv, das ärgste / kan aus Honig bereitet wer- den.	83
Crystallorum solutio.	287
Cura, unterschiedliche, der äußer- und innern Wun- den.	19. 20

D.

Digestio.	13
— — und putrefactio sind die vornehmsten Schlüssel der Chymie.	27
Destillatio.	13
Dosin Antimonii muß der Künstler beobachten.	45

E.

Einhorn treibe den Bisse.	72
Element / ein jedes / hat seine besondere Matri- cem.	189
Elixir Antimonii.	170
Emetische Macht des Antimonii, ist in seinem Sa- le enthalten.	129
Enchereses vid. Hand / Griff.	
Erdmännlein haben Sinne und Verstand.	32
Erweckung des Feuers.	80
Essig vid. Acetum.	

Extract

- Gefahr bey dem Vitro Antimonii, warum. 129
 Geheimnisse des Antimonii auszukernen ist eines
 Menschen Leben zu kurz. 31
 Geister allerley Arten. ibid.
 — so nicht reden können. 32. 33
 — sind in Thieren/ Menschen/ Pflanzen. ibid.
 — haben eine verborgene Macht. 32
 — irdisch/ haben eine verborgene Macht. ibid.
 — läufige. ibid.
 Geschöpf alle/ haben einen lebendigen Geist in
 sich. 30
 Gewalt/ vid. Macht.
 Gewicht / dessen Gebrauch muß der Chymicus in
 acht nehmen. 17
 Gift der Mineralien / kommt von dem unangewand-
 tochten Mercurio. 111
 — des Antimonii, worinnen selbiger bestet. 112
 — kan Gift vertreiben / wird durch unterschiedli-
 che Erfahrung bewiesen. 12
 — muß dem Antimonio völlig verbunden wer-
 den. 47. 114
 — rechte zubereitet / vertreibt Gifte. 61
 — was es sey / und woher solches entspringe. 108
 — warum Gott solches in den Mineralien gleich-
 sam vorgelegt. 108
 — siehe seines Gleichen zu sich. 73
 — auf wie vielerley Art und Weis man solches denen
 vergifteten Dingen benahmen werde. 74
 Glas / vid. Vitrum.
 Gold und Mercurius gehen aus einer Wurzel. 96

H.

H and - Arbeit fordert eine fleißige Applica- tion.	15. 16
H and - Griff das vitrum Antimonii ohne Zusatz zu machen.	128
— — mit Zusatz.	130
— — den Sulphur zu scheiden.	135. 136.
	137. 138
— — beytm Liquore Sulphuris.	143
— — beytm Oleo Vitri Antimonii.	147.
	148
— — beytm Vino emetico.	157
— — zu einem andern Oleo Antimo- nii.	161
— — beytm Arcano Antimonii.	168
— — das rohe Antimonium auszu- heben.	196
— — bey Verfertigung der Hepate Anti- monii.	201
— — zur extractione per Aquam cau- sticam.	208
— — beytm Antimonialischen weissen Pul- ver.	215
— — beytm Regulo Antimonii.	222
— — beytm Aceto Philosophorum.	278
— — den Signat - Stern zu machen.	283
— — beytm Oleo liquido aus dem Signat- Stern.	284
— — bey Verfertigung des plumbi Anti- monii.	290
H epar Antimonii.	200
— — — dessen Vires.	204.

Hepar wird zu gewissen Jahr, Zeiten mit unterschiedlichen Farben begabet.	202
Hire siehe wieder Hix an sich.	78
Honig / dessen Bereitung.	81
— — — kan zum ärgsten Corrosiv werden.	ibid.

I,

I e fleißiger man im Antimonio suche / je mehr man darinnen findet.	39
Ignis, vid. Stein.	
Im Antimonio findet man was Particularis.	275
— — — liegt Mercurius, Sal und Sulphur verborgen.	116
— — — sind alle Farben.	117
— — — steckt ein verborgener Geist.	30
— — — sind aller Metallen Kräfte.	118
— Astro Solis sind aller Mineralien Kräfte enthalten.	99
Irdische Geister.	92

K.

K älte wird durch Kälte vertrieben.	75
Kein Thier kan ohne Luft leben.	245
Kreben, Pulver siehe den Giffe aus.	77

L.

L eben des Menschen ist zu kurz / die Weisheit des Antimonii alle auszuleeren.	31
	Leber

Leber / vid. Hepar.

Siehe zu den Metallen muß den Tincturen eingepflanzt werden. 309

— vielerley Parerga von derselben. 310, & seqq.

Liquor Sulphuris Antimonij. 143

— — — — — dessen Vires. ibid.

— — zu Wunden. 206

Lüfftige Geister. 32

M.

Materia, die erste/ aller Dinge ist Wasser. 299
 Medicamenta, unfixe, greiffen den Grund der Kranckheiten nicht an. 113

Medici, die alten/ waren zugleich Chirurgi. 24

Medicinæ fixæ greiffen den Grund der Kranckheiten an. 113

Medicin von allerley Gattung kommen aus dem Antimonio. 118

Medicin soll vor den Reichthum aus dem Antimonio gesucht werden. 41

Menstruum, womit die Röche aus dem Vitro Antimonij gezogen wird. 132. & seqq.

Mercurij und des Goldes einerley Wurzel. 96

Mercurius Antimonij, wie zu machen. 237

— — Philosophorum, ob er im Antimonio gefunden werde. 274

— — steckt im Antimonio. 116. 120

— — und Antimonium haben einerley Ursprung. 94

Metalla nehmen ihren Ursprung vom Bestirn. 229

- Metalla und Mineralia alle süßen ihre unbegrifflichen Geister in und bey sich / worinnen ihre Tugend und Krafft besteht. 30
- — und Mineralia gehen aus einer Wurzel. 97
- Metallen / alle deren Kräfte sind im Antimonio. 118
- Mineralia alle nehmen ihren Ursprung vom Gestirn. 299
- — und Metalla alle kommen aus einem Anfang. 97
- Modus des Gebrauchs ist das vierte Stück / so ein Spagyris zu bedencken hat. 3
- Mysteria des Antimonii auszulernen / ist eines Menschen Leben zu kurz. 39

N.

- Naturz miracula deren Vortrag. 205. 242
- Natur / deren Betrachtung / was sie in sich begreiffe. 30. seqq.
- Natur ist unergründlich. 38
- Niemand hat je die Krafft und Tugenden des Antimonii ausgelernet / oder wird es also auslernen / daß darinnen nichts mehr / so zu erfinden / verborgen seyn sollte. 40. 41
- Stunbarkeit eines jeden Dinges muß der Spagyris insonderheit beobachten. 3
- Stuz und Gebrauch des Gewichtes muß der Chymicus wohl in acht nehmen. 293. seqq.
- Stuz / unterschiedlicher / des Antimonii. ibid.

O.

Oel/ flüssiges/ aus dem Signat - Stern.	284
Olea Antimonii zu Wunden.	256. 257.
	267. 269
Olea, unterschiedliche/ des Antimonii.	264.
&	seqq.
— — — derselben Kraft und Tugenden.	ibid.
Oleum Antimonii.	159. 226. 234
— — — cum sublimato zu Wunden.	
	256
— — — vor Sieber und Pest.	264
— — — Mercurii Antimonii.	240
— — — — dessen Vires.	242
— — — Sulphuris Antimonii.	270. 273
— — — — dessen Vires.	272
— — — Vitri Antimonii.	147
— — — ist das höchste/ so vom Antimonio zu mel-	
den ist.	150
— — — dessen Proceß wird in einem Käßsel vorge-	
tragen.	147
— — — desselbigen Vires.	151. 154
— — — Dosis.	153

P

Parerga, vielerley/ von der Liebe.	310. & seqq.
Plumbum Antimonii.	289
— — — und desselben Signat - Stern	
find wenig von einan-	
der unterschieden.	291.
Preparatio Antimonii, worinnen selbige beste-	
he.	49
	Prz.

Präparation, wahrhafte/ muß der Spagyris in sonderheit beobachten.	3
Präparatio, wahre / benimme dem Antimonio alles Gift.	105
Präparirtes Antimonium die höchste Arzney.	103
unpräparirt ein pures Gift.	102
Pulver des Antimonii, so fix.	178
— — — — dessen Tugenden.	180
— — — — so weiß.	213
— — — — dessen Tugenden.	218
— — von einer Kröte ziehe Gift aus.	97
Putrefactio.	13
— — und Digestio sind die vornehmsten Schlüssel der Chymie.	27

R.

R egimen des Feuers ist bey der Anatomie des Antimonii am meisten zu beobachten.	45
Regulus Antimonii.	223
— — — dessen Vermögen.	224
— — fixus Antimonii.	234
Reines Vitrum Antimonii ohne Zusatz.	128
— — — — dessen Nutzen in vielen Wirkungen. ibid.	
— — — — darff nicht ohne Unters- scheid einem jeden Krancken gegeben werden. ib. d.	
— — — — Warum?	129
Rein Vitrum Antimonii, worinnen nichts schäd- liches zu finden.	130
Rein	

Rein Vitrum Antimonii, dessen Bereitung.	130
Reverberatio.	13
Rocher Wund-Balsam Antimonii.	252
— — — dessen Tugenden.	254
Rubin-Röthe aus dem rothen Vitro zu ziehen.	132
— — des Antimonii.	132

8.

Sal, das wahre Antimonii.	239
Salia sind der Tincturen Schlüssel.	305
Sal steckt im Antimonio.	116. 120
Scheidung der Körper geschieht durch verschiedene Hand-Griffe.	12
— — des Guten von dem Bösen muß der Spagyryus am meisten beobachten.	17
— — des Sulphuris Antimonii aus dem Vitro.	135
Schlüssel / die vornehmsten der Chymie sind putrefactio und digestio.	27
Signat-Stern / ob er materia Lapidis Philosophorum sey.	281
— — und plumbum Antimonii differiren wenig von einander.	291
— — wie zu machen.	282
Solutio Corporis Antimonii.	45
— — Crystallorum.	287
Spagyryus muß 5. Stück wohl wissen.	3
Spiritus Antimonii wird mächtig gemacht von seinem Körper durch die Solution.	33
— — des Essigs macht fix.	48
— — des Weins macht flüchtig.	ibid.

Spiritus Salis Antimonii.	236
— — — — dessen Vires.	ibid.
Ereine/ edle/ deren Tugenden liegen im Antimonio,	117
Stein Ignis.	85
— — was er sey.	302
— — wie er gemacht werde.	318. & seqq.
— — ist Himmel/ weit vom Lap. Phil. unterschieden.	303
— — tingirt particulariter.	302. 303
— — wird durch das corporalisirte Feuer gereinigt.	316
Stibium, was es sey.	69
Sublimatio.	69
— — Antimonii, wie sie geschehe.	188
Sulphuris Antimonii, dessen Scheidung aus dem Vitro.	135
— — — — dessen Liquor.	143
— — — — desselben Vires.	143
Sulphur steckt im Antimonio,	116. 120

T.

Theoria, der richtigen Contemplation anderer Theil.	13
Tinctura particulares sind unterschiedlich.	304
&	seqq.
Tincturen Schlüssel sind die Salia.	305
— — / solchen muß die Liebe zu Metallen eingepflanzt werden.	309
Tugenden aller Edelgesteine/ der Metallen und Mineralien sind im Antimonio.	117. 118
Vege-	

V.

V	Vegetabilia , alle / sind zu schwach den Mercurium zu figiren.	99
	Vegetabilische Calcinatiō ;	51
	— — Sublimatio .	53
	Vires Antimonii , dessen Elixirs.	171
—	— — — fixen Pulvers .	180
—	— — — Extracts .	199
—	— — — Balsami Vitæ ,	232
—	— — — Salis .	236
—	— — — Sulphuris .	141
—	— — — liquoris Sulphuris .	143
—	— — — Olei Vitri .	151. 155
—	— — — Olei Mercurii Antimonii .	242
—	— — — rothen Wund Balsams .	254
—	— — — florum .	187
—	— — — weissen Pulvers .	218
—	— — — Reguli .	224
—	— — — Olei primi Antimonii .	231
—	— — — Olei secundi Antimonii ;	236
—	— — — Olei cum sublimato zu Wunden .	268
—	— — — Balsams zu offenen Wunden .	256
—	— — — Olei vor Fieber und die Pest .	265
—	— — — Olei Sulphuris .	272
—	— — — Aceti Philosophorum .	280.

Vi

Vires Antimonii des Signat-Sterns,	284
— — — Dels aus dem Signat - Stern.	28f
— — — plumbi Antimonii.	290
	29f
Vitra aus dem Antimonio auf unterschiedliche Art.	133
Vitri Antimonii Oleum.	147
— — — dessen Wirkung.	15f
Vitrificatio Antimonii.	124
Vitrum Antimonii, auf was Weise solches im Würfel zur gebührenden Dünne zu bringen.	136
Vitrum Antimonii mit Zusatz.	130
— — — ohne einigen Zusatz.	128
— — — dessen Nug in vielen Wirkun- gen.	ibid;
— — — darff nicht insgemein einem je- den Kranken gegeben wer- den.	ibid.
— — — marum,	129
— — — purum, so nichts schädliches in sich hat.	130
— — — so weiß.	133
— — — worinnen nichts schädliches/ zu bereiten.	128
Unterschied der mancherley Feuer.	314
Unterschiedliche Arten der Geister.	31
— — — Bereitungen des Antimonii.	123
— — — Namen des Antimonii.	69
— — — Olea Antimonii.	225. & seqq.
— — — — deren Vires.	ibid.
— — — — item	256. 267. 269
	unter

Unterschiedlicher Nutzen des Antimonii,	293
&	seqq.
Vorsichtigkeit in Verfertigung des Olei Antimonii wider Fieber und Pest.	265
— — in Verfertigung des Signat - Steins.	283
— — des Steins Ignis.	318
Ursprung des Antimonii.	93
Vulcanus ein Meister aller Heilmlichkeiten.	106
&	114
Vulcanus ein Dichter aller Dinge.	80
— — und der Künstler müssen überein stimmen.	33

W.

Wärme zieht wieder Wärme an sich.	76
Wässeriger Geist.	32
Was dem gemeinen Wissen verborgen ist/ heißt eine Kunst.	82
Was der Stein Ignis sey.	302
Wasser auf hohen Bergen sind kälter und heilsamer/ als die aus der Tiefe geholet werden.	190
— — die erste Materia aller Dingen.	299
Wissenschaft deren Lob besteht in der Erfahrung.	16
— — weist auf die Praxin.	16
Worinnen die Präparation des Antimonii besteht.	49

Wunden/ äußere und innere der selben Cur.	19.
&	20
Wunden der Natur.	205. 242

© N D ©

